

D ü s s e l d o r f e r

privilegirtes

Litterarisch = Merkantilisches

Intelligenz = und Adress = Blatt.

Sonntag den 1. Januar 1826.

Litterarische Nachrichten.

Verwüstung von Miramichi und der Umgegend

am 7. October 1825.

(Fortsetzung.)

Ein anderes Privatschreiben aus Miramichi vom 17. Oct. enthält noch manches zur Erläuterung des Obigen.

Nachdem der Verfasser des Briefes versichert, daß gewiß seit dem Untergange von Sodom und Gomorrha (wozu es übrigens an Zeugn und nöthigen Vergleich fehlen mögte) die Welt nichts Furchbareres und Schrecklicheres gesehen habe, daß aber auch bloß eine so mit dichten Wäldern umgränzte Gegend, wie Miramichi, einen ähnlichen Brand erleben könne, erzählt er weiter: „Das Wetter sey 2 Tage vor dem Brande sehr unfreundlich und stürmisch gewesen und jedermann habe für wahrscheinlich gehalten, daß im Nordwesten von Miramichi ein großer Brand entkanden seyn möge; nach dieser Gegend hin, sey am Freytag den 7. bey Sonnenuntergang eine dicke Wolke am Himmel bemerkt worden, die wohl allerdings für Rauch erkannt seyen, was jedoch niemand beunruhigt habe, da jedermann überzeugt gewesen, daß der Brand noch 20—30 Englische Meilen entfernt seyn müsse. Kaum sey es Nacht geworden, als man in den Wäldern ein immer zunehmendes donnerähnliches Geräusch vernommen habe; da jedoch kein Feuer gesehen worden, so habe niemand die drohende Gefahr geahndet.“ Dieser Getöse (fährt der Erzähler fort) dau-

erte von 6 — 9 Uhr, zu welcher Zeit sich ein heftiger Wind aus Nordwesten erhob; ganz kurz darauf wurden schon glimmernde Funken und brennende Sparren in die Straße quer über den Fluß geweht, der fast zweimal so breit als die Themse ist. Nun entstand Lärm; die Feuerpfeiler wurden ausgesandt und alle Böschanstalten für den Nothfall gemacht; aber wenige Minuten waren hinreichend, uns zu überzeugen, daß menschliche Hilfe hier nichts vermöge, den das Feuer rasete mit aller zerstörenden Wuth und der zum Draken verstärkte Nordwestwind trieb eine solche Masse von Dampf und Asche vor sich her, daß man die eigne Hand nicht erkennen konnte. Nie sah ich solche chaotisch: Finsterniß; selbst die Respiration wurde schwer und oft glaubte ich ersticken zu müssen. Nichts war zu sehen, als die einem Jeden vor die Füße fallenden Feuermassen — kurz die Sprache ist zu arm, um die Schrecken jener Nacht zu schildern. Vielleicht wäre der Krater eines Vulkans, während des heftigsten Ausbruchs, der beste Vergleich; aber dann muß man sich das Geschrey der Männer Weiber, Mütter, Kinder und Greise, selbst des Viehes, noch hinzudenken, die vergebens dem Tode zu entriennen strebten.“

Der Briefsteller erzählt nun weiter, daß zu gleicher Zeit in Chatam und den Niederlassungen das Feuer furchtbar gewüthet habe und es fast ein Wunder zu nennen sey, daß, zwischen dem schäumenden Fluße und der alles verzehrenden Flamme nur irgend ein Menschenleben verschont geblieben oder gerettet worden wäre. Was in Chatam vorgegangen, sey aber mit der Verwüstung in den Anhebungen jenseits des Flusses gar nicht zu vergleichen. (Schluß folgt.)

Alleley.

Das Journal des Debats bemerkt in einem Schreiben aus Madrid vom 5. Dez., daß der Notenwechsel zwischen den fremden Gesandten und dem Herzoge von Infantado wegen einer Uebereinkunft mit den amerikanischen Kolonien lebhaft fortbauere, der Herzog aber nicht nur bei seiner Weigerung, zu einer solchen Uebereinkunft die Hand zu bieten, verharre, sondern auf eine neue Expedition nach der Havannah denke, und deshalb täglich mit dem Divisions-Chef des Kolonial-Departements, Hrn. Porcel, Unterredungen pflege.

Großbritannien.

Ein Journal sagt am 16. Dezember: „Das Gerücht verbreitete sich, es hätten fünf oder sechs Provinzial-Banken ihre Zahlungen eingestellt. Die Namen sind zwar noch nicht bekannt; indessen befinden sich darunter zwei von Cambridge. Auch von der zu Geshire hat man dasselbe behauptet, was sich jedoch nicht zu bestätigen scheint.“

Die Etoile sagt: „Zum Weihnachtsfeste wollte der Kaiser Alexander von Tagonrog in Petersburg zurück seyn. Graf Nesselrode hatte Briefe von ihm erhalten, zum Theil in Bezug auf die Konferenzen, die seit einiger Zeit bei Sr. Excell. mit regelmäßiger Zuziehung der Votschafter Frankreichs und Englands, statt gefunden haben.“

Italien.

Zu Rom ist der Kardinal Luigi Ercolani am 10. Dezbr. an der Auszehrung gestorben. Er war 1758 zu Foligno geboren.

Der Courier des Pays-bas sagt: „Man versichert allgemein, daß der Pascha von Aegypten mit großen Plänen umgehe, und die Pforte ihn genau beobachten lasse; wie es heißt, hat der Pascha mit gewissen europäischen Mächten Verträge geschlossen oder erneuert, in der Absicht, das türkische Joch abzuschütteln, man will sogar wissen, daß, falls Griechenland den Waffen seines Sohnes unterläge, der Pascha seine Flotte mit jener der griechischen Inseln vereinigen, sich für unabhängig von der Pforte erklären, und seinen Sohn Ibrahim zum Christenthum übergehen lassen wolle!“

München den 24. Dez.

Sr. Maj. der König haben diesen Morgen einer Beratung über die künftige Einrichtung der Hofhaltung beizuwohnen geruht.

Aus Holland den 4. Dez.

Das Dampfschiff Friedrich Wilhelm, welches seit einigen Monaten Reisende und Waaren von Rotterdam nach Odin und nach den auf dieser Route liegenden Ortschaften ohne irgend einen Anstand fuhrte, ist den 2. d. unerwartet in Nymwegen angehalten worden, indem Tags zuvor die Ortsbehörden den Beschluß gefaßt hatten, daß kein anderes Dampfboot als das ihrige, Wilhelm I., oder wobei sie theilhaftig seyen, Güter nach Nymwegen bringen dürfe.

Handels-Nachrichten.

Paris, den 20. Dez.

Konsole 5 Proz. 93, 10; 3 Proz. 60, 25; — Nachmittags um 3 Uhr Monatschluß 5 Proz. 93, 90; 3 Proz. 60, 35.

Auf der Börse vom 19. Nov. (sagt die Quotidienne), stelen die 5 Proz. für Monatschluß um 1 Fr. und die 3 Proz. um 1 Fr. 50 Ct., gegen den Kurs vom 17; also Letztere wieder verhältnißmäßig mehr als Erstere.

Wien den 21. Dez.

Metalliques 87 Geld, 87 1/2 Briefe; Bankaktien 1120.

Bekanntmachung.

Bei der Mädchenschule der Lambertus-Pfarre, soll eine Unterlehrerin angestellt werden, welche, außer einer freyen Wohnung in dem Schulgebäude, ein festes Einkommen von jährlichen 156 oder monatlichen 13 preussischen Thalern aus dem Schulgelde zu beziehen hat. Diejenigen, welche sich dieser Stelle gewachsen glauben und dieselbe zu erhalten wünschen, wollen sich am Dienstag den 10. künftigen Monats Januar, Morgens 9 Uhr, zur Prüfung bei dem Pfarrer und Schulpfleger Herrn Domkapitular Heinen einfinden.

Düsseldorf, den 30. Dezember 1825.

Der Oberbürgermeister,

R l ü b e r.

Bekanntmachung.

Nachdem unter Vermittelung des von der Königl. hochlöblichen Regierung angeordneten Kommissars, Herrn Friedensrichter von Fran-

ge, die Derendorfer und Mörsenbroicher Gemeinde-Gründe verkauft werden, und nunmehr die Kaufgelder unter die dazu Berechtigten zu vertheilen sind, so ist zu diesem letzten Zweck von den bisherigen Deputirten der an den fraglichen Gemeinde-Gründen berechtigten ein Verzeichniß dieser Berechtigten und eine Vertheilung der Verkaufssumme auf dieselben entworfen worden. Dieses Verzeichniß liegt bis zum 10. des künftigen Monats Januar zur Einsicht auf dem Rathhause offen, welchemnach alsdann, wenn keine gegründete Ausstellungen dagegen gemacht werden, der Herr Friedensrichter von Pranghe die bei demselben beruhenden Gelder vertheilen wird.

Düsseldorf den 30. December 1825.

Der Oberbürgermeister,
K l ü b e r.

Eichen-Stämme-Verkauf.

Donnerstag den 5. Januar 1826, Vormittags 9 Uhr, wird Unterzeichneter bei dem Wirth Dröffer zu Oberbill an der Benrather Landstraße dreißig bis 40 Stück Eichen-Stämme als Nutz-Holz sehr brauchbar an den Meistbietenden zum Verkauf aus freier Hand ausstellen. Die Stämme stehen zu Oberbill eine halbe Stunde von Düsseldorf. Der auf dem Raben-Gute daselbst wohnende Pächter Heinrich Kürten wird auf Anmelden, die Stämme den Kauflustigen anweisen.

Düsseldorf den 28. December 1825.

J. W ü l l e r, Notar.

Zur Theilnahme an einen Leses-Birkel von Journalen und Monatschriften für das nächst folgende Jahr, durch Unterzeichnung, des dazu entworfenen Plans, lader ein

J. H. G. Schreiner.

Es ist eine Sammlung Kupferstiche in schwarzen Rahmen und Glas zu verkaufen. Das Nähere im Adress-Comptoir Hohenstraße No. 1199.

Ein Keller zu vermietthen
und
ein Dehlbad zu verkaufen.

By Conditorohne Alleestraße gegen dem Breidenbacher Hofe über, ist ein großer Weinkeller zu vermietthen, auch ist allda ein großer bequem eingerichteter Dehlkasten zu verkaufen.

Auf einem adelichen Gute auf dem Lande, nahe

bey Düsseldorf, wird eine geschickte und gelernte Köchin gesucht. Dieselbe muß mit guten Zeugnissen ihres Wohlverhaltens versehen und von gesetzten Jahren seyn. Wenn die Person anständig ist, dann kann sie sich eines guten Lohn's und angemessener Behandlung versichern.

Das Nähere im Adress-Comptoir Hohenstraße No. 1199.

Eine Küchen-Magd wird gesucht.

Eine gute Küchenmagd, die Zeugnisse ihres guten Betragens aufweisen kann, wird mit 1. Merkt. J. oder auch früher in Dienst gesucht. Das Nähere im Adress-Comptoir Hohenstraße No. 1199.

Empfehlung.

Der Unterzeichnete beehrt sich, einem hiesigen verehrlichen Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß er seine Conditorey von Elberfeld hieher verlegt habe. Alle, nur mögliche Zuckers- und Hefen-Bäckwerke, so wie die ächte Nürnberger Lepp- und Holländische Kräuters- und Magenluchen, werden von mir auf's Beste verfertigt und zu den billigsten Preisen verkauft.

Zugleich verzapfe ich in und außer dem Hause alle mögliche Sorten Liqueure und Weine.

Die freundschaftlichste Aufnahme und gefällig prompte Bedienung versichere ich Jedem, mich züchtigt Besuchenden.

Düsseldorf im December 1825.

J b n e,

auf der Alleestraße gegen dem
Breidenbacher Hofe über.

Ein in zwey Wohnungen theilbares Haus, aus 21 geräumigen Zimmern, 2 Küche, Keller, Stallung, Remise u. s. w. mit Garten und eine aus 5 Zimmern bestehende Wohnung, können gleich gemiethet werden. Das Nähere ist in No. 222 Ratingerstraße zu erfragen.

Civilstand

der Stadt und Commüne Düsseldorf.

Geburten.

Den 21. Dezember, Franz Heinrich Christian, S. des Münzarbeiters Peter Enners und der Marie Catherine Keller, Neufabr. Peter Johann Theodor, S. des Gärtners Wilhelm Wraun und der Anne Catherine Buz, Düsseldorf. Den 23. Anne Margarethe Hubertine, F. des Bedienten Jo-

hann Niederen und der Sophie Müller, Düsseldorf. Mathias, S. des Tagelöhners Anton Bremen, und der Anne Marie Theisen, Neustadt. Jacob, S. des Kleidermachers Johann Philipp Becker und der Caroline Zell, Düsseldorf. Den 24. Franciscus Hubertine Petronelle, T. des Kleidermachers Wilhelm Toilet und der Elisabeth Schieckter, Düsseldorf. Franz Ignaz, S. des Bierbrauers Levin Dorn und der Antonie Bauer, Düsseldorf. Marie Theresie, T. des Zimmermanns Johann Gottlieb Lehmann und der Marie Elisabeth Kuntzel, Düsseldorf. Carl Friedrich Franz, S. des Gensd'armen Christian Fried. Carl Bürckner, und der Marie Elisabeth Gögholt, Düsseldorf. Albert, S. des Kleinfrämers Niederich Heinrich Brandt, und der Marie Gertrud Hilberg, Düsseldorf. Den 25. Agnes Gertrud, T. des Chirurges Jacob Beyer, und der Gertrud Hambel, Düsseldorf. Franz Joseph, S. des Musikers Christian Clemens von der Wipfel und der Wilhelmine Ant. Bernard. Conzen, Düsseldorf. Den 26. Heinrich, S. des Gärtners Theodor Joseph Bötz und der Elisabeth Berwitt, Pempelfort. Heinrich Joseph, S. des Kappenmachers Gottfried Kupferoth und der Catherine Menges, Düsseldorf. Leopold, S. des Tagelöhners Wilhelm Joseph Breuer und der Marie Anne Magd. Krings, Neustadt. Emilie, T. des Kaufmanns Peter van Eis und der Anne Marie Haag, Düsseldorf. Den 27. Philipp Johann, S. des Gärtners Johann Döcker und der Barbara Wisfang, Derendorf. Marie Anne, T. des Kleidermachers Wilhelm Rahm, und der Catherine Schöters, Düsseldorf. Georg, S. des Farbers Heinrich Winkler und der Anne Catherine Camerk, Bilik. Heinrich, Sohn des Sattlers Peter Caspar Andreas Schmitz und der Christine Giltroth, Bilik. Den 28. Joseph Wilhelm, S. des Partikuliers Peter Theod. Josef Steuffgens und der Anne Catherine Döler Ddorf. Anne Sophie, T. des Zimmermanns Johann Stradioth, und der Anne Sibille Fund Oberbilik. Dölie Catherine, T. des Tagelöhners Wilhelm Dohmen, und der Marie Christine Graff, Ddorf. Den 29. Joseph Wilhelm, S. des Kleidermachers Johann Heiner. Josef Koch, und der Marie Catherine Spicker, Ddorf. Joseph Wilhelm, S. des Ackermannes Joseph Hermann Schmitz, und der Anne Margarethe Gdnen, Oberbilik. Eve Caroline, T. des Tagelöhners Johann Gottfried Müller, und der Gertrud Enfinger, Ddorf. (Total: 26.)

Heirathen.

Den 27. December, der Rangschiffer Jacob Kufen aus Ruhrort mit Margarethe Jacob. Petronelle Keppeler von hier. Der Schreinermeister Johann Math. Josef Francken, Wittwer, mit Anne Margarethe Elis. Beck, Wittwe des Karrenbinders Gerhard Doerath, beide von hier.

Den 28. der Karrenbinder Johann Bernard Jacob Beckdorff mit Margarethe Catherine Ludowice Franck, beide von hier.

(Total: 3.)

Sterbfälle.

Den 25. December, der Gärtner Joseph Steinbeuer, Ehegatte alt 29 J. (Zehrung) Plebe Den 24. Johann Wilhelm Dalhammer, alt 4 J. 9 M. (Kopfwassersucht) Ddorf. Heiner. Wilh. Gise Hau, alt 2 J. 3 M. (Krämpfe) Drf. Johanne Wilhelmine Woselmann, Ehegattin des Musikers Wilhelm Key, alt 19 J. (Zehrung) Ddorf. Den 26. Marie Roscoe Braun Wittwe des Hutmachers Heinrich Tups, alt 89 J. (Altersschwäche) Ddorf. Den 27. Anne Elisabeth Kuchenbecker Ehegattin des Rechnungsführers im hiesigen Militär-Lazareth Jacob Gottlieb Francke, alt 28 J. (Lungenschwindsucht) Düsseldorf. Der Rector Carl Hadermann, Wittwer, alt 66 J. (Brustwassersucht) Düsseldorf. Elisabeth Rödgens, Wittwe des Tagelöhners Wilhelm Nordbisch, alt 83 J. (Altersschwäche) Oberbilik. Den 28. der Pliekermeister Joseph Böcher, Wittwer, alt 59 J. (Zehrung) Düsseldorf. Wilhelm Müller, alt 4 J. (Nervenfieber) Neustadt. (Total: 10.)

Wilhelm Clesff.

Wechsel-Course.

Düsseldorf den 28. Decbr. 1825.

	Briefe.	Geld.
Amsterdam fl 250 f S		143 1/2
idem " 2 M	14 7/10	
Magdeburg im 200 fl fl 150 f S		103 5/10
Antwerpen fl 300 f S		81 5/10
idem " 2 M		
Berlin Th 100 f S	10	
idem " f S		
Frankfa M. i. 24 fl. fl 150 f S		86 8/10
idem " f S		86
Hamburg BM 300 f S		152
idem " 2 M		150 8/10
London l St 1 " 2 M		6 " 24
Paris fl 300 f S		82
idem " 2 M		81 4/10
Wien in 20 fl. 150 1 M		
Leipzig Th 100 f S	102	
Bremen Ld'or a 5 Th 100 f S.	111	
Cöln Th 100 f S.		100
idem " 2 M		
Elberfeld " f S	100	
idem " 2 M	99	
Staats-Schuldscheine 87 1/2		

Düsseldorf

privilegirtes

Litterarisch = Merkantilisches Intelligenz = und Adress = Blatt.

Donnerstag den 5. Januar 1826.

Litterarische Nachrichten.

Verwüstung von Miramichi und der Umgegend
am 7. October 1825.

(Schluß)

Was nur konnte rettete sich, meist ohne Bekleidung in die Boote, andere vertrauten sich herabschwimmenden Stößen, und wurden zum Theil gerettet. Wie viele ertranken, kann man noch nicht sagen, aber gewiß sehr viele. Noch unmöglich ist es, zu bestimmen, wie viele Menschen überhaupt ums Leben gekommen; vorläufig giebt man die Zahl auf 2 — 300 an. Wir sind, sagt der Briefsteller, von Unglücklichen aller Art umdrängt; Subscriptionen sind eröffnet worden, und täglich werden Kleider, Nahrungsmittel &c. vertheilt. Die Suppe wird in einem großen Kessel auf dem Feuerherde eines Hufschmieds gekocht. Ähnliche Anstalten sind für die Nothleidenden am Flusse gemacht worden &c. (Nun folgt ein Verzeichniß der niedergebrannten und erhaltenen Häuser, Niederlagen &c.) Der Verlust an Eigenthum, das Schiffsbaubolz ungerchnet, wird vorläufig auf 200,000 Pfund angeschlagen.

Nach einer Nachricht vom 18. Oct. war der oben erwähnte Mr. Abraham's nebst Familie gerettet. Die neuesten Nachrichten über dieses unglückliche Ereigniß enthält der Greenock Advertiser vom 19. Nov., darin heißt es unter andern:

Es seyen seit dem letzten Schreiben mehrere Schiffe von Neu-Braunschweig (und zwar nach

dem Brande abgefegelt) eingetroffen, auf deren einem ein Passagier mitgekommen, welcher Augenzeuge des Brandes gewesen, und folgende nähere und plausible Aufklärungen über den furchtbaren Brand und dessen Entstehung gegeben habe:

„Es herrschte in Neu-Braunschweig der Gebrauch, die Wälder, in der Absicht sie zu lichten oder gänzlich auszurotten, in Brand zu setzen. Da nun der letzte Sommer sehr trocken gewesen, so hätte man es sehr vortheilhaft gehalten Feuer an die zu lichten Stellen zu legen, und so hätten vom Monat May an immer mehr oder weniger, mehrere Plätze und Gegenden in Feuer gestanden. Dieses richtete zwar nun schon damals zu verschiedenen Zeiten, durch zu große Verbreitung mehr oder minder Schaden an, aber so lange noch Saft in den Bäumen und Baumstämmen war, konnte der Effect doch nie die gewöhnlichen Gränzen übersteigen. Am Ende Septembers aber und im Anfange Octobers griff das Feuer rings um Miramichi reißend um sich, und breitete sich längs der Küste südlich bis Richibucto und nördlich von Chaleur bis Mistigouche aus. Zu dieser Zeit war zu New-Castle im Courthouse ein Circuit Court of Justice versammelt, der erst Freitags am 7. Oct. seine Sitzung schloß. Der Referent befand sich zu dieser Zeit am Bord des Nelson, 1 1/2 Meile vom Courthouse, als er im Norden jene obernähnten Rauchwolken, und bald darauf der Brand von mehr als 400 Häusern erblickte. Das Feuer kam von den Wäldern nach Süden zur Flussseite, alles vor sich her augenblicklich zernichtend, und gieng von diesem Punkte von Südwesten zum Flusse Bartibog nach Osten, in einer Breite von mehr als 16 Meilen, wo nur sehr mini-

nig; Gebäude und Gegenstände überhaupt der Wuth des Feuers entgegen. — Der Erzähler glaubt, daß zu New-Castle allein mehr als 72 Häuser abgebrannt seyen, die Schuppen, Waarenlager ic. nicht mitgerechnet. Die Zahl der Umgekommenen giebt auch er auf 300 Menschen an; doch sollen weniger Holzarbeiter darunter seyn, als man anfänglich geglaubt. Mehrere hundert Tonnen von Salm und Lachs sind verbrannt. — Ueber 1000 Steine Heu sind verbrannt, was in dieser Jahreszeit nicht ersetzt werden kann; in Folge dessen müssen die meisten Holzmacher die Saat ihres Jagdviels verringern, wovon das notwendige Resultat wieder seyn muß, das weniger Bauholz als gewöhnlich gemacht werden kann. — Auch an aufgestelltem Bauholz ist der Schaden bedenklich. — Der größte Theil der Unglücklichen, vorzüglich der kleinen Colonisten, waren Auswanderer aus Irland.

In Nonjengode wohnte ich einer Antilopenjagd bei, die etwas ganz Neues für mich war. Der kleine Panther (Wüffons Dnce, Felis panthera) wird dazu gebraucht; das Thier hat Gestalt und Wildheit des Tigers, ist aber kleiner und wird bekappt, auf eigens dazu eingerichteten Wägelchen befestigt, zur Jagd mitgeführt. Nachdem man mit möglichster Vorsicht einer Antilopenherde auf fünfzig Klaster nahe gekommen ist, wird einem (oder zweien) der kleinen Panther die Haube abgenommen, sein Kopf den Antilopen zugerichtet und die Schleife, durch die er festgehalten war, gelöst. Er springt nun alsbald vom Wägelchen auf seine Beute los, jedoch sehr vorsichtig, und unter Benutzung des Erdreichs und Gebüsches so unbemerkt wie möglich.

Der Angriff des Panthers ist jedesmal vorzugsweise auf das ältste männliche Thier gerichtet, und wofern ihm gelingt, sich dermaßen zu nähern, um mit einem Sprunge seine Beute zu erreichen, so erlegt er sie mit einer dem Tiger gleichkommenden Stärke und Gewandtheit. Reißt aber entdeckt die Antilope ihren Feind früh genug, um zu fliehen, alsdann wird sie vom Panther verfolgt. Mag er dieselbe im Nachjagen etwa anderthalbhundert Toisen weit nicht erreichen, so bleibt er plöglich stehen und birgt sich ins Gebüsch. Das Thier ist alsdann so mißlaunig, daß der Wärtter großer Vorsicht bedarf, um es mit der Haube zu decken und auf sein Fuhrwerk zurückzubringen.

Gelingt der Sprung (ich habe beides gesehen) so drückt der Panther dem umhalseten Thier die Klauen in den Leib und saugt das Blut aus. Der Wärtter kommt nun herbei und hält ihm ein Stück rohes Fleisch, an einem Stockende befestigt, entgegen; während er anbeißt, wird ihm ein

Strick um den Hals geworfen, die Haube umgelegt und die erjagte Antilope weggenommen. Es ist dies eine grautame Jagd, die man zum zweyten Mal mitzumachen nicht leicht versucht ist.

U l l e r l e y.

Der Constitutionnel meldet aus Zante unterm 16. Nov. „Die unerschrockenen Verteidiger von Missolonghi, unterrichtet, daß sie zu Wasser und zu Lande eingeschlossen werden sollten, und entschlossen für das Vaterland zu sterben, haben unter religiösen und militärischen Feierlichkeiten von der Welt Abschied genommen. Nach einer allgemeinen Musterung, bei welcher jeder Führer seine Soldaten umarmte, und die Soldaten sich den Friedenskuß gaben, ertheilte ihnen der Bischof den Segen, und besprengte mit Weihwasser die Fahnen, welche der Eparch mit Vorseerkränzen geschmückt hatte. Hierauf ließ der Eparch, im Einverständnisse mit dem Polemarchen, die Archive der Regierung, die Greife, Weiber und Kinder nach Zante, Ithaka und Cephalonia einschiffen und befaß sie der Sorgfalt der dortigen Christen. Die Wittwe des edelmüthigen Marc os Bozaris konnte sich kaum losreißen von ihrem alten Oheim Nottaris, der die Scheidende mit der Hoffnung baldigen Wiedersehens zu trösten versuchte. Da die Verbindungen mit Missolonghi zu Land und Wasser noch frei waren, so ließen Sara-Hyskos, Sturnaris und Bongos zahlreiche Viehherden dahintreiben, und aus den Inseln und aus der Fremde langten viele Mundvorräthe an. Die Batterien und Verschanzungen werden ausgebessert, die Arbeiten in den Arsenalen mit großem Eifer betrieben, und die Posten so vertheilt, daß jeder Fußbreit Bodens dem Feinde streitig gemacht werden kann. Auf Felsengipfel, von denen kein Rückzug möglich ist, hat man Männer gestellt, die wohl wissen, daß nur zwischen Sieg und Tod ihnen die Wahl bleibt und welche entschlossen sind, für das Vaterland in den Tod zu gehen. Das Opfer ist beschlossen, und so erwarten hinter Erdwällen und in einem seit neun Monaten beschossenen Plage, 3000 Griechen festen Fußes 30,000 nach Christenblut dürstende Türken.“

Dasselbe Blatt bringt noch folgendes Schreiben aus offener See, vor Navarin 8. Nov. „Möge die Zukunft die Schmach des 19ten Jahrhunderts vergessen! Seit dem Blutbade von Chios hat man nichts erlebt, was mit dem verglichen werden könnte, was jetzt auf Morea vorgeht. Mit eignen Augen sah ich 8 bis 900 christliche Weiber und Kinder einschiffen, die Ibrahim gefangen nahm, und seinem Vater nach Aegypten schickte; ein europäisches Transportschiff überbringt unter der Aufsicht von zwei schwarzen Verschnittenen eine Ladung junger Knaben und Mädchen dem Großsultan, für dessen Serail sie

Bestimmt sind, sobald man Erstere durch die Beschreibung solcher Auszeichnung würdig gemacht haben wird. So verfolgt der Großkultan seinen Plan zur Ausrottung des Christenthums in seinen Staaten, wozu er mit der Hinrichtung des Patriarchen Gregorius die Loosung gab, und das Christliche Europa bleibt ruhig und theillos!

Handels-Nachrichten.

Paris, den 24. Dec.

Konfol. 5 Proz. 95, 25; 3 Proz. 63, 80. —
Nachmittags um 3 Uhr Monatschluss 5 Proz. 95, 30; 3 Proz. 63, 95.

Auf der Börse vom 23. Dec. erhielt sich, nach Bemerkung der Quotidienne, die Tendenz der Rente zum Steigen; die 5 Proz. Ants hoben sich neuerdings um 35 Cent., die 3 Prozents um 1 Fr. für Monatschluss; Letztere wurden nach der Börse 63 Fr. 75 Ct. bezahlt, und 63, 80 geboten. Die Bankaktien stiegen um 40 Fr. (auf 2040 Fr.) die Parisische Anleihe um 10 Fr. (auf 790 Fr.) Es wurden viele Geschäfte abgeschlossen, und der Kurs machte bisweilen Sprünge von 50 Ct. Von Amsterdam hatte man Nachricht, daß die daselbst am 21. Dec. vorgenommene Liquidation bedeutende Bankerotte veranlaßt habe. Der Aristarque zieht aus dem Ereignen der Renten ungeachtet der aus dem Norden eingetroffenen Nachrichten neuerdings den Schluss, daß man das frühere Sinken derselben nicht sowohl äußern Umständen, wie man habe glauben machen wollen, als dem Plane des Hrn. v. Billeter zuschreiben müsse, die 3 Prozents auf einer unnatürlichen Höhe den 5 Prozents gegenüber zu halten.

Substitutions-Patent.

Im Wege der nothwendigen Substitution soll der zu Holthausen gelegene Singelmanns Kotten, bestehend aus Haus, Scheune, Backhaus, Hof- und Gartenraum, Ackerländereien und Buschwerk, zusammen 6 1/2 Morgen Mülheimisch groß, gerichtlich taxirt zu 1284 Thaler Preuß. Cour. dem Meistbietenden unter den in der hiesigen Registratur an allen Wochentagen einzusehenden Vorwarden in den auf dem 8ten März 1826 Nachmittags 3 Uhr an Ort und Stelle vor dem Deputirten Assessor Schnösenberg bestimmten Termin verkauft werden. Zahlungsfähige Kauflustige werden hierzu eingeladen, und zugleich alle unbekannt Realprätendenten aufgefordert, spätestens bis zu dem anberaumten Termine ihre etwaigen Ansprüche sub pona präclusivis geltend zu machen.

Broich den 9. December 1825.

Königliches Gericht der Herrschaft Broich;
Belgen.

W e r a m.

Holzverkauf.

An nachstehend verzeichneten Orten und Tagen soll verschiedenes Holz in den königlichen Waldungen des Forstreviers Rosellen, auf Stamm und Stoc öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, nämlich:

1) Dienstag den 17. Januar Morgens 9 Uhr, beym Gastwirth Herrn Schneider zu Nieveheim.

a das gemischte Schlagholz auf einer Fläche von 70 Morgen 127 Ruthen, in 65 Nummern oder Loose eingetheilt im Knechtkeber-Busch;

b dergleichen auf 13 Morgen 87 Ruthen, in 17 Nummern im Mühlenbusch;

c daß dem Landesherren bey der Verloosung auf der Stütiger-Mark pro 18 25/26 anfallende Holz;

2) Mittwoch den 18ten Januar Morgens 10 Uhr zu Hadenbruch beym Herrn Neusgen; das gemischte Schlagholz auf einer Fläche von 110 Morgen 58 Ruthen, in 110 Nummern im Ehorbusch, worunter sich viel Eichenholz zu Lobbenutzung findet;

3) Donnerstag den 19. Januar Morgens 9 Uhr daselbst:

a das gemischte Schlagholz auf einer Fläche von 38 Morgen 40 Ruthen in 37 Nummern, und das Oberholz von 125 Weidenkopfstämmen in 5 Nummern im Worringerbruch;

b das Oberholz von 18 Eichenkopfstämmen, ganz vorzüglich zur Lobbenutzung geeignet, in 13. Nummern im Ehorbusch auf dem Kahlarsch;

c. zwischen 50 und 60 vorzüglich schöne Eichen zu Bau- und Nutzholz im Ehorbusch.

4. Dienstag den 24ten Januar Morgens 9 Uhr beym Herrn Kunstgärtner Dit zu Wicrath.

a das gemischte Schlagholz auf 60 Morgen 36 Ruthen in 60 Nummern in dem Wickrathbusch;

b 150 bis 180 Eichen zu Bau- und Nutzholz, so wie mehrere Nummern Buchen daselbst.

Kauflustige wollen sich wegen Vorzeigung des Holzes ad 1 a an den Förster Schlickum zu Hadenbruch, ad 1 b an den Förster Schönewald zu Nieveheim, ad 1 c. an den Förster Frohn zu Zons, und ad 3 b und c an den Förster Schlickum ad 3 a an den Förster Vils zu Worringen und ad 4 an den Förster Aengenendt zu Odenkirchen wenden.

Düsseldorf den 2. Januar 1826.

Der königliche Forstinspektor,
Winter.

Ein junger Mensch der die Garten - Arbeit und mit Pferden umzugehen versteht, wünscht als Hausknecht einen Dienst zu haben. Die Zeugnisse seiner guten Aufführung kann derselbe aufweisen.

Das Nähere im Adress-Comptoir Hofstraße Nr. 1199.

In einem Hause in der Alleestraße dem Breidenbacher Hofe über, sind auf dem ersten Stock 3 a 4 möblirte oder unmöblirte Zimmern zu vermieten und gleich zu beziehen.

Das Nähere im Adress-Comptoir Hofstraße Nr. 1199.

Eichen - Stämme - Verkauf.

Heute Donnerstag den 5. Januar 1826, Vormittags 9 Uhr, wird Unterzeichneter bei dem Wirthhe Dröffer zu Oberbill an der Benrather Landstraße dreißig bis 40 Stück Eichen - Stämme als Nutz - Holz sehr brauchbar an den Meistbietenden zum Verkauf aus freier Hand ausstellen. Die Stämme stehen zu Oberbill eine halbe Stunde von Düsseldorf. Der auf dem Raben - Gute daselbst wohnende Pächter Heinrich Kürten wird auf Anmelden, die Stämme den Kauflustigen anweisen.

Düsseldorf den 28. December 1825.

J. Müller, Notz

Zur Theilnahme an einen Leses - Birkel von Journalen und Monatschriften für das nächst folgende Jahr, durch Unterzeichnung, des dazu entworfenen Plans, ladet ein

J. H. C. Schreiner.

Es ist eine Sammlung Kupferstiche in schwarzen Rahmen und Glas zu verkaufen. Das Nähere im Adress-Comptoir Hofstraße Nr. 1199.

Ein Keller zu vermieten

und

ein Dehlbad zu verkaufen.

Bei Conditor Thne Alleestraße gegen dem Breidenbacher Hofe über, ist ein großer Weinkeller zu vermieten, auch ist alda ein großer bequem eingerichteter Dehlkasten zu verkaufen.

Auf einem ablichen Gute auf dem Lande, nahe bey Düsseldorf, wird eine geschickte und gelehrte Köchin gesucht. Dieselbe muß mit guten Zeugnissen ihres Wohlverhaltens versehen und von gesetzten Jahren seyn. Wenn die Person anständig ist, dann kann sie sich eines guten Lohn's und angemessener Behandlung vertheuen.

Das Nähere im Adress-Comptoir Hofstraße Nr. 1199.

Eine Küchen-Magd wird gesucht.

Eine gute Küchenmagd, die Zeugnisse ihres guten Betragens aufweisen kann, wird mit 1. März k. J. oder auch früher in Dienst gesucht. Das Nähere im Adress-Comptoir Hofstraße Nr. 1199.

Empfehlung.

Der Unterzeichnete beehrt sich, einem dießigen verehrlichen Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß er seine Conditory von Elberfeld hieher verlegt habe. Alle, nur mögliche Zucker- und Hefen-Badwerke, so wie die ächte Nürnberger Lepp- und Holländische Kräuter- und Magenküchen, werden von mir auf's Beste verfertigt und zu den billigsten Preisen verkauft.

Zugleich verzapfe ich in und außer dem Hause alle mögliche Sorten Liqueure und Weine.

Die freundschaftlichste Aufnahme und gefällig prompte Bedienung versichere ich Jedem, mich gürtigt Besuchenden.

Düsseldorf im December 1825.

J b n e,

auf der Alleestraße gegen dem Breidenbacher Hofe über.

Ein in zwey Wohnungen theilbares Haus, aus 21 geräumigen Zimmern, 2 Küche, Keller, Stallung, Remise u. s. w. mit Garten und eine aus 5 Zimmern bestehende Wohnung, können gleich gemietet werden. Das Nähere ist in Nr. 222 Ratingerstraße zu erkragen.

Der Abonnementspreis dieses Blattes, ist 12 Sgr. vierteljährig und die Einrückungsgebühren 6 Pf. per Zeile; dieselben können im priv. Adress-Comptoir Hofstraße Nr. 1199, so wie auch bey J. S. Kreuer, Ritterstraße Nr. 67 abgegehen werden.

Auswärtige belieben sich an ihre zunächst gelegene wohlbl. Postämter zu wenden.

Düsseldorf

privilegirtes

Litterarisch = Merkantilisches Intelligenz = und Adress = Blatt.

Sonntag den 8. Januar 1826.

Litterarische Nachrichten.

Merkwürdiges Cartel.

Karl IX. König von Schweden, forderte im Jahre 1611 den König Christian IV. von Dänemark zum Zweikampft heraus und erhielt darauf eine Antwort von dem Letztern. Beide Briefe sind sehr merkwürdig und liefern einen deutlichen Beweis von den Sitten der damaligen Zeit.

Der Herausforderungsbrief lautete also:

Wir, Karl, von Gottes Gnaden, König in Schweden, der Gothen, Wenden &c. lassen Die Christian IV., König in Dänemark, wissen, daß Du nicht als ein christlicher und ehrlicher König gehandelt hast, indem Du ohne Noth und ohne Ursache den vor vierzehn Jahren zwischen den beiden Kronen zu Stettin geschlossenen Frieden gebrochen, mit Deiner Armee unsere Festung Calmar berennet, die Stadt überrumpelt, und so wohl das Schloß, als Deland und Borgholm, durch Verrätherei erobert, und dadurch zu einem grausamen Blutvergießen Anlaß gegeben hast. Wir hoffen aber zu Gott, dem Allmächtigen, der ein gerechter Richter ist, daß er Dein ungerechtes Verfahren strafen und rächen werde; und weil wir bisher alle billige Mittel, einen Vergleich zu bewirken, gebraucht haben, und Du solche jederzeit verworfen hast, so wollen Wir den kürzesten Weg vorschlagen, um dem Streit ein Ende zu machen, da Du hier so nahe bist. Stelle dich daher, nach der alten Gewohnheit der Griechen, mit mir im freien Felde mit zwei Deiner Kriegsbedienten zum Kampfe ein. Wir wollen Dir gleichfalls in einem ledernen Koller, ohne Helm und Harnisch, bloß mit dem Degen in der Faust, begegnen.

Was die beiden Andern betrifft, die uns folgen sollen, so mögen sie in vollem Harnisch erscheinen, und der Eine mag zwei Pistolen und einen Degen, und der Andre eine Musquete, nebst einer Pistole und einem Degen haben. Wo Du Dich nicht einstellst, so halten wir Dich für keinen ehrliebenden König, vielweniger für einen Soldaten. Gegeben in unserem Lager bei Ribby, den 12 August 1611.

Hierauf antwortete der König von Dänemark folgendergestalt.

Wir, Christian IV. König in Dänemark und Norwegen &c. lassen Dir, Karl IX. König in Schweden, wissen, daß uns Dein grober und unhöflicher Brief, durch einen Trompeter überliefert worden ist. Wir hätten uns keines solchen Schreibens von Dir versehen; aber wir merken, daß die Hundstage noch nicht vorbei sind, und daß sie noch mit aller Macht in Deinem Gehirn wirken. Wir haben daher beschlossen, uns nach dem alten Sprichwort zu richten; wie man in den Wald hinein schreit, so schallt es wieder heraus.

Zur Antwort auf Deinen Brief mag Dir dieses dienen: was das Erste anbetrifft, da Du schreibst, daß wir nicht als ein christlicher und ehrlicher König gehandelt hätten, indem wir den siettinischen Frieden gebrochen, so sagst Du hierin nicht die Wahrheit, sondern redest als Einer, der sich mit Scheltworten verantworten will, weil er sich nicht getraut, sein Recht mit dem Schwerte auszuführen. Die äußerste Noth hat uns zu diesem Kriege gezwungen, welches wir vor Gott am jüngsten Tage zu verantworten hoffen, wo Du auch erscheinen wirst, um von allem unschuldigen Blut, das in diesem Kriege vergossen worden, und von den Grausamkeiten, die Du gegen Deine Feinde und gegen andere Menschen verübet hast, Rechenschaft zu geben.

Du schreibst ferner, daß wir die Stadt Colmar überrumpelt, und das Schloß nebst Deland und Borgholm durch Verrätherei eingenommen und Du solltest Dich schämen, so oft Du daran gedenkst, daß Du solches nicht mit den nöthigen Dingen versehen, oder anstellt hast, sondern an dessen statt vor Deiner Nase hast einnehmen lassen; und doch willst Du den Namen eines guten Soldaten führen?

Was den Zweikampf anlangt, den Du uns anträgst, so kommt mir solcher sehr lächerlich vor, weil wir wissen, daß Du schon von Gott genug gestraft bist*), und daß es Dir dienlicher seyn würde, hinter einem warmen Ofen zu bleiben als mit uns zu fechten. Du bist vielmehr eines guten Arztes bedürftig, der Dein Gehirn zurecht bringen kann; als uns in einem Zweikampf zu bezeugen. Du solltest erst Dich schämen. Du alter Narr! einen ehrliebenden König anzugreifen. Du hast solches vielleicht von alten Weibern gelernt, welche gewohnt sind, den Mund zu gebrauchen. Laß das Schreiben nur unterweges, weil Du noch etwas anders thun kannst! Ich hoffe, mit Gottes Hülfe, daß Du alle Deine Kräfte nöthiger haben wirst. Indessen erinnern wir Dich, daß Du unsern Herold und die zwei Trompeter loslasset, welche Du, wider Kriegesgebrauch, hast gefangen nehmen lassen, wodurch Du Deinen schwachen Verstand an den Tag legst. Doch magst Du auch glauben, wenn Du ihnen den geringsten Schaden zufügest, daß Du dadurch Dänemark und Norwegen noch nicht gewonnen hast.

Nimm Dich in Acht, daß Du hierin nichts anders thust, als was Du sollst. Dies ist unsere Antwort auf Deinen groben und unhöflichen Brief. Gegeben auf unserm Schloß Calmar, den 14. August 1611.

Welch ein Contrast zwischen den damaligen und jetzigen Sitten!

Glück durch einen Traum.

Kaiser Otto I. hielt sehr viel auf Träume und suchte sie oft pünktlich in Erfüllung zu bringen, wenn es ihm möglich war.

Einmal träumte ihm, nach dem Tode eines Bischofs von Regensburg, er solle diese Stelle dem Ersten geben, der ihm des andern Tages begegneten würde.

Diesem Traume sein Recht widerfahren zu lassen, ging der Kaiser mit Anbruch des Tages, nur unter geringer Begleitung, nach dem Kloster St. Emmeran und klopfte leise an. Einer der Mönche, mit Namen Günther, öffnete ihm die Pforte. Diesen saßte Otto scharf in's Auge, ging

aber, ohne ein Wort zu sagen, erst hinein, um seine Andacht zu verrichten. Nach beendigtem Gebet kehrte er zurück und fragte den Mönch:

„Was würdet Ihr mir wohl geben, wenn ich Euch zum Bischof von Regensburg machte?“

Diese Frage war ganz in der Ordnung, denn die Kaiser nahmen Geschenke von den Bischöfen. Günther, der in der Meinung stand, Otto treibe nur seinen Scherz mit ihm, versetzte, um in dem nämlichen Ton zu bleiben, lächelnd:

„Ich gebe Euch meine Schube.“

Als sich nun die Geistlichen und das Volk zur Wahl versammelt hatten, erzählte der Kaiser seinen Traum und Günther wurde wirklich Bischof zu Regensburg.

Anekdote aus dem Kriege der Griechen mit den Türken.

Gleich beim Ausbruch der griechischen Insurrection ließ der Großherr den Befehl ergen: überall die Griechen zu entwaffnen. Diese Maßregel wurde auf dem festen Lande unverzüglich ins Werk gesetzt, aber in Hinsicht der Inseln, dauerte es, da die Griechen, als Meister zur See, alle Communication abgeschnitten hatten, ziemlich lange, ehe die kaiserliche Fermate mit jenem Befehl zu den türkischen Behörden gelangen konnten. Auf Creta wurde diese Ordre erst im Monat Juni 1825 bekannt. Die Griechen in den Städten, von denen bereits mehrere umgebracht worden waren, wurden sofort völlig entwaffnet und dabei sehr gemüthhandelt. In Hinsicht der Sfachioten aber konnte man jene Maßregel nicht unmittelbar ins Werk setzen, da sie sich aller Berührung mit den Türken zu entziehen gewußt hatten; man ließ daher den verschiedenen Stammhäuptern durch Gerichtsboten den Befehl insinuiren, bei schwerer Strafe alle Waffen der Ihrigen bis zu einem bestimmten Tage in die türkischen Waffenplätze einzuliefern. Hierauf ließen die Sfachioten den türkischen Behörden erwidern: daß sie sich diesem Befehl unmöglich unterwerfen könnten, weil ihre Selbsterhaltung durchaus die Beibehaltung ihrer Waffen zur Vertheidigung gegen die wilden Thiere, mit denen sie stets zu kämpfen hätten; notwendig erheische; übrigens wiederholten sie den Schwur ihrer Unterwürfigkeit unter die Pforte, und versprachen sogar, im Fall die insurgirten Griechen Creta angreifen würden, den Türken Beistand zu leisten. Als aber diese so gemäßigte Weigerung den Türken bekannt wurde, so geriethen sie über solche Widerspenstigkeit in die größte Wuth. Man schickte sogleich Abgeordnete an die Sfachioten mit der unwiderruflichen Erklärung, daß, wofern sie nicht unverzüglich dem ergangenen Befehl gemäß, ihre sämtliche Waffen einliefern, man sofort sie als Rebellen ansehen und züchtigen würde.

*) Der König war einige Zeit zuvor vom Schlage gerührt worden.

Die Sfachioten wurden ihrerseits durch diese unbillige und um so anmaßendere Forderung, da sie den Türken an Zahl so sehr überlegen waren, so erbittert, daß sie jenen Abgeordneten erwiderten: „da die Türken ihrer Versicherung, in Hinsicht ihrer Treue keinen Glauben beimessen und offenbar ihre Waffen bloß deshalb haben wollten, um sodann ihre Köpfe verlangen zu können, so möchten sie nur kommen und jene selbst holen.“

Matrosenleben.

Die englischen Matrosen werden sehr gut bezahlt, da sie aber beständig in See sind, so haben sie keine Gelegenheit, ihren Erwerb zu verzehren, und kommen sie daher einmal an Land, so rasten und ruhen sie nicht, bis sie ihr Geld an den Mann gebracht haben. Dies bemerkte ich oft auf eine höchst auffallende und komische Weise.

Einst ließen sich in London einige sechzig Matrosen in Portschiffen, unter Begleitung von einem Chor Musikanten in den Straßen herumtragen. Während dieser Prozession, aßen und tranken sie in den Portschiffen und sangen Matrosenlieder. Nach Beendigung dieses Zeitvertreibs stiegen sie vor einem Wirthshause ab und schweigten so lange, bis Keiner von ihnen einen Penning mehr in der Tasche hatte.

Einst bestellten mehrere Matrosen in einem Gasthose eine Mahlzeit, die Person zu zwölf Guinen. Dem Wirth wurde es zwar nicht schwer eine solche Mahlzeit anzurichten, wo es an feinen Bekereien und köstlichen Weinen nicht fehlte, aber desto schwerer fiel es den Matrosen, das Aufgetragene zu verzehren, da ihren Gaumen weder die Delikatessen noch diese Weine recht schmecken wollten. Indessen waren sie doch damit nicht unzufrieden, sie hatten ihren Zweck erreicht, ihr Geld wieder los zu werden.

Einige Matrosen händigten einem Gastwirth in London ihre ganze Baarschaft, achtzig Guinen ein, mit der Bedingung, ihnen dafür alles verabsolgen zu lassen, was sie begehren würden, bis diese Summe verzehrt sey, dann möchte er ihnen dies kund thun. Der Wirth war es wohl zufrieden, denn er führte eben nicht die genaueste Rechnung über dies Geld und erklärte ihnen nach einigen Tagen, daß sie bei ihm nichts mehr zu gute hätten. Ohne eine Rechnung zu verlangen, wünschten sie vergnügt zu leben, und gingen wieder in See.

Bekanntmachung.

Die von dem Herrn Canonikus Mors seit mehreren Jahren mit einer dankbar anzuerkennenden Aufopferung und dem entsprechenden guten Erfolg geführten Redanturen der Central-

Armen-Verwaltung und der hiesigen Verpflegungshäuser geben vom 1. dieses Monats an, auf den Verwalter der Leib-Anstalt und der Sparkasse, Herrn Schilman, über. Das Bureau beider Redanturen ist demnach für die laufenden Geschäfte in dem Knabenhause in der Krämerstraße.

Herr Canonikus Mors wird inzwischen die auf das Rechnungsjahr 1825 und früher sich beziehenden Geschäften, worunter namentlich die Erhebung der Armen-Beyträge bis zum Ende des Jahres 1825, noch zum Ende bringen, und sind daher die hierbin gehörenden Zahlungen fernerhin an denselben zu leisten.

Das Publikum wird hiervon in Kenntniß gesetzt.

Düsseldorf, den 4. Januar 1826.

Die Central-Armen-Verwaltung
und

Kommission für die Verpflegungshäuser,
Klüber. Döring. Regeljan. Bour
nye. Döring. J. F. Hartman.

Substitutions-Patent.

Im Wege der nothwendigen Substitution soll der zu Holthausen gelegene Sengelmanns Kotten, bestehend aus Haus, Scheune, Backhaus, Hof- und Gartenraum, Ackerländereien und Buschwerk, zusammen 6 1/2 Morgen Mülheimisch groß, gerichtlich taxirt zu 1284 Thaler Preuß. Cour. dem Meistbietenden unter den in der hiesigen Registratur an allen Wochentagen einzusehenden Vorwarden in den auf dem 8ten März 1826 Nachmittags 3 Uhr an Ort und Stelle vor dem Deputirten Assessor Schönberg bestimmten Termin verkauft werden. Zahlungsfähige Kauflustige werden hierzu eingeladen, und zugleich alle unbekannt Realprätendenten aufgefordert, spätestens bis zu dem anberaumten Termine ihre etwaigen Ansprüche sub pona präclusio- nis geltend zu machen.

Broich den 9. December 1825.

Fürstliches Gericht der Herrschaft Broich.
Belgen
Beramm

Ein junger Mensch der die Garten-Arbeit und mit Pferden umzugehen versteht, wünscht als Hausknecht einen Dienst zu haben. Die Zeugnisse seiner guten Aufführung kann derselbe aufweisen.

Das Nähere im Adress-Comtoir Hohlstraße Nr. 1199.

In einem Hause in der Allee-Strasse dem Breidenbacher Hofe über, sind auf dem ersten Stock 3 a 4 möblirte oder unmöblirte Zimmern zu vermieten und gleich zu beziehen.

Das Nähere im Adress-Comptoir Hofestrasse No. 1199.

Zur Theilnahme an einen Lese-Zirkel von Journalen und Monatschriften für das nächst folgende Jahr, durch Unterzeichnung, des dazu entworfenen Plans, ladet ein

J. H. C. Schreiner.

Es ist eine Sammlung Kupferstiche in schwarzen Rahmen und Glas zu verkaufen. Das Nähere im Adress-Comptoir Hofestrasse No. 1199.

Ein Keller zu vermieten und ein Dehlback zu verkaufen.

Bei Conditor Thne Allee-Strasse gegen dem Breidenbacher Hofe über, ist ein großer Weinkeller zu vermieten, auch ist allda ein grosser bequem eingerichteter Dehlkasten zu verkaufen.

Auf einem oblichen Gute auf dem Lande nahe bey Düsseldorf, wird eine geschickte und gelernte Köchin gesucht. Dieselbe muß mit guten Zeugnissen ihres Wohlverhaltens versehen und von gesetzten Jahren seyn. Wenn die Person anständig ist, dann kann sie sich eines guten Lohn's und angemessener Behandlung versichern.

Das Nähere im Adress-Comptoir Hofestrasse No. 1199.

Eine Küchen-Magd wird gesucht.

Eine gute Küchenmagd, die Zeugnisse ihres guten Betragens aufweisen kann, wird mit r. Herzl. J. oder auch früher in Dienst gesucht. Das Nähere im Adress-Comptoir Hofestrasse No. 1199

Empfehlung.

Der Unterzeichnete beehrt sich, einem hiesigen verehrlichen Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß er seine Conditorey von Elberfeld hieher verlegt habe. Alle, nur mögliche Kunden

und Hefen-Badwerke, so wie die ächte Nürnberger Lepp- und Holländische R.äuter- und Magen-Rüchen, werden von mir auf's Beste verfertigt und zu den billigsten Preisen verkauft.

Zugleich verzapfe ich in und außer dem Hause alle mögliche Sorten Liguire und Weine.

Die freundschaftlichste Aufnahme und gefällig prompte Bedienung versichere ich Jedem, mich gütigst Besuchenden.

Düsseldorf im December 1825.

J h n e,
auf der Allee-Strasse gegen dem Breidenbacher Hofe über.

Ein in zwey Wohnungen theilbares Haus, aus 21 geräumigen Zimmern, 2 Küche, Keller, Stallung, Remise u. s. w. mit Garten und eine aus 5 Zimmern bestehende Wohnung, können gleich gemiethet werden. Das Nähere ist in No. 122 Ratinger-Strasse zu erfragen.

Wilhelm Cleff.

Wechsel-Course.

Düsseldorf den 7. Januar 1826.

	Briefe.	Geld.
Amsterdam fl 250 f S	143 5/10	
idem " 2 M	142	
Regensburg im 200 fl. fl 150 f S		103 5/10
Antwerpen fl 300 f S		81 5/10
idem " 2 M		
Berlin Th 100 f S	10	
idem " f S		
Frankfa M. i. 24 fl. fl 150 f S		86 8/10
idem "	86	85 8/10
Hamburg WM 300 f S		152 6/10
idem " 2 M		151
London l St 1 f S		6, 25 1/2
Paris fl 300 f S		82
idem " 2 M		81 4/10
Wien in 20r fl. 150 1 M		103 6/10
Leipzig Th 100 f S		103
Bremen Rd'or a 5 Th 100 f S.		111
Cöln Th 100 f S.		100
idem " 2 M		
Elberfeld " f S	100	
idem " 2 M		99
Staats-Schuldscheine 89 1/2		

(Der Civilstand folgt im nächsten Blatte.)

Düsseldorfer

privilegirtes

Litterarisch = Merkantilisches

Intelligenz = und Adress = Blatt.

Donnerstag den 12. Januar 1826.

Litterarische Nachrichten.

Bemerkungen über die angebliche Ermordung des schweizer Mtschultheiß Herrn Xaver Keller und den demzufolge eingeleiteten Criminal - Proceß.

Die Kriminaluntersuchung über die angebliche Entdeckung eines vor neun Jahren verübten Mordmordes, welche eben jetzt durch außerordentliche Maasnahmen von Luzern nach Zürich verpflanzt wird, beschäftigt nicht bloß alle Classen der Bewohner der Schweiz, sondern er hat bereits auch die Aufmerksamkeit des Auslandes in hohem Grade angeregt. Die Zuversicht, womit die Entdeckung ausgesprochen ward, die für entscheidend geachteten Schritte der Regierungsbehörde in Luzern durch Verhaftung zweyer der Theilnahme beschuldigter Rathsglieder, und durch Einleitung eines exceptionellen Rechtsganges, der Absichten über die kundgewordene an einem der besten Männer verübte Gräueltat, und die für gute Menschen tröstliche Vorstellung, daß eine nach lange Jahre verborgen gebliebene böse That mittelst wunderbar erscheinender Fügungen der göttlichen Vorsehung auch in diesem denkwürdigen Vorgange zu Tage gefördert werde: diese zusammentreffenden Umstände alle konnten vollkommen geeignet seyn, der kund gewordenen Mordgeschichte beynabe überall Glauben zu verschaffen, und es mußte sich daraus, nicht bei der Menge bloß, sondern auch bey Personen aller Stände, welche sich für unbefangene hielten, weil weder Günst noch Ungünst (nec amor nec odium) ihr Urtheil leitete, eine für die Wahr-

heit des angegebenen Thatverhalts sehr günstige Prävention erzeugen. Dieser herrschenden Meinung gegenüber steht diejenige vereinzelter, jedoch immerhin annoch zahlreicher Personen, welche die angebliche Mordgeschichte für völlig unglauwürdig halten, und hingegen in dem ganzen Vorgange, theils eine bedauerliche Täuschung edler Gemüther, die nur Recht und Wahrheit zu befördern glauben, theils Trug und List einer verschmitzten Gaunerbande, theils und vornehmlich dann aber das Ereigniß eines im höchsten Grade fehlerhaften und tadelnswürdigen Rechtsverfahrens erkennen, worin die der Schweiz oft und viel zum Vorwurf gemachten Mängel und Gebrechen ihrer Justizpflege in einem beklagenswerthen Bispiele nochmals zu Tage gelegt werden. Sollte der Ausgang der Kriminaluntersuchung diese letzte Meinung bestätigen, so darf man hoffen, daß auch für schlimme Folgen des obschwebenden Handels, wofern dieselben nicht vermieden werden könnten, doch immerhin einigermassen in der kräftigen Anregung zu Tilgung der eben ange deuteten Gebrechen schweizerischer Rechtspflege möge gefunden werden. Man will hier einander gegenüber stellen, wie die Trauergeschichte vor neun Jahren in amtlicher Darstellung ist bekannt gemacht worden, und wie sie gegenwärtig als Ermordungsgeschichte aus der in Luzern angehobenen Gauner-Prozedur hervorgeht. Im Herbstmonat 1816, wenige Tage nach dem unglücklichen Vorsatz, erschien durch Veranstellung der Regierung von Luzern eine „Nachricht über den Todfall Sr. Gnaden Hrn. Mtschultheiß, Xaver Keller, selig (16 S. 8.),“ worin die Begebenheit wörtlich also erzählt wird:

„Das traurige Schicksal, das weiland Sr. Gnaden Hrn. Mtschultheiß, Xaver Keller, hoch-

wohlgeboren, betraf, ereignete sich den 12. d., als er Abends gegen 9 Uhr die Stadt verließ, um sich nach seinem nah gelegenen Landgute Weismatt, wo er sich mit seiner Familie aufhielt, zu begeben. Er war von seinen zwey ältesten Töchtern begleitet. Die Nacht war finster, und einer der stärksten Regengüsse trat eben ein, als sie auf dem Wege sich befanden, der sich längs der Reuß hinzieht. Als sie nahe einer Stelle waren, die im steilen Abhange sich in den Fluß senkt, warnte noch der besorgte Vater seine Töchter vor der Gefahr, der er selbst nachher unterlag. Eine seiner Töchter ging vor ihm her, die andere folgte ihm, und wie es sich zeigte, etwas weiter entfernt. Beyde langten glücklich auf dem Landgut in einigen Zwischenräumen an, die eine die nahe Ankunft der Uebrigen verkündend, die andere erstaunt, den Vater nicht schon allda zu treffen. Die Besorgniß eines Unglücks wurde sogleich rege. Man schickte Leute aus, um ihn aufzusuchen, und forderte die Nachbarn auf, das Gleiche zu thun. Herr Pfyster von Heydegg, Mitglied des Staatsraths und Oberamtmann der Amtci Luzern, der ganz nah auf seinem Landgut in St. Karl wohnt, traf sogleich alle Anstalten, die Nachforschungen zu bethätigen, und so wie fruchtlose Bemühungen immer mehr die Besorgniß eines Unglücks wahrscheinlicher machten, eilte er nach der Stadt, und veranstaltete die Zusammenberufung des Staatsraths, der ohne Verzögerung die zweckmäßigsten Vorkehrungen traf, auf dem Fluße und längs seinen Ufern die sorgfältigsten Untersuchungen fortsetzen ließ, und durch Eilboten die am Fluße gelegenen benachbarten Kantone ersuchte, seine Bemühungen durch ähnliche Nachforschungen zu unterstützen. Indessen hatte der heftige Regenguß die Flüsse angeschwollen, die trübe und mit Schlamm vermengt, sich fortwälzten. Die Nacht war äußerst finster. Man trockte zwar jeder Gefahr, aber der Erfolg entsprach nicht der Bemühung.

Mit anbrechendem Tag verbreitete sich die schreckenvolle Nachricht des Verlustes dieses allgemein beliebten und geschätzten Standeshauptes. Betrübniß und Niedergeschlagenheit und Verwirrung ergriff alle Einwohner der Stadt, und breitete gleiche Bestürzung auf das Land in schneller Kunde aus.

Jedermann betroffen trieb sich hin und her im Jammerklagen, oder eilte dem Fluße zu, um zur Rettung, wo möglich, beizutragen. Alle Geschäfte wurden unterbrochen, und jede andere Angelegenheit wurde durch diese größere Verwirrungen. Der tägliche Rath versammelte sich, er hörte mit der größten Bestürzung den Bericht an, schloß seine Maßnahmen und übertrug ihm alle fernern Vorkehrungen zu treffen, die zur Rettung und schnellsten Auffindung der Person des Herrn Altschultzeiß Keller beitragen könn-

ten. Alle Nachforschungen blieben den 13. und 14. fruchtlos.

Am 15. Morgens nach 12 Uhr endlich, da das Wasser des Flußes wieder klarer floß, wurde er von den in fortdauernder Aufsuchung begriffenen Fischern in Mitte des Stromes, nicht weit von seinem Landgute entfernt, jenseits einer Sandbank, auf dem Angewiet liegend, entdeckt und aus dem Wasser gehoben.

Der Körper wurde mit Sorgfalt, in Beysein des Herrn Oberamtmanns und Staatsraths Pfyster von Heydegg, des Herrn Staatsraths Amstutz, Herrn Amtskathalters Blogner, der ihn bis zur Aussetzung auf das Rathhaus nie verließ, und der Amtspfysici, auf das benachbarte Landhaus des Herrn Pfyster Feer getragen, nachdem vorher die Identität der Person erwahrt wurde.

Die gehörigen Verbalprocesse wurden an Ort und Stelle aufgenommen, und die H. P. Amtspfysici begleiteten diese mit ihrem amtlichen Bericht über die Öffnung des Körpers. Nach der einzig möglichen Vermuthung ist Herr Altschultzeiß Keller an der gefährlichen Stelle mit dem Fuß ausgeglitt, oder in der Finsterniß mit demselben angestoßen, und zum Fall gebracht worden. Der heftige Regen, der auf die Regenschirme seiner Töchter fiel, mag jeden Laut oder Ruf ihnen unvernehmlich gelassen haben.

Der tägliche Rath, der außerordentlich zusammen berufen wurde, vernahm den Bericht mit Vorlegung der Verbalprocesse.

Es folgen nun die Beschreibung, sowohl der Ausstellung der Leiche auf dem Todtengerüst in einem Saale des Rathhauses, als der angeordneten Begräbnißfeier und die Kundmachung enbight mit den zur Beehrung des Gedächtnisses von dem verstorbenen Schultzeiß, durch die Regierung gefaßten Beschlüssen.

Den Protocollen der Central-Commission in Luzern zufolge, welche seit Anfang dieses Jahrs in einem großen Saunerproceß Verhöre aufgenommen hat, geht nun hingegen aus diesen Verhören folgende Mordgeschichte hervor, in der sich fünf Mitglieder der inhabirten Saunerbande als gebungene Mordelmsünder, und als Theilnehmer oder Zeugen des verübten Mordes selbst angeben.

Es haben, ihrer Erzählung zufolge, Krieger, Hans und Consorten (einer wird als Haupt der Bande beglaubigt), am Tage der verübten That, sich auf einem ihrer Sammelplätze, eine halbe Stunde von Luzern entfernt, versammelt, von wo sie in ein Schenkhaus außerhalb dem nach Basel führenden Stadthor sich begaben und zusammen tranken.

Von hier wurden dieselben in die Stadt gerufen und in ein Schenkhaus geführt, wo sie den Doctor Corragioni, nach einigen ihrer Aussagen auch noch zwey andere Herren angetroffen haben. Gegen Abend verließen sie in zwey Abtheilungen

gen die Stadt und kamen auf zwey verschiedenen Wegen in einem Wäldchen unfern der Landhäuser der H. Kelter und Pfyffer zusammen. Sie wurden von da in das Haus des Herrn Pfyffer, welcher Oberamtmann der Amtey Luzern war, durch einen vermeintlichen Bedienten desselben berufen; in seinem Hause ward ihnen zu trinken vorgesetzt, Herr Pfyffer trank mit ihnen; einige aus ihnen schwärzten sich hier die Gesichter, mit aus der Stadt gebrachter Farbe. Beym Weggehen sagte ihnen Herr Pfyffer: Sie sollten sich gut halten, wie sie es verprochen hätten.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Die von der landrätlichen Behörde für das Jahr 1825 ertheilten Erlaubnißschein zum Verkauf des Schießpulvers, sind für das Jahr 1826 nicht mehr gültig. Diejenigen, welche jenen Hon del im Jahre 1826 fortzusetzen oder anzufangen wünschen, haben sich demnach zur Erlangung der erforderlichen neuen Scheine binnen 6 Tagen bei der genannten Behörde zu melden, oder die gesetzlichen Strafen zu gewärtigen.

Düsseldorf den 9. Januar 1826.

Der Oberbürgermeister,
K l ü b e r.

Es wird eine gute Köchin gesucht, welche gleich in Dienst treten kann. Dieselbe muß jedoch gute Zeugnisse ihres Verhaltens beybringen. Das Nähere im Adress-Comptoir Hofstraße No. 1199.

Ein rundes Fournöis mit 3 Löcher steht zu verkaufen. Das Nähere im Adress-Comptoir Hofstraße No. 1199.

Lotterie-Anzeige.

Loosen zur 1. Klasse 53. Lotterie, welche am 17. d. gezogen wird und zur 75. Kleinen, wovon am 21. d. die Ziehung anfängt, sind noch bey mir zu haben. Lpd. Geisenheimer,
Königl. Lotterie-Einnehmer
am Markt in Düsseldorf.

Ein junges Mädchen, welches gut Rechnen, Lesen und Schreiben versteht, wünscht in einem Laden zu conditioniren. Das Nähere ist bey Herrn Vieharzt Kerckhof zu erfragen

Substitutions-Patent.

Im Wege der nothwendigen Substitution soll der zu Holthausen gelegene Sengelmanns Hof, bestehend aus Haus, Scheune, Bachhaus, Hof- und Gartenraum, Ackerländereien und Buschwerk, zusammen 6 1/2 Morgen Mühlbeimisch groß, gerichtlich taxirt zu 1284 Thaler Preuß. Cour. dem Meistbietenden unter den in der hiesigen Registratur an allen Wochentagen einzuwendenden Vorwarden in den auf dem 8ten März 1826 Nachmittags 3 Uhr an Ort und Stelle vor dem Deputirten Assessor Schönsenberg bestimmten Termin verkauft werden. Zahlungsfähige Kauflustige werden hierzu eingeladen, und zugleich alle unbekannt Realprätendenten aufgefordert, spätestens bis zu dem anberaumten Termine ihre etwaigen Ansprüche sub pöna präclusio nis geltend zu machen.

Broich den 9. December 1825.

Fürstliches Gericht der Herrschaft Broich,
B e l g e n.
B e r a m m

Es ist eine Sammlung Kupferstiche in schwarzen Rahmen und Glas zu verkaufen. Das Nähere im Adress-Comptoir Hofstraße No. 1199.

Ein in zwey Wohnungen theilbares Haus, aus 21 geräumigen Zimmern, 2 Küche, Keller, Stalung, Remise u. s. w. mit Garten und eine aus 5 Zimmern bestehende Wohnung, können gleich gemiethet werden. Das Nähere ist in No. 222 Ratingerstraße zu erfragen.

Ein Keller zu vermieten
und
ein Dehlbad zu verkaufen.

Bey Conditor Thne Alleestraße gegen dem Breidenbacher Hofe über, ist ein großer Weinkeller zu vermieten, auch ist alda ein großer bequem eingerichteter Dehlkasten zu verkaufen.

Eine Küchen-Magd wird gesucht.

Eine gute Küchenmagd, die Zeugnisse ihres guten Betragens aufweisen kann, wird mit r. Herzl. J. oder auch früher in Dienst gesucht. Das Nähere im Adress-Comptoir Hofstraße No. 1199

Auf einem adelichen Gute auf dem Lande, nahe bey Düsseldorf, wird eine geschickte und gelehrte

Rubin gesucht Dieselbe muß mit guten Zeug-
nissen ihres Lobverhältniss versehen und von ge-
setzten Jahren seyn. Wenn die Person anständ-
ig ist, dann kann sie sich eines guten Lohn's und
angemessener Behandlung verschern.

Das Nähere im dr. Comptoir Hofstraße
Nro. 1199.

Neustadt. Catherine Rabin Ehefrau des
Kleidermachers Johann Schlegel, alt
37 J. (Behrung) Ddof. Josephine Hubertine
Görg, alt 4 M. (unbestimmt) Ddof. Den
5. Josephine Theresie Harter, Ehefrau des Gärt-
ners Johann Anton Pub. Schwegel, alt 38 J.
(Behrung) Derendorf.

(Total: 8.)

Civilstand

der Stadt und Commüne Düsseldorf.

Geburten.

Den 30. Dezember, Cornill Hubert, S. des
Tagelöhners Johann Ludwig Fischer und der Si-
bille Margarethe Mühlensief, Dberbilk. Marie
Amalie, T. des Schreiners Adair Adam Winte-
ter und der Henriette Catherine Böheim, Düs-
feld. Den 1. Januar, Hermann, S. des Gärt-
ners Wilhelm Joseph Hassel und der Anne
Marie Weiß, Hamm. Marie Anne Christine,
T. des Schlossergesellen Joh. Jos. Franz Dbeis
und der Marie Theresie Jos. Elis. Brendt, Düs-
feld. Bernard, S. des Tabakarbeiters Abra-
ham Samuel und der Johanne Nathan, Düssel-
feld. Anne Gertrud, T. des Kleidermachers Johann
Peter Mertens und der Anne Barbara Schuma-
cher, Hamm. Den 2. Jacob Hubert, S. des
Kleidermachers Michael Görschenberg und der
Elisabeth von Titer, Flehe. Heinrich Joseph,
S. des Tagelöhners Peter Joh. Jos. Alf,
und der Agnes Cath. Joh. Rosen, Düssel-
feld. Wilhelm Cornill, S. des Gärtners Johann Schei-
ling und der Marie Gertrud Tappen, Flehe. Den
3. Ferdinand Ludwig, S. des Metzgermeisters
Johann Georg Staud und der Philippine Bey-
ling, Düsseldorf. Den 4. Caspar, S. des Schrei-
nermeisters Johann Engelbert Frank, und der
Petronelle Dickant, Düsseldorf. 1 uneheliches Kind.

(Total: 12.)

Heirathen.

Den 6. der Baumeister Peter Heint. Greg.
Anton Schnitzler von hier, mit Marie Constan-
tie Hoffbauer, aus Petropol.

(Total: 1.)

Sterbfälle.

Den 1. Januar, Eve Dicks unverheirathet,
alt 60 J. (Schlagfluß) Ddof. Den 3. Franz
Heinrich Christian Enners, alt 13 J. (unbestimmt)
Neustadt. Amalie Charlotte Freudenberg, alt 8
M. (Krämpfe) Ddof. Den 4. Carl Joseph
Anton Port, alt 7. M. (Bahnsieber) Ddof.
Dorothee Westen, unverheirathet, alt 36 J. (Beh-

Wilhelm Cleff.

Wechsels-Course.

Düsseldorf den 7 Januar 1826.

	Briefe.	Geld.
Amsterdam fl 250 f S	143 5/10	
idem " 2 M	142	
Augsburg im 200 fl fl 150 f S		123 5/10
Amsterperden fl 300 f S		81 5/10
idem " 2 M		
Berlin Th 100 f S	100	
idem " f S		
Frankfa M. 24 fl. fl 150 f S		86 8/10
idem "	86	85 8/10
Hamburg WM 300 f S		152 6/10
idem " 2 M		151
London l St 1 2 M		6, 25 1/2
Paris fl 300 f S		82
idem " 2 M		81 4/10
Wien in 20r fl. 150 1 M		105 6/10
Leipzig Th 100 f S		103
Bremen W'or a 5 Th 100 f S		111
Cöln Th 100 f S		100
idem " 2 M		
Elberfeld " f S	100	
idem " 2 M		99
Staats-Schuldscheine 89 1/2		

Der Abonnementspreis dieses Blattes, ist 12
Sgr. vierteljährig und die Einrückungsgebühren 6
Pf. per Zeile; dieselben können im priv. Adress-
Comptoir Hofstraße Nro. 1199, so wie auch
bey J. G. Kreutzer, Ritterstraße Nro. 67
abgegeben werden.

Auswärtige belieben sich an ihre zunächst ge-
legene woblbl. Postämter zu wenden.

Düsseldorf

privilegirtes

Litterarisch = Merkantilisches Intelligenz- und Adress-Blatt.

Sonntag den 15. Januar 1826.

Litterarische Nachrichten.

Bemerkungen über die angebliche Ermordung des Schweizer Altschultheiß Herrn Kaver Keller und den demzufolge eingeleiteten Criminal-Proceß.

(Schluß.)

Dem Herrn Schultheiß Keller ward nun aufgelauert; zwey der Gauner hielten Wache am Wege, der von der Stadt kommt; die Weiber hielten sich in einiger Entfernung, und bey ihnen befand sich ein seit der Zeit verstorbenen, damals angestellter Landjäger. Von einem der Wache-Stehenden wird das verabredete Zeichen der Ankunft gegeben, und als Herr Keller sich nähert, wird er von Krüßhans und zwey seiner Gehülfen ergriffen, über die steilabscüssige Matte hinab und in den vorbeystießenden Reußfluß geworfen. Nach verübter That kehrten die Gauner ins Haus des Oberamtmanns Pfyffer zurück, wo ihnen nochmals zu trinken vorgesetzt wurde; etliche der Gauner liefen der Reuß nach hinunter, um zu sehen, ob etwa der Leichnam ans Ufer geschwemmt werden möchte. Der Gaunerinnen eine sagt aus, sie sey noch im Hause des Oberamtmanns zugegen gewesen, als die Töchter Kellers über ihren vermißten Vater weinend und jammern dorthin gekommen wären. Die Gauner traten hierauf den Rückweg in die Stadt an und begaben sich zum Doctor Corragioni, wo sie in die Apotheke geführt, und hier mit einem Getränk von rother Farbe bedient wurden; der Doctor trank selbst auch, und stieß sein Glas

mit ihnen an. Dann bezahlte er ihnen ihren Lohn; den Betrag von diesem geben die Gauner verschieden an: das Maximum, nach einer einzigen Auslage, ist fünf Louisd'ors, einige wollen kaum ein paar Gulden empfangen haben. Sie verließen nun die Stadt, um auf den zuerst erwähnten Sammelplatz zurückzukehren.

Diese treue, summarische Aushebung der wesentlichsten Angaben zahlreicher Verhöre, stellt zusammen, was nach und nach in diesen Verhören einzeln ist angegeben worden. Die erste noch sehr mangelhafte Angabe der von der Bande verübten Missethat, hatte Clara Wendel, der merkwürdigste unter den weiblichen Charakteren der Bande, schon im December 1824 zu Glarus gethan; das Haupt der Bande, Krüßhans, hat sich im September 1825 dieses Mordes selbst angeklagt; zwischenem sind die Angaben der übrigen successiv empfangen und gesammelt worden. Diese Angaben selbst aber haben auch während dieser Zeit sich verschiedentlich verändert. Zuerst sagten die Gauner aus: Herr Keller sey bey'm Tage, als er längs der Reuß in einem Buche lesend spazierte, in den Fluß gestürzt worden; später sagen sie, es sey am Abend gewesen, und zuletzt bei der Nacht.

Es sind als wesentlichlicher und entscheidender Grund für Verpflanzung der weiteren Untersuchung von Luzern an einen andern Ort hin, die zugelassenen Mittheilungen und Besuche bey den Gaunern, welche Collationen aller Art leicht machten, aufgestellt worden und es befinden sich eben deshalb auch zwey Gefängnißwärter in Verhaft. Die Untersuchungen selbst sind mit den größten Unförmlichkeiten behaftet; man hat es nicht verschmäht, obwechselnd Drohungen, Liebeslosungen und Schläge anzuwenden, um Gesändnisse zu

erhalten, und man war, was zum Hauptwurf gereichen muß, gleichsam nur bemüht, Gesandnisse auf Geständnisse zu kaufen, ohne sich sogar auch um Widersprüche derselben zu kümmern, und ohne durch Einzigung von Informationen die gemachten Angaben selbst, wo dies sehr leicht hätte geschehen können, gehörig zu ermahnen.

Es versteht sich, daß diese Vorwürfe alle einzig nur die erste in Luzern statt gefundene Untersuchungsperiode betreffen, und daß sie keinen Bezug auf die zweyte nun erst in Zürich beginnende Periode haben können, nachdem das Geschäft in andere Hände übertragen ist. Zum Schluß dieser Buchstücke, die keinen andern Zweck haben können, als für die Bildung des öffentlichen Urtheils in einer öffentlichen Sache etwas minder einseitigen Stoff darzubieten, als in manchen Tagen ättern geschieht, fragen wir an noch: Wenn, sey es die angeklagten und verhafteten Rathsglieder von Luzern, sey es noch höher stehende Personen, denen diese dann nur als dienstbare Geister untergeordnet waren, ein Menckelmoor wirklich beabsichtigt haben sollten; ist es denkbar, daß man sich dafür mit einer ganzen Gounerbande in Unterhandlung einließ, und daß dabey selbst Kinder (wie dieß zwey der die Theilnahme jetzt bekennenden Gauer damals gewesen sind) zugegen waren? Ist es denkbar, daß der Anstifter einer solchen That, die Bande der Mörder, vor und nach begangnem Verbrechen in seinem Hause aufnahm und mit ihnen zechte? Endlich dana aber: was konnte der Zweck der Einordnung einer allgemein hochgeachteten und geliebten ersten Magistratsperson seyn, die, wie damals der ehrwürdige Stadtpfarrer Müller von Luzern in einem zu Kellers Ehre geschriebenen Denkblatte sich ausdrückte, keine Gegner oder Feinde haben konnte, als die das Reiben politischer Zeitmeynungen erzwingen möchte? Was konnte sogar auch politischer Parteygeist, und religiöser Fanatismus, auf welche man hindeuten hört, durch die Gräueltat beabsichtigen? Nichts ward nach Herrn Kellers Tod in den Staats- und kirchlichen Verhältnissen Luzerns zu ändern versucht, und nichts wurde darin verändert; die Wahl seines Nachfolgers ging ohne irgend einen Widerstand, und ohne alle Mitbewerbung, nochmals auf einen liberalen Mann über, welcher zu eben der politischen Partey des Hrn. Kellers vorhin wie nachher gehört hat. Die Gegenfrage: Welchen Zweck dann aber das Gounerbrot bey erdichteten Selbstanklagen und lügenhaften Angaben haben könnte, verräth, meinen wir, eine eben nicht sehr große Kenntniß dieses Gesindels, wenn dasselbe zumal auf eine Weise behandelt wird, wie wir oben andeuteten, und es möchte darum wohl am gerathensten seyn, die Beantwortung der Gegenfrage auf die Ergebnisse einer besondern Untersuchung, wie

die nun in Zürich anzufangende oder fortzusetzende ohne Zweifel seyn wird, zu verweisen.

Holzverkauf.

Montag den 23. Januar, Vormittags 9 Uhr, sollen in der Behausung des Herrn Conrad Perpet am Kapertstoben, beiläufig 122 Klafter und 5000 Schanzen Buchenholz am Wolfsberg im Kap, öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Der Förster Reichen zu Mörsenbruch wird den Kauflustigen das Holz an Ort und Stelle zeigen.

Düsseldorf den 11. Januar 1846.

Der Forstinspector,
Winter.

Holzverkauf.

Verschiedenes Holz in den königlichen Waldungen des Reviers Essen-Werden soll in nachstehend bezeichneten Terminen öffentlich an den Meistbietenden auf Stamm und Stock verkauft werden, nemlich:

- 1) Dienstag den 31. Januar, Morgens 10 Uhr, bei Frau Wittib Radhof zu Stoppenberg;
 - a) 8 Nummern Eichen zu Bau- und Rugholz in dem Karnapperholz;
 - b) 2 Nummern Eichen desgleichen und ein Nummer Buchen in den Bergerbüschen;
 - c) 15 Nummern Buchen in den Stoppenberger-Büschen.
- 2) Mittwoch den 1. Februar, Morgens 10 Uhr, bei Herrn Gastwirth Eigen zu Schür bei Werden.
 - d) 4 Nummern Eichen zu Bau- und Rugholz und 7 Nummern Buchen in dem Lotterbecksbusch;
 - e) 3 Nummern Eichen zu Bau- und Rugholz und 5 Nummern gemischt Holz im Schürbüschgen und Biewerscheids Strang;
 - f) 8 Nummern Eichen zu Bau- und Rugholz, 1 Nummer Buchen und 3 Nummern gemischt Holz im Hadenberg;
 - g) 4 Nummern Buchen im Wallneyerbusch;
 - d) 44 Nummern Buchen und 8 Nummern Eichen zu Bau- und Rugholz im Bredneyerberg;
 - i) 4 Nummern Eichen zu Bau- und Rugholz, 7 Nummern Buchen im Viehauserbusch;
 - k) 4 Nummern Buchen im Bardhoffs und Dickes Busch;
 - l) 2 Nummern Buchen und Hainbuchen gemischt, so wie 1 Nummer gemischtes Schlagholz in Fischlacker-Marl.

Kauflustige wollen sich wegen des Holzes ad 1, a) b) c) an den Förster Wiesel zu Borch,

ad 2. d) c) h) g) und h) an den Förster Schnier zu Bredency und ad 2. i) k) l) an den Förster Kade zu Hysingen wenden.

Düsseldorf, den 7. Januar 1826.

Der Königliche Forst-Inspektor,
W i n t e r.

Es wird eine gute Köchin gesucht, welche gleich in Dienst treten kann. Dieselbe muß jedoch gute Zeugnisse ihres Verhaltens beybringen. Das Nähere im Adress-Comptoir Hohenstraße No. 1199.

Ein rundes Fournois mit 3 Böcker steht zu verkaufen. Das Nähere im Adress-Comptoir Hohenstraße No. 1199.

Lotterie-Anzeige.

Loosen zur 1 Klasse 53. Lotterie, welche am 17. d. gezogen wird und zur 75. kleinen, wovon am 21. d. die Ziehung anfängt, sind noch bey mir zu haben. Lpd Geissenheimer,

Königl. Lotterie-Einnehmer
am Markt in Düsseldorf.

Ein junges Mädchen, welches gut Rechnen, Lesen und Schreiben versteht, wünscht in einem Laden zu conditioniren. Das Nähere ist bey Herrn Vieharzt Kerckhof zu erfragen

Substitutions-Patent.

Im Wege der notwendigen Substitution soll der zu Holthausen gelegene Sengelmanns Kotten, bestehend aus Haus, Scheune, Backhaus, Hof- und Gartenraum, Ackerländereien und Buschwerk, zusammen 6 1/2 Morgen Mülheimisch groß, gerichtlich taxirt zu 1284 Thaler Preuß. Cour. dem Meistbietenden unter den in der hiesigen Registratur an allen Wochentagen einsehenden Vormanden in den auf dem 2ten März 1826 Nachmittags 3 Uhr an Ort und Stelle vor dem Deputirten Assessor Schnönsenberg bestimmten Termin verkauft werden. Zahlungsfähige Kauflustige werden hierzu eingeladen, und zugleich alle unbefannte Realpräventenden aufgefordert, spätestens bis zu dem anberaumten Termine ihre etwaigen Ansprüche sub pöna präclusiois geltend zu machen.

Broich den 9. December 1825.

Kürstliches Gericht der Herrschaft Broich.

W e l g e n

W e r a m m

Es ist eine Sammlung Kupferstiche in schwarzen Manen und Glas zu verkaufen. Das Nähere im Adress-Comptoir Hohenstraße No. 1199.

Ein in zwey Wohnungen theilbares Haus, aus 21 geräumigen Zimmern, 2 Küche, Keller, Stalung, Remise u. s. w. mit Garten und eine aus 5 Zimmern bestehende Wohnung, können gleich gemiethet werden. Das Nähere ist in No. 222 Ratingerstraße zu erfragen.

Ein Keller zu vermietthen
und
ein Dehlback zu verkaufen.

Bey Conditor Thne Alleestraße gegen dem Breidenbacher Hofe über, ist ein großer Weinkeller zu vermietthen, auch ist allda ein grosser bequem eingerichteter Dehlkasten zu verkaufen.

Eine Küchen-Magd wird gesucht.

Eine gute Küchenmagd, die Zeugnisse ihres guten Betragens aufweisen kann, wird mit 1. März k. J. oder auch früher in Dienst gesucht. Das Nähere im Adress-Comptoir Hohenstraße No. 1199

Auf einem ablichen Gute auf dem Lande, nahe bey Düsseldorf, wird eine geschickte und gelehrte Köchin gesucht. Dieselbe muß mit guten Zeugnissen ihres Wohlverhaltens versehen und von gefesteten Jahren seyn. Wenn die Person anständig ist, dann kann sie sich eines guten Lohn's und angemessener Behandlung versichern.

Das Nähere im Adress-Comptoir Hohenstraße No. 1199.

Civilstand

der Stadt und Commüne Düsseldorf.

Geburten.

Den 5. Januar, Luise Helene, F. des Schreibers Wilhelm Demmer und der Margarethe Schen, Düsseldorf. Therese Wilhelmine, F. des Schuhmachers Anton Langen und der Adelheid Neugebauer, Düsseldorf. Berthe Johanne Friederike, F. des Apothekers Johann Roth und der Friederike Braselmann, Düsseldorf. Den 6. Carl Wilhelm Ludwig, S. des Staats-Prempeters Carl Gottl. Schirner und der Anne Catherine Josephe Louis, Neustadt. Den 7. Marie Gertrud, F.

des Gärtners Wilhelm Davertshoven und der Elisabeth Küster, Hamm. Anne Margarethe, T. des Bäckers Heinrich Franz Stevens und der Mechtildis Abrecht, Düsseldorf. Euse Werkub, T. des Fassbinders Bartholome Dabwin und der Theresie Osterwind, Düsseldorf. Den 8. Catharina Sibille, T. des Tabackspinnners Johann Heinrich und der Petronelle Gengen, Düsseldorf. Adam Joseph, S. des Gärtners Adam Joseph Betten und der Elisabeth Tz, Hamm. Joseph Ferdinand, S. des Glasers und Anstreichers Johann Peter. Jos. Berres und der Marie Agnes Binger, Düsseldorf. Elisabeth Henriette, T. des Steuerdieners Franz Joseph Pütz und der Anne Catherine Schüpfer, Düsseldorf. Den 9. Peter Dionisius, S. des Gärtners Clemens Hilger und der Dillie Baum, Volmerswerth. Theodor, S. des Tagelöhners Caspar Dohmen und der Josephe Fink, Düsseldorf. Ludwig Joseph, S. des Mauerweikers Simon Weyrath und der Elisabeth Hamacher, Düsseldorf. Caroline Elisabeth, T. des Kanoniers Adam Wilh. Joseph Buttermann und der Catherine Elis. Joh. Wassenberg, Düsseldorf. Johann Friedrich, S. des Pfleßergesellen Carl Fuchs und der Catherine Prang, Düsseldorf. Den 10. Franz, S. des Ackersmannes Hermann Wessels und der Anne Elis. Jos. Dih, Mörschenbroich. Josephe Elis. Phil. Hub, T. des Bäcker- und Brauer-Meisters Joseph Gerh. Ad. Dübbers und der Marie Gert. Jos. Wenders, Düsseldorf. Friedrich Wilhelm And. S. des Schiffsbegleiters Joseph Wm Nicola Hub. Zappermann, und der Gertrud Josephe Henriette Lambert, Düsseldorf. Jacob Theodor, S. des Kleidermachers Johann Jacob Schneider und der Anne Marie Marg. Berghoff, Düsseldorf. Den 11. Sibille Josephe, T. des Kasernenwärters Franz Schröder und der Brigitte Kniepschier, Düsseldorf. Ida Sophie, T. des Premier-Lieutenants im Königl. 5. Ulanen-Regiment Wilhelm Eduard von Bunker und der Caroline Francisce Sabine von Gbrk, Düsseldorf. 2 uneheliche Kinder. (Total: 24.)

Heirathen.

Den 7. der Kleidermacher Peter Jacob Stin, Wittwer, von hier, mit Anne Gertrud Büll, aus Urdenbach. Der Kleinkrämer Johann Heinrich Richter, aus Fredeburg, mit Marie Agnes Hamacher, aus Heerdt. Den 9. der Kutscher Franz Mathias Berghoff, aus Altenrathen, mit Anne Marie Linz, aus Urteln. Den 10. der Schuhmachermeister Johann Joseph M. Neuenhausen, mit Petronelle Christ. Jos. Wippel, beide von hier. Den 11. der Spezereihändler Johann Wilh. Franz Güsters, aus Münsterreiffel, mit Anne Christine Nolden, aus Linz. Den 13. der

Gärtner Johann Theodor Schwiery, mit Anne Gertrud Buchtenberg, beide aus Hamm.

(Total: 6.)

Sterbfälle.

Den 6. Januar, Joseph Abraham Scheuer, alt 11 J. (Ertrunken) Ddorf. Den 7. Wilhelm Cornil Scheibung, alt 5 J. (unbestimmt) Flehe. Der Gärtner Wilhelm von der Siepen, Ehegatte, alt 55 J. (unbestimmt) Holzheim. Elias Lehmann, ohne Gewerbe, alt 62 J. (Entkräftung) Ddorf. Christine Charlotte Krapols, alt 9 M. (Group) Ddorf. Den 11. der Gärtner Michael Moll, Ehegatte, alt 55 J. (Zehrun) Ddorf. Den 12. Franz Wessel, alt 2 J. (unbestimmt) Niederschendorf. Die Georgestliche im ehemaligen Kloster zu Calcar Anne Margarethe Halter, alt 79 J. 8 M. (Schlagfluß) Ddorf. Laurenz Mertens, alt 7 M. (Krämpf.) Ddorf. Josephe Barbara Webel, Ehegattin des Kanzleidners Johann Joseph Weuer, alt 48 J. (Schlagfluß) Ddorf. Der Ackersmann Heinrich Adolff, unverheirathet, alt 55 J. (Zehrun) Ddorf.

(Total: 11.)

Wilhelm C l e f f.

Wechsel-Course.

Düsseldorf den 13. Januar 1826.

	Briefe.	Geld.
Amsterdam fl 250 f S	143 5/10	
idem " 2 M	142	
Augsbürg imr 200 fl fl 150 f S		103 5/10
Amwerpen 86 300 f S		81 5/10
idem " 2 M		80 7/10
Berlin Th 100 f S	100	
idem " f S		98 8/10
Frankfa M. 24 fl fl 150 f S		86 8/10
idem "		85 8/10
Hamburg WM 300 f S		153 2/10
idem " 2 M		151 4/10
London l Et 1 " 2 M		67, 24
Paris fs 300 f S		82
idem " 2 M		81 5/10
Wien in 208 fl. 150 i M		103 5/10
Leipzig Th 100 f S	103 5/10	
Bremen D'or a 5 Th 100 f S.		111
Cöln Th 100 f S.		100
idem " 2 M		99
Elberfeld " f S	100	99 3/4
idem " 2 M		99
Staats-Schuldweine 89		

D ü s s e l d o r f e r

privilegirtes

Litterarisch = Merkantilisches
Intelligenz- und Adress-Blatt.

Donnerstag den 19. Januar 1826.

Litterarische Nachrichten.

Saïd, jetziger Sultan von Maskat.

Im Jahr 1805 kehrte der Sultan Iben Imam, Vater des jetzigen Sultans Saïd, von einer See-Expedition gegen die Dschawassern zurück und beschloß, getrennt von seiner Flotte, heimlich an Bord eines kleinen Fahrzeugs nach Maskat zu gehen. Er ward aber im Meerbusen von Bonghi von Seeräubern überfallen und nach verzweiflungsvoller Gegenwehr, getödtet.

Kaum hatten die drei Söhne des Sultans den Tod ihres Vaters erfahren, als unter ihnen wechselseitige Ränke über die Erbfolge in seinem Gebiete begannen. Beder, der älteste, ergriff die Zügel der Regierung und tyrannisirte seine jüngern Brüder, denen er jedoch äußere Ehrenzeichen und Auszeichnungen nicht verlosen konnte. Sein Bruder Saïd erhielt den Oberbefehl von Burka, einer Stadt, etwa 30 Meilen von Maskat; der Jüngere, Salem, ward mit der Commandantenschaft in Monsanah, einem nahen Flecken, abgespeist.

Diese Vorkehrungen hemmten einstweilen die unter den Brüdern angefangenen Ränke, doch dieser Stillstand war nur von kurzer Dauer. Das Reich wurde von dem Oberhaupt der Bahabis, Seout, bedroht. Im Jahr 1806 rückte er mit einer beträchtlichen Truppenmacht gegen Maskat vor. Die innern Zwistigkeiten der Brüder wurden dem Anschein nach, bei der Annäherung eines so mächtigen Feindes gedämpft; allein der schlechte Zustand der Finanzen verzögerte die Vorkehrung zur Abwendung einer so drohenden Gefahr. Endlich gelang es dem Bruder des

verstorbenen Sultans, Mohammed Galfan, das Vertrauen seiner Neffen zu gewinnen, sie zur Ausöhnung zu bereben, und durch Herbeischaffung von Geld eine Armee zu bilden, die dem Feinde die Spitze bieten konnte. Beder übernahm den Oberbefehl. Er war anerkannt tapfer, bot Alles auf, was in seiner Macht stand, dem Feinde Widerstand zu leisten, aber doch sah er sich zu einem drückenden Frieden gezwungen, wenn ihm zuvor der Besitz seiner Staaten verblieb. Doch sah er dann, daß sein Feind Seout ihn in diesem Frieden als Sultan und Oberhaupt seiner Familie anerkannt hatte, eine Gewährleistung seiner Herrschaft.

Bei seiner Rückkehr nach Maskat begann er ein willkürliches Verfahren einzuführen. Seit langer Zeit hatten die Beherrscher von Maskat ein Corps fremder Truppen in ihrem Sold gehabt. Diese Söldlinge waren sämtlichen Söhnen des verstorbenen Sultans eifrig ergeben und erregten daher den Argwohn Beder's, der ihre Anhänglichkeit ausschließlich verlangte. Er entließ sie also und bildete sich eine Leibwache von 400 Bahabis. Sein Bruder Saïd wartete nur auf eine Gelegenheit, ihn anzugreifen, es gelang ihm daher leicht, diese alten Soldaten auf seine Seite zu bringen.

Auch der dritte Bruder, Salem, zerfiel gänzlich mit Beder. Bloß weil Salem einst ohne seine Erlaubniß nach Maskat gekommen war, bedrohte Beder ihn mit der Todesstrafe. Dieser flüchtete nach Burka, wo ihn Saïd in seine Festung aufnahm. Vergebens bestand der ergrimmete Beder auf seine Auslieferung, mit der Drohung, solche im Weigerungsfall mit der Gewalt der Waffen zu erzwingen. Saïd rüstete sich zur Vertheidigung und ließ seinen treuen Anhänger,

den Befehlshaber der fremden Truppen von dem Vorgefallenen benachrichtigen. Zugleich theilte er ihm seinen festen Entschluß mit, seinen Bruder Beder, wenn er sich in Burka sehen ließ, ermorden zu lassen. Auch zog er seinen Bitter Kiehemed Iben Nasser mit in das Complot.

Als darauf sich Beder unvorsichtig nach Burka auf den Weg machte, ohne die 400 bewaffnete Wahabis, seine Leibwache, welche eben damals in der Gegend scouragiren, davon zu benachrichtigen, ließ man ihn ungehindert in die Stadt und Festung ziehen.

Sicher gemacht durch diese erscheinende Unterweisung, betrat er das Zimmer, wo sich sein ältester Bruder mit Iben Nasser befand, nahm Platz zwischen Beiden und begann, dem Ersteren über die verweigerte Auslieferung Salems, Vorwürfe zu machen. Möglich zog Saïd seinen Dolch und stieß ihn dem Bruder in die linke Brust, während ein nubischer Sklave die Thüre verschloß. Da jedoch der Mörder das Herz verfehlt hatte, raffte sich Beder auf und stürzte sich rasch aus dem Fenster. Ein vor dem Hause liegender Düngerhaufen schützte ihn vor jeder Beschädigung bei diesem Fall; schnell schwang er sich auf ein gefattetes bereit stehendes Pferd und nahm den Weg zum Standquartier seiner treuen Wahabis. Aber nicht minder schnell verfolgten ihn die Benschwornen. Iben Nasser erreichte ihn und verfehlte ihm einen so heftigen Säbelhieb über die rechte Schulter, daß dieser selbst das Gleichgewicht darüber verlor und zu Boden stürzte, so daß der fliehende Beder, der seine Spur mit dem seiner Wunde entströmenden Blute bezeichnete, dadurch einen Vorsprung erhielt. Schon konnte er die Spitze seiner Wahabis erblicken, als der nubische Sklave ihn erreichte und mit seiner Lanze durchbohrte.

Saïd, die Folgen seines Verbrechens ahnend, kehrte mit seinem Anhang in die Festung zurück und ließ die Nachricht verbreiten, Beder sey von den Wahabis ermordet worden.

Die Wahabis hatten indessen Beder's Tod, von einer alten Frau, die zufällig Zeugin davon gewesen, erfahren. Sie griffen unverzüglich zu den Waffen, umgingen die Festung von Burka und forderten die Auslieferung der Mörder. Saïd behauptete seine Unschuld, behauptete aber, sein Vetter, Iben Nasser, den er im Schlosse verborgen hatte, sey der alleinige Anstifter der Ermordung; zugleich munterte er selbst die Wahabis auf, den vorgeblich entflohenen Thäter eifrigst zu verfolgen. Die Wahabis ließen sich jedoch dadurch nicht täuschen, drangen mit Gewalt in das Fort und erklärten der Mörder müsse dort auf alle Fälle verhaftet seyn. Saïd's falschliches Gerücht, daß die Wahabis den Sultan ermordet, hätte sich inzwischen unter den Arabern verbreitet; in zahlreichen Haufen strömten sie nach der Festung, um den Tod ihres Fürsten an sei-

nen vermeintlichen Mördern zu rächen, denen man nicht Zeit ließ, ihre Unschuld zu beweisen, und die von der Uebermacht gezwungen wurden, sich in ihr Lager zurück und demnächst nach Dorega zu ziehen, unter der Bedingung, sie würden Scout zur Rache gegen Saïd auffordern.

Saïd eilte nun, sich mit drei seiner treuesten Anhänger nach Maskat einzuschiffen, wo er die ganze Volksmenge zu seinen Gunsten stimmte und den durch Brudermord erhaltenen und besetzten Thron in seinem sechszwanzigsten Jahre bestieg.

Er hatte aber seinem Vetter Iben Nasser versprochen, mit ihm, zum Lohn für die Theilnahme am Brudermorde, falls dies Bubenstück gelänge, die oberste Gewalt zu theilen. Dieser ergrimmete daher auf das Außerste über seines Mitschuldigen heimliche Entfernung von Burka, so wie darüber, daß er allein die Zügel der Regierung ergriffen hatte. Er begab sich daher eiligst nach Maskat, um seinen Antheil an der Beute zu fordern.

(Schluß folgt.)

Bekanntmachung.

Die von der königlichen hochoblichen Regierung festgestellte Zu- und Abgangsliste der Klassensteuer für das Jahr 1825 liegt von heute an 3 Tage lang auf hiesigem Oberbürgermeister-Amte zur Einsicht offen.

Düsseldorf den 14. Januar 1826.

Der Oberbürgermeister,
K l ü b e r.

Bekanntmachung.

Die von der königlichen hochoblichen Regierung festgestellte Zu- und Abgangsliste der Gewerbesteuer für das 2. Semester 1825 liegt von heute an 3 Tage lang auf dem hiesigen Oberbürgermeister-Amte zur Einsicht offen.

Düsseldorf den 14. Januar 1826.

Der Oberbürgermeister,
K l ü b e r.

Fischerei-Verpachtung.

Die königliche Fischerei in dem halben Binnenwasser bei Wittlar von der Mündung am Rhein aufwärts längs Weingartskamp bis zum Schwarzbach — bisher verpachtet an Anton Menzen, soll anderweitig auf 6 mit 3 aufkündbare Jahre, öffentlich an den Meistbietenden verpachtet werden, wozu der Termin auf Samstag den 28. d. M., Vormittags 10 Uhr, beim Gastwirth Herrn Wilschmidt zu Kaiserswerth anberaumt wird.

Düsseldorf den 12. Januar 1826.

Der Forstinspector,
W i n t e r.

Es wird eine gute Köchin gesucht, welche gleich in Dienst treten kann. Dieselbe muß jedoch gute Zeugnisse ihres Verhaltens beybringen. Das Nähere im Adress-Comptoir Hohestraße No. 1199.

Ein rundes Fournois mit 3 Ecker steht zu verkaufen. Das Nähere im Adress-Comptoir Hohestraße No. 1199.

Lotterie-Anzeige.

Loosen zur 1 Klasse 53. Lotterie, welche am 17. d. gezogen wird und zur 75. kleinen, wovon am 21. d. die Ziehung anfängt, sind noch bey mir zu haben. Lpd Geisenheimer, Königl. Lotterie-Einnehmer am Markt in Düsseldorf.

Ein junges Mädchen, welches gut Rechnen, Lesen und Schreiben versteht, wünscht in einem Laden zu conditioniren. Das Nähere ist bey Herrn Vieharzt Reichhof zu erfragen

Subhastations-Patent.

Im Wege der notwendigen Subhastation soll der zu Holthausen gelegene Sengelmanns Hof, bestehend aus Haus, Scheune, Backhaus, Hof- und Gartenraum, Ackerländereien und Buchenwerk, zusammen 6 1/2 Morgen Mülbe-misch groß, gerichtlich taxirt zu 1284 Thaler Preuß. Cour. dem Meistbietenden unter den in der hiesigen Registratur an allen Wochentagen ein-zusehenden Vorwarden in den auf dem 8ten März 1826 Nachmittags 3 Uhr an Ort und Stelle vor dem Deputirten Assessor Schönberg bestimmten Termin verkauft werden. Zahlungsfähige Kauflustige werden hierzu eingeladen, und zugleich alle unbekannte Realprärendenten aufgeforbert, spätestens bis zu dem anberaumten Ter-mine ihre etwaigen Ansprüche sub pōna präclustōnis geltend zu machen.

Broich den 9. December 1825.

Königliches Gericht der Herrschaft Broich.

W e l g e n.

W e r a m m

Es ist eine Sammlung Kupferstiche in schwar-zen Rahmen und Glas zu verkaufen. Das Nähere im Adress-Comptoir Hohestraße No. 1199.

Ein in zwey Wohnungen theilbares Haus, aus 2 gedumigen Zimmern, 2 Küche, Keller, Stal-

lung, Remise u. s. w. mit Garten und eine aus 5 Zimmern bestehende Wohnung, können gleich gemiethet werden. Das Nähere ist in No. 222 Ratingerstraße zu erfragen.

Ein Keller zu vermietthen und

ein Dehlbad zu verkaufen.

By Conditor Thne Alleestraße gegen dem Weidenbacher Hofe über, ist ein großer Wein-keller zu vermietthen, auch ist alda ein großer be-quem eingerichteter Dylkasten zu verkaufen.

Eine Küchen-Magd wird gesucht.

Eine gute Küchenmagd, die Zeugnisse ihres gu-en Betragens aufweisen kann, wird mit 1. März k. J. oder auch früher in Dienst gesucht. Das Nähere im Adress-Comptoir Hohestraße No. 1199

Auf einem adlichen Gute auf dem Lande, nahe bey Düsseldorf, wird eine geschickte und gelernte Köchin gesucht. Dieselbe muß mit guten Zeug-nissen ihres Wohlverhaltens versehen und von ge-sehten Jahren seyn. Wenn die Person anstän-dig ist, dann kann sie sich eines guten Lohn's und angemessener Behandlung versichern.

Das Nähere im Adress-Comptoir Hohestraße No. 1199.

U e b e r s i c h t

der Veränderungen in der Bevölkerung der Sammt-gemeinde Düsseldorf während des Jahres 1825, mit Ausschluß der aktiven Militär-Personen und deren Familien und Dienerschaft, sodann mit Ausschluß der im Arresthaus detinirten Fremden.

G e b o r e n :

Knaben :	Eheliche	•	•	•	•	430
	Uneheliche	•	•	•	•	30
Mädchen :	Eheliche	•	•	•	•	395
	Uneheliche	•	•	•	•	54
						889

G e s t o r b e n :

Unter 14 Jahren	•	•	•	•	•	288
Vom Anfang des 15. bis z. voll. 60. Jahre	•	•	•	•	•	190
Ueber 60 Jahre	•	•	•	•	•	155

621

Knaben und Junggesellen	•	•	•	•	•	314
Männer und Wittwer	•	•	•	•	•	108
Mädchen und Jungfrauen	•	•	•	•	•	176
Frauen und Wittwen	•	•	•	•	•	123

621

Eingewandert:

Knaben und Junggesellen	• • •	895
Männer und Wittwer	• • •	71
Mädchen und Jungfrauen	• • •	554
Frauen und Wittwen	• • •	70
		<hr/>
		1590

Ausgewandert:

Knaben und Junggesellen	• • •	836
Männer und Wittwer	• • •	56
Mädchen und Jungfrauen	• • •	427
Frauen und Wittwen	• • •	43
		<hr/>
		1342

Zuwachs:

An Geborenen	• • •	268
An Eingewanderten	• • •	248
		<hr/>
		516

Verheirathungen • • • 226

Stand der Bevölkerung der Samt-
gemeinde Düsseldorf am Schluß
des Jahrs 1825, mit Ausschluß der aktiven
Militär-Personen und deren Familien und
Dienerschaft, sodann mit Ausschluß der im
Arresthause detinirten Fremden.

Nach dem Geschlecht:

Männliche	• • •	12,353
Weibliche	• • •	13,179
		<hr/>
		25,532

Nach dem Alter:

Unter 14 Jahren	• • •	8201
Vom Anf. d. 15. bis z. voll 60. Jahre	• • •	15382
Ueber 60 Jahre	• • •	1949
		<hr/>
		25,532

Nach dem Glaubensbekenntniß:

Katholiken	• • •	21792
Evangelische	• • •	3324
Juden	• • •	416
		<hr/>
		25,532

Nach dem ehelichen Verhältniß:

Verheirathete	• • •	8048
Unverheirathete	• • •	17484
		<hr/>
		25,532

Nach den einzelnen Ortschaften:

Stadt Düsseldorf	• • •	16526
Küstadt	• • •	1286
Pempelfort	• • •	1468
Derendorf	• • •	987
Goßheim und Eberßen	• • •	259
Mörsebroich	• • •	391
Grafenberg	• • •	173
Klingern und Düsseldorf	• • •	607
Bilk	• • •	863
Oberbilk, Stoffeln und Eierenfeld	• • •	617
Volmerswerth und Fiehe	• • •	731
Hamm	• • •	1622
		<hr/>
		25532

Wilhelm Cleff.

Wechsel-Course.

Düsseldorf den 13 Januar 1826.

	Briefe.	Geld.
Amsterdam fl 250 f S	143 5/10	
idem " 2 M	142	
Augsburg im 200 fl S fl 150 f S		103 5/10
Antwerpen fl 300 f S		81 5/10
idem " 2 M		80 7/10
Berlin Th 100 f S	100	
idem " f S		98 8/10
Frankf a M i. 24 fl S. fl 150 f S		86 8/10
idem " " " "		85 8/10
Hamburg WM 300 f S		153 2/10
idem " 2 M		151 4/10
London l St 1 2 M		6, 24
Paris fl 300 f S		82
idem " 2 M		81 5/10
Wien in 20r fl. 150 1 M		103 5/10
Leipzig Th 100 f S	103 5/10	
Bremen Ld'or a 5 Th 100 f S.		111
Celn Th 100 f S.		100
idem " 2 M		99
Elberfeld " f S	100	99 3/4
idem " 2 M		99
Staats = Schuldscheine 8g		

Der Abonnementspreis dieses Blattes, ist 12
Sgr. vierteljährig und die Einrückungsgebühren 6
Pf. per Zeile; dieselben können im priv. Adress-
Comptoir Hohenstraße No. 1199, so wie auch
bey J. G. Kreuser, Ritterstraße No. 67
abgegeben werden.

Auswärtige belieben sich an ihre zunächst ge-
legene wohlbbl. Postämter zu wenden.

Düsseldorf

privilegirtes

Litterarisch = Merkantilisches Intelligenz- und Adress-Blatt.

Sonntag, den 22. Januar 1826.

Litterarische Nachrichten.

Said, jetziger Sultan von Maskat.

(Schluß)

Said, der neue Sultan, suchte ihn durch leere glatte Worte hinzubalten und versprach, nach wenigen Tagen seine Verbindlichkeiten gegen ihn zu erfüllen. Er suchte aber in dieser Zwischenzeit ihn in der Meinung der einflußreichen Einwohner, so wie der fremden Lohntruppen herabzuwürdigen und erklärte ihn für den einzigen Mörder Beder's. Vereint mit dem Sultan, beschloßen nun die Truppen, Nassers Tod. Dieser ahnete das ihm bestimmte Loos, floh nach Zeschie, einer Stadt im Innern des Landes. Fünf Tagereisen von Maskat, wo er früher gewohnt hatte, rüstete er sich zur Verteidigung und bat Secut um Schutz, während Said ruhig die Früchte seiner Mordthat genoß und sein Bruder Salem sich mit dem Besitz von Masfara begnügen ließ.

Said begann seine Regierung mit den größten Achtungsbeweisen gegen die angesehensten Volkshäupter und vorzüglich zog er bei den Regierungsgeschäften seinen Oheim Iben Galfan zu Rathe. Dieser, erwägend das das geschehene Unheil nicht mehr zu ändern, und die Erhaltung seines Fleßens der Wohlfahrt des Königreichs nützlich sey, ließ es auch an heilsamen Rathschlägen nicht fehlen. Auf seinen Vorschlag wurde ein Abgeordneter nach Secut geschickt, um diesen zu versöhnen. Said ließ durch diesen Abgesandten Secut einen Brief überreichen, worin er den größten Abscheu über Beder's Ermordung an den

Tag legte, Iben Nasser als Thäter angab und Secut aufforderte, zu dessen Bestrafung mitzuwirken; zugleich erklärte er sich bereit, zur strengen Erfüllung aller früher von seinem Bruder eingegangenen lästigen Friedensbedingungen.

Secut war zwar, durch seinen Residenten zu Maskat längst vom wahren Verlauf der Sache unterrichtet, aber er beobachtete eine gleiche Verstellung in seiner Antwort, bewilligte Said's sämtliche Vorschläge, jedoch mit dem Wunsch daß Iben Nasser Verzeihung erhalten und im ruhigen Besitz von Zeschie bleiben möchte. Secut's Absicht war dabei, Said immer einen ihn hassenden Nebenbuhler zur Seite zu stellen. Said merkte dies wohl, aber seine mißliche Lage und Schwäche nöthigten ihn, sich hierin zu fügen, in der Hoffnung, daß sich irgend einmal eine Gelegenheit zur Rache an Iben Nasser finden würde.

Diese hat sich, so weit man bis jetzt Nachricht von diesem Theil des Erbhobens hat, noch nicht gefunden; Said giebt sich aber alle Mühe, bei seinen Unterthanen das Andenken an den Brudermord, der ihn auf den Thron erhob, durch strenge Gerechtigkeit zu vertilgen und von den in Maskat eintreffenden Europäern nützliche Kenntnisse zu erwerben.

Zwei französische Soldaten, die zeitlich immer gute Freunde gewesen waren, mußten in einer sternenklaren Nacht zusammen Schildwacht stehen. Sie unterredeten sich, die Azuren anschauend, und Einer fing an: „Ich möchte wohl eine Wiese haben, die so groß wäre als der Himmel.“ Und ich, versetzte der Andere: so viele

Schaafe, wie wir da Sterne am Himmel sehen. „Aber,“ fragte Jener: „wo sollten die viele Schaafe weiden?“ Auf der großen Wiese, hieß die Antwort. „Das ginge nicht, die Wiese gehörte mein.“ Aber ich trieb die Schaafe doch hinaus. — „Wenn ich's litte.“ — Das müßtest Du leiden. — „Ich müßte? Das woult' ich doch sehn!“ —

Über diesen Streit erhigten sich die beiden Soldaten so, daß sie mit den Bajonetten auf einander losgingen, sich Beide zugleich durchstachen, und kurze Zeit darauf an den tödtlichen Wunden starben. Wohl manchen blutigen Kampfs hat schon eine Narbe vermerkt, und nahe der Gegenstand, um den man sich entzweite, auch noch so ernst und wichtig gewesen, konnte man den Zweikampf selbst doch nicht Wertigkeit nennen.

Nachrichten aus Batavia.

Niederländische Blätter machen Auszüge aus den Journalen von Batavia vom 30. März bis 2. July bekannt, woraus wir Folgendes entnehmen:

Am 14. Juny warf der Berg Gontöe, in der Regenschafft von Preanger, Ströme von Flammen aus, so wie eine ungeheure Menge Steine und Asche. Man schätzt die Zahl der durch diesen Ausbruch vernichteten Caffeebäume auf 700,000, und mehr als 500,000 sind sehr beschädigt. Viele Reisfelder sind gänzlich zerstört; indessen scheinen doch keine Menschen umgekommen zu seyn. —

Man vernimmt aus der Residenz von Samarang, daß während der letzten Monate die Tiger viel Unglück angerichtet haben, ungeachtet man im vergangenen Jahre eine große Anzahl dieser wilden Thiere gefangen, wofür man Preise ausgetheilt. Folgende zwey Ereignisse haben kürzlich statt gefunden:

Zu Singo-Redjo, District von Limbangan, Regenschafft von Kendel, lebte eine Wittwe, Namens Wiang Kasit, mit ihrem Kinde von ungefähr 5 Jahren und bey ihr wohnte seit einigen Tagen eine Freundin, Wiang Kaymann mit ihrer vierjährigen Tochter.

Diese Personen schliefen ruhig, als sie am 4. März um 4 Uhr Morgens durch das schreckliche Geschrey eines Tigers geweckt wurden, der sich über dem Hause befand und durch die Oeffnung an der Seite, die alle Häuser von Java haben, in das Gemach eindrang, wo die vor Schrecken erstarrten Unglücklichen waren.

Die Wittve Kasit war der erste Gegenstand der Wuth des Ungeheuers. Es packte sie an der Brust und zerriß sie auf eine schauerhafte Weise. Die Kaymann, auffer sich bey diesem entsetzlichen Anblick, nahm die Flucht, ohne an die Gefahr

zu denken, welcher die Kinder ausgehelt blieben, diese unglücklichen Kleinen schriek um Hilfe und hieß Geschrey ersticke den Schrecken der Frau und ermutigte sie zu dem Entschlusse, die Kinder wo möglich zu retten. Sie kehrte demzufolge in das Haus zurück, begegnete aber unglücklicherweise unmittelbar dem Tiger, der sich auf sie stürzte, ihr den Arm zerriß, eine bedeutende Wunde in der Seite beybrachte und sie zur Erde niederstreckte. Gleich darauf verließ das reißende Thier das Haus und man hat nichts weiter von ihm gehört.

Nachdem diese tödtlich verwundete Frau wieder zu sich selbst gekommen war, rief sie um Hilfe; indessen hatte das Ereigniß schon so viel Lärm gemacht, daß sich der Vorsteher des Dorfes an Ort und Stelle eingefunden hatte. Bey seinem Eintritt in das Haus bot sich seinen Blicken ein schreckliches Schauspiel dar; Frau Kasit zur Seite ihres Kindes in tausend Stücken zerissen und die kleine Tochter der Kaymann ohne Bewußtseyn und in ihrem Blute schwimmend, das aus einer weiten Wunde aus der Seite strömte.

Da er noch Lebenszeichen an dem Kinde bemerkte, so ließ er es, so wie die Kaymann selbst in sein Haus tragen; aber schon am Abend war letztere nicht mehr; das Kind lebte nach den letzten Nachrichten noch.

(Schluß folgt.)

Bekanntmachung.

In Gemäßheit einer Verfügung der Königl. Regierung soll, da auf die frühere Verbindung der Barrierestätten vom 22. October v. J. mehrere Nachgebote sowohl über einzelne Empfangsstätten, als auch im Ganzen erfolgt sind, ein anderweitiger Verding von mir im Zustande des Herrn Ober-Vergebungs-Inspectors Wormsall abgehalten werden.

Es wird hierzu der Termin auf den 15. Februar c, Vormittags 10 Uhr, auf dem hiesigen Rathhause anberaumt, und es geschieht der Verding der einzelnen Barrierestätten auf den im Kreise Düsseldorf liegenden großen Straßen, so wie zuletzt der sämtlichen Empfangsstätten:

Schlebusch, Straperthof, Wermeiskirchen, Born, Leesebusch, Beyenberg, Wuppersteg, Langenfeld, Windfoch, Solzheim, Kreuzberg, Huslingen, Grafenberg, Mettmann, Volmerswerth, Hamm, Brubsal, Kohlsurth, Solingen, Höhe, Pittorf und Langenberg eben so wie in dem Termin vom 22. October v. J.

Die Bedingungen sind in dem landrätthlichen Bureau täglich einzusehen. Die Gebote werden in dem Termin selbst abgegeben, jedoch werden solche nur von denen angenommen, welche sich als hinreichend angefaßten ausweisen, oder gültige Bürgschafft vorlegen können.

Düsseldorf den 19. Januar 1826.

Der Königl. Landrath,
von L a s b e r g.

W e k a n n t m a c h u n g.

Die unterzeichnete Verwaltung hat von einer hohen Wohlthäterin ein Neujahrs-geschenk von 100 preussischen Thalern, mit der Bestimmung zur außerordentlichen Winterpflege der Armen erhalten. Nachdem diese Summe zur Anschaffung von schwarzem Brande, für die in sämtlichen in Pflege stehenden Armen verwendet worden ist, ermangelt die Verwaltung nicht, solches hierdurch anzuzeigen. Der Dank derjenigen, deren Glend durch jene Gabe gemildert worden ist, wird in dem allgemeinen Kirchengebete zum Himmel sich erheben.

Eine fernere Gabe von 5 preussischen Thalern, zu dem nämlichen Zweck bestimmt, und verwendet, bringen wir gleichfalls dankbar zur Kunde unserer Mitbürger.

Düsseldorf, den 17. Januar 1826.

Die Central-Armen-Verwaltung.

H o l z v e r k a u f.

Freitag den 3. Februar, morgens 9 Uhr, soll in der Behausung des Herrn Gastwirth Schneider zu Nierenheim, nachstehend bezeichnetes Holz im Mühlenbusch öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, nemlich beiläufig 200 Klafter Buchen Brennholz, 100 Eichen Bau- und Nutzholz-Blöcke, 90 Klafter Eichen-Brennholz, einschließ- lich einige Klafter Faßbinder- oder sogenanntes Küpperholz. Dann ferner: aller Reifenabfall von diesem Holze, unaufl. gebunden auf der Fläche liegend.

Wegen Vorzeigung dieses Holzes, wollen sich die Kauflustige an den Förster Schönwald zu Nierenheim wenden.

Düsseldorf den 16. Januar 1826.

Der Forstinspector,
W i n t e r.

L o t t e r i e - A n z e i g e.

Zur 75. kleinen Lotterie, wovon die Ziehung am 21. d. angefangen und am 26. beendigt wird, sind noch Loosen bey mir zu haben.

Der Königl. Lotterie-Einnehmer,
Lpd. Geisenheimer,
am Markt in Düsseldorf.

Es wird ein schon gebrauchter Ofen zu kaufen gesucht, der aber noch im guten Zustande seyn muß. Das Nähere im Adress-Comptoir Hohe- straße No. 1199.

Ein einzelner Herr sucht in der Karstadt oder doch nahe an derselben eine Wohnung von zwey

Zimmern. Das Nähere im priv. Adress-Comptoir Hohestraße No. 1199 zu erfragen.

Ein rundes Fournois mit 3 Löcher steht zu verkaufen. Das Nähere im Adress-Comptoir Hohestraße No. 1199.

Ein junges Mädchen, welches gut Rechnen, Lesen und Schreiben versteht, wünscht in einem Laden zu conditioniren. Das Nähere ist bey Herrn Vieharzt Kerckhof zu erfragen

Eine Küchen-Magd wird gesucht.

Eine gute Küchenmagd, die Zeugnisse ihres guten Betragens aufweisen kann, wird mit 1. März d. J. oder auch früher in Dienst gesucht. Das Nähere im Adress-Comptoir Hohestraße No. 1199

Auf einem adlichen Gute auf dem Lande, nahe bey Düsseldorf, wird eine geschickte und gelernte Köchin gesucht. Dieselbe muß mit guten Zeug- nissen ihres Wohlverhaltens versehen und von ge- segneten Jahren seyn. Wenn die Person anstän- dig ist, dann kann sie sich eines guten Lohn's und angemessener Behandlung versichern.

Das Nähere im Adress-Comptoir Hohestraße No. 1199.

Ein in zwey Wohnungen theilbares Haus, aus 21 geräumigen Zimmern, 2 Küche, Keller, Stal- lung, Remise u. s. w. mit Garten und eine aus 5 Zimmern bestehende Wohnung, können gleich gemiethet werden. Das Nähere ist in No. 222 Ratingerstraße zu erfragen.

Es ist eine Sammlung Kupferliche in schwar- zen Rahmen und Glas zu verkaufen. Das Nähere im Adress-Comptoir Hohestraße No. 1199.

C i v i l s t a n d

der Stadt und Commüne Düsseldorf.

G e b u r t e n.

Den 10. Januar, Gertrud, L. des Gärtners Johann Jacob Hausmann und der Marie Gertrud Agnes Schmitz, Neustadt. Den 12. Michael, S. des Schuhmachers Carl Ludwig Zopfe und der Anne Catherine Hermann, Düsseldorf. Johann Au-

gust, S. des Doctors und Advocat-Anwalt's Andreas Courtth und der Marie Catherine Lubmille Vael, Düsseldorf. Den 13. Francisce, T. des Schuhmachers Johann Clements Stamm und der Anne Josephe Hub. Wülfrath, Düsseldorf. Verdie Auguste Huberte, T. des Dachdeckermeisters Wilhelm Schlüssel und der Elisabeth Brehm, Düsseldorf. Cécilie, T. des Gärtners Joseph Johann Hausmann und der Anne Gertrud Wolden, Bilk. Den 14. Elisabeth Henriette, T. des Kohlenmessers Johann Hüsgen und der Gertrud Bleyer, Düsseldorf. Marie Therese Josephe, T. des Unteroffiziers Johann Wilhelm Esser und der Marie Therese Eleonore Wühl, Düsseldorf. Marthias Hubert, S. des Ackermannes Wilhelm Janes und der Anne Helene Hilden, Morschenbroich. Wilhelm Hubert, S. des Tagelöhners Peter Hamacher und der Henriette Frz, Düsseldorf. Den 15. Helene, T. des Webers Gerhard Boeser und der Adelheid Hermanns, Ddorf. Joseph, S. des Gärtners Gottfried Joseph Kämpfer und der Anne Margarethe Spinrath, Hamm. Joseph Engelbert, S. des Gärtners Peter Leven und der Anne Josephe Lutten, Pempelfort. Den 16. Christine Elisabeth, T. des Schreiners Franz Joseph Schröder und der Anne Marie Gertrud Schüre, Neustadt. Den 17. Wilhelm Hubert, S. des Schuhmachers Johann Wilberg und der Elisabeth Cardineo, Düsseldorf. Den 18. Heinrich Johann, S. des Gärtners Johann Görgens und der Catherine Fischermann, Hamm. Gottfried, S. des Tagelöhners Wilhelm Krüll und der Gertrud Maurmann, Hlingern. Franz Hubert Gustav, S. des Bäckers und Brauermeisters Johann Krebs und der Johanne Sybille Sauer, Düsseldorf. Den 19ten Johann Wilhelm, S. des Schuhmachers Wilhelm Engelbert Rüsck und der Catherine Klein, Düsseldorf. Den 20. Anton Sebastian, S. des Kleidermachers August Braß und der Catherine Hamacher, Düsseldorf. Carl Gottlieb, S. des Hautboisten im Königl. XVI. Infant. Regiment Johann Gottlieb Händeler und der Helene Christine Förster. (Total: 21.)

Heirathen.

Den 14. Januar, der Engländer Martin Birg aus Morlen, mit Marie Magdalene Hausweiler, aus Neus. Der Bierbrauer Adrian Adolph Joseph Wüth aus Derendorf, mit Margarethe Caroline Henriette Biergens, von hier. Den 16. der Schreiner Joseph Clement Genius aus Marl, mit Sibille Josephe Dorothee Francisce Bras, von hier. Der Schumacher Johann Wm. Anbragg Schäffer von hier, mit Veronice Catherine Blömer, aus Rüg. Der Ackermann Clements Worms aus Uebsheim, mit Anne Marie Dorothee Edel, aus Bilk. Den 20. der Schreiner Friedrich Püh aus Edin, mit Marie Magdalene Schmitt, aus Ekelenz. (Total: 5.)

Sterbfälle.

Den 13. Januar, der Kaufmann Friedrich Wilhelm Roszbach, Ehegatte, alt 48 J. (Nagenerhärtung) Düsseldorf. Den 14. Catherine Vint, alt 7 M. (unbestimmt) Morschenbroich. Der Ackermann Joseph Adolph Laufs, Ehegatte, alt 47 J. (Zehung) Hlingern. Den 15. Johann Kupferoth, alt 2 J. 2 M. (Zehung) Düsseldorf. Den 16. Hubertine Therese Letben, alt 2 J. 10 M. (unbestimmt) Derendorf. Den 17. Elisabeth Schömer, Ehegattin des Kaufmanns Jacob Schnell, alt 59 J. (Entkältung) Düsseldorf. Den 18. Christine Raubach, Wittve des Sekretärs bei dem Königl. hiesigen ehemaligen Appellationshof Joseph Bentel, alt 74 J. (Nervenschlag) Düsseldorf. Gertrud Hamacher, Wittve des Gärtners Johann Bitt, alt 77 J. (Altersschwäche) Pempelfort. Den 19. der Tagelöhner Carl Baur, Ehegatte, alt 84 J. (Altersschwäche) Düsseldorf. (Total: 9.)

Wilhelm Cless.

Wechsel-Course.

Düsseldorf den 13. Januar 1826.

	Briefe.	Geld.
Amsterdam fl 250 f S	143 5/10	
idem " 2 M	142	
Mugsburg im 200 fl 150 f S		103 5/10
Anwerpen fl 300 f S		81 5/10
idem " 2 M		80 7/10
Berlin Th 100 f S	100	
idem " f S		98 8/10
Frankf. M. i. 24 fl. fl 150 f S		86 8/10
idem "		85 8/10
Hamburg W M 300 f S		153 2/10
idem " 2 M		151 4/10
Londen l Et 1 2 M		6, 24
Paris fl 300 f S		82
idem " 2 M		81 5/10
Wien in 20r fl. 150 1 M		103 5/10
Leipzig Th 100 f S	103 5/10	
Bremen W'dor a 5 Th 100 f S.		111
Edln Th 100 f S.		100
idem " 2 M		99
Elberfeld " f S	100	99 3/4
idem " 2 M		99
Staats-Schuldcheine 89		

Düsseldorf

privilegirtes

Litterarisch = Merkantilisches Intelligenz = und Adress = Blatt.

Donnerstag den 26. Januar 1826.

Litterarische Nachrichten.

Nachrichten aus Batavia.

(Schluß.)

Das zweite Ereigniß war fast eben so schrecklich.

Der Bote des Rathes des Landes, Everts, der sich nach Kalie-Sarie, unter Selokatong, begab, wurde unterwegs, am 10. desselben Monats Morgens, von einem Tiger angegriffen. Das im Gebüsch verborgene Ungethüm wurde von Everts nicht eher entdeckt, als bis er ihm schon ganz nah war; da er nicht mehr umkehren konnte, so gab er seinem Pferde die Sporen, um vorbey zu kommen, aber der Tiger packte den linken Schenkel des Pferdes, welches einen Sprung rückwärts that und sich auf diese Weise losmachte. Inzwischen hatte Everts das Unglück von dem Tiger ergriffen zu werden, der ihn vom Pferde riß und einige Schritte weit schleppte. Um sich seines Raubes zu versichern, streckte er sich der Länge nach auf ihn aus, den Kopf gerade auf das Gesicht Everts gelegt. Letzterer bot alle Kräfte auf, um sich loszumachen, aber er vermochte es nicht, weil der Tiger zu schwer auf ihm lag. In dieser schrecklichen Lage blieb Everts einige Zeit lang, ohne dennoch die Geistesgegenwart zu verlieren; aber als die Augen des Tigers den seinigen begegneten, so übermannte ihn, wie er sagt, der Schrecken so sehr, daß er das Bewußtseyn verlor, und nur erst des Augenblicks sich wieder erinnert, wo er in den Armen seines Freundes Weerman aus seiner Bestäubung erwachte.

Herr Weerman hatte den Weg mit Everts

gemacht, und befand sich in einiger Entfernung, als er den Angriff auf seinen Freund sah; aber da er nur mit einem sehr kurzen Säbel bewaffnet war, so konnte er nichts thun, als den Tiger durch lautes Geschrey in Schrecken setzen; das gelang und der Tiger verließ sein Opfer. Everts kam zu sich selbst; er war am Schulterblatt, in der Leiste und an den Beinen verwundet. Herr Weerman beeiferte sich nun, seinem Freunde alle mögliche Hülfe zu leisten, und brachte ihn in die nächstgelegenen Wohnungen.

Ueber die Ketten-Brücke bey Mienburg an der Saale.

Da die Ketten-Brücken eine Erfindung der neuesten Zeit sind und die Kunst ihrer Erbauung namentlich in Deutschland, noch in der Kindheit ist; so verdient auch jeder mißlungene Versuch eines solchen Baues mit Sorgfalt beachtet zu werden, damit selbst der geringste Fehler, es sey in der Theorie oder in der Praxis, ausgemittelt und in Zukunft aller Verlust von Kosten (so wie Menschenleben gefährdende Unglücksfälle) möglichst vermieden werden möge. Zu diesem heilsamen Zweck können folgende Bemerkungen über das Einstürzen der bei Mienburg aufgeführten Kettenbrücke wahrscheinlich etwas beitragen und dadurch ist die Bekanntmachung derselben gehörig gerechtfertigt.

Die nach Angabe und unter Leitung des talentbegabten Herzoglichen Bauathes Bandhauer erbaute, 275 Fuß im Lichten, lange Brücke war sehr zweckmäßig so eingerichtet: daß sie vom bemasteten Schiffen, ungehindert passirt werden konnte. Dieselbe bestand deshalb aus zwey ge-

sonderten Theilen; in der sanft ansteigenden Mitte durch zwey Klappen, jede von 6 Fuß, zusammenhängend. Jeder im Holzwerk mit Verzahnung und Trägern wohl verbundene Theil, lehnte sich nach der Uferseite an ein gemauertes Widerlager. Senkrecht auf diesem erhoben sich 50 Fuß hohe Träger aus gerundeten Eichenbäumen, über welche die haltenden Ketten sich spannten. Letztere aus drey Hauptsträngen bestehend, waren am Ufer 24 Fuß tief verankert, jenseits der Träger aber die Brücke mit noch 3 Hülfsträngen haltend! Das Modell der Brücke soll nach Wien zur Benutzung angeboten, indessen nicht berücksichtigt worden seyn. Auch die Meinungen näherer Sachkenner wollten dem Unternehmen nicht zusagen. Man äußerte weniger Bedenken zwar gegen die sicher ausführbare Idee, allein desto mehr gegen die höchst lustige und kette Construction und verwarf entschieden — freilich nur anscheinend — den so wohlfeilen Baukosten-Anschlag. Dieser nämlich sollte zu allgemeiner Verwunderung die geringe Summe von viertausend Thalern nicht übersteigen. Dem baaren Betrage jedoch traten die — nichtermähnten — beträchtlichen Kosten an Fuhrn und Materialien noch hinzu, welche theils von Stadt und Land geleistet, theils von dem Aerararium geliefert wurden. Mit geringen Mitteln ist indessen selten Gelegenes zu bewirken. Den Widerlagern konnte deshalb kein Pfahl-Rost gegeben, sie mußten vielmehr der Gefahr des Unterwachsens bloß gestellt werden. Die bey ähnlichen Brücken aufgemauerten, jedenfalls vielfach gesicherten Tragpfeiler oder Pfosten waren hier kaum verzapfte, gleichsam nur balancirende, bloß durch den senkrechten Druck gehaltene Eichenstiele. Endlich die Ketten, anfangs von sprödem Harz-Eisen geschmiedet, bestanden bereits die erste Probe schlecht, bey welcher sie schon einmal auf der linken Seite, wiewohl ohne weiteres Unglück, brachen, da der noch vorhandene Unterbau gänzlichen Herabsturz verhinderte. Mit vermehrten Kosten sorgfältiger hergestellt, schien das Werk längere Dauer zu verheissen, ungeachtet 6 Wochen nach der feierlichen Einweihung eine Senkung der Brücke von viertelhalb Zoll bemerkt werden konnte. Zur Genuthung des Erbauers, zur Veruhigung des misstrauenden Publikums, zur Wiederlegung aller Zweifler endlich — hatte man beschwerte Wagen, sogar ein darum besonders ersuchtes Infanterie-Bataillon die Brücke passiren sehen.

Die Wahrheit fordert zu sagen: daß die Verunglückten, dießmal keiner Ungebühr zu bezüchtigen und weniger aus Neugier wie einer huldigen, ehrenden Handlung wegen, auf der Brücke versammelt waren. Geführt von ihrem Vorstande, hatten die Bürger des Städtchens, bey Fackelschein und Musik, dem heimgekehrten Regenten auf dem Schlosse, ein Begehör und

ihren Dank dargebracht für das auf Anlaß und unter Schutz der Regierung glücklich vollendete nützliche und kühne Werk. Sie begaben sich im nachmaligem geregelten Weihezuge nach der Unglücksstätte, um von dieser ein feierliches „Heil dir im Sieger-Kranz“ ertönen zu lassen. Die zweyte Strophe dieses erhebenden Liedes unterbrach ein fürchterliches Krachen. Nach dem Riß — unbezweifelt der ankernden Ketten — stürzte das linke Thor auf die schon fallende Brücke und drückte diese — mehrere Opfer zerschmetternd — mit den übrigen unter das hohe Wasser. Daher die Getrunkenen. So schwamm die im Holz fest zusammenhaltende Brücke gleich einem Flosse eine Stunde Weges weit bis zu dem Sandberge bei Wispiß, wo erst das Licht des andern Tages die Größe des, für so viele zufriedene Familien unsäglichen Unglücks übersehen ließ. So z. B. ist unter den Todten ein Vater von 10 verwaisten Kindern. Derselbe, Musikus zu Bernburg, war nebst seinem Gehülfen entboten, den Festzug mit Harmonien zu begleiten. Er endete in seinem Berufe gleich dem als Bürgermeister fungirenden, den Zug führenden Amts-Actuar Rager, gleichfalls Vater mehrerer Kinder.

(Fortsetzung folgt.)

Indianisches Fiebermittel.

Das hitzige Fieber, in Südamerika Tabarillo genannt, kommt sowohl in den heißen als in den kalten Klimaten vor. Die von den Indianern angewandte Curart mag wohl in ihrer Hinweisung die Idee zur Verbesserung durch kaltes Begießen erweckt haben. Sie nehmen etwas Lehm, seuchten ihn so lange mit Wasser an, bis er zu einem Teige wird, mit welchem sie den ganzen Körper des Kranken beschmierren. Nach Verlauf einer Stunde oder zweyer wird nachgesehen, ob der Lehm getrocknet und abgeschilfert ist, was man für das Zeichen eines unvermeidlichen Todes hält, oder ob er geborsten und sitzen geblieben ist, was als Vorbedeutung baldiger Genesung gilt.

Ordnung

für die städtischen Waage- und Messanstalten zu Düsseldorf.

Art. 1.

Es bestehen in Düsseldorf folgende städtische öffentliche Waage- und Messanstalten:

1. Die Obstwaage;
2. Die Butterwaage;
3. Das mehreren vereideten Müßbern übergebene Fruchtmaß;
4. Das gleichfalls einem vereideten Messer anvertraute Holz- Kalk- Traß- und Büchse Kohlen-Maß;

5. Das einem Aufseher und dessen vereideten Gehülfen übergebene Steinkohlen- und Geriß-Maß.

Art. 2.

Die vorgenannten städtischen Waage- und Meßanstalten üben kein Zwangsrecht aus, in dem Sinne nämlich, daß es jedem Käufer und Verkäufer erlaubt ist, die von ihm zu kaufenden oder zu verkaufenden Waaren entweder selbst zu wiegen oder zu messen, oder ungewogen und ungemessen zu verkaufen.

Niemanden aber ist es erlaubt, öffentlich im Lohn für andere zu wiegen oder zu messen, bei Vermeidung einer Polizeistrafe von 3 Rthlr. für den ersten, und der gesetzlichen Schärfung der Strafe in den Wiederholungsfällen.

Art. 3.

Die Inhaber der Obst- und der Butterwaage, die Mäßer und die für das Messen des Holzes, des Kalkes, des Trasses, der Buschkohlen, der Steinkohlen und des Gerißes Angestellten, werden von dem Oberbürgermeister ernannt und vereidigt. Jeder der genannten Angestellten muß sein Geschäft persönlich wahrnehmen. Stellvertretungen auf kürzere und längere Zeit können nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Oberbürgermeisters Statt finden, und sind in diesem Falle auch die Stellvertreter zu vereidigen.

Art. 4.

Die Wieger und Messer dürfen sich keines andern, als des gehörig geeichteten Gewichtes und Maßes bedienen.

Sie sind verpflichtet, den ganzen Tag hindurch zum Dienste bereit zu seyn. Die Fruchtmäßer insbesondere müssen sich im Sommer von Morgens 8 bis 12 und von Nachmittags 2 bis 7, und im Winter von Morgens 9 bis 12 und des Nachmittags von 2 bis 6 Uhr, so lange sie nicht in Arbeit sind, auf dem Rathhause aufhalten. Wenn sie alle in Arbeit sind, und einer begehrt wird, so bemerkt der wachhabende Polizey-Sergeant das Nöthige in einem fortlaufenden Register, und der erste von der Arbeit zurückkehrende Mäßer hat sich alsdann sogleich dahin zu verfügen, von wo die Befellung geschehen ist. Diejenigen, welche das Wiegen oder Messen jeder Art begehren, Einheimische und Fremde ohne Unterschied, müssen nach der Reihe, in welcher sie sich gemeldet haben, und ohne allen Aufenthalt befördert werden.

Den Wiegern und Messern wird ein anständiges, höfliches Benehmen gegen das handelnde Publikum zur besonderen Pflicht gemacht.

Art. 5.

Die Obstwaage hat von jedem verwogenen Korb Obst neun Pfennige zu erheben; Desgleichen die Butterwaage am Dienstag, Donnerstag und Samstag von jedem Marktver-

käufer, welcher Butter feil hat, zwey Pfennige, dagegen an den andern Wochentagen nichts.

Den Fruchtmäßern gebührt von jedem Scheffel Frucht, Rübsamen oder Hülsenfrüchte zwey Pfennige.

Dieser Meßlohn wird nach der bestehenden Ordnung unter die sämtlichen Mäßer vertheilt, ohne Rücksicht darauf, welcher von ihnen das Messen im einzelnen Falle verrichtet hat.

Für das Messen des Holzes wird von jedem halben Kloster Preussischen Maßes, zu 54 Kubikfuß, ein Silbergroßchen bezahlt; sodann für das Messen des Kalkes, des Trasses und der Buschkohlen werden gleichfalls von jedem Scheffel zwey Pfennige entrichtet.

Für das Wiegen der Steinkohlen beträgt die Gebühr für jede sogenannte Waage zu 144 lb, einen Pfennig, desgleichen der Meßlohn für jeden Scheffel Geriß einen Pfennig.

Der Meßlohn für Frucht, Holz, Kalk, Trass und Buschkohlen wird nach der bisherigen Obervanz durch die Ankäufer, der Wiege- und Meßlohn für die Steinkohlen und das Geriß wird dagegen durch den Verkäufer entrichtet, wenn nicht ein anderes bedungen ist.

Art. 6.

Jede Ueberforderung über das festgesetzte Waage- und Meßgeld wird, außer den allgemein gesetzlichen Strafen, mit der Suspension oder Entlassung des Kontravenienten geahndet.

Art. 7.

Beschwerden gegen die angestellten Wieger und Messer sind bei dem Oberbürgermeister oder bei dem Polizey-Inspektor anzubringen.

Düsseldorf, den 11. Januar 1826.

Königliche Regierung 1. Abthl.
(gez.) L i n d e n. B r a c h t.

Die vorstehende Verordnung wird hierdurch zur öffentlichen Kunde gebracht.

Düsseldorf den 25. Januar 1826.

Der Oberbürgermeister,
K l ü b e r.

Länderei-Verkauf.

Unterzeichneter wird Samstag den 4. Februar d. J. Morgens 10 Uhr zu Eller bei dem Wirth Herrn P. Richard folgende, den Geschwistern Inghoven zugehörige, daselbst gelegene Länderei, auf den Grund eines erekutorischen Aktes, zum Verkaufe an den Meißbietenden ausstellen:

1) Ein Stück auf dem Schabernack, anschießend mit den langen Seiten an den Feldzug Graben und Inghoven, vorhäuptig an H. Weiler, Brand und Riepenberg, groß 2 Morgen 37 1/2 Ruthen.

2) Ein Stück am Wiedenfelsbusche, anschießend langseitig an den Feldzug Graben, vorhäuptig an Brand und Pütz, groß 75 Ruthen.

3) Ein Stück anschießend mit den langen

Seiten an Fahrath und Esch, vorhäuptig an Esch und Wittwe Gless, groß 1 Morgen 44 Ruthen.

4) Ein Stück auf der Schaaßbrücke genannt, anschließend langseitig an Henken und Büschhof, vorhäuptig an den Mühlenweg, groß 1 Morgen 37 1/2 Ruthen.

5) Noch ein Stück auf der Schaaßbrücke genannt, anschließend mit den langen Seiten an Könenberg und Ka-riger, vorhäuptig an den Mühlenweg und Zuggaben, groß 121 Ruthen. Düsseldorf den 19. Januar 1826.

J. Müller, Notar.

Es wird ein schon gebrauchter Ofen zu kaufen gesucht, der aber noch im guten Zustande seyn muß. Das Nähere im Adress-Comptoir Hohestraße Nro. 1199.

Ein einzelner Herr sucht in der Karstadt oder doch nahe an derselben eine Wohnung von zwey Zimmern. Das Nähere im priv. Adress-Comptoir Hohestraße Nro. 1199 zu erfragen.

Lotterie-Anzeige.

In der ersten Klasse der 53. Lotterie fielen in meine Einnahme:

Zblr. 20 in Gold auf Nro. 61652, 61663, 61890.
15 „ „ „ 61811, 61820.

Die Ziehung der 2. Klasse dieser Lotterie ist auf den 14. und 15. Februar festgesetzt.

Der Königl. Lotterie-Einnehmer,
Lpd Geisenheimer,
am Markt in Düsseldorf.

Wiederum bringend dazu veranlaßt, bitte ich von neuem auf meinen Namen oder in Rücksicht auf mich nichts zu borgen, und auch ohne mein Ersuchen keine Zahlung an irgend jemand für mich zu machen, außer in meinem Comptoir.

Düsseldorf den 22. Januar 1826.

J. G. E. Schreiner, Buchhändler.

Ein junges Frauenzimmer, sucht eine Stelle als Kammerjungfer oder Haushälterin. Sie besitzt die besten Zeugnisse.

Das Nähere im priv. Adress-Comptoir Hohestraße Nro. 1199.

Unterzeichneter empfiehlt sich einem verehrungswürdigen Publicum im vorzüglichen Bleichen, Brauch- und Schwarzfärben der Strohhüte, mit vorzüglicher Verbehaltung ihrer vorigen Stärke und schönem Apretur, ferner das Färben der Federn in allen beliebigen Modifarben, so wie auch das Waschen der Federn, Boule, Blonde etc. etc. Durch billige Preise und pünktliche Besorgung hofft sich baldigst zu empfehlen.

G. J. P e u s q u e n s,

wohnhaft auf der Bülkerstraße Nro. 1220

Wilhelm Gless.

Wechsel-Course.

Düsseldorf den 25. Januar 1826.

	Briefe.	Geld.
Amsterdam fl 250 f S		143
idem = 2 M		141 8/10
Augsbürg im 200 fl fl 150 f S		103 6/10
Antwerpen fl 300 f S		81 8/10
idem = 2 M		
Berlin Th 100 f S	100	
idem = f S		
Frankfa M i. 24 fl. fl 150 f S	86 8/10	
idem =	86	
Hamburg WM 300 f S		153 2/10
idem = 2 M	152	
London l St 1 2 M		6, 25 1/2
Paris fl 300 f S	82	82
idem = 2 M	81	
Wien in 20r fl. 150 1 M		
Leipzig Th 100 f S	103	
Bremen l'or a 5 Th 100 f S.		111
Cöln Th 100 f S.		100
idem = 2 M	99	
Elberfeld = f S	100	
idem = 2 M		99
Staats-Schuldscheine 89 88 3/4		

Der Abonnementspreis dieses Blattes, ist 12 Sgr. vierteljährig und die Einrückungsgebühren 6 Pf. per Zeile; dieselben können im priv. Adress-Comptoir Hohestraße Nro. 1199, so wie auch bey J. G. K r e u h e r, Ritterstraße Nro. 67 abgegehen werden.

Auswärtige belieben sich an ihre zunächst gelegene wohlabl. Postämter zu wenden.

D ü s s e l d o r f e r

privilegirtes

Litterarisch = Merkantilisches Intelligenz- und Adress-Blatt.

Sonntag den 29. Januar 1826.

Litterarische Nachrichten.

Ueber die Ketten-Brücke bey Mienburg an der Saale.

(Schluß)

Was die vermeintlich nicht zu berechnende Schwere des Druck's anbetrifft; so dürfte dessen wahrscheinliche Ermittlung nicht eben so schwierig seyn. Da das Einstürzen der Brücke, ohne vorheriges warnendes Krachen oder theilweises Einbrechen mit einem Male blüßschnell erfolgte, so hat die ganze auf diesem Theil der Brücke versammelte Menschenmasse rettungslos in den Abgrund gleiten müssen, ohne daß zum Entweichen weder Zeit noch Raum noch Gelegenheit vorhanden war. Der Verunglückten sind 134 ermittelt; sollten nun auch etwa 30 noch nicht aufgefunden worden seyn; so wäre das Totale auf 170 zu stellen. Nähme man das Gewicht jeder Person, durchschnittlich höchstens, selbst für 150 Pfund an, so ließe dennoch sich nur eine Last von 20—230 Centner herausrechnen. Es dürfte sonach scheinen, als sey der gestürzte Brückentheil — vielleicht aus löblicher Vorsicht — gar nicht überbürdet gewesen. Wohl aber mögte vermuthet werden können: es habe die an einer Stelle concentrirte, also durch Bewegung nicht sich theilende Last, gegen die Berechnung drückend, das irrig angenommene Hypomochlion verändert, und wie als ein langer Hebel wirkende Brücke das zu schwache Gegengewicht — so schauderhafter Weise aufgewuchtet.

Der östereichische Beobachter sagt über diesen Gegenstand: Es ist leicht vorzusehen, daß eine solche Nachricht, nicht zur Empfehlung eines,

noch so wenig bekannten Brückenbau-Systemes, bey dem darüber nicht zugleich von den Neben Umständen unterrichteten Publikum dienen, ja sogar zu einer glücklicher Weise ganz ungegründeten, Anregung von Furcht gegen solche Bauten führen könne, und werde. Man glaubt daher dem Publikum durch die Mittheilung nachstehender That sachen einen Dicaß zu erweisen: Die Mienburger Brücke war 270 Fuß lang, und 26 breit, sie hing aber nicht, nach dem System der Kettenbrücken, an Ketten, die an den Uferpfählen bey derselbts befestigt, ununterbrochen über die Bahn lauten, und mittelst ihrer herabgesenkten Hänge stangen die Bahn tragen, sondern von jedem der Pfeiler am Ufer gingen aus deren Höhe Hänge stangen in strahlenförmiger Richtung, auf die Bahn herab, wo sie in dieser beweglichen, und starken Schwingungen ausgesetzten Bahn-Ebene selbst befestigt waren; diese Hänge stangen werden auch Arme genannt, und der unglückliche Bruch eines solchen Armes, welcher sich aber bey einer nach dem weit sicheren Bau system erbauten Kettenbrücke gar nicht vorfindet, mag dann ganz leicht manchen menschlichen Arm und Beinbruch veranlassen haben. Aber nicht in Deutschland allein haben wir diese traurige Erfahrung von solchen Hängebrücken gemacht, sondern in Schottland erfolgte bey mehreren Brücken früher dasselbe traurige Ereigniß. Man sehe hierüber nur S. F. W. Berg's zu Leipzig im Jahre 1824 heraus gegebenes Werk: über den Bau der Hängebrücken aus Eisendrath, wo auch S. 49 von der erwähnten Mienburger-Brücke über die Saale die Rede ist, und man wird finden, daß dort mit billigem Tadel von einem Bau system der Art gesprochen wird, und man also, nur dann etwas zu befürchten hat, wenn man, gegen alle Warnungen

des traurigen Zufalles doch noch darauf beharret, den Fehler aufs Neue, wenn auch modificirt, wieder beyzubehalten.

Unzeitiger Sprung.

Kaiser Karl der Große versprach einem seiner Räte die Verleihung eines erledigten Bisthums. Vor Freude darüber sprang der Rath lustig im Saale herum.

«Ei!» sagte Karl, «ich sehe, daß Du muthig, ringfertig und kräftig bist, dergleichen Leute brauch ich als Krieger. Ueberlaß einem Andern das Bisthum, der nicht so muthig und kräftig ist, als Du.»

Der Springer bekam nun das Bisthum nicht.

Sokatu in Afrika und Bello der zweyte, Sultan der Fellatahs.

(Nach einem Schreiben des Capitains S. H. Smyth aus London)

Daß so viel besprochene Sokatu ist, wie Clapperton es mir beschrieb, ein herrlicher Ausgangspunkt nach allen Theilen im mittleren Afrika, indem man auf den mächtigen Beistand Bello's des Zweiten, Sultan der Fellatahs, rechnen darf. Derselbe ist ungefähr 40 Jahr alt, sehr lieblichen und einnehmenden Wesens, und von edler und imposanter Haltung; er mißt 5 Fuß 10 Zoll, hat große schwarze Augen, eine Adelnase, einen kleinen Mund und eine freie Stirn. Er ist unterrichtet und liberal, unter andern hat er (was im Innern Afrikas, wo man nur Finsterniß und Unwissenheit zu finden glaubt, merkwürdig ist) eine richtige Kenntniß von den Glaubenslehren mehrerer christlicher Secten, hauptsächlich der Nestorianer und Socianer. Seine bestfälligen Unterredungen mit Clapperton sind höchst anziehend.

Die Stadt Sokatu, in 13 4' 52" N. Br., ist nach der Eroberung von Hbuba im Jahr 1805 von den Fellatahs erbauet worden. Die 4 1/2 bis 5 (englische) Meilen lange Ringmauer ist 30 Fuß hoch. Die Stadt hat 12 Thore und sehr regelmäßige gut gebauete Straßen. Für 20 Kuries, deren 2000 (l) auf einem Dollar gehen, kann ein Mensch in den Speisehäusern ein erträglich gutes Mittagessen haben.

Der Coca-Baum.

Dieses ist ein kleiner Baum mit blassen hellgrünen Blättern, die fast so wie die des Drangenbaums geformt sind. Die Blätter werden jährlich drey- bis viermal abgelesen, sorgfältig im Schatten gedörret und dann in kleine Körbe gepackt. In mehreren Theilen Peru's lauen die

Eingebornen diese Blätter, was besonders von jenen geschieht, die in den Bergwerken arbeiten, und wodurch sie so gestärkt werden, daß sie oft in vier oder fünf Tagen und bey anhaltender Arbeit keiner Nahrung weiter bedürfen; ja es wird sogar versichert, daß sie, reichlich mit Coca versehen, 8 bis 10 Tage lang nicht allein ohne Essen und Trinken, sondern auch die Nächte ohne Schlaf zubringen können, ohne Gefahr für ihre Gesundheit. Die Blätter allein haben einen faden Geschmack, der aber süß und lieblich wird, giebt man ihnen einen kleinen Zusatz von Citronensaft, daher die Eingebornen erstere in ledernen Beuteln und letzteren in kleinen Calabassen bey sich führen. So ausgerüstet, und ohne irgend einen andern Vorrath, bringen sie Briefe nach Lima, eine Entfernung von fast Hundert Stunden. Dergleichen Briefbeförderer werden wie die Postführer, *Masquis*, *Masqueros* genannt. Die Incas hielten stets Leute auf den Haupt-Landwegen, um Artikel jeder Art für sie weiter zu schaffen, der Eine eine Stunde Weges, der andre zwey Stunden, der dritte drey Stunden, je nach der Beschaffenheit des Bodens. Diese Leute waren stets beschäftigt, und traf einer von ihnen ein, so übergab er, mit dem Eussungsworte *Masqui*, dem auf ihn wartenden, was befördert werden sollte, wornach dieser so gleich weiter, zum nächsten Posten rannte, und es dort so machte, wie sein Vorgänger es bey ihm gemacht, und dieses so fort bis zum Ziel. Auf solche Weise erhielten die Incas auch ihre Fische aus dem Meere.

Bekanntmachung.

Die von der Königlichen Regierung exekutorisch erklärte und festgesetzte Gewerbesteuer-Heberolle für das Jahr 1826, sowohl von dem zu der 2ten als von dem zur 4ten Steuer-Abtheilung gebörenden Theil der hiesigen Sammtgemeinde liegt am 30. und 31. Januar und am 1. Februar auf dem hiesigen Rathhause zu jedermanns Einsicht, in den gewöhnlichen Bureau-Stunden, offen.

Düsseldorf, den 27. Januar 1826.

Der Oberbürgermeister,
K l ü b e r.

Bekanntmachung.

Die von der Königlichen Regierung für das laufende Jahr festgesetzte Heberolle der Grundsteuer für die hiesige Sammtgemeinde liegt von Morgen drey Tage lang in den gewöhnlichen Bureau-Stunden auf hiesigem Rathhause zur Einsicht offen, welches hierdurch zur öffentlichen Kunde gebracht wird.

Düsseldorf, den 26. Januar 1826.

Der Oberbürgermeister,
K l ü b e r.

Be k a n n t m a c h u n g.

Die von der Königl. Regierung für das laufende Jahr exekutorisch erklärte Klassensteuerrolle liegt von Morgen an drei Tage lang in den gewöhnlichen Bureaustunden auf diesem Rathhause zur Einsicht offen, welches hierdurch zur öffentlichen Kunde gebracht wird.

Düsseldorf den 26. Januar 1826.

Der Oberbürgermeister,
K l ü b e r.

H o l z v e r k a u f.

Freitag den 3ten Februar, Morgens 9 Uhr, soll in der Behausung des Herrn Gastwirth Schneider zu Nievenheim, nachstehend bezeichnetes Holz im Mühlbusch, öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, nämlich beiläufig:

- 200 Klafter Buchen-Brennholz,
- 100 Eichen-, Bau- und Nugholz-Blöcke,
- 90 Klafter Eichen-Brennholz, einschließlich einiger Klafter Fäsbinder- oder sogenanntes Kupperholz;

dann ferner:

aller Reiserabfall von diesem Holze, unangebunden auf der Fläche liegend.

Wegen Vorziehung dieses Holzes wollen sich die Kauflustige an den Förster Schoenewald zu Nievenheim wenden.

Düsseldorf den 16. Januar 1826.

Der Forstinspector,
W i n t e r.

L ä n d e r e i - V e r k a u f.

Unterzeichneter wird Samstag den 4. Februar d. J. Morgens 10 Uhr zu Eller bei dem Wirth Herr P. Richarz folgende, den Geschwistern Ingenhoven zugehörige, daselbst gelegene Länderei, auf den Grund eines exekutorischen Akts, zum Verkaufe an den Meistbietenden ausstellen:

1) Ein Stück auf dem Schabernack, anschließend mit den langen Seiten an den Feldzug Graben und Ingenhofen, vorhäuptig an H. Weiler, Brand und Riepenberg, groß 2 Morgen 37 1/2 Ruthen.

2) Ein Stück am Wiedenfelsbusche, anschließend langseitig an den Feldzug Graben, vorhäuptig an Brand und Püs, groß 75 Ruthen.

3) Ein Stück anschließend mit den langen Seiten an Fahrath und Eich, vorhäuptig an Esch und Wittwe Cleff, groß 1 Morgen 44 Ruthen.

4) Ein Stück auf der Schaafsbrücke genannt, anschließend langseitig an Henken und Büschhof, vorhäuptig an den Mühlenweg, groß 1 Morgen 37 1/2 Ruthen.

5) Noch ein Stück auf der Schaafsbrücke

genannt, anschließend mit den langen Seiten an Könenberg und Kariger, vorhäuptig an dem Mühlenweg und Zuggraben, groß 121 Ruthen.
Düsseldorf den 19. Januar 1826.

J. M ü l l e r, Notar.

Es wird eine Stelle gesucht als zweite Magd oder auch in einer bürgerlichen Haushaltung als Küchenmagd. Das Nähere im priv. Adr.ß Comptoir Hohenstraße Nr. 1199.

Es wird ein schon gebrauchter Ofen zu kaufen gesucht, der aber noch im guten Zustande seyn muß. Das Nähere im Adr.ß-Comptoir Hohenstraße No. 1199.

Ein einzelner Herr sucht in der Karstadt oder doch nahe an derselben eine Wohnung von zwey Zimmern. Das Nähere im priv. Adr.ß-Comptoir Hohenstraße No. 1199 zu erfragen.

P o t t e r i e - A n z e i g e.

In der ersten Klasse der 53. Lotterie fielen in meine Einnahme:

Zblr. 20 in Gold auf No. 61652, 61663, 61890,
" 15 " " " 61811, 61820.

Die Ziehung der 2. Klasse dieser Lotterie ist auf den 14. und 15. Februar festgesetzt.

Der Königl. Lotterie-Einnehmer,
Eyd Geisenheimer,
am Markt in Düsseldorf.

Wiederum bringend dazu veranlaßt, bitte ich von neuem auf meinen Namen oder in Rücksicht auf mich nichts zu borgen, und auch ohne mein Ersuchen keine Zahlung an irgend jemand für mich zu machen, ausser in meinem Comptoir.

Düsseldorf den 22. Januar 1826.

J. H. C. S c h r e i n e r, Buchhändler.

Ein junges Frauenzimmer, sucht eine Stelle als Kammerjungfer oder Haushälterin. Sie besitzt die besten Zeugnisse.

Das Nähere im priv. Adr.ß-Comptoir Hohenstraße No. 1199.

Unterzeichneter empfiehlt sich einem verehrungswürdigen Publicum im vorzüglichen Bleichen, Braun- und Schwarzfärben der Strohhüte, mit vorzüglicher Weibehaltung ihrer vorigen Stärke und schönern Apretur, ferner das Färben der Federn in allen beliebigen Modefarben, so wie auch das Waschen der Federn, Schulle, Blonde u. c. c. Durch billige Preise und pünktliche Besorgung hofft sich baldigst zu empfehlen.

E. J. P e u s q u e n s,
wohnhaft auf der Bilsersstraße No. 1220

der Stadt und Commune Düsseldorf.

Geburten.

Den 17. Januar, Engelbert, S. des Gärtners Gerhard Otto, und der Elisabeth Murlach, Bilk.
 Den 19. Caroline, T. des Schreinermeisters Joseph Bernard Robert, und der Wilhelmine Adolffs, Düsseldorf. Den 20. Theresie Luise Josephe, T. des Schmidts Franz Fleckenstein, und der Catherine Küpper, Düsseldorf. Christian Joseph Bernard, S. des Kleidermachers Friedrich Adolph Grebe und der Elisabeth Kus, Düsseldorf. Den 21. Josephe Elisabeth Johanne, T. des Rangschiffers Jacob Kusen und der Margarethe Jacobine Perronelle Keppeler, Odorf. Sophie Heinriette Hubertine, T. des Tabakspinners Johann Peter C. H. Dubbers und der Anne Elisabeth Barb. Lennartz, Derendorf. Peter Joseph, S. des Pfisters Joseph Schmitz und der Christine Schönen, Düsseldorf. Perronelle Elisabeth, T. des Webers Peter Wilhelm Stein und der Cäcilie Haas, Kierenfeld. Den 22. Wilhelm, S. des Tagelöhners Peter Michel und der Anne Christine Knab, Klingern. Den 23. Peter Daniel, S. des Fassbinders Georg Küpper und der Catherine Dickes, Düsseldorf. Nicola Joseph, S. des Kupferschlagemeisters Heinrich Joseph Nobis und der Catherine Marg. Hupperz, Düsseldorf. Christine, T. des Kleinkrämers Peter Beckenbaum und der Christine Volten, Düsseldorf. Heinrich Hubert Ad., S. des Gärtners Peter Kreuels und der Elisabeth Hilden, Oberbilk. Peter Wilhelm, S. des Winkelieters Johann Wefels und der Marie Gertrud Wingerthges, Düsseldorf. Julius, S. des Farbers Johann Herm. Rutz, Quinde und der Christine Sophie Perronelle Pilgrim, Vempelfort. Den 24. Emma, T. des Kaufmanns Friedrich August Deuß und der Marie Anne Theresie Moll, Düsseldorf. Den 25. Wilhelm Anton, S. des Bierbrauers Johana Hendrichs und der Josephe Marg. Ang. Spinrath, Bilk. Christine Hubertine Helene, T. des Kleidermachers Franz Ant. Eman. Joseph Eraswahn und der Helene Bätgen, Düsseldorf. Friedrich Wilhelm Philipp Ludwig Gerhard, S. des Garbenerers Johann Gerhard von Carnap und der Friederike Albertine Emilie Bredt, Düsseldorf. Johann Peter, S. des Tagelöhners Peter Heinrich Keusen und der Anne Marie Müller, Flehe. Den 26ten, Gottfried, S. des Tagelöhners Gottfried Netten u. der Gertrud Domjan, Hamm. Marie Th. odore, T. des Jungießers Johann Philipp Sonntag und der Marie Barbara Heppel, Düsseldorf. Catherine Johanne Adelheid, T. des Schuhmachers Sebastian Felgen u. der Christine Friederike Siebinger, Düsseldorf.

(Total: 23.)

Den 23. Januar, der Tabakspinner Christoph Joh. Jos. Weber, mit Eve Cath. Josephe Schumacher, beide von hier. (Total: 1.)

Sterbefälle.

Den 20. Januar, Marie Christine Windels, Wittwe des Ackermannes Johann Spicker, alt 77 J. (Altersschwäche) Derendorf. Margarethe Areß, alt 3 J. (Brustfieber) Düsseldorf. Den 22. Adolph Dreisbach, alt 7 M. (unbestimmt) Düsseldorf. Der Gärtner Wilhelm Großjan, unverheiratet, alt 29 J. (Zehnung) Derendorf. Den 23. Anne Judith Schäfer, Wittwe des Kanzleidienerers Ludwig Le Priere, alt 56 J. (Schwäche) Düsseldorf. Sophie Christine Jos. Schellenberg, Wittwe des Premier-Lieutenants bei der Königl. 16. Invaliden-Compagnie, Gottfried Mich. C. Schmettenbach, alt 29 J. 3 M. (Lungenschwindsucht) Düsseldorf. Der Weißgerber Peter Joseph Casp. Hugo, unverheiratet, alt 36 J. (Lungenentzündung) Düsseldorf. Der Tagelöhner Johann Schop, Wittwer, alt 79 J. (Altersschwäche) Derendorf. Coristine Kennemann, alt 5 J. (unbestimmt) Volmerswerth. Den 24. der Rechnungs-Commissär Johann Wilhelm Beyer, Ehegatte, alt 61 J. (Lungen-Entzündung) Düsseldorf. Den 25. Sibille Helene Mertens, alt 1 J. 7 M. (Brustentzündung) Vempelfort. Den 27. Gertrud Küßer, Ehefrau des Gärtners Michael Wendes, alt 36 J. (Nervenfieber) Holzheim Catherine Bender, Ehegattin des Ackermannes Wilhelm Eberich, alt 54 J. (Wassersucht) Derendorf. Marie Anes Püg, Wittwe des Ackermannes Anton Wigenwald, alt 57 J. (Zehnung) Mörschenbroich. Anne Catherine Dreisbach, alt 5 J. 24 T. (Krämpfe) Düsseldorf. Marie Magdalene Hilgers, Wittwe des Schuhmachers Jacob Meyen, alt 71 J. (Zehnung) Hamm.

(Total: 16.)

Der Abonnementspreis dieses Blattes, ist 12 Sgr. vierteljährig und die Einrückungsgebühren 6 Pf. per Zeile; dieselben können im priv. Adress-Comptoir Hohestraße No. 1199, so wie auch bey J. G. Kreutzer, Ritterstraße No. 67 abgegehen werden.

Auswärtige belieben sich an ihre zunächst gelegene wohnl. Postämter zu wenden.

Düsseldorf

privilegirtes

Litterarisch = Merkantilisches Intelligenz- und Adress-Blatt.

Donnerstag den 2. Januar 1826.

Litterarische Nachrichten.

Lohn der Treulosigkeit.

Der Czar Wladimir führte mit seinem Bruder Jaropolk blutige Kriege, und den größten Theil der von ihm errungenen Vortheile hatte er der Treulosigkeit des Boiwoden Bloud zu danken, dem Jaropolk sein Vertrauen schenkte und mit Wohlthaten überhäufte. Er wiegte durch seine falsche Vorspiegelungen Jaropolk in die größte Sicherheit ein, während Wladimir auf Rief lössing, wo gar keine Anstalten zur Vertheidigung getroffen waren. Die Stadt leistete indeß tapfern Widerstand und Bloud suchte nun die Einwohner bei Jaropolk verdächtig zu machen und ihn zur Flucht zu überreden. Auch diese Heimtücke gelang. Die Stadt, ihres Fürsten und Anführers beraubt, hielt es jetzt, zur Schwörung mehrern Blutvergießens, für das rathsamste, sich dem Belagerer zu ergeben und diesem wurden die Thore geöffnet. Kaum war Wladimir eingezogen, so lieferte Bloud seinen Gebieter und Wohlthäter ebenfalls in die Hände des Siegers, in Erwartung einer großen Belohnung.

Wladimir schenkte auch den Boiwoden Bloud sehr gültig zu behandeln, drei Tage lang überhäufte er ihn mit Günstbezeugungen, ertheilte ihm Würden und reiche Geschenke.

Bloud sah schon einer glänzenden Zukunft Hoffnungsvoll entgegen; aber am vierten Tage ließ ihn Wladimir vor sich beschleiden. Der Fürst war von seinen Großen umringt, als Bloud erschien.

„Ich habe mein Versprechen erfüllt,“ sagt Wladimir ernst, „ich habe Dir, was Du begehrst, ertheilt, Ehrenstellen und Reichthümer, und dar-

durch mein Wort gelöst. Heute sise ich aber hier als Richter, und muß eine andere Sprache führen und ein anderes Betragen gegen Dich beobachten. Du hast als ein Verräther gegen Deinen Herrn und Wohlthäter das Leben verwirkt.“

Nach diesen Worten winkte er einigen seiner schon bereitstehenden Leute, den Treulosen abzuführen und er wurde wenige Minuten darauf hingerichtet.

Eifrige Bitte.

Heinrich, einer von den Brüdern der Kaiserin Judith, Gemahlin Ludwigs des Frommen, war zu seiner Zeit ein sogenannter Schlangkopf.

Als er einst seinen Schwager, den Kaiser, bei sehr guter Laune antraf, bat er ihn um eine Gnade.

Und worin besteht diese? fragte Ludwig.

„Mir so viel Land zum eigenen Leben zu verleißen, als ich während Eures Mittagsschlafs mit einem goldenen Wagen umfahren kann.“

Während meines Mittagsschlafs? fragte der Kaiser lachend.

„Während Eures Mittagsschlafs!“ antwortete Heinrich.

Nun, so wird das Lehn nicht groß werden.

„Ich bin damit zufrieden,“ meinte Heinrich, „und mit einem goldenen Wagen?“

„Ja!“

Das sollte doch ein Spaß seyn! — Ich gemähre Euch Eure Bitte.

Der Kaiser gab ihm die Hand darauf; Heinrich war aber schon flüchtig auf alles vordereitet. Er nahm einen kleinen goldenen Wagen auf den Schooß, setzte sich auf einen leichten Kollwagen,

traf allenthalben bestellte frische Pferde an, wo die vorgepannten ermattet waren, und umfuhr so, während sein Schwager sein Mittagsschläfchen hielt, in Baiern eine beträchtliche Strecke Land.

Der Kaiser lachte über seines Schwagers List, die damals für etwas galt, und gab ihm eine schriftliche Bestätigung des umfahnen Landes als Lohn.

Die Nacht der Musik.

Im Jahr 1638 belagerte der türkische Kaiser Amurad IV. in eigener Person Bagdad. Er besürmte diese Stadt dreißig Tage, und nach diesem hartnäckigen Widerstand ward sie die Beute der Türken.

Amurad selbst erschien mit dem Schwert in der Hand, und stieß Alle nieder, die ihm auf der Flucht in den Weg kamen. Es war ein schreckliches Blutbad, 30,000 Perser fanden den Tod, und der wüthende Sieger wollte alle Einwohner niedermeheln lassen.

Da warf sich dem Sultan ein Musiker zu Füßen und rief aus:

„Großer Kaiser! willst Du auch eine so herrliche Kunst, als die Musik ist, mit mir untergeben lassen, mit Guli, Deinem Sklaven? Ach! erhalte mit meinem Leben diese göttliche Kunst, deren Schönheiten ich noch nicht alle habe ergründen können.“

Amurad lachte über diese an Narrheit gränzende Bitte zum erstenmal wieder, und sagte zu ihm: „nun, so gib mir eine Probe Deiner Kunst.“

Guli langte sogleich ein sechsaitiges Instrument, Sesehschor genannt, hervor, und besang, unter Begleitung desselben, die schreckliche Einnahme von Bagdad und den Sieg Amurads. Anfänglich verrieth der Sultan Verwirrung, bald darauf zeigte sich Wuth in seinen Zügen, er glaubte sich mitten im Gefechte, er ermunterte zu Sturm und Sieg. In diesem Augenblick ging aber der Musikus in eine andere Melodie über und seine Klageröne ergriffen die Seele des blutdürstigen Eroberers. Er ward nachdenkend, seine feurigen Blicke erloschen in Thränen. Er fühlte zum erstenmal Mitleid und Erbarmen und Reue über seinen barbarischen Befehl. Er gebot, dem Blutbad ein Ziel zu setzen, und schenkte den noch Lebenden die Freyheit. Den Künstler behielt er bei sich, er überhäufte ihn mit Geschenken und Gunstbezeugungen.

welche uns empfing, setzte, geschwind die Ketter an, worauf wir hüntenstiegen, und zog solche wieder hinauf, damit wir ihr ohne Bezahlung nicht entlaufen möchten. Im Keller fanden wir zehn saubere Tische, woran Messer und Gabel an langen Ketten hingen. Man setzte uns eine gute Rindfleischsuppe, etwa 4 Loth Rindfleisch mit Senf, einen Erbsen-Pudding mit etwa 6 Loth Speck, zwei Stück gutes Brod und zwei Gläser Bier vor. Die Wäscherin forderte vor der Mahlzeit unsere Hemden, um sie während derselben zu waschen und zu trocknen. Für alles dieses, und mit Einfluß der geschwinden Wäsche, bezahlten wir zwei Pence. Des Sonnabends wird kein Hemd gewaschen, dafür aber ein halb Pfund gebratenes Rindfleisch mit Kartoffeln aufgesetzt. In diesem Keller fanden wir uns in Gesellschaft lauter ächter Gassenbettler, und da wir uns vorher eine dazu schickliche Kleidung vom Trödlermarke gemiethet hatten, so wurden wir bald mit ihnen vertraut, und man that uns leicht die Ehre an, zu glauben, daß wir Diebe oder Bettler aus einem andern Kirchspiele wären. Allein wie sehr erkaunten wir nicht, als wir die angenehme und unbekümmerte Lebensweise dieser Bettler erblickten! Erstlich zählte ein Jeder seinen Gewinnst vom Tage, und besonders ließen die wirklichen Blinden ihre Einnahme von zweien Sehenden öffentlich auf ihre Ehre zählen, damit sie von ihren Führerinnen nicht betrogen werden möchten. Es war keiner unter ihnen, der nicht doppelt und dreifach so viel erbettelt hatte, als der fleißigste Handwerksmann in einem Tage verdienen kann. Nachdem das Finanzwesen in Ordnung gebracht und die Mahlzeit vorüber war, ließ sich ein Jeder nach Gewohnheit einen Bumper mit starkem Porterbier geben, welcher auf die Gesundheit aller wohlthätigen Seelen ausgeleert wurde. Hierauf spielten die Blinden zum Tanz, und es war ein Vergnügen, zu sehen, wie geschickt Bettler und Bettlerinnen, auch sogar einige, die des Tages über lahm gewesen waren, mit einander tanzten. Die kräftigsten Gassenlieder folgten auf diese Bewegung, bis endlich der erwartete Durst erfolgte. Dann ward vom heißen Porter und Rum ein starker Punsch gemacht, die Zeitung dabei gelesen, und der Abend bis 3 Uhr Morgens mit Trinken und politischen Urtheilen über das Ministerium auf das vergnügteste zugebracht.

Sonderbarer Tod.

Der Capitain Landolphe hat sehr lange Seereisen gemacht, ist besonders im letzten Kriege zwischen Frankreich und England sehr thätig gewesen und von ihm sind vor kurzem Denkwürdigkeiten aus seinem Leben erschienen. Als Nachtrag zu diesen erzählt er jetzt in einem öffentlichen Blatte folgenden Vorfal: ich darf nicht

„Als ich in London war,“ — erzählt ein bekannter Reisender, — „führte mich Herr Schuster, ein berühmter Schauspieler, der sich vorgenommen hatte, die niedrigsten Menschenklasse zu studiren, in einen Speisekeller, in welchem sich gewöhnlich die Bettler versammeln. Die Magd,

vergesen, den sonderbaren Tod eines meiner Lieutenants zu erwähnen, der ungefähr 30 Jahre alt war. Er war ein außerordentlicher Liebhaber des Brantweins und trank stets bei Tage zwei und des Nachts eine Bouteille. Da ihm sein Vermögen diesen Aufwand gestattete, so ließ er sich jedesmal ein Faß voll an Bord bringen und erneuerte seinen Vorrath, wenn es damit zur Neige ging, sobald er nur konnte. Den letzten hatte er zu Lissabon eingenommen.

Eines Tages machte man mir die Meldung, der Lieutenant sey sehr krank. Ich eilte an sein Bett und fand ihn von Aerzten umgeben, welche glaubten, er sey vom Stamer Uebel befallen. Schon verzehrte ihn der Brantwein innerlich; blaue Flämmchen, einen halben Fuß lang, die ganz denen ähnlich waren, welche man bemerkt, wenn man Brantwein anzündet, kamen ihm zugleich aus dem Munde und aus den Nasenlöchern. Er sprach noch in diesem Zustande und sah einen eben so schnellen als schrecklichen Tod voraus. Alle Hüfe der Kunst vermochte nichts gegen die Feuer, das sein ganzes Wesen durchdrang und seine schnelle Wirkung noch beschleunigte. Den andern Tag starb der Unglückliche. Sein Körper war in Asche verwandelt und zeigte nichts als verkalkte Knochen, welche man beim Fort im Reiche Dwehere in Afrika begrub."

Der grüne Mann.

In England suchen vielfältig Personen, durch auffallende Sonderbarkeiten, die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich zu ziehen. Im Jahre 1766 war ein solcher Sonderling zu Brighton, der bald allgemein unter dem Namen der grüne Mann bekannt wurde.

Er trug grüne Pantalons, eine grüne Weste, einen grünen Frack, ein grünes Halstuch, und ob er gleich die Ohren, den Knebelbart, die Augenbraunen und das Kinn stärker als das Haupthaar weiß gedübelt hatte, so sah doch sein Gesicht ebenfalls grünlich aus, wahrscheinlich ein Widerschein seiner Kleider. Er aß nichts als Grünes, Obst und Gewächse. Sein Zimmer war grün angestrichen, mit einem grünen Sopha, grünen Stühlen, grünen Tischen, einem grünem Bett und grünen Gardinen versehen.

Sein Wagen, sein Koffer, sein Mantelsack, seine Handschuhe, seine Reitpeitsche, kurz, alles was er um und an sich hatte, war grün; sein Diensthote erhielt ebenfalls eine ganz grüne Livree. Mit einem grünen Huth auf dem Kopfe, einem grünen Schnupftuch in der Hand und einer großen Uhr in einem grünen Gehäuse, an einem grünen Uhrband, woran ein Petschaft von Christopas, welches er an den grünen Knöpfen seiner grünen Weste befestigt hatte, spazierte er täg-

lich überall umher und er hatte das Ansehen eines großen Laubfrosches.

Früchte - Preis.

Berliner Maasß.

Preuß. Cour.

Ein Scheffel		Zhlr.	Egr.	Pf.
Weizen . . .	2	4	10	
Roggen . . .	1	11	1	
Gerste . . .		25	6	
Malz . . .				
Wangguth . . .				
Bockweizen . . .	1	2	8	
Hafer . . .		20	4	
Saamen . . .	2	1	6	
Erbisen . . .	2	5	4	

Ein Schwarzbrod 7 Pfund schwer 3 Egr. 4 Pf.

Ein Bröden 7 Loth, 4 Pf.

Ein Weck aus dem Ofen wohl ausgebacken, 8 Loth, 4 Pfennig.

Ein Roggelen 8 Loth, 4 Pfennig.

Düsseldorf den 30. Januar 1826.

Der Oberbürgermeister,

K l ü b e r.

Länderei - Verkauf.

Unterzeichneter wird Samstag den 4. Februar d. J. Morgens 10 Uhr zu Eller bei dem Wirthe Herr P. Niharz folgende, den Geschwistern Ingenhoven zugehörige, daselbst gelegene Länderei, auf den Grund eines executorischen Akts, zum Verkaufe an den Meistbietenden ausstellen:

1) Ein Stück auf dem Schabernack, anschließend mit den langen Seiten an den Feldzug Graben und Ingenhoven, vorhauptig an H. Weiler, Brand und Niepenberg, groß 2 Morgen 37 1/2 Ruthen.

2) Ein Stück am Wiedenfelksbusche, anschließend langseitig an den Feldzug Graben, vorhauptig an Brand und Püh, groß 75 Ruthen.

3) Ein Stück anschließend mit den langen Seiten an Fahrath und Esch, vorhauptig an Esch und Wittwe Cleff, groß 1 Morgen 44 Ruthen.

4) Ein Stück auf der Schaafsbrücke genannt, anschließend langseitig an Henken und Wülfhof, vorhauptig an den Mühlenweg, groß 1 Morgen 37 1/2 Ruthen.

5) Noch ein Stück auf der Schaafsbrücke genannt, anschließend mit den langen Seiten an Könnenberg und Kariger, vorzüglich an den Mühlenweg und Zuggraben, groß 121 Ruthen.
Düsseldorf den 19. Januar 1826.

J. Müller, Notar.

Es wird eine Stelle gesucht als zweite Magd oder auch in einer bürgerlichen Haushaltung als Küchenmagd. Das Nähere im priv. Adress-Comptoir Hohenstraße Nr. 1199.

Es wird ein schon gebrauchter Ofen zu kaufen gesucht, der aber noch im guten Zustande seyn muß. Das Nähere im Adress-Comptoir Hohenstraße Nr. 1199.

Ein einzelner Herr sucht in der Karstadt oder doch nahe an derselben eine Wohnung von zwey Zimmern. Das Nähere im priv. Adress-Comptoir-Hohenstraße Nr. 1199 zu erfragen.

Lotterie-Anzeige.

In der ersten Klasse der 53. Lotterie fielen in meine Einnahme:

Zblr. 20 in Gold auf No. 6165a. 61663. 61890.
" 15 " " " 61811. 61820.

Die Ziehung der 2. Klasse dieser Lotterie ist auf den 14. und 15. Februar festgesetzt.

Der Königl. Lotterie-Einnehmer,
Lpd Geisenheimer,
am Markt in Düsseldorf.

Wiederum dringend dazu veranlaßt, bitte ich von neuem auf meinen Namen oder in Rücksicht auf mich nichts zu borgen, und auch ohne mein Erlauben keine Zahlung an irgend jemand für mich zu machen, außer in meinem Comptoir.

Düsseldorf den 22. Januar 1826.

J. H. C. Schreiner, Buchhändler.

Ein junges Frauenzimmer, sucht eine Stelle als Kammerjungfer oder Haushälterin. Sie be-
sitzt die besten Zeugnisse.

Das Nähere im priv. Adress-Comptoir Hohenstraße Nr. 1199.

Unterzeichneter empfiehlt sich einem verehrungs-
würdigen Publicum im vorzüglichen Bleichen,
Braun- und Schwarzfärben der Strohhüte, mit
vorzüglicher Weibehaltung ihrer vorigen Stärk-

und schönern Apretur, ferner das Färben der Fe-
dern in allen beliebigen Modefarben, so wie auch
das Waschen der Federn, Thulle, Blonde etc. etc.
Durch billige Preise und pünktliche Besorgung
hofft sich baldigst zu empfehlen

E. J. Deusquens,
wohnhaft auf der Wiltterstraße No. 1220

Wilhelm Clegg.

Wechsel-Course.

Düsseldorf den 25. Januar 1826.

	Briefe.	Geld.
Amsterdam fl 250 f S		143
idem " 2 M		141 8/10
Augsburg im 200 fl fl 150 f S		103 6/10
Antwerpen fl 300 f S		81 8/10
idem " 2 M		
Berlin Th 100 f S	100	
idem " f S		
Frankfa M. 24 fl. fl 150 f S	86 8/10	
idem "	86	
Hamburg M 300 f S		153 2/10
idem " 2 M	152	
London l St 1 2 M		6, 25 1/2
Paris fl 300 f S	82	82
idem " 2 M	81	
Wien in 20r fl. 150 I M		
Leipzig Th 100 f S	103	
Bremen lb'or a 5 Th 100 f S.		111
Cöln Th 100 f S.		100
idem " 2 M	99	
Elberfeld " f S	100	
idem " 2 M		99
Staats-Schuldscheine 89 88 3/4		

Der Abonnementspreis dieses Blattes, ist 12
Sgr. vierteljährig und die Einrückungsgebühren 6
Pf. per Zeile; dieselben können im priv. Adress-
Comptoir Hohenstraße Nr. 1199, so wie auch
bey J. G. Kreutzer, Ritterstraße No. 67
abgegeben werden.

Auswärtige bestellen sich an ihre zunächst ge-
legene wohll. Postämter zu wenden.

Düsseldorf

privilegirtes

Litterarisch = Merkantilisches Intelligenz- und Adreß-Blatt.

Sonntag den 5. Februar 1826.

Litterarische Nachrichten.

Gefahr der Aehnlichkeit mit einem Andern.

Ein gewisser Durand hatte am 27. September 1802 in Brügge einen Muehlmord begangen. Er wurde auf der Flucht ergriffen, ihm der Kriminalproceß gemacht, und da sein Verbrechen völlig erwiesen war, zum Tode verurtheilt. Er sollte nach diesem Urtheil gerädert werden. Aber den Tag vor der Execution fand er Gelegenheit aus dem Kerker zu entspringen und glücklich davon zu kommen.

Acht Monate darauf kam der Kaufmann Barollet, ein Schweizer von Geburt, und zu Par-mouth in England ansäßig, in Handelsgeschäften reisend, durch Prügge. Er trat in ein Wirthshaus ab. Mehrere Menschen, die ihn hier sahen, hielten ihn für den entsprungenen Mörder, weil er mit diesem, sowohl in den Gesichtszügen, als der Gestalt, Manieren und Stimme eine auffallende Aehnlichkeit hatte. Je mehr man ihn betrachtete, um desto mehr glaubte man davon überzeugt zu seyn. Endlich schien es außer Zweifel, daß der Kaufmann der entsprungene Mörder sey. Man machte davon der obrigkeitlichen Behörde Anzeige und nannte das Wirthshaus, in welchem der Mörder Durand abgetreten sey. Es wurden sogleich Gerichtsdienere abgeschickt, um sich des Verbrechers wieder zu bemächtigen. Als diese in das Wirthshaus kamen, wo sich Barollet befand, täuschte auch sie die Aehnlichkeit mit Durand. Sie verhafteten ihn, trotz seines Sträubens und Beteuerung seiner Unschuld; er wurde, ohne daß man ihm den Grund seiner Verhaftung sagte, in

einen tiefen und finstern Kerker gebracht und in Fesseln gelegt.

Die Angst und der Born des Verhafteten über eine solche Behandlung, war sehr groß; indeß, sich keines Verbrechens bewußt, zweifelte er nicht, daß sich Alles bald zu seinem Vortheil aufklären müsse.

Erst nach einigen Tagen wurde er vor Gericht gefordert. Für ihn ein sehr nachtheiliger Aufschub, da seine Handlungsgeschäfte dadurch in Stockung geriethen. Hier behandelte man ihn ganz so, als wenn er der Muehlmörder Durand sey, nannte ihn mit diesem Namen und machte ihm bekannt, daß, da die That schon hinglänglich erwiesen und die Sentenz bereits gefällt sey, sie nun an ihm vollstreckt und er gerädert werden solle. Dies Verfahren brachte Barollet ganz außer sich. Er erblaßte, zitterte am ganzen Leibe und nur mit Mühe konnte er die Worte stammeln: er sey unschuldig und man verwechsle ihn mit einem Andern. Er bekam aber zur Antwort: alles Lügney würde ihm nichts helfen; sein Vorgeben: er sey nicht Durand, sey eine List, mit der er sich durchhelfen wolle, aber die Aussage so vieler Menschen, die den Mörder genau kannten, und ihn dafür erklärt, beweiße fattsam, daß er ein Lügner sey.

Diese Aeußerungen erschütterten Barollet noch mehr; er sah sich schon zum Hochgericht geschleppt und litt die Qualen des schmachvollen Todes eines Verbrechers; und in dieser an Verzweiflung gränzenden Angst sauden die Richter eine Bestätigung, daß sie sich nicht täuschten.

(Schluß folgt.)

Der Schein betrügt.

Der Parlamentsrath von L... fuhr eines Tages durch eine abgelegene Straße von Paris, in welcher wenig Verkehr war.

Mitten in dieser Straße wurde er ein junges, wohlgekleidetes Frauenzimmer gewahr. Die Unbekannte schien in Verzweiflung zu seyn; sie rang die Hände und schlug sie über den Kopf zusammen. Sie blickte mit thränenvollen Augen bald zum Himmel empor, bald bestete sie die trüben Blicke wieder auf die Erde.

Als sie das Rauseln der Räder hörte, sah sie sich verschüchtert um, trat zurück, trocknete schnell ihre Augen und schritt langsam weiter.

Dies Alles viel dem Parlamentsrath auf. Als der Wagen sie eingeholt hatte, befahl er dem Kutscher, anzuhalten, und da er ein mitleidiges menschenfreundliches Herz besaß, so fragte er die Frauende: Was fehlt Ihnen? Mademoiselle. Sie scheinen sehr betrübt zu seyn. Ist Ihnen oder den Ihrigen ein Unglück zugefallen, so entdecken Sie mir's ohne Scheu. — Fürchten Sie nicht, daß ich Ihre bedrängte Lage missbrauchen, Ihr Vertrauen täuschen werde. Ich bin der Parlamentsrath von L..., ein ehrlicher Mann, und dem Himmel sei Dank, nicht unermüdend und habe auch den guten Willen, Andern, die es bedürfen, zu helfen. — Sagen Sie mir offen, womit kann ich Ihnen dienen?

Das Mädchen, etwa siebzehn Jahr alt, suchte sich zu fassen; man sah aber, wie sie sich anstrenge, um einen neuen Ausbruch der Verzweiflung zu unterdrücken. Endlich sagte sie mit sittsamer Miene und bebender Stimme: Sie danke ihm für sein gütiges Anerbieten; ihr fehle gar nichts, und sie hätte nur eine Bitte, sie ihren Weg ungehindert gehen zu lassen.

Dem Parlamentsrath entging es nicht, daß dies nur eine leere Ausflucht sey, und gutmüthig, wollte er sich damit nicht begnügen. Er fuhr fort, ihr seine Theilnahme zu versichern und ihr Vertrauen zu gewinnen. — Endlich, nach vielen Bitten und Bitbeurungen, daß ihr ein freimüthiges Geständniß ihrer Lage nicht gereuen solle, gab sie nach, und, in Thränen zerfließend, sagte sie:

„Ach! mein unbekannter Gönner! Sie irren sich nicht! Ich bin sehr unglücklich! Voll Verzweiflung irr' ich umher, und ich kämpfe mit mir selbst, ob ich nicht diesem Jammer durch einen freiwilligen Tod ein Ziel setzen soll. — Ich bin die einzige Tochter eines Mannes, der mich über alles liebte, den mir aber der Tod vor einigen Jahren entriß. Meine Mutter hab ich nicht gekannt, denn sie starb, als sie mich geboren hatte. Mein Vater gab mir eine Stiefmutter. Auf seinem Sterbebette empfahl er mich ihr noch auf das dringendste, sie mußte es ihm feierlich geloben, mich mütterlich zu lieben. Sie that dies willig, umarmte mich in seiner Gegen-

wart und bekräftigte ihr Gelübde mit einem Strom von Thränen. Kaum hatte aber mein Vater seine Augen geschlossen, so behandelte sie mich mit einer Grausamkeit, die keine Grenzen kennt. Sie mißhandelte mich auf alle ersinnliche Weise und heute hat sie mich, um einer unbedeutenden Kleinigkeit, die sie nur zum Vorwand gebraucht, aus dem Hause gestossen. — Wo soll ich nun hin? — Ach lebte doch mein Vater noch! Würde er, wie es seiner unglücklichen Tochter ergeht, er würde keine Ruhe im Grabe haben!“

Diese Erzählung wurde durch einen Strom von Thränen, durch Schluchzen und Seufzen so oft unterbrochen, daß der Parlamentsrath davon tief bewegt wurde.

„Liebes Kind!“ sagte der Parlamentsrath, „ich kann mir es denken, wie viel Sie gelitten haben und noch leiden. Aber verzweifeln Sie deshalb nicht. — Eine Mutter hat kein Recht, so gegen eine Tochter zu verfahren; selbst wenn letztere sich vergangen haben sollte. — Setzen Sie sich zu mir in den Wagen. Ich will Sie zu Ihrer Mutter zurück bringen. — Dort wird sich die Sache aufklären. Entweder versöhne ich Sie mit ihr, oder wenn dies nicht der Fall seyn sollte, so werde ich Sie unter meinem Schutz nehmen, in soweit Sie darauf Anspruch machen können.“

Erst nach vielem Zureden setzte sich die Verstoßene, mit sichtbaren Zeichen von Furcht vor der Stiefmutter, in den Wagen zu ihrem Beschützer und der Kutscher fuhr, nach ihrer Anweisung, vor einem in einer ziemlich entlegenen Gegend befindlichen Hause vor.

Dies Haus sah ziemlich anständig aus, stand im Hintergrunde und hatte einen mit einer Mauer umgebenen Vorhof.

Man stieg aus, und der Parlamentsrath fragte einen Bedienten, der ihm entgegen kam: ob er die Herrschaft sprechen könne?

Er ward in ein hübsch tapezirtes Zimmer genöthigt. Hier weilte er einige Augenblicke, dann erschien eine ansehnliche noch nicht bejahrte Dame, auch recht hübsch und geschmackvoll gekleidet.

Nach den gewöhnlichen Höflichkeitsbezeugungen eröffnete ihr der Parlamentsrath die Veranlassung seines Besuchs und machte den Vorgesprochenen der verstorbenen Tochter. Die Wittve suchte zwar ihr Benehmen zu entschuldigen, gestand jedoch endlich, daß sie wohl zu weit gegangen sey und erklärte sich bereit, in Rücksicht eines so angesehenen Fürsprechers, ihre Tochter wieder aufzunehmen und alles Vorgefallene zu vergeben und zu vergessen.

Die Tochter wurde nun herein gerufen. Es fand eine rührende Aussöhnung statt, und der Parlamentsrath war sehr vergnügt, ein so gutes Werk gekist zu haben.

(Schluß folgt.)

Bekanntmachung.

Mit Bezug auf die Bekanntmachung in No. 6 des Intelligenzblattes erfolgte Ankündigung wegen Verpachtung der Barrierräthen, wird hierdurch noch nachträglich angezeigt, daß nach einer königlichen Regierungs-Verfügung vom 27. Jan. c. nun auch hier im Termin vom 3. Febr. c. die Verpachtung der im Kreise Solingen liegenden Barrierräthen, so wie die von Langenberg aus dem Kreise Elberfeld von mir einzeln, zur Verpachtung ausgestellt werden sollen, worauf so dann zuletzt die Ausstellung sämtlicher in der oben angeführten Ankündigung bezeichneten Barrierräthen erfolgen wird.

Die Legitimationen der Bietungslustigen bleiben übrigens so bestimmt, als es die Bekanntmachung vom 19. Januar besagt.

Düsseldorf, den 1. Februar 1826.

Der Landrath,
v. Laßberg.

Bekanntmachung.

Nachstehende frühere gesetzliche Bestimmungen werden dem Publikum für den bevorstehenden Karnaval in Erinnerung gebracht.

1.) Wer während den drei Karnavalstagen den 5. 6. und 7. dieses Monats eine Maske oder Verkleidung mit Degen, Säbel oder sonstigen Waffen wählt, muß hierzu vorher eine besondere Erlaubniß des Polizeiamtes nachsuchen.

2.) Es darf keine Maskerade Statt finden, wodurch die guten Sitten oder ehrwürdigen Stände beleidigt, Anlaß zu Streitigkeiten gegeben, oder überhaupt die öffentliche Ruhe und Ordnung gestört werden.

3.) Gewaltthätiges Eindringen in Häuser und Läden, Beleidigungen oder Neckereien aus freisüchtiger Absicht, Verletzung der Ehrbarkeit und guten Sitten durch Aeufserungen oder Geberden sind den maskirten Personen strenge untersagt.

4.) Dagegen darf Niemand maskirte Personen aus freisüchtiger Absicht necken, wörtlich oder thätlich beleidigen und hierdurch, besonders auf den Straßen, Unordnungen und Störungen der Sicherheit veranlassen.

5.) Wer an den vorgedachten drei Tagen, auf den Straßen, Bällen oder an sonstigen Orten maskirt erscheint, hat sich an diesen Tagen — bei Vermeidung einer Geldbuße von 1 Thaler — mit einer Polizei-Karte zu versehen, welche auf hiesigem Rathhause täglich Vormittags von 9 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr, gegen Zahlung von 2 1/2 Silbergroschen zum Besten der Armen, für einen Tag gültig, ertheilt wird.

6.) Die Uebertreter dieser Verordnung sollen auf der Stelle zum Polizey-Amte geführt werden, um gegen sie das geeignete Verfahren zur gesetzlichen Bestrafung einzuleiten.

Es ist daher den Polizei-Offizianten, welche hierzu die Uebertreter aufforehnen, ohne alle Weigerung gleich Folge zu leisten.

7.) Den Wirthen ist es an diesen Tagen gestattet, ihre Häuser die Nacht hindurch offen zu halten.

Düsseldorf, den 3. Februar 1826.

Der Oberbürgermeister,
K l ü b e r.

Lotterie-Anzeige.

Bei der 75. Ziehung der kleinen Lotterie fielen in meine Einnahme:

Thlr. 150 auf No. 41889.

• 20 • • 8267.

• 10 • • 8271. 24156. 28862.

• 5 • • 8259.

• 4 • • 8254. 8257. 8266. 8278.

28867. 41878. 41886.

Die Ziehung der 76. kleinen Lotterie ist auf den 1. März festgesetzt, wozu ich mich mit Eoosen bestens empfehle.

Der königl. Lotterie-Einnehmer,
Eyd Geisenheimer,
am Markt in Düsseldorf.

Ein junges Frauenzimmer, sucht eine Stelle als Kammerjungfer oder Haushälterin. Sie besitzt die besten Zeugnisse.

Das Nähere im priv. Adress-Comptoir Hohestraße No. 1199.

Unterzeichneter empfiehlt sich einem verehrungswürdigen Publicum in vorzüglichen Bleichen, Braun- und Schwarzfärben der Stroh Hüte, mit vorzüglicher Beibehaltung ihrer vorigen Stärke und schönern Apretur, ferner das Färben der Federn in allen beliebigen Modefarben, so wie auch das Waschen der Federn, Thulle, Blonde etc. etc. Durch billige Preise und pünktliche Besorgung hofft sich baldigst zu empfehlen.

G. J. Deusquens,
wohnhaft auf der Bickerstraße No. 1220

Es wird eine Stelle gesucht als zweite Magd oder auch in einer bürgerlichen Haushaltung als Küchenmagd. Das Nähere im priv. Adress-Comptoir Hohestraße Nr. 1199.

Es wird ein schon gebrauchter Ofen zu kaufen gesucht, der aber noch im guten Zustande seyn muß. Das Nähere im Adress-Comptoir Hohestraße No. 1199.

Ein einzelner Herr sucht in der Karstadt oder doch nahe an derselben eine Wohnung von zwey Zimmern. Das Nähere im priv. Adress-Comptoir Hohenstraße No. 1199 zu erfragen.

Civilstand

der Stadt und Commüne Düsseldorf.

Geburten.

Den 25. Januar, Franz Heinrich Hubert, S. des Königl. Landgerichtsrathes Carl Clemens Franz Ans. Jos. Marie Fuchsius und der Marie Anne Henriette Alldenhoven, Düsseldorf. Elisabeth Josephe, T. des Krakenknechts Franz Höbel und der Elisabeth Ganze, Neustadt. Den 27. Johann Friedrich, S. des Kleinrämers Heinrich Wiedebusch, und der Helene Mertens, Düsseldorf. Johanne Gertrud, T. des Chirurges Wilhelm Zeck und der Barbara Bohl, Düsseldorf. Bernardine Anne Gertrud, T. des Leinwebers Paul Heinen und der Agnes Wehling, Neustadt. Isidor, S. des Cantors bei der hiesigen israelitischen Gemeinde Salomon Eichberg und der Caroline Alexander, Düsseldorf. Peter Johann, S. des Schuhmachers Johann Scheuren und der Catherine Gastes, Düsseldorf. Den 28. Agnes Gertrud, T. des Glasers und Anstreichers Johann Jos. Barth. Rahm und der Anne Gert. Carol. Ann. Kremer, Düsseldorf. Ferdinand, S. des Tagelöhners Johann Grünecl und der Adelheid Breuer, Bilk. Friedrich Wilhelm, S. des Unteroffiziers Johann Wilh. Friehoff und der Caroline Reckberger, Düsseldorf. Den 30. Elisabeth Philippine, T. des Casernen-Inspectors Johann Carl Zucker und der Elisabeth Franc. Josephe Schröder, Neustadt. Francisce Wilhelmine, T. des Gärtners Carl Theod. Hejnr. Hub. Bungartz und der Wilhelmine Herrig, Düsseldorf. Wilhelm Heinrich, S. des Schiffers Johann Verboorft und der Elisabeth Heine, Düsseldorf. Den 31. Johann, S. des Tagelöhners Johann Friedeler und der Catherine Derks, Flingern. Carl Johann Hubert, S. des Kleidermachers Franz Ant. Nicola Schmitz und der Marie Gertrud Miesen, Neustadt. Eve Francisce, T. des Schreiners Joh. Heinrich Damschen und der Catherine Schieren, Düsseldorf. Hermann Joseph, S. des Gärtners Johann Offermann und der Sybille Kames, Bilk. Den 1. Febr. Philipp Johann, S. des Schuhmachers Joseph Abelshausen und der Gertrud Jordan, Düsseldorf. Barbara, T. des Tagelöhners Joh. Sutterley und der Dillie Viel, Derendorf. Den 2. Berthe Emme Mathilde, T. des Clavier-Instrumentenmachers Franz Bernard Heinemann und der Henriette Wilh. Dorothee Christ Brunst, Neustadt. (Total: 20.)

Heirathen.

Den 30. Januar, der Tagelöhner Franz Jonen

aus Neufkirchen, mit Helene Philippine Mich. Meiers, von hier. Den 31. der Assistent beim Königl. Hauptsteuer-Amt in Gdln, Johann Reinh. Mathias Honrath, mit Anne Josephe Julie Helene von Stockum, beide von hier. Der Bierbrauer und Brandeweinbrenner Wilhelm Joseph Kur, Wittwer, mit Anne Marie Hansen, beide aus Gerresheim. Den 3. Februar, der Farber Johann Heinrich Schawa aus Neus, mit Susanne Wör aus Mainz. Der Schuhmachermeister Peter Heinrich Knops aus Buderich, mit Marie Anne Korstik, Wittve des Schuhmachers Wilhelm Krings, aus Werden. Der Glaser und Anstreicher Johann Joseph Ebelen, mit Josephe Cath. Francisce Immenkeppel, beide von hier. (Total: 6.)

Storbälle.

Den 27. Januar, Marie Josephe Küsters, unverheirathet, alt 92 J. (Alterschwäche) Neustadt. Den 28. der Tagelöhner Michael Still, unverheirathet, alt 63 J. (Schwäche) Düsseldorf. Den 29. Anne Kern, alt 2 W. (unbestimmt) Düsseldorf. Catherine Leuchtenberg, alt 16 J. (Lungensucht) Hamm. Anne Catherine Richard, Wittve des Gärtners Heinrich Conen, alt 78 J. (Alterschwäche) Hamm. Der Partikulier Georg Wolfgang Haag, Ehegatte, alt 69 J. (Schlagfluß) Düsseldorf. Den 30. der Partikulier Joseph Ludwig von Pigage, unverheirathet, alt 26 J. (Lungenschwindsucht) Düsseldorf. Der Tagelöhner Jacob Kremer, Wittwer, alt 55 J. (Schwindsucht) Neustadt. Anton Joseph Köbber, alt 7 1/2 W. (unbestimmt) Neustadt. Wilhelm Müt, alt 10 T. (unbestimmt) Flingern. Christine Heubert, Ehegattin des Ackersmannes Anton Krüll, alt 33 J. (Zehrun) Flingern. Eve Marie Woll, Wittve des Musikers Anton Wullemeyer, alt 48 J. (Zehrun) Düsseldorf. Den 1. Februar, Gertrud Oberberg, Ehegattin des Pflastermeisters Wilhelm Altwicker, alt 44 J. (Lungenschwindsucht) Düsseldorf. Den 2. der Invalide Adolph Wild, Ehegatte, alt 53 J. (Wassersucht) Neustadt. Johanne Charlotte Luise Wubig, alt 3 J. 8 M. 7 T. (unbestimmt) Düsseldorf. (Total: 14.)

Der Abonnementspreis dieses Blattes, ist 12 Sgr. vierteljährig und die Einrückungsgebühren 6 Pf. per Zeile; dieselben können im priv. Adress-Comptoir Hohenstraße No. 1199, so wie auch bey J. G. Kreutzer, Ritterstraße No. 67 abgegeben werden.

Auswärtige belieben sich an ihre zunächst gelegene wohlbl. Postämter zu wenden.

Düsseldorf

privilegirtes

Litterarisch = Merkantilisches Intelligenz = und Adreß = Blatt.

Donnerstag den 9. Februar 1826.

Litterarische Nachrichten.

Gefahr der Aehnlichkeit mit einem Andern.

(Schluß)

Als Barollet endlich wieder etwas zur Besinnung kam, hatte er Fassung genug, zusammenhängend zu erklären, er sey nicht der Mörder, sondern heiße Barollet, sey Kaufmann, ansässig in Yarmouth und reife lediglich in seinen Handelsgeschäften. Die Richter bieben bei ihrer ersten Ansicht, daß dies nur Winkeltzüge des Verbrechers wären, und erklärten, daß die Beweisführung der Identität seiner Person zu weitläufig sey, sie wollten aber ein Uebriges thun, und ihn mit den Personen konfiskiren lassen, welche ihn für den Mörder Durand erkannt hätten. Dies geschah. Alle, die darüber vernommen wurden, zeugten gegen ihn, behaupteten, er sey der entsprungene Durand und beschworen ihre Aussage.

Jetzt schien kein Bedenken weiter abzuwalten, die Sentenz an dem Kaufmann Barollet zu vollstrecken, und es wurde auch der Tag der Hinrichtung bestimmt und ihm solcher kund gemacht. Alle wiederholte Beteuerungen seiner Unschuld, alle Bitten, sich selbst keines Mordes schuldig zu machen, waren ohne Erfolg, und es blieb unabänderlich bei dem einmal gefaßten Beschluß.

Barollet saß hoffnungslos in seinem Kerker. Grausen und Angst erfüllten seine Sente. Schreckliche Bilder der Todesqualen, die seiner hartten, schwebten vor seiner Phantasie und erfüllten seine

Seele mit Verzweiflung. Jede schwindende Minute brachte ihn dem qualvollen Tode des Verbrechers näher.

Da eine Hinrichtung überall ein wichtiges Stadtgespräch ist, so wurde auch von der bevorstehenden Exekution des Mörders Durand gesprochen. Man erzählte überall als eine merkwürdige Halsstarrigkeit, daß der Verbrecher schlechterdings die That nicht eingestehen wolle, und sich für einen Kaufmann aus Yarmouth mit Namen Barollet ausbebe.

Lord Torrington hielt sich gerade damals in Brügge auf; auch ihm kam das Stadtgespräch zu Ohren, und da er den Namen Barollet in England mehrmals hatte nennen-hören, so kam er auf den Gedanken, daß doch wohl hier ein schrecklicher Mißgriff statt finden könne. Menschenfreundlich beschloß er, sich sogleich zu Gunsten des zum Tode Bestimmten zu verwenden, und wenigstens einen Aufschub der Hinrichtung zu bewirken, damit dadurch vielleicht das Leben eines in England Ansässigen gerettet würde. Er ließ es nicht bei diesem gutem Vorsatz bewenden, sondern machte auch seinen diesfälligen Antrag bei der Behörde. Es kostete ihm viel Mühe, ehe er seinen Zweck erreichte.

Der Lord besuchte nun den Gefangenen im Kerker, überzeugte sich bald durch sein Gespräch mit ihm, daß er der sey, wofür er sich ausgegeben hatte, und wirkte es aus, daß Barollet nach Yarmouth an seinen Handelscompagnon schreiben und um schleunige Uebersendung von Zeugnissen über die Identität seiner Person bitten durfte. Der Brief ging ab, und es erfolgte eine Antwort, worin bescheiniget wurde, daß Barollet gerade zu der Zeit, als in Brügge der Lord von

Durand begangen worden war, sich in Yarmouth aufgehalten hatte.

Hiermit waren aber die Richter nicht zufrieden; daß der Kaufmann Barollet in Yarmouth den Mord nicht verübt, daß wüßten sie ohne diese Bescheinigung, war ihre Erklärung; aber es fragte sich, ob der Verhaftete der Kaufmann Barollet sey, wofür er sich ausgegeben.

Hord Torrington bat nun noch um eine neue Frist, um auch dieses Bedenken beseitigen zu können. Nur mit Mühe wurde sie ihm zugestanden; aber Barollet blieb in nämlichen schrecklichen Gefängniß, fortdauernd in Ketten.

Auf einen zweiten Brief Barollets nach Yarmouth machte sich sein Handlungscompagnon Goach auf den Weg nach Brügge; er nahm die Handlungsbücher mit, welche Barollet vor, während und nach der Zeit des von Durand verübten Mordes geführt und eigenhändig geschrieben hatte. Nach seiner Ankunft in Brügge übergab er diese Bücher dem Gerichte und trug darauf an, die Handschrift des Gefangenen mit der Schrift in diesen Büchern zu vergleichen. Diese Vergleichung wurde angestellt und man fand die nämliche Handschrift. Doch auch dieser Beweis wurde nicht für hinreichend gehalten, und es wurde Goach befragt: ob er wohl den Mann, von dem diese Bücher geführt worden, im Gefängnisse bei dem Schimmer einer Lampe unter mehreren Gefangenen erkennen und ihn aus den übrigen herausfinden würde. Goach versicherte dies. Man machte nun mit ihm den Versuch und er fand seinen Handelsgenossen unter mehreren Gefangenen augenblicklich heraus.

Dadurch ward nun jeder Zweifel gehoben, und man hätte denken sollen, man würde einen so lange unschuldig Verhafteten je eher desto lieber wieder auf freien Fuß gestellt haben. Die Richter hatten eine andere Ansicht. Sie hielten es für nöthig, erst deshalb nach Brüssel zu berathen und von dort eine Entscheidung zu erbitten. Bis diese eintraf, blieb Barollet immer noch im Gefängniß, nur nahm man ihm jetzt, auf den Antrag des Hords, die schweren Ketten ab.

Von Brüssel langte endlich der Befehl an, den Schuldlosen auf freien Fuß zu setzen. Hätte nicht eine sonderbare Schickung den Hord Torrington dem Kaufmann Barollet als Schutzengel gesandt, so würde er schuldlos gerädert worden seyn.

Der Schein betrügt.

(Schluß.)

Jetzt gab die Wittve der Tochter ein Zeichen sich zu entfernen. Nachdem solche Folge geleistet, fing die Mutter an, sich in Danksgesängen gegen den Parlamentsrath zu erschöpfen, versichernd, daß ihr ihre Uebereilung schon tausend

Mal leid gewesen sey. Sie erkannte gerührt, wie viel Verbindlichkeit sie seiner Güte schuldig sey und bat ihn inständigst um die Vergünstigung einer nähern Bekanntschaft mit ihm und seiner Gemahlin.

Der Parlamentsrath lehnte diese Höflichkeit nicht ab, da ihm das anständige Benehmen der Wittve und ihre Art, sich auszudrücken, für sie eingenommen hatte.

„Ich fürchte,“ sagte nun die Wittve, „daß Sie mich für unbescheiden halten werden, denn, kaum haben Sie mir eine Bitte gewährt, so bin ich schon mit einer zweiten da. Erweisen sie mir die Ehre, heute Mittag mein Gast zu seyn. Der Tisch ist schon gedeckt, und da ich glücklicher Weise einige Bekannte zu mir geladen habe, so bin ich im Stande Ihnen wenigstens die Versicherung geben zu können, daß Sie nicht Hunger bei mir leiden sollen.“

Sie brachte diese Einladung so unbefangen und auf eine so anmuthige Art hervor, daß der Parlamentsrath ihr unmöglich eine abschlägige Antwort geben konnte.

Er bat, seinen Kutscher nach Hause zu schicken und dort zu sagen: daß er nicht zum Mittagessen zurückkommen würde, und ihm zugleich andeuten, wenn er ihn wieder abholen solle. Die Wittve verließ das Zimmer und setzte noch beim Weggehen hinzu: „Sie werden mich gültig entschuldigen, wenn ich nicht die Ehre haben kann, gleich wieder bei Ihnen zu seyn. — Eine Hausfrau hat ihre Augen überall nöthig.“

Der Parlamentsrath blieb jetzt allein im Zimmer. Sich selbst überlassen, ging er darin einigemal auf und nieder und um sich zu unterhalten, betrachtete er die Einrichtung desselben und die Meubles. So kam er zufällig an einen Teppich, der vor einer Art Nische hing. Er zog ihn aus Neugier zurück. Ein zweiter war dahinter. Dies fiel ihm auf. Er hob ihn in die Höhe und sah, zu seinem Schrecken, einen nackten blutigen Leichnam auf einem in der Nische stehenden Bett, in welchem Stroh lag.

Voll Entsetzen ließ er den Teppich aus der zitternden Hand fallen, und, dadurch belehrt, in welchem Haus er gerathen sey, lief er aus dem Zimmer und schnell zum Hause hinaus.

Mitten im Vorhofe wurde man ihn erst gewahr. Man rief ihm auf das freundlichste nach und bat ihn, er möchte sich die Zeit nicht lang werden lassen, die Frau vom Hause würde gleich wieder bei ihm sein, es sey schon angerichtet. Aber diese Einladung war vergebens. Er verdoppelte nun seine Schritte und versetzte im Gehn: es sey ihm etwas eingefallen das keinen Aufschub leide; er würde in wenigen Minuten wieder kommen, man möchte sich nur zu Tische setzen; für ihn würde gewiß noch genug übrig bleiben.

Als er an das äußerste Hoffhor kam, fanden dort vier baumstarke Kerle, wahrscheinlich bestellt, um ihn für seine Gutmüthigkeit und Menschenliebe umzubringen. —

Er entkam glücklich. Kaum in seine Wohnung zurückgekehrt, machte er von dem Vorfall der Polizei Anzeige. Doch als diese in das Haus kam, um dort nähere Untersuchungen anzustellen, war Alles verschlossen und ausgeräumt. Keine Spur von der angeblichen Wittve und ihrer Tochter.

Bei der weitem Nachfrage hieß es: das Haus sey schon seit einem Jahre unbewohnt, und der Besizer habe eine Reise nach Amerika gemacht, um dort eine reiche Erbschaft zu erben.

Ob in der Folge, bei der wachsamem Polizei in Paris, diese Frauenzimmer und ihre Helfersbeter entdeckt worden sind, davon ist nichts bekannt worden.

Die Testaments-Erben und Legatarien

Napoleons.

Wiel ist über das Testament Napoleons und besonders über die Weigerung des Prin. Caspiter, die bey ihm deponirte Summe von 6 Millionen den Testaments-Executoren auszuliefern, gesprochen und geschrieben worden, ohne das man in vieler Hinsicht bis jetzt über diese nicht unwichtige Angelegenheit ganz klar gesehen. Nächster bender im *Aristarque Francais* vom 12. Jan. d. F. befindlicher Artikel verbreitet etwas näheres Licht darüber:

Der Sohn des Generals Manton-Duvernoy hat so eben eine an die Herren Bertrand und Montholon gerichtete Denkschrift bekannt gemacht, die sich auf das Legat bezieht, das er aus der Verlassenschaft Napoleons in Anspruch nimmt. Er beginnt mit der Erklärung, daß diese Schrift erst lange nach deren Zufundung an die Herren Bertrand und Montholon und nachdem er jede Hoffnung verloren, von ihnen die reclamirte Befriedigung zu erhalten, gedruckt worden sey.

Ihre lange Ungechrigkeit, sagt er ihnen, hat meine Resignation ermüdet, aber meinen Muth nicht befestigt. Ich bin Waise, ich besitze nichts, als den Degen meines Vaters, Ihres Freundes, Ihres Waffenbruders. — Wäre sein Unglück aus Ihrem Gedächtniß verschwunden? Napoleon ist Ihr Wohlthäter und der meinige gewesen; Sie haben seine prächtigen Geschenke empfangen und leben im Ueberflusse — ich unter Thränen; und Sie machen mir das kleine Legat freitig, womit mich dieser große Mann beehrt hat; Sie wissen es, dieses Legat ist mein einziges Eigenthum auf der Welt, meine einzige Hoffnung; und ich bin dessen beraubt und man wird den Sohn eines berühmten Generals, einem Bettler gleich, in Lumpen sehen. Das alles wissen

Sie, und nöthigen mich, Angesichts Frankreichs Klage über Sie zu führen!

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Es wird hiermit annoch bekannt gemacht, daß zu dem am 15. d. stattfindenden Verding der Barrierstätten von der hiesigen Königl. Regierung die Vorbedingungen, welche einige Abänderungen gegen die frühere enthalten, mir zugekommen sind, und in meinem Bureau zur Einsicht bereit liegen.

Düsseldorf, den 6. Februar 1826.

Der Conrath,
v. Casberg.

Bekanntmachung.

Mit Genehmigung der Königlichen hochlöblichen Regierung ist der Steuermann Nupper zu Hoven zum städtischen Hafenmeister ernannt und in dieser Eigenschaft beauftragt, als Polizei-Beamter, nach der ihm des Endes besonders ertheilten Instruktion, die von der königlichen Regierung unter dem 16. Dezember 1822 ertheilte Hafen-Ordnung aufrecht zu erhalten. Das Publikum wird hiervon in Kenntniß gesetzt, und besonders wird den hiesigen und fremden Schiffen bei dieser Gelegenheit die Beachtung der angeführten Hafen-Ordnung und die nach den Bestimmungen derselben dem Hafenmeister zu leistende Folge empfohlen.

Düsseldorf, den 6. Februar 1826.

Der Oberbürgermeister,
Klüber.

Substitutions-Patent.

Im Wege der nothwendigen Substitution soll der zu Holthausen gelegene Engelmanns Kotten, bestehend aus Haus, Scheune, Backhaus, Hof- und Gartenraum, Ackerländereien und Buschwerk, zusammen 6 1/2 Morgen Mülheimisch groß, gerichtlich taxirt zu 1284 Thaler Preuß. Courant dem Meistbietenden unter den in der hiesigen Registratur an allen Wochentagen einzusehenden Vorwarden in den auf dem 8ten März 1826 Nachmittags 3 Uhr an Ort und Stelle vor dem Deputirten Assessor Schönbeger bestimmten Termin verkauft werden. Zahlungsfähige Kauflustige werden hierzu eingeladen und zugleich alle unbekannte Realprätendenten angefordert, spätestens bis zu dem anberaumten Termine ihre etwaigen Ansprüche sub pona präclusivis geltend zu machen.

Broich den 9. December 1825.

Fürstliches Gericht der Herrschaft Broich.

Belgen.

Werramm.

Holzverkauf.

Donnerstag den 16. Februar, Morgens 10 Uhr, soll bei dem Gastwirth Kern Kürten im Rotenbahn zu Gerresheim, nachverzeichnetes Holz öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, als nämlich:

a) aus Königlichen Waldungen:

1) die im Foderbuch fertig stehenden

26 Kasten Buchenbrennholz,

4 Stück Buchen-Nugholzblöcke,

2100 Buchen-Schanzen;

das in dem Wiedenhofs-Busch in 4 Verkauf-Loosen auf dem Stamm abgeschätzte Buchen-Holz;

b) aus den Schulfonds-Waldungen:

1) das im Tönnesper- und Hausenhofs-Busch, im Hardenberg und Klein-Düsfelder-Busch, in 25 Loosen auf dem Stamm ausgezeichnete Buchen-Holz.

2) zwei Loose Schlagholz auf dem Stock im Hardenberg;

3) 24 auf dem Stamm ausgezeichnete Eichen- und ferner: Hainbuchen-Kopfholz in beiläufig 120 Haufen aufgearbeitet, im Gerresheimer Gemarken-Theil.

Wegen Vorzeigung des Holzes wollen sich die Kauflustige an die Förster Reichen zu Mörsenbruch und Dork zu Gerresheim wenden.

Düsseldorf den 5. Februar 1826.

Der Forstinspector,
Winter.

Auf der Flingerstraße No. 880 sind auf dem ersten Stock 5 oder 7 Zimmern an eine stille Haushaltung zu Vermiethen. Das Nähere daselbst.

Ein Frauenzimmer zu Gladbach wohnhaft, sucht ein im Kleidermachen wohl erfahrenes mit guten Beugnissen versehenes Mädchen.

Das Nähere im priv. Adress-Comptoir Hohestraße No. 1199.

Lotterie-Anzeige.

Bei der 75. Ziehung der kleinen Lotterie stellen in meine Einnahme:

Thlr. 250 auf No. 41889.

• 20 • • 8267.

• 10 • • 8271, 24156, 28862.

• 5 • • 8259.

• 4 • • 8254, 8257, 8266, 8278.

28867, 41878, 41886.

Die Ziehung der 76. kleinen Lotterie ist auf den 1. März festgesetzt, wozu ich mich mit Loosen bestens empfehle.

Der Königl. Lotterie-Einnehmer,
Lpd Geisenheimer,
am Markt in Düsseldorf.

Wilhelm Cless.

Wechsel-Course.

Düsseldorf den 5. Februar 1826.

	Briefe.	Geld.
Amsterdam fl 250 f S		143
idem " 2 M		141 8/10
Augsb. im 200 fl fl 150 f S		103 6/10
Antwerpen fl 300 f S		81 8/10
idem " 2 M		
Berlin Th 100 f S	100	
idem " f S		
Franffa Mi. 24 fl fl 150 f S	86 8/10	
idem "	86	
Hamburg WM 300 f S		153 2/10
idem " 2 M	152	
London l Et 1 2 M		6, 25 1/2
Paris fl 300 f S	82	82
idem " 2 M	81	
Wien in 20r fl. 150 1 M		
Leipzig Th 100 f S	103	
Bremen Ld'or a 5 Th 100 f S.		111
Cöln Th 100 f S.		100
idem " 2 M	99	
Elberfeld " f S	100	
idem " 2 M		99
Staats-Schuldscheine 89 88 3/4		

Der Abonnementspreis dieses Blattes, ist 12 Sgr. vierteljährig und die Einrückungsgebühren 6 Pf. per Zeile; dieselben können im priv. Adress-Comptoir Hohestraße No. 1199, so wie auch bey F. G. Kreuher, Ritterstraße No. 67 abgegehen werden.

Auswärtige belieben sich an ihre zunächst gelegene wohlabbl. Postämter zu wenden.

Düsseldorf

privilegirtes

Litterarisch = Merkantilisches Intelligenz- und Adress-Blatt.

Sonntag den 12. Februar 1826.

Litterarische Nachrichten.

Die Testaments-Erben und Legatarien

Napoleons.

(Fortsetzung.)

«Wie viel hat es mich gekostet, um diesen schmerzhaften Entschluß zu fassen! Mein Herz hatte Ihnen eine Art religiöser Verehrung gewidmet; Sie waren für mich Halbgötter. Napoleon treu während seines Lebens, wie konnten Sie seinem letzten Willen untreu werden? Sie mißverstehen, umgehen ihn noch heute; Sie lassen sich zu Sophismen und Chicanen herab, um nicht einige tausend Franken von den Millionen zu trennen, die Sie seiner Freygebigkeit danken.»

«Sind Sie unerbittlich, so werde ich Sie vor die Schranken der Gerichte fordern. Ja, ich werde Ihnen, durch die Kraft der Gesetze, dies Legat entreißen, womit Sie Ihre Erbschaft vergrößern wollen.»

Nach Einschaltung des bekannten Testaments Napoleons fügt Herr Mouton, Duvernet hinzu:

«Was mußten seine Testaments-Executoren thun? — Der 1031. Artikel des Civil-Coder antwortet auf diese Frage. Derselbe sagt:

«Die Testaments-Executoren sollen Siegeln anlegen lassen, wenn minderjährige, der Verwaltung ihres Vermögens für unfähig erklärte oder abwesende Erben vorhanden sind; sie sollen in Gegenwart des vermutlichen oder gesetzlich berufenen Erben ein Verzeichniß (Inventarium) über die Verlassenschaft machen lassen; sie sollen den Verkauf des Mobilars bewirken, wenn

es an nöthigem Gelde zu Auszahlung der Legate fehlt. Sie haben über die pünktliche Vollstreckung des Testaments zu wachen, und sie können, hinsichtlich dieser Vollstreckung, gesetzlich einschreiten, um seine Gültigkeit zu vertreten. Sie müssen endlich, nach Ablauf des Todesjahrs des Testators, von ihrer Geschäftsführung Rechnung ablegen.»

«Was thaten Sie von dem Allen? — Nichts!»

«Gold, Silber, Edelsteine, Diamanten, Kostbarkeiten, tausend seltene und höchst werthliche Gegenstände, in St. Helena aufgehäuft, sind in Ihre Hände gekommen. Sie haben es noch nicht der Mühe werth gehalten, darüber Rechenschaft zu geben.»

«Napoleon war Franzos; die Erbschaft mußte folglich in Frankreich geöffnet werden.»

«Nach Paris, ins Vaterland Napoleons, mußten die Testaments-Executoren seinen letzten Willen bringen und daselbst niederlegen. Sie aber haben sein Testament in London gelassen, und es in englischen Archiven begraben. Unbegreifliche Unflugtheit, woraus der Banquier, der sechs Millionen an der Masse schuldet, seitdem großen Vortheil zu ziehen gewußt hat; eine Unvorsichtigkeit, wovon alle Folgen auf ihre Urheber zurückfallen müssen.»

«Als man die Abschriften des Testaments und der Cobicille Hr. Pöfite vorlegte, entgegnete er, daß dieselben unvollständig und unzureichend seyen, und daß man die eigenhändig geschriebenen Documente im Original produciren müsse. Belangt vor dem Tribunal der Seine, wiederholte er denselben Einwurf zu seiner Vertbeidigung, machte ihn geltend und bewirkte ein Urtheil, welches die gegen ihn gerichtete Klage abwies.»

„Nichts war leichter, als dieses Urtheil umzustossen. Man mußte nach London eilen, von den Notaren dieser Hauptstadt die fraglichen Documente, wovon sie Depositare waren, zurückfordern, und sie den französischen Richtern vorlegen.“

„Aber dieser so einfache und so gesetzliche Schritt vertrug sich nicht mit allen Interessen.“

„Es war viel zweckmäßiger und bequemer, sich Schiedsrichter zu erwählen, und mit Herrn Casitte zu unterhandeln.“

„Diese Schiedsrichter wurden ernannt: Herr Dura, Maret und Caulincourt. Man stellte ihnen im Namen der Herren von Montholon, Bertrand, Las Cases und Marchand, eine Denkschrift zu, worin diese vier Legatarien die Auszahlung ihrer Legate, als ein Vorrecht, reclamirten, weil sie Napoleon in sein Exil gefolgt wären.“

„Sobald die Herren Bertrand und Las Cases Kenntniß von dieser Anmaßung erhielten, so läugneten sie laut ihre Zustimmung. Die Herren Montholon und Marchand beharrten darin, und, unerhört! sie wurde durch die Entscheidung der Schiedsrichter als gültig anerkannt. Man versichert, daß seitdem Herr von Montholon seinen Sieg bereut und brüsklich auf einen so gerechten Vorzug verzichtet habe.“

„Der schiedsrichterliche Urtheilspruch umfaßt oder vielmehr enthält eine große Menge wichtiger Verfügungen. Ich will hier nur von einigen sprechen. Er erkennt den Testaments-Executoren alles zu, unbeschränkt alles, was Buonapartes Eigenthum auf der Insel St. Helena war, ohne irgend eine Aufrechnung desselben auf ihre Legate und ohne Beitrag zu den Schulden. Derselbe regulirt hierauf die Schuld des Herrn Casitte.“

„Diese Schuld ist von 6 Millionen auf 3,248,500 Franken reducirt. Eine solche Reduction, die revidirt werden muß, ist höchst außerordentlich; aber mehr noch, Herr Casitte ist auch von der Bezahlung der Zinsen freigesprochen. Zwar hatte Herr Casitte behauptet, nicht Schuldner, sondern nur Depositar dieser 6 Millionen zu seyn. Dieser Behauptung ist es ohne Zweifel erlaubt, das Zeugniß Napoleons entgegenzustellen.“

„Er hat mit Bestimmtheit in seinem Testament gesagt, daß er diese 6 Millionen bey Herrn Casitte angelegt, und dieser die Zinsen davon vom Monat July 1815 an zu bezahlen habe.“

„Er hat in dem Briefe vom 25. April 1821, wiederholt, daß Herr Casitte die Summe von 6 Millionen, sammt den Interessen, und zwar vom 1. Juli 1815 an zu 5 pCt., zu erstatten hätte.“

„Das sind, ich gebe es zu, nur Vermuthungen. Aber wen wird man überreden, daß 6 Millionen sieben Jahre lang in der Cassé eines Banquiers

wie Herr Casitte, geschlummert haben, b. h. untätig und unbewußt liegen geblieben sind? zeige er seine Handelsbücher vor, beschwöre er es; ja versichere er nur auf seine Ehre, das Capital nicht benutzt zu haben. Hat er es bloß als Depositum empfangen, so hat er die deponirten Münzsorten, wie sie ihm überliefert worden sind, aufbewahren müssen.“

(Fortsetzung folgt.)

Ueber Lord Nelson in Betreff des Antheils, den er an der Hinrichtung des neapolitanischen Commodores Carraccioli gehabt.

Die Literary Gazette vom 19. November v. J. theilt folgendes Schreiben mit, das sie vom Vice-Admiral Foote erhalten hat: „Ich übersende Ihnen beysolgend eine Broschüre, zu deren Herausgabe mich die Art und Weise veranlaßt hat, in welcher Sr. Ehrw. Herr J. S. Clarke in seinem Leben des Lord Nelson, der Begebenheiten in der Bucht von Neapel im Jahr 1790 zu erwähnen für gut befunden. Ich bin überzeugt, es giebt nicht einen Offizier, der in damaliger Zeit am Bord Sr. Maj. Schiffe in der Bucht von Neapel in Dienst gewesen, der nicht meinen Bericht und dasjenige, was Sr. Ehrw. Herr C. hinsichtlich des Carraccioli gesagt, für richtig erkennen und vor allem der ausgezeichnete Officier, Sir Thomas Hardy, derzeit Capitain des Foudroyant, der Nelsons Flagge trug, und der in gleicher Eigenschaft an Bord des Victory war, in der glorreichen Schlacht von Trafalgar. — Ueber den unglücklichen Carraccioli ist, auf Lord Nelsons Befehl, am Bord des Foudroyant, durch Officiere Sr. Sicilian. Maj. Gericht gehalten, und ihr Urtheil noch am nämlichen Abend, auch auf Lord Nelsons Befehl, am Bord Sr. Sicilian. Maj. Fregatte Minerva vollzogen worden. — Se. Sicilian. Maj. waren zu der Zeit in Palermo, und kamen erst nach der Beurtheilung und Hinrichtung des Carraccioli in der Bucht von Neapel an; ein Factum, über welches ich um so entschiedener sprechen kann, weil die sicilianische Fregatte, in welcher Sr. Maj. die Fahrt von Sicilien nach Neapel machten, von dem Seehorste, der damals unter meinem Befehle stand, consojirt wurde.“ — Folgendes ist nun ein Auszug aus eben erwähneter Broschüre des Admirals Foote.

„Der hinteres Licht geführte Carraccioli war eine Zeitlang unter den neapolitanischen Rebellen geblieben, die sich genöthigt gesehen schau in den Castellen Uovo und Nuovo zu suchen, welche den Ankerplatz in der Bucht von Neapel bederrschten. Sein späteres Geschick sollte Menschen eine denkwürdige Lehre geben, die in Zeiten der

Anarchie und des Verraths aus eigennütigen Motiven zweyen Herren dienen wollen. Vor Lord Nelsons Ankunft in der Bucht, hatte Carraccioli, wie es in einem Briefe, den er an den Herzog von Calviranno zu Portici geschrieben, sich aus diesen Castellen nach Calviranno geflüchtet, von wo er den Herzog um seine Gunst anflehte, und ihn bat, sich für ihn bey dem Cardinal Russo zu verwenden. Dieses Schreiben war datirt vom 23. Juny. In demselben äußerte Carraccioli auch die Besorgniß, daß unter den unglücklichen Umständen seiner Lage sein Leben bey den Brigands in Gefahr sey. Er bekannte sich schuldig, denen, die dazu von Sr. Sicilian. Maj. gefehrmäßig autorisirt worden, Rechenschaft über seine Handlungsweise abzulegen, äußerte aber die Hoffnung, daß die wenigen Tage, welche er gezwungen gewesen der französischen Republik zu gehorsamen, nicht 40 Jahre seiner getreuesten Dienste in Vergessenheit bringen würden.

Dieses Schreiben beweiset deutlich, daß Carraccioli in den Capitulations-Entwurf, welchen der Cardinal so betrügerisch zu ratificiren gesucht, nicht hatte können einbegriffen seyn. Er entwich nachher in die Gebirge, ein Venehmen, was keinesweges von Vertrauen eines rechtschaffenen Gemüthes zeugte. Es ward nun sofort einen Preis auf seinen Kopf gesetzt, was die Folge hatte, daß er am 29. Juny 1799, vor des Königs Ankunft von Palermo, in der Bekleidung eines Bauern, des Morgens um 9 Uhr, zur Seite von Lord Nelsons Staggenschiff, dem Foudroyant, eingebracht wurde. Capitain Parby, der sich eben auf dem Verdecke befand, konnte eine geraume Zeit nicht klug aus dem verworrenen Geschrey der Italiener werden, bis es sich endlich in dem Bericht auflösete, der Verräther Carracciolo sey ergriffen.

Es kostete diesen humanen Officier nicht wenig Mühe das unglückliche Opfer französischer Treulosigkeit, das die Hände auf den Rücken gebunden, und in dem elendsten Aufzuge, ein schmerzliches Bild der Ungewißheit aller irdischen Größe darstellte, vor den Beschimpfungen und Gewaltthätigkeiten der neapolitanischen Royalisten in Schutz zu nehmen.

Als dieser Fürst zuletzt am Bord gewesen, war er mit all der Achtung und Ehrerbietung empfangen worden, welche seinem damaligen Range und Charakter gebührten. Capitain Parby ertheilte sofort den Befehl, daß sein edler Gefangener entfesselt, und mit aller Aufmerksamkeit behandelt werden solle, wie in seiner Nacht stehe.

Es würden ihm sogleich Erfrischungen angeboten, die er jedoch nicht annahm; dann ward er dem ersten Lieutenant, Herrn W. S. Parkinson als Gefangener in Obhut gegeben, und in seine Kajüte geführt.

Die Schildwachen vor dem Gefangenzimmer wurden um zwey vermehrt.

Dem Admiral stand nun eine höchst schmerzliche

che und strenge Amtsverrichtung bevor. Ein jeder, der Carraccioli gekannt, hatte ihn geachtet; aber die Gerechtigkeit mußte freyen Lauf haben, und der einzige, der sie zu handhaben hatte, war ein herzlicher Freund des unglücklichen Gefangenen gewesen, und war es noch.

Lord Nelson war unter diesen Umständen tief ergriffen und erschüttert, er mußte aber auch bedenken, daß er nicht allein Pflichten gegen seinen eignen Souverain, sondern auch gegen den Monarchen zu erfüllen hatte, an dessen Sache Carraccioli zum Verräther geworden war. Sir W. und Lady Hamilton waren beyde am Bord, Lord Nelson wollte aber während der ganzen Fahrt Carraccioli's niemand sehen, als seine eignen Offiziere. Der Entschluß, den er faßte, war sicherlich kühn und ohne vorheriges Beyspiel; da es bey der Liebe, mit welcher die sicilianischen Seeleute dem Carraccioli anhängen, gefährlich gewesen seyn würde, ein Kriegsgericht am Bord eines neapolitanischen Schiffes zu verammeln, und der Foudroyant als der Sitz der Regierung des Königs angesehen wurde, so erließ Se. Herrlichkeit folgenden Brief an den Commodore der sicilian. Fregatte Minerva, Graf Thurn, und am Bord Sr. Britt. Maj. Schiff ein Kriegsgericht von neapolit. Offizieren zu versammeln:

„Da Francisco Carraccioli, ein Commodore in Diensten Sr. Sicilian. Majestät ergriffen worden ist, und unter Anklage steht, sich wider seinen gefehligen Souverain aufgelehnt, und auf dessen Flagge am Bord seiner Fregatte Minerva, unter Ihrem Befehl, gefeuert zu haben; so werden Sie hiemit aufgefordert und angewiesen, fünf der längstgedienten Offiziere unter Ihrem Befehl und unter Ihrem eignen Vorsth zu versammeln, und zu der Untersuchung zu schreiten, ob das Verbrechen, dessen Francisco Carraccioli beschuldigt ist, gegen ihn bewiesen werden kann; und ist der Grund der Anklage erwiesen, so haben Sie mir Bericht zu geben, welche Strafe er zu erleiden hat. Gegeben am Bord des Foudroyant, in der Bucht von Neapel, den 29. Juny 1799. Nelson.“

(Fortsetzung folgt.)

Auf der Flingerstraße No. 880 sind auf dem ersten Stock 5 oder 7 Zimmern an eine stille Haushaltung zu vermietzen. Das Nähere daselbst.

Ein Frauenzimmer zu Gladbach wohnhaft, sucht ein im Kleidermachen wohl erfahrenes mit guten Beugnissen versehenes Mädchen.

Das Nähere im priv. Adress-Comptoir Hohenstraße No. 1199.

Lotterie-Anzeige.

Wey der 75. Ziehung der kleinen Lotterie fielen in meine Einnahme:
 Zblr. 150 auf No. 41889.
 = 20 " " 8267.
 " 10 " " 8271. 24156. 28862.
 " 5 " " 8259.
 " 4 " " 8254. 8257. 8266. 8278.
 28867. 41878. 41886.

Die Ziehung der 76. kleinen Lotterie ist auf den 1. März festgesetzt, wozu ich mich mit Eoofen bestens empfehle.

Der Königl. Lotterie-Einnehmer,
 Lpd. Geisenheimer,
 am Markt in Düsseldorf.

Civilstand

der Stadt und Commüne Düsseldorf.

Geburten.

Den 31. Januar, Johann, S. des Holzschneiders Peter Klein und der Christine Patrosius Düsseldorf. Den 2. Februar, Elisabeth, T. des Weinjäpfers Wilhelm Heinen und der Anne Marie Schiffer, Düsseldorf. Den 3. Gertrud, T. des Gärtners Peter Laurentz Kammerck und der Elisabeth Körig, Flügern. Josephe Agnes, T. des Münzarbeiters Johann Heinrich Klein und der Anne Catherine Königs, Düsseldorf. Gertrud, T. des Kleidermachers Friedrich Prange und der Marie Anne Jordan, Düsseldorf. Den 4. Mariamillan, S. des Leinwebers Jacob Heinen und der Marie Francisce Heins, Hamm. Den 5. Josephe, T. des Gärtners Peter Behnpsenning, und der Gertrud Vorten, Pempelfort. Franz Heinrich Friedrich, S. des Fassbinders Nicola Krabfort und der Cläre Beine, Düsseldorf. Helene, T. des Tagelöhners Christoph Gottfried von der Burg und der Anne Gertrud Vet. Kemmerling, Neustadt. Carl Julius, S. des Sattlers Johann Gottf. Giesmann und der Anne Cath. Elisabeth Bauer, Düsseldorf. Den 6. Wilhelm, S. des Müllers Leopold Conen und der Therese Francken, Hamm. Wilhelm, S. des Gärtners Wilhelm Worrings und der Anne Marie Daverthofer, Hamm. Den 7. Carl Joseph Hubert, S. des Kleinkrämers Friedrich Klein und der Gertrud Hermans, Düsseldorf. Marie Helene Subertine, T. des Fischers Heinrich Meyer und der Ursule Steinheuer, Düsseldorf. Den 8. Franz, S. des Gärtners Anton Küster und der Barbara Schlang, Derendorf. Elisabeth Wilhelmine, T. des Mehrgers Joseph Colme und der Anne Marie Eoberg, Düsseldorf. Wilhelm Jacob,

S. des Tagelöhners Georg Kurten und der Margarethe Burgarth, Flügern. Agnes Margarethe, T. des Tagelöhners Carl Joseph Schramm und der Margarethe Kammerck, Pempelfort. Den 9. Gustav, S. des Schreinermeisters Wilhelm Wessendorff und der Marie Johannette Schöbel, Düsseldorf. Johann Wilhelm, S. des Fuhrmanns Joseph Huppertz, und der Helene Jaansen, Düsseldorf. Johanne Francisce, T. des Schuhmachers Heinrich Busch und der Margarethe Busch, Düsseldorf. 1 uneheliches Kind.

(Total: 22.)

Verathen

Den 6. Februar, der Gärtner-Rätger Korffina-cher, Wittwer, aus Hamm, mit Anne Catherine Fischer, aus Flügern. Der Tagelöhner Johann Jacob Blasius, mit Anne Cäcilie Jos. Krüll, beide von Flügern. Der Gärtner Wilhelm Verriß aus Gohr, mit Anne Gertrud Josephe Müller, aus Bilk. Der Blechschläger Johann Franz Ant. C. Wildemann, mit Christine Josephe Elis. Johanne Siebers, beide von hier. Der Holzschneider Heinrich Neu, Wittwer, aus Urbach, mit Catherine Gertrud Krabense, aus Derendorf. Den 7. der Ziegelbäcker Johann Wilh. Hermann Denten, aus Mündelheim, mit Anne Elis. Jos. Schmitz, aus Bilk. Der Maurer Johann Winand Linden, Wittwer, mit Sibille Christine Venrath, beide aus Derendorf. Der Tagelöhner Leonhard Huisgen, aus Hofter, mit Anne Catherine Dröffer aus Derendorf. Den 9. der Schreiner Peter Hubert Jos. Nicola Klein, von hier, mit Anne Marie Dornemann, aus Sterkrath.

(Total: 9)

Sterbfälle.

Den 3. Februar, Sybille Schopens, unverheirathet, alt 25 J. (Eiteransammlung) Düsseldorf. Francisce Noire, alt 6 M. (Krämpfe) Düsseldorf. Den 5. Christine Hansen, Wittve des Rechnungskommissärs Wilhelm Bexler, alt 65 J. (Nervenfieber) Düsseldorf. Wilhelm Stabling, alt 4 Jahr, (Bräune) Düsseldorf. Catherine Welty, Ehegattin des Bombardiers Michael Kuhn, alt 38 J. (Nervenfieber) Düsseldorf. Den 6ten Hubert Joseph Götschenberg, alt 5 W. (unbestimmt) Flehe. Den 7. Peter Wilhelm Ehternach, alt 1 J. (Krämpfe) Düsseldorf. Den 8. Franz Küster, alt 6 St. (unbestimmt) Derendorf. Der Kaufmann Wilhelm Franz Camphausen, Ehegatt, alt 78 J. 27 L (Altersschwäche) Neustadt. Den 9. der Bau- und Mül-tenmeister Johann Heinrich Molden, Ehegatte, alt 71 J. (Altersschwäche) Düsseldorf. Hubert Joseph Schmitt, alt 5 W. (Krämpfe) Neustadt. Den 10. Joseph Behnpsenning, alt 5 L. (unbestimmt) Pempelfort. Der Kupferschlägermeister Anton Schmitz, Ehegatte, alt 52 J. (Lungenucht) Düsseldorf.

(Total: 13.)

Düsseldorf

privilegirtes

Litterarisch = Merkantilisches Intelligenz- und Adress-Blatt.

Donnerstag den 16. Februar 1826.

O saVsta noX febrVaril! qVa FriDeriCo
BorVssIæ PrInCipl eX InCarnata In Carne
AngeLa natVs est PrInCeps filIvs seCVnDVs,
LætitIa PatriS.

J. G. L.

Litterarische Nachrichten.

Die Testaments-Erben und Legatarien Napoleons.

(Schluß)

„Die Schiedsrichter haben auch eine von dem Grafen von Lavalette an Napoleon schuldige Summe liquidirt; dieselbe betrug 280,000 Fr. und wurde auf 155,000 Fr. reducirt, weil Herr von Lavalette erklärt hatte, mit Wissen des Testators, hierauf 125,000 Fr. an eine Person, (die übrigens nicht näher bezeichnet ist,) bezahlt zu haben. Dieser Ausdruck ist sehr sonderbar, und Richter sollten über anderer Gut und Eigenthum so leichtsinnig nicht verfügen.“

„Alle diese Proceduren kannte ich nicht, und verließ mich voll Vertrauen auf den Schutz des Herrn von Montholon, der mir ihn zugesagt hatte.“

„Eine Correspondenz war zwischen ihm und Madame Borel Mouton-Duvernet, meiner Tante eröffnet worden, und ich lebte vollkommen unbesorgt, als ich am 21. Febr. 1825 zu Lyon einen Brief von Herrn von Montholon erhielt, der mich in Verzweiflung brachte.“

Er sagte mir darin, daß ich kein Recht habe, als rechtmäßiger Sohn des Generals Mouton-

Duvernet aufzutreten, weil keine Spur feyerlicher und gesetzlicher Vollziehung der Heirath dieses Generals mit meiner Mutter vorhanden sey; daß im Gegentheile ein vom General Mouton-Duvernet mit einer andern Frau eingegangene legaler Heirathskontrakt existire, und daß dieser Akt von keiner früheren Heirath spreche. Er schlug mir vor, auf eine authentische und rechtsgültige Weise, auf alle meine, selbst eventuelle, Rechte zu verzichten und bot mir, für diese Cession, eine lebenslängliche Pension von 1000 Franken, willführlich abißbar durch Auszahlung eines Capitals von 10,000 Livres, an.

„Ich beeilte mich Herrn von Montholon die authentischen und unwiderleglichen Beweise meiner Abkunft und gesetzlichen Rechte zuzusenden.“

„Er antwortete mir am 4. Nov. 1825:“

„Ich habe im letzten July die Rechtsmittel, die Sie mir mitgetheilt haben, um Ihre Rechte auf das im Testament des Kaisers Napoleon verordnete Legat zu erweisen und zu wahren, den Legatarien vorgelegt. Diese Herren haben die Pflicht gehabt, sich mit der Prüfung Ihrer Ansprüche zu beschäftigen, und sobald ihre Antwort zu meiner Kenntniß kommen wird, werde ich sie Ihnen unverzüglich mittheilen.“

„Seit der Zeit sind meine Briefe, meine Bitten, meine Klagen ohne allen Erfolg geblieben.“

Der Reclamirte theilt hierauf die sämmtlichen Actenstücke mit, die seine Geburt und kindlichen Rechte beweisen und behauptet, nach den Rechten, daß die Bigamie seines Vaters, die ihm von den Testaments-Executoren entgegengestellt wird, ihn nicht der Kindesrechte legitimer Abkunft beraube.

«Comit, sagt er schließlich, sind die Testaments-Executores und Co-legatarien von Neapel berufen und verpflichtet, über die Zulässigkeit und Zulassung meiner Forderung zu verhandeln; das ist ihre Pflicht, es ist Nothwendigkeit.»

«Herr Bombard de Quincieux, mein Anwalt hat für mich keine andere Günst begehrt — verlangt noch nichts weiter.»

Die Testaments-Executores sind, durch die schiedsrichterliche Sentenz der Herren Daru, Maret und Caulincourt, beauftragt und wiederholt autorisirt worden, die Verlassenschaft Bonaparte's zu verwalten, die Schulden zu bezahlen, und die Forderungen einzuziehen. Es ist ihnen auferlegt, alle Jahre, im Monat Januar, Rechnung von ihrer Verwaltung abzulegen. Jetzt haben wir den 10 December.

«Es ist Zeit, uns wissen zu lassen, ob Sie die zwey Millionen empfangen haben, die der Prinz Eugen, nach den Ausdrücken Napoleons, reichlich abgetragen sollte; ob Marie Louise die zwey Millionen in Gold erstattet hat, die ihr Gemahl ihr, im Jahr 1814, zu Orleans einhändigen ließ (lui remit); und endlich ob der Kaiser von Oestreich die Großmuth gehabt hat, die Hälfte der Capitalien abzutreten, die sich in Frankreich befinden, und das seinem Enkel vorbehaltene Erbtheil bilden, um zu der Erfüllung der Absichten seines Oheims und zur Lösung seiner Verbindlichkeiten mitzumirken.»

«Nehmen Sie dann die Legatarien zusammen, und ziehen Sie zu dieser Versammlung rechtkundige und rechtliche Advocaten. Herr Bombard de Quincieux wird sich mit mir dabei einfinden. Man wird überlegen — meine Rechte würdigen.»

«Wir ahnet es — Sie werden anerkannt werden. Natur und Gerechtigkeit sprechen für mich:» —

Ueber Lord Nelson in Betreff des Antheils, den er an der Hinrichtung des neapolitanischen Commodores Carraccioli

gehabt.

(Schluß.)

«Während des Verhörs, welches am nämlichen Morgen begann und von 10 bis 12 Uhr dauerte, stand das Gefängnißzimmer des Foudroyant, wie es gebräuchlich ist, jedem offen, der hinein gehen wollte. Was dort geschehen, ist daher eine bekannte Sache und es schien den englischen Offizieren, welche Italienisch verstanden, alles rechtlich zugegangen zu seyn. Es wurden dem Carraccioli zu wiederholten malen Fragen vorgelegt, die am besten geeignet waren ihn in den Stand zu setzen Aufklärungen über seinem Character angehängte Verläumdungen zu geben; er beantwortete dieselben indem er zu beweisen suchte daß er zu dem republikanischen Dienste gezwungen worden;

daß er eine lange Zeit als gemeiner Soldat habe dienen müssen, ehe ihm das Commando über die republikanische neapolitanische Seemacht angeboten sey, welches anzunehmen ihm die Noth zulezt gezwungen habe. Diese Nothwendigkeit darzutun war der Gefangene mehreremal bemüht; aber sie ward wahrlich nicht zur Genüge des Gerichtshofes noch unsrer eignen Offiziere, die zugegen waren, nachgewiesen. Man führte im Gegentheil ganz klar den Beweis, daß der Gefangene Gelegenheiten zum Entkommen gehabt hatte, und auf die mehrmaligen Fragen, warum er dieselben nicht benutzte, konnte er keine befriedigenden Antworten geben. Inzwischen antwortete Carraccioli fest und gesammelt, und erwarb sich durch sein Benehmen die Theilnahme der anwesenden brittischen Offiziere. Er schien 70 Jahr alt zu seyn, hatte ein Ehrfurcht gebietendes Aeußere und eine finstere ausdrucksvolle Physiognomie. — Das Gericht nahm besonders folgende beyde Punkte in Obacht: 1) daß der Gefangene wirklich am Bord des republikanischen Schiffes zugegen gewesen, welches den Angriff auf die sicilianische Fregatte Minerva, die Kanonenboote und die damit verbundenen englischen Schiffe gemacht hatte und bey welcher Gelegenheit mehrere Unterthanen Sr. britt. Maj. getödtet oder verwundet worden waren; 2) daß er nicht bemüht gewesen, vor jenem Angriff zu entkommen, wozu er augenscheinlich die Gelegenheit gehabt. Carraccioli suchte vergebens seine Unschuld an den Tag zu legen; seine Antworten waren vage und ermangelten jedes Beweises — es waren die lezten Anstrengungen eines um sein Leben ringenden Mannes. —

Die Unbefugten wurden nun aus der Gerichtssitzung entfernt, und über den Gefangenen ward das Todesurtheil ausgesprochen. Als dieses durch den Präsidenten dem Lord Nelson mitgetheilt worden war, erließ Se. Herrlichkeit sofort folgenden Befehl zu seiner Ausführung am nämlichen Abend:

„An Commodore Graf Thurn, Befehlshaber Sr. Sicilian. Maj. Fregatte Minerva. Da ein Gericht aus Offizieren Sr. Sicilian. Maj. versammelt worden, um Francisco Carraccioli zu richten, wegen Aufstands wider seinen gesegmähigen Souverain und daß er auf Sr. Sicilian. Maj. Fregatte Minerva gefeuert; und da besagtes Gericht von See-Offizieren die Anklage wegen Aufruhrs wider ihn völlig bewiesen gefunden und besagten Francisco Carraccioli zum Tode verurtheilt hat: so werden Sie hiemit aufgefodert und angewiesen, Sorge zu tragen daß besagtes Todesurtheil wider besagten Francisco Carraccioli in Ausführung gebracht, und derselbe um 5 Uhr diesen Abend an die vordere Kaa Sr. Sicilian. Maj. Fregatte Minerva unter Ihrem Commando gehangen werde und bis Sonnen-Untergang daran hängen bleibe, dann aber sein Körper heruntergenommen und in See ge-

worfen werde. Gegeben am Bord des Foudroyant, in der Bucht von Neapel, den 29. Juny 1799. — Nelson."

Während der beängstigenden Zwischenzeit vom Schluß des Gerichts bis zur Ausführung des Urtheils, ward der Lieutenant Parkinson zweymal von Carraccioli angegangen, sich für ihn bey Lord Nelson zu verwenden, erstens, daß ein zweites Gericht über ihn gehalten werde, zweitens, daß man ihn erschießen möchte. „Ich bin ein alter Mann, sagte Carraccioli, und habe keine Familie, die über meinen Tod zu jammern hätte, man kann also nicht glauben, als läge mir so viel an einer längeren Lebensdauer; aber die Schande gehanzen zu werden, ist mir so fürchterbar.“ — Lord Nelson erwiderte: Carraccioli ist in gehöriger Weise und von Offizieren seines eignen Landes gerichtet worden; ich kann nichts dabey thun. Als sich der Lieutenant Parkinson zum zweytenmal in dieser Sache an ihn wendete, sagte er, sichtlich ergriffen: „Geben Sie, und rufen Sie ihre Schuldigkeit. Carraccioli fragte nun, als letzte Hoffnung, den Lieutenant Parkinson, ob er wohl glaube daß es ihm helfen könne, wenn er sich an Lady Hamilton wende, wonach dieser Offizier aufs Pinterdeck ging, um ihr das Anliegen des Gefangenen vorzutragen; er traf sie aber nicht an, und mußte unverrichteter Sache zurückkehren. —

Um 5 Uhr ward Carraccioli vom Foudroyant abgeholt, und an der Border-Naa der neapolitanischen Fregatte Minerva aufgehoben. Seinen Körper brachte man nachher ziemlich weit weg von den Schiffen und versenkte ihn in der Bucht von Neapel.

Man hat die Rechtllichkeit des Verfahrens wider Carraccioli und daß Lord Nelson recht gehandelt das über ihn gefällte Urtheil zu sanctioniren, aus dem Grunde in Zweifel stellen wollen, daß Graf Thurn, der im Gericht den Vorsitz geführt, ein erbitterter Feind des sicilian. Commodores gewesen sey, dem nicht allgemein Großmuth genug zuzutrauen gewesen, daß er seine persönlichen Gefühle jenen der öffentlichen Pflichtausübung unterordnen würde; aber selbst dann, wenn sich darthun ließe daß Lord Nelson mit der besondern und geheimen Politik der sicilianischen Marine bekannt gewesen, so sollten doch diejenigen, welche obigen Einwand vorbringen, bedenken, daß er, dem es nicht möglich war Gefinnungen der Art, wie man sie dem Grafen Thurn schuld giebt, zu hegen, zuletzt daran denken mußte jemanden, besonders einen loyalen Offizier, eines schändlichen Benehmens in der Ausübung einer Amtspflicht verdächtig zu halten, und daß er Carraccioli an das einzige competente Tribunal gewiesen, vor welches er gestellt werden konnte, dem sich auch der Commodore für verantwortlich er-

achtete, wie es sich aus dessen Schreiben vom 23. Juny an den Herzog von Calvirano ergibt."

Ein Halb-Robinson Crusoe; oder der Affe als Schachspieler.

Einige Jahre vor der Revolution wagte ein junger Mensch, in der Meinung, reich zu werden, die Reise nach Amerika. Er hatte einen großen Ballen von Waaren mitgenommen; und siehe, das Glück wollte ihm wohl, er verkaufte ihn mit dreifachem Gewinne. Sogleich ward er ansäßig und hielt einige Reges. Eduard war ein sehr guter Wirth, arbeitete selbst fleißig mit, und so errang er in einigen Jahren ein ungeheures Vermögen. Jetzt glaubte er genug zu haben, packte seine Sacke ein, sagte seinen Negern Lebewohl, und schiffte sich zur Rückreise ein.

Da giebt's aber einen heftigen Sturm, das Schiff geht unter, nur Eduard rettet sein Leben auf einem Stücke zerbrochenen Rastes, und gelangt endlich an ein wüstes Eiland. Kein menschliches Wesen, nur Bäume, Muscheln und eine Menge großer Affen zeigte sich hier dem Verlassenen. Der erste Affe, dem er begegnet, scheint verwundet. Eduard besieht die Wunde, verbindet sie, und — wie Androcles des Löwen — so wird Eduard bald des Affen bester Freund. Einen Monat lebt er so fort, bloß von Wurzeln und Muscheln zehrend; indeß mußte endlich eine Hütte gebaut werden, um gegen die einfallende Witterung einen kräftigen Schutz zu haben. Nachdem dies geschehen, wollte Eduard auch die unerträgliche Langeweile bannen. Er liebte sehr das Schachspiel, und, bei der Gelehrigkeit des Affen wollte er versuchen, aus demselben einen Schachspieler zu machen. Er arbeitete sich mühsam ein Schachspiel zusammen, und siehe da, sein gelehriger Schüler schlug gut ein. So ging's wieder eine Zeitlang. Da naht eines Tages ein Schiff, welches Eduards Nothsignal gesehen, und bringt ihn sammt seinem Affen nach einem unfern gelegenen Fort, von wo Beide bald nach Marseille zurückkamen.

Wovon aber nun leben, da die Meereswellen alle seine Schätze längst verschlungen hatten? Eduards Vater war indeß in Paris gestorben, und seine Mutter schmachtete im tiefen Elende; ihm blieb nichts übrig, als sein Auge auf seinen getreuen Affen zu werfen, ob dessen Spielfertigkeit nicht etwa sein Glück machen könne. Einige anhaltende Übung brachte ihn wirklich vorwärts, sein Spiel ward immer vollkommener. Eduard wagte es einmal mit ihm nach einem Kaffeehause zu gehen und bietet einem alten Ludwigs-Ritter eine Partie an. Er wird erst ausgelacht, aber Eduard wettet um ein Goldstück und so wagt es der Aufgeforderte.

Die Partie spielt fort, und der Affe macht seinen Mitspieler matt. Alle Gäste staunten. —

Eduard kam in Ruf, und Mancher ließ sich verleiten, an den Affen mehrere Goldstücke zu verlieren, der in der Regel den Preis davon trug.

Ein Prinz vom Gebürt bot Eduarden eine beträchtliche Summe; aber Eduarden behielt nicht bloß den Gelderwerber, sondern auch den Freund im Unglück.

Als dieser starb, ließ er ihn ausstopfen und bewahrte ihn als theures Andenken seines wunderbaren Geschicks.

Bekanntmachung.

Die Königl. Regierung hat es mißfällig vernommen, daß den wiederholten Verfügungen vom 1. April 1823 (Amtsblatt desselben Jahres No. 29) vom 26. Februar, 14. März und 19. November 1824 ungeachtet, die geschlichen Bestimmungen wegen Anwendung des neuen Münzfußes sowohl von den Gewerbe treibenden als von dem Publico nicht beachtet werden.

Die Local-Behörden meines Kreises weise ich demnach hiermit ernstlich an, und mache es ihnen zur besonderen Pflicht, diese, unter ihren Augen vorgehende Contraventionen gegen obige Verordnung nicht länger mehr zu dulden, sondern mit Festigkeit und ohne alle Nachsicht, gegen die, welche ihre Waare sowohl im Marktverkehr als bey den übrigen Gewerben nicht nach Preussischem Gelde ausbieten, zu verfahren.

Zur Nachricht und besonderen Beachtung wird hier annoch bemerkt, daß nach ausdrücklicher Bestimmung des Königl. hohen Ministeriums aus der durch die Allerhöchste Cabinets-Ordnung vom 22. Juny 1823 (Gesetzsammlung No. 809) festgesetzte Verpflichtung der Kaufleute die Preise ihrer Waaren in der neuen Scheidemünze zu normiren, von selbst die Verpflichtung folge, auch die Kaufmännischen Bücher in der geschlichen Münze zu führen.

Düsseldorf den 12. Februar 1826.

Der Landrath,
v. Passberg.

Bekanntmachung.

Die hiesige Königl. Kommandantur hat im Einverständniß mit dem Oberbürgermeisteramte aus nothwendig polizeilichen Rücksichten die Verfügung getroffen, daß der Eintritt in die Kavallerie-Kaserne in der Neustadt solchen Personen, welche nicht Militär-Uniform tragen, künftig nur dann gestattet werden soll, wenn sie den an dem vordern Haupteingange der Kaserne befindlichen wachhabenden Unteroffizier von dem Zweck ihres Besuches der Kaserne vorher in Kenntniß gesetzt haben. Der Eintritt durch alle die übrigen in der Kaserne, so wie die Stallungen und den Hof derselben führenden Eingänge, ist demnach nur Militärpersonen in Uni-

form gestattet, wie dieses auch die an den letztgedachten Eingängen angebrachten Warnungstafeln angeben.

Personen, welche diesen Anordnungen entgegen handeln sollten, würden sich die daraus für sie entstehenden Unannehmlichkeiten, zu deren Vermeidung dieses noch besonders hierdurch bekannt gemacht wird, selbst zuzuschreiben haben.

Düsseldorf den 15. Februar 1825.

Der Oberbürgermeister,
K l ü b e r.

Mittwoch den 22. dieses, Morgens 9 Uhr, wird Unterzeichneter bei der Wirthin Joh. Bröder im Dorfe Hamm nachbenannte der Wittwe Conen und Kindern daselbst zugehörige im Hamm, im dortigen Felde und auf der andern Rheinseite in der Gemeinde Neuß gelegene Immobilien, aus freier Hand an den Meistbietenden verkaufen, nämlich:

1) Ein im Hamm auf der Gärten gelegenes Haus sammt Schenke, Stallung, Backhaus und Garten, anschießend an Wittwe Derendorf und die Dorfstraße, alles zusammen 3 1/2 Morgen haltend.

2) Land im Hammerfelde am grünen Wege, zwischen H. Cyckeler und Wilhelm Heidenreich, groß 2 Morgen.

3) Land daselbst, zwischen Heinrich Leuchtenberg, dem Weg und Johann Leuchtenberg, groß 2 1/2 Morgen.

4) Land an der Schneidmühle neben Herrn Burckard und dem Weg, groß 1 Morgen 2 Viertel.

5) Land am Ende, zwischen Heinrich Korf, Erb. Conenberg, Rütger Korbmacher und die Dorfstraße, groß 1 1/2 Morgen.

6) Gartenland im Oberboiaß, zwischen Erben Cremer, Godfr. Neutkirchen, Peter Schwierz, und Rüdger Korbmacher, groß 1/4 Morgen.

7) Gras- und Holzgewächs in der Schlenke, groß 1/2 Morgen.

8) Desgleichen auf der Worth, zwischen Franz Scheurenberg, Erben Cremer, der Schlenke und dem Rhein.

9) Eine halbe Soble Grasgewächs auf dem Teyers neben Hrn. Kahler, der Erst und Neuffer-Weide, groß 2 Morgen, und

10) Grasgewächs daselbst an der Schanze, groß 3 Morgen.

Düsseldorf den 9. Februar 1826.

J. Müller, Notar.

Eine Herrschaft auf dem Lande, nahe bey Düsseldorf, sucht eine noch rüftige, erfahrene Kinderfrau oder ein braves, mit guten Zeugnissen versehenes Kindermädchen, so wie auch ein in weiblichen Arbeiten geübtes Kammermädchen. Das Nähere im priv. Adreß-Comptoir Hohestraße No. 1199.

Düsseldorf

privilegirtes

Literarisch = Merkantilisches
Intelligenz- und Adreß-Blatt.

Sonntag den 19. Februar 1826.

Literarische Nachrichten.

Bemerkungen über die angebliche Ermordung
des schweizer Altschultheiß Herrn Faver
Keller
und den demzufolge eingeleiteten Criminal-
Proceß.

(Man sehe No. 4 u. 5 dieser Blätter.)

Wir lesen in der Beilage No 355 der Allg. Zeit. einen Aufsatz über den Keller'schen Untersuchungsproceß in Luzern, von welchem als Zweck angegeben wird, für die Bildung des öffentlichen Urtheils in einer öffentlichen Sache etwas minder einseitigen Stoff darzubieten. Dieser angegebene Zweck veranlaßt uns, ebenfalls einen Beitrag, in entgegengesetztem Sinne jenes Aufsatzes, zu der Sache, um die es sich handelt, zu liefern. Uns leitet hierbey durchaus keine persönliche Abneigung gegen die beklagten Rathsglieder. Wir wünschen innigst, daß ihre Unschuld klar an das Tageslicht treten möge. Wir wünschen dieses um so mehr, da wir die Kenntnisse vorzüglich des einen von ihnen, durch die er sich von jeher auszeichnete, hochschätzen und ihrem bisherigen tadelreichen Wandel gerechte Anerkennung zollen. Allein wir können auf der andern Seite nicht ruhig mitanschen, wie durch Verschweigung öffentlicher Umstände, durch gewagte Behauptungen und durch Herabsetzung der Behörde die bisher den Proceß leitete, dem Urtheile des Publikums eine schiefe Richtung gegeben werden wiß. Wir müßten uns berufen, eine Berichtigung eintreten zu lassen. Jenem Aufsatz zufolge wäre die

weise das Ergebniß eines im höchsten Grade fehlerhaften und tadelwerthen Rechtsverfahrens. Es wird von den Mängeln und Gebrechen der schweizerischen Rechtspflege überhaupt gesprochen und in Beziehung auf den speziellen Fall behauptet, daß die Untersuchungen mit den größten Unförmlichkeiten behaftet seyen. Wüßte man erwarten sollen, daß das fehlerhafte und tadelwerthe Rechtsverfahren näher beschrieben und mit Factis belegt, daß die Mängel und Gebrechen der schweizerischen Rechtspflege aufgezählt, daß die Unförmlichkeiten, von denen die Proceßur wimmeln soll, wenigstens die hauptsächlichsten, gleichsam als Muster, namentlich angeführt worden wären. Indem wir aber in dem Aufsatz nach diesem Allen forschen, finden wir eine sehr geringe Ausbeute. Es wird nämlich gesagt, man habe es nicht verschmäht, abwechselnd Liebkosungen, Drohungen und Schläge anzuwenden, um Geständnisse zu erhalten, und man sey, was zum Hauptvorwurf gereichen müsse, gleichsam nur bemüht gewesen, Geständnisse auf Geständnisse zu häufen, ohne sich sogar um Widersprüche derselben zu kümmern, und ohne durch Einziehung von Informationen die gemachten Angaben selbst zu erwahren. Es würde dem Verfasser jenes Aufsatzes schwerer fallen, dieses Alles zu beweisen, als es bloß niederzuschreiben. So viel Vertrauen darf immerhin in das Publikum gesetzt werden, daß es solchen gewagten Behauptungen nicht blindlings Glauben schenken werde. Uebrigens sind bisanbin weder ernste Vorstellungen, noch vielweniger Aeußerungen der Güte in der Kriminalrechtstheorie zur Torheit gezählt worden, und es ist ein seltsamer Vorwurf gegen einen Untersuchungsrichter, er habe zu viele Geständnisse

aufgenommen. Es wird angedeutet, die gemachten Angaben hätten durch Informativen erwahrt werden sollen.

(Fortsetzung folgt.)

Heute mir, Morgen dir.

Vor einem halben Jahre kam ich durch die *** Straße. Es war dort eine Auktion bei einem Kaufmann gewesen, der sich vor nicht langer Zeit etablirt und in einem eleganten Einspäuner an keinem öffentlichen Orte vor der Stadt und in den benachbarten Dörfern gefehlt hatte. Man schleppte die Waaren fort, der Laden wurde ausgeräumt, und es waren ein Paar Leute beschäftigt, das breite Schild mit dem Namen des Bankerotten, und die sehr einladend gemalten Schilder, die zu beiden Seiten der Ladenhüre gepiangt hatten, abzunehmen. Ein anderer junger Mann, elegant gekleider, der in dessen Stelle treten wollte, stand vor dem Laden, und sprach mit einem Tischlermeister, Maler, Vergolder und andern, die zur Verzierung von solchen Läden beitragen, ein Langes und ein Breites, wie er den gemieteten Laden nun recht elegant eingerichtet und anlockend verzieren haben wollte. Ich hörte, daß die Forderungen ansehnlich waren, der angehende Kaufmann machte darüber Einwendungen, man erklärte sich bereit, den Preis herunter zu setzen, wenn man baare Zahlung erhielt. „Ein junger Anfänger braucht sein Geld in seinem Etablissement,“ sagte der Besteller; „es mag darum seyn. Ich bezahle, was Sie verlangen, aber erst nach sechs Monaten.“ Ich ging einige Zeit wieder vorüber. Die Einrichtungen waren gemacht. Sie strächen mir sehr in's Auge, aber da ich die Waaren sah, so konnte ich, ohne ein großer Rechenmeister zu seyn, leicht den Ueberschlag machen, daß sie sammt und sonders weniger werth waren, als die elegante Einrichtung des Orts, wo sie feil geboten wurden. Das halbe Jahr war verfloßen. Mein Weg führte mich wieder vorüber, der Laden war verschlossen und verriegelt, das neue Schild mit gothischen goldnen Buchstaben über solchem verschwunden, und nach einiger Zeit war dort ein neues Etablissement entstanden. Es fragt sich, ob der Inhaber sich an seinen beyden Vorgängern spiegeln wird? — Bittere Erfahrungen gehen leider nur zu oft bei denen verloren, die sie nicht selbst gemacht haben. Kann man denn nicht auch durch fremden Schaden klug werden, muß es nur immer der eigene seyn?

Handels-Nachrichten.

Neus, den 15. Februar 1826.

Noch immer herrscht in den Geschäften große Stille und Nuttlosigkeit, welche ihren Grund theils in den häufigen Palliments, theils in dem Geldmangel haben.

Die früheren Unternehmungen waren beynabe immer-Schaden bringend, es wagt daher niemand in irgend einen Artikel etwas zu unternehmen. Was geschieht, beschränkt sich hauptsächlich nur auf dem consumo, weshalb die Getraidepreise auch nur als nominell zu betrachten sind. Weizen pr. 3 Scheffel Th. 4 3 Sgr.

Roggen	3 17	
Buchweizen	3 2	3 Pf.
Sommer-Gerste	2 9	2
Winter-Gerste	2 14	11

Hafser allein findet rasche Käufer, welche für 3 Scheffel gerne 2 Thlr. bewilligen.

Unerachtet, die Schifffahrt wieder als offen anzusehen, ist sind doch noch keine Aussichten zur Verbesserung, indem die holländischen Preise sich gegen untere noch immer in keinem heilbringenden Verhältniß stellen wollen.

In Soamengeschäft wenig, die Vorräthe sind zu klein, als daß Umsatz von Belang statt haben könnten. Der Preis ist als Folge des Schadens, den die Kohlpflanze während des Winters genommen hat, auf 6 Thlr. 27 Sgr. per 3 Scheffel gestiegen.

Rüböhl wird per comptant die 282 R auf 22 Thlr. gehalten, pr. May ist 22 Thlr. 9 Sgr. 2 Pf., per Octobr. 23 Thlr. 2 Sgr. 3 Pf. gebothen.

Kartoffeln per 300 R Thlr. 1 16 Sgr. 1 Pf.

Heu per 1000 R 6 27 8

Stroh 4 18 5

Aleesaamen ohne Vorrath.

Bekanntmachung.

Nach den bestehenden Polizei Verordnungen sind die Grundeigenthümer, Pächter und sonstige Inhaber von Grundstücken gehalten, die auf ihrem Lande befindlichen Bäume, Sträucher und Hecken abraupen zu lassen.

Mit Bezugnahme auf diese Vorschriften werden daher die Einwohner der hiesigen Samtgemeinde aufgefordert, bei der eingetretenen günstigen Witterung das Abraupen überall vorzunehmen oder vornehmen zu lassen, unter dem Nachtheil, daß diejenigen, welche bis zum 15. künftigen Monats März hierin ihren Verpflichtungen nicht nachgekommen sind, vor das Polizei-Gericht gestellt, und gesetzlich werden bestraft werden.

Düsselbors, den 15. Februar 1826.

Der Oberbürgermeister,
R l ü b e r.

Bekanntmachung.

Die nach den gesetzlichen Vorschriften aufgenommene, von dem Stadtrathe begutachtete und nach dessen Anträgen von der Königl. hohen obbl. Regierung festgestellte Umlage-Rolle für die Armen-Beiträge des Jahres 1826 wird von

heute an 3 Tage lang in den gewöhnlichen Bureau Stunden zur Einsicht eines jeden offen gelegt werden. Wer gegen seinen Anschlag sich mit Grund beschweren zu können glaubt, hat seine schriftliche Reklamation unsehbär bis zum 31. März dieses Jahrs bey dem Unterzeichneten einzureichen, widrigenfalls dieselbe unberücksichtigt bleiben muß.

Düsseldorf, den 16. Februar 1826.

Der Oberbürgermeister,
K l ü b e r.

Alle diejenigen, welche aus dem Zeitraum vom 1. Jan., bis ult. Decbr. 1825, an die Cassen nachbenannter Truppentheile und Administrations-Pranghen

1. des 16. Inf. Regmts. . . . zu Düsseldorf
2. des 17.
3. des 1. Bataillons 16. Inf. Regmts. .
4. des 2.
5. des 5. Ulanen Regmts
6. des 8. Husaren Regmts
7. des 3. Bataillons des 4. Garde Pw. Regmts
8. Allgemeine Garnison-Cazareth
9. der Depot Magazin-Verwaltung
10. Garnison-Verwaltung zu Düsseldorf, incl. der Garnison-Verwaltung zu Venrath und Kaiserwerth.
11. des 1. Bataillons des 16 Inf. Regmt. zu Jülich
12. der Garnison Comp. des 16 Inf. Regtm. zu . . . und zwar hinsichtlich dieses Truppentheils aus dem Zeitraume vom 1. Jan. 1823 bis ult. Dec. 1825.
13. das Jüßelieer Bataillon des 16. Inf. Regt. zu Eöln.

14. der 7. Artill. Brigade
 15. der Handwerks Comp. d. Brigade
 16. des 2. Bataillons 17. Pw. Regmt. zu Xanten
 17. des 3. Geldern
 18. Ref. Pw. Bataillon No. 35 zu Grefrath.
 19. der Garnison-Verwaltung
 20. der Garnison-Verwaltung zu Saarn
 21. zu Wilttrath
 22. der Depot Magazin-Verwaltung
 23. des Spezial-Cazareths
- wegen rückständigen Soldes, gelieferten Materialien, oder aus irgend einem andern Grund Forderungen zu haben vermeinen, werden hierdurch öffentlich vorgeladen, ihre etwaigen Ansprüche, binnen 2 Monaten ab dato spätestens bis zum 15. April d. J. bei der unterzeichneten Behörde anzumelden, und zu verifiziren, entgegen gesetzten Falles aber, der gesetzlich so treffenden Nachtheile gewärtig zu seyn.

Münster, den 20. Jan. 1826.

Königl. Intendantur des 2. Armeecorps,
v. Reiche. Jacobi,

Mittwoch den 22. dieses, Morgens 9 Uhr, wird Unterzeichneter bei der Wirthin Joh. Bröcker im Dorfe Hamm nachbenannte der Wittwe Conen und Kindern daselbst zugehörige im Hamm, im dortigen Felde und auf der andern Rheinseite in der Gemeinde Neuß gelegene Immobilien, aus freier Hand an den Meistbietenden verkaufen, nämlich:

- 1) Ein im Hamm auf der Gathen gelegenes Haus sammt Scheune, Stallung, Bachhaus und Garten, ausschließend an Wittve Derendorf und die Dorfstraße, alles zusammen 3¼ Morgen haltend.
- 2) Land im Hämmerfelde am grünen Wege, zwischen H. Eyckeler und Wilhelm Heidenreich, groß 2 Morgen.
- 3) Land daselbst, zwischen Heinrich Leuchtenberg, dem Weg und Johann Leuchtenberg, groß 2 1/2 Morgen.
- 4) Land an der Schneidmühle neben Herrn Burckard und dem Weg, groß 1 Morgen 2 Viertel.
- 5) Land am Ende, zwischen Heinrich Korf, Gerh. Eönnenberg, Rüdger Korbmacher und die Dorfstraße, groß 1 1/2 Morgen.
- 6) Gartenland im Dberbiack, zwischen Erben Cremer, Godfr. Neutkirchen, Peter Schwierz, und Rüdger Korbmacher, groß 1 1/4 Morgen.
- 7) Gras- und Holzgewachs in der Schlenke, groß 1 1/2 Morgen.
- 8) Desgleichen auf der Worth, zwischen Franz Schurenberg, Erben Cremer, der Schlenke und dem Rhein.
- 9) Eine halbe Sohle Grasgewachs auf dem Liepers neben Hrn. Kahler, der Erst und Neuffer-Weide, groß 2 Morgen, und
- 10) Grasgewachs daselbst an der Schanze, groß 3 Morgen.

Düsseldorf den 9. Februar 1826.

J. Müller, Notar.

Ein Afrikaner Schaafsbod von 1 1/2 Jahr, von einer Größe, welche noch nie hier gesehen ist, steht zu verkaufen in der Mühlengasse bey Herrn Dollé No. 81.

Eine Herrschaft auf dem Lande, nahe bey Düsseldorf, sucht eine noch rüstige, erfahrene Kinderfrau oder ein braves, mit guten Zeugnissen versehenes Kindermädchen, so wie auch ein in weiblichen Arbeiten geübtes Kammermädchen. Das Nähere im priv. Adress-Comptoir Hohestraße No. 199.

Auf der Flingerstraße No. 850 sind auf dem ersten Stock 5 oder 7 Zimmern an eine stille Haushaltung zu vermietthen. Das Nähere daselbst.

Ein Frauenzimmer zu Gladbach wohnhaft, sucht ein im Kleidermachen wohl erfahrenes mit guten Zeugnissen versehenes Mädchen.

Das Nähere im priv. Adress-Comptoir Hobe-
straße No. 1199.

Substitutions-Patent.

Im Wege der nothwendigen Substitution soll der zu Hothausen gelegene Sengelmanns Kotten, bestehend aus Haus, Scheune, Backhaus, Hof- und Gartenraum, Ackerländereien und Buschwerk, zusammen 6 1/2 Morgen Mülheimisch groß, gerichtlich taxirt zu 1284 Thaler Preuß Courant dem Meistbietenden unter den in der biesigen Registratur an allen Wochentagen einzulegenden Vorwarden in den auf dem 8ten März 1826 Nachmittags 3 Uhr an Ort und Stelle vor dem Deputirten Assessor Schäßgenberg bestimmten Termin verkauft werden. Zahlungsfähige Kauflustige werden hierzu eingeladen und zugleich alle unbekannt gebliebene Realprätendenten aufgefordert, spätestens bis zu dem anberaumten Termine ihre etwaigen Ansprüche sub pona präclussiois geltend zu machen.

Broich den 9. Decr. er 1825.

Königliches Gericht der Herrschaft Broich.

W e i g e n .

W e r a m m .

Civilstand

der Stadt und Commüne Düsseldorf.

Geburten.

Den 7. Februar, Joseph Andreas, S. des Tagelöhners Friedrich Pingen, und der Adelheid Rosenblisch, Neustadt. Den 8. Anne Caroline Theresie, T. des Fischers Michael Hermann und der Elisabeth Schmitz, Ddorf. Den 10. Franz Gustav Hubert, S. des Wagenfabrikanten And. Gerb. Carl Schleger und der Anne Christ. Joh. Spelters, Ddorf. Peter, S. des Ackermannes Peter Math. Aschenbroich, und der Helene Sieberz, Flebe. Den 11. Sophie Josephe, T. des Schlossers Johann Bertling und der Elisabeth Altenhoven Ddorf. Den 12. Wilhelm Joseph, S. des Karrenbinders Heinrich Kremer und der Gertrud Friedeleit, Ddorf. Wilhelm Joseph Hubert S. des Conditors Wilhelm Peter Dornbusch und der Sophie Marie Edmunds Franc. Kun Busch, Ddorf. Mathilde Berthe, T. des Unteroffiziers Wilhelm Horstmeier und der Anne Marie Schölggen, Neustadt. Catherine Helene Wilhelmine, T. des Schreiners Theodor Bogelsang und der Anne Eve Hübel, Ddorf. Den 14. Wilhelm, S. des Pfarrers Ludwig Engel-

hard und der Elisabeth Heidemann, Düsseldorf. Anne Josephe, T. des Pfarrers Johann Altwieser und der Elisabeth Kremer, Düsseldorf. Mathilde Elisabeth, T. des Privatlehrers Heinrich Anton Grumbach und der Marie Petronelle Struckberg, Düsseldorf. Den 15. Johann Joseph, S. des Pflasterers Johann Joseph Servais und der Anne Servais, Düsseldorf. Christine und Peter, S. des Maurers Johann Peter Grabense und der Anne Catherine Rothens, Düsseldorf. Adelheid, T. des Kleinkrämers Stephan Wefels, und der Margarethe Gerhards Ddorf. Den 16. Margarethe Odilie, T. des Ackermannes Johann Wilhelm Kurten, und der Marie Catherine Eckers, Märschenbroich. Den 17. Christine, T. des Ackermannes Peter Scheuten, und der Catherine Linden.

(Total: 18.)

Heirathen.

Den 14. Februar, der Gärtner Johann Jacob Jos. Keuten, mit Marie Ursule Gertr. Bern. Schwiertz, Wittwe des Gärtners Lambert Jos. Scheurenberg.

(Total: 1.)

Sterbfälle.

Den 10. Februar, Helene Clotilde Jacobi, alt 15 J. 15 T. (Wassersucht) Pempelfort. Den 11. Elisabeth Weigmeister, alt 2 J. 1 M. (Lungenschwäche) Derendorf. Der Soldat, Franz Zur Mühlen, alt 18 J. (Lungensucht) Düsseldorf. Den 12. der Bombardier Ernst Böpp, alt 22 J. 1 M. (Nervensteebe) Düsseldorf. Den 13. Josephe Theresie Schweiß, unverheirathet, alt 68 J. (Behrung) Düsseldorf. Adolphine Caroline Honigmann, alt 5 3/4 M. (unbestimmt) Düsseldorf. Der Diener bei dem physikalischen Cabinet Mathias Fentrod, Ehegatte, alt 61 J. (Lungenschwäche) Düsseldorf. Den 14. der Husar Arnold Schilling, alt 29 J. (Wassersucht) Düsseldorf. Anne Elisabeth Josephe Schiffer, Ehegattin des Schreib- und Rechen-Meisters Joseph Hoffmann, alt 56 J. (Behrung) Düsseldorf. Marie Anne Josephe Rothheimer, alt 2 J. 3 M. (Behrung) Düsseldorf. Der Kleidermacher Johann Conzen, Ehegatte, alt 76 J. (Alterschwäche) Düsseldorf. Der Oberpostsekretär Wilhelm Schnitzer, unverheirathet, alt 45 J. (Lungenschwäche) Düsseldorf. Den 15. der Ackermann Mathias Theisen, Ehegatte, alt 75 J. (Stichfuß) Bolmerswerth. Den 16. der Weber Johann Hölter, unverheirathet, alt 51 J. (Behrung) Neustadt.

(Total: 14.)

Düsseldorfer

privilegirtes

Litterarisch = Merkantilisches Intelligenz = und Adreß = Blatt.

Donnerstag den 23. Februar 1826.

Litterarische Nachrichten.

Bemerkungen über die angebliche Ermordung
des Schweizer Altshultheiß Herrn Faver
Keller
und den demzufolge eingeleiteten Criminal-
Proceß.

(Man sehe No. 4 u. 5 dieser Blätter.)

(Schluß)

Es ist dieses allerdings richtig. Doch wer sagt, daß dieses nicht im Sinne der Verhörcommission lag? Es scheint aber, nach der Ansicht des Verfassers hätten diese Erklärungen vorhergehen, und das Verbrechen zur juristischen Gewißheit erhoben werden sollen, ehe man gegen die angeschuldigten Rathsglieder einschritt. Diese Ansicht ist gewiß unrichtig. Ein Verbrechen muß zur juristischen Gewißheit erhoben seyn, ehe man eine Person als desselben schuldig verurtheilen kann. Dagegen bedarf es keiner solchen juristischen Gewißheit, um gegen einen Angeschuldigten einen Criminalproceß einzuleiten. Ein Proceß hat gerade den Zweck, das Verbrechen und den Verbrecher auszumitteln; und wäre alles dieses schon ausgemittelt; so bedürfte es weiter keines andern Proceßes, als die Strafe auszusprechen. Um gegen jemanden — betreffe es nun Hobe oder Niedere, vor dem Gesetz sind alle gleich — eine Kriminaluntersuchung anzubeden, genügen nach allen Lehren des Rechts hohen Verdacht erzeugende Indizien. Die übereinstimmende Aussage von fünf Mitschuldigen ist unzweifelbar für ein

der stärksten Indizien zu halten. *) Gegen die angesehenen Männer zu Rhodes, welchen der Mord des Guales zugemuthet wurde; gegen den angesehenen Kaufmann Font in Köln, der des Ermordung des Handelsdieners Bönen verdächtig war, warfen sich ungleich schwächere Indi-

*) Viele Rechtslehrer legen einer solchen übereinstimmenden Aussage noch höheres Gewicht und sogar vollkommene Beweisraft bey Stabel über den Thatsachstand pag. 300 sagt: „Man nehme an „r. es sey die Geschichte einer Bezüchtigung sehr weitläufig, und durch viele „einschlagende Nebenumstände verwickelt, „s. es stimmten nicht zwey, sondern vier, „sechs und zehn Personen in ihren Aussagen über selbige auch bey den kleinsten „Nebendingen ganz vollkommen überein, „und 3. es sey ausgemacht, daß diese Zeugen „vorher sich nicht haben bereden, oder sonst „von jemanden so genau nicht unterrichtet „werden können. Wollte man in dem Falle „dennoch behaupten, daß dasjenige, was „die Zeugen ausgesagt, erdichtet sey, so „müßte man denselben Unwissenheit zu „trauen, ohne welche sie so nicht übereinstimmen könnten.“ Zittmann in „seiner Straf = Rechts = Wissenschaft pag. 82. erwähnt in gleicher „Beziehung: Mitschuldige werden zwar „nicht als gewöhnliche Zeugen betrachtet, „und daher auch nicht vereidet, allein ihre „Aussage gilt als Anzeige. Die Übereinstimmung mehrerer Mitschuldigen kann sogar vollkommener Beweis hervor-

zten heraus. Der Proceß wurde gegen sie eröff-
 net, und Niemanden fiel ein, zu fordern, sie
 müßten zuerst des Verbrechens überwiesen seyn,
 ehe man gegen sie einschreiten dürfe. Die Aus-
 sagen der Personen, die sich selbst der Ermor-
 dung des Schultheiß Kellers sel. anschuldig,
 lassen sich nicht dadurch beseitigen, daß man sagt
 diese Personen seyen Gauner, und somit recht-
 lose Leute. Der größte Verbrecher kann eine
 Aussage gegen sich selbst, d. h. ein Geständniß
 ablegen, und es ist unerhört, weil es unsinnig
 wäre, daß man das Geständniß, eines Ver-
 brechens (wir sprechen von Geständniß, nicht von
 Buzniß) darum verwarf, weil er ein Verbrecher
 war. Es ist aber nicht einmal richtig, daß jene
 Personen durchgehends Gauner sind. Kapeler
 Sohn, ist weder Gauner noch Razzabund, son-
 dern wohnte nebst seinem Vater, Joseph Kapeler
 vulgo Bekeler, beynah von Kindheit auf
 in der Stadt Lucern, deren Angehöriger er ist;
 er befand sich noch nie wegen Verbrechen in Un-
 tersuchung, und auch jetzt ist er lediglich der
 Theilnahme an dem Morde des Schultheiß Kellers
 sel. bezüchtigt. Der Verfasser des mehr an-
 geregten Aufsatzes verschweigt oder wußte nicht,
 daß dieser Kapeler Sohn seinem läugnenden Vater
 in Confrontation die Mordthat ins Angesicht
 behauptete, und zwar nicht etwa in harter Füh-
 llosigkeit, sondern unter einem Ströme von Thrä-
 nen, so daß alle Anwesenden durch die Scene in
 ihrem Innersten tief erschüttert waren. Es sey
 uns hier auch zu fragen verdäunt, was kann diesen
 Kapeler Sohn auf dem keine andere Verbrechen
 ruhen, bewegen, sich der Theilnahme an einem
 gräßlichen Mord fälschlich zu beschuldigen?
 Was kann ihn zu der unnatürlichsten aller Hand-
 lungen vermögen, gegen seinen eigenen Vater
 mit der erdichteten Anschuldigung eines Mordes
 aufzutreten? Wiegt diese Betrachtung allein
 nicht hundert solche Umstände auf, als z. B. der
 ist, daß die Mörder die Unbesonnenheit gehabt
 haben sollen, der Mordthat noch unerwachsene
 Personen beywohnen zu lassen? Daß Schultheiß
 Keller ermordet wurde, ist nach dem, was vor-
 liegt, nicht wohl zu bezweifeln. Ob aber die
 inbaskirten Rathsglieder der Theilnahme an dem
 Morde schuldig seyen, ist eine zweyte Frage, für
 deren Beantwortung noch nicht genügende Mate-
 rialien vorliegen. Was die That selbst betrifft,
 so lege man nicht zu viel Gewicht auf die Dar-
 stellung des Todesfalls des Schultheiß Kellers
 sel. welche in dem vielmehnten Aufsätze allegirt
 wird. Einmal ist jene Darstellung keine amtliche,
 und trägt auch diesen Titel nicht; es wird

in derselben nicht einmal gesagt, wer ihr
 Verfasser und von wem sie ausgegangen sey.
 Es mangelt der Darstellung jede Grundlage.
 So wird in derselben erzählt wie Schultheiß
 Keller noch zu seinen Töchtern gesprochen, wie
 diese nach Hause gekommen u. s. w. und doch ist
 es eine bekannte Thatsache, daß diese Töchter
 bis auf die jüngste Zeit über den Vorgang nie
 amtlich vernommen wurden. Jene Darstellung
 befragt ferner; nach der einzig möglichen Ver-
 muthung sey Herr Keller an der gefährlichen Stei-
 le mit dem Fuß ausgegüßet. Also doch nur
 eine Vermuthung! Der Vermuthungen existirt
 damals mehrere. Der geringste Theil des Pu-
 blikums wollte an einen natürlichen Tod glauben.
 Die einen, und deren waren sehr viele, mut-
 maßten schon damals, Herr Keller sey durch
 Mörders Hand in den Regenfuß gestürzt wor-
 den. Diese Meynung bekräftigte sich sogar in
 Tagesblättern. Die damals erschienene Zeit-
 schrift Nemesis nannte den Vorfall eine
 That oder Unthat, auf der noch ge-
 heimnißvolles Dunkel ruhe. An-
 dere Menge neigten sich zu der Meinung, Herr
 Keller habe sich selbst entleibt. Dieser letztern
 Meinung, die übrigens stets ihre Widerlegung
 in dem moralischen Character des Herrn Keller
 fand, entgegen zu arbeiten, und ihr den Ein-
 gang in die Gemüther zu versperren, darauf vor-
 züglich war jene Darstellung berechnet. Die Mey-
 nung, daß Herr Keller zufälliger Weise in
 die Reuß gefallen, zählte übrigens, wie schon
 gesagt, die wenigsten Anhänger.

Beynah Niemanden wollte selbige einleuchten,
 indem der Verstorbenen des Weges, den er bey
 Tag und Nacht hundert und hundertmal gemacht
 hatte, zu gut kundig war, und selbst die Stelle,
 wo er angeblich hinunter gestürzt seyn sollte, da-
 zu nicht geeignet schien. Immerfort walteten und
 äußerten sich im Publikum die größten Zweifel
 über die Art und Weise des Todesfalls. Von
 daher mag es auch kommen, daß, als es vor
 einiger Zeit hieß, Schultheiß Keller sel. sey
 von Krüßbans und Consorten getödtet worden,
 diese Nachricht wohl Entsetzen, aber nicht das-
 jenige Entsetzen erregte, welches erfolgt wäre,
 wenn die Menge dem Glauben gelebt hätte, Herr
 Keller sey zufälliger Weise in das Wasser gefal-
 len. Die Darstellung verschwieg, und eben so
 der Verfasser des vielmehnten Aufsatzes, was
 doch der gerichtlich ärztliche Befundschein beweist,
 daß an dem Kopfe des Herrn Kellers
 sel. drey Wunden sich vorfan-
 den. Von einer derselben, und
 zwar der bedeutendsten, wird in
 dem Befundschein mit Gewißheit
 gesagt, daß er sie noch lebend emp-
 fangen habe. Warum soll nun, so fragen
 wir billig, unter diesen Umständen die Ermor-
 dung des Schultheiß Kellers sel. in das Ge-
 biet des Unmöglichen und Unglaublichen gehören?

„bringen, wenn nämlich dieselbe so
 beschaffen ist, daß man die Wahrheit
 „notwendig annehmen, oder den einzelnen
 „Personen Unwissenheit zugestehen muß.“

Warum dieses emsige Streben, selbst die geständigen Thäter, deren Geständniß dem objectiven Thatbestand nicht widerspricht, und somit alle Requisite juridischer Gültigkeit an sich trägt, der That zu entheben? Liegt für alles dieses ein rechtlicher Grund darin, daß bey der Geschichte zwey Rathsglieder sich compromittirt befinden, daß es unwahrscheinlich ist, daß diese Antheil genommen, und daß der Zweck der Ermordung noch unbekannt ist? Der vielegedachte Aufsatz erwähnt des Umstandes, daß zuerst die Angabe gefallen sey, Herr Schultzeß Keller sel. sey von den Gaunern bey Tag, in einem Buche lesend, betroffen und ins Wasser gestürzt worden. Wie aber, wohn die Proceß-Acten den Beweis liefern, daß es überhaupt Methode des Krüßhans ist, beym Geständniß eines Verbrechens anfanglich nie die wahren Umstände, die dasselbe begleiteten, anzugehen? — Der Aufsatz erwähnt ferner, daß Wittbeilungen und Besuche bey den Gaunern statt hatten, und zwey Gefängnißwärter sich von daher im Verhaft befinden. Wie aber, wenn die Proceß-Acten zeigen, daß durch die stattgefundenen Communicationen beabsichtigt wurde, die Gauner von ihrem Geständnisse abzubringen? — Darin stimmen wir mit dem Verfasser jenes Aufsatzes überein, daß es höchst ersprießlich und heilsam war, die Untersuchung von Luzern nach Zürich zu verpflanzen, und ruhig wollen wir dem Resultat dieser Untersuchung entgegen sehen.

Ausgezeichnete Körperkräfte.

Der berühmte Bertrand du Guesclin überwand in dem wahrscheinlichen Alter von achtzehn Jahren, auf einem Turniere, welches im Jahr 1333 in Rennes, zu Ehren der Vermählung des Karl von Blois, mit der Johanna, Gräfin von Penzhièvre, Erbfin von Betragne, gegeben wurde, fünfzehn Ritter hintereinander, und unter diesen mehrere der tapfersten des Landes.

Diese außerordentliche Tapferkeit mußte Aufsehen machen, um so mehr, da Niemand den muthigen Kämpfer kannte. Um dem allgemeinen Wunsche zu genügen, beschloß endlich ein Ritter aus der Normandie, allgemein für einen der tapfersten und gewandtesten seiner Zeit bekannt, dem unbekanntem Streiter den Helm mit der Lanze abzurennen, damit man endlich erfahre, wer er sey. Sein Vorsatz gelang zwar, doch zu seinem Nachtheil. Er stieß Bertrand den Helm ab, dieser faßte ihn aber im Vorüberrennen um den Leib, hob ihn aus dem Sattel, und trug ihn so unter dem Arme bis ans Ende der Schranke, wo er ihn fallen ließ.

Allgemein wurde ihm nun der erste Preis des Tages zuerkannt, und Alle staunten über die ungemeine Kraft und Gewandtheit des Jünglings, der wider den Willen seines Vaters,

(welcher ihn noch zu jung hielt,) zum Turnier gekommen war, und nur mit geborgten Waffen, und auf geborgtem Pferde kämpfte.

In der Schlacht, welche die Franzosen unter dem berühmten du Guesclin am 23. May 1364 bei Cocheret, am Donnerstage nach Pfingsten, gegen die Engländer und Gaszkogner, unter dem Kapitul von Buch gewannen, kämpfte Theobald du Pont, ein, wegen außerordentlicher Stärke berühmter Ritter, aus Betragne, mit einem Schwerte, welches sechs Fuß lang, und zwölf Pfund schwer war. Dieser du Pont ergriff, nachdem jenes Schwert zerbrochen war, den Kapitul von Buch, welchen er aufgeschult hatte, an der Spitze seines Helmes, hob ihn aus dem Sattel, und hielt ihn in der Luft, daß Jenes ihm mit seinem Dolche nichts anhaben konnte. Dennoch wollte sich der Kapitul nicht ergeben, und erst als du Guesclin herbei kam, übergab er diesem sein Schwert.

Kriegslist.

Der Erzbischof zu Trier, Poppo, bellagte sich öfters gegen seine vertrauten Freunde, wie ausdrücklich es ihm sey, daß er von dem Kreuzkessel im Trierischen nicht Meister werden konnte, da er doch die übrigen Städte und Festungen mit den Waffen erkämpft hatte, und er erbat sich dabei ihren guten Rath aus, auf welche Weise sein schuldlosster Wunsch erfüllt werden könnte.

Endlich meldete sich ein Pfstzier seiner Truppen mit Namen Sico, und erbot sich, das Kastell zu erobern. — Der Erzbischof war es sehr zufrieden. Sico ging hirauf an das Thor des Kastells und pochte an die Pforte. Auf die Frage: was er begehre? antwortete er: er bäre zu seiner Erquickung um einen Trunk, denn er verschmachte fast für Durst. Man reichte ihm darauf einen Becher mit Wein. Als er ihn geleert hatte, sagte er zu dem Diener, der ihm solchen gebracht: „Stattet Eurem Herrn meinen schuldigsten Dank für diese Erquickung ab und versichert ihm in meinem Namen, wie ich gewiß mich eifrigst bemühen werde, mich baldmöglichst für diese Vergünstigung erkenntlich zu zeigen.“

Er ging nun weiter. Gleich darauf ließ er ins Geheim dreißig große Wassereimer verfertigen, und steckte in jeden einige ansehnliche Soldaten, versehen mit Panzer, Schild und Helm. Diese Eimer bedeckte er mit Luchern und ließ zu jedem zwei Stangen machen; damit jeder derselben von einem Paar handfesten Kerls getragen werden konnte. Dann wählte er noch andere recht baumstarke Kerls, sechszig an der Zahl, aus, welche zu zweien einen Eimer tragen sollten. Sie mußten über ihre Harnische gewöhnliche Bauernkittel ziehen. Uebrigens hatten die, welche in den Eimern steckten, außer ihren, auch noch die Säbel für die Träger bei sich. Sico entdeckte Keinen, was er mit allen diesen Vorkehrungen bezweckte. Er ging nun mit diesem

Buge und einigen andern verkleideten Soldaten vor das Kastell, und klopfte an das Thor. Man fraget: wer da sey? — „Ich bin es.“ antwortete Sico, „sagt Eurem Herren von mir einen freundlichen Gruß, und weil er lezt hin so gütig gewesen, meinen großen brennenden Durst mit einem Trunk Wein zu stillen, so will ich jetzt meinem Vorgesetzten nachkommen und habe ihm zur schuldigen Erkenntlichkeit einige Eimer Wein gebracht, die ich ihm zum Geschenk machen will.“

Kaum hatte der Commandant des Kastells dies vernommen, so befahl er, die Träger einzulassen, welchen hernach auch Sico mit seinem kleinen Gefolge, nachging.

Er begrüßte nun den Commandanten sehr höflich und wiederholte seine Bitte: doch dies geringfügige Geschenk, als einen Beweis seiner Dankbarkeit anzunehmen.

Diese Bitte fand keinen Widerspruch. Er befahl nun den Trägern, nach der ihnen zuvor ertheilten Instruktion, ihre Eimer alle in einem Augenblick niederzusetzen und zu gleicher Zeit die Decken von solchen abzunehmen. Dies geschah pünktlich, die darin versteckten Soldaten sprangen heraus, und hieben nieder, was ihnen in den Weg kam. Der Commandant war einer der ersten, den dies unglückliche Loos traf. Einige bemächtigten sich inmittelst des Thors. Jetzt wurde vollends alles im Schlosse niedergemetzelt, was nur Miene zum Widerstand machte. Das Kastell wurde hernach völlig niedergestossen und geschleift.

Durch diese Kri. geküßt kam Sico bei dem Erzbischof in große Gunst und er überhäufte ihn mit Wohlthaten.

Ankündigung.

Wegen fortwährender Kränklichkeit des katholischen Lehrers zu Erkrath ist demselben eine jährliche Pension bewilligt worden. Es sollen daher 2 neue Lehrer (ein Ober- und Unterlehrer) bei dieser Schule angestellt werden. Die Wahl derselben wird auf den 15. März d. J. vorbestimmt. Die Aspiranten zu dieser Stelle wollen sich am vorbestimmten Tage, Morgens um 9 Uhr, in dem katholischen Pfarrhause darselbst einfinden, und dem Orts-Schulvorstande die Zeugnisse ihrer Fähigkeit und ihres sittlichen Wandels vorlegen.

Düsseldorf, den 20. Februar 1826.

Der königliche Sanrath, Der Schulpfeger,
v. Casberg. Feigen.

Freiwilliger Verkauf.

Mittwoch den 2. März wird der Unterzeichnete auf Ansehen des hiesigen Goldhändlers Herrn

Andreas Tillmann, das auf der Ratingenstraße, dabier gelegene, mit Lit. A. No. 120 bezeichnete, zum Füscheschen genannte Haus nebst Hofraum, anschießend seitwärts an Jungfer Ebnen und Blösen und rückwärts an das ehemalige Braubaus, an den Meistbietenden unter sehr günstigen Bedingungen verkaufen.

Das Haus ist zum Theile neu erbaut, hat 28 Theile und 2 herrliche Keller und ist zu einer Bäckerei eingerichtet; auch befindet sich dabei ein Platz zur Einrichtung eines Braubauses.

Der Verkauf geschieht im Notarial-Verkaufskontale (alten Paradeplatz No. 292) Nachmittags von 2 bis 4 Uhr.

Düsseldorf, den 21. Februar 1826.

Coninx, Notar.

Lotterie-Anzeige.

In der 2. Klasse der 53. Lotterie fielen in meine Einnahme:

Thlr. 40 auf No. 61668.

• 30 • • 61803

• 20 • • 61821, 61877, 61897, 26328.

Mit Loosen zur 76. kleinen Lotterie, wovon die Ziehung am 1. März anfängt, empfiehlt sich beifens

Der Königl. Lotteries-Einnehmer,
Eyd. Geisenheimer
am Markt in Düsseldorf.

Ein hiesiger Mann, dessen eignes Geschäft seine Zeit nicht völlig einnimmt, wünscht in einem Handlungshause, oder dem ähnlichen Fache, 1/2 Tag Beschäftigung zu finden; seine Kenntnisse in der französischen und deutschen Correspondenz, so wie der doppelten und einfachen Buchhaltung sind gründlich, und über dieses und seine Solidität die besten Zeugnisse vorhanden.

Das Nähere im Adress-Comptoir Hofstraße No. 1199.

Bei Fried. Schickeling auf der Andreasstraße gegen der Jesuiten-Kirche über, sind angekommen: ächte westphälische Schinken und gute eingemachte Butter zu einem billigen Preise.

Im Verkaufskontale Hofstraße Nr. 1199 steht ein sehr schönes Schreibpult, was neu 100 Thlr. gekostet hat, und alle bequeme Einrichtungen besitzt, zu einem billigen Preise zu verkaufen.

Düsseldorf

privilegirtes

Litterarisch = Merkantilisches Intelligenz = und Adress = Blatt.

Sonntag den 26. Februar 1826.

Litterarische Nachrichten.

Mosaic = Gold.

Zu den Neuigkeiten unserer Zeit, sagt die *Literary Gazette* vom 10. d. M., gehört auch die Erfindung einer Metall = Composition, höchst wichtig für Künste und Manufacturen, und welcher man den anziehenden Namen von Mosaic = Gold gegeben hat. Mit dieser Erfindung soll es folgende Bewandnisse haben: „Einem Entdeckten Namens Hamilton fiel vor ungefähr 21 Jahren die Stelle im Buche der Richter sehr auf, wo von einem Metalle, „kostbarer als Gold“ die Rede ist. Ueberzeugt, alles was in der heiligen Schrift steht, müsse buchstäblich wahr seyn, beschloß er nun, nicht zu rasten, bis er dieses Metall ausfindig gemacht, wonach denn die erwähnte Composition das Ergebnis von 19-jährigen Versuchen und Arbeiten gewesen ist. Die uns vorgelegte Probe hat allerdings ein reiches und glänzendes Ansehn, und wir halten es darnach höchst nützlich und zierend zur Anwendung für Geschire, Gitterwerk und ähnliche Gegenstände, um so mehr, da es, wie uns versichert wird, auch der Luft und der Säure widersteht, ohne im geringsten in seinem Glanze zu leiden. Dieses zu beweisen soll man ein Stück des Mosaic = Goldes und zwey Stücke feinen Messings auf der Insel Nicht mehrere Wochen lang dem Einfluß der See = Luft bloßgestellt haben, in welcher ersteres unverändert glänzend geblieben, letzteres aber in 60 oder 70 Stunden gänzlich schwarz und unansehnlich geworden. Noch wird versichert, das neue Metall sey einer höheren Politur fähig, als selbst das Gold, könne

folglich zu unzähligen Dingen verwandt werden, auch habe es mit jenem die Eigenschaft gemein, daß sich der feinste Draht daraus ziehen, und das dünnste Blättchen daraus schlagen lasse; das Einzige, worin es ihm nachstehe, sey das leichtere Gewicht. Gebildet aus wohlfeilen Bestandtheilen, soll die Unze in Blöcken, in welcher Gestalt es geliefert wird, noch weniger als 2 (englische) Schilling zu stehen kommen. Die Materialien dazu sind so reichlich vorhanden, daß nie Mangel daran seyn wird, wie groß auch der Verbrauch seyn möge. Sehen wir nun noch hinzu, daß es, bloß mit Wasser und Seife, leicht zu reinigen ist, so haben wir all der hervorragenden Verdienste erwähnt, welche die Patentintritten diesem merkwürdigen Producte nachrühmen.

Ihre eignen Anzeig giebt weitere Auskunft, wie Neugierde sie verlangen mag oder wie zur Leitung derer hinreicht, die gut genug von der Sache denken, um darnach den Wunsch zu fassen, darauf zu speculiren. Was uns betrifft, so können wir aufrichtigst die Schönheit der uns vorgewiesenen Probe bezeugen. Hinsichtlich der verschiedenen andern Eigenschaften, muß die Zeit als Kriterium dienen wenn wir den angestellten Versuch auf der Insel Wight, und den so nahe liegenden, eine Probe mit den Säuren geringeren Grades zu machen, welchen es, des sind wir gewiß, gänzlich widersteht, ausnehmen. Unter den Direktoren des auf diese Erfindung begründeten Unternehmens bemerken wir auch den Namen d. H. Nash, auf dessen Empfehlung sich selbst Sr. Maj. für die Sache interessiren und nicht allein die Verwendung eines großen Quantum des neuen Metalls bey den Veränderungen in Windsor = Castle, sondern auch für die Einrichtung des Palastes Buckingham und zu

dem vor diesem aufzuführenen Waterloo-Monument*) befohlen haben soll.

Die neue Gesellschaft ist im Begriff unweit der Barracken in Regents-Park ein kostbares Baarenhaus aufzuführen, wo ihr Etablissement dann mit den Wundern von Perkins Dampf-Kanonen, oder mit dem Londoner Panorama von St. Pauls Kirche wetteifern wird.

N. B. Auf unsre nähere Erkundigung, in was das neue Metall vom sogenannten ägyptischen Golde und Semidor verschieden sey oder diese übertrefe, sind wir belehrt worden daß es nicht allein bedeutend billiger sey als jene, und ungefähr nur den Dreißigsten Theil der wohlfeilsten Gostung derselben kosten würde, sondern auch weit weniger aufgezogen zu werden brauche und sich nicht so leicht verschlechtere.

Nicht weit von der Mündung des Mississipi, neun deutsche Meilen südlich von Neu-Orleans, sind im verflohenen Sommer einige Ueberreste eines ungebeuer großen Thieres ausgegraben, und im Junius in obengenannter Stadt öffentlich zur Schau gestellt worden.

Sie bestanden in einem Fragment des Schädels, mehreren Rückenwirbeln, und einigen Abzentraknochen. Eines hatte 22 Fuß Länge und ein Gewicht von 1200 Pfund bey 9 Zoll Dicke der Schädelknochen; in der Diploe zeigten sich regelmäßige Höhlungen von einem Zoll im Durchmesser; die Gesichtsknochen waren fest unter einander verwachsen, ohne Röhre; der röhrenförmige Fortsatz war 8 Fuß lang und an der Basis 6 Zoll dick; in den Oberkieferhöhlen fand sich eine Menge Fettwachs das mit lebhafter Flamme, und mit dem Wohlgeruch des grauen Ambra verbrannte. — Die cylindrischen Lendenwirbel hatten 14 Zoll im Durchmesser und Dreyfortsätze. Das mutmaßliche Ober-Armbein hatte nur 2 Fuß Länge bey 10 Zoll Durchmesser, ein der Unter-Armbeine war eben so lang bey flach cylindrischer Gestalt. Man vermuthet, daß diese fossile Ueberreste einem Seethiere der Vorwelt angehören, dem man nach dem Verhältniß des Schädels eine Länge von 200 Fuß bemessen will. Die niedrige Lage des Fundorts und der hohe Wasserstand hinderten jetzt die weitem Nachgrabungen, die aber im nächsten Frühling um so eifriger fortgesetzt werden sollen, als man schon vor 26 Jahren an derselben Stelle mehrere organische Ueberreste, unter andern einen großen

Bakenzahn eines fleischfressenden Thieres gefunden hat.

Die ausführlichere, aber dennoch immer noch zu mangelhafte Nachricht von diesem Fund ist aus der Gazette de Louisiana in das Novemberheft des Columbus (oder amerikanische Miscellen), herausgegeben von Dr. Rdding in Pamburg) aufgenommen, einer Zeitschrift die eine große Mannigfaltigkeit neuer Nachrichten über Amerikanische Zeitschriften und Reisebeschreibungen darbietet, und in dem Bestreben, sich durch Mittheilungen möglichst zuverlässiger statistischer Angaben, geographischer Aufklärungen und Berichtigungen historischer und naturwissenschaftlicher Notizen einen zunehmenden Werth zu sichern, mehr Aufmerksamkeit von Seiten des Publikums zu verdienen scheint, als ihr bisher zu Theil geworden ist.

Ein Zug aus Lord Byrons Leben.

Als Lord Byron, mit dem Lieutenant Ekenhead über den Hellespont schwamm, so that er dieses auf einem Punkte des Kanals, welchen er für denjenigen hielt, wo Laender sich kühn den Wellen vertraute, um seine Hero zu sehen. Es scheint daß die Strömung in den Dardanellen so reißend ist, daß man unmöglich schwimmend, und selbst nicht in einem Boote, darüber kommen kann, mit Gewißheit, das jenseitige Ufer, an einer vorgeschriebenen Stelle, zu erreichen. Lord Byron schwamm von Schlosse von Abydos aus, und gelangte erst drey Meilen unter dem Orte, den er erreichen wollte gegenüber ans Land. Ihm folgte, während der Ausführung seines Wagemuths, ein Kahn, so daß er vor bedeutender Gefahr gesichert war. Als er endlich das Ufer betrat, waren seine Kräfte so erschöpft, daß er sich glücklich schätzte, das Anerbieten eines armen türkischen Fischers, in seiner Hütte auszuruhen, annehmen zu können. Er war krank, ja er hatte einen starken Fieberanfall. Da der Lieutenant Ekenhead zu seiner Fregatte zurückkehren mußte, so blieb er mit den guten Leuten, die ihn aufgenommen, allein.

Der Türke hatte keine Idee von dem Range und der Wichtigkeit seines Gastes. Dennoch erwies er ihm die möglichste Aufmerksamkeit und Sorgfalt; eben so seine Frau, und beyde pflegten und warteten ihn so gut, daß ihr Kranker nach fünf Tagen wiederhergestellt war. Als er sich nun zur Rückkehr, nach der diesseitigen Küste, einschiffte, gab ihm sein Wirth ein großes Brod, einen Käse und einen Schlauch voll Wein mit; auch drang er in ihn, einige Praes (eine Münze, ungefähr 20 Centimes an Werth) anzunehmen, flehte Allah um Beystand für ihn an, und wünschte ihm eine glückliche Reise. Lord Byron nahm die Geschenke des armen Türken mit einfachem Danke an; nach seiner Ankunft aber auf dem andern Ufer fertigte er seinen

*) Dem Vernehmen nach soll dieses aus acht colossalen Figuren zc. bestehen; werden diese nun aus dem Mosaic-Gold gemacht, so muß selbiges auch die Bronzefarbe annehmen können, was auch wirklich der Fall seyn soll.

trauen Stephano ab, um dem Fischer eine Auswahl von Netzen, eine Jagdflinte, ein Paar Pistolen und zwölf Ellen seidenen Zeuges für seine Frau zu überbringen. Der gute Fischer, ganz verwundert sich im Besitz so vieler schönen Sachen zu sehen, rief aus: „Welch prächtige, überschwengliche Belohnung für ein wenig Gastfreiheit!“ Er entschloß sich am andern Morgen über den Hellespont zu schiffen, und in Person Stephano's Herrn zu danken. Dem zufolge bestieg er sein Boot, und gewann das Weite; aber kaum hatte er die Mitte des Kanals erreicht, als sich heftige Windstöße erhuben, die sein Fahrzeug umstürzten und ihn im Grunde der Wellen begruben.

Wie man wohl denken kann, betrübte dieser traurige Unfall Lord Byron sehr; sobald er davon Kenntniß erhielt, schickte er der Wittve des Fischers eine Summe von 50 Dollars und ließ ihr sagen, daß sie bey jeder Gelegenheit auf ihn rechnen könne. Diese Anekdote, die dem Character des Lord Byron Ehre macht, ist bisher noch nicht bekannt gewesen. Wir danken sie Herrn Hage, Lieutenant in der königlichen Marine, der zur Zeit, wo diese Thatsache sich zutrug, an Ort und Stelle war. Er fügt hinzu daß Lord Byron auf der Reise nach Constantinopel im Jahre 1817 sich auf demselben Punkte ans Land setzen ließ, und der Wittve und ihrem Sohne neue Geschenke machte, die sich wohl noch der Güte Lord Byrons erinnerten, aber seine Person nicht wieder erkennen, so sehr hatten ihn einige Jahre und sein Costüme verändert. —

Freiwilliger Verkauf.

Mittwoch den 1. März wird der Unterzeichnete auf Ansehen des hiesigen Holzhändlers Herrn Andreas Lillmann, das auf der Ratingerstraße dahier gelegene, mit Lit. A. No. 110 bezeichnete, zum Fuchschen genannte Haus nebst Hofraum, anschließend seitwärts an Jungfer Ebnen und Blöfen und rückwärts an das ehemalige Brauhause, an den Meistbietenden unter sehr günstigen Bedingungen verkaufen.

Das Haus ist zum Theile neu erbaut, hat 28 Theile und 2 herrliche Keller und ist zu einer Bäckerei eingerichtet; auch befindet sich dabei ein Platz zur Einrichtung eines Brauhauses. Der Verkauf geschieht im Notarial-Verkaufsbokale (alten Paradeplatz No. 292) Nachmittags von 2 bis 4 Uhr.

Düsseldorf, den 21. Februar 1826.

Coninx, Notar.

Lotterie-Anzeige.

In der 2. Klasse der 53. Lotterie fielen in meine Einnahme:

Thlr. 40 auf No. 61668.

„ 30 „ „ 61803.

20 „ „ 61821, 61877, 61897, 26523.
Mit Loosen zur 76. kleinen Lotterie, wovon die Ziehung am 1. März anfängt, empfiehlt sich bestens

Der Königl. Lotterie-Einnehmer,
Lpd. Geisenheimer
am Markt in Düsseldorf.

Ein hiesiger Mann, dessen eignes Geschäft seine Zeit nicht völlig einnimmt, wünscht in einem Handlungshause, oder dem ähnlichen Fache, 1/2 Tag Beschäftigung zu finden; seine Kenntnisse in der französischen und deutschen Correspondenz, so wie der doppelten und einfachen Buchhaltung sind gründlich, und über dieses und seine Solidität die besten Zeugnisse vorhanden.

Das Nähere im Adress-Comptoir Hofstraße No. 4199.

Bey Fried. Schickeling auf der Andreasstraße gegen der Jesuiten-Kirche über, sind angekommen: ächte westphälische Schinken und gute eingemachte Butter zu einem billigen Preise.

Im Verkaufsaale Hofstraße Nr. 1199 steht ein sehr schönes Schreibpult, was neu 100 Thlr. gekostet hat, und alle bequeme Einrichtungen besitzt, zu einem billigen Preise zu verkaufen.

Eine Herrschaft auf dem Lande, nahe bey Düsseldorf, sucht eine noch rüstige, erfahrene Kinderfrau oder ein braves, mit guten Zeugnissen versehenes Kindermädchen, so wie auch ein in weiblichen Arbeiten geübtes Kammermädchen. Das Nähere im priv. Adress-Comptoir Hofstraße No. 1199.

Auf der Flingerstraße No. 880 sind auf dem ersten Stock 5 oder 7 Zimmern an eine stille Haushaltung zu vermietthen. Das Nähere daselbst.

Ein Frauenzimmer zu Gladbach wohnhaft, sucht ein im Kleidermachen wohl erfahrenes mit guten Zeugnissen versehenes Mädchen.

Das Nähere im priv. Adress-Comptoir Hofstraße No. 1199.

Ein Afrikaner Schaafsbod von 1 1/2 Jahr, von einer Größe, welche noch nie hier gesehen ist, steht zu verkaufen in der Mühlengasse bey Herrn Dollé No. 31.

Civilstand

der Stadt und Commüne Düsseldorf.

G e b u r t e n.

Den 12. Februar, Daniel, S. des Schuhmachers Franz Siebold und der Sibille Brock, Düsseldorf. Den 15. Joseph Marie Hubert, S. des Partikuliers Carl Joseph Reif und der Caroline Josephe Meyer, Düsseldorf. Franz Joseph Nicola, S. des Kleidermachers Johann Reuter und der Christine Turner, Düsseldorf. Den 16. Carl Clemens, S. des Musikers Georg Willmeyer und der Margarethe Bös, Düsseldorf. Den 17. Adolph Joseph Hubert, S. des Invaliden Franz Josef Wm. Schmitz und der Anne Marie Deuf, Düsseldorf. Franz, S. des Tagelöhners Peter Müller und der Catherine Lautwe, Mörchenbroich. Den 18. Helene, T. des Tagelöhners Laurenz Schmitz und der Christine Schlieper, Grafenberg. Den 19. Wilhelm, S. des Gärtners Friedrich Börgens und der Margarethe Müller, Flingern. Henriette Elisabeth, T. des Kleidermachers Peter Andreas Schmitz und der Marie Christine Kreuzer, Pempelfort. Silvester Victor Hubert Ottomar, S. des königlichen Landbau-Insp. rors Otto Fried. Wilh. von Golden und der Walburge Agnes Konstantie Lenders, Düsseldorf. Ernst Wilhelm August, S. des Hauptmanns und Garnisons-Verwaltungs-Insp. rors Carl Ernst Christian von Heyne und der Luise Henriette Ritschke, Düsseldorf. Wilhelm Christian, S. des Krankenwärters Joseph Heimrath und der Marie Anne Reith, Düsseldorf. Anne Marie Catherine, T. des Unteroffiziers Johann Daniel Gorda und der Christine Müller, Düsseldorf. Anton Franz Hubert, S. des Schlossers Andreas Heine und der Catherine Cales, Düsseldorf. Den 20. Catherine Elisabeth, T. des Wagners Heinrich Föder und der Christine Küster, Bülmerswerth. Elisabeth, T. des Tagelöhners Adam Büstorf und der Adelheid Fahrmands, Bilk. Catherine Christiane, T. des Gärtners Carl Hein. Jos. Schmitz und der Marie Elisabeth Josephe Bücher, Neustadt. Ernestine Emilie, T. des Pferde-Arzt's im königl. Husaren-Regiment Ludwig Busch und der Florentine Scheschonka, Neustadt. Elisabeth Josephe, T. des Musikers Gerhard Niets und der Clara Heitmann, Düsseldorf. Den 21. Joseph, S. des Mauerergesellen Wendel Juncker und der Catherine Wolff, Düsseldorf. Peter Adam, S. des Gärtners Peter Wilhelm Baum und der Agnes Schneider, Flebe. Alexandrine Wilhelmine Sophie Emilie, T. des Carl Philipp Ferd. Starvenhagen, Assistenten des königlichen Montirungs-Depots und der Henriette Sophie Amalie Richter, Düsseldorf. Den 23. Anne Josephe, T. des Gärtners Franz Steinhauer und der Gertrud

Aleffsch, Düsseldorf. Jacob Mathias Hubert, S. des Kleidermachers Mathias Pesch und der Marie Anne Breuer, Düsseldorf. Joseph, S. des Gärtners Rutger Joseph Rien und der Cäcilie Burgard, Hamm. Wilhelm Heinrich, S. des Fuhrmanns Joseph Richard und der Catherine Rehling, Düsseldorf. 3 unehelich Kinder.

(Total: 30.)

H e i r a t h e n.

Den 20. der Kleidermacher Johann Ant. Jos. M. Grausam von hier, mit Marie Gertrud Halbeisen aus Buer. Den 21. der Bäcker und Brauer Johann Gerh. Wilh. Anton Kluth, mit Anne Catherine Johanne Faulsten, beide von hier. Der Husar Johann Winter aus Schwedt, mit Elisabeth Catherine Martin von hier. Den 23. der Ackermann Peter Ant. Jos. Kus aus Bilk, mit Marie Juliane Bosen aus Bensberg.

(Total: 4.)

S t e r b f ä l l e.

Den 17. Februar, der Kommerzienrath und Jagd-Kapitain Jacob Wilhelm Brugelmann, Ehegatte, alt 49 J. 8 M. (Wassersucht) Ddorf. Gottfried Krüll, alt 5 W. (unbestimmt) Flingern. Den 18. Elisabeth Kessel Wittwe des Parlamentirers Wilhelm Förster, alt 70 J. (Brustwassersucht) Ddorf. Den 19. Gertrud Fischer Wittwe des Ackermannes Michael Päh, alt 79 J. (Alterschwäche) Mörchenbroich. Der Grenadier Johann Arnold Korall, alt 20 J. (Nervenfieber) Ddorf. Der Tambour Friedrich Seidhausen, alt 21 J. (Nervenfieber) Ddorf. Gertrud Popp, Wittve des Tagelöhners Theodor Gypei, alt 82 J. (Alterschwäche) Eberfeld. Den 21. Catherine Mönchhoven, alt 4 J. 6 M. (Bräune) Bilk. Carl Wilhelm Hubert Schmitz, alt 3 W. (Krämpfe) Neustadt. Den 22. der Canonier Johann Peter Gottschalk, alt 21 J. (Nervenfieber) Ddorf. Joseph Andreas Hingen, alt 15 J. (unbestimmt) Neustadt. Charlotte Henriette Friederike, Putzliß, Ehegattin des Regiments-Arzt's Johann Leopold Helbing, alt 47 J. 21 M. 8 T. (Leberverhärtung) Ddorf. Sibille Cath. Jos. Even Ehefrau des Tagelöhners Peter Piro, alt 30 J. 10 M. (Zehrun) Ddorf. Der Gastgeber Johann Anton Joseph Bender, Ehegatte, alt 52 J. (Gehirnerschütterung) Ddorf.

(Total: 14.)

Der Abonnementspreis dieses Blattes, ist 12 Sgr. vierteljährig und die Einrückungsgebühren 6 Pf. per Zeile; dieselben können im priv. Adress-Comptoir Hofstraße No. 1199, so wie auch bey J. G. Kreuzer, Ritterstraße No. 67 abgegeben werden.

Auswärtige belieben sich an ihre zunächst gelegene wohlbl. Postämter zu wenden.

Düsseldorf

privilegirtes

Litterarisch = Merkantilisches Intelligenz- und Adress-Blatt.

Donnerstag den 2. März 1826.

Litterarische Nachrichten.

Ein Gemälde Griechenlands im Jahr 1825,
nach Auszügen aus dem Reise-Journale des
Herrn J. Emerson.

Der Handel zu Napoli scheint ganz vernichtet zu seyn. Vor 1821 war jene Stadt der Stapelplatz aller griechischen Producte, und sie führte einen höchst ausgebreiteten Handel in Schwämmen, Seide, Del, Wachs und Wein; jezt beschränkt sich ihr Verkehr auf eine unbedeutende Einfuhr von Lebensbedürfnissen. Die Läden sind, so wie zu Tripolita, angefüllt mit Waffen oder Kleidungsstücken, und die Einwohner gehen sämtlich in der Waffentracht, der Fanten oder der Albaner einher. Das Klima ist schlecht, und der Platz ist häufig durch die Pest verheeret worden; die einst, gegen Ende des vorigen Jahrhunderts, die Bevölkerung von 8000 auf 2000 verminderte.

Der heillose Schmutz ihrer Straßen, ihre Lage am Fuße eines schroffen Hügel, der den Luftzug abhält die Ausdünstungen fortzuführen, nebst der schmutzigen Lebensweise einer überzähligen Bevölkerung, wie sie sich stets um den Sitz der Regierung zu sammeln pflegt, sind Ursache von fast immer herrschenden epidemischen Fiebern, die, so im letzten Winter wie diesen Augenblick furchtbare Verwüstungen anrichteten. Ihr Klima ist in der That dick und ungesund, und steht dem von Athen und vielen andern Städten im Innern Morea's weit nach.

Auf einem Spaziergang außerhalb der Thore, nach den Palamedes zu, hatte ich einen Anblick

den ich in einem von Christen bewohnten Lande nicht erwartet hatte. In den Außenwerken der Festung lagen die Körper von zwey Arabern, faulend in den Strahlen einer brennenden Sonne, kaum 100 Ellen weit von dem bewohnten Stadtwinkel.

Der sonderbarste Character unter den künftlichen griechischen Besitzgebern möchte wohl der des Ministers der innern Angelegenheiten seyn. Derselbe heißt Gregorius Flessa, und war früher ein Priester, daher er auch unter den Doppelnamen von Gregorius Dilaios und Pappa Flessa bekannt ist. Bey seinem Gange zu Aufschweflungen, war ihm das Priestertum schon frühzeitig zuwider geworden, weshalb er gleich bey dem Ausbruch der Revolution sein Kloster verließ, und bey seinen Landsleuten als freiwilliger Militärdienste nahm. Da er sich bey manchen Gelegenheiten hervorgethan, ward ihm ein Commando anvertraut, und da er auch in dieser Eigenschaft mehrfache Proben eines ausgezeichneten Muthes abgelegt, so wurden seine vielsätigen Verdienste um das Vaterland durch seine Ernennung zum Minister des Innern belohnt. In dieser Eigenschaft, wo ihm die Mittel in die Hände zu Gebote standen, ließ er nun seinen Leidenschaften völlig freien Lauf. Der Scandal, den er durch sein höchst unmoralisches Leben auf seinen früheren Stand geworfen, macht ihn allen Partheyen verächtlich, obgleich seine diplomatischen Fähigkeiten, falls hinter ist und Schlaubheit diesen Namen verdienen, und seine Tapferkeit und unbestechlicher Patriotismus ihm die Zuneigung der Regierung erworben haben.

Von dem Justizminister, Teotochi, ist wenig mehr bekannt, als daß er sich wegen mehrerer

Betrügereyen von den jonischen Inseln hat flüchten müssen. Den Namen Polizeyminister habe ich nie nennen gehört, und nach dem abschließlichen Rath in der Stadt und dem überaus wichtigen Zustande der Straßen zu urtheilen, muß sein Amt wohl eine Sinecure seyn.

April 10. (Sonntag) Des Osterfestes wegen zeigte sich Napoli heute in einer neuen, d. h. reinen Gestalt. Dieses, nach der griechischen Kirche, wichtigste Fest wird durch besondere Ausschreitungen zc. gefeiert. Da die Festzeit vorher war, so war in den Backhäusern alles mit Vorrichtungen von Banquetten beschäftigt. Gestern rauchte jede Straße von dem Blute geschlachteter Lämmer und Biegen, und heute wurde jedes Haus nach Pasteten und Backwerk. Alle Einwohner waren, festlich gekleidet, auf den Beinen, um Besuche zu machen und Glückwünsche anzunehmen, und so wie jemand einem Bekannten begegnete, küßte er ihn auf beyden Wangen unter dem Ausruf: Christus ist auferstanden! In jedem Stadtviertel gieng lustig her; in den Batterien wurden die Kanonen gelöst, und die Palamedes wiederhallen unaufhörlich von dem Lärm abgefeuerter Pistolen und Tophaiss (?) der Soldateske. Bey solchen Gelegenheiten feuern die Griechen (ob aus Trägheit nicht erst besondere Patronen machen zu dürfen oder um den Knall zu verstärken, das weiß ich nicht) ihre Gewehre stets scharf geladen ab, was denn natürlich manche Unfälle veranlaßt. Am heutigen Tage ward ein armer Teufel durch diefen Leichtsinm an Fenster seiner Wohnung erschossen, und ein andrer schwer verwundet. Abends fand eine große Ceremonie auf dem Marktplatz statt; es versammelten sich dort, der Residenz der vollziehenden Gewalt gegenüber, die sämtlichen Mitglieder der Regierung, nachdem sie in der St. Georgs-Kirche dem Gottesdienste beygewohnt hatten. Das gesetzgebende Corp, als das zahlreichste, nahm Platz in einer Linie, während die Mitglieder der vollziehenden Gewalt, von der Rechten zur Linken an ersteren vorüber die Runde machten, und jedes Mitglied umarmten und küßten. Bey einem so intrigonten und durch Partbeyungen getheilten Senat wie die griechische Legislatur es ist, bedarf es eines großen Scharfsinnes, um auf den Gedanken zu kommen, der größere Theil solcher Begrüßungen dürften wohl Judas-Küsse gewesen seyn.

Hydra, Sonnabend, den 11. May. Drey kürzlich ausgerüstete Brander sollen heute Morgen unter Segel gehen, um zu dem Schwaber zu stoßen, das gegenwärtig auf der Höhe des Cap Matapan kreuzt. Begierig, etwas von der innern Einrichtung, und dem Treiben auf der berühmten griechischen Flotte zu sehen, nahm ich das Gebieten eines ihrer Capitains, mich an das Schiff des Miaulis, für den ich Befehl von seiner Familie hatte, mitzunehmen,

freudig an. Ehe wir abfahren, erhielt ich noch die Erlaubniß von der Regierung, zu Hydra, die auf der Insel in Verwahrung gehaltenen Rebellen-Gefangenen zu besuchen. Sie sind kürzlich aus einem hochgelegenen Kloster in ein Haus in der Stadt gebracht worden, wo Rumelisten sie bewachen.

Im Ganzen genommen verräth ihr Aeußeres nichts besonders und sie sind, wie ihre übrigen Landsleute, wild aussehende Soldaten, gekleidet in verflochtenen gestickten Jacken, und in schmierigen Tuckantillas; doch machte sich Colocotroni vor allen andern bemerklich durch ein besonders wildes und uncultivirtes Ansehen. Er ist nicht groß, aber gebauet wie ein Hercules, und auf seinem kurzen Eiernacken ruht ein Kopf, wohl größer, als es ein richtiges Verhältniß mit sich bringen möchte, der, mit seinen buschigten Augenbraunen, dunkelm Knebelbart, ungeschornem Gesicht und in Locken über die Schultern herabwallendem, rabenschwarzem Haar, ein vollständiges Studium für einen Maler abgeben könnte.

Er hatte früher, als Garde-Regent, auf den jonischen Inseln in englischen Dienst gekanden, und sprach mit besonderem Stolz von seiner Bekanntschaft mit verschiedenen brittischen Officieren. Zufälligerweise war er auch mit Sir Hudson Lowe's Character bekannt geworden, und nahm Gelegenheit, seiner zu erwähnen, doch nicht eben in lobender Weise. Er rechnete stark darauf, bald wieder freygelassen zu werden, wozu ihm auch wohl Aussicht offen ist. Seine Vorstellungen vom Kriegswesen und die Mittel, die ihm erforderlich zu seyn schienen, seinem Lande die Freyheit zu verschaffen, waren übrigens etwas wider Art. Die Organisation regularer Truppen tadelte er durchaus, behauptend, sie sey in Griechenland nie mit Erfolg zu bewerkstelligen, weil ihr nicht allein Vorurtheile sondern auch die Neigung eines stark an seinen eignen Gewohnheiten haftenden Volkes im Wege stünden. Sein Plan war zu allererst den Feind durch die kräftigsten Mittel aus den wenigen Haltpunkten, die er noch im Lande habe, zu vertreiben und jede Festung, so wie sie ihnen in die Hände fiel, zu schleifen, mit Ausnahme einer einzigen und wichtigsten, welche man als Aufenthaltsort des Senats beybehalten sollte. Durch solche Maasregeln würde der Feind aller Macht, sich im Lande behaupten zu können, beraubt seyn, während die Gheß und deren Anhang, so wie früher im Stande blieben, sich in die Gebirge zu werfen und jeder Nacht das Garau zu machen, die man nach einander wider sie ausfenden möchte. Dem Einwurf, daß eine so bewirkte Behauptung des Landes eine völlige Lähmung des Fortschreitens bürgerlicher Ausbildung seyn würde, entgegnete er: erst müsse eine politische Sicherheit bestehen, dann würde auch schon die Civilisation folgen, und handle man nach seinem Vorschlage, so werde ich in seiner Nation ein ungeschicktes

Geist und die derselben angeborne Kraft erhalten, sie würden Griechen bleiben, während Tacit sie nur zu fränkischen Soldaten machen könne. Er schien viel Selbstvertrauen in seine Fähigkeit, die Aegypter zu verjagen, zu setzen, wenn man ihm nur die Freyheit wiedergäbe und an die Spitze seiner Arcadier stellen wolle. — Gegen mich äußerte er sich mit Mäßigung und ohne bemerklichen Groll über seine Feinde in der Regierung; gegen mehrere andre aber, die ihn gesehen, ehe er an seine Freygebung zu glauben Ursache gehabt, war er weniger rückhaltend gewesen; in dessen zog er doch seine Augenbraunen zusammen, bis sich auf die Lippen, und streckte seinen Riemenarm gewaltsam aus, als werde pöblich ein desperater Entschluß ihn ihm rege, wenn er die Namen *Maurocordato* oder *Colletti* nennen hörte.

Skavenmarkt in Cairo.

Folgende Beschreibung ist aus einem neuen und sehr merkwürdigen Werke eines englischen Officiers gezogen, das den Titel führt: *Scenen und Eindrücke in Aegypten.*

„Ein großes Gebäude zog unsre Aufmerksamkeit auf sich, und als wir eintraten, befanden wir uns in einem Hofe von mittelmäßigem Umfange, der von allen Seiten von kleinen Zimmern umgeben war, deren Thüren offen standen, und die ein düsteres und elendes Ansehen hatten. Außen befanden sich kleine Gruppen von Skaven, weiblichen Geschlechts, sitzend oder stehend, und im Innern entdeckte ich die Augen und weißen Zähne derjenigen, die die Hitze des Tages fürchteten. Das lange Haar dieser jungen Mädchen war weiß von dem Fett, das man hineingeschmiert, und dasselbe Fett gab auch der Haut ihres Gesichts, ihrer Arme und Busen einen gewissen Glanz. Ueber dem Erdgeschosse war noch eine große Anzahl kleiner Gemächer und vorwärts eine Art von Balken, auf welchem andere Skaven lehnten oder lauerten. Alles halste in diesem Umkreise von schallendem Gelächter wider, denn diese Unglücklichen empfinden ein lebhaftes Vergnügen wenn man sie zum Kaufe ausstellt. Die Hütte, das Land das sie gebar, der Busen der sie nährte, die Hand die ihr ersten Schritte leitete, ist nicht vergessen! aber sie haben sich darin ergeben, dies Alles nicht wieder zu sehen; es scheint ihnen, daß sie es in einer andern Welt gelassen haben. Die Mühen und Gefahren der Wüste, die grobe und unzureichende Nahrung die sie daselbst empfangen, der Schmerz ihrer von der Anstrengung des Weges angeschwollenen Füße, die Peitschenschläge und Flüche ihrer Treiber, alle diese Eindrücke vermischen sich; sie denken daß sie ein sanftes und mitfühlendes Wesen zum Herrn oder Beherrscher erhalten werden, vielleicht, denken sie, werde es ihnen auch durch Sorgfalt und Liebdingen gelingen, das Herz eines ihnen anders

trauten-Kindes zu gewinnen; einige schmeicheln sich auch mit der Hoffnung Mutter zu werden, um ihr Leben ruhig in dem Frieden eines Harems dabinfließen zu sehn. Alle läweln Euch zu, und mehrere versuchen selbst Euch durch wollüstige Blicke zu reizen aber an wie viele Thronen erinnert dieses Lächeln! denn nur um der grausamen Behandlung ihres schwarzertraunen mild aussehenden Hüters zu entgehen, bieten sie Alles auf um Euch zu gefallen.

Der Bankrott des Buchhändlers in Edinburgh hat in ganz Schottland großes Aufsehen gemacht. Sein Reichthum und seine Thätigkeit war einer Menge von Menschen nützlich; das ihn betreffende Unglück verbreitet sich über viele Personen, unter denen *Walker Scott* vorzüglich genannt wird, der über 70,000 verlieren soll.

Sklaven von Corsika.

Mehr als dieser bescheidene Titel es erwarten lassen möchte, gibt die im vorigen Jahre zu London, bey Longman et Co. erschienene, sehr ausführliche Beschreibung dieser Insel von einem Herrn *N. Benson*, der dieselbe vor etwa zwey Jahren in Angelegenheiten besucht hat, die sich auf Familien und Administrations-Verhältnisse des berühmten Generals *Paollic* bezogen. Ueber die Sitten und Eigenheiten der Corsen führt er u. a. folgendes an.

Familienmütter, deren Männer ermordet worden sind, heben sorgfältig die blutbefleckte Kleidung von diesen auf, um solche, wenn ihre Kinder ins männliche Alter treten, diesen mit der Aufforderung, ihre Väter zu rächen, zu zeigen, und unterlassen letztere diese Pflicht, so werden sie deshalb verhöhnt, wenn sie mit irgend jemand unter ihren Landsleuten in Streit gerathen; es bleibt ihnen sonach nur die Wahl, entweder ein ehrloses Leben zu fristen, oder ebenfalls blutlings ein großes Verbrechen zu begehen.

Die *Moresca*, eine Art Scheingefecht, ist ein Lieblingschauspiel der Corsen, und zieht aus allen Theilen der Insel die Einwohner herbey. In diesem Spiele kommen Ausforderungen, Einzelkämpfe und ein allgemeines Treffen vor, das sich mit der Niederlage der Parthey endigt, die den Feind der Nation repräsentirt.

Die langen Bewerbungen, welche bey civilisirten Völkern den Ehen vorangehen, sind hier unbekannt, auch geht der Heirathsantrag keinesweges zuerst vom Bräutigam aus.

Der Hochzeitstag junger Leute wird höchst festlich begangen. Abends wird die Braut unter dem Spiel der Geigen und Sichern und unter Abfingung einer Art *Gratulations-Epithalamium* ihrem Ehegespons zugeführt, der seinerseits unter Musik und Abfenerung von Gewehren dem Gaste entgegen tritt, so freundlich empfängt,

und ihnen Honig, Früchte, Wein etc. zur Erfrischung darbeut. Sind die Neuvermählten schon bey Jahren, so daß man glauben darf die Ehe werde untrüchbar bleiben, so gehts ganz anders her am Hochzeitstage. Statt sich dem Hauße des Bräutigams mit Musikinstrumenten zu nähern, ziehen alle Bewohner heran mit Speck, Hörnern, wisthenden Blocken und machen ein schreckliches Geräusch, was sich der Bräutigam ruhig gefallen lassen muß, weil es eine sehr alte Sitte ist.

Die corsische Frau ist wenig mehr als eine Sclavin oder Magd ihres stolzen Herrn. Er reitet auf seinem Maulthier, während sie von zur Seite nebenan traben muß. Für den Anbau des seine Hütte umgebenden Grundgebiets läßt er die Frau sorgen, während er unter dem schattigen Nußbaum sein Pfeifchen raucht, oder mit seiner Hinte und seinem Hunde in den Gebirgen umherstreift. So weillos ungleich aber auch die Lage zwischen Mann und Frau ist, erfährt letztere doch selten eine grausame Behandlung, auch kommen Beispiele von Untertan nur selten vor. Schon die Kinder werden von den Eltern nicht in gleicher Weise bedacht; während die Söhne fast das gesammte kleine Eigentum der Familie an sich ziehen, bleibt den Töchtern, wenn sie das väterliche Haus verlassen, nichts übrig als die Sclavinnen ihrer Eheherren zu werden.

(Fortsetzung folgt.)

Ein stich in sehr gutem Zustande befindlicher Frauenzimmersattel und ein neuer Herrensattel sind zu einem billigen Preise zu haben im Verkaufsaale Hobestraße No. 1199.

Zu Neuß No. 100 A. sind möblirte Zimmern zu vermieten, auch kann auf Verlangen Kost dazu gegeben werden.

Es sucht jemand ein geräumiges Haus, welches einen großen Hofraum und Garten, auch Einfahrt besitzen muß, entweder zu kaufen, oder auf mehrere Jahre zu mietzen.

Das Nähere im Adress-Comptoir Hobestraße No. 1199.

Mehrere Capitalien liegen zum Ausleihen bereit. Das Nähere im Adress-Comptoir Hobestraße No. 1199.

Bev Fried. Schickelring auf der Andreasstraße gegen der Jesuiten-Kirche über, sind angekommen: achte westphälische Schinken und gute eingemachte Butter zu einem billigen Preis.

Ein hiesiger Mann, dessen eignes Geschäft seine Zeit nicht völlig einnimmt, wünscht in einem Handlungshause, oder dem ähnlichen Fache, 12 Tag Beschäftigung zu finden; seine Kenntnisse in der französischen und deutschen Correspondenz, so wie der doppelten und einfachen Buchhaltung sind gründlich, und über dieses und seine Solidität die besten Zeugnisse vorhanden.

Das Nähere im Adress-Comptoir Hobestraße No. 1199.

Lotterie-Anzeige.

Loosen zur 76 kleinen Lotterie, wovon die Ziehung am 1. März angefangen, sind noch bey mir zu haben.

Der Königl. Lotterie-Einnehmer,
Epd. Geisenheimer
am Markt in Düsseldorf.

Wilhelm Cless.

Wechsel-Course.

Düsseldorf den 1. März. 1826.

	Briefe	Geld.
Amsterdam fl 250 f S	143 7/10	143 7/10
idem " 2 M	143	143
Magdeburg im 200 fl fl 150 f S		103 6/10
Antwerpen fl 300 f S		81 6/10
idem " 2 M		
Berlin Th 100 f S		99 5/10
idem " f S		
Frankfa M. 24 fl. fl 150 f S	86 8/10	86 5/10
idem		85 8/10
Hamburg WM 300 f S		153 5/10
idem " 2 M		152 5/10
London £ St 1 2 M		7
Paris fl 300 f S		82
idem " 2 M		81 4/10
Wien in 20r fl. 150 1 M		
Leipzig Th 100 f S		102 1/2
Bremen Ld'or a 5 Th 100 f S.		111 1/2
Edln Th 100 f S.		100
idem " 2 M		99
Elberfeld " f S	100	
idem " 2 M		99
Staats-Schuldscheine		

Der Abonnementspreis dieses Blattes, ist 22 Sgr. vierteljährig und die Einrückungsgebühren 6 Pf. per Zeile; dieselben können im priv. Adress-Comptoir Hobestraße No. 1199, so wie auch bey J. G. Kreutzer, Ritterstraße No. 67 abgegeben werden.

Auswärtige belieben sich an ihre zunächst gelegene wohlbekl. Postämter zu wenden.

Düsseldorf

privilegirtes

Litterarisch = Merkantilisches Intelligenz = und Adress = Blatt.

Sonntag den 5. März 1826.

Litterarische Nachrichten.

Skizzen von Corsika.

(Schluß.)

Es ist nichts ungewöhnliches, zwei Familien an dem nemlichen Tische essen, sich an dem nemlichen Feuer wärmen zu sehen.

Die Kinderzucht ist eben so roh als ihre Lebensweise; einige wenige Lehren bilden das Ganze, was die Eltern ihren Sprößlingen einzuprägen bemüht sind. Sie ziehen sie auf im Glauben an Gott und ihre Religion, lassen aber die christliche Vorschrift wegen Vergeltung der Beleidigungen nicht allein aus, sondern lehren sie vielmehr sie zu rächen. Kaum haben die Söhne das Jünglingsalter erreicht, so laufen ihnen ihre Väter Waffen oder leihen ihnen die ibrigen, sagend daß, da sie nun Männer geworden, und eben so stark wie andre Männer, sie dahin zu sehen hätten, daß ihre Rechte respectirt würden. Diese dem jungen Corsen ins Herz gegrabenen Worte schweben immer seinen Gedanken vor, und sind häufig die Ursache der furchtbarsten Folgen. Wozu diese Rechte bestehen, ist bey ihm nicht ein Resultat trockner Uebersetzungen, genug ist, daß er sich für beleidigt hält; und so ist er oft in einer Person Gesetzgeber, Richter und Vollstrecker.

Gastfreyheit gegen Freunde und Bekannte, ja selbst gegen Fremde ist eine der ersten Pflichten, die dem Gemüth der Corsen eingesimpft wird; daher kann jeder Reisende sicher seyn, daß er es in jeder Hütte, wo er anklopft, eben so gut haben wird als der Besitzer derselben, nur darf er dem Wirth seine Artigkeit nicht mit Geld be-

zahlen wollen; dieses würde für eine Beleidigung genommen werden. Die Pflicht der Gastfreyheit wird selbst in einem Grade ausgeübt, der aus Romantische gränzt, wie dieses folgende Züge bezeugen:

„Die Familien Polo und Rocco hatten lange in bitterer Feindschaft gelebt. Die erstere wohnte in dem Dorfe Tosa, die letztere zu Drbellara. Wichtige Geschäfte riefen den Familienchef der Polo's in die Nachbarschaft von Drbellara; und da er plötzlich abgereiset war, glaubte er nicht daß seine Rivale etwas davon erfahren würden, er hörte aber, als er heimzureisen im Begriff stand, daß emissarien der Rocco's im Hinterhalte lägen, um ihn anzugreifen. Der Tag neigte sich zu Ende, und bald umgab ihm dicke Finsterniß, während eines der furchterlichen Ungewitter losbrach, die im Süden Europa's oftmals vorkommen.

Polo wußt nicht, wohin er seinen Weg nehmen sollte, und mußte jeden Augenblick befürchten, seinen Feinden durch das Leuchten des Bliges sichtbar zu werden. So von allen Seiten bedroht, beschloß er, an das Haus seines Onkels, Rocco's des Familienhauptes, anzuklopfen. Es erschien eine Magd. „Geh“, sagte er, „und verkünde deinem Herrn, Polo sey da, und wünsche ihn zu sprechen.“ Bey Nennung dieses der ganzen Familie so verhaßten Namens schauterte die Magd vor Schrecken zusammen. Zuletzt kam Rocco selbst herbey, und frug Polo ruhigen Blickes und mit festem Tone, was er in solcher Stunde bey ihm suche. „Gastfreyheit“, erwiederte Polo, und setzte hinzu: „ich weiß, daß viele Euren Hausgenossen auf meinem Wege verstreut liegen, um mir das Leben zu nehmen; das Wetter ist furchtbar, und ich weiß

nicht wie ich dem Tode entgehen soll, gebt Ihr mir nicht Schutz in dieser Nacht.“ — „Seyd willkommen, einwohner Rocco; Ihr laßt mir Gelegenheit widerfahren, das danke ich Euch.“ Ihn nun bey der Hand nehmend, stellte er ihn seiner Familie vor, die ihn zwar kalt, aber doch höflich empfing. Nach dem Abendessen ward Polo in seine Kammer geführt. „Schlast in Frieden,“ sagt sein Virth, „Ihr steht hier unter dem Schutz der Ehre.“ Am folgenden Morgen, nach eingenommenem Frühstück, führte Rocco seinen Gast, wohl wissend daß seine ausgeschickten Emisarien demselben auflauerten, zu einem Fluß, über welchen er seinen Weg ungefährdet fortsetzen konnte. Hier schieden sie; Rocco aber erklärte, indem er dem Polo Lebewohl sagte: „Als ich Euch in meinem Hause aufnahm, that ich meine Pflicht; auch Ihr würdet mir unter gleichen Umständen das Leben gerettet haben; hier aber enden die Rechte der Gastfreundschaft. Ihr habt mich beleidigt; meine Feindschaft ist für eine Zeitlang ausgesetzt worden, lebt aber nach unsrer Trennung wieder auf, daher erlaube ich Euch aufs neue, daß ich suchen werde mich zu rächen. Weicht meiner Rache aus, wenn Ihr könnt, so wie ich meinerseits gegen Euch auf meiner Huth seyn werde.“ — „Hört sagte Polo nun, „mein Herz ist überwältigt, mein Zorn erloschen. Verfolgt Eure Rache, wenn Ihr wollt, aber meine Hände sollen sich nie mit dem Blute desjenigen besudeln, dem ich mein Leben verdanke. Ihr sagt, ich hätte Euch beleidigt; o vergeßt es, laßt uns Freunde seyn!“ Rocco schwieg einige Augenblicke, dann schloß er den Freund in seine Arme, und es folgte eine Ausöhnung, die, da sie sich über beyde Familien erstreckte, in den freundschaftlichsten Verhältnissen gegenseitig fortlebte.

Als Gegenstück zu der Ausübung der Gastfreundschaft in einem Grade, daß selbst der ärgste Haß ihr untergeordnet ward, möge hier folgendes Beispiel, wie fürchterlich die Verletzung dieser Pflicht vor noch nicht geraumer Zeit gerächt ward, einen Platz finden:

„Die Conscriptions-Gesetze sind auf Corsica höchst unpopulair und die jungen Conscriptirten suchen sich oft dem Dienste in der französischen Armee durch die Flucht in die Gebirge zu entziehen. Die Gensdarmarie hat den beschwerlichen und gefahrvollen Dienst, die Flüchtigen zu verfolgen. Bey einer solchen Gelegenheit kam ein Conscriptirter zu einem Schäfer im Innern des Landes und bat, ihn zu verbergen. Der Schäfer sagte: „Mein Haus steht Euch offen, aber ich glaube, Ihr seyd sicherer bei meinem Sohne; geht zu ihm, und sagt, ich stelle Euch unter seinen Schutz.“ Der Conscriptirte folgte dieser Weisung, und ward auch von des Schäfers Sohn aufgenommen. Doch bald ward er dort von den Gensdarmes aufgefunden. Der alte Schäfer, dem es zu Ohren gekommen, sein Sohn sey, an dem Conscriptirten zum Verräther geworden, und

habe sich bestechen lassen, ging sofort zu ihm; und als er durch dessen eignes Geständniß die Wahrheit jenes Gerüchtes bestätigt fand, tödtete er ihn auf der Stelle.“

Im Ganzen sind die Corsen den alten Deutschen, so wie Tacitus sie schildert, höchst ähnlich, und es ist merkwürdig, daß eine Insel, die seit so langer Zeit im engsten Verkehr mit den policirtesten Nationen gestanden, noch heutigen Tages so manche sonderbare Züge der wilden und uncivilisirten alten Zeiten darbietet.

Zwey neue Schriften des Herrn Champeillon-Figcac verdienen die Aufmerksamkeit des gelehrten und literarischen Publicums. Die erste liefert eine Notiz über ein Manuscript der Chronik des Eusebius, daß Herr Kour, französischer Minister in Hamburg, der geographischen Societät in Paris geschenkt hat. Herr Champollion zeigt, daß die Chronologie der übrigens sehr orthodoxen Septuaginta von den Kirchenvätern vorzugsweise befolgt worden ist, und am besten mit den Denkmalen der Profangeschichte übereinstimmt. Die zweyte Schrift ist der erste Theil eines vollständigen Abrisses der Archäologie. Er handelt von der Architektur, Sculptur und Malerey. Als ein zum erstenmal in Frankreich erscheinendes Buch über diese Wissenschaft, die in den neuesten Zeiten mit so ausgezeichnetem Erfolg von deutschen Gelehrten bearbeitet wurde, muß es allein schon Aufmerksamkeit erregen, aber die großen Kenntnisse des scharfsinnigen und geistreichen Enthältlers der ägyptischen Geheimnisse gereichen demselben zur besonderer Empfehlung, und sind ganz geeignet, der Wissenschaft der Archäologie in Frankreich wesentlich zu nützen.

Bekanntmachung.

Die Waldanttheile der Pfarrstelle und Kirche zu Eintorf im sogenannten Eschenbroich der Eintorfer-Mark, sollen am Freitag den 17. März d. J. morgens neun Uhr, in der Behausung des Gastwirthes Peter Schulten zu Eintorf, öffentlich zum Verkauf ausgestellt werden und zwar:

1. findet die Ausstellung der Waldanttheile der Pfarrstelle mit Holz und Boden statt.

A. Im Ganzen, groß circa: 159 Morg. 86 Ruth. Pr. M.

B. In sechs Parzellen. und die der Kirche ebenfalls mit Holz und Boden.

A. Im Ganzen, groß circa 119 Morg. 10 Ruth. Pr. M.

B. In fünf Parzellen.

2. Geschieht die Ausstellung dieser Waldanttheile im Ganzen und in den verschiednen Parzellen, das Holz absondert vom Boden.

Kaufliebhaber wollen sich am 15. und 16. d. M. Morgens neun Uhr zu Krummenweg beim Förster Wolffänger, wegen Vorzeigung dieser Antheile melden.

Düsseldorf den 1. März 1826.
Der Regierungs-Commissarius, der Bürgermeister,
H e l w i n g. T r y s t.

B e k a n n t m a c h u n g.

Nachbenannte Domainen-Behten sollen verpachtet werden

M i t t w o c h den 29. März zu Rath bei Hrn. Klapdor Vormittags 9 Uhr

	M.	R.
1) der Breitscheider Behte Pächter A. Nöthen	683	39
2) der Bellscheider Behte, Pächter F. Wellscheid	782	173
3) der alte und neue Rätber Kottzehnte, Pächter C. Verpeet	485	152
4) der Spielberger Kottzehnte, Pächter P. Ewen	125	83
5) der Calcumer, Zeppenheimer, Einbrunger, Wittler Behte, Pächter Th. Pesch	201	26
6) der Sieder Hof's Behte, Pächter P. Izenbügel	4	—
7) der Wilper Behte, Pächter P. Claffen	26	16
8) der Pomberger Behte, Päch. Joh. Schriwers	630	148
9) der Krummwegs Zn. Päch. J. Nöthen	12	76
10) der Mintarder Beht., Päch. J. Nöthen	450	166
11) der Ralinger Behte 1. Distrikt, Pächter A. Wenders	593	76
12) desgl. 2. Distrikt, Pächter C. Schürberg	355	94
13) desgl. 3. dito, Pächter B. Gilles	520	36
14) desgl. 4. dito, Pächter P. Izenbügel	404	137
15) desgl. 5. dito, Pächter Jo. Bröcker	303	119
16) desgl. 6. dito, Pächter St. Linden	268	125
17) der Convents Behte, Päch. Fr. Meiners	1488	147

Donnerstag den 30. März zu Düsseldorf bei Hrn. A. Becker auf dem Steinweg Vormittags 11 Uhr

1) der Bilker Garben Behte, Pächter E. G. Nickel
 1687 | 130 |

Freitag den 31. März zu Benrath bei Hrn. Siedens Vormittags 9 Uhr,

1) der Kottzehnte zu Reichlingen, Pächter A. Wönnert
 366 | 84 |

2) der Kottzehnte zu Wisdorf, Päch. B. Thurn
 60 | 171 |

3) der Kottzehnte zu Steinbüchel, Pächter P. Dahmen
 42 | — |

4) der Kottzehnte zu Richrath, Pächter Wenzler, Lohmann, Werner
 883 | 173 |

5) der Kottzehnte zu Himmelgeist, Päch. G. Windeck
 41 | 66 |

6) der Kottzehnte zu Urdenbach, Pächter J. Kremer
 60 | 173 |

7) der Kottzehnte zu Benrath, Pächter H. Klein
 25 | 18 |

8) der Feldzehnte zu Litter, Päch. A. Thergarten
 1356 | 118 |

9) dito zu Bürgel, Päch. B. Britschau
 99 | 24 |

10) der Frauenbüschel Beht. zu Urdenbach Pächter J. W. Pöb
 119 | 67 |

11) der Eder Feldzehnte, Päch. v. Plessen
 941 | 6 |

Die Bedingungen können auf dem Bürgermeisterei-Amtsein Kaiserswerth, Düsseldorf und Benrath, so wie auf dem Rent-Amt hier selbst eingesehen werden.

Düsseldorf, den 28. Februar 1826.

Königl. Rent-Amt.

Lotterie-Anzeige.

Loosen zur 76. Kleinen Lotterie, wovon die Ziehung am 1. März angefangen, sind noch bey mir zu haben.

Der Königl. Lotterie-Einnehmer,
Joh. Geisenheimer
am Markt in Düsseldorf.

Mehrere Capitalien liegen zum Ausleihen bereit. Das Nähere im Adress-Comptoir Hofstraße Nro. 1199.

Wey Fried. Schickelung auf der Andreasstraße gegen der Jesuiten-Kirche über, sind angekommen: ächte westphälische Schinken und gute eingemachte Butter zu einem billigen Preis.

Ein sich in sehr gutem Zustande befindlicher Frauenzimmersattel und ein neuer Herrensattel sind zu einem billigen Preise zu haben im Verkauf-Saale Hofstraße Nro. 1199.

Zu Neuß Nro. 100 A. sind möblirte Zimmern zu vermieten, auch kann auf Verlangen Hof dazu gegeben werden.

Es sucht jemand ein geräumiges Haus, welches einen großen Hofraum und Garten, auch Einfahrt besitzen muß, entweder zu kaufen, oder auf mehrere Jahre zu miethen.

Das Nähere im Adress-Comptoir Hofstraße Nro. 1199.

Civilstand
der Stadt und Gemeinde Düsseldorf.
Geburten.

Den 22. Februar, Theresie Jacobino, B. des

Tagelöhners Wilhelm Reismann und der Sibille Eyckler, Düsseldorf. Den 23. Isabelle, T. des Gärtners Johann Paß und der Anne Marie Krauß, Derendorf. Den 24. Clemens Joseph, S. des Bedienten Johann Jos. Tod. Funcke, und der Clementine Marie Jr. Waid. Schöffler, Düsseldorf. Den 25. Carl Mathias, S. des Tapetierers Carl Schreyer und der Elisabeth Clermont, Düsseldorf. Catherine Sybille Hubertine, T. des Korbmachers Johann Döh und der Elisabeth Clermont, Düsseldorf. Gerhard Gustav Wilhelm, S. des königlichen Ober-Lotterie-Einnehmers Johann Gerhard Spatz und der Johanne Wilhelmine Bauer, Düsseldorf. Theodor, S. des Pfliegergesellen Carl Joseph Wilhelm Kossell, und der Anne Cath. Helene Bernard. Hambach, Düsseldorf. Cécilie Catherine Hubert., T. des Gärtners Johann Bischoff und der Theresie Feroth, Bilk. Joseph, T. des Tagelöhners Johann Christian Klees und der Gertrud Bausch, Neustadt. Berthe Konstante, T. des Goldarbeiters Heinrich Mathias Lewsen und der Friederike Christine Carol. Bruns, Düsseldorf. Den 26. Gertrud, T. des Gärtners Wilhelm Lindorf und der Margarethe Bilgens, Hamm. Margarethe, T. des Schuhmachers Carl Schmidt und der Christine Pützgen, Düsseldorf. Ludwig, S. des Schreibergesellen Joseph Schneider und der Anne Christine Schmitz, Düsseldorf. Maximilian, Sohn des Schiffers Johann Peter Bilgier und der Anne Gertrud Schlechter, Düsseldorf. Magdalene Joseph, T. des Hutmachers Rütger Großmann und der Anne Catherine Krebs, Hamm. Wilhelm Ludwig Theodor, S. des Strumpfwäbers Christoph Thumser und der Sappie vom Ende, Düsseldorf. Den 27. Catherine Christine Hubertine, T. des Gärtners Johann Anton Kajans und der Elisabeth Steinheuer, Pempelfort. Den 28. Marie Magdalene, T. des Schreinermeisters Johann Pet. Ph. Charge und der Anne Cath. Esfer, Düsseldorf. Den 1. März, Mathias Sebastian, S. des Tagelöhners Johann Heidemann und der Christine Christiane Brieff, Bilk. Wilhelmine Huberte, T. des Steuermanns Christian Ruppreghoven und der Henriette Leonards, Düsseldorf. Johann Franz, S. des Maurergesellen Vincenz Decker und der Gertrud Sorentius, Bilk. Hermann Johann Marie, S. des Pfliegergesellen Philipp Winterlein und der Elisabeth Eindele, Düsseldorf. Den 2. Joseph Friedrich Franz Adolph, S. des Rathes bei dem hiesigen königlichen Landgerichte Franz Carl Marie Ant. Jos. von Hagens und der Amalie Joh. Ant. von Heißer, Düsseldorf. 1 uneheliches Kind.

(Total: 24)

Den 2. März, der Bäcker Peter Conrad Pe

ters, aus Dahlen, mit Anne Elisabeth Josephe Gerst von hier.

(Total: 1.)

S t e r b f ä l l e .

Den 24. Februar, Anne Christine Schweiger, Wittve des Kanzlisten Wilhelm Valenius, alt 70 J. 3. M. (Lungenschwindsucht) Ddorf. Den 25. Christine Müller, alt 1 J. (unbestimmt) Graevenberg. Den 26. Marie Anne Meyer, Ehegattin des Weinhändlers Friederich Caspers, alt 26 J. (Zehrung) Ddorf. Der Kleidermacher Jacob Demy, Wittwer, alt 82 J. (Schlagfluß) Düsseldorf. Alexandrine Wilhelmine Sophie Emilie Stavenhagen, alt 5 J. (Schwäche) Düsseldorf. Christine Puhn, alt 11 M. (Krämpfe) Düsseldorf. Den 27. der Pfliegergesell Peter Winter, alt 22 J. (Brustkrankheit) Neustadt. Der Husar Robert von Normann, alt 17 J. 2 M. (Nervenfieber) Düsseldorf. Den 28. der Metzger Heinrich Wercker, Ehegatte, alt 43 J. (Zehrung) Ddorf. Johanne Luise Reber, Ehegattin des Schumachers Martin August Budich, alt 24 J. 8 M. (Lungenschwindsucht) Ddorf. Adelheid Elisabeth Schreyer, alt 1 J. 3 M. (Zehrung) Ddorf. Carl Wilhelm Budde, alt 11 J. 6 M. (Zehrung) Ddorf. Der Kleidermacher Adolph Maurmann, Ehegatte, alt 68 J. (Zehrung) Pempelfort. Peter Joseph Gerst, alt 1 J. 10 M. (Krämpfe) Ddorf. Den 21. März, Anne Marie Wehlenberg, Ehegattin des Stadtmülders Jacob Hansen, alt 62 J. Brustwassersucht) Ddorf. Der Gutsbesitzer Heinrich Gargell, Wittwer, alt 82 J. (Kalten-Brand) Ddorf. Der Chirurg Peter van Dauen, Ehegatte, alt 49 J. (Zehrung) Neustadt. Der Kleidermacher Heiner Hermann, Ehegatte, alt 64 J. (Halschwindsucht) Ddorf. Den 2. Joseph Robert Eohausen, alt 1 J. 4 M. (unbestimmt) Ddorf. Wilhelm Krings, alt 16 J. (unbestimmt) Ddorf. Joseph Juncker, alt 9 J. (unbestimmt) Ddorf. Mathias Sebastian Heidemann, alt 1 J. 5 St. (unbestimmt) Bilk.

(Total: 22.)

Der Abonnementspreis dieses Blattes, ist 12 Sgr. vierteljährig und die Einrückungsgebühren 6 Pf. per Zeile; dieselben können im priv. Adress-Comptoir Hofstraße No. 1199, so wie auch bey J. S. K r e u z e r, Ritterstraße No. 67 abgegeben werden.

Auswärtige belieben sich an ihre zunächst gelegene wohlbbl. Postämter zu wenden.

Düsseldorf

privilegirtes

Litterarisch = Merkantilisches Intelligenz = und Adress = Blatt.

Donnerstag den 9. März 1826.

Litterarische Nachrichten.

Die deutschen Auswanderer in Brasilien.

(Aus der Bremer Zeitung.)

Rio de Janeiro, den 24. Nov. 1825.
— Am 20. dieses, des Nachmittags, kam hier das dänische Schiff Georg Friedrich, mit nah an 500 Deutschen von Altona an. Der eine Theil davon bestimmt sich für den Landbau, der andere für den Militairdienst. Kaum hatte der Inspector der fremden Colonisation in dieser Provinz, der Monsenhor Miranda, die Ankunft des Schiffes erfahren, so begab er sich an Bord die erforderlichen Erkundigungen einzuziehen. Am 21., des Morgens, fand die Ausschiffung, zufolge des Befehls Sr. kais. Maj., statt. Die zum Dienst bestimmten, wurden am Marine-Arsenal gelandet, die Landleute aber an der Baia Honda, woselbst ihnen, bis zu ihren ferneren Bestimmungen, Wohnungen und Unterhalt angewiesen wurden. — Um 10 Uhr des Morgens begab sich Sr. Maj. der Kaiser nach dem Arsenal wo Alles aufgestellt war, und wo derselbe mit den lautesten Freudenbezeugungen empfangen wurde, die er sich herab ließ, mit der ihn stets auszeichnenden Beutlichkeit entgegenzunehmen, und wodurch er nicht nur alle Herzen der Eingebornen, sondern auch aller Fremden für sich gewinnt. Nachdem Seine Majestät Untersuchungen angestellt, so forderte der Commandant des Transports von seinen bis dahin Untergebenen den Eid der Treue für den Kaiser und für die kaiserliche Familie ab, der gleich geleistet wurde und mit einem lebhaften Bivak schloß. Hierauf hielt der Inspector der Colonisation durch seinen Dol-

metscher folgende Anrede an die Deutschen: „Ich übergebe Euch, auf Ordre Sr. Maj., dem Militair-Commando in der festen Ueberzeugung, daß Ihr treu dasjenige erfüllen werdet, was Ihr einem Monarchen schuldig seyd, der sich an der Spitze einer großmüthigen und gaffreyen Nation befindet. Denselben Eifer, dieselbe Treue und denselben Gehorsam, den Ihr Euerm Fürsten in den Kriegen der Jahre 1813, 1814 und 1815 bewiesen habt, erwartet man auch von Euch in Euren neuen Vaterlande; — ohne diese drey Eigenschaften ist der Soldat unwürdig dieses Namens. Meiner Seits versichere ich Euch, daß Ihr in mir immer einen Fürsprecher bei Sr. Maj. finden werdet, und daß derselbe nie unterlassen wird, mit der Güte eines Vaters gerechten Bitten Eurer neuen Unterthanen Gehör zu geben. Wenn ihr von demselben Eifer und von den Gesinnungen, die mich befehlen, durchdrungen seyd, so ruft mit mir: Es lebe unser erhabener Kaiser Don Pedro I.; Die Deutschen wiederholten dieses und brachten am Schluß ein lautes Bivak dem Inspector.

Nachrichten über Mexico.

Aus den Berichten des Herrn F. Deype; mitgetheilt vom Professor Lichtenstein zu Berlin.

Der königliche Kammerherr und zweyte Oberjägermeister Herr Graf von Sack, hat bekanntlich im October 1824 von England aus die Reise nach den Ländern des tropischen Amerika's angetreten, und ist über Jamaica am 17. December zunächst in Alvarado gelandet, von dort aus aber im Januar d. J. nach Mexico gegangen, wo er bis zum October zu verweilen und sich

dann nach Guatimala und Carthagena zu begeben
Wuens war, um von dort aus in den ersten
Monaten des neuen Jahres die interessantesten
Gegenden Columbiens, Chili's und Peru's zu
bereisen, und im Herbst zu uns zurückzukehren.

Um eine Reise durch so merkwürdige, der
wissenschaftlichen Forschung bisher so wenig zu-
gängliche Länder, auch für die Naturgeschichte
ergiebig zu machen, und um namentlich Proben
von den belangerichsten Erzeugnissen derselben
einsammeln, und sie wohl erhalten den königl.
Sammlungen überliefern zu können, hat der
Herr Graf von Sack einen geschickten und kennt-
nisreichen jungen Mann, der sich vier Jahre
lang zu diesem Unternehmen auf dem zoologischen
Museum der hiesigen königl. Universität und im
königl. botanischen Garten vorbereitete, auf seine
Kosten mitgenommen. Dieser, ein geborner
Berliner, Herr Ferdinand Deppe, früher sich
dem Fache der Kunstgärtnerey widmend, nach
den Feldzügen 1813, 14, 15 mit dem eisernen
Kreuz zweyter Classe belohnt, hierauf in den be-
rühmten Gärten von Grätz, Wien, München
und Cassel, so wie zuletzt wieder (1820) in dem
hiesigen königl. Garten zu Charlottenburg zu je-
nem Geschäft ausgehört, hat die auf ihn gefal-
lene Wahl vollkommen gerechtfertigt, und in meh-
reren Sendungen naturhistorischer Gegenstände
Proben von seinem Eifer und der Reichhaltigkeit
der mexicanischen Fauna und Flora geliefert, zu-
gleich aber auch ausführliche Berichte über seine
Reisen eingesandt, die so viel Interessantes über
die Natur des Landes, die Sitten der Einwoh-
ner, und die gegenwärtige Gestalt des öffent-
lichen Lebens in Mexico enthalten, daß dem
Unterzeichneten die Mittheilung einiger Auszüge
aus denselben eines Platzes in diesen Blättern
würdig erscheinen mußte.

Herr Deppe hat im verfloffenen Jahr sämt-
liche südliche Provinzen des mexicanischen Staa-
tes, nämlich die Intendantzen Vera-Cruz, Puebla,
Mexico, einen Theil von Guanaruato und Bal-
labolid, so wie ganz Oraca bereist. Sein letzter
Brief ist aus Tehuantepec an der Südsee vom
22. Nov. und dieser war am 20. Jan. in un-
sern Händen!

Da Herr Deppe in Mexico verweilen wird, so
ist dem Herrn Grafen von Sack ein andrer Jög-
ling des Museums, Herr Häberlin, als wis-
sensschaftlicher Gehülfe nachgesandt worden. Die-
ser war noch am 18. October in Dover, und be-
reits am 25. Nov. lief das Schiff, auf welchem
er sich befand, in la Guayra ein, als eben das
vor 10 Tagen in London angekommene Paket-
boot diesen Hafen verließ.

Wie nahe rücken uns die entferntesten Erdge-
genden durch die Bervollkommnung der Schiffer-
kunst und die Leichtigkeit der binnenländischen
Verbindungen!

1) Bericht aus Kalapa vom 1. bis 4. Februar
1825.

Angelangt auf den Vorhöfen der mexicanischen
Hochländer (wir befinden uns hier 4000 Fuß
über der Meeresfläche) gebe ich zunächst Bericht
von den Vorfällen seit unserer Ankunft in Alva-
rado. Wir stiegen am 17. December ans Land
und fanden in dem Hause der Herren Neuz,
Kirchhof und Co., an welche ich durch unsre
hamburgischen Freunde empfohlen war, die lieb-
reichste Aufnahme. Dggleich unser Gepäck, das
bey der Abreise von England auf ein andres Schiff
gegeben war, sich noch nicht in unsern Händen
befand, und ich mich also von allen Instrumen-
ten und andern zum Sammeln erforderlichen Be-
dürfnissen entblößt sah, so entschloß ich mich
doch, sogleich eine kleine Reise nach dem 8 Leguas
südvich von Alvarado gelegenen Gebirge Sanct
Martin zu unternehmen, weil man uns diese
Gegend als sehr fruchtbar und reich an Thieren,
namentlich an Affen, schilderte. Ich schiffte mich
also am ersten Wochentage in Gesellschaft eines
Schweizers Namens Schmidt, in einem
Canot mit Indiguenen, welche Früchte zu Markt
gebracht hatten, ein. In Tzacotapan, einem
Städtchen am Rio Alvarado, stiegen wir ans
Land, und mietheten uns Pferde, um das noch
8 Leguas weiter gelegene Gebirge zu besuchen.
Unser Weg führte uns über den Rio Sanct Juan
und mehrere kleine Flüsse, durch eine sumpfige
Gegend, wo uns die herrlichsten Vögel (Reiher,
Störche, Ibis, Pelicane und Enten) zu Tau-
senden umgaben, von denen wir auch eine gute
Anzahl erlegten. (Fortf. folgt.)

Ueber den Versuch, das Rennthier in England
fortpflanzen und heimisch zu machen.

Nach dem Worcester Journal.)

Der Versuch, das Rennthier bei uns zu naturalis-
siren, scheint fehlgeschlagen zu seyn. Im Herbst
des Jahres 1823 kam ein Norweger mit 5 von dem
Herrn Bull oß eingeführten Rennthieren auf den
Befehlungen eines Herrn in dieser Graffschaft an; sie
blieben hier während des Winters und wurden mit
Lichen rangiferinus (ihrer Nahrung in Lappland)
gefüttert. Bis nächsten April blieben sie gesund, und
wurden nach Elee Hill gebracht, auf dessen oberem
Theile das Lichen in großen Ueberfluß wächst; doch
bald nachher starb eins von ihnen an Maden im
Kopfe. Von dieser Krankheit werden sie aber auch
in Lappland oft befallen, während ihre Geneise sich
noch nicht gehörig gehärtet haben. Zwey andere zer-
setzten mehr und mehr ab, und starben dann ebenfalls.
Die beyden übrigen schienen anfangs durchzukommen,
aber auch sie erkrankten, und starben im nächsten
Herbst am Durchfall. — So viel wir in Erfahrung
gebracht, ist es mit den Thieren, die nach Irland
gesandt worden, nicht besser geglückt.

Bekanntmachung.

Donnerstag den 30. März Vormittags 11 Uhr, wird bey dem Herrn Becker auf dem Flinger-Steinweg, der dem Schulfonds gehörige Holtes-Hof zu Stockum, an Franz Wolf bis nach der Ende 1826 verpachtet, zur Neu-Verpachtung ausgestellt.

Der Hof hält an Haus, Hofplatz, Gärten und Baumgarten 11 M. 121 R.
an Ackerland 344 " 175 "

überhaupt in Preussischem M. 356 M. 114 R.
Gleichzeitig soll die Erbauung einer neuen Scheune veranschlagt zu 1784 Thlr. 15 Sgr. anverordnen werden.

Die Bedingungen können auf dem Bürgermeisterei-Amte Kaiserswerth, so wie auf dem Rent-Amte hieselbst eingesehen werden.

Düsseldorf, den 4. März 1826.

Wolters, Domänen-Rath.

Bekanntmachung.

Donnerstag den 30. März Vormittags 11 Uhr, wird bey dem Herrn Becker auf dem Flingerstein Wege,

der bey Lohausen am Rhein belegene sogenannte Bruchtenberger Ort, Weidenholz groß 5 Morgen 155 Ruthen, zur Verpachtung ausgestellt werden.

Die Bedingungen können auf dem Bürgermeisterei-Amte Kaiserswerth und dem Rent-Amte hieselbst eingesehen werden.

Düsseldorf, den 5. März 1826.

Wolters, Domänen-Rath.

Holz-Verkauf.

In nachbezeichneten Terminen wird folgendes Holz an den Meistbietenden öffentlich verkauft werden:

- a) Dienstag den 14. März, Morgens um 9 Uhr, bei dem Herrn Eickens zu Benrath:
 - 1) im Königl. Benratherforst nächst Buchholzer Hof- und Paulsmühle: 50 Eichen auf dem Stamm;
 - 2) daselbst: 60 Klafter Buchen-Scheit- und melirt Stoß- und Erlenholz, und 5000 Wellen, dann;
 - 3) 100 Kiefern-Neckeln und 6 bis 7000 Kiefern-Bohnen-Stangen und Bohnen-Reiser.

Zugleich wird die in etwa 20 Loose ausgepflanzte Hebestreu auf Noverder-Heide und Urkhäuser-Bruch mit verkauft werden.

b) Mittwoch den 15. März, Morgens 9 Uhr, zu Eller bei dem Herrn Beigeordneten Rischard:

- 1) im Ellerforst: 80 Eichenstämme;
- 2) daselbst 89 Klafter Buchen- und melirt Brennholz, beiläufig 6000 Wellen, und 3

Buchen-Nußholz-Bildde;

3) daselbst 74 Haufen Eichen-Stangen und Reiserholz.

c) Donnerstag den 16. März, Nachmittags um 2 Uhr, zu Düsseldorf bei Herrn Anton Becker, auf dem Flingersteinweg:

1) die den Domänen auf 1213a Gewalt bei der Natural-Holz-Verloosung in Bilkeler-Gemarkt anerfallene 25 Maass Buchen und Hain-Buchen-Heisterholz, und 1875 Wellen;

2) die dem Schulfond daselbst auf 1013a Gewalt anerfallene 21 Maass Buchen- und Hainbuchen-Heisterholz und 1575 Wellen;

3) in Bilkeler-Gemarkt etwa 600 fertige Wellen nebst einigem andern Reiserholz.

d) Montag den 20. März Morgens 9 Uhr, am Aaperkoth bei Herrn Conrad Perpeet:

1) im Düsseldorfthaler Wald: 46 Eichen auf dem Stamm;

2) daselbst 148 Haufen gemischtes Stangen- und Reiserholz, 5 Klafter Erlenholz und dann 5 Loose Buchenstämme;

3) im Kap nächst dem Lemmerhaus; beiläufig 20 Klafter und 3000 Wellen Buchenholz;

4) im Kap und Todesbusch; das bis dahin theils auf dem Stamm ausgezeichnete, theils gefällte Kiefernholz, bestehend in etwa 400 Kiefern-Neckeln, Lagerholz, Hopfenstangen und dergl., und etwa 8000 Bohnenstangen und Bohnen-Reiser.

Düsseldorf den 1. März 1826.

Der Forst-Inspector,
Winter.

Holz-Verkauf.

Freitag den 17. März, Morgens um 9 Uhr, soll bei dem Gastwirth Herrn Schneider zu Nivenheim, Bürgermeisterei Bongs, verschiedenes Holz aus dem Königl. Walde „Nüßlenbusch“ nämlich:

- a) 20 Klafter Eichenholz;
 - b) eine bedeutende Partie Buchenholz, zum Theil in Brennholz-Klafter aufgearbeitet, zum Theil stehend in vorzüglich starken Stämmen, zu Nuß- und Brennholz geeignet;
 - c) aller Reiser-Abfall von dem gefällten Holze, unaufgebunden;
- öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden. Kaufsüchtige wollen sich wegen Vorzeigung des Holzes an den Förster Schönwald zu Nivenheim wenden.

Düsseldorf den 28. Februar 1826.

Der Forst-Inspector,
Winter.

Das in der vordern Neustadt bei Düsseldorf gelegene, mit No. 1254 Lit. E. bezeichnete Haus, soll Donnerstag den 30. März d. J., Nachmittags von 3 bis 6 Uhr, in dem gewählten Verkaufs-Saale bei dem Weinwirthe Hrn. Rings auf dem ehemaligen Paradeplatze unter annehml. bei dem Unterzeichneten oder im Hause selbst zu vernehmenden Bedingungen, an den Meistbietenden zum Verkaufe ausgestellt werden.

Dieses Haus besteht, einschließlich der beiden neben diesem Hause gelegenen Nebenhäuser, aus 11 meistens angestrichenen und tapezirten Zimmern, einer großen Küche, großen Speichern und abgetheilten Kellern; außerdem hat es einen weiten Hofraum mit Nebengebäuden zu Bedienten-Stuben, Speichern, Stallung für 9 Pferde, 2 Blumengärten und einen Bleichplatz. Das Haus befindet sich in einem sehr soliden Zustande, und nach Gefallen können die zwei Nebenhäuser vom Hauptause getrennt, für sich verkauft werden. Sollte der Verkauf nicht zu Stande kommen, so soll das Ganze auf mehrere Jahre zur Verpachtung ausgestellt werden.

Düsseldorf den 28. Februar 1826.

Joseph Müller, Notar.

Das in Venrath, Landkreises Düsseldorf liegende Fröhlen-Gut, ist aus freier Hand zu verkaufen, und kann am 1. Mai eingeräumt werden. Dasselbe besteht in Haus, Scheune, Schoppen, Stallungen, alle im brauchbaren Zustande, Hof, Garten und Ackerland, circa 26 Morgen, 8 Morgen Wiesen, 5 Morgen Busch mit Eichen besetzt.

Düsseldorf den 4. März 1826.

Euler, Notar.

Es sind mehrere Wohnungen zu vermieten, worunter sowohl einzelne Etagen, als ganze Häuser sich befinden.

Das Nähere im Adress-Comptoir Hofstraße No. 1199.

Ein hiesiger Mann, dessen eigenes Geschäft seine Zeit nicht völlig einnimmt, wünscht in einem Handlungshause, oder dem ähnlichen Fache, 2½ Tag Beschäftigung zu finden; seine Kenntnisse in der französischen und deutschen Correspondenz; so wie der doppelten und einfachen Buchhaltung sind gründlich, und über dieses und seine Solidität die besten Zeugnisse vorhanden.

Das Nähere im Adress-Comptoir Hofstraße No. 1199.

Lotterie-Anzeige.

Loosen zur 76. Kleinen Lotterie, wovon die Ziehung am 1. März angefangen, sind noch bey mir zu haben.

Der Königl. Lotterie-Einnehmer,
Lpd. Geisenheimer
am Markt in Düsseldorf.

Mehrere Capitalien liegen zum Ausleihen bereit. Das Nähere im Adress-Comptoir Hofstraße No. 1199.

Bey Fried. Schickelung auf der Andreasstraße gegen der Jesuiten-Kirche über, sind angekommen: ächte westphälische Schinken und gute eingemachte Butter zu einem billigen Preise.

Ein sich in sehr gutem Zustande befindlicher Frauenzimmersattel und ein neuer Herrsattel sind zu einem billigen Preise zu haben im Verkauf-Saale Hofstraße No. 1199.

Zu Neuf No. 100 A. sind möblirte Zimmern zu vermieten, auch kann auf Verlangen Kost dazu gegeben werden.

Es sucht jemand ein geräumiges Haus, welches einen großen Hofraum und Garten, auch Einfahrt besitzen muß, entweder zu kaufen, oder auf mehrere Jahre zu mieten.

Das Nähere im Adress-Comptoir Hofstraße No. 1199.

Der Abonnementspreis dieses Blattes, ist 12 Sgr. vierteljährig und die Einrückungsgebühren 6 Pf. per Zeile; dieselben können im priv. Adress-Comptoir Hofstraße No. 1199, so wie auch bey J. G. Kreuzer, Ritterstraße No. 67, abgegeben werden.

Auswärtige belieben sich an ihre zunächst gelegene wohlöbl. Postämter zu wenden.

Düsseldorf

privilegirtes

Litterarisch-Merkantilisches

Intelligenz- und Adress-Blatt.

Sonntag den 12. März 1826.

Litterarische Nachrichten.

Nachrichten über Mexico.

Aus den Berichten des Herrn F. Deppes mitgetheilt vom Professor Pichtenstein zu Berlin. (Fortsetzung)

Bei dem Gebirge angelangt, erfuhren wir zu unserm größten Leidwesen, daß die Affen diese Gegend seit drey Wochen verlassen, und sich tiefer in das Gebirge gezogen hätten, wo es in dieser Jahreszeit mehr Nahrung für sie gäbe. Man beschrieb uns mehrere Arten, einen ganz weißen von 4 Fuß Länge, einen schwarzen von 1/2 Fuß und einen sehr hübschen kleinen von schwarzer Farbe, der schon zu Anfang Februars hierher zurückzukehren pflege, und dann in ungeheuren Schaaeren vorhanden sey. Ich erhielt nichts als ein Exemplar von der zweyten Art, (Atles Belzebuth Geoffr.) ein Stinkthier (Mephuus Mapurito) und einige hübsche Waldvögel, mit denen ich die Rückreise sehr unbekümmert antrat. Auf dieser hatte ich noch den Verdruß, einen großen Theil unserer Beute an Sumpfvögeln die wir trotz des heftigen Regens und unserer leichten Bekleidung in den Sümpfen erlegt hatten, durch die Unvorsichtigkeit eines Negers zu verlieren, dem sie, leicht in Matten gepackt, hinten aufs Pferd gebunden waren. Dieser gerieth bey dem Durchreiten eines Sumpfes in ein Loch, und bey dem Herausziehen des Pferdes war die ihm anvertraute Sammlung im Schlamm stecken geblieben. Das anderweitig vertheilte litt sehr durch den unaufhörlichen Regen und durch Beschädigung bey dem Durchreiten des dicken Gebüsches.

Ueberhaupt war diese Reise sehr beschwerlich. Bey dem gänzlichen Mangel an Wirthshäusern (denn selbst in Alvarado ist keines) konnten wir Nachts nur in den Hütten der Indianer Unterkommen finden, die uns aber immer sehr gastfrey ausnahmen, und uns mit Tortillas (kleinen, in Kürbisschaalen hart gebackenen Kuchen von gestampften Maiskörnern) und Fricholes (einem Gericht von schwarzen Bohnen) bewirtheten. Auch diese werden in flachen Kürbisschaalen angerichtet, und in Ermangelung von Löffeln und Gabeln mit den obengenannten Tortillas zum Munde geführt. Wir hatten uns mit einem Vorrath von Chocolate versehen, der uns gut zu Statten kam.

Die Hütten (Ranchos) der Indianer sind aus Bambusrohr gebaut, und sehr eng. Außer der Familie befanden sich des Nachts Schweine, Katzen, Hunde, Gänse und Puter neben uns. Nichts desto weniger wurde Abends vor dem Schlafengehen von den jungen Burschen und Mädchen immer noch ein Tandango getanzt, den Andere mit der Guitarre begleiteten. Alle Indianer am Rio Alvarado spielen dieses Instrument, tragen es immer bey sich, bey der Arbeit wie auf Reisen, und durchziehen, wenn sie nach Alvarado zu Markte kommen, bis spät in die Nacht die Straßen mit ihrem Gesang. Der Tandango ist übrigens für den Zuschauer kein sehr unterhaltender Tanz. Zwey Paar stellen sich einander gegenüber und machen, ohne von der Stelle zu gehen, allerhand wunderliche Bewegungen, unter einem einförmigen Gesang. Während der Zeit sitzen die übrigen Mädchen auf ausgebreiteten Matten und rauchen ihre Zigarren, bis sie von den Tänzern aufgefodert werden. Die Sitte des Zigarrenrauchens ist hier überhaupt sehr all-

gemein; an allen Orten, ausgenommen in der Kirche, wird geraucht; im Theater sieht man oft vor Quaal die Schauspieler nicht, und die feinsten Damen im schönsten Putz sind im Stande vier Zigaretten während einer Vorstellung zu verdompsen; Kinder von 6 bis 7 Jahren nehmen schon Theil an diesem Vergnügen. Es sind die kleinen, auch in Brasilien gebräuchlichen Papiercigaretten, die man hier raucht.

Unser Nachtlager bestand jederzeit nur aus einer auf dem Boden ausgebreiteten Rinderhaut, der Sattel diente als Kopfkissen, die Kleider als Decke. Am Schlafen hinderten uns die Muskitos, eine kleine Art stechender Fliegen, eine der größten Plage für den europäischen Ankömmling.

Auf unserm Wege nach dem Gebirge schlossen sich eine Menge Indianer freiwillig unserm Zuge an, denn diese Leute sind unbeschäftigt und haben daher nichts zu versäumen. Ihre Gesellschaft kam uns beim Durchreiten der Sümpfe, wo das Wasser nicht selten bis an den Sattel reichte, gut zu Statten. In dem Urwalde den wir zuletzt erreichten und der aus Palmen und mächtigem Laubbolz, gemischt mit riesentastigen (oft 20 Fuß hohen) Farrenträutern bestand, wurden die Fußstege so eng, und durch herabhängende staudige Schlingpflanzen so versperrt, daß wir absteigen und die Pferde zurücklassen mußten, während die Indianer uns mit ihren Manchettas (langen flachen Klängen) die sie immer im Gürtel tragen, den Weg durch das Dickicht bahnten. Nie werde ich den Eindruck vergessen, den der erste Anblick dieser tropischen Hochwaldung auf mich machte. —

Am 31. December langten wir wieder in Tlacotalpan an, wo wir in Gesellschaft einiger dort ansässigen Deutschen, die uns trockne Kleider liehen, die Neujahrsnacht auf vaterländische Weise, im Andenken an die Unsern, fröhlich feyerten.

Ich erhielt hier noch einige Fische und Schildkröten aus dem Rio Alvarado, auch ein 8 Fuß langes Krokodil, an welchem mir besonders zwei am Unterkiefer liegende Drüsen auffielen, die eine Substanz von dem stärksten Moschus-Geruch absondern. *)

In der Zeit vom 2. bis zum 20. Januar, die wir noch in Alvarado zubrachten, hatten wir Gelegenheit, von den zahlreichen Landsteuerten, die uns durch ihre Freundlichkeit diesen Aufenthalt verschönerten, mancherlei Erkundigung für

unsere fernere Reise einzuziehen. Nur in dieser Jahreszeit, ist Alvarado von Fremden besucht, und für Europäer bewohnbar. Vom Mai bis November, wo die bödsartigsten Krankheiten herrschen, flüchtet Alles in die höher gelegenen Gegenden, dem sogenannten gemäßigten Landstrich (Tierra templada) der im Gegenfatz gegen die heißen Küstenländer (Tierra caliente) diesen Namen führt. Die sehr hoch liegenden Gebirgsländer in der Umgegend der Hauptstadt werden Tierra fria, der kalte Landstrich genannt. Leicht zu vertheidigende Pässe führen zu diesem Hochlande hinauf, das von allen Seiten von einem so verpesteten Küstenstrich umgeben, gegen Angriffe einer feindlichen Macht auf besondere Weise geschützt erscheint. Diese Krankheiten, die hauptsächlich in Dysenterien und einem schnell tödtlichen Fieber bestehen, ergreifen sowohl die aus den kalten Gegenden herabkommenden Mexicaner als die Europäer. Die Regierung in Mexico schickt alljährlich eine bedeutende Zahl von Verbrechern an die Küste hinab, zu Straf-Arbeiten beim Hafensbau u. s. w. Wer von diesen ein Jahr überlebt, ist frei. Unter den Europäern widersprechen die Deutschen noch am besten diesen bödsartigen Einflüssen des Clima's, was man ihrer einfachen Lebensweise zuschreibt.

Wir machten in Tlacotalpan die Bekanntschaft eines jungen Arztes Namens Fesebeck aus Braunschweig, der sich hier mit seiner Praxis ein sehr ansehnliches Vermögen erworben hat. Er war eben wieder auf kurze Zeit in Europa gewesen, und mit einem ansehnlichen Vorrath von Arzneimitteln zurückgekehrt, den er mit außerordentlichen Gewinn hier absetzte. Ueberhaupt giebt es hier für Europäer, die mit geringen Ansprüchen herkommen und arbeiten wollen, eine Menge Erwerbsmittel. Fast alle Handwerker in diesem Lande sind Deutsche, und Einige sind schon zu bedeutendem Reichthum gelangt. Doch möchte ich nicht rathen, daß einer die Reise wagte, der nicht mit einem guten Capital anfangen kann.

Alvarado selbst ist ein unbedeutender Ort, der bis vor kurzer Zeit ein bloßes Dorf war. Erst seitdem die nahe gelegene ehemals blühende Handelsstadt Vera-Cruz, die unter den Kanonen des von den Spaniern besetzten Castels Uloa²⁾ liegt, und von denselben fast zerstört ist, den mit Mexico Handel treibenden Europäern unzugänglich wurde, hat sich Alvarado gehoben und es entstehen eine Menge Gebäude, die dem Ort bald das Ansehen einer Stadt geben werden. Die umgebende Küste bietet den traurigsten An-

*) Herr D. hat die Haut dieses Thiers, (es ist Crocodilus annius Cuvier) so wie die sehr merkwürdigen Drüsen in seiner ersten Sendung mitgeschickt, die bereits am 4. Juni im zoologischen Museum anlangte, und auffer den oben erwähnten Gegenständen viele seltne Vögel, Fledermäuse und einen mexicanischen Hirsch enthielt.

*) Das Uloa capitulare, war bereits am 22. November in Tehuantepec an der entgegengesetzten Küste bekannt, an demselben Tage also, an welchem es sich wirklich ereignete.

Sieht vor, eine weite unfruchtbare Strecke von Sanddünen, fast ohne alle Vegetation, wie denn auch nicht der geringste Versuch gemacht wird, hier etwas anzubauen. — Der Verkehr ist in dieser Jahreszeit sehr lebhaft. Täglich sieht man große Hüge von beladenen Maulthierern, zuweilen 400 bis 500 auf einmal ankommen und abgehen. Jedes dieser Thiere trägt 400 Pfund, und für den Transport dieser Last bis Mexico, werden 16 Piafter bezahlt. Die vorzüglichsten Einfuhr-Artikel sind französische Weine, Papier, englische Fabrikwaaren und schlesische Leinwand. Der letzte Artikel ist hier ganz unentbehrlich, da die ganze Bevölkerung, bis auf den ärmsten Indianer, derselben zur Kleidung bedarf, und dieser Leinwand den Vorzug vor allen ähnlichen Fabrikaten giebt. — Früher waren fertige Kleidungsstücke und Hausgeräth sehr gesuchte Artikel; jetzt ist deren Einfuhr gänzlich verboten, um den einheimischen Erwerbseifer zu heben. Das macht aber diese Gegenstände außerordentlich theuer; ein Paar schlecht gemachte Stiefeln kosten 10 Piafter, ein Paar Beinkleider 12 bis 16.

Die Straßen Alvarado's sind entsetzlich schmutzig, denn aller Unrath, selbst die Eingeweide der geschlachteten Thiere, werden vor die Thüren hinausgeworfen, auch die Leichen gefallener Esel und Pferde bleiben in den Straßen liegen. In Ermangelung aller Straßen-Polizey hat indessen die Natur dafür gesorgt, diese faulenden Stoffe hinwegzuschaffen. Es giebt eine Menge Kas-Seher, die hierüber herfallen und von Niemand verschreckt werden. Man sieht sie, wie bey uns die Krähen zu zwanzig und mehr auf den Dächern sitzen. Glücklicherweise steigt das Thermometer in dieser Jahreszeit nicht leicht über 22 Grad R. und häufige Nordwinde kühlen die Luft oft bis auf 12 Grad ab.

(Fortsetzung folgt.)

Holzverkauf.

Donnerstag den 23. dieses Monats morgens 9 Uhr soll in der Behausung des Herrn Abraham Caspers am Neuenhaus zwischen Eberfeld und Cronenberg:

- 1.) beiläufig 140 Klaster gemischtes Holz;
- 2.) 5 Klaster Buchenholz;
- 3.) der Reiserabfall von diesem Holz unaufgebunden;
- 4.) 3 Eichen auf dem Stamm;

öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden. Kauflustige wollen sich wegen Vorzeigung dieses Holzes an den Förster Müller zur Rathenbach wenden.

Düsseldorf, den 8. März 1826.

Der Königl. Forstinspector
W i n t e r

Das in der vordern Neustadt bei Düsseldorf gelegene, mit No. 1254 Lit. E. bezeichnete Haus, soll Donnerstag den 30. März d. J., Nachmittags von 3 bis 6 Uhr, in dem gewählten Verkaufs-Saale bei dem Weinwirthe Hrn. Rings auf dem ehemaligen Paradeplatze unter annehml. bei dem Unterzeichneten oder im Hause selbst zu vernehmenden Bedingungen, an den Meistbietenden zum Verkaufe ausgestellt werden.

Dieses Haus besteht, einschließlich der beiden neben diesem Hause gelegenen Nebenhäuser, aus 35 meistens angestrichenen und tapezirten Zimmern, einer großen Küche, großen Speichern und abgetheilten Kellern; außerdem hat es einen weiten Hofraum mit Nebengebäuden zu Bedienten-Stuben, Speichern, Stallung für 9 Pferde, 2 Blumengärten und einen Weichplatz.

Das Haus befindet sich in einem sehr soliden Zustande, und nach Gefallen können die zwei Nebenhäuser vom Hauptause getrennt, für sich verkauft werden. Sollte der Verkauf nicht zu Stande kommen, so soll das Ganze auf mehrere Jahre zur Verpachtung ausgestellt werden.

Düsseldorf den 28. Februar 1826.

Joseph Müller, Notar.

Der Medicinische Garten, oder Johannahof in Braunschweig, bestehend in zwey schön großen massiven Gebäuden und Garten, welcher durch einen Arm der Oker rund herum eingeschlossen, und sich vorzüglich zu einem Fabrik-Geschäfte eignet, steht unter sehr vortheilhaften Bedingungen zu kaufen

Nähere Auskunft ertheilt

Friedrich W & C,
Klingerstraße No. 864.

In feiner Porzellanerie, Bronze, Porzellan, Kristall und alle andere Artikel, habe ich sehr viel Neues erhalten.

Friedrich W & C,
Klingerstraße No. 864.

Ein hiesiger Mann, dessen eignes Geschäft seine Zeit nicht völlig einnimmt, wünscht in einem Handlungshause, oder dem ähnlichen Fach, 1/2 Tag Beschäftigung zu finden; seine Kenntnisse in der französischen und deutschen Correspondenz, so wie der doppelten und einfachen Buchhaltung sind gründlich, und über dieses und seine Solidität die besten Zeugnisse vorhanden.

Das Nähere im Adress-Comptoir Hofstraße No. 1199.

Es sind mehrere Wohnungen zu vermieten, worunter sowohl einzelne Etagen, als ganze Häuser sich befinden.

Das Nähere im Adress-Comptoir Hofstraße No. 1199.

Zu Neuß No. 100 A. sind möblirte Zimmern zu vermietben, auch kann auf Verlangen Kost dazu gegeben werden.

Ein Stch in sehr gutem Zustande befindlicher Frauzenzimmersattel und ein neuer Herrensattel sind zu einem billigen Preise zu haben im Verkauf-Saale Hohenstraße No. 1199.

Civilstand

der Stadt und Gemeinde Düsseldorf.

Geburten.

Den 1. März, Winand Joseph, S. des Farb-
bers Johann Theod. Jos. Klug und der Anne
Christine Kremer, Bilk. Den 2. Peter Carl,
S. des Wagners Heinrich Peter Hinnerichs und
der Elisabeth Magdalene Grabsch, Düsseldorf. Carl
Christian Friedrich, S. des Leinwandhändlers
Johann Philipp Siebrasse und der Johanne Eve
Dorothee Weyeremann, Düsseldorf. Den 4. Anne
Caroline Antoinette Emma Helene, T. des Kö-
niglichen Divisions-Auditeurs der 14. Division
Heinrich August Meyer und der Caroline Frie-
derike Luise Klein-Tennemann, Düsseldorf. Anne
Margarethe, T. des Fassbinders Heinrich Wil-
helm Horn und der Gertrud Klöcker, Düsseldorf.
Elisabeth, T. des Tagelöhners Joseph Brück, und
der Christine Münch, Düsseldorf. Ludwig Mathias,
S. des Thor-Controleurs Georg Heinrich Jan-
sen und der Josephe Eleonore Koch, Neustadt.
Den 5. Jacob, S. des Gärtners Wilhelm Haas
und der Gertrud Josephe Kossen, Hamm. Frie-
drich Wilhelm, S. des inactiven Proviandamts-
Controleurs Johann Conrad Kelterborn und der
Beate Henriette Kerfing, Neustadt. Bernar-
dine, T. des Schreiners Wilhelm Neunzig
und der Helene Keis, Düsseldorf. Den 6. Anton Ber-
nard Joseph, S. des Kleidermachers Wilhelm
Saur und der Henriette Meyer, Düsseldorf. Peter
S. des Gärtners Johann Wilb. Jos. Conen,
und der Margarethe Leuchtenbergs, Hamm. Mar-
garethe Christine, T. des Karrenbinders Johann
Bern. Jacob Beedorf und der Margarethe Catb.
Ludowice Frank, Düsseldorf. Peter Wilhelm, S.
des Gärtners Peter Föder und der Elisabeth
Klein, Oberbill. Den 7. Catherine, T. des
Tagelöhners Peter Ball und der Helene Behn-
penning, Pempelfort. Catherine, T. des Tag-
elöhners Hermann Jos. Krings und der Francisce
Gertrud Strasser, Neustadt. Sybille, T. des
Gärtners Anton Theodor Wender und der Ca-
cilie Kreuels, Hamm. Wilhelm, S. des Gär-
tners Hubert Kriessinger und der Gertrud Neves,
Bilk. Christine, T. des Gärtners Leopold Krings
und der Gertrud Keis, Neustadt. Johann Hein-

rich Anton, S. des Bäckers Friedrich Mathias
Krüll, und der Sybille Eve Keis, Düsseldorf. Gott-
fried Hubert, S. des Ackermannes Johann Casp.
Jos. Stein und der Marie Elis. Hüser, Bilk.
Den 8. Heinrich, S. des Tagelöhners Carl Wil-
helm Born und der Catherine Becker, Pempel-
fort. Den 9. Heinrich Anton Ernst, S. des
Kleidermachers Heinrich Carl Wirtz und der
Elis. Agnes Joh. Nobel, Düsseldorf. Den 10.
Franz Wilhelm, S. des Ackermannes Wilhelm
Peter Duh und der Gertrud Mürgerdorff,
Derendorf. 3 uneheliche Kinder.

(Total: 27)

Sterbfälle.

Den 3. März, Christian August Ludwig Ko-
denkirchen, alt 1 J. 1 M. (Krämpfe) Düsseldorf.
Den 4. Anne Sibille Wenders, Ehegattin des
Ackermannes Heinr. Jos. Math. Keis, alt 27
J. (Behrung) Derendorf. Jacob Franz Kremer,
alt 2 J. 8 M. (Krämpfe) Hamm. Elisabeth
Edenberg, Ehegattin des Wirthes Adolph Ep-
peler, alt 50 J. (Nervenleber) Hamm. Her-
mann Johann Marie Winterlein, alt 3 T. (un-
bestimmt) Ddorf. Theodor Beingmann, alt 2
J. (Behrung) Gravenberg. Georg Kürten, alt
1 J. 6 M. (Blasenleber) Derendorf. Theresie
Krings, alt 19 J. (unbestimmt) Ddorf. Den
5. Anne Marie Leuchtenberg, unverheirathet, alt
86 J. (Alterschwäche) Hamm. Adelheid Caro-
line Marie von Besecque, alt 2 J. 2 M. 6 T.
(Stichhusten) Ddorf. Heinrich Roden, alt 1 J.
1 M. (unbestimmt) Ddorf. Gertrud Edenberg,
Wittwe des Gärtners Johann Weibach alt 65
J. (Alterschwäche) Derendorf. Joseph Klees, alt
8. T. (unbestimmt) Neustadt. Den 6. Agnes
Gertrud Francisce Jacobine Reiterkeuser, alt
18 J. 10 M. (Brustwasserlucht) Ddorf. Den 7.
Gunigunde Hesse, alt 2 J. 6 M. (Brustbräune)
Neustadt. Den 8. Anton Hubert Christian
Schwidben, alt 1 J. (Krämpfe) Ddorf. Mi-
chael Gruber ohne Gewerb Wittwer, alt 68 J.
(Alterschwäche) Ddorf. Den 9. Gertrud Weinen
unverheirathet, alt 34 J. (Brustwasserlucht)
Pempelfort. Christine Grabense alt 3 W. (un-
bestimmt) Ddorf.

Total: 19.

Der Abonnementspreis dieses Blattes, ist 12
Sgr. vierteljährig und die Einrückungsgebühren 6
Pf. per Zeile; dieselben können im priv. Adress-
Comptoir Hohenstraße No. 1199, so wie auch
bey J. G. Kreuer, Ritterstraße No. 67
abgegeben werden.

Auswärtige belieben sich an ihre zunächst ge-
legene wohllöbl. Postämter zu wenden.

Düsseldorfer

privilegirtes

Litterarisch = Merkantilisches

Intelligenz- und Adreß-Blatt.

Donnerstag den 16. März 1826.

Litterarische Nachrichten.

Nachrichten über Mexico.

Aus den Berichten des Herrn S. De ppe ;
mitgetheilt vom Professor Bichtenstein zu Berlin.
(Fortsetzung)

Am 20. Januar traten wir die Reise von Avarado nach Xalapa an. Wir reisten in einer sogenannten litera, einem mit Vorhängen von Leinwand umgebenen Kasten, den zwey Maulthiere tragen, und in welchem zwey Personen sehr unbequem ausgestreckt neben einander liegen. So lang unser Weg durch die Dünen an Vera-Cruz vorbey ging, glaubten wir am Strande der Ostsee zu seyn; nicht einmal Conchilien waren zu finden. Als wir aber in den nächsten Tagereisen die Höhen erreichten, änderte sich der ganze Anblick des Landes. Riesenhafte Saftgewächse aus den Gattungen Agave, Yucca, Cactus, zeigten sich zuerst, dann Georginen, die mit den vorigen häufig zu Hecken benutzt werden, noch weiter große Arten von Eichen und Buchen, deren alte Stämme oft ganz mit Schwarzergeräwachsen und Farrenkräutern bedeckt waren. Bis in die höchsten Gipfel ragten Cactus grandiflorus, sanguineus, alatus, in voller Blüthe hinauf, die mittleren Aeste waren mit Arten von Epidendron (Vanille) bewachsen, dazwischen prachtvoll blühende Erythrinen und Datura arborea; an ihren Wurzeln zeigten sich kriechende Mimosen und Arten von Anagallis, Monel-ia, Ajuga, Viola u. s. w. mit duftenden Blüten; der übrige Boden war ganz mit cryptogamischen Pflanzen bedeckt. Schnelligkeit der Reise verstattete leider keine genauere Untersuchung, und es konnte nur im Fluge

eingesammelt werden. Da überdies der kalte Nordwind die Vorhänge der litera zu schließen gebot, so genossen wir sogar nur selten des Anblicks der herrlichen Gebirgs-Landschaften. So mußten wir auch wegen dieser Eile an der nicht weit von unserm Wege liegenden Pflanzung unsers Landmanns, des Herrn Sartorius von Halle, vorüberziehn, obgleich ich ihn um so lieber besucht hätte, da er sich mit Sammeln von Thieren und Pflanzen eifrig beschäftigt.

Am 28. Januar langten wir hier in Xalapa an, und fanden in dem Hause des Don Friate, bey welchem auch Herr Alexander von Humboldt gewohnt hat, eine gastfreye Aufnahme. Sofort begann ich, mich in den reizenden Umgebungen dieser Stadt umzusehn. Sie liegt auf einem hohen Plateau, von welchem man die schönsten Ansichten, sowohl in die niedrigen Gegenden als in die benachbarte Gebirge genießt, in welchen die mit ewigem Schnee bedeckten Gipfel des Pic von Orizaba (18000 Fuß hoch) und des Pirote (14000 Fuß hoch) vorragen. In den malerischen Schluchten der höhern Gebirge steht man die Hacienden (Landhäuser und Pflanzungen) der Reichen, die sich am besten aus dieser Entfernung ausnehmen, indem man hier weder geschmackvolle Bauart noch Bequemlichkeit der innern Einrichtung antrifft. Die Maisfelder, welche jetzt eben bepflanzt wurden, und jährlich zweimal tragen, sind mit Yuca aloöfolia, Datura arborea und Georginen eingefaßt. Letztere erreichen in diesem vulcanischen Boden nicht selten eine Höhe von 20 Fuß. Die Gärten enthalten eine große Menge Orangenbäume, die das ganze Jahr hindurch mit den herrlichsten Früchten prangen. Für einen Real (5 Silbergroschen) kauft man 24 Orangen oder einige Ananas. In ge-

ringer Entfernung von hier sind auch Zucker und Coffee-Plantagen, dabey kann man alle G. m. ü. Europens das ganze Jahr hindurch frisch haben und es ist merkwürdig, wie hier mitten in einer tropischen Vegetation auch die Eiche und die härteren Bäume des Nordens gedeihen. Das Klima erklärt diese Erscheinung; denn obgleich der Thermometer nie unter 10 bis 12 Grad herabfällt, so kühlt die Nähe der hohen eisbedeckten Gebirge die höhern Luftschichten in dieser Jahreszeit so regelmäßig ab, daß jeden Nachmittag etwa zwischen 5 und 6 Uhr die während der Morgenwärme aufgestiegenen Dünste in reichlichem Regen herabströmen. Daher ist die Luft in dieser Jahreszeit beständig nasskalt, und man hat Mühe in den mit Stein gepflasterten Zimmern, die ohne Fenster sind, auch weder Defen noch Camine haben, e. n. gefüllt in Mänteln und wollenen Decken sich nur einigermaßen zu erwärmen. Selbst im Sommer fehlt es nie an Regen und nie wird die Hitze drückend.

Auch hier, wie in Alvarado, haben wir viele Deutsche, Engländer und Franzosen getroffen, die mit einander auf europäische Weise verkehren, und mit welchen wir meistens die Abendstunden beym Thee in fröhlichen Gesprächen zubringen. Auch bin ich einigemal auf den Ballen gewesen, die die Kaufmannschaft Sonntags zu geben pflegt. In Ermangelung jedes andern geräumigen Lokals, wird ein Baarenlager dazu aufgeräumt, und an den Wänden mit einigen zusammen geliebenen Stühlen für die Damen besetzt, die im wunderlichen Putz halb europäisch, halb in der Landestracht gekleidet, erscheinen, in dessen die mehesten Herren nur kurz: leinene Wämser anhaben. Da die Eingeladenen ihre Verwandten und Bekannten ungehindert mitbringen, so wird es voll, daß man sich nicht umdrehen kann und zum Tanz, den eine Harfe, eine Guitare und eine Violine begleitet, kann es kaum kommen. Man sieht hier das bunteste Gemisch, den Gouverneur und vornehme Staatsbeamte in Uniform, daneben Mütter mit Säuglingen, in sehr nachlässiger Kleidung, die weißen Abkömmlinge der Europäer und die dunkelgelben Gesichter der Creolen. Letztere dürfen sich jedoch nicht in den Tanz mischen, so ausgezeichnet manche durch Reichthum und Aemter auch seyn mögen.

Noch hat sich keine Gelegenheit zur weiteren Reise gefunden, doch werde ich sie jetzt auf jeden Fall zu Pferde machen, um freyer beobachten und sammeln zu können. Den mit jedem Tage überzeuge ich mich lebhafter von dem unendlichen Reichthum der Natur dieses Landes, und von der Mangelhaftigkeit unserer Kenntnisse von derselben.

Bericht aus Mexico. Vom 10. Mai.

Seit dem Anfange des März befinde ich mich hier in der Hauptstadt des Landes, einer der

schönsten und größten Städte der Erde. Mexico ist in größter Regelmäßigkeit gebaut, alle Straßen ohne Ausnahme sind schnurgrade und einige derselben überrreffen an Länge noch die Friedrichstraße in Berlin. Unter den Gebäuden stehen der Pallast des Präsidenten, den ich nur dem Königl. Schloß in Berlin an Größe vergleichen kann, und die Kathedralkirche obenan. Letztere ist von höchst eigenthümlicher halbmaurischer Bauart und die architectonischen Verzierungen würden einem Bauverständigen reichen Stoff zu interessanten Vergleichen bieten. Neben ihr stand noch bis vor einigen Monaten die von Corte z. erbaute Capelle, die erst zu Anfang dieses Jahres wegen ihrer Baußälligkeit abgebrochen wurde. Die berühmte steinerne Uhr des Montezuma ist unten an der Cathedral eingemauert, an demselben Platz, wo sich zur Zeit der Eroberung der Tempel des Wixlipuzli befand. Mehrere merkwürdige Götzenbilder aus den alten Tempeln, so wie der große Opferstein, an welchem die Gefangenen geschlachtet wurden, stehen noch im Universitäts-Gebäude in der Sammlung von Alterthümern aufbewahrt. Die Straßen sind reinlich und an beiden Seiten mit breiten Trottoirs versehen, die Polizei wacht streng, die nächtliche Sicherheit zu erhalten, und die sonst häufigen Mordthaten werden immer seltener und haben bis jetzt noch nie einen Fremden getroffen, doch hält man es der Vorsicht gemäß, bey Nacht nicht unbewaffnet zu gehen. Am Ende der Stadt liegt die Alameda, ein hübscher Spaziergang, der Nachmittags von vielen Reitern und Spazierfahrenden besucht wird. Am Canal der nach Tescuco führt, dient zu demselben Zweck, die Allee von los Vigos, die besonders Sonntags sehr voll ist, wo die Indianer auf blumenbeskränzten Barken, zur Mandoline tanzend, im Canal umherfahren. Bey weitem der angenehmste Spaziergang ist aber nach dem eine Stunde entlegenen Chavustepec, wo sonst ein Lustschloß Montezuma's stand, an dessen Stelle auf einem mitten aus dem Cedern-Park vorragenden Felsen die Spanier ein festes Schloß gebaut haben, von welchem man eine herrliche Aussicht über das ganze Thal von Mexico und auf die hohen schneebedeckten Gebirge hat, die es einschließen. Hieher pflegt man Sonntags Morgens zu reiten, um das Frühstück einzunehmen und in dieser Gegend habe ich die mehesten meiner Excursionen und Jagdpartien unternommen. Die Häuser in Mexico haben sämmtlich platte Dächer und hey ziemlich gleicher Höhe kann man leicht von einem auf das andere gelangen. Da das die nächtlichen Einbrüche erleichtert, so werden hier große Hunde auf den Dächern gehalten.

(Fortsetzung folgt.)

Alte indianische Begräbnisse.

(Nach Stevenson's Reisen in Amerika.)

Ich überzeugte mich völlig, daß die Indianer ihre Todten in den Häusern hatten beerdigen lassen, welche früher von ihnen bewohnt gewesen waren, und wo ich deren viele aufgraben ließ. Dem Anschein nach hat man den Todten alles, was sie bey Lebzeiten besaßen, mit ins Grab gegeben, denn ich habe Frauenleichen gefunden, die Töpfe, Pfannen und irdene Krüge, worunter einige höchst sonderbare, bey sich hatten. Eine Art der letzteren besteht aus zwey hohlen Kugeln, deren jede ungefähr 3 Zoll im Durchmesser hält; sie sind im Mittelpunkte durch eine schmale Röhre mit einander verbunden, und haben einen geböhlten bogenförmigen Handgriff, oben mit einer Oeffnung. Füllt man nun Wasser in diese Oeffnung, bis der Krug ungefähr halb voll ist und wendet ihn dann von einer Seite zur andern, so giebt er einen pfeifenden Ton von sich. Zuweilen steht auch eine menschliche Figur auf jedem Krug, die eine Oeffnung im Kopfe hat, durch welche man die Flüssigkeiten laufen läßt, und was dann ein gleiches Geräusch verursacht. Im Carmeliterinnen-Kloster zu Quito, sah ich einen solchen Krug, auf welchem sich die Figuren von zwey Indianern befanden, die einen Todten auf einer hohlen Währe in der Form einer Schlächtermulde trugen; hielt man diesen Krug vorn oder hinten über, so gab er einen Klage-ton von sich, denen ähnlich, welche die Indianer bey ihren Leichenbegängnissen ausstoßen. Sämmtliche Krüge sowohl als auch das andere Geräth waren aus gutem Thon verfertigt und gut gebrannt, was nebst der eben erwähnten sinnreichen Construction den Beweis liefert, daß die Indianer die Töpferkunst recht gut inne hatten. In den Huacas (Grabstätten) fand ich auch lange Stücke Baumwollzeuge, denen ähnlich, welche die Indianer noch jetzt verfertigen und die sie Tocayo nennen, ferner: viele Calabassen, ein großes Quantum Mais, Bohnen und Pflanzblätter; Straußfedern und verschiedene Anzüge; einige Späßen, Lanzen und Keulen aus Palmholz; Krüge mit Chicha, die noch ganz süß schmeckte, als man sie auffand aber an der Luft bald verdarb. Auch fand ich kleine Baumwollen-Puppen, ganz so angezogen wie sich noch jetzt die Frauen von Cajatambo und Huacachiti tragen nämlich: mit einem weißen Rock, einem Stücke farbigen Flannel, wovon zwey Enden auf der linken Schulter mit einem Cactus-Dorn befestigt sind, und dessen Mitte unter den rechten Arm gezogen mit einem gefärbten Bande um die Taille gegürtet ist, die linke Seite aber offen bis nach unten. Dieser Anzug hieß Maupe anaco. Ein Stück Flannel von anderer Farbe, ungefähr zwey Fuß ins Gevierte, das über die Schultern ging, und mit zwey großen silbernen oder goldenen Nadeln auf der Brust befestigt wurde, hieß Yigilla. Das in zwey Seitenflechten geschittelte Haar, ist mit einer gefärbten Binde am Hinterhaupte befestigt. Ein Hauptgrad, die Huacas aufzugraben, ist die Begier, Schätze

aufzufinden. Ich habe Ringe und kleine Becher aus Goldblech halb so dick wie Eierschale gefunden; man meynt, daß solche als Ohrenschmuck mögen gedient haben, weil sich kleine Henkel daran befinden wie an den Gehängen, welche die indianischen Frauenzimmer heutzutage tragen. Auch Silberstreifen von ungefähr zwey Zoll Breite und zehn Zoll Länge, so dünne wie Papier, werden häufig vorgefunden, und außerdem haben die meisten Todten noch irgend ein ihnen mit ins Grab gegebenes kleines Goldstück im Munde.

Dem salpeterhaltigen und fast im vollständigsten Grade trocknen Sande ist es wohl zuzuschreiben, daß die Körper noch jetzt gut erhalten, und nicht im geringsten entseht sind, obgleich manche derselben wenigstens 300 Jahre gelegen haben; auch ihre Kleidung ist noch vollkommen erhalten, zerfällt aber bald, wenn sie an Sonne und Luft gebracht wird. Unter denen, die ich aufgezogen, war ein Mann, dessen ganzer Vorderkopf, von den Augenbraunen anbehaart war; neben ihm lagen getrocknete Kräuter, einige kleine Töpfe und mehrere Puppen. Einige Indianer, die ihn sahen, wollten behaupten, es sey ein Brujo, d. h. Zauberer oder Wahrsager gewesen, ich hielt ihn aber für einen Arzt, welche Eigenschaften sie indessen wohl für einander verwandt ansehen mögen.

Bekanntmachung.

Freitag den 7. April, Vormittags 10 Uhr, wird bey Herrn Becker auf dem Flinger-Steinweg, die dem Bergischen Schulfond's gehörige, zu Hamm gelegene Wiese, das Jesuiten Haus, wird genannt, in Parzellen zu 4 Morgen und im Ganzen zur Verpachtung auf 6 Jahre ausgestellt werden.

Düsseldorf, den 11. März 1826.

Wolters, Domainen-Rath.

Bekanntmachung.

Freitag den 7. April, Vormittags 10 Uhr, soll bey Herrn Becker auf dem Flinger-Steinweg, ein Stück Ackerland im Biller Felde, groß 10 Morg. 125 Ruth. kölnischen Maaßes, hieher und bis Martini 1826 an Det. Füssling verpachtet, zur Neu-Verpachtung ausgesetzt werden.

Düsseldorf, den 11. März 1826.

Wolters, Domainen-Rath.

Holzverkauf.

Donnerstag den 30. März, Nachmittags 2 Uhr, sollen bei der Frau Wittib Krosch zu Ddenkirchen, obngesähr 40 Eichen auf dem Stamm ausgezehnet, in dem Wierathers Busch, öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Der Förster Kengenend zu Ddenkirchen wird das Holz den Kauflustigen auf Beslangen vorzeigen.

Düsseldorf, den 15. März 1826.
Der Forstinspector,
W i n t e r.

Geschäfte eignet, steht unter sehr vortheilhaften
Bedingungen zu kaufen.
Nähere Auskunft ertheilt

Friedrich W ä d,
Flingerstraße No. 864.

Das in der vordern Neustadt bei Düsseldorf
gelegene, mit No. 1254 Lit. B. bezeichnete
Haus, soll Donnerstag den 30. März d. J.,
Nachmittags von 3 bis 6 Uhr, in dem gewähl-
ten Verkaufs-Saale bei dem Weinwirthe Hrn.
R i n g s auf dem ehemaligen Paradeplatze unter
annehmlichen, bei dem Unterzeichneten oder im
Hause selbst zu vernehmenden Bedingungen, an
den Meistbietenden zum Verkaufe ausgestellt werden.

Dieses Haus besteht, einschließlich der beiden
neben diesem Hause gelegenen Nebenhäuser, aus
35 meistens angestrichenen und tapezirten Zim-
mern, einer großen Küche, großen Speichern
und abgetheilten Kellern; außerdem hat es
einen weiten Hofraum mit Nebengebäuden zu
Bedienten-Stuben, Speichern, Stallung für
9 Pferde, 2 Blumengärten und einen Bleichplatz.
Das Haus befindet sich in einem sehr soliden
Zustande, und nach Gefallen können die zwei
Nebenhäuser vom Haupthause getrennt, für sich
verkauft werden. Sollte der Verkauf nicht zu
Stande kommen, so soll das Ganze auf mehrere
Jahre zur Verpachtung ausgestellt werden.

Düsseldorf den 28. Februar 1826.
Joseph Müller, Notar.

In feiner Byouterie, Bronze, Porzellan,
Eristal und alle andere Artikeln, habe ich sehr
viel Neues erhalten.

Friedrich W ä d,
Flingerstraße No. 864.

Ein hiesiger Mann, dessen eignes Geschäft
seine Zeit nicht völlig einnimmt, wünscht in
einem Handlungshause, oder dem ähnlichen Fach,
1 2 Tag Beschäftigung zu finden; seine Kennt-
nisse in der französischen und deutschen Corres-
pondenz, so wie der doppelten und einfachen
Buchhaltung sind gründlich, und über dieses und
seine Solidität die besten Zeugnisse vorhanden.

Das Nähere im Adress-Comptoir Hohenstraße
No. 1199.

Es sind mehrere Wohnungen zu vermieten,
worunter sowohl einzelne Etagen, als ganze Häu-
ser sich befinden.

Das Nähere im Adress-Comptoir Hohenstraße
No. 1199.

Lotterie-Anzeige.

Bey der 76. Ziehung der kleinen Lotterie sie-
len in meiner Einnahme:

Ehrl. 50 auf No. 8253. 41879.

• 10 • •	8267.			
• 5 • •	8255.	8273.	28864.	28875.
			28876.	28879.
• 4 • •	8254.	8261.	28865.	28877.
			41876.	41883.
			41887.	11658.

Mit Loosen zur 77. kleinen Lotterie, welche
am 1. April zu ziehen anfängt, so wie zum An-
kauf von Staatschuldscheine im stehenden Course,
empfehle ich bestens,

Der Königl. Lotterie-Einnehmer,
Lpd. G e i s e n h e i m e r,
am Markt in Düsseldorf.

Der Medicinische Garten, oder Johannesshof
in Braunschweig, bestehend in zwey schönen-gro-
ßen massiven Gebäuden und Garten, welcher
durch einen Arm der Dfer rund herum einge-
schlossen, und sich vorzüglich zu einem Fabrik-

Zu Neuß No. 100 A. sind möblirte Zimmern
zu vermieten, auch kann auf Verlangen Kost
dazu gegeben werden.

Ein sich in sehr gutem Zustande befindlicher
Frauenzimmersattel und ein neuer Herrensattel
sind zu einem billigen Preise zu haben im Ver-
kaufs-Saale Hohenstraße No. 1199.

Der Abonnementspreis dieses Blattes, ist 12
Sgr. vierteljährig und die Einrückungsgebühren 6
Pf. per Zeile; dieselben können im priv. Adress-
Comptoir Hohenstraße No. 1199, so wie auch
bey J. G. K r e u g e r, Ritterstraße No. 67
abgegeben werden.

Auswärtige belieben sich an ihre zunächst ge-
legene wohlöbl. Postämter zu wenden.

Düsseldorf

privilegirtes

Litterarisch = Merkantilisches Intelligenz- und Adress-Blatt.

Sonntag den 19. März 1826.

Litterarische Nachrichten.

Nachrichten über Mexico.

Aus den Berichten des Herrn F. Deype;
mitgetheilt vom Professor Sichtenstein zu Berlin.

(Fortsetzung.)

Die innere Einrichtung ist sehr einfach und das Hausgeräth dürftig. In vielen Häusern der Mittelklasse findet man nicht einmal einen Tisch, sondern zum Essen wird eine Matte auf den Boden ausgebreitet, um welche sich die Familie lagert, um die Speisen meistens ohne Löffel, Messer und Gabel aus der Schüssel zu langen. In dem Zimmer, welches ich gemiethet habe, steht nichts als ein hartes Bett, drey alte Stühle und ein Tisch, der mit den gesammelten Naturalien bedeckt ist und an dem ich zugleich präpariren und essen muß. Aus meinem Mantel habe ich mir eine Art von Schrank gemacht, um die Kleider vor dem Staube zu bewahren. Mehrere Kästche mit lebenden Vögeln hängen an den Wänden umher, zugleich muß ich aber auch die andern lebenden Thiere, die ich gesammelt habe, in Ermangelung jedes andern Raumes, neben mir im Zimmer dulden, zu nicht geringer Beschwerde. Zum Frühstück erhalte ich Kaffee, um 11 Uhr einige Pfisang, um 2 Uhr ein Mittagessen, das aus einer Schale guter Suppe mit spanischem Pfeffer, einem Stück Rindfleisch, mehreren Gemüsen, die alle auf einer Schüssel servirt sind, gebratenem Geflügel und einem Dessert von Dulce (eingemachten Früchten) besteht, und zahle für dieses Alles wöchentlich 10 1/2 Realen (ungefähr 1 3/4 Thaler.) Dabei sind die

Leute sehr freundlich und nehmen sich mit großer Dienstfertigkeit der Reinigung des Zimmers und der Sorge für meine Wäsche und Kleider an, was hier sonst ein seltener Fall seyn soll, denn das Volk ist im Ganzen roh und versunken, zur Arbeit träge und vergnügungsfüchtig. Da der Haushalt wenig Mühe erfordert und das Geschäft der Kinder-Erziehung sehr vernachlässigt wird, so sieht man auch die Frauenzimmer meistens müßig, höchstens mit leichter Nähe-Arbeit beschäftigt; Zigarren-Rauchen, Spazieren-Fahren und Tanzen sind ihre Hauptvergüügungen, selbst in den höhern Ständen.

Alle Lebensmittel sind wohlfeil und meistens von vorzüglicher Güte. Die europäischen Gemüse werden mit dem besten Erfolge gebaut und sind nebst Melonen, Feigen, Bananen und vielen indischen Früchten das ganze Jahr hindurch frisch zu haben. Nicht mit demselben Recht kann man beides von den Obst-Arten rühmen, denn obgleich es Kirschen, Pflaumen, Pfirsichen und Aprikosen im Ueberfluß giebt, so sind sie doch von geringer Beschaffenheit, was aber allein darin seinen Grund hat, daß alle Bäume wild aus dem Kern gezogen sind und daß sich Niemand darauf versteht, sie zu verebeln.

Durch Herrn Heim, welcher sich in Geschäften der Herren Reuß und Kirchhof zu Alvarado hier aufhält, habe ich die Bekanntschaft vieler Landleute gemacht und bey ihnen die freundlichste Aufnahme gefunden. Die meisten derselben sind hier in Geschäften der rheinisch-westindischen Compagnie und des deutschen Minen-Vereins. Von ersterem ist Herr Hundelcker Direktor, der in einigen Wochen nach Europa abzurei-

fen und auch Berlin zu besuchen denkt. *) Herr Frank wird so lange den Posten wahrnehmen. Weyde; so wie die Herrn Bahre und Hellwig, die in demselben Hause arbeiten, haben mir schon die wesentlichsten Dienste geleistet und mich durch unzählige Beweise ihres Wohlwollens zu unverlöblicher Dankbarkeit verpflichtet. In diesem Hause lebt auch ein Schweizer Namens Sulzer, ein 75jähriger munterer Greis, welcher dies Geschäft hier zuerst eingeleitet, sich jetzt aber daraus zurückgezogen hat. Fast jeden Abend bringe ich in diesem ganz auf deutschen Fuß eingerichteten Hause in der angenehmsten Gesellschaft zu, denn es ist der Sammelplatz aller Landsleute, deren Zahl sich auf 70 bis 80 beläuft, und von denen immer 12 bis 18 in ungezwungener Freude hier beisammen sind. Ein zweites Haus, in welchem ich ohne weitere Empfehlung eben so freundschaftlich aufgenommen bin, ist das des Herrn Kavater von Hanau, in welchem ein junger de Wary aus Frankfurt a. M. arbeitet. Beide sind große Liebhaber der Jagd, lassen mich an ihren Streifereien in der Umgegend Theil nehmen, haben mir ihre Reitpferde und ihr Carriote zur Disposition gestellt und neuerlich hat mir Herr Kavater sogar ein sehr hübsches Reitpferd geschenkt. In der That ohne alle diese lieben Leute würde ich für meinen Hauptzweck wenig zu leisten im Stande seyn und die Ausbeute die ich mache, habe ich ihnen größtentheils allein zu danken.

Von ganz besonderer Wichtigkeit ist mir aber noch die Bekanntheit der Herren Stein und von Gerold, welche die Unternehmung des deutsch-amerikanischen Bergwerks-Vereins in Mexico auszuführen bestimmt sind, und die durch ihre mineralogischen und chemischen Kenntnisse wie durch ihre Erfahrungen im Bergbau diesen Unternehmungen einen weit größeren Erfolg gegeben haben, als die gleichzeitigen Versuche der Engländer bisher gehabt haben. Beide beeifern sich, mir zur Erreichung meines Zweckes ebenfalls behülflich zu seyn und haben mir angeboten, daß ich sie auf einer binnen Kurzem anzutretenden Reise nach Guanaxuato begleite.

Das Osterfest wird hier zwar sehr feierlich, aber auch mit manchen wunderlichen Gebräuchen begangen. Sechs Tag lang, vom grünen Donnerstag an, geht Jung und Alt mit Knarren von allen Ortschaften und

Formen die manch neues Vorbild für unsern Weihnachtsmarkt liefern würden, auf den Straßen. Indessen das Volk sie sich von Holz und Rohr verfertigt, tragen die reichen Damen zierliche Knarren von Glas, Elfenbein, Silber und andern kostbaren Metallen.

Am stillen Freytag darf sich kein Wagen noch Pferd in den Straßen sehen lassen, es ist der einzige Tag, an welchen man auch die reichsten Frauen zu Fuß nach den Kirchen wallen sieht. Die öffentliche Promenade bleibt an diesem Tage geschlossen, und es dürfen keine geistige Getränke verkauft werden. Dagegen sind auf allen Plätzen und an den Straßenecken Laubhütten mit Döfen, Mohn und Korbblumen verziert, aufgeschlagen, in welchen für die aus der ganzen Umgegend zur Procession heranziehenden Indianer köhlende Getränke verkauft werden. Diese bestehen aus Limonen- und Apfelsinen-Saft und Tamarinden-Wasser, auch sind alle Arten von Gefrorenen zu haben. Um 4 Uhr Nachmittags ist die große Procession, in welcher die Bilder aus der ganzen Leidensgeschichte des Heilandes in großer Andacht durch die Straßen getragen werden. Am Sonnabend sieht man die Stadt mit Bildern des Judas erfüllt; auch der Ärmste hängt einen kleinen Judas über seine Hausthür auf, aber die meisten dieser Bilder sind in Lebensgröße, und alle enthalten mehr oder weniger künstliche Feuerwerke, die am Abend mit dem Glockenschlag der zehnten Stunde, so wie zum Gloria geläutet wird, alle auf einmal angezündet werden, und ein großes Getöse verursachen, während dessen der lärmende Pöbel die Bilder des Judas zerreißt. Die Indianer sind sehr geschickte Feuerwerker, und kein Schauspiel ist dem Volke angenehmer und häufiger als Feuerwerke. Bey allen Kirchenfesten und an jedem Sonntag werden dergleichen abgebrannt, und zwar nicht selten am hellen Tage.

Am ersten Oftertage wurden die bis zu dieser Zeit geschlossenen Stiergefechte in einer eigends dazu von Holz erbauten Arena, die 16,000 Zuschauer faßt, wieder eröffnet. Diese Hauptbelustigung der Mexicaner zieht das ganze vornehme Publicum, selbst die Damen herbey, und auch ich hatte mir einen Platz verschafft. Es wurden nach einander 8 Stiere losgelassen, und von 8 zu Pferde sitzenden Picadores und eben so vielen zu Fuß, erlegt. Die Pferde wurden von den wüthenden Stieren zum Theil jämmerlich zugerichtet, dennoch mußten sie oft mit herausgehendem Gedärm noch vor ihrem qualvollen Ende dem Neuter zu erneuertem Angriff dienen. Wenn ein Stier erlegt war, erfüllte ungestümes Beyfallgeschrey und Klatschen der versammelten Menge die Luft. — Die Geistlichkeit soll ihre Unzufriedenheit zu erkennen gegeben haben, daß der Congress erlaubt hat, diese Schauspiele, so wie die Theater in den Oftertagen zu geben. Dies hält man für die Ursache des nachher erfolgten Unglücks. Denn zu Anfang dieses Monats

*) Herr Hundelzer hielt sich im November einige Tage hier auf, und gab uns erfreuliche Bestätigung der hier mitgetheilten Nachrichten. Wenn ich hier und im Verfolg die Stellen, in welchen Herr Deppe dankbare namentliche Erwähnung seiner Landsleute macht, mit aufnehme, so geschieht damit wo nicht allen, doch gewiß einigen Lesern dieser Zeitung wohl ein Dienst.

brannte die Arena, von Eisern im Volk angezündet, in einer Nacht nieder. Auch das Theater war angesteckt, wurde aber gerettet.

Vor Kurzem langte denn auch die Nachricht von der Anerkennung der amerikanischen Freistaaten von Seiten Englands und der Niederlande in Mexico an. Zur Feiern dieses Ereignisses waren achttägige Festlichkeiten angeordnet. Während dieser Zeit wurden täglich dreymal Kanonen von dem Pallast des Präsidenten abgefeuert, Abends war die ganze Stadt erleuchtet, mit besondrer Pracht die öffentlichen Gebäuden, vorzüglich die Kathedrale. An einem Tage wurde ein feierliches Te Deum abgehalten, zu welchem der Präsident und die oberen Staatsbeamten in Begleitung der englischen Abgeordneten in Procession zur Kirche zogen.

Meine Sammlungen von Thieren und Pflanzen sind durch einen dreiwöchentlichen Ausflug nach dem So Lagoas von hier gelegenen Bergwerk Temasaltepec sehr bereichert. Dieses Bergwerk gehört dem Herrn W. Bullock von London, dessen Sohn sich gegenwärtig schon zum zweytenmale in Mexico befindet, nachdem er bekanntlich die Beschreibung seiner ersten Reise öffentlich bekannt gemacht hat.

(Fortsetzung folgt.)

Früchte-Preis.

Berliner Maas.

	Preuß. Cour.		
	Ebr.	Sgr.	Pf.
Ein Scheffel Weizen . . .	2	3	7
Roggen . . .	1	11	1
Gerste . . .		27	
Malz . . .			
Wangguth . . .			
Boichweizen . . .	1	2	9
Hafer . . .		20	9
Saamen . . .	2	4	
Erbsen . . .	2	1	6

Ein Schwarzbrod 7 Pfund schwer 3 Sgr. 4 Pf.

Ein Bröddchen 6 Loth, 4 Pf.

Ein Beck aus dem Ofen wohl ausgebacken, 7 Loth, 4 Pfennig.

Ein Roggkuchen 11 Loth, 4 Pfennig.

Düsseldorf, den 16. März 1826.

Der Oberbürgermeister,
K l ü b e r.

Bekanntmachung.

Die hiesigen Pferdebeliebhaber werden unter Bezugnahme auf die Anzeige des Oeffentl. Inspektors K ö h n e vom 28. Januar dieses Jahrs (Amtsbl. Stück 11. S. 81.) davon in Kenntniß gesetzt, das zwei Hengsten aus dem Königlichem Ostpreussischem Gestutt zu Braekeln von vor-

züglich edler Race sich in Neuß, im Gasthause zum goldenen Schiffchen, befinden.

Die Beschälzeit ist des Morgens 8 und des Nachmittags 4 Uhr.

Düsseldorf, den 16. März 1826.

Der Oberbürgermeister,
K l ü b e r.

Bekanntmachung.

Freitag den 7. April, Vormittags 10 Uhr, wird bey Herrn Becker auf dem Flinger-Steinweg, die dem Bergischen Schulfond's gehörige, zu Hamm gelegene Wiese, das Jesuiter Haus, genannt, in Parzellen zu 4 Morgen und im Ganzen zur Verpachtung auf 6 Jahre ausgestellt werden.

Düsseldorf, den 11. März 1826.

W o l t e r s, Domänen-Rath.

Bekanntmachung.

Freitag den 7. April, Vormittags 10 Uhr, soll bey Herrn Becker auf dem Flinger-Steinweg, ein Stück Ackerland im Wilker Felde, groß 10 Morg. 125 Ruth. kölnischen Maaßes, bisher und bis Martini 1826 an Pet. F ü s s i n g verpachtet, zur Neu-Verpachtung ausgesetzt werden.

Düsseldorf, den 11. März 1826.

W o l t e r s, Domänen-Rath.

Das in der vordern Neustadt bei Düsseldorf gelegene, mit No. 1254 Lit. E. bezeichnete Haus, soll Donnerstag den 30. März d. J., Nachmittags von 3 bis 6 Uhr, in dem gewählten Verkaufs-Saale bei dem Weinwirthe Hrn. K i n g s auf dem ehemaligen Paradeplatze unter annehml. bei dem Unterzeichneten oder im Hause selbst zu vernehmenden Bedingnissen, an den Meistbietenden zum Verkaufe ausgestellt werden.

Dieses Haus besteht, einschließl. der beiden neben diesem Hause gelegenen Nebenhäuser, aus 35 meistens angestrichenen und tapezirten Zimmern, einer großen Küche, großen Speichern und abgetheilten Kellern; außerdem hat es einen weiten Hofraum mit Nebengebäuden zu Bedienten-Stuben, Speichern, Stallung für 9 Pferde, 2 Blumengärten und einen Weichplatz.

Das Haus befindet sich in einem sehr soliden Zustande, und nach Gefallen können die zwei Nebenhäuser vom Haupteause getrennt, für sich verkauft werden. Sollte der Verkauf nicht zu Stande kommen, so soll das Ganze auf mehrere Jahre zur Verpachtung ausgestellt werden.

Düsseldorf den 28. Februar 1826.

J o s e p h M ü l l e r, Notar.

L o t t e r i e - A n z e i g e .

Bei der 76. Ziehung der kleinen Lotterie fielen in meiner Einnahme:

Zahl. 50 auf No. 8253. 41879.
 • 10 • • 8267.
 • 5 • • 8255. 8273. 28864. 28875.
 28876. 28879. 16165.
 • 4 • • 8254. 8261. 28865. 28877.
 41876. 41883. 41887. 11658.

Mit Loosen zur 77. kleinen Lotterie, welche am 1. April zu ziehen anfängt, so wie zum Verkauf von Staatsschuldscheine im stehenden Cours, empfiehlt sich bestens,

Der Königl. Lotterie-Einnehmer,
 Eyd. Geisenheimer,
 am Markt in Düsseldorf.

Der Medicinische Garten, oder Johannahof in Braunschweig, bestehend in zwey schönen großen massiven Gebäuden und Garten, welcher durch einen Arm der Oker rund herum eingeschlossen, und sich vorzüglich zu einem Fabrik-Geschäfte eignet, steht unter sehr vortheilhaften Bedingungen zu kaufen.

Nähere Auskunft ertheilt
 Friedrich W ä k,
 Flingerstraße No. 864.

In feiner. Bhouterie, Bronze, Porzellan, Cristal und alle andere Artikeln, habe ich sehr viel Neues erhalten.

Friedrich W ä k,
 Flingerstraße No. 864.

Ein hiesiger Mann, dessen eignes Geschäft seine Zeit nicht völlig einnimmt, wünscht in einem Handlungshause, oder dem ähnlichen Fache, 1/2 Tag Beschäftigung zu finden; seine Kenntnisse in der französischen und deutschen Correspondenz, so wie der doppelten und einfachen Buchhaltung sind gründlich, und über dieses und seine Solidität die besten Zeugnisse vorhanden.

Das Nähere im Adress-Comptoir Hohestraße No. 1199.

Zu Neuß No. 100 A. sind möblirte Zimmer zu vermieten, auch kann auf Verlangen Kost dazu gegeben werden.

Ein sich in sehr gutem Zustande befindliche Frauenzimmersattel und ein neuer Herrensattel

sind zu einem billigen Preise zu haben im Verkauf-Gaase Hohestraße No. 1199.

Es sind mehrere Wohnungen zu vermieten, worunter sowohl einzelne Etagen, als ganze Häuser sich befinden.

Das Nähere im Adress-Comptoir Hohestraße No. 1199.

W i l h e l m E l e f f .

Wechsel-Course.

Düsseldorf den 16. März. 1826.

	Briefe	Geld.
Amsterdam fl 250 f S	143 7/10	143 7/10
idem " 2 M	143	143
Magdeburg im 200 fl fl 150 f S		103 6/10
Antwerpen fl 300 f S		81 6/10
idem " 2 M		
Berlin Th 100 f S		99 5/10
idem " f S		
Frankfurt Mi. 24 fl fl 150 f S	86 8/10	86 5/10
idem "		85 8/10
Hamburg WM 300 f S		153 5/10
idem " 2 M		152 5/10
London l St 1 " 2 M		7
Paris fl 300 f S		82
idem " 2 M		81 4/10
Wien in 20r fl. 150 1 M		
Leipzig Th 100 f S		102 1/2
Bremen Ld'or a 5 Th 100 f S		111 1/2
Cöln Th 100 f S		100
idem " 2 M		99
Elberfeld " f S	100	
idem " 2 M		99
Staatschuldscheine		

Der Abonnementspreis dieses Blattes, ist 12 Sgr. vierteljährig und die Einrückungsgebühren 6 Pf. per Zeile; dieselben können im priv. Adress-Comptoir Hohestraße No. 1199, so wie auch bey J. G. Kreuzer, Ritterstraße No. 67 abgegeben werden.

Auswärtige belieben sich an ihre zunächst gelegene wohlbbl. Postämter zu wenden.

(Der Civilstand folgt im nächsten Blatte.)

Düsseldorfer

privilegirtes

Litterarisch-Merkantilisches

Intelligenz- und Adress-Blatt.

Donnerstag den 23. März 1826.

Litterarische Nachrichten.

Nachrichten über Mexico.

Aus den Berichten des Herrn J. Deppé;
mitgetheilt vom Professor Bichtenstein zu Berlin.

(Fortsetzung.)

Ich lernte diesen lebenswürdigen und unterrichteten jungen Mann in dem Hause der Mexicisch-Westindischen Compagnie kennen und er erfährt nicht sobald, daß ich für das zoologische Museum zu Berlin (mit dessen Direktor er in London im Jahre 1819 im Hause seines Vaters genaue Bekanntschaft gemacht hatte) Naturalien zu sammeln beschäftigt sey, als er mir den Antrag machte, ihn nach seiner Besichtigung zu begleiten. Ich nahm dies dankbar an und wir verließen am 18. April die Hauptstadt. Unser Weg ging über Lerma nach Toluca, einer schönen Stadt, deren Kathedrale mit dem daran stoßenden Franciscaner-Kloster zu den schönsten Bauwerken Mexico's gehört. Dieser Ort liegt in einer weiten Berg-Ebene, die noch um tausend Fuß höher über der Meeresfläche erhaben ist, als das Thal von Mexico, und in welcher alle europäische Getreide, Früchte und Waldbäume mit dem besten Erfolg angebaut werden. In geringer Entfernung von Toluca nach Südwesten liegt der 14 tausend Fuß hohe Nevado de Toluca, ein ausgebrannter mit ewigem Schnee bedeckter Vulkan. Die ganze Umgegend gehört zu den kältesten Landstrichen Mexico's, und Reisende, die aus wärmeren Gegenden hieher kommen, haben an Augenzendründungen und einem von dem scharfen Wind entstehenden Aufspringen des ganzen Gesichtes zu leiden, wovon ich denn auch nicht frey blieb.

Auffallend war die Veränderung, als wir auf

unserm weiterm Wege nach Westen an der andern Seite des Plateaus in sehr steile Abhänge, bis 6 tausend Fuß herabgestiegen waren. In wenigen Stunden sahen wir uns aus einer schneidenden Kälte in die drückendste Hitze versetzt. Statt der Getreide, der Eichen, Pappeln und Weiden, die wir eben verlassen hatten, waren wir von Kaffee-, Zucker- und Baumwollen-Plantagen umgeben u. Bananen wuchsen überall an unserm Wege. Dieser schnelle Wechsel brachte mir ein heftiges Fieber zuzewege, das mich in der ersten Nacht nach unserer Ankunft in Temascaltepec befiel, von welchem mich aber mein freundlicher Wirth durch starke Gaben drastischer Mittel in wenigen Tagen befreite. Viel trug auch die günstige Lage meines Aufenthalts zur Genesung bey. Denn Temascaltepec liegt in der tierra templada, ist ringeum von hohen zum Theil kegelförmigen Bergen umgeben, und dadurch eben so sehr gegen allen Wind, als gegen drückende Hitze geschützt. Die Luft ist ungemein mild und angenehm. Besonders schön sind die Abende, die wir meist im Freyen, auf einer Matte ausgestreckt, im schönsten Mondschein oder umschwirrt von Millionen leuchtender Insekten, zubrachten. Oft waren auch, da die Einwohner auch hier gefellig sind, entweder bey meinem Freunde oder in der Nachbarschaft sogenannte Terulias, Abendgesellschaften, in welchen sich junge Frauen und Mädchen in Begleitung ihrer Männer und Aeltern zum Tanz und Gesang versammelten, wobey Thee, Kaffee und in Zucker eingemachte Früchte gereicht werden.

Auf den Streifereyen in dieser Gegend erbeutete ich eine Menge schöner Vögel und Thiere, von welchen mehrere sogar den Sammlern in der Hauptstadt unbekannt waren. Auf der Rückreise fand ich in dem Waldfeldern bey Toluca sehr häufig den sogenannten Taschen-Hamster (*Cricetes tarsarius*), der hier viel Schaden anrichtet, auch kommt eine Art von Kä-

Fajon (Cercopites), hier vor, die viel Hühner und Tauben wegfrisst. In den Lagunen werden hier und bey Mexico viele von den merkwürdigen fuslangen Wasser-Salamandern mit Kiemen (*Siren laevis*) gefangen, die unter ihrem hiesigen Namen *Xolotl* schon so lange berühmt und in einigen europäischen Naturalien-Sammlungen als eine so große Seltenheit aufbewahrt sind. Hier aber sind sie sehr gemein und werden im Juny und July als eine schmackhafte Speise zu Tausenden in Mexico zu Markte gebracht.

Unter den hiesigen Gelehrten habe ich einige kennen gelernt, die sich eifrig mit dem Studium der Naturgeschichte beschäftigten. Der Botaniker Don Cervantes ist auch in Europa bekannt; er steht dem botanischen Garten vor, der aber außer 10 bis 12 der schönsten Cactus-Arten, von welchen ich in Europa keine gesehen habe, wenig Erhebliches aufzuweisen hat. Je der war von diesen Seltenheiten nichts zu erlangen; Don Cervantes versichert mich aber, daß ich auf der Reise nach Guanaruato an die wahren Standorter der Cactus gelangen und eine reiche Ausbeute davon zu machen im Stande seyn werde.

Außerdem ist Herr Blado ein guter Kenner der einheimischen Thiere und Pflanzen; die beste Privatsammlung besitzt aber der Conde de Regla, nur sind die Thiere und Vögel schlecht präparirt, so daß ich mit meiner Fertigkeit im Ausstopfen die ganze Gunft dieses Herrn erworben habe. Er wünscht, zur Vermehrung seiner Sammlung europäische und afrikanische Gegenstände aus dem Doubletten-Vorrath des zoologischen Museums zu erhalten, und will dafür mexikanische Seltenheiten in Gegenrechnung senden.*)

Auch Sämereyen von Gartengewächsen und Bierpflanzen sind hier sehr begehrt, denn so allgemein auch die Blumen-Liebhaberey im ganzen Lande ist, so sieht man doch in den Gärten nichts als Myrthen schlechte Sorten von Rosen, *Cobea scandens*, *Papaver somniferum*, *Centaurea cyanus*, *Delphinium Ajacis* und *Tropaeolum majus*. Auch ist wie schon oben erwähnt die Kunst der Gärtnerey hier noch weit zurück.

5) Bericht aus Mexico vom 1.

Juny.

Ich habe das Pfingstfest an einem sehr angenehmen 8 Leguas von hier entfernten Bergnugensort der Mexicaner, *Sanct Augustin de las Cuevas* zugebracht, wo die Beamten der Rheinisch-Westindischen Compagnie auf 5 Tage ein Haus gemiethet und meublirt hatten, um ihre Bekannten zu bewirthen. Wir waren unser 10 Deutsche, die dieses Haus bewohnten, in welches beständig eine Menge Gastfreunde, Engländer, Franzosen, Nordamerikaner und Mexikaner zum Besuch einsprachen. Wenn wir des Morgens unser Frühstück auf dem Hofe unter Oran-

genbäumen eingenommen hatten, ward ein Spaziergang durch das Städtchen gemacht, um die für die Dauer des Festes zahlreich hier versammelten Bewohner der Hauptstadt auf den Balcons zu begrüßen, oder die Indianer, die sich auf dem Markte ihre Hütten aufgeschlagen hatten, ihr Wesen treiben zu sehen. Um 12 Uhr versammelt sich die schöne Welt im stattlichsten Puz in einem großen Saal, wo ein Hahnengefecht gehalten wird. Alles wettet um große und kleine Summen auf den Sieg des einen oder andern Hahnes und es werden dabey eben so ansehnliche Summen verloren und gewonnen, wie an den Parobanken der berühmtesten Bäder. Dies dauert bis 2 Uhr, nach dem Essen wird eine Siesta gehalten und um 5 Uhr geht alles nach dem *Calvario*, und lagert sich auf dem Rasen auf ausgebreiteten Matten, um den Tänzen des Volkes zuzusehen, denen um 7 die einbrechende Nacht ein Ende macht. Um 8 Uhr beginnt der Ball in demselben Saal, in welchem Morgens die Hahnengefechte gehalten werden, der aber zu diesem Behuf geschmackvoll ausgeschmückt ist.

Jedermann hat für das Eintrittsgeld von 4 Realen den Zutritt und so sieht man denn wieder das bunteste Gemisch von Personen aus allen Ständen, die sich jedoch mit größter Ordnung und vielen Anstand durch einander bewegen.

Bei meiner ersten Ankunft in Mexico sah die Umgegend zwar grün, aber nach langer Dürre etwas kahl und öde aus. Seit drey Wochen hat sich aber auch in diesen Hochthälern die Regenzeit eingestellt und Alles prangt im frischesten Grün; die Gerste ist schon geschnitten, der Weizen auch beynabe reif und den Mais sieht man fast wachsen. Auch hier ist der Himmel bis Nachmittags heiter, fast jeden Tag fängt es um fünf Uhr unter schwachen Gewittern an zu regnen, was bis spät Abends fortdauert. Regengüsse sind oft so stark, daß das Wasser in Strömen durch die Straßen fließt und man nicht zum nächsten Nachbar gelangen kann. Es sehn aber immer Indianer bereit, auf deren Rücken man für weniges Geld sich zu seinen Bekannten tragen läßt. Daß diese Regenzeit bis in den October fortdauert, macht diese Gegend so ungemeyn fruchtbar; nur in den Wintermonaten herrscht Dürre und dann verlieren die Eichen und Pappeln auf einige Wochen ihr Laub.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Freitag den 7. April, Vormittags 10 Uhr, wird bey Herrn Becker auf dem Flinger-Steinweg, die dem Bergischen Schulfonds gehörige, zu Hamm gelegene Wiese, das Jesuiter Laub- weid genannt, in Parzellen zu 4 Morgen und im Ganzen zur Verpachtung auf 6 Jahre ausgestellt werden.

*) Schon im Herbst ist eine solche Sendung an den Conde de Regla von Berlin abgegangen.

Düsseldorf, den 11. März 1826.
W o l t e r s, Domainen-Rath.

B e k a n n t m a c h u n g.

Freitag den 7. April, Vormittags 10 Uhr, soll bey Herrn Becker auf dem Flinger-Steinweg, ein Stück Ackerland im Bitter Felde, groß 10 Morg. 125 Ruth. kölnischen Maasses, bisher und bis Martini 1826 an Pet. F ü s s i n g verpachtet, zur Neu-Verpachtung ausgesetzt werden

Düsseldorf, den 11. März 1826.

W o l t e r s, Domainen-Rath.

Das in der vordern Neustadt bei Düsseldorf gelegene, mit No. 1254 Lit. E. bezeichnete Haus, soll Donnerstag den 30. März d. J., Nachmittags von 3 bis 6 Uhr, in dem gewählten Verkaufssaale bei dem Weinwirthe Hrn. K i n g s auf dem ehemaligen Paradeplatze unter annehmblichen, bei dem Unterzeichneten oder im Hause selbst zu vernehmenden Bedingungen, an den Meistbietenden zum Verkaufe ausgestellt werden.

Dieses Haus besteht, einschliesslich der beiden neben diesem Hause gelegenen Nebenhäuser, aus 55 meistens angestrichenen und tapezirten Zimmern, einer großen Küche, großen Speichern und abgetheilten Kellern; ausserdem hat es einen weiten Hofraum mit Nebengebäuden zu Bedienten, Stuben, Speichern, Stallung für 9 Pferde, 2 Blumengärten und einen Bleichplatz. Das Haus befindet sich in einem sehr soliden Zustande, und nach Gefallen können die zwei Nebenhäuser vom Haupt Hause getrennt, für sich verkauft werden. Sollte der Verkauf nicht zu Stande kommen, so soll das Ganze auf mehrere Jahre zur Verpachtung ausgestellt werden.

Düsseldorf den 28. Februar 1826.

J o s e p h M ü l l e r, Notar.

L o t t e r i e - A n z e i g e.

In der 53. Lotterie fielen in meine Einnahme:

Thlr. 100 auf No. 61825.
" 40 " " 20595.
" 25 " " 6923. 23974. 26560. 61651.
6188. 61834. 61849.

Die Ziehung der 4. Klasse dieser Lotterie, ist auf den 12. 13. und 14. April d. J. festgesetzt.

Der Königl. Lotterie-Einnehmer,

E p d. G e i s e n h e i m e r,
am Markt in Düsseldorf.

Der Medicinische Garten, oder Johanneshof in Braunschweig, bestehend in zwey schönen grossen massiven Gebäuden und Garten, welcher durch einen Arm der Dfer rund herum eingeschlossen, und sich vorzüglich zu einem Fabrik-Geschäfte eignet, steht unter sehr vortheilhaften Bedingungen zu kaufen.

Nähere Auskunft ertheilt

Friedrich B & C,
Flingerstrasse No. 864.

In feiner Byouterie, Bronze, Porzellan, Cristal und alle andere Artikel, habe ich sehr viel Neues erhalten.

Friedrich B & C,
Flingerstrasse No. 864.

In einem Stadtchen am Rhein wird, in einer Farb- und Kattunfabrik, ein junger Mensch in die Lehre gesucht. Die Expedition sagt das Nähere.

Es sind mehrere Wohnungen zu vermietthen, worunter sowohl einzelne Etagen, als ganze Häuser sich befinden.

Das Nähere im Adress-Comptoir Hofstrasse No. 1199.

C i v i l s t a n d

der Stadt und Commune Düsseldorf.

G e b u r t e n.

Den 8. März, Antonie Christine, F. des Wirthes Joseph Neegen und der Helene Hauser, Bilk. Den 9. Joseph Jacob Leonhard, S. des Kleidermachers Carl Jos. Wapp. Corn. Daubenberg und der Josephine Wilh. Eleon. Billekens, Düsseldorf. Berthe, F. des Kaufmanns Jonas Cohen und der Rosette Goldschmidt, Düsseldorf. Den 10. Franz Joseph, S. des Tagelöhners Jacob Brochhausen und der Marie Catherine Janßen, Mürschenbroich. Paul, S. des Fuhrmanns Peter Hiltgrath und der Gertrud Strages, Düsseldorf. Den 11. Johann Wilhelm, S. des Ackermannes Peter Joseph Eyckeler und der Cäcilie Leuchtenberg, Hamm. Den 12. Johann Michael, S. des Zimmermanns Michael Lichtschlag und der Eve Christine Bild, Derendorf. Eleonore, F. des Kleidermachers Johann Kurtiuß und der Catherine Gehlen, Düsseldorf. Aloys

Theodor Marie, S. des Calculators bei der Königl. hiesigen Regierung, Franz Theodor von Weicus, und der Eleonore Luise Halbach, Düsseldorf. Den 13. Carl Wilhelm, S. des Kleinrämers Johann Friedrich Pusch und der Charlotte Petronelle Hartung, Düsseldorf. Den 14. Friedrich Caspar, S. des Ackermannes Michael Hermann Schlösser und der Anne Christine Börgens, Flinngern. Josephe Hubertine, E. des Ackermannes Andreas Baum und der Josephe Hansen, Pempelfort. Wilhelm Anton Hubert, S. des Kleidermachers Anton Joh. Wm. Jos. Still u. der Christine Cath. Wevelinghoven, Düsseldorf. Marie Catherine Hubertine, E. des Unteroffiziers Johann Efers, und der Hubertine Hartmann, Neustadt. Den 15. Wilhelmine Catherine, E. des Hautboisten im Königl. 17. Infanterie-Regiment Franz Freiwald und der Marie Sybille Josephe Manns, Düsseldorf. Den 16. Isabelle Pauline, E. des Partikuliers Jacob Pauls und der Elise Sanders, Düsseldorf. Heinrich, S. des Schiffers Andreas Davertshoven und der Catherine Dapperz, Hamm. Johann Heinrich, S. des Kamachers Jakob Kayler und der Gertrud Korfchen, Düsseldorf. Anne Brigitte, E. des Fuhrmanns Johann Steinkaul und der Anne Marie Wablheim, Düsseldorf. Den 17. Emil, S. des Lehrers Jacob Neubürger und der Johanne Goldschmidt, Düsseldorf. Friedrich August Hubert Joseph, S. des Godararbeiters Friedrich Ignatz Neusquens und der Catherine Jacobine Glenzer, Düsseldorf. 2 uneheliche Kinder.

(Total: 25.)

St e r b f ä l l e.

Den 10. März, Gertrud Francken, Wittwe des Ackermannes Winand Hackhausen, alt 80 J. (Altersschwäche) Hamm. Der Kanonier Simon Somperz, unverheirathet, alt 22 J. (Nervenfieber) Düsseldorf. Den 11. der Unteroffizier Franz Frieze, unverheirathet, alt 36 J. 4 M. (Nervenfieber) Düsseldorf. Jacob Steinkaul, alt 8 M. (unbestimmt) Flehe. Francisce Schmitz, Wittwe des Tagelöhners Theodor Hermann, alt 51 J. (Brust-Entzündung) Düsseldorf. Den 12. Johann Hosten, alt 1 J. 2 M. (unbestimmt) Hamm. Josephe Henriette Gruber, alt 2 J. 9 M. (Behrung) Düsseldorf. Den 13. Christine Schmitz, alt 1 J. (Brustfieber) Derendorf. Agnes Bllgers, unverheirathet, alt 78 J. (Behrung) Neustadt. Elisabeth Bracht, alt 6 J. (unbestimmt) Düsseldorf. Der Kanonier Heinrich Mönch, unverheirathet, alt 24 J. 6 M. (Nervenfieber) Düsseldorf. Marie Theodore Meineken, Ehegattin des Kaufmanns Carl Heubes, alt 42 J. 5 M. (Behrung) Düsseldorf. Den 14. Sibille Gertrud Rahbach, Ehegattin des Ackermannes Jacob Henden, alt 67 J. (Brustfieber) Staf-

feln. Catherine Krüll, Ehefrau des Tagelöhners Franz Pütz, alt 40 J. (Lungenschwinducht) Neustadt. Der ehemalige Präsidial-Sekretär August Philipp Wierping, Ehegatte, alt 40 J. 7 M. (Schlagfluß) Solzheim. Den 15. Johann Carl Wilhelm Kabe, alt 3 J. 7 M. (Krämpfe) Düsseldorf. Josephine Meyer, alt 1 J. 5 M. (Hals-Entzündung) Düsseldorf. Johann Hausmann, alt 3 J. 4 M. (Stichfluß) Neustadt. Der Federhändler Georg Kahlweck, Wittwer, alt 41 J. 2 M. (Halschwinducht) Düsseldorf. Anne Elis. Jos. Haack, Wittve des Kleidermachers Mathias Hartek, alt 83 J. (Altersschwäche) Düsseldorf. Den 16. Heinrich Joseph Ketsch, alt 13 J. (Knochenfraß) Solzheim.

(Total: 26.)

Wilhelm C l e f f.

Wechsel-Course.

Düsseldorf den 22. März. 1826.

	Briefe.	Geld.
Amsterdam fl 250 f S		143 5/10
idem " 2 M		142
Alugsburg im 200 fl S fl 150 f S	103 6/10	
Antwerpen fl 300 f S	81 6/10	
ide " 2 M		
Berlin Th 100 f S	99 3/10	
idem " f S	98 7/10	
Frankfa M i. 24 fl S. fl 150 f S		86 6/10
idem "		86
Hamburg WM 300 f S		153 5/10
idem " 2 M		152 5/10
London l St 1 " 2 M		7
Paris fl 300 f S	82 1/10	
idem " 2 M	81 7/10	
Wien im 208 fl. 150 l M	104	
Leipzig Th 100 f S		102 1/4
Bremen Ld'or a 5 Th 100 f S.		111 1/2
Seln Th 100 f S.		109
idem " 2 M		99
Eberfeld " f S	100	
idem " 2 M		99
StaatsSchuldscheine		

Der Abonnementspreis dieses Blattes, ist 12 Sgr. vierteljährig und die Einrückungsgebühren 6 Pf. per Zeile; dieselben können im priv. Adress-Comptoir Hofstraße No. 1199, so wie auch bey J. G. Kreutzer, Ritterstraße No. 67, abgegeben werden.

Auswärtige belieben sich an ihre zunächst gelegene wohlöbl. Postämter zu wenden.

Düsseldorf

privilegirtes

Litterarisch = Merkantilisches

Intelligenz- und Adress-Blatt.

Sonntag den 26. März 1826.

Litterarische Nachrichten.

Nachrichten über Mexico.

Aus den Berichten des Herrn F. D e p p e ;
mitgetheilt vom Professor Lichtenstein zu Berlin.

(Fortsetzung.)

Vor einigen Tagen habe ich hier auch einen Erdstöß erlebt, der von dem Rollen eines dumpfen unterirdischen Donners begleitet war, aber von den Eingebornen wenig beachtet wurde.

Diesen Morgen wohnte ich der feyerlichen Audienz bey, in welcher der Gesandte der vereinigten Staaten im Pallast des Präsidenten öffentlich sein Creditiv überreichte. Der Präsident, General Vittoria Guateloape, ein stattlicher Mann von sehr angenehmen Gesichtszügen, stand umgeben von den Ministern, Generalen und Staatsoffizieren unter einem Thronhimmel, der Gesandte hielt eine Anrede in spanischer Sprache, die der Präsident mit einer längern Rede erwiederte. — Morgen ist das Frohnleichnamsfest und schon sind die Straßen, durch welche die Prozession ziehen wird, mit Leinwand überspannt.

Am 3. d. M. werde ich in Gesellschaft der Herren Stein und von Gerold die Reise nach Guanaruato antreten, wahrscheinlich wird uns auch Herr Bullock begleiten. Zu dieser Reise habe ich mich, nach dem Beispiel meiner Gefährten, mit der bequemen mexikanischen Landestracht versehen, die wunderbar genug aussieht, um eine Beschreibung zu verdienen. Ein niedriger hellbrauner Filzhut, dessen Krempe an dersthalb Fuß im Durchmesser hält, mit breiter

silberner Krone, deckt den Kopf. Ein Wams von blauem Tuch mit geräumigen Schoofaschen wird mir bey kaltem Wetter, ein ähnliches von rothstreifigem Baumwollenzeuge in warmer Zeit dienen. Die Hosen sind von hellgrün gefärbtem Leder mit blauem Band eingefaßt, vom Knie bis zu den Füßen an den Seiten aufgeschlitzt. Statt der Stiefel werden die Unterschenkel mit den sogenannten Botas, einem breiten Streifen von gepreßtem Leder umwickelt, der unter dem Knie durch viel farbige Bänder seine Befestigung erhält. An den Füßen tragen ein paar mächtige Sporen, die denen der alten Ritter an Größe nichts nachgeben. Eine Jagdtasche enthält das zum Einsammeln nöthige Geräth, und ein Paar Pistolen stecken in den Haltern. So sitze ich auf einem langstreckigen Schemel, der sehr bequem geht und so zahn ist, daß ich ohne abzustiegen, daß am Sattelnopf hangende Gewehr ergreifen und in guter Ruhe schießen kann.

Ein kleiner wohlbeleibter Mexikaner, den ich für die Dauer der Reise in Dienst genommen habe, sitzt auf dem andern Pferde, und führt ein Maulthier an der Hand, das meinen Mantel, mein Bett und zwey Kisten zur Aufbewahrung des Gesammelten trägt. So hoffe ich einen guten Theil des mexikanischen Reichs zu durchziehen, und will nicht ohne reichliche Ausbeute heimkehren.

An allen diesen Streifzügen kann leider der Herr Graf von Sac nicht Theil nehmen da das Reisen auf so ungeübten Wegen jugendliche Kräfte erfordert und wir zu harten Entbehrungen verknüpft ist. Während er jetzt noch Columbien, Chili und Peru zu besuchen denkt, hat er mir verkattet, meine Arbeiten hier fortzusetzen. Wir sind übereingekommen, daß ich bis nächsten

Frühling hier bleibe, und dann mit meinen Sammlungen, die besonders auch lebende Thiere und Pflanzen enthalten sollen, nach Berlin zurückkehre, wo wir im Herbst wieder zusammentreffen denken.

4) Bericht aus Mexico. Vom 20 August.

Nach einer beynähe zweymonatlichen Abwesenheit bin ich am 2ten d. M. wieder hier eingetroffen und jetzt schon im Begriff, aufs neue wieder auszuwandern. Doch ich melde zuerst das Wichtigste von der vollbrachten Reise, die sich in nord-nordöstlicher Richtung von Mexico ungefähr 70 Leguas weit erstreckt, aber nach vielen Kreuz- und Querjügen über einen großen Theil der Bergwerke jener Gegend ausgebeutet hat. Ich habe die Städtchen Guadalupe, San Cristobal, Tlalajuca, Yaucha, Actopan und Temicuilpan auf dieser Reise berührt, mich aber am längsten in Zimapan und der Umgegend aufgehalten. Die während der Revolution verfallenen und zum Theil ersäunken Gruben werden jetzt überall mit großem Eifer bebaut, können aber in den ersten Jahren noch nicht eine so große Ausbeute geben, als in der Folge davon zu hoffen ist, da zu große Kapitalen auf die Anlage der neuen Werke verwendet werden müssen. Den größten Theil der Minen in dieser Gegend hat die deutsche Bergwerks-Gesellschaft acquirirt. Eine derselben Namens Arriba bey dem Städtchen Atotonilco liefert wöchentlich 700 Mark Silber, doch wird die Ausbeute auf das Doppelte gebracht werden können, wenn alle Hindernisse beseitigt seyn werden. Von dem früheren Ertrage dieser Grube zeugt noch jetzt der Reichthum ihres Besitzers, des Don Revilla, auf dessen zerstreut liegenden Gütern wir oft bewirthet wurden, und wo nicht nur alles Tafelgeschirr, sondern auch die Leuchter, Lampen, Lichtscheeren, Wasserbecken u. s. w. von Silber gearbeitet waren. In dem Geräth eines einzigen Hauses möchte leicht einige Centner dieses edlen Metalles stecken, und doch hat Don Revilla vor der Revolution mindestens das Doppelte besessen.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

In Folge einer Allerhöchsten Cabinets-Ordre vom 22. Januar laufenden Jahres, soll die in der hiesigen Sammtgemeinde bisher besonders erhobene Armensteuer nicht ferner Stats finden, und demnach für das Jahr 1826 keine solche besondere Armensteuer mehr ausgeschrieben werden. Es soll daher der Versuch gemacht werden, das Bedürfniß der Armen durch freiwillige Beiträge zu decken.

Zu dem letzten Endzweck bin ich beauftragt, gemeinnützige Einwohner aus allen Ständen und Klassen einzuladen, Subscriptionen von freiwilligen Beiträgen zu sammeln. Ich werde diesem Auftrage gemäß unverzüglich die geeigneten Aufforderungen

ergeben lassen, und alsdann denjenigen Wohlgesinnten, welche sich der Sammlung der Subscriptionen unterziehen wollen, Auszüge aus der für das Jahr 1826 angefertigten Armensteuer-Rolle zustellen, aus denen Jeder, welcher zur Subscription aufgefordert wird, entnehmen kann, auf welchen Beitrag die Armen-Verwaltung nach Maßgabe des Gesamt-Bedürfnisses, bisher bei Jhn gerechnet hat.

Düsseldorf, den 24. März 1826.

Der Oberbürgermeister,
K l ü b e r.

Bekanntmachung.

Mit Bezugnahme auf die Bekanntmachung der königlichen hochblühlichen Regierung vom 8. d. M. (Amtsbl. Stück 19, Seite 164.) werden Diejenigen, welche ihre eigene Entlassung oder die eines ihrer nahen Anverwandten aus dem stehenden Heere, vor zurückgelegter dreijähriger Dienstzeit wünschen und darauf gegründeten Anspruch zu haben glauben, aufgefordert, das Entlassungsgesuch unverzüglich und längstens binnen acht Tagen, mit den nöthigen Beweismitteln, mir persönlich einzureichen.

Ein solches Gesuch wird von den höhern Behörden nur dann berücksichtigt, wenn die Umstände sich seit dem Eintritte des betreffenden Individuums in den Militärdienst zu dessen Nachtheil wesentlich geändert haben. Die Entlassung erfolgt alsdann im Herbst dieses Jahres.

Diejenigen, welche im Herbst dieses Jahres ihre dreijährige Dienstzeit beendigen, würden ohne Zweck reklamiren, da in diesem Falle die Entlassung im Herbst ohnedem erfolgt.

Düsseldorf, den 23 März 1826.

Der Oberbürgermeister,
K l ü b e r.

Aus der höhern Bürgerschule des Lehrers Sprenger auf der Andreasstraße werden mehrere Schüler theils entlassen, und theils zum Gymnasium abgehen; es können daher einige neue Schüler wieder aufgenommen werden. Die Eltern, welche ihre Söhne diesem Lehrer zur weitern Fortbildung mit dem ersten April anzuvertrauen wünschen, wollen dieselben am Dienstag den 28. d. M. zur Prüfung um Aufnahme schicken, welche Morgens um 10 Uhr im Hause des Unterzeichneten Pfarrers statt finden wird.

Düsseldorf, den 20 März 1826.

Heinzen,

Schulpfeger und Pfarrer.

Gegenwärtiges wird hierdurch zur öffentlichen Kunde gebracht.

Düsseldorf, den 24. März 1826.

Der Oberbürgermeister,
K l ü b e r.

Vorläufiger Verkauf.

Freitag den 14. nächstkünftigen Monats April, Nachmittags von 3 bis 6 Uhr, wird unterzeichnet zu Düsseldorf im Herzogthum Berg wohnender Notar bei dem Wirthe Herrn Kels zu Derendorf in der Samtgemeinde Düsseldorf der Pfarckirche gegenüber, die hiernächst beschriebenen, den groß- und minderjährigen Erben der im Mörsenbroich bei Derendorf verlebten Wittwe Eleonore Küpper geborne Röding, zugehörigen und daselbst gelegenen Immobilien, welche von vererbten Sachen zusammen für 586 Thaler 16 Grsch. 4 Pf. Preuß. Courant geschätzt worden sind, Erbtheilungshalber auf den Grund eines bey dem königlichen Landgerichte zu Düsseldorf am 15. October v. J. ertlassenen Contumacial-Erkenntnisses in Beyseyn des für die mitbertheilte Minderjährige angeordneten untengenannten Gegenvorwandes, zum vorläufigen Verkaufe an den Meistbietenden ausstellen.

Nämlich:

- a) das im Mörsenbroich gelegene, mit No. 58 bezeichnete Haus, Scheune, Brunnen und Garten, im Schall 50 Ruthen groß, anschießend an Stephan Janes und Wittib Klot.
- b) Ein Morgen Ackerland, anschießend wie vor und an den Weg.
- c) Ein halber Morgen Schlagholz, anschießend an Wittib Kürten, Buscherhofsland und den Kettelbach.
- d) drei Viertel Morgen Wiesen, anschießend an Stephan Janes und Wilhelm Brungs und dann
- e) ein Morgen Ackerland auf dem Kottfelde, anschießend an den Johann Scheuren, Wilhelm Brungs und Wilhelm Küpper.

Die verkaufenden Erben sind.

- 1) Peter Küpper, 2) Johann Küpper, beide Ackerleute zu Derendorf, 3) Eheleute Bäcker, Casper Groß und Gertrud geborne Küpper, zu Rath im Canton Ratingen, 4) Ehe- und Ackerleute Jacob Quering und Elisabeth geborne Küpper, zu Mörsenbroich wohnhaft; sämmtlich als Erbtheilungskläger. 5) Johann Weber, Ackermann im Mörsenbroich, natürlicher Vormund seiner minderjährigen Tochter Helena Weber, wohnhaft daselbst und dann 6) Wilhelm Küpper, Ackermann zu Derendorf, für sich und als Gegenvormund der vorgenannten Minderjährigen als Theilungsverklagte.

Das obervähnte Erkenntnis so wie die Vore der Sachverständigen mit den Verkaufsbedingungen liegen auf der Schreibstube des Unterzeichneten zur beliebigen Einsicht offen.

Düsseldorf den 24. März 1826.

Jos. Müller, Notar.

Präparatorischer Verkauf.

Auf Ansuchen von 1) Johann Heins, Hufschmied

in Derendorf wohnhaft. — Theilungskläger, welcher durch Anwalt Füsser und Advokat Schmitz vertreten werden — 2) Christoph Heins, Gärtner in Düsseldorf wohnhaft; 3) Helene, geborne Heins, Ehefrau von Bernard Stens, Branntweinbrenner, beide zu Pempelfort wohnhaft — Theilungsverklagte, welche durch Anwalt Verten vertreten worden — werden in Gemäßheit eines Urtheils des hiesigen Königl. Landgerichts vom 10. Januar 1826, die den obbenannten drei Geschwistern Heins in Gemeinschaft mit ihrem Bruder Jakob Heins, Wagner, in Barmen wohnhaft — wofür kein Anwalt aufgetreten ist — gehörigen Immobilien, zum öffentlichen Verkaufe ausgedoten werden.

Diese Immobilien sind sämmtlich zu Derendorf in der Bürgermeisterei Düsseldorf gelegen, und bestehen aus:

- a) einem in Derendorf an der Ratinger-Chaussee. gelegenen, mit N. 33 bezeichneten Hause, angebauten Stalle und 1 Morgen 30 Ruthen haltenden Garten. Das Haus ist in gutem Zustande, hat 6 Zimmer, 2 Küchen, 2 Speicher und einen gewölbten Keller — abgeschätzt zu 1192 Thlr. 9 Sgr 2 Pf.
- b) Dem Schneppengarten an der Ratinger-Chaussee neben Heinrich Schütten und Legidius Heins, abgeschätzt zu 192 Thlr 9 Sgr. 2 Pf.
- c) circa 2 Morgen Geistenland am Wege von Lewesen nach Derendorf, anschießend an Thomas Kels und Freiherrn von Kylmann, geschätzt zu 30 Thlr. 23 Sgr.
- d) 1/2 Morgen im Holzheimer Felde neben Rätger Bierz und der Straße von Lewesen nach Düsseldorf, geschätzt zu 23 Thlr. 2 Sgr. 4 Pf.
- e) 1/2 Morgen daselbst neben Georg Wenders, Peter Lindgens und Wilhelm Dantscher, geschätzt zu 38 Thlr. 13 Sgr. 10 Pf.
- f) 1/2 Morgen Grasgewächs in den Derendorfer Wänden, an den Grafen von der Necke, Freiherrn von Kylmann, Arn. Lamerz und den Zuggraben anschießend, geschätzt zu 23 Thlr. 2 Sgr. 4 Pf.

Der präparatorische Verkauf wird am 8. künftigen Monats April Nachmittags von 2 bis 4 Uhr im Lustballon bei der Wittib Buzon vor dem Ratingertore dahier abgehalten werden.

Die Verkaufsbedingungen liegen zu Jedermanns Einsicht auf der Schreibstube des unterzeichneten mit diesem Verkaufe beauftragten Notars täglich offen.

Düsseldorf, den 17. März 1826.

Con i n r.

Neustraße No. 718. L. B.

Das in der vordern Neustadt bei Düsseldorf gelegene, mit No. 1254 Lit. E. bezeichnete Haus, soll Donnerstag den 30. März d. J., Nachmittags von 3 bis 6 Uhr, in dem gewählten Verkaufs-Saale bei dem Weinwirthe Hen. King's auf dem ehemaligen Paradeplatze unter annehmliehen, bei dem Unterzeichneten oder im Hause selbst zu vernehmenden Bedingungen, an den Meistbietenden zum Verkaufe ausgestellt werden.

Dieses Haus besteht, einschließlich der beiden Neben diesem Hause gelegenen Nebenhäuser, aus 35 meistens angestrichenen und tapezirten Zimmern, einer großen Küche, großen Speichern und abgetheilten Kellern; außerdem hat es einen weiten Hofraum mit Nebengebäuden zu Bedienten-Stuben, Speichern, Stallung für 9 Pferde, 2 Blumengärten und einen Bleichplatz.

Das Haus befindet sich in einem sehr soliden Zustande, und nach Gefallen können die zwei Nebenhäuser vom Haupthause getrennt, für sich verkauft werden. Sollte der Verkauf nicht zu Stande kommen, so soll das Ganze auf mehrere Jahre zur Verpachtung ausgestellt werden.

Düsseldorf den 28. Februar 1826.

Joseph Müller, Notar.

Lotterie-Anzeige.

In der 53. Lotterie fielen in meine Ein-
nahme:

Zhlr. 100 auf No. 61825.

• 40 • • 20595.

• 25 • • 6923. 23974. 26560. 61651.

6188. 61834. 61849.

Die Ziehung der 4. Klasse dieser Lotterie, ist
auf den 12. 13. und 14. April d. J. festgesetzt.

Der Königl. Lotterie-Einnehmer,

Lpd. Geisenheimer,
am Markt in Düsseldorf

Der Medicinische Garten, oder Johanneshof
in Braunschweig, bestehend in zwey schönen gro-
ßen massiven Gebäuden und Garten, welcher
durch einen Arm der Oker rund herum einge-
schlossen, und sich vorzüglich zu einem Fabrik-
Geschäfte eignet, steht unter sehr vortheilhaften
Bedingungen zu kaufen.

Nähere Auskunft erteilt

Friedrich W & A,
Flingerstraße No. 864.

Es sind mehrere Wohnungen zu vermieten,
worunter sowohl einzelne Etagen, als ganze Häu-
ser sich befinden.

Das Nähere im Adress-Comptoir Hofstraße
No. 1199.

Civilstand

der Stadt und Commune Düsseldorf.

Geburten.

Den 14. März, Barbara, F. des Adersman-
nes Martin Hasenbeck und der Gertrud Gupperh.

Grafenberg. Den 16. Anton Hubert, S. des
Schuhmachers Heinrich Brickmann und der Eli-
sabeth Thomas, Grafenberg. Den 17. Carl
Theodor, S. des Fuhrmanns Wilhelm Imme-
rath und der Catherine Nips, Düsseldorf. Cather-
ine Margarethe Josephe, F. des Kleiderma-
chers Mathias Hellenbrand und der Margarethe
Schlöffer, Düsseldorf. Balbain, S. des Parti-
kulars Johann Ferdinand Wilhelm und der Ma-
rie Gertrud Pilgram, Düsseldorf. Johanne Marie,
F. des Gefreiten Johann Tiege und der Johanne
Rudolf, Düsseldorf. Den 18. Rutger, S. des
Gärtners Johann Matheisen und der Anne Chris-
tine Bettiken, Hamm. Heinrich, S. des Mau-
ergesellen Franz Hein Jos. Medeler und der
Adelheid Giesen, Düsseldorf. Marie Josephe, F.
des Schuhmachers Johann Bern. Died. Kappen-
berg und der Ernestine Tr, Düsseldorf. Catherine
Wilhelmine, F. des Tagelöhners Johann Hasse-
ler und der Elisabeth Langen, Neustadt. Den
19. Franz und Carl, S. des Rutschers Franz
Mathias Berghoff und der Anne Marie Lüns,
Düsseldorf. Huberte Sophie Heinricette, F. des
Unterofficiers Johann Krüger und der Anne Ma-
rie Elis. Wilhelm. Mondorf, Düsseldorf. Den 20.
Heinrich, S. des Schuhmachers Georg Adams
und der Mathildis Funk, Oberbill. Friedrich
Joseph, S. des Gärtners Adam Schmitz und
der Sybille Behlings, Bill. Den 21. Margare-
the, F. des Sattlermeisters Adolph Zeppen-
feld und der Catherine Peters, Düsseldorf. Fran-
ciscoe Catherine, F. des Trompeters Johann
Hütten und der Elisabeth Catherine Kern, Neu-
stadt. Den 22. Joseph, S. des Adersmannes
Jacob Leven, und der Elisabeth Neugander,
Mörschenbroich. 1 unehelich. 5 Kind.

(Total: 19.)

Sterbfälle.

Den 17. März, August Kuhn, alt 3 J. (Mer-
venfieber) Düsseldorf. Martin Simons, alt 4 M.
(Krämpfe) Düsseldorf. Den 19. Odilie Lamberg,
Wittwe des Tagelöhners Hermann Abels, alt 76
J. (Alterschwäche) Düsseldorf. Den 20. der Ulan
Franz Müller, unverheiratet, alt 22 J. (Darm-
entzündung) Düsseldorf. Den 21. Johann Wil-
helm Dickmann, alt 9 J. (Lungenschwindsucht)
Düsseldorf. Den 21. der Kaufmann Carl Sieper-
mann, Ehegatte, alt 52 J. (Schlagfluß) Düs-
seldorf. Den 23. der Bäcker und Brauer Wilhelm
Zimmermann, Wittwer, alt 79 J. (Alterschwä-
che) Düsseldorf. Der Rutscher Joseph Hallen, un-
verheiratet, alt 37 J. (Lungenschwindsucht)
Düsseldorf.

(Total: 8.)

Düsseldorf

privilegirtes
 Litterarisch = Merkantilisches
 Intelligenz = und Adress = Blatt.

Donnerstag den 30. März 1826.

Litterarische Nachrichten.

Nachrichten über Mexico.

Aus den Berichten des Herrn F. Deppe;
 mitgetheilt vom Professor Lichtenstein zu Berlin.

(Fortsetzung)

Ein Haupthinderniß des thätigen Bergbau-
 Betriebes wird noch lange die Unbrauchbarkeit
 der niedern Volksklasse zu aller anstrengenden Ar-
 beit seyn, und eben darum hat auch der Minen-
 Verein Arbeiter aus Europa entboten. Dieses
 Volk hat so wenige und so leicht zu befriedi-
 gende Bedürfnisse, daß eine mäßige Arbeit von
 zwey Tagen hinreicht, den Bedarf einer Fam-
 lie für die ganze Woche zu sichern. Ihre Nah-
 rung besteht hier in den Blättern von Cactus
 Tuno (der Royalpflanze) die mit Chile (Cayenne-
 Pfeffer) gekocht und mit den oben beschriebenen
 aus Mais gebackenen Tortillas zum Munde ge-
 führt werden. Die Weiber haben fast keine an-
 dere Arbeit, als die Maiskörner auf Steinen zu
 zermalmen. In der Woche trinken sie nichts
 als Wasser, aber Sonntags berauscht sich jeder
 Indianer in einem Getränk, das aus den Blät-
 tern der Agava americana durch Gährung gewon-
 nen wird, und Pulk heißt. Am Sonntag nem-
 lich sind in allen Städtchen und Flecken Märkte,
 wo die Indianer die gewonnenen Früchte und
 von ihren Händen geschickt und zierlich genug
 verfertigten Körbe, Matten, Stricke, Stühle
 und Tische zum Verkauf bringen und sich
 von dem Erlös ihre nächsten Bedürfnisse einhan-
 deln. Was davon übrig bleibt, wird verbrun-
 ten und da hüten sie auch selten auf, als bis

Alle, selbst die Kinder berauscht sind, ja oft
 fangen sie, wenn noch Geld da ist, Montags
 wieder an, um wie sie sagen, sich wieder nüch-
 tern zu trinken und kommen so nicht vor Dien-
 stag oder Mittwoch an die Arbeit. Bemerkens-
 werth ist aber, daß es unter diesen trunkenen
 Indianern nie Streit noch Schlägereyen giebt,
 denn je trunkener sie werden, desto traulicher sind
 sie unter einander und überbieten sich in schmei-
 chelhaften Reden.

Diese Lebensart macht aber das Volk unfähig
 zu einem regelmäßigen Dienst, der überdies
 durch die unendliche Menge der Feiertage sehr
 gesüßt wird. Ich selbst habe leider die Trägheit
 dieses zwar gutmüthigen, aber sehr stumpfsinnigen
 Volks sehr zu beklagen. Denn die Hoffnung
 von den Eingebornen Hülfe für meine Zwecke
 zu erlangen, oder von ihnen Naturalien zu er-
 handeln ist ganz vereitelt. Keiner von ihnen weiß
 mit Feuertgewehr umzugehen, so gern sie auch mit
 Schießpulver spielen. Haben sie mir auf mein
 Begehren Insekten, Schlangen, Eidechsen u.
 dgl. gebracht, so mußte ich theuer bezahlen, und
 wenn ich das Gemeinste verschmähte, so kamen
 sie nicht wieder.

Zu loben habe ich dagegen ihre Gastfreiheit.
 Es begegnete uns auf diesem Zuge zuweilen, daß
 wir den zum Nachtlager bestimmten Ort nicht
 erreichen konnten, und dann wurden wir in den
 Hütten der Ottomiten, die kaum noch spanisch
 verstehen, immer bereitwillig aufgenommen. In
 mir fanden die Hütten wohl gar leer, nahmen
 davon Besitz, richteten uns mit möglicher Be-
 quemlichkeit ein und wenn die heimkehrenden We-
 siger sich von ihrem ersten Schrecken erholt hat-
 ten, räumten sie uns willig die ganze ärmliche
 Wohnung ein und behielten sich draußen, bey

unfreundlicher Bitterung. Die nur etwas spanisch reden, haben darunter gewiss auch die Redensart, mit welcher man in Mexico überall empfangen wird. „Alles ist sehr zu Ew. Herrlichkeiten Diensten ic.“ Ihre Hütte fesselt sie aber auch wenig, sie lieben das Wandern, sind rasche und unermüdete Fußgänger und reisen immer in ganzen Familien, die Weiber beladen mit dem auf den Rücken hockenden Kindern, die Mädchen und Knaben mit geringem Hausrath, die Männer mit Waaren. Nicht selten begleiteten uns solche Familien tagelang, mit unsern Pferden stets gleichen Schritt haltend und an den Reithältern vertraulich Erwiederung ihrer Gastfreundschaft erwartend, aber auch zu mancherley kleinen Diensten bereit.

Der Strich, den wir bereisten, ist durchaus gebirgig. Die steilsten Höhen wechseln mit tief eingerissenen Thälern, und von der Unwegsamkeit dieser Gegenden macht man sich in Europa schwerlich einen Begriff. Nur Fußwege, eben breit genug für ein Pferd, führen durch Felsen und Dickicht und durchschneiden in den engen Thälern die häufigen Windungen der Flüsse in tiefen und gefährlichen Fuhrten. Anfangs wagt man es kaum, in den steilen Felswegen, dicht an schroffen Abgründen vorbey, auf dem Pferde sitzen zu bleiben, doch bald lernt man den Thieren vertrauen, die der Pfade gewohnt sind und trotz des stets schlüpfrigen Bodens nicht gleiten und anstoßen. In den Schluchten (Canadas) hatte der häufige Regen zuweilen große Felsenstücke losgespült, die in den Weg hinabgestürzt waren und ihn gänzlich verperrten, so daß wir uns mit Säbeln und Machettas erst einen Weg durch das Gebüsch bahnen mußten, sie zu umgehen.

Auch hier im Gebirge war die Regenzeit ziemlich vorgerückt, und der Wald prangte im herrlichsten Grün. Am Morgen war immer klarer Sonnenschein bey ruhiger Luft und die Wärme stieg in den Thälern auf 20 Gr. R. Große bunte Schmetterlinge und edelsteinfarbige Kolibris umflatterten uns und rund umher dufteten schönblühende Pflanzen. Bald nach Mittag bedeckte sich der Himmel mit Wolken, die dann bald reichlichen Regen ergossen, daß wir gewöhnlich durchnäßt anlangten, was mich am meisten traf, da ich den Mantel zum Umhüllen der am Morgen gesammelten Pflanzen brauchen mußte. Dennoch schadete dies meiner Gesundheit nicht und oft trocknete die wieder vorkommende Sonne meine Kleider, ehe wir das Nachtquartier erreichten. Aber einer meiner Gefährten, Herr v. Gerold, bekam ein heftiges Wechselfieber mit Unerleibsschmerzen, die ihm die Reise sehr mühsam machten und uns oft zwangen, wenn der Anfall kam, bey den Indianern im Gebirge zu übernachten, und von welchem er auch erst nach unserer Rückkehr hier gänzlich befreit worden ist.

In den Wäldern gesellte sich hier zu den Eichen und Buchen auch hohes Nadelholz und zwischen den nackten Porphyrmassen auf den unfruchtbaren Höhen brachen überall die herrlichsten Cactus-Arten hervor. Ich sah einen von der Form des Meloncactus, der von einer Höhe von 5 r. 4 Fuß nicht weniger als 4 Fuß im Durchmesser hielt. Was hätte ich nicht darum gegeben, wenn ich diesen Kolos sogleich in den botanischen Garten nach Schöneberg hätte versetzen können. Wie viel herrliches mußte ich nicht ohnehin schon überall stehen lassen! Bald war mein armes Maulthier so beladen, daß nur die Gefälligkeit meiner liebenswürdigen Begleiter, die mir verstatteten, ihre Lastthiere mit zu benutzen, mir noch weiteres Sammeln möglich machte. Doch werde ich Mexico nicht verlassen, ohne noch einmal, besser ausgerüstet, diese Gegend besucht, und von den jetzt blühenden Gewächsen Saamen aufgenommen zu haben. An Thieren fand ich die Gegend ärmer, als ich gedacht hatte, und je weiter wir nach Norden vorrückten, desto seltener wurden Vögel und Insekten; darum stimmte ich auch nachher gern in den Beschluß früher nach Mexico umzukehren, und die Reise nach dem Hauptort Guanajuato aufzugeben. Man erzählte uns von Hirschen und Bömen (Jaguars), die hier in den Wäldern hausten, aber trotz aller ausgebotenen Belohnung war es eben so wenig möglich, etwas davon zu bekommen, als uns selbst einige Jagdzüge gelangen.

Der Hauptzweck meiner Begleiter bestand in der Untersuchung der Bergwerke, die wir fast überall sehr in Verfall antrafen, die aber bei besserem Betrieb große Ausbeute versprechen. Wir besuchten die Gruben Aredala, Santa Rosa, Los Ajuntos, Capula, Cimapan und Encarnacion, und hielten uns bei den beiden letzten am längsten auf. Nicht weit von Cimapan, in dem Gebirge El Oro, entdeckten meine Gefährten Eisenerze, (einen Magnet-Eisenstein, wovon ich in meiner fünften Sendung Proben mitschickte) woran es in diesem Lande bisher gänzlich gefehlt hat so daß man alles Eisen aus Europa beziehen mußte. Wir würden z. B. in größter Verlegenheit gewesen seyn, wenn wir nicht Hufeisen für unsere Pferde mitgenommen hätten, denn in der ganzen Gegend würde diesem, in so rauhen Wegen unerlässlichen Bedürfnis, nicht abzuhelfen gewesen seyn. Diese Entdeckung kann also großen Gewinn bringen. Ueberall wurden wir von den Hütten-Administratoren, besonders von den Beamten, die Don Rebillá zu unserer Bewirthung abgeschickt hatte, mit der größten Artigkeit empfangen, und fanden oft in den ödesten Bergschluchten, die durch zackige Kämme rundum von aller Welt abgeschnitten schienen, eine so vorzügliche Küche, wie man sie in der Hauptstadt nur irgend haben kann. Dagegen erging es unsern Pferden desto schlimmer. Weder Mais noch Gerste war hier zu finden und mußte aus

meilenweit entlegenen Orten herbeigeholt werden. Spärlich nährten sie sich so lange von wenigem grünem Futter im Freyen, Tag und Nacht dem Regen, und naschalter Bergluft ausgesetzt, ohne daß ihnen dies sonderlich geschadet hätte.

Nach einem zehntägigen Aufenthalt in Encarnacion traten wir die Rückkehr nach Simapan und von dort auf einem andern Wege nach Mexico an. Wir verweilten zunächst am dritten Tage dieser Rückreise in dem Städtchen Tecozantala, dann in Huchapan, wo die Gegend offener und die Thäler weiter wurden, und wo üppige Wiesen zuerst wieder unsern Thieren Ersatz für lange Entbehrung gewährten.

Am 17. Juli gelangten wir durch sehr fruchtbare Gegenden nach der berühmten Hacienda Arrojosarco, die ebenfalls dem Don Rebillaga gehört und eine der reichsten Besitzungen des ganzen Landes ist. Denn sie hat nicht weniger als 10 Leguas im Umfang, und ist eben so reich an Mais- und Kornfeldern, als an Wiesen und Gebirgswaldung. Vor der Revolution war sie eine Königl. Domaine und ist daher durch kostbare Anlagen ausgezeichnet. Wir sahen hier zwey große künstliche Seen (Presa) in welchen das Wasser gesammelt und aus denen es durch Leitungen, welche römischen Bauwerken an die Seite gesetzt werden dürften, nach allen Richtungen über die Felder verbreitet werden kann. *) Diese große Besitzung wird von einem jungen Mann Namens Carmona verwaltet, der ein trefflicher Landwirth ist und dessen Vater schon diesen Posten bekleidete. In seinem Hause, das uns einige Tage gastlich aufnahm, lernten wir seine Mutter und vier unverheirathete Schwestern, die gebildetesten Frauenzimmer kennen, die uns bis jetzt in diesem Lande begegnet sind. Die älteste der Schwestern, etwa 25 Jahr alt, ist in der ganzen Gegend umher wegen ihrer Erfahrung in der Heilkunde und wegen ihrer Bereitwilligkeit damit zu helfen, beliebt. Ich war Augenzeuge von der Geschicklichkeit, mit welcher sie einen vom Stier niedergerannten und am Kopf schwer verwundeten Knaben behandelte. Die zweite galt für besonders erfahren in der Landwirthschaft und besorgte vortrefflich die Küche, die dritte zeichnete sich in seinen Handarbeiten, die vierte in der Musik aus. Alle vier theilten sich mit musterhafter Eintracht und Ordnung in die Geschäfte der weitläufigen Wirthschaft, waren dabei stets munter und unterhaltend und erfahren in den Künsten des Tanzes und des Gesanges. Die Abendversammlungen wurden dadurch besonders unterhaltend, denn allgemeine Tänze wechselten mit kunstreichen zum Theil von ihnen selbst erfundenen Solotänzen der Mädchen mit Musik und Recitation von Gedichten, worin die Eine besonders Meisterin war, die auch diese Unterhaltungen immer sorgfältig anordnete. Dies

*) Daher vielleicht der Name des Orts.

Alles geschah mit so vielem Anstand, so frey von Hiererey und Prätension, daß wir sie an Erziehung und Bildung der mehrsten Damen der Hauptstadt weit überlegen erkennen mußten. Auch auf die Jagd begleiteten sie uns zu Pferde und zeigten sich dabey als geübte Reiterinnen. Die Art, wie ich die Thiere und Pflanzen für meine Sammlungen zubereitete, interessirte sie ungemein, sie sahen mir's bald ab, und schon verdanke ich ihnen manchen schönen Beytrag, den sie mir nachgesandt haben.

Auf der weiteren Reise besuchten wir noch die reichen Bergwerksbezirke von Real del Dround Tlapurahua, die von einer englischen Compagnie bearbeitet werden. An der Spitze des Unternehmens steht ein Italiener Namens Finoli, der in östereichischen und russischen Militärdiensten die Feldzüge gegen die Franzosen mitgemacht hat. Unter ihm arbeiten zwey Deutsche, Burkhard und Petersen, und mehrere aus ihrem Vaterlande verbannte Italiener. Die Einrichtung des Hauswesens ist hier sehr stattlich. An der reich besetzten Tafel, die ein französischer Koch besorgt, bedienen uns Aufwärter in gallonirter Livree, und es fehlte nicht an den feinsten europäischen Weinen und köstlichem Backwerk. Man erskaunt, solch ein Wohlleben mitten in Mexico zu finden.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Das Domainial Urdenbacher Werd wird Freitag den 21. April Vormittags 11 Uhr zu Verrent bei Herrn Eickens zuerst in Parzellen von 3 ad 8 Morgen und dann im Ganzen zur Verpachtung auf 6 Jahre ausgestellt werden.

Selbiges besteht a) Wiesen 106 M. 118 R.
b) Weidenholz 38 — 75 —

hält also überhaupt . . 145 M. 13 R.

Die Verpachtungs-Bedingungen können auf dem Rent-Amte hieselbst eingesehen werden.

Düsseldorf den 25. März 1826.

Wolters, Domainen-Rath.

Vorläufiger Verkauf.

Freitag den 14. nächstkünftigen Monats April, Nachmittags von 3 bis 6 Uhr, wird unterzeichneten zu Düsseldorf im Herzogthum Berg wohnender Notar bei dem Wirthhe Herrn Kels zu Derendorf in der Samtgemeinde Düsseldorf der Pfarrkirche gegenüber, die hiernächst beschriebenen, den groß- und mindere-jährigen Erben der im Mörsenbroich bei Derendorf verlebten Wittwe Eleonore Küpper geborne Röding, zugehörigen und daselbst gelegenen Immobilien, welche von vereideten Sachkennern zusammen für 586 Thaler 16 Grsch. 4 Pf. Preuß. Courant geschätzt worden sind, Erbtheilungshal-

her auf den Grund eines bey dem Königlichem Landgerichte zu Düsseldorf am 15 October v. J. erlassenen Contumacial-Erkenntnisses in Befehl des für die mitbetheiligte Minderjährige angeordneten untengenannten Gegenvormundes, zum vorläufigen Verkaufe an den Meistbietenden ausstellen.

Nämlich:

a) das im Mörsebroich gelegene, mit No. 58 bezeichnete Haus, Scheune, Brunnen und Garten, im Schall 50 Ruthen groß, anschießend an Stephan Janes und Wittib Flock.

b) Ein Morgen Ackerland, anschießend wie vor und an den Weg.

c) Ein halber Morgen Schlagholz, anschießend an Wittib Kürten, Buscherhofsland und den Kettelbach.

d) drei Viertel Morgen Wiesen, anschießend an Stephan Janes und Wilhelm Brungs und dann

e) ein Morgen Ackerland auf dem Rottfelde, anschießend an den Johann Schüren, Wilhelm Brungs und Wilhelm Küpper.

Die verkauften Erben sind.

1) Peter Küpper, 2) Johann Küpper, beide Ackerleute zu Derendorf, 3) Geleuete Bäcker, Casper Groß und Gertrud geborne Küpper, zu Rath im Canton Ratingen, 4) Ehe- und Ackerleute Jacob Querlin und Elisabeth geborne Küpper, zu Mörsebroich wohnhaft; sämmtlich als Erbtheilungskläger. 5) Johann Weber, Ackermann im Mörsebroich, natürlicher Vormund seiner minderjährigen Tochter Helena Weber, wohnhaft daselbst und dann 6) Wilhelm Küpper, Ackermann zu Derendorf, für sich und als Gegenvormund der vorgenannten Minderjährigen als Theilungsverklagte.

Das obervähnte Erkenntnis so wie die Tare der Sachverständigen mit den Verkaufsbedingungen liegen auf der Schreibstube des Unterzeichneten zur beliebigen Einsicht offen.

Düsseldorf den 24 März 1826.

Jos. Müller, Notar.

Das in der vordern Neustadt bei Düsseldorf gelegene, mit No. 1254 Lit. E. bezeichnete Haus, soll heute Donnerstag den 30. März d. J., Nachmittags von 5 bis 6 Uhr, in dem gewählten Verkaufs-Loale bei dem Weinwirthe Hrn. Rings auf dem ehemaligen Paradeplatze unter annehmlichen, bei dem Unterzeichneten oder im Hause selbst zu vernehmenden Bedingungen, an den Meistbietenden zum Verkaufe ausgestellt werden.

Dieses Haus besteht, einschließlich der beiden neben diesem Hause gelegenen Nebenhäuser, aus 35 meistens angestrichenen und tapezirten Zimmern, einer großen Küche, großen Speichern und abgetheilten Kellern; außerdem hat es

einen weiten Hofraum mit Nebengebäuden zu Bedienten-Stuben, Speichern, Stallung für 9 Pferde, 2 Blumengärten und einen Bleichplatz.

Das Haus befindet sich in einem sehr soliden Zustande, und nach Gefallen können die zwei Nebenhäuser vom Haupthause getrennt, für sich verkauft werden. Sollte der Verkauf nicht zu Stande kommen, so soll das Ganze auf mehrere Jahre zur Verpachtung ausgestellt werden.

Düsseldorf den 28. Februar 1826.

Joseph Müller, Notar.

Lotterie-Anzeige.

In der 53. Lotterie fielen in meine Einnahme:

Bl. 100 auf No. 61825.

• 40 • • 20595.

• 25 • • 6925. 23974. 26560. 61651.

6188. 61834. 61349.

Die Ziehung der 4. Klasse dieser Lotterie, ist auf den 12. 13. und 14. April d. J. festgesetzt.

Der Königl. Lotterie-Einnehmer,

Wd. Geisenheimer,

am Markt in Düsseldorf.

Der Medicinische Garten, oder Johannis Hof in Braunschweig, bestehend in zwey schönen großen massiven Gebäuden und Garten, welcher durch einen Arm der Oder rund herum eingeschlossen, und sich vorzüglich zu einem Fabrik-Geschäfte eignet, steht unter sehr vortheilhaften Bedingungen zu kaufen.

Nähere Auskunft ertheilt

Friedrich B ä k,
Flingerstraße No. 864.

In feiner Bijouterie, Bronze, Porzellan, Cristal und alle andere Artikel, habe ich sehr viel Neues erhalten.

Friedrich B ä k,
Flingerstraße No. 864.

In einem Stadtchen am Rhein wird, in einer Farb- und Kattunfabrik, ein junger Mensch in die Lehre gesucht. Die Expedition sagt das Nähere.

Es sind mehrere Wohnungen zu vermietzen, worunter sowohl einzelne Etagen, als ganze Häuser sich befinden.

Das Nähere im Adress-Comptoir Hobestraße No. 1199.

Der Abonnementspreis dieses Blattes, ist 12 Sgr. vierteljährig und die Einrückungsgebühren 6 Pf. per Zeile; dieselben können im priv. Adress-Comptoir Hobestraße No. 1199, so wie auch bey J. G. Krueger, Ritterstraße No. 67 abgegeben werden.

Düsseldorfer

privilegirtes

Litterarisch = Merkantilisches Intelligenz- und Adress-Blatt.

Sonntag den 2. April 1826.

Litterarische Nachrichten.

Nachrichten über Mexico.

Aus den Berichten des Herrn F. Deppe;
mitgetheilt vom Professor Bichtenstein zu Berlin.
(Fortsetzung.)

Ueber Angho und Toluca kehrten wir nun nach der Hauptstadt zurück, wo wir am 2. August anlangten und von unsern Freunden mit offenen Armen empfangen wurden. Ich genieße sogar den Vorzug, in dem Hause der Silberseider Compagnie zu wohnen und die mitgebrachten Schätze mit Bequemlichkeit ordnen und zur künftigen Sendung verpacken zu können. Leider erfuhr ich bey meiner Rückkehr, daß die vorhergehenden beiden, seit dem May bereitstehenden, noch nicht abgegangen seyen. Es hat sich nemlich Niemand bereit finden wollen, sie nach Alvarado zu bringen, so groß ist in dieser Jahreszeit die Furcht vor den ansteckenden Krankheiten an der Küste.

Während ich mich mit Entwürfen zu neuen Streifzügen beschäftigte, erhielt ich von meinem Freund Bullock die Aufforderung, ihn auf einer eben anzutretenden Reise nach Durango und Zheuanepet bis an die Grenze von Guatimala zu begleiten. Ein so angenehmer Antrag war nicht von der Hand zu weisen, und in wenigen Tagen bin ich zur Abreise bereit. Meine kleine Menagerie habe ich unter die Freunde zur Verpflegung vertheilt. Die weniger seltenen oder gar zu seltenen Thiere werden geschachtet und für genauere Untersuchung in Weingeist bewahrt.

5) Bericht aus Durango, Vom 22. Novbr.
Am 25. August verließen wir Mexico und wandten uns gegen Puebla, wo wir am folgenden Abend eintrafen. Dieser Ort hätte sonst viel Fabriken, seit aber die englischen, französischen und deutschen Waaren in solcher Menge eingeführt werden, und so wohlfeil zu haben sind, können diese Fabriken nicht mehr bestehen. Das Volk verarmt und ist tief gesunken. Man ist nirgends so vielen Betrügereyen ausgesetzt als hier. Dabey herrscht eine übertriebene Bigotterie, denn Puebla ist der Sitz des Bischofs und einer zahlreichen Geistlichkeit von allen Orden. Wir eilten weiter zu kommen und setzten unsern Weg durch allmählig sich senkende meist unfruchtbare Ebenen über die Flecken Amasoque, Tepeaca und Tlaco-tepet bis Tehuacan fort.

Dieser Ort (57 Leguas von Mexico) liegt an der Grenze der Intendanz von Puebla und scheidet zugleich die gemäßigte Gegend von der heißen. Noch einmal hatten wir hier den majestätischen Anblick der hinter uns liegenden Vulkane von Orizaba und Popocatepetl (17,000 Fuß hoch) und stiegen dann hinab in die Ebene, die wir am 1. September erreichten. Eine drückende Hitze und die unerträgliche Menge der Moskitos machten die nächsten Tagereisen sehr beschwerlich. Ueberdies konnten wir uns den Indianern, die in 20 verschiedenen Stämmen mit eben so viel eignen Mundarten diese Gegend bevölkern und nur reinig Spanisch reden, nicht verständlich machen und verfehlten oft den Weg, irrefeleitet durch unvollständige Zurechtweisung. Hier trafen wir in den Flächen fast nur Arten von Solanum und Cactus, an den bebauten Stellen einzelne Cocos, Palmen: und Zuckerplantagen und dicht gedrängte Pflanzungen von Pfaff, deren Früchte nebst dem Saft der Limonen unsere vorzüglichste Erquickung anmachten. Bey den Pflanz-

fügen fanden wir viele Abkömmlinge von afrikanischen Negern mit krausem Haar und schwarzen Gesichtern beschäftigt, die aber als Freye dienen. Die Ausbeute der Jagd war hier besonders reich in den Abtheilungen der Vögel und Insekten. Meine Sendung wird eine der herrlichsten riesenhaften Schmetterlinge als Proben davon aufzuweisen haben. Auch Jacu's (Penelope), hier Jafanen genannt, fanden wir häufig und in ausgezeichneten Arten.

Bey los Cues, einem Dorfe, das malerisch unter großen indischen Fruchtbäumen und Palmen liegt, setzen uns Denkmäler der Vorzeit in Erstaunen, von Menschenhänden aufgeschürmt; pyramidalische Hügel, ob Festungswerke oder Grabmäler der Ureinwohner, konnten wir von Niemand erfahren, denn die Indianer wichen unsern Nachfragen sorgfältig aus, wüßten auch wohl selbst nicht viel davon wissen, haben aber ihre abergläubige Meinung dabey, die sie nicht kund geben wollen.

Unter den Flüssen über die wir kamen, zeichnete sich der Rio Tlotepec aus, ein reißender Strom, der hier keine Führt hat. Wir wurden auf Rähnen hinübergebracht, die Pferde mußten durchschwimmen, hatten aber viel mit dem Strome zu kämpfen. Man wünschte uns Glück nach vierstündiger Anstrengung unser Gepäck ohne Verlust glücklich zu haben. Am jenseitigen Ufer liegt ein Städtchen gleiches Namens, in welchem, wie überhaupt in den meisten Orten dieser Gegend, in Ermangelung der Wirthshäuser, ein Haus zum Empfang der Reisenden stets leer gehalten wird, welches sie zur Wohnung nehmen, und sich darin einrichten können. Weiter bekümmert man sich nicht um sie und wer sich seine Provision nicht mitbringt, hat große Mühe sich etwas zu essen zu verschaffen.

Die Tracht der Indianer besteht hier aus dem großen Hut mit niedrigem zugespitzten Kopf, einem Hemde und kurzen nicht bis an die Knie reichenden Hosen. An den Füßen tragen sie von Sandalen aus dem Bast der Agave, um den Leib eine Scherbe von bunstreifigem Baumwollenzug. Dem Alcalde dient zur einzigen Auszeichnung ein langes spanisches Rohr mit silbernem Knopf.

Als wir am 3. Sept. den Rio de los Bueltos mit ähnlicher Beschwerde passirten, fanden wir ihn so angeschwollen, daß wir uns entschlossen, von dem graden Weg nach Daraca, auf welchem wir den Lauf dieses Flusses folgend, ihn noch 6 mal hätten durchschneiden müssen, abzugehen und den Weg über das östliche Gebirge zu nehmen. Wir erstiegen also noch selbigen Tages den gemäßigten Landstrich und kamen so über San Dominguita und Francisco auf sehr bösen Wegen durch viele Eichen- und Nadelholzwaldungen erst am 6ten nach Daraca.

Dieser stattliche Ort liegt in einem reizenden Thale von der größten Fruchtbarkeit und dem mildesten Klima. Wiewohl auch hier alle europäischen Früchte und Getreide gedeihen, so baut man sie doch wenig und zieht den Weizen von

Puebla; daher hier kaum Brod zu haben ist. Dagegen beschäftigt sich Alles fast ausschließlich mit dem Gewinnen der Cochenille, die hier von vorzüglicher Güte ist, und wovon das Pfund im Durchschnitt mit 18 Realen bezahlt wird. Die Stadt hat einige ausgezeichnet schöne öffentliche Gebäude, sonst aber nur einstöckige Häuser mit flachen Dächern. Denn höhere Häuser sind hier im Bau sehr kostbar, weil ihnen der häufigen Erdbeben wegen, eine große Festigkeit gegeben werden muß. Wirthshäuser giebt es auch hier nicht, wir mußten uns ein ganzes Haus mieten und zahlten dafür täglich einen Piaster.

In der zweiten Woche unsers Aufenthalts in Daraca erlebten wir das große Jahresfest der Befreiung Mexicos, das alljährlich am 15. September als dem Tage begangen wird, an welchem der Priester Hidalgo im Jahr 1810 zuerst den Abfall von Spanien predigte. Diesmal waren die drey Tage vom 15. bis 17. dazu bestimmt. Als die einzigen eben anwesenden Fremden wurden Herr Wulock, ein Nordamerikaner und ich von den Behörden feyerlich zur Theilnahme an diesem Feste eingeladen. Es begann am 15. Nachmittags mit einem Zuge von Indianern, welchem ein Marienbild vorangetragen ward und dem Musikchöre folgten. Jeder Indianer hatte ein 8 bis 10 Fuß langes Bambusrohr in der Hand. Der Zug bewegte sich in ziemlicher Ordnung durch die Straßen, und an den Hauptplätzen wurde der Freiheit und Unabhängigkeit unter lautem Jubel ein Leberbuch gebracht. Mit einbrechender Nacht wurden alle Häuser erleuchtet. Besonders zeichnete sich das Congresshaus, das mit seiner Fronte die eine Seite des regelmäßig vierseitigen Marktplatzes bildet, durch transparente Gemälde aus. An den übrigen drey Seiten läuft eine Colonnade rings um den Platz, die erleuchtet einen sehr angenehmen Anblick gewährt. Die Mitte des Platzes nahm ein großes Gerüst ein, das das Castell S. Juan de Ulloa vorstellte und den Mittelpunkt des nachher abzubrennenden Feuerwerks bildete. In den vier Winkeln des Platzes waren hohe Pyramiden errichtet, und von diesen Seile nach dem Castell gespannt, auf welchem sich Feuerwerke in Gestalt von Schiffen hin und her bewegten, die Raketen und Leuchtflugeln gegen die Festung warfen und diese zuletzt selbst in Brand setzten, daß sie krachend in die Luft flog. An ihrer Stelle erschienen zwey kolossale Puppen, die während sie abbrannten, zur großen Belustigung des Volks (wahrscheinlich an den Seilen hangend) eine Bolera tanzten.

Den Beschluß machte ein unerwarteter allgemeiner Feuerregen aus den Dachrinnen aller um den Markt stehenden Häuser, und deren hat es des 4 bis 6. Dabey wurden auf allen Dächern eine Menge Kanonenschläge geladet und Leuchtflugeln in die Luft geworfen. Wiewohl nun Indianer dies Feuerwerk verfertigt hatten, so er-

innere ich mich nicht, ein glänzendes in Berlin gesehen zu haben. Noch mehr aber ist zu verwundern, daß eine Volksmenge von mindestens 40,000 Köpfen (denn so viel beträgt allein die Einwohnerzahl der Stadt, ohne die benachbarten Indianer) sich ohne alle polizeyliche Anordnung und Aufsicht so ruhig und verträglich in ihrem Jubel bewegen konnte, daß von keinem Unfall, von keiner Unordnung die Rede war.

Am Frühmorgen des 16., als des Hauptfesttages, wurde auf offenem Platz vor der Cathedralen-Correspondenz gehalten und das Liedem gesungen. Nach dessen Beendigung bestieg eine hübsche junge Frau, die Amerika vorstellend, Freyheitsstab und Mütze haltend, einen Triumphwagen in Gestalt einer Muschel, den eine Zahl von Indianern, die sich freiwillig dazu erbieten, fortzog.

Dem Wagen folgten die öffentlichen Beamten und die ganze Geistlichkeit im Dinat, jeder in von dem andern gesondert, voran die Franciscaner, dann die Augustiner, Benedictiner u. s. w. Während des Zuges wurde mit allen Stimmen geläutet, und die damals von den Spaniern ererbten Kanonen donnerten drein. In allen Straßen waren die Fenster und Dächer mit schön gekleideten Frauen besetzt, und neben dem Zuge wogte das Volk und die Menge der vom Landesherbeyströmenden Indianer unter lautem Schreyen: Viva la America libre, viva la Independencia y Libertad u. s. w. Vor den öffentlichen Gebäuden hielt der Zug und es wurden Freyheitslieder gesungen, die das Volk auch während des Zuges fortsetzte.

Abends war wieder die ganze Stadt erleuchtet und am Siebel des Congresspallastes glänzte ein neues Transparent, die beyden Erdhälften vorstellend, Amerika mit Europa durch eine Kette verbunden, die der mexicanische Adler zerbricht. Darunter wieder Amerika als weibliche Figur, welcher ein Genius die Freyheits-Insignien reicht u. s. w. Die große Säulenhalle des Portals war in vier Räume abgetheilt, von welchen jeder einen Tanzsaal bildete, deren drey für das Volk dienten, einer aber den Behörden und Honoratioren bestimmt war. In dem letztern war der Ball mit einem Aufzuge eröffnet, in welchem abermals die America auf ihrem Wagen, von 20 Türken gezogen, erschien, wobey ein neu gedichtetes Lied gesungen ward, das auch eine (wunderliche) Aufzählung an Afrika enthielt, das Loch der Europäer abzuschütteln. Dann begann der Tanz in der gewohnten Weise, der bis 4 Uhr Morgens fortgesetzt ward.

Der dritte Tag war einer Todtenfeier gewidmet, namentlich galt es zwey Offizieren, die im Freyheitskriege hier vor den Thoren erschossen und dann aufgehängt waren. Der Zug begann um 4 Uhr Nachmittags, voran eine Kanone, die bey jeder Querstraße abfeuerte, hierauf ein Commando Soldaten mit gesenktem Gewehr; das

Kreuziß und einige Priester; vier Jünglinge eine Todten-Urne tragend; vier andre mit einem offenen Sarg, an welchem die Uniformen und Waffen der Hingerichteten besetzt waren; dann die Ordensgeistlichen, die vornehmen Civilbeamten und zuletzt die eingeladenen Honoratioren. An mehreren Stellen waren Altäre errichtet, an welchem der Zug hielt, während einer der Geistlichen ein Gebet sprach. So ging der Zug langsam bis an die Stelle wo die Hinrichtung geschehen war und wo man zwischen den beyden Gräbern einen Altar errichtet hat, um welchen der ganze Zug einen Kreis schloß. Hier ward erst eine Messe gelesen und dann bestieg ein Padre die daneben errichtete Kanzel und hielt eine Predigt, in welcher er die Geschichte der Revolution kurz erzählte und zur Ausdauer und Eintracht ermahnte.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Domainial Urdenbacher Weid wird Freitag den 20. April Vormittags 11 Uhr zu Benscheid im Kreis Selters zuerst in Parzellen von 3 bis 8 Morgen und dann im Ganzen zur Verpachtung auf 6 Jahre ausgestellt werden. Selters a. Rh. 106 N. 118 N. h) Weidenholz 38 — 75 —

das also überhaupt . . 145 N. 13 N.

Die Verpachtungs-Bedingungen können auf dem Rent-Amte hieselbst eingesehen werden. Düsseldorf den 25. März 1826.

Volters, Domainen-Rath.

Bekanntmachung.

Donnerstag den 20. April Vormittags 11 Uhr soll bey Hrn. Becker auf dem Flingerssteinweg hieselbst, das in Kayserwerth belegene, sonst von dem Canonicus Syberts bewohnte Wohnhaus nebst einem halben Morgen Ackerland auf dem Unterwerd bey Kayserwerth, öffentlich dem Meistbietenden verkauft werden.

Die Bedingungen können in Kayserwerth auf dem Bürgermeisterey-Amte und hier auf dem Rent-Amte eingesehen werden.

Düsseldorf den 29. März 1826.

Volters, Domainen-Rath.

Verkaufs-Anzeige.

Mit Bezug auf die in N. 25 u. 26 dieses Blattes geschehene Verkaufs-Anzeige wird in der Kürze wiederholt bekannt gemacht, daß der vorläufige Verkauf des, den groß- und minderjährigen Erben der im Mörfenbroich bey Derendorf-Sammtgemeinde Düsseldorf, verlebten Wittwe Eleonore Küpper selig zugehörigen, daselbst gelegenen Hauses und Gründe, bey dem Wirthe Herrn Kels zu Derendorf bey der Pfarckirche gegenüber, Freitag den 4. nächstkünftigen Monats April

am Freitag von 3 bis 6 Uhr, Rath
abzuwickeln.

Düsseldorf den 29 März 1846.
Joh. Müller, Notar.

Lotterie-Anzeige.

Zur 77. Kleinen Lotterie, wovon die Ziehung
am 1. dieses angefangen, sind noch Loosen bey
Mit. zu haben

Der Königl. Lotterie-Einnehmer
Eyd. Geisenheimer,
am Markt in Düsseldorf.

Civilstand

der Stadt und Gemeinde Düsseldorf.

Geburten.

Den 20. März, Valentin Joseph Leonhard, S.
des Professors an der königlichen hiesigen Kunst-Aka-
demie Carl Jos. Jg. Mosler und der Marie Helene
Lise. Cottegat, Düsseldorf. Den 22 Christine Hu-
bert, T. des Schuhmachermeisters Johann Martin
Grauer und der Cäcilie Kärkers, Düsseldorf. Den 23.
Jacobine Ursule, T. des Tagelöhners Wilhelm
Schubmann und der Theresie Witz, Düsseldorf. Den
24. Ludwig, S. des Hauptsteueramts-Assistenten
Johann Wey. Mart. Dicker und der Heinricke Per-
zeur, Düsseldorf. Johanne, T. des Schreiners Phi-
lipp Geisel und der Anne Christine Witz, Düsseldorf.
Christoph Joh. Maximin, S. des Portierers Johann
Hohense und der Anne Cath. Jos. Krahn, Düsseldorf.
Johann Georg Wilh., S. des Metzgermeisters Joh.
Georg Eitel und der Anne Margarethe Vossen,
Düsseldorf. Lambert, S. des Kaufmanns Levy Hel-
ler und der Flore Franck, Düsseldorf. Den 25 Lud-
wig, S. des Tagelöhners Peter Schröder und der
Catherine Hoff, Grafenberg. Den 26 Johann Ger-
hard, S. des Gärtners Johann Peter Heurers
und der Christine Gertrud Plug, Pempelfort. Ger-
trud Wilhelmine, T. des Tagelöhners Wilhelm Viel
und der Sybille Weisen, Düsseldorf. Gertrud Anne,
T. des Schuhmachers Wilhelm Conzen und der
Agnes Franzen, Düsseldorf. Anne Josephe, T. des
Kaufmanns Joseph Düren und der Barbara Kay-
ser, Neustadt. Sophie Josephe, T. des Stiefel-
schmachers Joseph Weber und der Cäcilie Gbrten,
Düsseldorf. Antonie, T. des Hausknechts Heinrich
van Bentum und der Uebe Evers, Düsseldorf.
Lise, T. des Partikuliers Lambert Dorrenbach und
der Magdalena Schmidt, Düsseldorf. Den 27. Ma-
thias Joseph, S. des Gärtners Christian Wichmann
und der Agnes Wehling, Stoffeln. Anne Wilhel-
mine, T. des Schuhmachers Johann Heine. Jos.
Grütschke und der Sybille Josephe Heine. Wal-
doff, Düsseldorf. Den 28. Wilhelm Heinrich, S.
des Gärtners Peter Vincenz und der Margarethe

Bogels, Pempelfort. Theodor, S. des Gärtners
Walthar Vogel und der Anne Göhr, Dülk. Den
29. Helene Julie, T. des Fabrikmeisters Jacob
Pring und der Wilhelmine Neusseler, Pempelfort.
Marie Luise Joseph. Fab., T. des Regierungs-
Sekretärs Joseph Arnold Lauwel und der Elise
Widal, Düsseldorf. Josephe Hubertine Francisce, T.
des Brauermeisters Christoph Spicernagel und der
Ursule Bernardine Du Moulin, Düsseldorf. Den 30.
Catherine, T. des Tagelöhners Johann Wolff und
der Dollie Peters, Hamm. Marthias Joseph, S.
des Dachdeckers Johann Abels und der Theresie
Beucheler, Düsseldorf. Marie Elisabeth Johanne Hus-
bertine, T. des Obergerichtschreibers bei dem kön-
hiesigen Landgericht Nicola Anton Zimmermann und
der Catherine Eugenie Carol. Jos. von der Hoven-
Pampus, Düsseldorf. 1 uneheliches Kind.

Heirathen.

Den 28. März, der Feldwebel in der Königl. 7.
Artillerie-Brigade Johann Gottlieb Zahn, Wittwer
aus Großpöthen, mit Anne Francisce Schmitz aus
Cochem. Der Kleidermacher Johann Wilhelm
Bräutigam aus Hirschberg, mit Elisabeth Spille
Benten aus Huchingen. Der Maurergesell Johann
Jos. M. Mony, Wittwer, mit Catherine Gertr.
Josephe Bleyfues, Wittwe des Tagelöhners Nicola
Duseruagel, beide von hier. (Total 3)

Sterbfälle.

Den 24. März, Carl Albert Artmann, alt 1 J.
2 M. (unbestimmt) Neustadt. Den 25. Wilhel-
mine Friederike Menzenbach, alt 3 M. 12 T. (un-
bestimmt) Düsseldorf. Sophie Peinen, Ehegattin des
Stadtmülders Hermann Müller, alt 57 J. (Zeh-
rung) Düsseldorf. Hermann Friedrich Niederm,
alt 6 J. 8 M. (Zehrung) Ddorf. Den 26. Mar-
garthe Derichs Wittve des Gärtners Johann Stof-
fels, alt 84 J. (Altersschwäche) Volmerswerth.
der Gärtner Adam Nahlen, Wittwer (Altersschwä-
che) Ddorf. Helene Wilhelmine Lemcke alt 1 J.
(Zehrung) Ddorf. Den 27. Catherine Sperl Ehe-
frau des Zimmermanns Carl Schmitt alt 64 J.
(Schlagfluß) Neustadt. Den 28. Anton Mauscheid,
ohne Gewerh, unverheirathet, alt 28 J. (Zehrung)
Ddorf. Der Schreiner Theodor Derichs Wittwer,
alt 80 J. (Altersschwäche) Ddorf. Den 29 Ma-
thias Joseph Wichmann alt 2 T. (unbestimmt)
Stoffeln. Uebelheid Eberg, Wittve des Gärtners
Heinrich Bleser, alt 56 J. (Lungenlähmung) De-
rendorf. Den 30 Anne Marg. Jos. Schröder, alt
2 J. 3 M. (Brustentzündung) Ddorf. Der
Schreinermeister Peter Molberg, Ehegatte, alt 38
J. 6 M. (Schlagfluß) Ddorf. Den 31. Helene
Wichorff Ehegattin des Zimmermanns Wilhelm Du-
jardlu, alt 54 J. (Brustwassersucht) Ddorf.
(Total: 15.)

Düsseldorf

privilegirtes

Litterarisch = Merkantilisches Intelligenz = und Adress = Blatt.

Donnerstag den 6. April 1826.

Litterarische Nachrichten.

Nachrichten über Mexico.

Aus den Berichten des Herrn F. Deppe;
mitgetheilt vom Professor Bichtenstein zu Berlin.

(Schluß)

Inzwischen war es dunkel geworden, und Fackeln wurden zur Heimkehr angezündet. Ein seltsames Gefühl besaß mich, als ich aufblickte und in den nahen Bergen schwarze Gewitterwolken hangen sah, aus denen helle Blitze das wunder-
schöne Thal auf Augenblicke beleuchteten, dasselbe Thal, das einst Cortez von seinem Könige für die Eroberung dieses Landes zur Lohn empfing. Der grüne Teppich unter unsern Füßen, im Vordergrund einzelne hohe Palmen, vor uns die nahe Stadt mit ihren ansehnlichen Thürmen, vom Widerschein der vielen Fackeln erhellt, am westlichen klaren Himmel die Mondesichel, im Osten das schwarze Gewöl, das bunte Gemüth des ruhig heimziehenden Volkes um mich her, dies Alles bot in seinem Ganzen ein höchst anziehendes Schauspiel dar, in dessen Mitte ich mich nicht ohne Staunen und Freude versetzt sah, aus dem fernen Vaterland der Einzige von so Vielen.

Das Thal von Daraca bot mir wenig Neues in seinen natürlichen Erzeugnissen. Ich eilte wieder in's Freye zu kommen und verwendete 17 Tage zu einer Wanderung in das östlich gelegene Gebirge, auf der mich Freund Bulsoa begleitete. Die Ausbeute entsprach unsern Wünschen; ich bekam hier zuerst mehrere Klapperschlangen und andere seltene Amphibien, auch viele schöne Vögel und Insekten. Wiewohl die Regenzeit sich ihrem

Ende nahte, so waren die Wege doch unbeschreiblich schlecht und die Flüsse kaum zu durchwaten. Wir kamen bis Villa Alta und reisten von dort in einem südlichen Bogen nach Daraca zurück.

Auf diesem berührten wir Mitla, einen kleinen Ort, der aber früher eine der größten Städte des Landes, ja sogar größer gewesen seyn soll, als Mexico. Noch stehen Ruinen von Palästen und Tempeln, die von der ehemaligen Pracht dieses Orts und von der vormaligen Macht und Cultur der Mexicaner Zeugniß geben. Zwar haben die Spanier den ganzen Ort bey der Eroberung zerstört und der Erde gleich gemacht, doch sieht man noch hin und wieder alte Unterbane und von einem Palast sind nicht nur die Mauern, sondern sogar einige Gemächer ganz erhalten. Die äußern Wände sind mit vielen sonderbaren Figuren und Arabesken verziert, die aus farbigen Steinen mosaikartig eingelegt sind. Ohne Zweifel ist dies eine der wichtigsten alterthümlichen Merkwürdigkeiten des Landes, darum wollen wir nach unsrer Rückkehr von Tehuantepec drey Tage dazu verwenden, Alles genau aufzunehmen und die Ruinen so gut wir können zu zeichnen. Derselbst einst anzustellende Nachgrabungen werden hoffentlich noch manchen wichtigen Aufschluß über den Kultur-Zustand der alten Mexicaner geben.

In der ersten Hälfte des Octobers sahen wir hoch am Himmel einen herrlichen Kometen, der auch wohl in Europa gekuckt haben wird.

Nachdem wir uns von diesem Streifzug wieder einige Tage hier ausgeruht und das Gesammelte in Sicherheit gebracht hatten, trafen wir mit leichtem Gepäc die Reise an die Küste der Südsee nach Tehuantepec an. Noch bin ich, wie wohl mir vier Wochen lang nichts als reines klares Wasser zu trinken gehabt haben, wie ha-

rauscht von allen den herrlichen Eindrücken, die der Anblick dieses Landes und seiner Küste auf mich gemacht hat.

Tehuantepec liegt 75 Leguas von hier, und ist nur 45 Leguas von der Grenze der Republik Guatimala entfernt. Die Wärme steigt hier auf 28 bis 30 Grad R., und würde unerträglich seyn, wenn nicht ein ziemlich starker Nordwind die Luft dann und wann abkühlte. Von hier bis an die Küste hat man noch 70 Leguas; eine tiefe Lagune, deren Einfahrt vom Meer, wie die aller Buchten an dieser Küste, nur für kleine Schiffe fahrbar ist, tritt aber bis dicht an die Stadt. Wir verließen sie bald, um uns nach San Matteo al mar zu begeben, wo wir im Hause des Ortsgeistlichen gastfreie Aufnahme, und da er am Tage nach unserer Ankunft eine Reise antreten mußte, dann auch hinlänglichen Raum fanden unsre Arbeiten ungestört vornehmen zu können. Die Tage waren der Jagd, die Abende und Nächte dem Präpariren des Erbeuteten gewidmet. Ost wurde ich den ganzen Tag nicht trocken, wenn ich den Wasservögeln nachjagte, die, wenn ich sie angeschossen hatte, meistens in die Lagunen zurückfielen, aus denen ich sie, bis unter die Arme nachwattend, hervorholen mußte. Dennoch habe ich davon keine üble Folgen gespürt und befinde mich gesunder als je. Als ich auf einem dieser Streifzüge eine solche Lagune durch reiten wollte, scheute plötzlich ein Pferd und war nicht heranzubringen. Ich vermuthete gleich etwas Ungewöhnliches und entdeckte im Umsehen ein 12 bis 16 Fuß langes Krokodil, das im heißen Sand ausgestreckt lag. Schnell wandte ich mein Pferd, band es an einen Strauch und lud meine Doppelflinte mit Kugeln. Als ich mich bis auf 20 Schritt genähert, wendete sich das Ungeheuer von mir ab gegen das Wasser, so daß ich den Schuß nicht am rechten Fleck anbringen konnte. Doch muß ich es gut getroffen haben, denn es schlug im Wasser über und machte als es auf den Grund ging, ein gewaltiges Geplätscher. Biewohl die weitere Verfolgung unmöglich war und der Verlust der Beute mich sehr betrübte, war es mir doch sehr interessant, das scheußliche Thier so in der Nähe beobachtet zu haben.

Die Indianer dieser Gegend gehen fast ganz nackt. Es sind ein ganz anderer Menschenschlag als die übrigen Mexicaner. Es sind schön gebaute große Leute, die zur Zeit der Eroberung aus Peru ausgewandert seyn sollen. Man nennt sie Guapils.

In Tehuantepec wieder angelangt, fand ich Briefe aus Alvarado mit Einlagen aus Berlin, die ich sogleich erwiderte und die auch wohl schon dort angekommen seyn werden. Dann kehrten wir hieher zurück und sind nun seit den letzten Tagen mit dem Ordnen beschäftigt. Unter den Bekanntschaften, die ich hier gemacht, ist mir die des Prinzen Vignatelli aus Rom eine der Interessantesten

gewesen. Er hat sich mit seiner schönen Frau einer geborne Französin, für immer hier niedergelassen und macht ein sehr glänzendes Haus, in welchem wir manchen Abend auf eine sehr angenehme Weise zugebracht haben. Mir großem Vergnügen erinnere er sich seiner früheren Bekanntschaft mit meinen berühmten Landsleuten, den Herren Rauch und Cotel.

Wir wollen nun von hier nicht nach Mexico, sondern nach Alvarado gehn, wo ich in der nunmehr wieder eingetretenen gesunden Jahreszeit die Absendung meiner Sammlungen bewerkstelligen, und für die im März oder April bevorstehende Abreise die nöthigen Vorbereitungen treffen werde. Doch soll mein Aufenthalt nur kurz seyn, um die wenigen Monate noch auf den Höhen benutzen und mit einem desto reicheren Schatz heimkehren zu können.

Nach Allem was ich hier Auszugsweise aus Hrn Deppe's Berichten mitgetheilt habe, läßt sich nicht zweifeln, daß seine Bestrebungen einen ausgezeichneten Erfolg haben und über die Natur-Erzeugnisse Amerika's ein neues Licht verbreiten werden. Denn während in den letzten Jahrzehenden das Gebiet der vereinigten Staaten und die ganze Nördliche Südamerika's vielfach bereist und genauer als alle andere Länder außer Europa, ihren Erzeugnissen nach, untersucht und beschrieben worden sind, haben die Länder westlich und südlich vom Mississippi-Ström, seit Herrn von Humboldt's ruhmvollen Bemühungen, noch keine erneuerte Untersuchung erfahren können, und doch scheint eben die vollendete Grundlage, die dieser große Forscher in seinen Werken allen späteren untergeordneten und mehr auf das Einzelne gehenden Bestrebungen gegeben hat, dazu einzuladen, daß auf ihr fortgebaut und auf einem so herrlich urbar gemachten Boden für alle Zweige der Naturwissenschaft ein unbezweifelbar reichen Ertrag geerntet werde.

In dieser Beziehung können die Opfer, welche der Herr Graf von Sack seiner Unternehmung bringt und der redliche unermüdete Eifer unsers wackern Deppe nicht anders als höchst verdienstlich erscheinen. Es sind die ersten Bestrebungen, die sich jezen umfassenderen und tieferen Forschungen anschließen, und sie werden dazu beitragen, daß das bis vor wenigen Jahrzehenden noch so dunkle Bild von der Natur des tropischen Amerika's sich auch in seinen einzelnen Zügen immer klarer und bestimmter gestaltet, und daß die vergleichende Naturbeschreibung neue höchst wichtige Momente zur Begründung allgemeiner Urtheile gewinne.

Lichtenstein.

Herrn Augustin Coront's, aus Lyon,
neuer Kunst-Weberstuhl.

Ein einziger Arbeiter kann mit dieser bewundernswürdigen Maschine sechs Käberstühle in Umtrieb setzen, und Seide, Baumwolle, Flachs, Hanf und Wolle in einfache oder figurirte Zeuge

mit einer bisher noch nie gesehenen Geschwindigkeit und Vollkommenheit verweben. Der geschickte Mechaniker hatte die glückliche Idee zwei Stühle so zu verbinden, daß sie mittelst zweier angebrachten Stücke drei Stühle bilden. Der erste dieser Stühle, wurde bereits zur Verfertigung von Krepp, Sieben, Achsel-Lassen und drei Viertel-Calico verwendet; der zweite zu figurirten Zeugen, und der dritte, als ein Fünftel-Quartel-Stuhl, für zwei Stücke von einer halben Elle Breite und jedes mit besonderen Schützen aufgestellt. Alles an diesen Stühlen wird mit der Hand getrieben; die Lade, die auf Rädern läuft, und horizontal arbeitet, wird abwechselnd hin und her gestoßen. Sie erhält ihre Bewegung mittelst einer durch einen gekreuzten Laufriemen bewegten Rolle, und zweyer Federn zu jeder Seite des Stuhles, und läßt sich zu einer Menge verschiedener Zwecke verarbeiten. Wenn man starke Zeuge verfertigen will, z. B. Ticking oder grob-körnige Zeuge, so läßt man die Lade zweimal auf den Eintrag klopfen; und je nachdem der Zeug locker oder fest, leichter oder schwer ausfallen soll, schlägt die Lade leicht oder stark, schnell oder langsam, und ein Regularator regulirt die Stärke dieser Schläge. Eine Hand-Schraube und ein kleiner hölzerner Hammer reichen hin, um alle diese Veränderungen hervorzubringen. Der in Gehäusen eingeschlossene Schützen, der nur nach dem Willen des Arbeiters heraustritt, läuft 80 bis 110 Mal in einer Minute hin und her, wenn die Maschine im Gange ist.

Ein anderer Vortheil bei dieser Maschine ist, daß der Schützen nach einer bisher gänzlich unbekannt gebliebenen Weise eine doppelte Operation verrichtet, und nach der verschiedenen Stärke der Streifen und des Grundes ohne Mühe und Aufenthalt gewechselt, daß endlich der Stuhl selbst, ungeachtet der Geschwindigkeit der Lade und des Schützens, ohne allen Nachtheil stehen gemacht werden kann. Während die Theile, die zur Verfertigung eines auf $\frac{6}{4}$ Zeuge eingerichteten Stuhles stillstehen, stehen auch die in dem zweiten Stuhle; diesen Nachtheil hofft Hr. Coront noch in der Folge zu beseitigen, indem er die Theile von einander unabhängig machen wird; indessen wird dieser Aufenthalt reichlich durch die Schnelligkeit der übrigen gleichzeitigen Bewegungen ersetzt, und ist unbedeutend gegen die Zeit, welche an andern Stühlen durch Ausbesserungen verloren geht.

Bei Verfertigung von Muslin und Flach, Hanf- und Baumwollen-Zeugen ist dieser Stuhl für die Gesundheit der Arbeiter eben so wichtig, als für das Handels-Interesse selbst. Da die Theile desselben außerordentlich fein und jedes Rad vollkommen ist, so kann man Hanf, Flach und Baumwollen-Garn hier vollkommen trocken verarbeiten, ohne daß es nöthwendig wird, sich den Nachtheilen einer feuchten Luft in Kellern

auszusetzen, in welchen die armen Weber keine Reinen sich lebendig begraben müssen, und vor der Zeit scrofulos, asthmatisch und wassersüchtig dahinstarben. Hr. Coront verdient in dieser Hinsicht eben so sehr den Dank der Weber, als Hr. Prior, der im Jahr 1809 einen Blasebalg-Apparath zum Beglätzen der Eisen- und Sandtheilen beim Nadelspigen erfand, wodurch die Spitzer so sehr leiden, den Dank der Nadelfabrikanten. Wenn man nur auch ein Mittel hätte, den feinen Staub zu entfernen, der bey dem Scheren der Schawls aufsteigt, und der der Gesundheit so sehr nachtheilig ist.

Verbesserungen der Thurm-Uhren.

Jeder Sachkundige weiß, daß große Uhrwerke, wie wir solche auf den Thürmen haben, nie so regelmäßige Theiler und Anzeiger der Zeit seyn können, als Pendel-Uhren. Die Ursachen hiervon bestehen in folgendem:

- a) Die Temperatur, Wärme und Kälte, verlängert oder verkürzt das Pendel, ändert die Flüssigkeit des Oels, und verursacht damit einen veränderlichen Antrieb;
- b) Der Staub verdickt das Oel eben so sehr, als wie die Luft, und benimmt dem Räderwerk allmählig immer mehr die freie Wirkung;
- c) Die Feuchtigkeit und Trockenheit der atmosphärischen Luft ändert die Biegsamkeit der Gewichtseile, und somit die gleichförmige Wirkung der Gewichte;
- d) Der Wind, welcher sich oft mit großer Gewalt in die Zeiger legt, und diese bald vorwärts bald rückwärts treibt, ändert gleichfalls den Gang der Uhr, endlich ist
- e) Der Eingriff der Räder und Getriebe bei Thurm-Uhren, bei der größten Sorgfalt des Arbeiters, dennoch nie so vollkommen zu erzwicken, daß nicht von Zeit zu Zeit Störungen sich ergeben sollten, welche die Zeiteinteilungen unzuverlässig machen.

Dagegen leistet eine gut konstruirte Pendel-Uhr allen Forderungen Genüge, die man an einen Zeitmesser als Maschine machen kann, indem die vorbemerkten Hindernisse, welche bei Thurm-Uhren fast immer mehr oder weniger nachtheilig wirken, an ihr beseitigt werden können.

Diese Betrachtungen führten den Uhrmacher Herrn Geiß in Grätz auf eine wirkliche Verbesserung der Thurm-Uhren, welche im wesentlichen darin besteht, daß der Gang der Thurm-Uhr von dem viel regelmäßigeren Gange einer astronomischen Pendel-Uhr ganz abhängig macht, ohne daß die Thurm-Uhr auf die Pendel-Uhr einen nachtheiligen Einfluß haben kann. Dem großen Uhrwerke ist daher der Pendel genommen, und solches behält nur noch den Zeiger und das Schlagwerk. Gleich daneben steht die astronomische Pendel-Uhr in einem, gegen Einfluß der Kälte und des Staubes wohlverwahrten,

Raffen. Zwischen beiden befindet sich ein Auslöschung- und Hemmungswerk, welches bewirkt, daß die große Uhr regelmäßig nur von Minute zu Minute sich fortbewegen kann.

Diese Bewegung der großen Uhr dauert also gerade nur so lange (kaum einige Sekunden) als der Zeiger braucht, um den Gosten Theil seines Kreises voranzurücken, worauf das Werk wieder eine ganze Minute oder so lange ruht, bis die Pendul-Uhr wieder eine Auslösung macht.

Wiesen- und Länderei-Verpachtung.

Mittwoch den 26ten dieses Monats 10 Uhr, wird Unterzeichneter in der Behausung des Gastwirths Hrn. Bauer zu Rheindorf im Landgerichts-Bezirk Düsseldorf folgende, aus dem Rothschier Hofe daselbst beruhrende Gründe, auf 6 nach einander folgende Jahre an den Meistbietenden verpachten,

nämlich:

- 1) Ein Theil der Heu- und Schußblechs-Wiese, groß 5 M. 130 R.
- 2) Noch von der Schußblechs-Wiese 1 — 45 —
- 3) Wiese im der Supper, groß 2 — 129 —
- 4) Land auf'm Acker 6 — 87 —
- 5) ditto am Kumpfen Kreuz 5 — 102 —
- 6) ditto am Leven-Heiligen-Häuschen 2 — 53 —
- 7) ditto am Feldkamp 1 — 147 —
- 8) Wiese am Biegelbriech 2 — 65 —
- 9) Kottland im Rosenthal-grunde 5 — 37 —
- 10) ditto daselbst 7 — 75 —

Düsseldorf den 5. April 1826.

Jos. Müller, Notar.

Bekanntmachung.

Das Domainial Urdenbacher Weid wird Freitag den 21. April Vormittags 11 Uhr zu Benrath bei Herrn Eickens zuerst in Parzellen von 3 ad 8 Morgen und dann im Ganzen zur Verpachtung auf 6 Jahre ausgestellt werden.

Selbiges besteht a) Wiesen 106 M. 118 R.
b) Weidenholz 38 — 75 —

hält also überhaupt . . . 145 M. 13 R.

Die Verpachtungs-Bedingungen können auf dem Rent-Amte hieselbst eingesehen werden.

Düsseldorf den 25. März 1826.

Wolters, Domainen-Rath.

Bekanntmachung.

Donnerstag den 20. April Vormittags 11 Uhr soll bey Hrn. Becker auf dem Flingersteinweg

hier selbst, das in Kayserwerth belegene, sonst von dem Canonien Syberts bewohnte Wohnhaus nebst einem halben Morgen Ackerland auf dem Unterwerd bey Kayserwerth, öffentlich dem Meistbietenden verkauft werden.

Die Bedingungen können in Kayserwerth auf dem Bürgermeisterei-Amte und hier auf dem Rent-Amte eingesehen werden.

Düsseldorf den 29. März 1826.

Wolters, Domainen-Rath.

Rechte westfälische Schinken- u. braunschweiger Metzwurst sind zum billigen Preis zu haben bei Fried. Schickling, Andreasstraß Nr. 556.

Eine ganz kleine Familie, von drei Personen, sucht auf nächsten Mai, Juni oder Juli eine Wohnung von etwa 4 bis 5 Zimmer, nebst Küche, Speicher und Kellerraum, und ist im priv. Adress-Comptoir näher zu erfragen.

Auf dem Steinwege nahe an der Stadt ist bis 1. Mai ein ganzes Haus zu mieten, es besteht aus 8 Stuben 2 Dachkammern, nebst einem Garten und Stallung für zwei Pferde. Das Nähere im priv. Adress-Comptoir Hofstraß Nr. 1199.

Ein junges Frauenzimmer, welches in alle weibliche Arbeiten erfahren ist, und einer Haushaltung vorstehen kann, sucht eine Stelle als Haushälterin, oder als Surveinante. Das Nähere im Adress-Comptoir Hofstraße Nr. 1199.

Wechsel-Course.

Düsseldorf den 4. April 1826.

	Briefe	Gold
Amsterdam fl 250 f S		143 7/10
idem = 2 M		142 4/10
Mugsburg im 20 fl. fl 150 f S		103 7/10
Antwerpen fl 300 f S	81 8/10	103 7/10
idem = 2 M	81 1/2	103 7/10
Berlin Th 100 f S		99 3/4
idem = f S		98 7/10
Francka Mi. 24 fl. fl 150 f S		86 1/4
idem		86 1/2
Hamburg M 300 f S	153 1/2	103 7/10
idem = 2 M	102 1/2	103 7/10
London l St 1	2 M	103 7/10
Paris fl 300	f S	82 1/2
idem = 2 M	81 4/10	103 7/10
Wien in 20r fl. 150 i M		103 7/10
Leipzig Th 100	f S	103 7/10
Bremen 10' or a 5 Th 100 f S		111 1/2
Cöln Th 100	f S	103 7/10
idem = 2 M		99
Elberfeld = f S		100
idem = 2 M		99

Düsseldorf

privilegirtes

Litterarisch-Merkantilisches Intelligenz- und Adreß-Blatt.

Sonntag den 9. April 1826.

Litterarische Nachrichten.

Wanderungen in Amerika, im nordwestlichen Theile der Ver. Staaten und in den Antillen,

In den Jahren 1812, 1816, 1820 und 1824,

von Charles Waterton, Esqr.

(Nach der Literary Gazette.)

Dieses, im Jahr 1825 zu London bey T. **Ramsey** erschienene Werk scheint seine Entfaltung besonders der Liebhaberey des Verfassers zur naturhistorischen Wissenschaft, die ihn, sonderbarer Weise immer von vier zu vier Jahren, fernde Gegenden hat aufsuchen machen, zu verdanken. Es liest sich angenehm genug, hat aber unter manchen Eigenheiten auch die sonst gewiß selten vorkommende, daß der Verfasser es oft darauf anzulegen scheint, den Glauben der Leser an seine Wahrheitsliebe irren zu machen. Es hat das Bildniß eines alten behaarten Herrn zum Titelkupfer, dessen Kopf H. W., nachdem er den Indader desselben in den Wäldern erschossen, abgekünnen haben will. Hat er aber wirklich ein Wesen mit solchem Gesichte erlegt, so ist dieses höchlich kein Affe gewesen, sondern ein respectables menschliches Geschöpf. Es scheint dabei ein Scherz im Spiel zu seyn, denn der Verfasser äußert sich darüber in der ihm durchgängig eigenthümlichen Weise wie folgt:

„Ich verschaffte mir ein Thier, das nicht wenig Vermuthungen und Erstaunen erregt hat. Meiner Meinung nach schien sein dickbehaartes Fell und sein langer Schwanz sein Geschlecht außer allem Zweifel zu setzen; aber sein Gesicht

und sein Kopf machte anderer Beschauer stuhig, wenn sie sich darüber erklären sollten. Es war ein großes Thier, und da mir um Tageslicht zu behalten wenig Zeit übrig blieb, ich auch nicht große Lust hatte, mir seine Last aufzubürden, so begnügte ich mich damit, ihm Kopf und Schulter abzuschneiden und mit nach Europa zu nehmen. Nachdem habe ich mich überzeugt, daß ich ganz recht gehandelt, denn ich habe schon allein für den Kopf genug Biede stehen müssen, ohne daß einmal seine Hände, Füße und Schwanz, ein Appendix der nach Lord **Kames** uns gebührt, in Betracht gekommen ist.

„Die Gesichtszüge dieses Thieres sind durchaus griechischer Form, und es spricht sich darin eine Begablichkeit aus, die es nicht verkennen lassen, daß es ihm im Leben wohl ergangen ist. Einige Herren von großer Geschicklichkeit und Talent, die seinen Kopf in Augenschein genommen, hielten sich überzeugt, alle seine Züge müßten sich verändert haben. Andre wieder wurden irren und zweifelhaft, und konnten nicht darüber mit sich selbst aufs Reine kommen, ob es möglich sey, daß sich die thierischen Züge eines Affen in die edle Bildung eines menschlichen Gesichts umgestalten könnten. — Scinditur vulgus. — Ueber dieses neue Subject ließe sich ein Langes und Breites argumentiren, und am Ende ließe doch alles auf eine langweilige Pedanterie hinaus. — Vox et praeterea nihil.

„Angenommen, einen Augenblick, es sey eine neue Gattung. Gut; aber eine Schwalbe macht keinen Sommer, sagt **Sancho Pansa**. Inwiefern wäre es wohl der Mühe werth, sich zu seiner Auffuchung aufzumachen, und die ickigen

Letzten *) der Pabes - peruvianischen Entreprisen
scheinen einem solchen Unternehmen ganz günstig
zu seyn. Du geneigter Leser, möchtest vielleicht,
ich sollte hingehen und ein zweites Exemplar auf-
suchen: da muß ich aber bitten, unterthänigst
ermiernen zu dürfen, daß der Weg mißlich, lang
und suchbar ist und kann ich leider auch zu mei-
ner Entschuldigung sagen; „me pia conjux de-
tinet“; so möchte ich doch nun, nachdem ich
schon so lange umher geiret, gern ein wenig der
Ruhe genießen.

Sollte sich jemand willig finden, die Reise
anzutreten, so kann er noch große und unzählige
Entdeckungen in jenem entfernten Wildniß an-
stellen; und sollte es ihm gelingen einen Kopf mit
so vollkommenen Gesichtszügen, als der den ich
mitgebracht, heim zu führen, so werde ich, weit
entfernt ihn zu beneiden, ihn als einen moder-
nen Merkur ansehen, völlig berechtigt eine IS.
Arbeit niederzuschreiben. Andererseits nun an-
genommen, die Originalzüge des in Rede stehen-
den Kopfes seyen sämtlich zerstört und ihm
lauter neue gegeben worden, so entsteht die
Frage: durch welche Mittel war diese bis dahin
unerhörte Veränderung möglich? Noch ist nie-
mand von unsern Museumsinhabern gelungen,
den ausgestopften Thieren ihre natürliche Ge-
sichtszüge wieder zu geben; wer daran zweifelt,
darf nur einen lebendigen Hund mit diesen ähn-
lichen ausgestopften Exemplaren in irgend einem
der Museums ersten Ranges vergleichen. Er darf
nur einen Blick auf die Augen werfen, und er
wird bald mit seinen Zweifeln über diesen Gegen-
stand aufs Reine seyn.

Ist mir gelungen, die thierischen Züge zu
verwischen und menschliche an deren Stelle zu
bringen, so möchten wir sagen dürfen, des Pro-
teus Sonne sey über unsern Museums aufgegan-
gen. War mir das möglich, so können wir nun
auch der Haut des menschlichen Gesichts auf der
einen Seite das Ansehn achtzigjährigen Alters,
auf der andern die Jugendblüthe von 17 Jahren
geben. Wir könnten von dem Vorhaupte und
aus den Augen die jugendliche Schönheit leuch-
ten lassen und dem Munde und Kinnsack die
Züge eines böshafsten alten Affen geben. Hier
ist dem abenteuerlichen und Versuche machenden
Naturforscher ein neues Feld eröffnet; ich bin
darauf hin und her gewandert fast bis zum Ue-
berdruß.

Sein Verfahren mit Schlangen und Nattern
erzählt uns der Verfasser auf folgende Weise:

Eines Nachmittags sahen wir in einer un-
besuchten Gegend unweit Monteiro, sechs oder
sieben schwarze Vögel mit einem weißen Fleck
zwischen den Schultern, wie sie unter Beschrei-
an den niederen Zweigen eines Baumes in einem
verlassenen und mit Unkraut bewachsenen Dran-
gen-Garten auf und abließen. In dem langen

Graße unter dem Baum schien sich ein blasgrü-
ner Grashüpfer zu bewegen, als habe er sich darin
verwickelt und suchte sich nun wieder frey zu machen.
Hat man einmal die Meinung dasjenige, was
man sieht, sey wirklich das wofür man es gleich
anfangs genommen, so setzt sich diese Ueberzeu-
gung immer fester, je länger man den Blick da-
rauf bestet. In dem vorliegenden Falle war es
außer allem Zweifel, das sey ein Grashüpfer,
und man dürfe nur in Geduld abwarten, das er
sich aus seinen Grashänden loswickelte, um nicht
Gefahr zu laufen, ihm ein Bein auszureißen,
wenn man sich seiner eher hätte bemächtigen
wollen: — indessen bewegte sich das Thierchen
immerfort an der nämlichen Stelle, und als man
sich ihm leise genähert, und eben zugreifen wollte,
siehe da, da ward plötzlich der Kopf einer gro-
ßen Klapperschlange sichtbar; ein schnelles Zu-
rückspringen rettete noch so eben aus der drohen-
den Gefahr. Was man für einen Grashüpfer
gehalten, war die hochgehaltene Klapper der
Schlange gewesen, die sich eben in Bereitschaft
gesetzt hatte einen sichern und Todbringenden
Sprung zu thun. Bald darauf kroch sie langsam
unter den Drangenbäumen weg, einem Holze an
der Seite eines Hügels zu, und da sie auf ih-
rem Wege dahin einen Raum ohne Gras
und Unkraut passieren mußte, so konnte man sie
in ihrer ganzen Länge sehen, die ungefähr 8 Fuß
betrug. Sie war es gewesen, die die Aufmerk-
samkeit der Vögel beschäftigt und sie blind ge-
gen die Gefahr, die ihnen von einer andern Seite
drohete, gemacht hatte. Als sie sich entfernte,
flogen auch sie fort, doch ward einem von ihnen
sein kleines Leben in der Luft ausgeblasen, da-
mit er stumm und reglos ein Gegenstand neu-
gierigen Anschauens in einem fernem Klima
werde.

Zeit und Erfahrung haben mich überzeugt,
daß es, bei gehöriger Selbstbeherrschung, so gar
gefährlich nicht ist in Gegenden umherzustricken,
wo sich Schlangen und wilde Thiere aufhalten.
Man muß sich ihnen nicht jählings nähern; ge-
schieht das, so kann man versichert seyn, für
die Verwegenheit büßen zu müssen, denn jedes
Thier hat einen vorherrschenden Sinn für Selbst-
verteidigung, weshalb denn die Schlangen, um
sich dessen, was sie für einen Angriff wider sich
hät, zu erwehren, den Ueberlästigen die tödtli-
chen Wirkungen ihrer giftigen Fangzähne füttern
läßt. So stürzt der Jaguar auf Euch los und
wirft Euch mit einem Schlage seiner kräftigen
Pfote zu Boden, statt daß 10 gegen 1 zu wet-
ten gewesen wären, er würde sich, wäre! Ihr
nicht so rasch ihm in den Wurf gekommen, fort-
gemacht haben, ohne sich mit Euch in einem
Kampf einzulassen. Der sehr giftigen Tabarri-
Schlange habe ich mich oft ohne einige Furcht
bis auf 2 Yards genähert. Ging ich nur behut-
sam und langsam auf sie zu, ohne die Arme zu
bewegen, so ließ sie sich willig von mir betrach-

*) Nun wohl die verflochten!

ten ohne im geringsten eine Absicht, auf mich loszuspringen zu erkennen zu geben; nur schien sie mich aufmerksam ins Auge zu fassen; als traue sie mir doch nicht so ganz; das war aber auch alles. Manchmal berührte ich die Sabarri mit einem 10 Fuß langen Stöcke auf dem Rücken, dann glitt sie ohne sich zur Wehr zu setzen fort; kam ich ihr aber damit plötzlich auf den Kopf, so riß sie gleich den Rachen auf, sog darauf zu und biß hinein.

Da ich gern sehen wollte, wie sich das Gift der Schlange aus ihren Fängen ergieße, fing ich eine Sabarri lebendig, die 8 Fuß lang war. Ich packte sie im Nacken, so dicht beim Rachen, daß sie den Kopf nicht wenden und mich folglich nicht beißen konnte. Nur in dieser Weise konnte ich sie sicher und mit Erfolg halten, wozu bloß ein wenig Entschlossenheit und Kaltblütigkeit erforderlich war. Darnach nahm ich ein Ende von einem Stecken in die andre Hand und drückte solches an den Gangahn, der sich stets in der obern Kinnlade befindet. Nach der Spitze des Zahns hin und an seiner convexen Seite, befindet sich eine kleine länglichte Öffnung, durch welche sich das an dessen Wurzel in einem kleinen Bläschen enthaltene Gift ergießt, wenn die Spitze des Zahns niedergedrückt wird. Als ich demnach mit meinem Steckenende diesen Druck bewerkstelligte, quoll aus besagter Öffnung eine dicke gelbe Feuchtigkeit hervor, die einem starken Camillen-Aufguss ähnlich sah. Dieses war das in seinen Wirkungen so furchtbare Gift, das die Sabarri-Schlange zu einer der gefährlichsten in Guiana's Wäldern macht. Einstens fing ich eine hübsche Sabarri und ließ sie sich selbst beißen, indem ich ihr den eignen Giftzahn in den Bauch drückte. Ich glaubte, sie werde in wenigen Minuten hinsterven, da sie sich darnach träge und schwerfällig zeigte; aber nach Verlauf einer halben Stunde war sie wieder so lebhaft und kräftig als je und blieb es auch nachher. Ist denn das Leben der Schlange gesichert gegen das eigne Gift? Das wäre wohl ein Gegenstand der die Aufmerksamkeit des Naturforschers verdiente.

Ich hatte Negern, die, zwanzig oder dreißig an der Zahl, in einer Schindelfabrik unweit Mibirihill arbeiteten, eine Belohnung versprochen, wenn sie in dem Walde eine große Schlange entdeckten und mir ihr Lager zeigten. Ob hatten sie sich schon darnach umgesehen, aber immer vergebens. An eines Sonntags Morgen begegnete mir einer derselben im Holze, der auf meine Frage, wohin? erklärte, er wolle nach Maratilla Greet, um Jagd auf ein Armadillo zu machen. Er hatte einen kleinen Hund bei sich. Auf seinem Rückwege, gegen Mittag, begann sein vierbeiniger Gesellschafter bei der Wurzel eines großen, vom Winde umgestürzten und nun fallenden Baumes beständig zu bellen, was den Neger glauben machte, es hätte sich dort

ein Acouri versteckt, daher er rasch hinzu eilte, um es zu tödten; als er aber statt dessen eine Schlange erblickte, lief er zurück zu mir, um mich von diesem Funde zu benachrichtigen. (Schluß folgt.)

An die Kunstfreunde.

Von der Ueberzeugung geleitet, daß bildende Kunst nicht wirksamer gefördert werden könne, als mittels Beschäftigung verdienstvoller Künstler und allgemeinerer Verbreitung ihrer Werke, haben sich neuerdings in Berlin und München zahlreiche Vereine von Privaten gebildet, welche sich die genannten Zwecke zum Ziele gesetzt haben.

Durch verhältnißmäßig geringe Beiträge der Theilnehmer (in Berlin 5 Rth. Vc. in München 12 fl. Rheinl.) errichten sie eine Kasse, um alljährlich eine Anzahl ausgezeichnete Werke lebender deutscher Künstler, entweder ankaufen, oder auf Bestellung ausführen zu lassen, welche bestimmt sind unter sämtliche Theilnehmer durch das Loos vertheilt zu werden, und verfolgen auf diesem Wege den zwiefachen Endzweck, sowohl tüchtige Künstler durch Uebertragung würdiger Arbeiten beschäftigt zu erhalten, als Privaten Gelegenheit zu geben, mittelst einer geringen Besteuer in Besitz vorzüglicher Kunstwerke zu gelangen, um durch deren ausgedehnteren Kreise anzuregen und zu verbreiten.

Die Schnelligkeit mit welcher sich diese Idee in beiden Hauptstädten realisirt hat, und der ehrenvolle Schutz dessen diese Vereine unter dem unmittelbaren Patronate der Könige von Preussen und Baiern sich zu erfreuen haben, zeugen für deren Ausführbarkeit und anerkannte Verdienstlichkeit.

Durch solche Beispiele aufgemunter, treten nunmehr unterzeichnete Kunstfreunde zusammen, um auf derselben Grundlage für hiesige Gegend eine ähnliche Vereinigung zu Stande zu bringen; sie haben sich deshalb vorläufig über nachstehende Punkte vereinbart.

a) Sie verpflichten sich zu einem jährlichen Beitrage von 5 Thalern Courant, wofür jeder Subscriber mit einem Loose an der jährlichen Verlosung Theil nimmt. Es steht ihnen frey, sich dabey mit mehreren Loosen zu interessiren, so wie jedem unbenommen bleibt, nach drey Monat vor Jahresbeschluß gewöhnlicher Anzeige, wieder aus der Vereinigung auszutreten.

b) Einer Direction wird die Sorge übertragen, den hiedurch gebildeten Fond zur Anschaffung ausgezeichnete Arbeiten lebender deutscher Künstler zweckmäßig zu verwenden, es sey durch Ankauf oder Bestellung jedoch mit der Einschränkung daß weder der Preis eines solchen Kunstwerks ein Drittheil des jährlichen Fonds überschreite, noch auch von einem und dem nämlichen Künstler, binnen des Verlaufs zweyer Jahre mehr als ein Werk, oder mehrerer, wenn nur sie jene

Lotterie-Anzeige.

Zur 7. kleinen Lotterie, wovon die Ziehung am 1. dieses angefangen, sind noch Loosen bey mir zu haben

Der Königl. Lotterie-Einnehmer
Lpd. Geisenheimer,
am Markt in Düsseldorf.

Achte weffälische Stunden u. braunschweiger Actwurf sind zum billigen Preiß zu haben bei
Fried. Schickling,
Andreaskraß Nr. 556.

Eine ganz kleine Familie, von drei Personen, sucht auf nächsten Mai, Juni oder Juli eine Wohnung von etwa 4 bis 5 Zimmer, nebst Küche, Speicher und Kellerraum, und ist im priv. Adress-Comptoir näher zu erfragen.

Auf dem Steinwege nahe an der Stadt ist bis 1. Mai ein ganzes Haus zu miethen, es besteht aus 8 Stuben 2 Dachkammern, nebst einem Garten und Stallung für zwei Pferde. Das Nähere im priv. Adress-Comptoir Hohestraße Nr. 1199.

Ein junges Frauenzimmer, welches in allen weiblichen Arbeiten erfahren ist, und einer Haushaltung vorstehen kann, sucht eine Stelle als Haushälterinn, oder als Gouvernante. Das Nähere im Adress-Comptoir Hohestraße Nr. 1199.

Wilhelm Cless.

Wechsel-Course.

Düsseldorf den 8. April 1826.
Brieft
Celd.

Amsterdam fl 250 f S	143 5/10
idem 2 M	142 4/10
Augsburg im 20 fl. fl 150 f S	123 1/10
Antwerpen fl 300 f S	81 8/10
idem 2 M	81 6/10
Berlin Th 100 f S	99 3/10
idem f S	98 8/10
Frankfa M. i. 24 fl. fl 150 f S	86 5/10
idem	86
Hamburg WM 300 f S	153 4/10
idem 2 M	152 4/10
London l St 1 2 M	7 1/2
Paris fl 300 f S	82
idem 2 M	81 5/10
Wien in 20r fl. 150 1 M	103 7/10
Leipzig Th 100 f S	
Bremen Ld'or a 5 Th 100 f S.	
Cöln Th 100 f S.	100
idem 2 M	99
Elberfeld f S	100
idem 2 M	99

Summe nicht übersteigen, angeschafft werde; und endlich deren jährliche Verloosung an einem bestimmten Tage im Beiseyn der Subscribenten zu veranstalten.

c) Diese aus fünf Mitgliedern des Vereins bestehende Direction wird alljährlich durch Stimmenmehrheit gewählt, und hat bey Erledigung ihrer Function demselben Rechenschaft abzulegen. Die erste Wahl findet Statt zu Anfang März, nachdem vierzehn Tage vorher die Liste der Subscribenten vertheilt und das Nähere bestimmt worden ist. Die Interessenten geben dann ihre Stimme ab, indem sie die Namen von fünf Mitgliedern schriftlich einreichen, und haben bey der Wahl ein Recht auf so viele Stimmen, als sie Lose besitzen. Hinfürs werden die Wahlen zu Anfang Octobers gehalten, damit die neuernannte Direction sich zeitig mit ihrem künftigen Wirkungskreise bekannt machen könne.

Dieses ist die Grundlage eines gemeinnützigen Unternehmens, welches hiesige und auswärtige Freunde und Gönner der Kunst theilnehmend zu befördern eingeladen sind; um hierdurch eine dauerhafte Vereinigung zu begründen, welche dem längstgefühlten Bedürfniß entsprechen möchte, endlich den so vielfach zerplitterten Kräften und Mitteln einen Sammelplatz zur Erreichung gemeinnütziger Zwecke im Felde der Kunst zu gewähren.

Hamburg im Januar 18 6.

(Folgen die Unterschriften.)

Bekanntmachung.

Donnerstag den 20. April Vormittags 11 Uhr soll bey Hrn. Becker auf dem Flingerkienweg hieselbst, das in Kayserwerth beliegene, sonst von dem Canonicus Syberts bewohnte Wohnhaus nebst einem halben Morgen Ackerland auf dem Unterwerd bey Kayserwerth, öffentlich dem Meistbietenden verkauft werden.

Die Bedingungen können in Kayserwerth auf dem Bürgermeisterei-Amt und hier auf dem Rent-Amt eingesehen werden.

Düsseldorf den 29. März 1826.

Wolkerß, Domainen-Rath.

Der in No. 23 dieses Blatts angekündigte Verpachtungstermin von Wiesen und Ländereyen aus dem Rothschier Hofe zu Rheindorf herrührend, wird nicht den 26. sondern Samstag den 15. dieses Morgens 10 Uhr bey dem Gastwirths Hrn. Bauer zu Rheindorf abgehalten werden.

Düsseldorf den 7. April 1826.

Jos. Müller, Notar.

Düsseldorf

privilegirtes

Litterarisch = Merkantilisches Intelligenz = und Adress = Blatt.

Donnerstag den 13. April 1826.

Litterarische Nachrichten.

Wanderungen in Amerika, im nordwestlichen
Theile der Ver. Staaten und in den Antillen,

In den Jahren 1812, 1816, 1820 und 1824,
von Charles Waterton, Esqr.

(Nach der Literary Gazette.)

(Schluß.)

Eben war die Sonne durch den Meridian
eines wolkenlosen Himmels gegangen; es ließ
sich kaum ein Vogel sehen, denn die geflügelten
Bewohner des Waldes hatten sich, als von Hitze
überwältigt, in den dicksten Schatten zurückge-
zogen, und hätte sich nicht hin und wieder von
einem entfernten Baume die gellende Stimme
des Pi-pi-yo hören lassen, so hätte eine Stille
wie in tiefer Mitternacht geherrscht. Ich sah,
einen kleinen Horaz in der Hand, auf den
Ruberäs von Stufen, welche einst zu einem nun
hinmohrenden eingestürzten Gebäude geführt hat-
ten. Der Neger und sein kleiner Hund kamen
eilends den Hügel herab, und bald erfuhr ich,
daß eine Schlange entdeckt worden, zwar jung,
aber selten und auch giftig. *Bu sch me i s t e r*
genannt.

Ich erhob mich sofort und sagte, eine
neben mir liegende acht Fuß lange Stange ergrei-
fend: „Schön, Dobby, dann wollen wir gehen
und die Schlange im Augenschein nehmen.“ —
Ich war haarfuß, hatte einen alten Hut auf, ein
gewürfeltes Hemde und ein paar weite Beinklei-
der an, welche letztere durch ein paar Bänder
über den Schultern gehalten wurden.

Der Neger hatte sein Jagdmesser bey

sich, und als wir Hügel an gingen, gestellte sich
ein zweiter, auch mit einem Jagdmesser bewaffneter
Neger, zu uns, weil er aus unfern eilfertiger
Schritten den Schluß gezogen hatte, es müsse
da etwas vorgehen. Der kleine Hund blieb bey
uns, und als wir ungefähr eine halbe Meile in
der Waldung vorgeschritten waren, hielt der erste
Neger plötzlich an und zeigte auf den umgestürz-
ten Baum. Alles war still und stumm. Ich be-
fahl den Negern, sich nicht von der Stelle zu
rühren, auch den kleinen Hund an sich zu halten,
weil ich selbst vorgehen und recognosciren wollte.

„Vorsichtig und in größter Stille näherte ich
mich nun dem angewiesenen Plage. Die Schlange
hatte sich gut versteckt, doch machte ich sie end-
lich auffindig. Es war eine Culacanara, nicht
giftig, aber groß genug um jeden von uns zu zer-
malmen. Bey ihrer nachherigen Messung fand sich,
daß sie über 14 Fuß lang war. Diese Schlangenart
ist höchst selten; sie ist, im Verhältniß zu ihrer
Länge, weit dicker, als irgend eine andre Wald-
schlange. Eine 14 Fuß lange Culacanara ist aber
so dick, als eine vierundzwanzigfüßige gemeine Boa.
Als wir dieser Schlange die Haut abgezogen hatten,
konnte ich ganz bequem meinen Kopf in ihr Maul
legen, da ihr Rachen einer wunderbaren Ausdeh-
nung fähig ist.

„Ein mir befreundeter Holländer Namens Braver
hat eine Boa von 22 Fuß Länge getödtet, aus
deren Maul ein Hirschgeweih hervorragte. Sie
hatte dem Hirsch verschlungen und würde dessen
Geweih späterhin, wenn sein Körper verdaut
worden, nachgewürget haben, hätte ihr nicht jener
Holländer, der sie mit der undequemen Maulzerte
liegen sah, als er in seinem Kofne stromaufwärts
fuhr eine Kugel durch den Korf gejagt.

„Nachdem ich mich von der Größe der von dem

Neger aufgefundenen Schlange überzeugt hatte, begab ich mich leise auf dem nämlichen Wege, den ich gekommen war, zurück und versprach dem Neger, der den Fund nachgewiesen vier Dollars, dem, der sich uns angeschlossen, einen Dollar zum Lohn. Da der Tag auf die Reize ging, und ich besorgte, daß die Vergliederung bey Nacht nicht wohl gelingen möchte, so fuhr mirs durch den Sinn ob ich mich ihrer nicht lebendig bemessern könne. Ich dachte daß es mir wohl gelingen könne, sie zu fangen, wenn ich sie mit meiner Lanze im Nacken, dicht hinter dem Kopfe, träse und sie auf den Boden spießte. Als ich aber mein Vorhaben den Negern mittheilte, da baten sie dringend, ich möchte sie doch gehen lassen um ein Gewehr und mehr Beistand herbeizuholen, sonst würde sicher einer oder der andre von uns ein Opfer der Schlange werden.

Ich hatte 9 Jahre die Belagerung von Troja mitgemacht; und hätte nun sollen nach Griechenland abziehen „*nu decimo nisi dedecus anno;*“ oder mit andern Worten, ich hatte Jahre lang nach einer großen Schlange gesucht, und da ich endlich eine gefunden, hätte ich Gefahr laufen sollen ihrer verlustig zu gehen? Nein, das wollte ich nicht! Ich nahm dem einen Neger sein Jagdmesser ab, stellte dann beyde neben einander in Linie und forderte sie auf mir zu folgen, wenn sie nicht auf der Stelle wollten niedergehauen seyn. Ich sagte dieses freilich mit einer lächelnden Miene, sie aber machten ein bedenkliches Gesicht dazu und es schien ihnen gar nicht wohl ums Herz zu seyn.

Wir fanden die Schlange noch ganz auf ihrem vorigen Fleck vor, ich konnte aber ihren Kopf nicht entdecken, und mußte nach den Wendungen ihres Körpers glauben daß er sich an der von ihrem Lager entferntesten Stelle befände. Eine Art Geißblatt hatte über den Zweigen des umgestürzten Baumes eine fast vollständige Decke gebildet, so daß weder Regen noch Sonnenschein hindurch zu dringen vermochten; vorhandene Spuren machten es wahrscheinlich, daß die Schlange diesen Platz schon seit langer Zeit in Besitz genommen hatte.

Ich zog nun mein Messer hervor, um das rankende Gefräch und möglichst sagte auch die Zweige wegzuschneiden, bis ich den Kopf der Schlange erblicken könne. Der eine Neger stand dicht hinter mir mit der Lanze, und in seiner Nähe wieder der andre mit dem Jagdmesser. Das Jagdmesser, welches ich dem ersten Neger abgenommen, lag für den Nothfall dicht neben mir am Boden.

Nachdem ich bey Grabesstille und mit einem Knie an der Erde liegend, eine Viertelstunde gearbeitet hatte, ward ich endlich ihres Kopfes ansichtig. Er schien zwischen der ersten und zweiten Wendung ihres Körpers zu ruhen und lag platt am Boden. Das war gerade die Stellung wie ich sie gewünscht hatte.

Ich erhob mich in größter Stille und zog mich, den Negern winkend ein gleiches zu thun, leise zurück. Der Hund saß in einiger Entfernung und gab, uns beobachtend keinen Laut von sich. Den Negern sah ich an, daß ihnen die Sache nicht behagen wollte, auch machten sie einen zweiten Versuch, mich zu überreden daß ich sie gehen lassen sollte, um ein Gewehr herbeizuholen. Statt aller Antwort machte ich mit der Waffe in meiner Hand eine Bewegung, als wollte ich sie niederhauen.

«Ungefähr 20 Yards von dem Lager der Schlange entfernt, entwarf ich meinen Angriffsplan. Dem einen Neger hieß ich, die Lanze zu ergreifen, sobald ich die Schlange damit getroffen, dem andern, Acht auf meine Bewegungen zu haben. Dan nahm ich auch dem zweiten Neger sein Jagdmesser ab, damit er nicht wie es sonst gewiß geschehen seyn würde, beim ersten Ansehen von Gefahr auf die Schlange einhauen und ihr so die Haut verderben solle. Das schien ihnen meinerseits ein arges tyrannisches Verfahren zu seyn, wie ich es deutlich aus ihren Physiognomien lesen konnte, und sie wären wohl sicherlich davon gelaufen, hätten sie nicht den Trost gehabt, daß ich mich zwischen ihnen und der Schlange stellen wollte. Ich kann nicht läugnen, daß mir selbst das Herz rascher schlug als gewöhnlich; mir war zu Muth wie jemand der sich am Bord eines Kauffahrteifahrers in Kriegzeiten befindet, wenn der Capitain jedermann aufs Verdeck ruft, um sich zum Treffen anzuschicken, weil ein fremdes Schiff unter verdächtiger Flagge im Ansegeln ist.

«In tiefer Stille, ohne weder die Arme noch die Köpfe zu bewegen, damit nicht die Schlange durch irgend ein Geräusch verschreckt werde oder uns im Angriff zuvorkomme, rückten wir wieder vor. Ich hielt die Lanze perpendicular voraus, die Spitze ungefähr einen Fuß vom Boden entfernt. Die Schlange trafen wir noch in ihrer vorherigen Lage: als ich nah genug war, rannte ich ihr die Lanze durch den Nacken und spießte sie sofort an den Boden, und als der mir nächste Neger, wie ich es ihm befohlen, die Lanze ergriffen hatte, und festhielt, stürzte ich mich kopfüberwärts auf das Ungethüm, um mich ihres Schwanzes zu bemächtigen, ehe sie Schaden thun konnte.

«Als ich den Kopf der Schlange an den Boden spießte, gab sie einen so fruchtbaren zischenden Laut von sich, daß unser kleiner Hund unter jämmerlichem Geheul davon lief. Wir hatten einen scharfen Kampf im Lager des überfallenen Feindes und die morschen Baumwurzeln stoben nach allen Seiten umher. Ich rief dem zweiten Neger zu, er solle sich auf mich werfen, weil ich fand, ich sey nicht schwer genug, um den Feind niederzuhalten. Er that es, und das so vermehrte Gewicht war von großem Nutzen. Ich hatte den Schwanz der Schlange gut gepackt, und nach noch ein oder ein paar Mal wiederholtem Ver-

suche, sich frey zu machen, ergab sie sich in ihr Schicksal und hielt sich ruhig. Nun war es an der Zeit sie zu fesseln. Während also der erste Neger fortwährend die Lanze fest an den Boden hielt, und der andre mir Beystand leistete, hobte ich meinen Hosenträger und band damit der Schlange das Maul zu. Das schien ihr aber un bequem zu seyn, und sie bot noch einmal alle ihre Kräfte auf, der Sache eine andere Wendung zu geben; doch vergebens. Es gelang uns, sie sich so um den Schaft der Lanze schlängeln zu machen, daß wir sie daran forttragen konnten. Ich ging voran, den Kopf der Schlange fest unter den Arm gepreßt, der eine Neger trug den Bauch, der andere den Schwanz. In dieser Ordnung traten wir langsam den Weg nach Haus an, mußten aber, weil das Gewicht des Ungethüms unsere Kräfte erschöpfte, unterwegs wohl zehn Mal ausruhen, um so mehr, da es noch immer den Kampf für seine Freyheit erneuerte. Als wir unser Ziel erreicht hatten, ward der Feind, der uns so viel zu schaffen gemacht, mit noch verstärkter Hülfe fest an den Boden gehalten und ich schnitt ihm nun die Kehle ab.

Daß unser Held, auch ohne Hülfsstruppen, den Kampf mit Schlangen nicht scheute, zeigt folgendes Beispiel:

„In der nächsten Woche und unweit der Stelle, wo ich die große Schlange erbeutete, hatte ich einen drolligsten Kampf zu bestehen. Ich hatte früh Morgens einer neuen Gattung Papagoyen nachgesetzt und, da es regnigt Wetter war, zum Schutz meiner Flinten, einen Schirm mitgenommen, ihn aber, als es zu regnen aufhört, im Holz stehen lassen. Am Nachmittag, schickte ich den Daddy Quaschi fort, ihn mir zu holen. Während dieser nun darnach suchte, kam mir die Neugier an, den neuerlichen Kampfsplatz noch einmal zu inspiciren. Es war dort eine Furche, verursacht durch früher fortgeschleiftes Bauholz. In derselben sah ich eine junge Culacanara, 10 Fuß lang, sich langsam fortbewegen. Sie schien mir nicht dick genug zu seyn, um mir den Arm brechen zu können, und wollte ich ihrer habhaft werden, so war kein Augenblick zu verlieren. Ich ergriff sie, mich auf ein Knie niederlassend, mit der linken Hand bey dem Schwanz, nahm mit der rechten meinen Hut ab, und hielt diesen voran, wie man sich zu vertheidigen ein Schild zu halten pflegt.

„Die Schlange kehrte sich sofort um und kam, den Kopf ungefähr eine Yard vom Boden erhoben, auf mich ein, als ob sie mich fragen wollte, wer es mir erlaube mich solcher Freyheiten mit ihrem Schwanz zu bedienen. Ich ließ sie, zischend und mit offenem Rachen, sich bis auf zwey Fuß meinem Gesichte nähern, dann aber rannte ich aus allen Kräften meine, durch den Hut geschirmte Faust ihr in den Schlund. Sie war wie verduzt und betäubt durch diesen Stoß, und ehe sie wieder zur Besinnung kommen konnte, hatte ich sie mit beyden Händen so dicht an der Kehle gepackt, daß sie mich nicht beißen konnte. Sie schlängelte sich um meinen Leib

und drückte mich arg, doch nicht so, daß ich Schaden davon nehmen konnte, und ich ging nun mit ihr, als mit einer gesetzmäßigen Prise, meiner Wohnung zu.“

(Einen Kampf des Herrn Waterton mit einem Crocodill im nächsten Blatt.)

Früchte - Preis.

Berliner Maas.

	Preuß. Cour.		
	Schlr.	Sgr.	Pf.
Ein Scheffel Weizen . . .	2	3	7
Roggen . . .	1	10	4
Gerste . . .		25	9
Malz . . .			
Weinguth . . .			
Böckweizen . . .	1		9
Hafer . . .		19	
Saamen . . .	2	3	6
Erbsen . . .	2		

Ein Schwarzbrod 7 Pfund schwer 3 Sgr. 2 Pf.

Ein Bröckchen 6 Loth, 4 Pf.

Ein Beck aus dem Ofen wohl ausgebacken, 7 Loth, 4 Pfennig.

Ein Roggelnchen 11 Loth, 4 Pfennig.

Düsseldorf, den 9. April 1826.

Der Oberbürgermeister,
A l ü b e r.

Holz - Verkauf.

Montag den 24sten April, Morgens 9 Uhr, soll bei Herrn Volkmann auf dem Fliegersteinweg bei Düsseldorf nachstehend verzeichnetes Holz auf dem Stamm öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, und zwar zuerst:

a) 8 Nummern Buchen- und Hainbuchen-Stöcke;

b) beiläufig 180 Eichen, alle von vorzüglichster und viele von erster Qualität, auf Bilkers-Mark; dann zuletzt:

c) 17 Eichen im Ellerforst sub Nr. 13, 14, 20, 21, 22, 23, 29 bis 33, 36, 37, 51, 52, 54, 55.

Kauflustige wollen sich wegen Vorzeigung des Holzes a) und b) an die Förster Nactigall junior zu Gerresheim und Fabry zu Birenfeld bei Eller, c) an den Förster Kottländer zu Eller wenden.

Düsseldorf, den 4. April 1826.

Der Forst-Inspector:
W i n t e r.

Bekanntmachung.

Donnerstag den 27. April, Vormittags 10 Uhr, werden bey Herrn Beck auf dem Fliegersteinweg hieselbst, nachstehende Dominal-Behnte verpachtet werden.

1. der Rafter Kottzbehte, Pächter G. Verpeet, groß 485 M. 152 An.

2. der Convents Zehnte, Pächter F. Keiners, groß 1488 M. 147 R.
3. Ratinger Zehnte, 1. District Pächter Wenders, groß 593 M. 76 R.
4. " " 2. " Pächter Schürberg, groß 355 M. 94 R.
5. " " 3. " Pächter Gilles, groß 520 M. 36 R.
6. " " 4. " Pächter Izenbügel, groß 404 M. 137 R.
7. " " 5. " Pächter Bröcker, groß 303 M. 119 R.
8. " " 6. " Pächter Linden, groß 268 M. 125 R.
- 9.ITTER Feld und Rottzehnte, Pächter Theegarten, groß 1356 M. 118 R.
10. Nischrather Rottzehnte, Pächter Werner et Conf. groß 883 M. 173 R.
11. Reichlinger Rottzehnte, Pächter Bennert, groß 376 M. 84 R.

Die Bedingungen sind auf dem Rent-Amte hieselbst einzusehen.

Düsseldorf, den 10. April 1826.
W o l t e r s, Domainen-Rath.

U n z e i g e.

Einstweilen wohne ich noch bei der Wittib **K e m m e r k.**

Diejenigen Freunde und Bekannten, die mich zu sprechen wünschen, können mich dort finden. Sobald mein Haus hier Andreasstraße bezeichnet B. 540 geräumt ist, ziehe ich wieder ein.

Längstens bis Neujahr 1827 werde ich mein Haus hier bewohnen.

Düsseldorf den 10. April 1826.
J. J. K e m m e r k,
 Defen- und Eisenhändler.

Auf dem Hundsrücken sind 5 a 6 Zimmern zu vermieten.

Das Nähere ist im priv. Adress-Comptoir Hohestraße No. 1199 zu erfragen.

Es steht ein kleiner Sturzer Backofen zu verkaufen. Die Expedition sagt wo.

Ein 5 oktaviges Klavier steht zu vermieten. Wo? sagt die Expedition.

Es wird ein Associe gesucht, zu einem reichlich eintragenden sehr soliden Fabrikgeschäft, worin das Capital gesichert ist, der 6 bis 8000 Thaler einschließen kann, um ohne oder mit persönlichem thätigen Antheil zu nehmen. Das priv. Adress-Comptoir hat darüber näheren Auftrag.

Lotterie-Anzeige.

In der 4ten Klasse der 53. Lotterie, welche am 12, 13 und 14. d. gezogen wird, sind bereits folgende bedeutende Gewinne enthalten:
 1 Thlr. Gold 10,000, 5mal 4000, 3mal 2000, 4mal 1000, 5mal 600, 10mal 500, 25mal 200, 50mal 100, wozu noch einige Loosen bei mir zu haben sind.

Der Königl. Lotterie-Einnehmer,
Lpd. G e i s e n h e i m e r,
 am Markt in Düsseldorf.

E d l n, den 5. April 1826.

	Den preuß. Thlr. zu 30 Silbergrosch.	
	Briefe.	Geld.
Amsterdam 250 Fl. f S	143 5/10	
idem " 2 M.	141 8/10	
Antwerpen 300 Fr. f S.	81 7/10	
idem " 2 M.	81	
Augsburg im 20. fl. 150 fl.		
Berlin 100 Thlr. f S.	99 3/10	
idem " 2 M.	98 7/10	
Bremen 100 Thlr.		
Frankfurt im 24 fl. 150 fl. f S	86 5/10	
idem " 2 M.	85 9/10	
Hamburg 300 Mc. f S.	153 4/10	
idem " 2 M.	151 8/10	
London 1 B St.	7	
Paris 300 Fr. f S.	81 9/10	
idem " 2 M.	81 4/10	
Wien im 20. fl. 150 fl.		
G e l d - C o u r s e.		
Brabanter Kronen 1 Stück	121 3/4	à 7/8
Friedrichsd'or 1 Stück	7,17 1/2	à 18
Ducaten 1 Stück		
Französisches Geld 300 Fr.		
Tresorscheine		
Eine feine Edlnische Mark		
Staatschuldscheine auf Rechn		
idem		

Der Abonnementspreis dieses Blattes, ist 12 Sgr. vierteljährig und die Einrückungsgebühren 6 Pf. per Zeile; dieselben können im priv. Adress-Comptoir Hohestraße No. 1199, so wie auch bey **J. G. K r e u z e r,** Ritterstraße No. 67 abgegeben werden.

Auswärtige belieben sich an ihre zunächst gelegene wohlhbl. Postämter zu wenden.

Düsseldorf

privilegirtes

Litterarisch = Merkantilisches Intelligenz = und Adress = Blatt.

Sonntag den 16. April 1826.

Litterarische Nachrichten.

Wanderungen in Amerika, im nordwestlichen
Theile der Ver. Staaten und in den Antillen,

In den Jahren 1812, 1816, 1820 und 1824,
von Charles Waterton, Esqr.

(Nach der Literary Gazette.)

„Wir fanden, erzählt unser Verfasser, einen Cayman von 10 1/2 Fuß Länge. Derselbe hatte sich in einem Tau-Ende festgebissen und es kam also nur darauf an, ihn ohne Verletzung seiner Schuppen aus dem Wasser zu ziehen. Wir waren unserer Sieben, nämlich: 3 Creek-Indianer Yan Daddy Quaschi, der Neger von Mrs. Petersen, Jacob, ein Diener des Herrn Edmonstone dem ich Unterricht gab wie man Vögel confervoire, und ich selbst.

„Ich zeigte den Indianern an, meine Absicht sey den Cayman rubig ans Land zu ziehen und ihn dann zu überwältigen. Ueber diesen Vorschlag mochten sie große Augen, und erklärten zuletzt, nachdem sie sich eine Weile bedenklich einander angesehen, das Stück Arbeit möchte ich selbst verrichten, sie hätten nicht Lust sich erwürgen zu lassen.

„Diese Indianer sind nie irgend einem Zwange unterworfen gewesen und ich mußte schon, daß jede Anwendung von Gewalt meinerseits die Folge gehabt haben würde, daß sie sämtlich fortgelaufen wären, ohne je zurück zu kehren.

„Daddy Quaschi trug, wie gewöhnlich, darauf an, von unsern Gewehren, die er für unsre besten und zuverlässigsten Freunde hielt, Gebrauch

zu machen. Als ich aber drohte, ihn seiner Feigheit wegen, zu Boden zu schlagen, zog er andere Saiten auf, und bat nur noch, ich möchte doch vorsichtig zu Werke gehen. Die andern Indianer, welche sich nun in eine Unterredung mit diesem einließen, trugen ihm auf, mich zu fragen, ob ich erlauben wolle, daß sie ein dugend Pfeile auf den Cayman abschößen, um ihn kraftlos zu machen. Das konnte mir aber nicht dienen; ich war über dreihundert Meilen weit hergekommen, um eines unverletzten Caymans habhaft zu werden und wollte kein verflümmeltes Exemplar heim bringen. Sie mit verachtendem Blicke ansehend, verwarf ich ihren Antrag mit Festigkeit.

„Da Daddy Quaschi es sich nur noch einmal einfallen ließ, mich mit Vorstellungen zu behelligen, so jagte ich ihn fort nach der eine Viertelmeile entlegenen Sandbank. Er erzählte mir nachdem, er habe Todesangst ausgestanden, weil er fest der Meinung gewesen, ich würde, hätte ich ihn ergriffen, ihn dem Cayman in den Rachen geworfen haben. Unter uns übrigen herrschte nun ein Schweigen, ähnlich der Stille, die einem Sturm vorangeht. — Sie hätten ihn gern getödtet, ich hätte ihn gern lebendig gehabt.

„Mit einem dugend Planen schwanger, spazierte ich den Sand auf und ab. Das Boot war ziemlich weit entfernt, ich gab aber der Mannschaft Befehl es heran, in unsere Nähe zu holen. Es hatte einen 8 Fuß langen Mast, wenig dicker als mein Handgelenk; ich machte ihn los und umwickelte ihn mit dem Segel. Ich dachte mir nun, das Beste sey, ich lasse mich auf ein Bein nieder und halte den Mast, wie die Soldaten das Gewehr beim Sturmlaufen, um ihn, wenn der Cayman mit offenem Rachen auf

mich einbringe, in dessen Schlund hinein zu stoßen. Als ich dieses den Indianer mittheilte, da sprangen sie freudig auf und erklärten, sie wollten mir behülflich seyn, ihn aus dem Wasser heraus zu ziehen.

„Wackere Kerle, dachte ich bey mir selbst,“ audar omnia perpeti — nun, da ihr durch mich gedeckt seyd. Ehe ich nun das Treffen eröffnete, übersah ich meine Mannschaft und fand, sie bestehe aus 4 südamerikanischen Wilden, 2 afrikanischen Negern, 1 Creolen von Trinidad und mich Weissen von Yorkshire. Allerdings eine kleine Gruppe vom Thurm zu Babel, sowohl in Kleidung, als in Geschick und in Sprache.“

„Daddy Quashy bildete das Hintertreffen; ich zeigte ihm ein großes spanisches Messer, das ich stets bey mir im Potentiaß trug, und dieses Zeichen war ihm verständlicher, als es die größte Bedachtsamkeit gewesen seyn würde; in größter Verzweiflung zog er den Kopf zwischen die Schultern. Eben brach die Sonne über den hohen Waldungen an den östlichen Hügeln hervor, als wolle sie uns auffordern und Zeuge seyn, daß wir mit gehöriger Kraft zu Werke gingen.“

„Ich ließ nun meine gesammte Mannschaft das Tau ergreifen und befahl, anzuziehen, bis der Caymann sichtbar werde, aber wieder nachzulassen, wenn er sich zu ungebehrdig zeige. Ich selbst ergriff den Mast und setzte mich ungefähr vier Yards vom Ufer, in die vorbesagte Stellung. Daß ich meine Lage ganz behaglich gefunden, kann ich eben nicht sagen; mir fiel dabey der Cerbetus ein, der das jenseitige Ufer des Styr bewacht. — Meine Leute zogen tapfer an, und der Cayman kam auf der Oberfläche des Wassers zum Vorschein, verschwand aber, als sie, meiner Vorschrift gemäß, bey seinem wüthigen Benehmen, das Tau gleiten ließen, gleich wieder in der Tiefe des Stroms. So kurz mein Anblick auch gewesen, war er doch hinreichend, jeden Viebesgedanken niederzuschlagen. Inzwischen entschloß ich mich, der Sache doch ein Ende zu machen. Es ward aufs neue angezogen, und bald kam er wieder zum Vorschein, — „monstrum, horrendum, informe.“ Es war ein interessanter Augenblick. Ich wankte nicht, und hielt meinen Blick fest auf den Feind gerichtet.“

„Als der Caymann mir bis auf zwei Yards nah gekommen war, gewahrte ich, daß sich seiner Furcht und Verwirrung bemeistert hatten; schnell warf ich den Mast bey Seite, stand auf und sprang ihm auf den Rücken, im Voltigiren eine halbe Wendung machend so daß ich meinen Sitz mit meinem Gesicht in die rechte Lage brachte, dann ergriff ich seine beyden Vorderpfoten und drehete sie ihm gewaltsam auf den Rücken, wo sie mir statt eines Zaumes dienten.“

„Bald aber hatte sich mein Gegner von seinem Schrecken erholt, und da er nun wohl einsehen mochte, daß er sich in feindlicher Gesells-

schaft befinde, so begann er wüthende Sprünge zu machen und den Sand mit seinem langen und kräftigen Schwanz zu peitschen. Mich konnte er damit nicht erreichen, weil ich ihm zu nah am Kopfe saß, aber er machte mir durch seine tollen Capriolen das Sigen höchst beschwerlich. Dem ruhigen Zuschauer muß das Ding höchst drollig erschienen seyn.“

„Meine Leute erhoben ein triumphirendes Geschrey, und das so nachdrücklich, daß eine geraume Zeit währte, ehe sie meinen Zuruf, mich und mein Lastthier tiefer ans Land zu ziehen, vernahmen. Ich fürchtete, das Tau werde reißen, in welchem Falle der Caymann mich mit sich unter Wasser genommen haben würde. Das möchte dann noch gefährlicher gewesen seyn, als des Arions Wasser-Morgenritt: — „Delphini insidens vada caerulea sulcat Arion.“

„Nun wurden wir über vierzig Yards weit über den Sand vorwärts gezogen. — Das ist das erste und auch das letzte Mal gewesen, daß ich einen solchen Ritt gemacht. Sollte man mich fragen, wie es mir möglich gewesen, meinen Sitz zu behaupten, so würde ich es durch die Antwort erklären, daß ich mehrere Jahre lang mit Lord Darlington's Fuchsbunden gejagt habe.“

„Als der Caymann endlich einsah, daß all sein Wüthen vergebens sey, er sich auch dadurch abgemattet hatte, ward er ruhig, doch machte er noch, wiewohl ebenfalls ohne Erfolg, eine letzte Anstrengung, als ihm der Rücken zugebunden werden sollte, welche Operation bereits mit den von mir bis dahin gehaltenen Vorderpfoten gemacht worden war. Während ein Theil meiner Mannschaft ihm den Kopf und die Schultern niederpreßten, warf ich mich ihm auf den Schwanz und hielt denselben nieder, damit er nicht ferner den Sand aufwühle und uns in Staub hülle. Endlich hatten wir unsern Gefangenen so weit, daß wir ihn in das Boot transportiren konnten, wo ich ihm dann das Garaus machte und ihm die Kehle durchschnitt.“

Lotterie-Anzeige.

Bei der Ziehung der 77. kleinen Lotterie, fielen in meine Einnahme folgende Gewinne:

50	Thaler auf No.	41887.
20	• • •	8278. 24158. 28875. 41879.
10	• • •	2979. 8255. 28851.
5	• • •	28854. 28871. 41880. 41885. 41886.
4	• • •	24156-57. 8267-76-77. 28859. 28868. 41882-88. 41890.

Die Ziehung der 78. kleinen Lotterie, ist auf den 3. May festgesetzt, wozu sich mit Zinsen bestens empfiehlt,

Der Königl. Lotterie-Einnehmer
 Jpd. Geissenheimer,
 am Markt in Düsseldorf.

Gras-Verpachtung.

Am Dienstag den 9. May 1826, Morgens 9 Uhr, wird die diesjährige Verpachtung der zum Hause Bürgel gehörigen Graserei, circa 350 Morgen Parzellenweise öffentlich im Meistgebot Statt haben.

Haus-Bürgel, am 12. April 1826.

F. J. Witz, Rentmeister.

Ein ganz vollständiges Amtsblatt der Düsseldorf'scher Regierung, seit ihrer Constituierung von 1816 bis ult. März 1826, nebst sämtlichen Registern, sauber eingebunden, ist für 18 Sgr. pro Jahrgang, bey dem Adress-Comptoir zu haben.

Bekanntmachung.

Donnerstag den 27. April, Vormittags 10 Uhr, werden bey Herrn Becker auf dem Flinngersteinweg hieselbst, nachstehende Dominal-Behnte verpachtet werden.

1. der Rother Rottzehnte, Pächter C. Perpeet, groß 485 M. 152 Rn.
2. der Convents Behnte, Pächter F. Keiners, groß 1488 M. 147 Rn.
3. Ratinger Behnte, 1. District Pächter Wenders, groß 593 M. 76 Rn.
4. " " 2. " Pächter Schürberg, groß 355 M. 94 Rn.
5. " " 3. " Pächter Gilles, groß 520 M. 56 Rn.
6. " " 4. " Pächter Ikenbügel, groß 404 M. 137 Rn.
7. " " 5. " Pächter Bröder, groß 303 M. 119 Rn.
8. " " 6. " Pächter Linden, groß 268 M. 125 Rn.
- 9.ITTER Feld und Rottzehnte, Pächter Ehegarten, groß 1356 M. 118 Rn.
10. Nidhrather Rottzehnte, Pächter Werner et Conf. groß 885 M. 173 Rn.
11. Reichlinger Rottzehnte, Pächter Bennert, groß 376 M. 84 Rn.

Die Bedingungen sind auf dem Rent-Amte hieselbst einzusehen.

Düsseldorf, den 10. April 1826.

Wolters, Domainen-Rath.

Anzeige.

Einkweilen wohne ich noch bei der Wittib Kemmerg.

Diejenigen Freunde und Bekannten, die mich zu sprechen wünschen, können mich dort finden.

Sobald mein Haus hier Andreasstraße bezeichnet B. 540 geräumt ist, ziehe ich wieder ein.

Längstens bis Neujahr 1827 werde ich mein Haus hier bewohnen.

Düsseldorf den 20. April 1826.

F. J. Kemmerg,
Fens- und Eisenhändler.

Auf dem Hundsrücken sind 5 a 6 Zimmern zu vermieten.

Das Nähere ist im priv. Adress-Comptoir Hobestraße Nr. 1199 zu erfragen.

Es steht ein kleiner Sturzer Backofen zu verkaufen. Die Expedition sagt wo.

Ein 5 oktaviges Klavier steht zu vermieten. Wo? sagt die Expedition.

Es wird ein Associe gesucht, zu einem reichlich eintragenden sehr soliden Fabrikgeschäft, worin das Capital gesichert ist, der 6 bis 8000 Thaler einschließen kann, um ohne oder mit persönlichen thätigen Antheil zu nehmen. Das priv. Adress-Comptoir hat darüber näheren Auftrag.

Lotterie-Anzeige.

In der 4ten Klasse der 53. Lotterie, welche am 12, 13 und 14. d. gezogen wird, sind bereits folgende bedeutende Gewinne enthalten:

Thlr. Gold 10,000, 2mal 4000, 3mal 2000, 4mal 1000, 5mal 500, 10mal 500, 25mal 200, 50mal 100, wozu noch einige Loosen bei mir zu haben sind.

Der Königl. Lotterie-Einnehmer,
Exp. Seisenheimer,
am Markt in Düsseldorf.

Eine ganz kleine Familie, von drei Personen sucht auf nächsten Mai, Juni oder Juli eine Wohnung von etwa 4 bis 5 Zimmer, nebst Küche, Speis- und Kellerraum, und ist im priv. Adress-Comptoir näher zu erfragen.

Auf dem Steinwege nahe an der Stadt ist bis 1. Mai ein ganzes Haus zu mietben, es besteht aus 8 Stuben 2 Dachkammern, nebst einem Garten und Saalung für zwei Pferde. Das Nähere im priv. Adress-Comptoir Hobestraße Nr. 1199.

Ein junges Frauenzimmer, welches in allen weiblichen Arbeiten erfahren ist, und einer Haushaltung vorstehen kann, sucht eine Stelle als Haushälterin, oder als Gouvernante. Das Nähere im Adress-Comptoir Hobestraße Nr. 1199.

Rechte westfälische Schindeln u. braunschweigen Netzwurß sind zum billigen Preis zu haben bei Fried. Schickling,
Andreasstraße Nr. 556.

Civilstand
der Stadt und Commune Düsseldorf.
Geburten.

Den 29. März, Adolph Franz Wilhelm, S. des Kaufmanns Carl Wih. Marie Frincken, und der Marie Elisabeth Müller, Ddorf. Den 30. Johann Heinrich, S. des Seidenwebers Philipp Gymers, und der Heinriette Kirchhoff, Ddorf. Christian Peter Carl, S. des Früchten-Macklers Johann Heinrich Jos. Köhler, und der Charlotte Luise Kortan, Ddorf. Den 31. Catherine, T. des Kutschers Michael Derpa, und der Johanne Piefer, Ddorf. Johann Peter Jos., S. des Kleinkrämers Heinrich Bernadi, und der Margarethe Haugh, Ddorf. Den 1. April, Sybille, T. des Bäckers, Wilhelm Ackermann, und der Josephe Schwieger, Ddorf. Johann Jos. Gottf., S. des Kleidermachers Joseph Ferber, und der Johanne Dike, Ddorf. Den 2. Balthasar Ludwig, S. des Münzarbeiters Peter Hoff, und der Helene Dick, Pempelfort. Den 3. Anne Elisabeth, T. des Gärtners Peter Engelbert Fischer und der Anne Magdalene Santen, Pempelfort. Jacob, S. des Gärtners Jacob Poth, und der Elisabeth Weisemann, Biercnfeld. Den 4. Johanne Catherine, T. des Unteroffiziers Christian Haase, und der Helene Zwirmann, Neustadt. Josephe Wilhelmine, T. des Unteroffiziers Wilhelm Meurers, und der Josephe Agnes Zander, Ddorf. Den 5. Catherine, T. des Gärtners Peter Joseph Steffen und der Anne Marie Steinstrasser, Hamm. Franz Carl, S. des Berggolders Joseph Guffone, und der Marie Aloysie Eimisch, Ddorf. Den 6. Gustav Adolph, S. des Hautboisten Joh. Fried. S. Schöne, und der Wilhelmine Auguste Puban, Ddorf. Heinrich Wilhelm, S. des Metzgermeisters Bartholomei Welter, und der Gertrud Reuter, Ddorf. Den 7. Wilhelmine Marie Elis. Petron. Philip. T. des Wesslers beyrn königlichen hiesigen Landgericht Ignatz Wih. Mariel. von Gruben, und der Petronelke Adelh. Heinriette Marie von Daniels, Ddorf. Clara Johanne Hubertine, T. des Bäckers und Brainers Gerhard von der Beck und der Marie Catherine Camper, Ddorf. Anne Josephe, T. des Bierbrauers Michael Heinrich Jos. Schmitz und der Anne Gertrud Jos. Steinheuer, Ddorf. Heinrich, S. des Uhrmachers Johann Gottl. Moser und der Wilhelmine Wilhelmi, Düsseldorf. Den 8. Johann Jacob, S. des Wagners Joh. Jac. Ziegelskamp u. d. Marie Agnes Habrichs, Pempelfort. Andreas, S. des Gärtners Heinrich Kreuze, und der Eve Kornwibel, Pempelfort. Carl, S. des Gärtners Adolph Becker und der Margarethe Wolff, Pempelfort. Wilhelm Caspar Balts, S. des Bierbrauers

Balthasar Heidlkamp und der Agnes Bartenstein, Düsseldorf. Den 9. Elisabeth, T. des Gärtners Adolph Laufs und der Gertrud Höfgen, Biercnfeld. Helene Antonie, T. des Kleinkrämers Johann Jos. Conr. Zander und der Anne Marie Jos. Lütgenau, Düsseldorf. August, S. des Fuhrmanns Franz Gerhard Schweben und der Anne Sybille Kraus, Pempelfort. Den 10. Adam, S. des Uhrmachers Quirin Schillings und der Anne Sophie Frincken, Oberbilk. Marie Elis. Juliane, T. des Büchsenmachers Carl Tröster und der Marie Höfner, Neustadt. Peter Joseph, S. des Schuhmachers Johann Jos. A. Neuenheuser und der Petronelle Grift. Jos. Wippel, Düsseldorf. Den 11. Sybille, T. des Kleidermachers Peter Ziegelskamp und der Rebecca Pierau, Derendorf. Auguste, T. des Kleidermachers Joseph Macherer und der Dsilie Bohlen, Düsseldorf. 2 uneheliche Kinder.

(Total : 33.)

(Die Heirathen und Sterbfälle folgen im nächsten Blatte.)

Wilhelm C l e f f.

Wechsel-Course.

Düsseldorf den 13. April 1826.

	Briefe	Geld.
Amsterdam fl 250 f S		143 5/10
idem " 2 M		142
Augsb. im 20 fl. fl 150 f S		103 4/10
Amwerpen fl 300 f S	81 8/10	
idem " 2 M	81	
Berlin Th 100 f S	99 5/10	
idem " f S		98 7/10
Frankf. M. i. 24 fl. fl 150 f S	86 7/10	
idem "		86
Hamburg WM 300 f S	153 5/10	
idem " 2 M	152	
London l St 1 2 M	7	
Paris fl 300 f S	82	
idem " 2 M	81 5/10	
Wien in 20r fl. 150 1 M		103
Leipzig Th 100 f S		111 1/2
Bremen lb'ra 5 Th 100 f S.		100
Cöln Th 100 f S.		99
idem " 2 M		99
Elberfeld " f S	100	
idem " 2 M		99
Staats-Schuldscheine		99

Düsseldorfer

privilegirtes

Litterarisch-Merkantilisches

Intelligenz- und Adress-Blatt.

Donnerstag den 20. April 1826.

Litterarische Nachrichten.

Frevel der Frau Luquet gegen die Frau Brodier.

Vor ungefähr 4 Monaten war die Hauptstadt Frankreichs Zeuge eines Frevels, der von einer 31 jährigen, von ihrem Manne, mit dem sie schon mehrere Kinder gehabt hatte, verlassenen Frau, aus Wuth und Eifersucht gegen ihre jüngere und hübschere Nebenbuhlerin, begangen wurde. — Folgendes sind nach der Anklage-Acte die näheren Umstände, dieses sonderbaren Vorfalles. —

Heinrich Wagner, 31 Jahr alt, Uhrmacher, war seit ungefähr 8 Jahren mit der Frau Luquet bekannt, deren Mann sie seit 2 Jahren verlassen hat, und die nun eine Modewaaren-Handlung besitzt. — Zu der Zeit, in welcher das Verbrechen begangen wurde, lebte Wagner, damals noch unverheirathet, mit ihr in vertrautem Umgange, aus welchem zwei Kinder entsprossen, und nach Aussage der Frau Luquet wäre sie mit dem dritten Kinde schwanger, welches sie gleichfalls Wagner zuschreibt. — Nachdem der vertraute Umgang mit dieser Frau 18 Monate gewährt hatte, entschloß sich Wagner, mit ihr abzubrechen, und 6 Monate später verheirathete er sich, wodurch, wie er glaubte, nun alle und jede Art von Annäherung zwischen ihm und der Frau Luquet aufgehört habe; aber grade von jenem Augenblicke an forschte diese Frau allen feinen Handlungen nach, und folgte allen feinen Schritten; häufig wurde er von ihren Klagen und ihren Nachstellungen geplagt. —

Wagner hatte bey einer Demoiselle Lafosse Schwester der Frau Luquet, eine Frau Brodier, jetzt 24 Jahre alt, die früher einen kleinen Handel betrieb, aber seit 9 Monaten freywillig von ihrem Manne getrennt lebt, kennen gelernt, und sich darauf mit ihr in ein genaueres Verhältniß eingelassen.

Nach jener Trennung, und als die Frau Brodier, späterhin ein Zimmer bezogen hatte, auf welchem sie allein wohnte, sah man, daß Wagner sie täglich wenigstens einmal besuchte. —

Sehr bald war die Frau Luquet diesen neuen Verbindungen auf die Spur gekommen, die in ihren Augen ebensoviele Treubrüche waren, und ihren ganzen Haß gegen die Frau Brodier erweckten, die sie als die Ursache von Wagners erkalteter Neigung zu ihr, und seiner gänzlichen Vernachlässigung ihrer ansah.

Am 10. October vorigen Jahres ließ sie sich zwischen 1 und 2 Uhr Nachmittags, von der Thürsteherin des Hauses, worin sich die Frau Brodier eingemietet hatte, genau deren Wohnung bezeichnen, unter dem Vorgeben, als habe sie eine Summe von 50 Fr. von ihr zu fordern, doch wolle sie nur zu ihr gehen, wenn ihr Liebhaber bey ihr wäre, da sie hoffte, daß er die Zahlung der Schuld übernehmen und an ihrer statt bezahlen würde. Obnerachtet nun die Thürhüterin ihr das Zimmer im Hintergrunde des Hofes bezeichnet hatte, so kehrte die Frau Luquet doch wieder um und gab ihr 2 Fr. —

Den folgenden Morgen zwischen 7 und 8 Uhr kam sie wieder ins Haus, aber ohne sich an den Thürsteher zu wenden, da doch derselbe auf seinem Posten war. Klopfte an die Thür der Frau Brodier, die, noch im Bette liegend, aufstand, im Hemde hinkief, und fragte wer da klopfe. Da sie keine Antwort erhielt, guckte sie durchs Schlüsselloch, durch welches sie jemand in weiblicher Kleidung gewahrte, und daher glaubte, es sey eine ihrer alten Diensthoren, die sie besuchen wolle; — sie schloß auf, lief aber schnell zurück, um sich wieder niederzulegen.

(Schluß folgt.)

Bekanntmachung,

den diesjährigen Wollmarkt in Stettin betreffend.

Der nach dem diesjährigen Kalender und Jahrmärkts-Verzeichniß, hier in Stettin angelegten Wollmarkts wird am

ra. 13. und 14. Juni d. J.,

wie im vergangenen Jahre auf der Lastadie gehalten werden.

Die Verbindung mit Berlin, wo der Wollmarkt am 16. Juni d. J. anfängt, und wegen der jüdischen und christlichen Festtage vielleicht erst am 19. eintreten mögte, ist durch die zum großentheile vollendete Chaussee zwischen Berlin und Stettin erleichtert.

Die mit vollem Vertrauen des Publikums bestehende vorjährige Wollmarkts-Kommission und die städtischen Behörden haben Anordnungen beschlossen, welche die von den besuchenden im vergangenen Jahre auf Erfordern angezeigte Mängel des Wollmarkts abstellen werden.

Die Wolle wird auf der Lastadie mit der größten Sicherheit nach Bedeckung der Rinnen ausgelegt werden können, es wird auf der Lastadie und vor dem Berliner und Parniger Thor, nicht an hinreichenden Waganstalten zur Verschleunigung und Abfertigung der Verkäufer fehlen, und für Quartier und Unterbringen der Wagen und Pferde wird gesorgt werden. Schuppen zur Niederlage der Wolle, welche nicht verkauft und nicht nach Berlin gefahren wird, sind angewiesen, die Verladung und Verschiffung der Wolle über Swinemünde ist erleichtert, und die hiesigen Geldinstitute, des hiesigen Seehandlungskompfort, die Bitterschäftliche Bank und mehrere geschätzte Handlungshäuser werden wie im vorigen Jahre bemüht seyn, durch Uebernahme der Aufträge der Wollkäufer und Wollverkäufer den Verkehr auf dem hiesigen Wollmarkt zu unterstützen und zu beleben.

Sämmtliche verwaltende Behörden werden sich mit mir bemühen, alle Hindernisse, welche einem lebhaften Verkehr entgegen stehen, so viel es nur zulässig zu entfernen, und bezweifle ich nicht, daß Wollverkäufer und Käufer noch zufriedener als im vergangenen Jahr es im Allgemeinen schon der Fall war, aber wegen des ersten Anfangs nicht in allen Stücken statt finden konnte, den Wollmarkt verlassen werden, und der diesjährige Wollmarkt dem jährigen, welcher nach der Bekanntmachung vom 1. Juli v. J., wegen der Lage Stettins, besonders für den überseeischen Wollverkehr, so günstig ausfiel, nicht nachstehen werde, zumal die mittlern und größten Wollsorten verhältnißmäßig ihre guten Preisen behalten dürften.

Stettin den 25. März 1826.

Der königl. wirl. Geheime Rath und Oberpräsident v. Pommern,

S a a,

Bekanntmachung.

Mit Bezugnahme auf die durch das Amtsblatt Stück 24, Nro. 97, erlassenen Bekanntmachung der königlichen hochlöblichen Regierung vom 29. des vorigen Monats März, wonach die peremptorische Frist zur Einreichung der Reclamationen gegen die Grund-, die Klassen- und die Gewerbesteuer des laufenden Jahres auf den 15. des nächstkünftigen Monats Mai festgesetzt worden ist, werden diejenigen, welche gegen ihre diesjährigen Anschläge in den vorgenannten Steuern zu reclamiren Ursache haben, noch besonders darauf aufmerksam gemacht, die desfalligen Reclamationen nach der unter dem 16. April 1822 (Amtsbl. Stück 19, Nro. 101) erlassenen Instruction aufgestellt, der landrätthlichen Behörde einzureichen.

Düsseldorf, den 18. April 1826.

Der Oberbürgermeister,
K l ü b e r.

Schließlicher Verkauf.

Mittwoch den 26. dieses, Nachmittags von 3 bis 6 Uhr, wird unterzeichnet, zu Düsseldorf im Herzogthum Berg wohnender Notar bey dem Wirthe Herrn Kreis zu Derendorf in der Samtgemeinde Düsseldorf, der Pfarrkirche gegenüber, die hiernächst beschriebenen, den groß- und minderjährigen Erben der im Mörsenbroich bey Derendorf verlebten Wittwe Eleonore Küpper, geborne Röding, zugehörigen und daselbst gelegenen Immobilien, welche von veräiterten Sachkennern zusammen für 586 Thlr. 16 Sgr. 4 Pf. Preussisch Courant geschätzt worden sind, ertheilungshalber auf den Grund eines beim königlichen Landgerichte zu Düsseldorf am 15. Oktober v. J. erlassenen Contumacial-Erkenntnisses in Beiseyn des für die mitbetheiligte Minderjährige angeordneten untengenannten Gegenvormundes, zum schließlichen Verkaufe an den Meistbietenden für das im vorläufigen Verkaufs-Termin geschehene Gebot von 656 Thaler 16 Gr. 4 Pf. Preussisch Courant ausstellen und hiefür, wenn kein Mehrgebot erfolgt, den Zuschlag ertheilen.

- a) Das im Mörsenbroich gelegene mit Nro. 58 bezeichnete Haus, Scheune, Brunnen und Garten, im Schall 50 Ruthen groß, anschießend an Stephan Janes und Wittib Floß.
- b) Ein Morgen Ackerland, anschießend wie vor an den Weg.
- c) Ein halber Morgen Schlagholz, anschießend an Wittib Kürten, Buscherhofsland und den Kettelbach.
- d) Drei Viertel Morgen Wiesen, anschießend an Stephan Janes und Wilhelm Brungs, und denn
- e) ein Morgen Ackerland auf dem Kettelbode, anschießend an Johann Schuren, Wilhelm Brungs und Wilhelm Küpper.

Die verkaufenden Erben sind;

1) Peter Kupper; 2) Johann Kupper, beide Ackerleute zu Derendorf; 3) Eheleute Bäcker Caspar Groß und Gertrud geborne Kupper, zu Rath im Canton Ratingen; 4) Ehe- und Ackerleute Jacob Quertlin und Elisabeth, geborne Kupper, zu Mörsenbroch wohnhaft; sämmtlich als Erbtheilungscläger. 5) Johann Weber Ackermann in Mörsenbroch, natürlicher Vormund seiner minderjährigen Tochter Helena Weber, wohnhaft daselbst, und denn 6) Wilhelm Kupper, Ackermann zu Derendorf, für sich und als Genvormund der vorgenannten Minderjährigen, als Theilungsverklagte.

Das obervähnte Erkenntniß so wie die Taxe der Sachverständigen mit den Verkaufs-Bedingungen liegt auf der Schreibstube des Unterzeichneten zur beliebigen Einsicht offen.

Düsseldorf, den 15. April 1826.

Jos. Müller, Notar.

Bekanntmachung.

Donnerstag den 27. April, Vormittags 10 Uhr, werden bey Herrn Becker auf dem Flingerssteinweg hieselbst, nachstehende Dominal-Behnte verpachtet werden.

1. der Raths Rottzehnte, Pächter C. Verpeet, groß 485 M. 152 Rn.
2. der Convents Behnte, Pächter F. Reiners, groß 1488 M. 147 R.
3. Ratinger Behnte, 1. District Pächter Wenders, groß 593 M. 76 R.
4. " " 2. " Pächter Schürberg, groß 355 M. 94 R.
5. " " 3. " Pächter Gilleß, groß 520 M. 36 R.
6. " " 4. " Pächter Isenbügel, groß 404 M. 137 R.
7. " " 5. " Pächter Bröder, groß 303 M. 119 R.
8. " " 6. " Pächter Linden, groß 268 M. 125 R.
9. Itter Feld und Rottzehnte, Pächter Theegarten, groß 1356 M. 118 R.
10. Kirchthaler Rottzehnte, Pächter Werner et Conf., groß 883 M. 173 R.
11. Reichlinger Rottzehnte, Pächter Bennert, groß 376 M. 84 R.

Die Bedingungen sind auf dem Rent-Amte hier selbst einzusehen.

Düsseldorf, den 10. April 1826.

Wolters, Domainen-Rath.

Graß-Verpachtung.

Am Dienstag den 9. May 1826, Morgens 9 Uhr, wird die diesjährige Verpachtung der zum Hause Bürgel gehörigen Graßerei, circa 350 Morgen Parzellenweise öffentlich im Meistgebot Statt haben.

Haus-Bürgel, am 12. April 1826.

J. J. Wisg, Rentmeister.

Lotterie-Anzeige.

Bei der Ziehung der 77. kleinen Lotterie, sollen in meine Einnahme folgende Gewinne:

50	Thaler auf No. 41867.
20	" " " 8278. 24158. 28875. 41879.
10	" " " 2979. 8255. 28851.
5	" " " 28854. 28871. 41880. 41885. 41886.
4	" " " 24156-57. 8267-76-77. 28859. 28868. 41882-88. 41890.

Die Ziehung der 78. kleinen Lotterie, ist auf den 3. May festgesetzt, wozu sich mit Loosen bekenß empfiehlt.

Der Königl. Lotterie-Einnehmer
Lpd. Seisenheimer,
am Markt in Düsseldorf.

Es wird eine Stelle als zweite Magd, oder auch bey Kindern gesucht.

Das Nähere ist im priv. Adress-Comptoir Hofstraße No. 1199 zu erfragen.

Eine Herrschaft auf dem Lande wünscht einen in der Aufwartung erfahren, und mit guten Zeugnissen versehenen Bedienten, der im Monat May in Dienst treten kann.

Das Nähere im priv. Adress-Comptoir Hofstraße Nr. 1199.

Ein ganz vollständiges Amtsblatt der Düsseldorf'schen Regierung, seit ihrer Konstituierung von 1816 bis ult. März 1826, nebst sämmtlichen Registern, sauber eingebunden, ist für 18 Sgr. pro Jahrgang, bey dem Adress-Comptoir zu haben.

Es steht ein kleiner Sturzer Backofen zu verkaufen. Die Expedition sagt wo.

Ein 5 oktaviges Klavier steht zu vermieten. Wo? sagt die Expedition.

Es wird ein Associe gesucht, zu einem reichlich eintragenden sehr soliden Fabrikgeschäft, worin das Capital gesichert ist, der 6 bis 8000 Thaler einschließen kann, um ohne oder mit persönlichen thätigen Antheil zu nehmen. Das priv. Adress-Comptoir hat darüber näheren Auftrag.

Nechte weßfällische Schinden u. braunschweig'schen Meißner sind zum billigen Preis zu haben bei
Fried. Schilling,
Andreaskraß Nr. 556.

Ein junges Frauenzimmer, welches in allen weiblichen Arbeiten erfahren ist, und einer Haushaltung vorstehen kann, sucht eine Stelle als Haushälterin, oder als Gouvernante. Das Nähere im Adress-Comptoir Hofstraße Nr. 1199.

Eine ganz kleine Familie, von drei Personen sucht auf nächsten Mai, Juni oder Juli eine Wohnung von etwa 4 bis 5 Zimmer, nebst Küche, Speise- und Kellerraum, und ist im priv. Adress-Comptoir näher zu erfragen.

Civilstand

der Stadt und Commune Düsseldorf.

Heirathen.

Den 4. April, der Tagelöhner Philipp Berner Peter Joseph Dohmen mit Gertrud Margarethe Francisce Friederike Deus, beide von hier. Der Knopfmacher Peter Theodor Joseph Hank, mit Marie Josephe Bormann, beide von hier. Der Kleidermacher Franz Prohaska aus Niederlilien mit Anne Sybille Clementine Kump aus Bonn. Der Advokat bei dem königlichen hiesigen Landgericht Johann Jacob Marie Joseph Schmitz, mit Marie Theresse Josephe Heinriette Bette, beide von hier. Den 5. der Unteroffizier Johann Conrad Wölfel aus Ffigau, mit Marie Magdalena Marien aus Burtscheid. Der Hoboist Wilhelm August Ehrhardt aus Weiffenfels, mit Theresse Friederike Caroline Neugebauer von hier. Den 6. der Gastgeber Johann Peter Joseph Selner aus Köln, mit Marie Agnes Weiderlinden aus Dpladen. Den 7. der Schreiner Carl Gottlieb Ernst Knauer aus Sulzbach, mit Francisce Agnes Gartenfeld von hier. Der Gärtner Johann Arnold Hubert Schweden, Wittwer, mit Anne Gertrud Haler, beide aus Dersdorf. Den 8. der Distillateur Alex Silvester Giony aus Marseille, mit Francisce Catharine Ludovice Schilmann von hier. Den 10. der Gärtner Johann Wilhelm Bodden mit Anne Gertrud Haas, beide aus Hamm.

(Total: 11.)

Sterbfälle.

Den 31. März, Anne Catharine Knop, alt 4 J. (Gehirnwassersucht) Neustadt. Den 1. April, der Assistent bei der königlichen hiesigen Regierung Conrad Hieronime Ewen, unverheirathet, alt 22 J. (Lungenschwindsucht) Ddorf. Der Schuhmacher Jacob Kayser, Wittwer, alt 24 J. (Brustwasser) Ddorf. Der Schuhmacher Hermann Schulz, Ehegatte, alt 82 J. (Altersschwäche) Ddorf. Catharine Gertrud Piel, alt 2 J. (unbestimmt) Flehe. Dema. Mathias Schneider alt 4 M. (Krämpfe) Ddorf. Caspar Hubert Wilberg, alt 1 J. 1 M. (Brustwasser) Düsseldorf. Der Schuhmacher Michael Giesert, Ehegatte, alt 33 J. (Lungenschwindsucht) Ddorf. Anne Marie Kindel, alt 12 M. (Behrung) Ddorf. Theresse Bucheler, Ehefrau des Dachdeckers Johann Abels, alt 40 J. (Behrung) Ddorf. Der Leinweber Michael Hillebrand, Ehegatte, alt 74 J. (Stich-

fluß) Ddorf. Den 3. Elisabeth Harter, Ehefrau des Kleidermachers Heinrich Pesch, alt 76 J. (Brustwasser) Pempelfort. Den 4. der Kleidermacher Johann Heinrich Schlieperskötter, Wittwer alt 40 J. (Behrung) Ddorf. Der geheime Appellationsrath Jacob Friedrich Engels, Wittwer, alt 80 J. 8 M. (Schlagfluß) Ddorf. Der Partikulier Friedrich Wilhelm Weyershaus, unverheirathet, alt 27 J. (Lungenschwindsucht) Ddorf. Den 5. der ehemalige Kanzlist Gerhard Rübesheim, unverheirathet, alt 71 J. (Altersschwäche) Ddorf. Der ehemalige Kanzlist Procurator Anton Frisch, Wittwer, alt 71 J. (Altersschwäche) Ddorf. Der Schreinergefell Heinrich Grossfeld, unverh., alt 27 J. (Behrung) Neustadt. Den 6. April, Mathias Joseph Abels, alt 8 J. (unbestimmt) Ddorf, Anne Marie Wüsthoff, Wittwe des Handelsmannes Johann Georg Beck, alt 74 J. (Altersschwäche) Ddorf. Heinrich Horn, alt 1 J. 1 M. (unbestimmt) Ddorf. Wilhelm Huhn, alt 1 J. 2 M. (Krämpfe) Düsseldorf. Anne Marie Theresse Romigin, Wittwe des Pfliegergefellens Johann Dblig, alt 56 J. (Krebs) Ddorf. Margarethe Friederike Terwerb, alt 8 M. (unbestimmt) Ddorf. Wilhelm Heinrich Vincenz, alt 9 J. (unbestimmt) Pempelfort. Den 7. Marie Catharine Schmitz, Wittwe des Tagelöhners Johann Valentin Weber, alt 87 J. (Alterschwäche) Ddorf. Jacob Peter Joseph von der Wippel, alt 4 J. 6 M. (unbestimmt) Ddorf. Den 8. Elisabeth Peters, alt 3 J. 4 M. (Stichbusten) Ddorf. Anne Marie de la Blache de Poucharra, Ehegattin des Sprach- und Handlungs-Lehrers Carl Friedrich Rochat, alt 63 J. (Behrung) Ddorf. Elisabeth Heinriette Clermont, unverheirathet, alt 37 J. (Lungenschwindsucht) Neustadt. Den 9. Gertrud Ritzen, alt 7 M. (unbestimmt) Ddorf. Den 10. Franz Carl Guffone, alt 7 J. (Schwäche) Ddorf. Der Gymnasiast Carl Eduard Hubert Zuppen, alt 17 J. (Lungensucht) Ddorf. Der Stadtmüller Hermann Müller, Wittwer, alt 62 J. (Lungensucht) Ddorf. Der ehemalige Postsekretär Philipp Nissen, unverheirathet, alt 65 J. (goldene Ader) Ddorf. Den 11. der Schuhmachermeister Heinrich Schwedt, Ehegatte, alt 64 J. (Entkräftung) Ddorf. Den 12. Alexander Wilhelm Hahnke, alt 1 J. 5 M. (Gehirnwassersucht) Ddorf. Gertrude Jannert, Ehefrau des Feuerwerkers Christoph Böttger, alt 46 J. (Behrung) Ddorf. Wilhelmine Hornemann, Ehegattin des Partikuliers Georg Wilhelm Hülker, alt 33 J. (Lungensucht) Ddorf. Den 10. Peter Mehler, alt 10 M. (unbestimmt) Hamm.

(Total: 40.)

Düsseldorf

privilegirtes

Litterarisch = Merkantilisches Intelligenz- und Adress-Blatt.

Sonntag den 23. April 1826.

Litterarische Nachrichten.

Frevel der Frau Luquet gegen die Frau Brodier. (Schluß.)

Als sie indessen bey ihrem Bette angekommen war, sah sie, indem sie den Kopf umwandte, die Frau Luquet in ihr Zimmer einretzen — Anstatt sich nun niederzulegen, warf sie schnell einen wollenen Mantel um, und fragte diese Frau was sie begehre?

„Du hast mir meinen Geliebten entrißen, Du hast mir Wagner entrißen, erwiederte die Frau Luquet mit dem Ausdrucke der Wuth, ich habe schon seine Frau davon benachrichtiget; sie folgt mir: erfahret denn beide, daß ich von Wagner Schwanger bin.“

Vergebens suchte die Frau Brodier sie in demselben Augenblicke zu besänftigen, indem sie hoch und theuer versicherte, daß ihre Vorwürfe ungegründet wären. Die Frau Luquet schien außer sich; sie öffnete ihren Schawl und ihr Kleid, entblößte darauf ihre Brust, und sagte: sieh her, ich bin schöner wie Du bist! — und in demselben Augenblicke, zog sie ein Fläschchen von schwarzem Glase hervor, goß den Inhalt desselben über den Busen der Frau Brodier und rief dabey aus: „So rächt sich eine Frau!“

Augenblicklich fühlte die Brodier, daß die über ihren Busen, Hals und das Gesicht geschüttete Flüssigkeit, sehr heftig brenne; sie schrie und eilte ans Fenster, Hülfe zu rufen. — Aber die Frau Luquet hielt sie beim Arme zurück, und während ihr Schlachtopfer sich bemühte, das Gesicht durch den Mantel vor neuen Angriffen zu beschützen, rieb sie ihr Brust und Schultern mit den Händen ein, über welche mit derselben Flüssigkeit getränkte Handschuhe gezo-

gen waren. Endlich gelang es der Unglücklichen, sich den Händen ihrer Feindin zu entwinden, und ihr den Mantel überlassend, konnte sie das Fenster öffnen und nach Hülfe rufen.

Durch dieses Geschrey sehr erschreckt, eilte die Frau Luquet rasch bey dem Thürsteher, den sie batte herbeykommen sehen, vorüber, sagte jedoch: geht hinaus! geht hinaus! Unter den durch den Lärm herbeygezogenen Personen hatte ein Arbeiter, Namens Aberjar am Fenster ein Frauenzimmer im Hemde bemerkt, die fortwährend ausrief: haltet sie! haltet sie! — zu gleicher Zeit auch gesehen, wie eine junge Frau in der Gasse zu entfliehn suchte — er eilte ihr nach; es war die Frau Luquet, die er sogleich nach der Ursache ihres Liebess befragte. „Lassen Sie mich ruhig gehen, antwortete sie ganz verwirrt, jene Nichtswürdige hat mir meinen Geliebten abträuglich gemacht.“ Er aber führte sie zur Frau Brodier zurück, die von den größten Schmerzen gequält und noch ganz von Schrecken erfüllt, ihren Public nicht zu ertragen vermogte.

Die Frau Luquet, die man anfänglich etwas bey Seite gehalten hatte, läugnete, daß sie die Brandwunden, worüber die Frau Brodier klage, veranlaßt habe; aber an eine der Nachbarinnen sagte sie, daß jene Frau ihr Hauswesen in Unordnung brächte und die Ruhe darin störe. — Sie wurde herausgelassen. Der bezammernswerthe Zustand in welchem sich das Opfer befand, wurde vom Dr. Lagneau bekräftigt. Man war lange Zeit selbst für ihr Leben besorgt und erst am 15. Novbr. hörten die Besorgnisse auf, doch scheint es, als wenn diese Unglückliche, wenn gleich von den Brandwunden geheilt, gänzlich durch dieselben entstellt bleiben wird. Zu Betreff der Angeklagten, die man gleich darauf in ihrem Hause antraf, fand man, daß die Kleider welche sie an hatte,

so wie ihre Handschuhe ganz von Weisensäure befeuchtet waren. Das Tafelfutter ihrer Tasche worin sie dem Anscheine nach das Gläschen getragen hatte, fand sich von dieser beider Flüssigkeit zerfressen. — Zu ihrer Vertheidigung sagte sie, daß Wagners Umgang mit der Brodier ihr persönlich ganz gleichgültig sey, daß ihr selbiger aber wegen ihrer Kinder Kummer verursacht habe, da sie überzeugt wäre, daß diese Frau ihren alten Liebhaber abhalten würde, den versprochenen Jahresgehalt für die Kinder zu bezahlen. Da sie nun gehört habe, daß die Frau Brodier den Vorabend in Wagners Cabriolet ausgefahren sey, so wäre sie einzig in der Hoffnung nach dem Hause gegangen, letzteren da anzutreffen, um seine Hülfen für ihre und seine Kinder anzurufen. Statt dessen hätte sie aber die Frau Brodier ganz allein gefunden, und ihr Vorwürfe gemacht, worauf ihre Nebenbuhlerin, in Hemde, eilend am Fuße ihres Bettes befindliche Flasche ergriffen, um den Inhalt derselben über sie auszugießen; da sie jedoch näher getreten, um die drohende Bewegung abzuwehren, so wäre die Flüssigkeit dadurch über die Brodier gekommen. — Sie läugnete auch, die Bosheit so weit getrieben, und durch das Einreiben der Schuftern und der Brust der Frau Brodier mit den angefeuchteten Handschuhen, ihre strafbare Absicht vollbracht zu haben.

Die Anklage-Acte sucht die Unwahrscheinlichkeit dieser Aussage durch die umständliche Erzählung der Frau Brodier, die Richtung nach welcher die Flüssigkeit ausgegossen zu seyn scheint, und endlich durch den zerfressenen Zustand des Taschensutters der Frau Luquet, darzutun.

Demzufolge ist die Frau Luquet, angeklagt, am vorigen 11. October gegen die Frau Brodier freywillig und mit Vorbedacht, Thätlichkeiten verübt und ihr dadurch schwere Wunden zuguzogen zu haben, aus welchen für sie persönlich Krankheit und Unfähigkeit zur Arbeit während 20 Tage, entstanden sind; Verbrechen welchen durch die Artikel 309 und 310 des Straf-Coder vorsehn ist und worauf die Strafe der Zwangs-Arbeit auf Zeit und öffentliche Ausstellung am Pranger steht.

Nachdem die Angeklagte vom Rindbette hergestellt ist, wird die Sache vor das Wissen-Gericht kommen.

Verfolg der Angelegenheiten des Kellerschen Criminalprocesses.

(Man sehe No. 15. und 16. dieser Blätter.)

Seit dem 12. März sind die beyden Luzernschen Magistrate, der Staatsrath Joseph Pfyffer von Heidegg und der Regierungsrath Doctor Corraioni d'Drelli, ihrer auf dem Rathhause zu Zürich bestandenenden Haft entlassen, nach Hause zurückgekehrt. Summarisch und bis nähere Aufschlüsse gegeben werden können, mögen die nachstehenden Angaben einen etwelchen Begriff von der zweyten Periode der Procedur in Zürich ge-

ben; die erste in Luzern geführte findet sich durch unsere früheren Berichte satzsam charakterisirt. Als die neue Verhörkommission bestellt war, und die Übergabshörsde der Sauneringquisition von den abtretenden an die neuen Verhörrichter, noch in Luzern am 3. December unmittelbar vor Abführung der Sauner nach Zürich, vorgenommen wurden, da widerrieten bereits die wichtigsten männlichen Sauner ihre früheren Aussagen über den Kellerschen Mord. Es thaten dies namentlich Krüßhans, Schwerenbold, und jener angeblich unbescholtene junge Bekeler, von dessen früherer Confrontation mit dem Vater ein so rührendes Gemälde zu zeichnen, und damit die öffentliche Meinung zu verwirren, noch späterhin versucht worden ist. Andere, vorzüglich die Clara Wendel, von der die böse Geschichte zunächst ausging, beharrten indeß auf ihren gemachten Aussagen. Niemand mag sich darüber wundern. Die Clara war seit anderthalb Jahren groß gezogen und geübt worden in der Kunst — mit den Verhörrichtern zu spielen. Das Gefängniß in Glarus war für sie eine Hochschule gewesen. Hier kurzweilte sie mit einem Märchentram, der von Tag zu Tag verwickelter und wunderbarer ward, Leute, die sich nicht wenig darauf zu gut thaten, ihren ersten Eintritt ins Verhörrichteramt und in Criminaljustiz durch erstaunliche Entdeckungen und Aufschlüsse zu verherrlichen. Die Schulkinder am Schluß ihrer Stunde die Aufgabe eines Pensums auf den folgenden Tag erhalten, so ward der Clara am Schluß jedes Verhörs aufgegeben, bis zum folgenden Tag sich für weitere Geständnisse durch sorgfältiges Nachdenken zu rüsten, und die erste Frage im weitern Verhöre war alsdann: ob sie seit gestern viel nachgedacht hätte? Zur Antwort ward den Inquirenten mitunter die Erklärung: zum Nachdenken habe sie keine Lust gehabt, hingegen hätte ihr geträumt, und nun wurden die Träume erzählt, die eben auch auf die Revalationen Bezug hatten, und die nun Stoff zu berichtigenden und belehrenden Gesprächen gaben. Um Abwechslung in das unterhaltende Spiel zu bringen, ward zuweilen von der Clara die Rolle einer Begeisterten versucht, und die Künste, welche wir aus den Geschichten magnetisirter Mädchen kennen, so weit eine gemeine Dirne, deun diese trat überall zu Tag, hiezu fähig seyn mochte. Diese, im Inquistentzug beschuldigte Clara hütete sich also wohl, durch Widerruf ein Zutrauen zu verschmerzen, das sie durch eine Sattung von Zauber sich erworben zu haben glauben konnte. Ihr schlaues Bestreben mußte hinsichtlich der neuen Verhörrichter dahin gehen, auszulüpfen, welche schwache Seite etwa auch diese ihrer Arglist auszubedenken darböten, was wohl dieselben nun am liebsten von ihr hören möchten, und wie sie nach den Glarner und Luzerner Herren nun auch die Zürcher Inquirenten in ihre Nege verstricken könnte. Man wird seltsame Versuche

dieser Art in den Verböthen, und solche finden, die wieder ganz neue Criminalproceffe in sehr divergirenden Richtungen herbeizuführen geeignet waren, und die auf manches Jahr hinaus Beschäftigung darbieten konnten.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Die von der höheren Behörde vollzogene Kommunal-Steuer Hebe-Rolle der Samtgemeinde Düsseldorf für das laufende Jahr 1826 liegt von heute an 8 Tage lang in den gewöhnlichen Büreau-Stunden zur Einsicht eines jeden offen.

Düsseldorf den 19. April 1826.

Der Oberbürgermeister,
K l ü b e r.

Bekanntmachung.

Die Hauseigentümer dieser Samtgemeinde, deren Häuser in die bergische Brand-Assuranz noch nicht eingetragen sind, werden auf die ihnen vortheilhaften Bestimmungen der Verordnung der königlichen Regierung vom 7. dieses Monats (Amtsbl. Stück 28. Seite 211) hierdurch aufmerksam gemacht.

Düsseldorf, den 21. April 1826.

Der Oberbürgermeister
K l ü b e r.

Verkaufs-Anzeige.

Mit Bezug auf die in No. 32 dieses Blatts geschehene Verkaufs-Anzeige, wird hiemit in der Kürze wiederholt bekannt gemacht, daß der schließliche Verkauf, des den groß- und minderjährigen Erbender im Waisentroid bey Derendorf verlebten Wittwe Eleonore Hüppers 1. et. zugehörigen, daselbst gelegenen Hauses und Grundes bey dem Wittbe Hin. Kels zu Derendorf der Pfarrkirche gegenüber Mittwoch den 26. dieses, Nachmittags von 3 bis 6 Uhr, statt haben wird.

Düsseldorf den 18. April 1826.

Jos. Müller, Notar.

Lotterie-Anzeige.

In der 4. Klasse der 53. Lotterie, fielen in meine Einnahme:

50 Thlr. Gold auf No.	24392.	26526.	26600.
	56996.	61828.	61832.
		61881.	
40	26591.	61856.	
35	6919.	6927.	26589.
	61664.	61858.	61887.

Die Ziehung der 5. Klasse fängt am 17 May an, wozu noch Loose bey mir zu haben sind.

Der königl. Lotterie-Einnehmer
Spd. Weisenheimer,
am Markt in Düsseldorf.

Es wird eine Stelle als zweite Magd, oder auch bey Kindern gesucht.

Das Nähere ist im priv. Adress-Comptoir Hofstraße No. 1199 zu erfragen.

Eine Herrschaft auf dem Lande wünscht einen in der Aufwartung erfahrenen, und mit guten Zeugnissen versehenen Bedienten, der im Monat May in Dienst treten kann.

Das Nähere im priv. Adress-Comptoir Hofstraße Nr. 1199.

Ein ganz vollständiges Amtsblatt der Düsseldorfer Regierung, seit ihrer Konstituierung von 1816 bis ult. März 1826, nebst sämtlichen Registern, sauber eingebunden, ist für 18 Sgr. pro Jahrgang, bey dem Adress-Comptoir zu haben.

Es wird ein Associe gesucht, zu einem reichlich eintragenden sehr soliden Fabrikgeschäft, worin das Capital gesichert ist, der 6 bis 8000 Thaler einschließen kann, um ohne oder mit persönlichem thätigen Antheil zu nehmen. Das priv. Adress-Comptoir hat darüber näheren Auftrag.

Ein junges Frauenzimmer, welches in allen weiblichen Arbeiten erfahren ist, und einer Haushaltung vorstehen kann, sucht eine Stelle als Haushälterin, oder als Gouvernante. Das Nähere im Adress-Comptoir Hofstraße Nr. 1199.

Civilstand

der Stadt und Commüne Düsseldorf.

Geburten.

Den 11. April, Sibille Margarethe, T. des Begewarters Cornil Mühlens, p und der Catharine Stefens, Bilk. Den 13. Charlotte Wilhelmine Antoinette, T. des Majors und Bataillons-Commandeurs im königl. 17. Inf. Reg. Ferdinand August von Dresty und der Charlotte Antoinette von Conring, Düsseldorf. Den 14. Anne Margarethe, T. des Mauerergesellen Johann Jos. Hüsgen und der Ursule Christ. Jos. Giesen, Düsseldorf. Den 15. Friedrich, S. des Tagelöhners Joseph Breuer und der Sophie Conzen, Düsseldorf. Eduard Gerhard Otto Victor, S. des königl. Steuer-Controleurs Heinrich Joseph Schaltenbrand und der Wilhelmine de Brügel, Düsseldorf. Den 16. Adelheid Berthe Cunigunde, T. des Trompeters im königl. 5. Infanterie-Regiment Franz Weidich und der Caroline Kettig, Neustadt. Heinrich Cornil, T. des Tagelöhners Mathias Schloßmacher und der Anne Christinne Burgels, Derendorf. Joseph, S. des Schlossers Franz Joseph Weinen und der Gertrud Herzogenrath, Düsseldorf. Joseph Stephan, S. des Sattlers Joseph Ant. M. Köster und der Adelheid Sib. Cath. Everhart, Düsseldorf. Den 17.

Joseph Francisce, T. des Schreinermeisters Carl Vogt und der Catherine Nix, Düsseldorf. Cläre Elisabeth, T. des Wirthes Joseph Adloff und der Catherine Brentrop, Düsseldorf. Auguste Emilie Sophie Florentine, T. des Majors und Commandeurs des Düsseldorf'scher Garde-Landwehr-Bataillons Friedrich Wilhelm Menckhoff und der Marie Friederike Schmitz, Düsseldorf. Den 18. Peter Hubert, S. des Ackermannes Wilhelm Tappet und der Marie Therese Kubien, Stosfeld. Den 19. Friedrich Wilhelm Hubert, S. des Knechts Johann Mantey und der Margarethe Mesenborn, Düsseldorf. Den 20. Margarethe Barbara, E. des Gärtners Johann Neubauen und der Catherine Krause, Derendorf. Florentine Caroline Alwine, T. des Registrars bei der Königl. hiesigen Liquidations-Commission Johann Gerhard Achternbosch und der Christiane Wilhelmine Hartert, Düsseldorf. Caspar Wilhelm Ludwig Joseph, S. des Gutsbesizers und Stadtraths Johann Wilhelm Gräff und der Magdalene Antoinette Mengelberg, Düsseldorf.

(Total: 17)

Heirathen.

Den 15. April, der Bäcker und Brauer Theodor Phil. Jos. Meurer mit Marie Gert. Jos. Krings, beide aus Bilk. Den 17. der Unteroffizier im Königl. 8. Husaren Regiment Carl Weise aus Frankfurt an der Oder, mit Marie Josephe Genrad. Seb. Mund aus Ddenkirchen. Der Schuhmacher Mathias Pet. Jos. Berwick, mit Agnes Magd. Jacob Joh. Schlechter, beide von hier. Der Gärtner Adam Harter, aus Paffen-dorf, mit Marie Christine Josephe Harter aus Derendorf. Der Gärtner Laurenz Jos. Kreuels mit Magdalene Bender, beide aus Hamm. Den 18. der Schreiner Peter Anton Wirthen aus Dahlen mit Marie Agnes Leonath aus Wassenberg. Den 20. der Ackermann Johann Anton Kroel, Wittwer, mit Anne Sibille Viel, beide aus Derendorf.

(Total: 7)

Sterbfälle.

Den 14. April, Anne Christine Holzmann, unverheirathet, alt 75 J. 5 M. (Verengerung der Speifenröhren) Ddorf. Den 15. Catherine Louise Johnson, alt 4 J. 8 M. (Krämpfe) Ddorf. Die Chorgeistliche im ehemaligen Kloster Elisabeth-Berg in Duisburg Anne Catherine Eichen, alt 55 J. 11 M. (Zehrun) Ddorf. Den 16. der Barbierer Adam Steven, Ehegatte, alt 88 J. (Alterschwäche) Hamm. Catherine Wilhelmine Hassler, alt 4 W. (Unterleibsentzündung) Neustadt. Peter Hubert Meyer, alt 2. J. 4 M. (unbestimmt) Ddorf. Der Partikulier Joh.

Ferdinand Patberg, Ehegatte, alt 49 J. 11 M. (Zehrun) Ddorf. Den 17. Christine Letzen, alt 4 J. (unbestimmt) Derendorf. Josephe Cäcilie Hub. Pogoni, alt 5 M. (Strickfluß) Neustadt. Der Ackermann Wilhelm Buchardt, Ehegatte, alt 90 J. (Alterschwäche) Hamm. Den 18. Marie Margarethe Lutter Ehefrau des Gersbers Wilhelm Heinrich Wehling, alt 27 J. (Brustwassersucht) Bilk. Susanne Thomase Wittwe des Postsekretärs Johann Franz Delattin, alt 50 J. (Krebs) Neustadt. Den 20. Marie Anne Walgenbach, Wittwe des Sackträgers Adolph Prosch, alt 46 J. (Zehrun) Ddorf. Den 20. Margarethe Obligschleger, Wittwe des Ackermannes Leopold Müller, alt 62 J. (Schlagfluß) Oberbilk. Marie Helene Therese Settegast, Ehegattin des Professors an der Königl. hiesigen Kunst-Akademie, Carl Jos. F. Mosler, alt 39 J. (Kindbettfieber) Düsseldorf. Anne Marie Stammel, unverheirathet, alt 29 J. (Lungenschwindsucht) Düsseldorf. Den 21. der Ulan Heinrich Gessler, alt 23 J. (Lungenschwindsucht) Düsseldorf.

(Total: 17)

Wilhelm Gless.

Wechsel-Course.

Düsseldorf den 22. April 1826.

	Briefe	Geld.
Amsterdam fl 250 f S		144
idem " 2 M		142 5/10
Mugsburg im 20 fl. fl 150 f S		103 6/10
Antwerpen fl 300 f S	81 8/10	
idem " 2 M	81 4/10	
Berlin Th 100 f S		99 5/10
idem " f S		99
Frankfa Mi. 24 fl. fl 150 f S	86 5/10	
idem "	85 9/10	
Hamburg BM 300 f S	153	
idem " 2 M	152	
London l St 1 2 M		7
Paris fl 300 f S	81 8/10	
idem " 2 M	81 4/10	
Wien in 20r fl. 150 1 M		103 1/2
Leipzig Th 100 f S		112
Bremen lb'or a 5 Th 100 f S.		100
Eln Th 100 f S.		99
idem " 2 M		99
Elberfeld " f S	100	
idem " 2 M		99
Staats-Schuldscheine 83		

Düsseldorfer

privilegirtes

Litterarisch = Merkantilisches

Intelligenz = und Adreß = Blatt.

Donnerstag den 27. April 1826.

Litterarische Nachrichten.

Verfolg der Angelegenheiten des Keller'schen Criminalprocesses.

(Man sehe Nro. 15. und 16. dieser Blätter.)
(Schluß.)

Aber diesmal wurden die Informationen nicht nochmals ans Ende der Dinge verschoben, sondern wie dies jedem Untersuchungsrichter Pflicht ist, auf der Stelle vorgenommen; und, sey es nun, daß die verben Lügen, auf welchen die Inquisitin ertappt ward, oder die endliche Ueberzeugung, daß ihre Kunst hier zu Ende gehe, die Aenderung hervorbrachten, — am 25. Febr. Abends widerrief nun auch Clara Wendel ihre früheren Aussagen gegen die H. Pfyffer und Corragioni, freywillig und unbedingt, und sie beharrte auf diesem Widerruf in wiederholten späteren Verhören. Damit schwanden nun alle Aussagen und Indizien, auf welche hin Haft und Proceß der zwey Magistratspersonen waren verhängt worden. Während der Procedur in Luzern, vor länger als vier Monaten, sind, wegen angeblicher heimlicher Unterredungen, welche Herr Corragioni mit der Clara durch Zulassung des Gefängnißhüters oder Thurmwarts und seiner Magd gepflogen haben sollte, diese beyden Personen verhaftet worden, die ihre Unschuld und die Unwahrheit der Angabe beharrlich behaupteten. Auch hierbey stellten sich die zwey Hauptgebrechen der Gesamt-Procedur dar, daß, einerseits bisher unbescholtene Personen, durch schlechte Leute, Verhaftete, im gegenwärtigen Falle vollends nur Weibspersonen, sollten übersührt werden, hier

noch um so bedeutsamer, als die Anklagen diesmal auch nicht zugleich Geständnisse waren, und keine Complicität der Angeberinnen dabey obwaltete; anderseits aber, daß die vorhandenen Angaben zum Theil in Confrontationen suggerirt wurden. Bey so bewandten Umständen, fand sich die Verhörcommission, bewogen, den Verhaft des Gefängnißwärters nicht noch länger fortzusetzen und ihn vor etlichen Wochen zu entlassen. In der Sache der zwey Magistraten erließ die Verhörcommission, nachdem wie oben erzählt ist, alle gegen sie vorhandenen Angaben wegfielen, an die von der Conferenz der acht Kantone, die am Gaunerproceß Theil nehmen, bezeichneten drey Ausschüssen, welche den Verhörrichtern in unvor- gesehenen Fällen Leitung geben sollten, noch zu Ende Februars eine Einfrage, über das Weitergehende Verfahren. Die drey Ausschüsse, deren einer zu Zürich, der zweyte zu Bern, und der dritte zu Luzern wohnt, wollten keinen Entscheid geben, sondern wiesen die Verhörrichter an, wofern sie nicht aus sich selbst zu handeln sich befugt hielten, bey der Regierung von Luzern, welche den Verhaft ihrer zwey Mitglieder verhängt hatte, darüber anzufragen. Dies geschah hierauf am 8. März. Das an diesem Tag nach Luzern erlassene Schreiben der Central-Verhörcommission berichtete der dortigen Regierung, daß sowohl Herr Pfyffer von Heidegg, als Herr Corragioni d'Orli fortwährend jedes Mitwirken oder Mitwissen um eine allfällig stattgehabte Ermordung des Herrn Schultheiß Keller beharrlich in Abrede stellten, daß auch von Joseph Kappeler, genannt Beckeler Vater, Fridolin Zimmermann und Meie Ulrich, die der Theilnahme an diesem Verbrechen beschuldigt worden,

weder für den mit ihnen aufgenommenen Verhö-
ren, noch in den angestellten Confrontationen
durchaus nichts auf dieses Verbrechen Bezüg-
liches herausgebracht werden konnte, daß auch
sogar diejenigen Inquisiten, durch deren frühere
Auslagen die H. Pfyffer und Corragioni com-
promittirt wären, theils überhaupt die geschehe-
ne Ermordung des Herrn Kellers, theils we-
nigstens die Mitwirkung dieser beyden Herren,
als unwahr zurückgenommen haben, und zwar
Joseph Thwerenbold, Joseph Kappeler genannt
Beckler Sohn, und Johann Wendel genannt
Christians, schon in ihrem von den früheren H.
Verhörern Peer und Farbyn vorgenommenen
Uebergabsvorhö in Luzern am 3. Septem-
ber 1825, Barbara Wendel in ihrem ersten Ver-
hö in Zürich vom 4. Januar 1826, endlich
Clara Wendel in ihren Verhören vom 25. und
28. Februar und 7. März dieses Jahres: daß die-
se Zurücknahmen an Glaubwürdigkeit gewinnen,
sowohl dadurch, daß sie nicht nur freiwillig
ohne gegebene Veranlassung erfolgten, sondern
die Inquisiten auch trotz der ernstlichen Ermah-
nungen, nicht durch lügenhafte Zurücknahme die
Procedur zu verlängern, und sich härtere Be-
handlung zuzuziehen, dabey verblieben; als hin-
wieder dadurch, daß die früheren Angaben weder
durch vorgenommene Verifikationen, noch durch
aufgenommenen Depositionen dritter Personen
unterstützt werden. Die Verhörcommission glaubt
daher, daß keine hinreichende Ursachen zur Fort-
dauer der bisherigen strengen Behandlung der
H. Pfyffer und Corragioni mehr vorhanden
seyen. Sie bemerkt hingegen, daß die Proce-
dur auch noch keineswegs so in allen Theilen
dermaßen erledigt sey, daß schon jetzt auf ihre
Vollständigkeits-Erklärung angetragen werden
könnte; und da vielmehr, zur Aufhellung ver-
schiedener Umstände, es noch einige Zeit erfor-
dern dürfte, so finde die Commission angemessen,
der Regierung von Luzern von der Lage der
Procedur im Allgemeinen Anzeige zu machen,
und ihre Verfügung zu erbitten, ob gelindere
Maasregeln in Bezug auf die Haft der H.
Pfyffer und Corragioni eintreten, und
worin sie bestehen sollen; — Am 10. März ward
dem täglichen Rath in Luzern diese Zuschrift vor-
gelegt, und die von ihm, nach statt gefundenem
alsbaldigem Rathschlag, ertheilte Antwort be-
sagt: Die Regierung von Luzern sehe sich in ih-
rer Erwartung bestärkt, daß es der Commission
gelingen werde, die so erwünschte Unschuld der
beschuldigten Rathsglieder ins helle Licht zu setzen
und den Ursachen einer der schändlichsten Ver-
läumdungen, die je im Gebiete der Criminaljustiz
zum Vorschein gekommen ist, auf die Spur zu
kommen. Wegen Abgang der verführten Proce-
duren, die nicht vorliegen, sey die Regierung mit
dem eigentlichen Standpunkt, auf welchem das
höchstbedauerliche Geschäft sich gegenwärtig
befinde, nicht vertraut, und sie fühle sich daher

außer Stand gesetzt, die Einfrage, betreffend die
fernere Behandlung der beyden Rathsglieder, von
sich aus befriedigend beantworten zu können.
Sie nehmen daher keinen Anstand, im unbegrän-
zten Zutrauen, das sie in die Central-Verhörcom-
mission setze, ihr zu überlassen, zu Gunsten die-
ser zwey Herren, die Gutfindenden und den von
ihren ausgemittelten Thatumständen angemessenen
Erleichterungen, welche ihr (der Regierung) übri-
gens sehr willkommen seyn werden, eintreten zu
lassen. Sie stehe dann aber auch in der bestimm-
tsten und zuverlässigsten Erwartung, daß die Ver-
hörcommission sich insbesondere werde angelegen
seyn lassen, den Schleier vollends zu heben, hinter
welchem die wahren Beweggründe und Ursa-
chen der geschehenen Angaben verborgen liegen,
wodurch die Verhaftung der H. Pfyffer und
Corragioni veranlaßt worden ist.

Die wichtigsten Interessen machen es ihr zur un-
verläßlichen Pflicht, auf das Nachdrucksamste da-
rauf dringen zu müssen, daß in dieser Beziehung
von der Verhörcommission alles mögliche gethan
werden möchte, damit dadurch der strengsten For-
derung der Gerechtigkeit vollkommen Genüge ge-
leistet werde. Bey Empfang dieser Antwort am
11. März beschloß die Central-Verhörcommission
in Zürich, die beyden Rathsglieder ihres drey
Monate lang andauernden Haftes auf dem Rath-
bause zu Zürich zu entlassen, demnach sie nach
Luzern zurückkehren möchten, und dort Hausar-
rest zu beobachten geloben sollen, so daß Herr
Staatsrath Pfyffer sein Landhaus St. Karl bey
Luzern, und Herr Regierungsrath Corragioni
sein Haus in Luzern, oder eines seiner Landgü-
ter, nach eigener Auswahl (er wählte den Aufent-
halt in der Stadt), für einweilen nicht ver-
lassen sollen. Am 12. geschah die Rückreise nach
Luzern, wo die Heimkehrenden gleichen Tags
von ihren Familien und Freunden, mit Em-
pfindungen, die wir hier zu schildern nicht versu-
chen wollen, empfangen wurden.

(Allgem. Zeitung)

Die Boissereé'sche Gemäldesammlung in Stuttgart

Herr Löwenthal sagt in seinen Skizzen über diese
außerordentliche schöne Sammlung folgendes:

Der Ruhm dieses in seiner Art einzigen Schatzes
ist zu den Ohren eines jeden Gebildeten, in Deutsch-
land wenigstens, gedrungen; aber was vielleicht
weniger bekannt und sonst selten oder nie bey Kunst-
sammlungen zu rühmen ist, ist der Umstand, daß
dem außerordentlichen Werthe dieser Schätze die Art,
wie man sie dem Auge des Fremdlinges darlegt,
vollkommen entspricht. Ich fand eine übergroße
Gesellschaft in einem kleinen Vorsaale versammelt,
und erwartete schon nichts Gutes: denn ein derley
große Menge, die sich ohne Sinn und Gemüth in
Bildersälen umhertreibt, bliebe besser bey der Kunst-
ausstellung der Putzmacherin stehen, die ihr ja im

Herzen wenigstens eben so lieb ist, als jede andere. Aber der treffliche Führer in diesen Gemächern, Herr Vertram, Miteigenthümer der Sammlung, theilte die Schaar, und ein günstiges Geschick gab es ihm ein, mich aufzufordern, daß ich mich der einigermaßen gewählteren Abtheilung, die er selber begleitete, und in der sich einige fremde Damen befanden, anschließen sollte. Ich that's, und verlebte ein Paar Stunden, die zu den merkwürdigsten meiner ganzen Reise gehörten, ob ich es gleich nur zu tief fühlte, das nur anhaltender und durch mehrere Wochen fortgesetzter Besuch es möglich machen kann, die ganze Fülle der hier aufgehäuften Wunder in sich aufzunehmen. Was aber geschehen kann, um den sinnigen Beschauer, dem ein solcher Aufenthalt nicht vergönnt ist, nur einiger Maßen auf einen angemessenen Standpunkt der Beurtheilung zu heben, geschieht durch den Eifer und durch die Einsicht der Eigenthümer. Herr Vertram sandte, bevor er die Hüllen von den Hauptgemälden abhob, jedes Mal eine Kiste, den Künstler oder sein Werk historisch oder artistisch berührende Einleitung voraus, die er bald deutsch, bald französisch, beides mit gleicher Vorzüglichkeit, bald mit Ruhe, bald voll Künstlerwärme, immer klar und angenehm vortrug, die mannigfaltigsten und anziehendsten Züge aus der Geschichte der Kunst und der Künstler einstreut, und auf jeden einzelne Vorzug den Einzelnen mit lebenswürdiger Bereitwilligkeit aufmerksam machend. In allen diesen Mittheilungen offenbarte sich eben so viel schätzbare Wissen, als ernste Kunstbildung und glühender Kunstsinne. Ich nenne, was als das Allerwichtigste gezeigt wurde. Von Johann van Eyck: Der heilige Lucas, wie er die Jungfrau malt; lichte blaue Landschaft im Hintergrunde. — Die Anberung der heiligen drey Könige, als Hauptbild, Verkündigung und Reinigung als Seiten- (Flügel) Bilder. Unter den Königen, die Porträts Philipp's des Guten, und Carl's des Kühnen von Burgund; wunderbar durchsichtige Landschaft, die sich hinter dem Stall ausbreitet. Unter den Zuschauenden ein Araber mit etwas blinzenden Augen, nach Lord Elgin's Aeußerung das leidhaste, nimmer besser zu treffende Bildniß eines solchen Menschen, wie er noch heute sich neben den Europäer hinstellt, der die Erde nach Antiken durchwühlt, und von dem er glaubt, daß er Schätze heben wolle. — Von dem großen Helmich: Die Anberung der heil. drey Könige als Mittelbild, Johannes und Christoph als Flügelbilder. Auf dem letztern Seitenbilde steigt die Sonne eben über das Dunkel der Nacht, die Morgenglut des Himmels und ihr Zurspiegeln in der Fluth, welche der den Heiland tragende Riese durchschneidet, gränzt an Zauberwerk. Wenn aber alles auf diesem Bilde ein solches scheint, so ist der Christuskopf von demselben Meister wirklich eines. Durch ein Vergrößerungsglas sehend, glaubt man in ein lebendig Menschenantlitz greifen zu können; Blut, Adern, Wangen, Haare, Barr, es ist alles wirklich und wahrhaftig da, und gar nicht gemalt, und doch ein schönes, heiliges, bezauberndes Bild, kein Demer's

sches Abziehen der Menschenhaut auf die Leinwand: besonders sind die Augen ein Unbegreifliches — klare, feuchte, liebe, himmlische Augen. Das Copiren dieses Bildes zeigte sich alsbald als eine Unmöglichkeit, so wie es auch — ich behaupte es ohne die leiseste Furcht eines Vorwurfes der Uebertreibung — eine Unmöglichkeit ist, sich eine Vorstellung davon zu machen, wenn man es nicht selbst gesehen. — Von Johann von Schoreel: Der Tod der Maria. Auf den Flügelbildern Stifter und Stifterin, Sohn und Tochter mit ihren Schutzheiligen hinter sich. — Von Lucas von Leyden: Bartholomäus, Agnes und Cäcilia auf einem Hauptbilde, vier andere heilige auf den dazu gehörigen Nebenbildern; höchst zweckmäßig und kunstverständlich so aufgestellt, daß man das Gemälde von weitem durch eine Reihe Zimmer in schwächerer Beleuchtung erblickt, was von der herrlichsten Wirkung ist. Bey diesem Bilde wurde eine treffende Bemerkung Göthe's erwähnt: Wie wir immer mehr an den Griechen erkennen lernen, daß bey ihnen die Kunst durchaus der Religion gedient habe, daß eigentlich das für uns verlorene Ganze eines Tempels nur als Ganzes zu betrachten komme, daß alles Werk der Sculptur und Architektur, außen und innen, in Lage, Behandlung oder was immer für einer Hinsicht dem religiösen Zwecke untergeordnet war: so wird es auch von den alten deutschen Meistern klar, daß sie in Erzielung von Pracht, augenblicklicher Deutlichkeit, Uebervältigung durch den ersten Anblick, die religiöse Tendenz immer im Auge gehabt haben. Das am hochaltäre leuchtende Bild sollte dem durch die weit entfernte Thüre Eintretenden gleich die Schauer der Andacht und Ehrfurcht einflößen. — Von Hans Holbein d. J.: Das überaus wahre Bildniß des Kanzlers Carandoler von Flandern *).

*) Eine genoue Beschreibung aller dieser Bilder wäre jetzt, wo das Werk der Johanna Schopenhauer: Johann van Eyck und seine Nachfolger, erschienen ist, überflüssig und sehr gewagt zugleich. Damals befand sich eben das Manuscript dieses so empfehlenswerthen Buches zur Durchsicht in den Händen der Brüder Boisseree. Und ich muß gestehen, daß bey meiner Abreise aus Deutschland mir die Hoffnung, es bey meiner Rückkehr gedruckt zu finden, Veranlassung ward, mich damals schon auf die Rückkehr zu freuen. Daß ich aber dazu alles Recht gehabt hatte, verkündete mir, als ich das Buch nun wirklich zur Hand bekommen, gleich auf dem ersten Blatte dieß wahre und schöne Wort: „Wir können mit frohem Stolze, daß der Deutsche in Allem, was den Menschen erhebt, in jeder Wissenschaft wie in der Kunst, sich, ohne zu erröthen, neben allen gebildeten Völkern des Erdbodens stellen darf, und es schon seit Jahrhunderten durfte.“

— Abgesehen davon, daß die wunderbar geniale Kraft, welche in Johann van Eyl die Malerkunst von Armuth urplötzlich zu einer unerschöpflichen Fülle und Reichhaltigkeit emporhob, und so gewissermaßen zum zweiten Male erfand und schuf, einen der ersten Plätze in der gesammten Kunstgeschichte mit Recht anspricht: bezaubert uns in seinen Werken, und denen seiner großen Nachfolger Hemling und Schoreel, auch noch eine Ruhe, Milde, Kraft und Poesie der Composition, eine Wahrheit und Treue des Ausdruckes, eine Correctheit der Zeichnung, ein bis in's Kleinste genauer und gleichmäßiger Fleiß der Ausführung, eine Gluth, Frische, Lebendigkeit und Durchsichtigkeit der Farbe, die in der That alle Vorstellungen derer weit zurück lassen müssen, welche diese meist 300 Jahr alten und doch anscheinend eben erst fertig gewordenen Bilder nicht mit Augen gesehen. Besonders sind es die letzt genannten Eigenschaften des Colorirs, welche zu erreichen, allen frühern Meistern nachgefolgten Künstler, selbst Rubens und Tizian nicht ausgenommen, bis heute rastlos, aber vergebens bemüht waren, wie das fast allgemeine Nachdunkeln späterer Bilder darthut.

(Schluß folgt)

Fischerei-Verpachtung.

Nachstehend verzeichnete Fischereyen, welche den 14. Juny dieses Jahrs pachtlos werden, sollen am Mittwoch den 3. May, Vormittags 10 Uhr, bei Herrn Volkman auf dem Flingerssteinweg dahier, alternativ auf 12 feste Jahre und auf Lebenszeit, öffentlich an den Meistbietenden verpachtet werden; nemlich:

- 1) die Fischerei in den Stadtgräben und Canälen um Düsseldorf, bisher verpachtet für 15 Thlr. in Gold;
- 2) das Fischerei-Gerechtfame im Rhein bei der Stadt hieselbst längs dem rechten Ufer bis zum Thalweg einschließlich der Fischerei in den Binnenwässern der Carl-Theobors-Insel, bisher verpachtet für 20 Thlr. 1/3 in Gold.

Düsseldorf den 20. April 1826.

Der Forstinspector,
Winter.

Lotterie-Anzeige.

In der 4. Klasse der 53. Lotterie, fielen in meine Einnahme:

50 Thlr. Gold auf No.	24392.	26526.	26600.
	56996.	61828.	61832.
	61881.		
40	26591.	61856.	
35	6919.	6927.	26589.
	61664.	61858.	61887.

Die Ziehung der 5. Klasse fängt am 17. May an, wozu noch Loose bey mir zu haben sind.

Der Königl. Lotterie-Einnahmer
Epd. Geisenheimer,
am Markt in Düsseldorf.

Es steht eine Wohnung von 4 Theilen in einem Unterhause zu verpachten. Die Expedition sagt wo.

Es wird eine Stelle als zweite Magd, oder auch bey Kindern gesucht.

Das Nähere ist im priv. Adreß-Comptoir Hohestraße No. 1199 zu erfragen.

Eine Herrschaft auf dem Lande wünscht einen in der Aufwartung erfahren, und mit guten Zeugnissen versehenen Bedienten, der im Monat May in Dienst treten kann.

Das Nähere im priv. Adreß-Comptoir Hohestraße Nr. 1199.

Ein ganz vollständiges Amtsblatt der Düsseldorfer Regierung, seit ihrer Constituirung von 1816 bis ult. Merz 1826, nebst sämtlichen Registern, sauber eingebunden, ist für 18 Sgr. pro Jahrgang, bey dem Adreß-Comptoir zu haben.

Es wird ein Associe gesucht, zu einem reichlich eintragenden sehr soliden Fabrikgeschäft, worin das Capital gesichert ist, der 6 bis 8000 Thaler einschließen kann, um ohne oder mit persönlichen thätigen Antheil zu nehmen. Das priv. Adreß-Comptoir hat darüber näheren Auftrag.

Ein junges Frauenzimmer, welches in allen weiblichen Arbeiten erfahren ist, und einer Haushaltung vorstehen kann, sucht eine Stelle als Haushälterin, oder als Gouvernante. Das Nähere im Adreß-Comptoir Hohestraße Nr. 1199.

Eine ganz kleine Familie, von drei Personen, sucht auf nächsten Mai, Juni oder Juli eine Wohnung von etwa 4 bis 5 Zimmer, nebst Küche, Speicher und Kellerraum, und ist im priv. Adreß-Comptoir näher zu erfragen.

Achte westfälische Schinken u. braunschweigener Mettwurst sind zum billigen Preis zu haben bei Fried. Schickling,
Andreasstraß Nr. 556.

Düsseldorfer

privilegirtes

Litterarisch = Merkantilisches

Intelligenz = und Adress = Blatt.

Sonntag den 30. April 1826.

Litterarische Nachrichten.

Die Boissere'sche Gemäldesammlung in Stuttgart.

(Schluß.)

Die Farbmischung jener Meister ist ein verloren gegangenes Geheimniß. Heute kauft der Maler seine von der Chemie bereiteten Farben auf gut Glück oder Treu und Glauben. Damals bereitete er sie selbst, verschmähte die Handhabung des anscheinend unwürdigen Mechanischen nicht, dessen Wichtigkeit wohl erkennend. In so kunstfeinsichtiger, treuflustiger und stillbescheidener Zeit dachten und wirkten große in aller Welt zerstreute Geister, was die Folgezeit nur sammelte, in Form der Wissenschaft brachte, und von der Lehrkanzel verkündigte. In solcher Zeit erhoben sich Gebäude, wie der Eöllner Dom und die Peterskuppel; Werke, von denen wir jetzt kaum begreifen, durch welche Maschinen es nur möglich ward, so ungeheure Massen zu solcher Höhe empor zu bringen, dort zu halten und zu handhaben; von denen wir kaum wissen, ob das zarte und gebrechliche Bildwerk, womit sie bedeckt sind, in der Höhe oder Tiefe geformt, und wie es im letzten Falle emporgebracht und befestigt werden konnte. Eine solche Zeit ersetzte wohl durch Kühnheit und Erhabenheit des Geniuss, durch Kraft der Durchföhrung den Mangel an Sprachfertigkeit, an Ruhe, Mäßigkeit und Umfang des Wissens, das der unfrigen beygelegt werden mag. Ich fürchte sehr, was wir ihr scheinbar Großes entgegen bieten können, ist nur zu armfelig und klein. Aber das ist wenigstens zu hoffen, daß hinföhro keiner, der nur immer seine Augen offen hat, sich bekommen lassen wird, eine

solche Zeit kurzweg und gemeinlich die der Barbarey zu nennen. — Von welcher großem Werthe es ist, das man die Boissere'sche Sammlung auf so edle und zweckmäßige Weise dem Publikum vor Augen bringt, ist einleuchtend. Keiner von den vielen, hier durchreisenden Fremden veräumt es, die Sammlung zu besuchen; jeder wird so schön und freundlich befehrt, und der Ruhm der nur zu ihren Lebzeiten und kurz nachher in ihrer ganzen Größe gewürdigten, dann vergessenen, und noch vor zwey Jahrhundten kaum genannten Meister, verbreitet sich noch gerade in die ganze Welt. Daß aber solches Verbreiten von mehr als gewöhnlicher Bedeutung seyn müsse, wird klar, wenn man bedenkt, daß die größten Künstler unserer Zeit, die alle vor diesen Bildern gestanden, Görbe, Thorwaldsen, Canova, Danneker, Cicognara u. A. für ihre hohe Trefflichkeit zu Aposteln wurden.

Wichtige Benutzung des Bleichsalzes (Chloralkali) im bürgerlichen Leben.)

Das Bleichsalz wird dadurch bereitet, daß man Chloringas (oxidirt salzsaures Gas) mit trockenem Kalkhydrat (durch wenig Wasser gebildeter Wehlkalk) in Verbindung treten läßt. Seine Bereitungsweise ist einfach und billig, so daß 1 Pfund dieses Bleichsalzes, in den chemischen Fabriken, etwa 4 bis 5 Sgr. kosten wird. Die Aufbereitung desselben muß in luftdicht verschlossnen Steinflaschen an einem kühlen Orte geschehen, indem es durch das Sonnenlicht zerfällt in seine Wirksamkeit zerstört wird. Es wurde früherhin vorzüglich zum Schweißbleichen der Leinwand angewendet, auch benutzte es der Verfasser seit längerer Zeit zu einer sehr vortheilhaften Entföhlung des Branntweins. Neuerdings hat

aber in Frankreich dieses Bleichsalz als eins der wirksamsten Thierfäulniß hemmenden Mittel bewährt gefunden (v. Journal de Pharmacie May 1825, S. 212) mehrere unserer deutschen Zeitschriften machten bereits auf diese Anwendungsweise aufmerksam (v. Politich. Journal B. 17. S. 384. Kaffner Archiv. f. d. g. Naturkunde B. 6. S. 48a) und die Wichtigkeit dieses Gegenstandes für das bürgerliche Leben, wird hier die allgemeinere Mittheilung desselben rechtfertigen.

Das Bleichsalz kann nach Erforderniß der Umstände entweder in trockner Gestalt oder in einer klaren wäßrigen Lösung, wobey sich ein Theil des Kalkes abscheidet und zu Boden setzt, angewendet werden. Die wichtigsten Fälle seiner Anwendung im bürgerlichen Leben sind folgende:

1. Vermittelst Abwaschung mit der wäßrigen Lösung von 2 Loth dieses Bleichsalzes, kann der Leichnam eines erwachsenen Menschen in heißen Sommertagen länger als 24 Stunden vor Verwesung geschützt und also durch die Ausgabe von etwa 2 Pfennigen, der den Lebenden so nachtheilige und widrige Leichengeruch beseitigt werden. Vorzüglich wichtig ist dieses bey ansteckenden und schnelle Fäulniß erzeugenden Krankheiten. Es sollten daher zum Wohl der Lebenden und Sterbenden hinfort alle Leichen anstatt des gewöhnlichen Wassers, mit dieser Bleichsalzlösung abgewaschen werden, indem dadurch zugleich das übereilte Begraben keine Entschuldigung mehr findet. Vorzüglich sollte dieses aber bey allen zur gerichtlichen Section bestimmten Leichen sogleich von Seiten der Polizey geschehen.

2. Dieses Mittel zerstört die Ansteckungsstoffe schnell und sicher; es werden daher diejenigen, welche mit ansteckenden Krankheiten zu thun haben, wohlthun, sich mit dieser verdünnten Bleichsalzlösung häufig den Körper zu waschen und den Fußboden des Krankenzimmers damit zu besprengen. Sodann wird das Ausschauern der Lazarethe und das Waschen der Utensilien und Leibwäsche zc. die billigste und sicherste Reinigung gewähren.

3. Abtritte und Nachtstühle können durch Ausschauern und Begießen mit dieser Flüssigkeit von ihren nachtheiligen und beschwerlichen Ausdünstungen befreit und vorzüglich der faulige Geruch des Holzwerks zc. ganz beseitigt werden. Dieses empfiehlt sich vorzüglich für Gasthäuser und andere Menschenreiche Wohnungen.

4. Die Fleischer, Fischhändler zc., wie alle gewerblichen Werkstätten, welche thierische Abgänge verarbeiten und die Luft vorzüglich in heißen Tagen aufs nachtheiligste verpesten, werden durch häufige Säuberung mit dieser Bleichsalzlösung, wie durch Besprengung der Rinneleine und Abflüsse, aufs vortheilhafteste für ihr und ihrer Mitbürger Wohlseyn wirken.

5. Das oft durch einen längern Transport dem Verderben ausgefetzte Wildpret, Geflügel,

Fische zc. kann durch Eintauchung oder Abwaschung mit dieser Flüssigkeit, bey einer dichten Verpackung, vor Fäulniß bewahrt — und selbst schon der Fäulniß sich nahendes Fleisch kann dadurch wieder geruchlos hergestellt werden zc.

6. Das Besprengen des Bodens mit dieser Bleichsalzlösung ist zugleich das kräftigste Beförderungsmittel der Vegetationen, so daß dadurch oft Blumen und Früchte das Doppelte ihrer gewöhnlichen Größe erlangen.

Diese und viele andere höchst wohlthätige und hülfreiche Anwendungen eines so wohlfeilen Mittels verdienen ganz allgemein bekannt zu seyn und lassen es wünschen, daß die Apotheken an allen Orten stets einen Vorrath dieses Bleichsalzes zum Gebrauch des Publikums bereit halten.
R o m e r s h a u s e n.

Die Cathedral Library zu Exeter hat das Manuscript folgender merkwürdiger Bittschrift, die dem König Jacob I. anfangs May zu Theobalds von jemanden übergeben worden, der sich der poor Man (armer Mann) untergeschrieben hatte:

„Guter König, laß Gleichheit statt finden in der wahren Religion, ohne einige Störung.“

„Guter König, laß gute Pfarrer wohl versorgt seyn, so daß sie sich nicht brauchen besorgen zu lassen, um leben zu können.“

„Guter König, Sorge daß die armen Soldaten ihren Sold erhalten, wenn sie gut gebraucht werden und nimm Dich ihrer an, sind sie Krüppel geworden oder zu alt im Dienst.“

„Guter König, laß das Gerichtsverfahren nicht so langsam und betrüglich seyn und laß die Juristen mäßige Gebühren nehmen. Der Henker hole den stolzen und gierigen Anwalt und den unbarmherzigen Advokaten!“

„Guter König, laß niemand mehr als ein Amt versehen, besonders in Fällen der Gesetzverwaltung und was damit in Verbindung steht.“

„Guter König, laß arme Supplicanten ein ruhiges Gehör finden, und eine schnelle günstige Entscheidung.“

„Guter König, laß gewöhnliche Sachen durch die gewöhnlichen Gerichtshöfe schlichten, und dulde nicht, daß die Canzeley zu einem Tummelplatz gemacht werde, um die Klagesachen des Privatgewinnstes wegen in die Länge zu ziehen.“

„Guter König, unterdrücke alle die schädlichen Licenzen und Monopole. Schande allen, die von Schelmerrey Nutzen ziehen wollen.“

„Guter König, dulde nicht, daß grobe Geschütze aus dem Reiche und den Feinden zu geführt werden, wie es schon geschehen ist. Die Pest über alle gierige Schatzjäger!“

„Guter König, hab ein Auge auf deine Hausbeamte und auf ihre übermäßigen Einkünfte, welche die Deinigen verplündern und verfrühen.“

„Guter König, laß uns nicht erliegen unter so vielen Auflagen, Bedrückungen und Zahlungen.“

„Guter König, mache nicht den guten Eilene Herzog von S h o r e d i t z zum Lord, denn er ist ein“

„Guter König, mache nicht Sir Walter Rawleigh zum Grafen von Pancradge, denn er ist ein“

„Guter König habe uns lieb und wir wollen Dich lieben und unser Herzblut für Dich vergießen.“

B e k a n n t m a c h u n g .

Ungeachtet der wiederholten Verbote fahren noch mehrere hiesige Kaufleute und Wirthe fort, ihre Preise in der alten Landesmünze, Statt im preussischen Gelde zu stellen. Dieses ungeschliche Verfahren belästiget und benachtheiligt das Publikum; andere benachbarte Städte haben demselben bereits allgemein entsagt, und es ist die höchste Zeit, daß auch hier die Säumigen sich in die neue Ordnung fügen.

Ich mache daher die hiesigen Gewerbetreibenden ohne Ausnahme nochmals auf die allerhöchste Verordnung vom 22. Juny 1823 (Gesetzsammlung Stck. 12, S. 128) und auf die Bekanntmachungen der hiesigen königlichen Regierung vom 1. April 1823 (Amtsbl. Stck. 29 S. 204) und vom 28. März 1826 (Amtsbl. Stck. 24, S. 185) aufmerksam. Alle Handelsbücher müssen hiernach in preussischem Gelde geführt, und alle Preise in demselben bestimmt werden. Die Polizei ist für die strenge Handhabung dieses Gebotes von den höheren und höchsten Behörden wiederholt verantwortlich gemacht, und die königliche Regierung fordert von der hiesigen Stadt mit Recht, daß sie Statt hinter anderen Städten der Provinz zurückzubleiben, denselben mit dem Besspiel vorangehe.

Nach der gegenwärtigen Warnung haben diejenigen, welche bei den bevorstehenden polizeilichen Untersuchungen auf die Uebertretung der angeführten Verordnungen werden betroffen werden, die daraus erwachsenden Unannehmlichkeiten lediglich ihrem ungerechten Widerstreben oder einer kaum minder tadelnswerthen Nachlässigkeit zuzuschreiben.

Düsseldorf, den 26. April 1826.

Der Oberbürgermeister,
K l ü b e r .

B e k a n n t m a c h u n g .

Die Ehefrau Johanne Caroline S c h w a r z, in der Neustadt wohnend, ist nach zurückgelegtem Ehe-Kursus in dem königlichen Hebammen-Institute zu Köln und darauf sehr gut bestandener Prüfung von der königlichen hochlöblichen Regierung als ausübende Hebamme für die hie-

sige Stadt und Samtgemeinde approbirt und bestätigt, und demnach heute von mir vereidigt und in ihr Amt eingewiesen worden.

Das Publikum wird hiervon in Kenntniß gesetzt.

Düsseldorf, den 26. April 1826.

Der Oberbürgermeister
K l ü b e r .

Am nächsten Dienstag und Mittwoch, Nachmittags 2 Uhr, wird der unterzeichnete Notar die, durch die dahier verstorbene Jungfer Anna Catharina Holzmann hinterlassenen Mobilien beim Herrn Gianella auf der Flingerstraße theilungshalber öffentlich an den Meistbietenden verkaufen.

Diese Mobilien bestehen in Bettung, Leinwand, Schränken, Tischen, goldenen Ohrringen, goldenen und silbernen Ringen etc.

Düsseldorf den 27. April 1826.

G o n i n r .

L o t t e r i e - A n z e i g e .

In der 4. Klasse der 53. Lotterie, fielen in meine Einnahme:

50 Thlr. Gold auf No.	24392.	26526.	26600.
	56996.	61828.	61832.
	61881.		
40 " " " " " "	26591.	61856.	
35 " " " " " "	6919.	6927.	26589.
	61664.	61858.	61887.

Die Ziehung der 5. Klasse fängt am 17 May an, wozu noch Loose bey mir zu haben sind.

Der königl. Lotterie-Einnehmer
Lpd. Weisenheimer,
am Markt in Düsseldorf.

Rechte Westfälische Schinken sind zu haben,
bey Jos. Adloff Citadellstraße.

Es steht eine Wohnung von 4 Theilen in einem Unterhause zu verpachten. Die Expedition sagt wo.

Es wird eine Stelle als zweite Magd, oder auch bey Kindern gesucht.

Das Nähere ist im priv. Adress-Comptoir Hofstraße No. 1199 zu erfragen.

Eine Herrschaft auf dem Lande wünscht einen in der Aufwartung erfahren, und mit guten Zeugnissen versehenen Bedienten, der im Monat May in Dienst treten kann.

Das Nähere im priv. Adress-Comptoir Hofstraße Nr. 1199.

Es wird ein Associe gesucht, zu einem reichlich eintragenden sehr soliden Fabrikgeschäft, worin das Capital gesichert ist, der 6 bis 8000 Thaler einschließen kann, um ohne oder mit persönlichen thätigen Antheil zu nehmen. Das priv. Adress-Comptoir hat darüber näheren Auftrag.

Aechte westfälische Schinken u. braunschweiger Mettwurst sind zum billigen Preis zu haben bei Fried. Schickling, Andreasstraß Nr. 556.

Civilstand

der Stadt und Commune Düsseldorf.

Geburten.

Den 18. April, Friedrich August Wilhelm, S. des Majors in der Königl. 7. Artillerie-Brigade Hermann Christ. Ludw. Wilh. Baumgarten und der Caroline Engel, Konstorff, Düsseldorf. Den 19. Johann Baptist Albert, S. des Musik-Direktors Joseph Eschborn und der Anne Angelina Eisgenzky, Düsseldorf. Den 20. Adolph Hubert, S. des Gärtners Jacob Weich und der Dillie Roskott, Hamm. Den 21. Anne Catharine, T. des Tagelöhners Nicola Kubn und der Gertrud Dreibeler, Düsseldorf. Den 22. Catherine Cornelie, T. des Schreiners Jacob Wolff und der Anne Marie Jos. Blum, Düsseldorf. Marie Catherine, T. des Gärtners Wilhelm Korffmacher und der Anne Marie Bilgen, Hamm. Catherine, T. des Tagelöhners Jacob Schopen und der Christine Abels, Bierfeld. Gerhard, S. des Schlossers Johann Weiser und der Helene Schäfer, Düsseldorf. Gottlieb Andreas, S. des Wirthes Gottlieb Friedrich Hannemann und der Gertrud Strasser, Düsseldorf. Sybille Theresie Elif, T. des Kanzlisten bei der Königl. hiesigen Regierung Joseph Wolff und der Magdalena Kieger, Düsseldorf. Rosalie, T. des Partikuliers Peter Jacob Hüttemann und der Helene Röttger, Düsseldorf. Den 23. Anne Cäcilie, T. des Gärtners Servas Neubausen und der Margarethe Anop, Flehe. Margarethe, T. des Tagelöhners Cornill Kremer und der Gertrud Dierdorff, Grafenberg. Christine, T. des Schuhmachers Johann Peter Dhl und der Gertrud Schwan, Düsseldorf. Den 24. Franz Hubert, S. des Bäckers und Brauers-Miskers Peter Heint. Jos. Simons und der Catherine Elif. Jos. Dübbers, Düsseldorf. Gertrud, T. des Wegewarters Adolph Clemens und der Agnes Nivenstein, Oberk. Den 25. Franz Anton, S. des Ackermannes Peter Ant. Jos. Kur und der Marie Juliane Bosen, Bilk. Den 27. Michael Wilhelm, S. des Tagelöhners Johann Wilhelm Biermann und der Anne Catherine Nees, Mörschenbroich. 4 uneheliche Kinder.

(Total: 25.)

Heirathen.

Den 24. April, der Stumpfwerber Johann Saamer aus Bonn, mit Anne Gertrud Bachem aus Himmelgeist. Den 25. der Möbelschreiner Wilhelm Jos. Joh. Lang, mit Anne Margarethe Jos. Hub. Schmitz, beide von hier. Den 26. der Gärtner, Quirin Franz Hamacher, Wittwer, mit Magdalena Bert. Wilh. Schmitz, beide von hier. Den 27. der Bäcker und Brauer Walthasar Jos. Maafen aus Neus, mit Marie Elis. Heint. Fliedelskamp, aus Eller.

(Total: 4.)

Sterbfälle.

Den 21. April Anne Marie Paar, alt 6 J. 11 M. (Nervenfieber) Hamm. Den 22. Marie Catherine Schmitz, alt 1 J. 6 M. (Zahnfieber) Pempelfort. Helene Obels, Wittwe des Tagelöhners, Michael Schlange, alt 84 J. (Altersschwäche) Derendorf. Den 23. Brunelle Franc, unverheirathet, alt 89 J. (Altersschwäche) Ddorf. Gertrud Hausen, alt 5 W. (unbestimmt) Ddorf. Den 24. Anne Josephe Clermonn, alt 4, W. (unbestimmt) Ddorf. Christine Fleischbeuer Ehefrau des Tagelöhners Jacob Friedrichs, alt 40 J. (Lungensucht) Ddorf. Johann Anton Jos. Reuter, alt 2 J. 3 M. (Leber-Entzündung) Ddorf. Der Anwalt bei dem Königl. hiesigen Landgericht Gregor Küsser, Wittwer, alt 72 J. (Leberverhärtung) Ddorf. Friedrich von der Höhe, alt 7 J. (Pirenexbravasat) Düsseldorf. Den 25. Catherine Kirchhagen, unverheirathet, alt 26 J. 5 M. (Lungenschwindsucht) Ddorf. Der Karrenbinder Constantin Schäfer, Wittwer, alt 62 J. (Folgen einer Quetschung der Brust) Ddorf. Luise Frangenheim, unverheirathet, alt 30 J. (Magen-Entzündung) Neustadt. Den 26. Caspar Peter Hubert Hollender, alt 1 J. 8 M. (Zehrung) Ddorf. Anne Catherine Boos, Wittme des Spezierers Egidius Pihler, alt 92 J. (Altersschwäche) Ddorf. Den 27. Johann Brigitte Luise Budich, alt 4 M. 7 J. (unbestimmt) Ddorf. Den 28. der Wirth Maximilian Eickeler unverheirathet, alt 23 J. (Schwindsucht) Hamm. Constantie Steffens, Wittwe des N. Constanck, ohne Gewerbe, alt 55 J. (Brustfieber) Ddorf. Den 28. Marie Anne Friedberg, Gegattin des Kaufmannes Marcus Geisenheimer, alt 33 J. (Lungensucht) Ddorf.

(Total: 19.)

D ü s s e l d o r f e r

privilegirtes

Litterarisch = Merkantilisches Intelligenz = und Adress = Blatt.

Donnerstag den 4. May 1826.

Litterarische Nachrichten.

Entdeckung der Mörder des Wechslers Joseph zu Paris.

— Folgendes sind die näheren Umstände, die über dieses Verbrechen bekannt geworden sind:

Malaguty, ein sehr geschickter Mechanikus, war demungeachtet ohne Arbeit, und hatte schon andere Diebstähle begangen. Nata ein Streindrucker gewann wöchentlich vierzig Franken, erhielt damit seinen Landsmann, und hatte bis dahin ehrlich gelebt. Durch Malaguty's verderbliche Rathschläge wurde er verführt, das Verbrechen zu begen.

Beide hatten beschlossen nach Italien zurückzuziehen; aber sie machten den Plan, sich vor ihrer Abreise eine bedeutende Summe Geld zu verschaffen, und zu diesem Ende einen Hauptreich auszuführen. Die Wechslers boten ihrer Habgier reiche Beute dar, und auf sie richteten sie vorzüglich ihr Augenmerk. Sie wandten mehrere Monate dazu an, die Gewohnheiten der Bewohner des Palais-Royal zu studiren, und sie verschafften sich die Gewißheit, das Joseph der einzige sey, der keinen Commis habe. Außerdem bemerkten sie auch das an gewissen Tagen der Woche seine Frau den Abend bei einer Nachbarin zubringe, die Magd dann in das Zimmer hinaufgehe und Joseph allein im Comtoir bleibe. Alle diese Umstände schienen ihren Plan vortreflich zu begünstigen, und sie führten ihn mit eben so viel Gewandtheit als Kühnheit aus.

Sobald sie ins Comptoir getreten waren, schob der eine von ihnen einen kleinen Kiesel vor, der

inwendig an der Thüre angebracht ist, und zog den Vorhang zu, der an der Glasthüre und den Fenstern sich befindet. Malaguty führte den ersten Streich, während Nata dem Wechslers die Hände hielt, und dann auch ihm einige Streiche versetzte. Als Joseph unter ihren Streichen gefallen war, bemächtigte sich Nata des Geldes und beyde gewannen den Garten. Von da gingen sie nach der Place de Greve, wo Nata an den Fluß hinabging, um seine Beinkleider abzuwaschen, die voller Blut waren. Unterdessen hatte Malaguty bey einem Wechslers 33 Fünffrankstücke gegen Gold eingewechselt, um nicht in ihrem Wirthshause Verdacht zu erregen wenn man sie mit Gold bezahlen sähe. Sodann aber begaben sie sich nach ihrem Wirthshaus, aßen dort gut zu Abend, verbargen während der Nacht die geraubten 19,000 Franken in ihrem Strohsack, und verließen den andern Morgen das Haus nachdem sie alles bezahlt, was sie dort schuldig waren.

Auf einem Felde, nah bey der Barriere Charonne, vergruben sie die Beute, in 19 Rollen, jede zu 1000 Franken. Mehrere Tage hindurch hatten sie ein wachsameres Auge auf ihren Schatz, als sie jedoch eines Tages Arbeiter dort bemerkten, vergruben sie ihn an einem andern Ort in der Nähe. Von dort waren sie im Begriff ihn nach Paris zu bringen, als sie an der Barriere angehalten wurden. Es fiel nämlich den Douaniers auf, daß beyde im Winter mit ihren Hätten unter dem Arm gingen; bey Untersuchung derselben fanden sich die gestohlenen Geldrollen unter ein Schnupftuch im Huthopf versteckt. Ihre Absicht war, einen Paß zu nehmen und dann so gleich nach Italien abzureisen.

Schwer zu begreifen und bemerkenswerth ist

es, daß diese beyden Individuen, die so viel Genauigkeit und Geistesgegenwart bey den Vorbereitungen und der Ausführung ihres Verbrechens gezeigt, plötzlich nach vollbrachter That so ungeschickt und schüchtern wurden. Ueber die Ursache befragt, warum sie ihr Geld nicht in der Tasche bey sich getragen, statt so viele unnütze und gefährliche Mühe zu dessen Verbergung anzuwenden, antworteten sie: c'est oune provilence! Sie haben alles gestanden.

Man hat die Bildnisse dieser beyden Italiener lithographiren lassen, ohne Zweifel um auch zu erfahren, ob sie nicht einigen Personen andere Verbrechen der nämlichen Individuen ins Gedächtniß bringen würden.

Die furchtbare Gewalt der Orkane in Westindien

Folgendes Schreiben eines Augenzengen schildert in lebhaften Farben die Schrecknisse einer solchen Naturbegebenheit, welche Ende July des v. J. die Insel Guadeloupe heimgesucht und verwüster hat.

Welch eine bejammernswürdige Catastrophe! Welch eine Masse Unglücks in so wenig Stunden! Wie wird Basse-Terre den Morgen des 26. July vergessen, nie werden die Spuren seiner Verheerung getilgt werden.

Die ersten Windstöße kamen aus Norden und führten viel Regen mit sich. Der Himmel war düster und gänzlich bedeckt. Keine Blitze. Das Barometer, welches von früh Morgens an schlecht Wetter verkündigte, fiel mehr und mehr, so wie der Wind zunahm. Nun konnte man darauf gefaßt seyn, daß der Orkan heftig werden würde; aber plötzlich trat eine so vollkommene Stille ein, daß die letzten Stöße des sich besänftigenden Elements an die Rückkehr des guten Wetters glauben ließen. Vergebene Hoffnung! Ein Unheil verkündender Blitz erleuchtet die Atmosphäre; es ist der Abschied des Lichts. Verdunkelt ist der Tag, die Erde erzittert vom Rollen des Donners, der Sturm bricht los. Nun nahm alles den Unglück drohenden Character der Vernichtung an. Es schien als seyen alle Elemente aus ihren Schranken getreten, und wollten sich wieder ins Chaos stürzen, und daß die Natur, erstorbend unter der Hand ihres Herrn in den letzten Züge läge. Nichts vermochte mehr der Wuth des nun nach Osten umgesprungenen Windes zu widerstehen, unter dessen Druck die Erde erbebt. Mauern, Bäume, ja zahllose Steine die er mit sich fortführte und weit weg verstreute, verdickten die Luft, so daß sie einem mit Trümmern treibenden Strom ähnlich sah. Leute von kaltem Blut, die in diesen furchtbaren Augenblicken noch Sinn dafür gehabt nach dem Barometer zu sehen, haben bemerkt, daß er 21 Linien unter seinen gewöhnlichen Stand gefallen war; aber, wunderbarer Vorfall, sein Gleichgewicht war gestört, wie das des Elements, dem er gehorchte; das Quecksilber machte Schwün-

gungen von drey bis vier Linien, um seine wägerechte Höhe wieder zu finden. Dies war der Augenblick, wo sich eine neue Gefahr kund gab. Während die Sadt der Wuth des Sturmes erliegt, bricht der Strom aus seinen Ufern und ergießt sich in die Straßen. Was der Wind noch verschont, wird nun die Deute des Wassers; jeder Kay ist eine Mündung, aus welcher durcheinander Trümmer von Bäumen und von Häusern, die Körper von Menschen und Thieren, die, indem sie sich aus ihren zusammenstürzenden Behausungen gestüchret, überall den Tod gefunden hatten, forschwammen. Welch eine Schreckensscens! — Gegen Mittag sprang der Wind nach Süden um, und legte sich, aber was war noch verschont geblieben?!

Basse-Terre ist nicht mehr eine Stadt, nur noch ein haufen Ruinen und durch einander geworfener Trümmern. Welche Freude für die, die sich lebend wiedersehen! Wie viele der besten Menschen sind dahin! Aus jedermanns Augen fließen Thränen. Ganze Familien sind verschlungen, vielleicht lebendig; man hört Geschrey aus den Tiefen, es ist als ob die Trümmern wehklagen, und blutige Spuren erfüllen mit Entsetzen. Wer mag es wagen einzudringen, und ist's gewagt, was wird man erblicken!

Nach Maafgabe daß die Stunden verfließen, vermehren sich die Verluste; auf jedem Schritt entdeckt man ein Opfer. Es ist eins darunter, dessen Name von Mund zu Mund flog, bey dessen Nennung die gen Himmel gewandten Augen wieder Thränen fanden: Guadeloupe hat seinen apostolischen Statthalter, die Religion ihrer würdigen Diener, und die Unglücklichen haben einen Vater verloren. Dieser ehrwürdige Prediger ist in der Mitte derer umgekommen, die bey ihm Schirm und Tröstung gesucht hatten; der Tod hat ihn auf seinem Posten, Warmherzigkeit, seine gewohnte Tugend ühend, wie er sein ganzes Leben lang gethan, gefunden.

Die Zahl der gefallenen Opfer steht jedoch in keinem Verhältniß mit dem Zustand der Stadt. Die Menge der eingestürzten Häuser erwägend ist es zu verwundern, daß nur etwa zwey Hundert Menschen umgekommen sind. Ganze Familien sind wie durch ein Wunder aus den Trümmern hervorgegangen unter welchen sie begraben lagen. Ein Haus, in welches sich, da es bis zuletzt von einem ganzen Stadtviertel stehen geblieben war, die gesammte Nachbarschaft gestüchret hatte, brach endlich auch zusammen, und dennoch ward niemand erschlagen. Wehnliche Beispiele sind mehrere vorgekommen.

Die Hingebung vieler, um bedroheten Mitmenschen Hülfe zu leisten, ist über alles Lob erhaben. Wie groß und hehr ist der Muth der Menschlichkeit wenn er angewendet wird zu erhalten und zu retten! Familienväter beugten sich über ihre Kinder, um auf eigne Gefahr das Todesloos von ihnen abzuwenden; freylich ein ohnmächtiger Schutz, hätte nicht der, welcher den Winden und den Stürmen gebietet, ihr Bestreben unterstützt. — In solchen Catastrophen ist's, wo schöne Seelen ihren Aufschwung nehmen. Nichts gleich an Stärke der Au-

gend; Gott, der sie gern in Schutz nimmt, ihr, wenns ihm gefällt, das Uebergewicht über die Macht der verschworenen Elemente; sie mag wider das Unglück ankämpfen, sie mag es wieder gutmachen, sie ist stets wohlthätig und der Bewunderung würdig. Es gereicht der Stadt Vasse-Terre zum Ruhm, daß sie in ihrer Mitte jeden Gegenstand des Trostes gefunden: mit größter Fürsorge nahm man sich der Unglücklichen an, die all des Irgigen beraubt worden; die stehen gebliebenen Häuser dienten denen, welche ihr Obdach verloren, als Zuflucht und Kleidung und Nahrung wurden mit der Bereitwilligkeit getheilt, welche die Wohlthaten verhundertfacht.

Die Spuren der zerstörenden Gewalt, welcher dieser Orkan hinterlassen, übersteigen allen Glauben. Mogazinthüren sind von Mauersteinsücken, Pallissoden von Mauertrümmern durchlöchert worden; jeder Stein hat die Wirkung einer Kugel gehabt; der kleinste Splitter tödtete oder verkümmerte. Man hat doch Fälle gesehen, wie sie sonst nur in Schlachten und Gefechten vorkommen, Menschen nämlich, die von Holz- oder Steinfragmenten durchbohrt worden waren. Groß ist die Zahl der Verwundeten; der geringste Schutzort enthält deren mehrere, und die ganze Stadt ist ein großes Hospital in Ruinen. Unter den außerordentlichen Wirkungen macht sich auch besonders die bemerkbar, daß eine Tannenschieße, ein Pfund schwer, ihre Schärfe in der Quere, einen auf dem Marsfelde stehenden Koblbaum durch und durch gebohret, während bekanntlich an der Rinde dieses Baumes die schärfsten Werkzeuge abprallen. Einige Schritte von dort verdoppelt sich noch das Erstaunen: man sieht das schöne Eisengitter des Gouvernements gänzlich zerbrochen; von Zuckersiedereyen die dort gestanden keine Spur mehr; Krabbe zertrümmert und weit hinaus ins Feld geschleudert; nicht einen Grasplatz, der nicht tief gesucht wäre wie nach einem Treffen; überall die Erde von Trümmern aufgewühlt, deren mehrere so tief eingedrungen sind, daß sie nicht herausgezogen werden können; drey Vierundzwanzigpfünder einer Batterie von ihrem Standort weg gegen die Brustwehr gejagt; das Gewicht einer Pendüle, die aus einem Hause in der Nähe weggeführt worden, ward in einer Entfernung von 400 Schritten wiedergefunden, und endlich ist eine im Bau befindliche Colette, bestimmt den Welten zu tragen, auf ihrem Werke auseinandergerissen und in einzelnen Stücken weithin zerstreut worden. Von 5 auf der Rbede ankommenden Schiffen ist keines wieder zum Vorklein gekommen, nur zwey der sie befehligenen Capitains kehrten wieder zurück. Einer von diesen, Mac-Stown, hat gesehen wie seine Brigg, nachdem sie den Kampf mit einem wüthenden Meer bestanden, von einem Wirbelwind ergriffen, so zu sagen in den Küsten Schiffbruch erlitten hat.

Auf dem Lande ist aller Anbau vernichtet; man sieht nur Ruinen, wohn das Auge sich wendet. Traurig ist auch der Anblick der Gebirge; Waldungen, alt wie die Zeit, welche der Wuth von Dskonen widerstanden, die uns die Sage als fürchterlich geschildert, gewähren nun keinen Schatten mehr. Eins untrer schönsten Quartiere, le Palmiste, so gerühmt wegen seines Anbaues, ist nicht mehr erkennbar, durch einander sieht man dort die Caffebäume, die Reisbäuden und die Lianen. — Dort sind die Gräber eines Kirchhofes umgewühlt und Mar morbücke, bis sieben Centner schwer, weit weg geschleudert; hier ist ein Trockenhaus von Mauern erstein demolirt, und letztere sind in Massen von mehreren Fuß im Umfang fortgeführt worden. Diese außerordentlichen Wirkungen waren es, die erst glauben machten, es sey ein Erdbeben gewesen; dem ist aber nicht so; die Gewalt des Windes erklärt alles. Warum nach verborgenen Ursachen suchen, wenn es deren nicht giebt? Warum die Einwirkung eines electrischen Fluidums voraussetzen, wenn davon keine Spur wahrgenommen worden; Nur in seiner größten Intensität zeigte sich der Wind leuchtend; ein silberfarbiger Schein, der durch die Mauerpalten, durch die Schlüsselöcher und durch andere Oeffnungen spielte, ließ, bey der Finsterniß in den Häusern, glauben, die Atmosphäre sehe in Feuer. »

Ein aegyptisches Denkmal von einem Alter von fast 2400 Jahren.

Es ist dieses ein aegyptisches Heiligthum, das in der Stadt Saïs entdeckt, und jüngst auf Befehl des Königs von Frankreich im Laure aufgestellt worden ist. Es ist von rosenfarbenerm Granit, und einem einzigen Stück, und hat 8 Fuß 3 Zoll Höhe, 5 Fuß 1 Zoll Breite, und 4 Fuß 8 Zoll Tiefe. Die vier Seiten desselben sind mit religiösen Scenen und Hieroglyphen-Inschriften geziert, welche den Vornamen und Eigennamen eines aegyptischen Königs, mehrermale wiederholt enthalten. Aus einer von Herrn Champollion-Figeac über dieses große Denkmal herausgegebenen Notiz erhellt: 1) daß dieser Monolith Neith, der besonderen Göttin der Stadt Saïs geweiht war; 2) daß in der an der vordern Seite des Heiligthums angebrachten Nische ein Oeier, das lebendige Symbol der Göttinn, eingesperrt und ernährt wurde; 3) daß das Denkmal der Göttinn, von dem König Amosis - Met - Se (Sohn der Neith) geweiht wurde, welcher der Amosis aus der 26 aegyptischen Dynastie, aus Saïs herkommend, ist; derselbe, welcher nach einer Regierung von mehr als vierzig Jahren, von Cambyses entthront wurde. So wurde also dieses höchst merkwürdige Denkmal zwischen den Jahren 530 und 570 vor der christlichen Zeitrechnung ausgeführt, und hat ein Alter von fast 2400 Jahren.

Freiwilliger Verkauf.

Ein vor etlichen Jahren neuerbautes, auf dem Flingersteinwege dahier an der Elberfelder auch Köbner Landstraße gelegenes Haus, ist aus freier Hand zu verkaufen und kann auch bald bezogen werden. — Das Haus ist unterkellert, und besteht aus 12 bewohnbaren Theilen und 2 Küchen, der Hofplatz ist geräumig, und der dabin- ten gelegene Garten, welcher mit tragbaren Obst- bäumen von der besten Gattung besetzt ist, mag circa einen halben Morgen groß seyn. Die sehr vortheilhaften Verkaufs- Bedingungen sind bei Unterzeichnetem zu vernehmen.

Düsseldorf, den 28. April 1826.
J. Müller, Notar.

Dienstag den 30. May, Nachmittags 3 Uhr, werden beim H. Walbröhl im Hamm am Rhein öffentlich verkauft:

Das im Hamm liegende Steffens-Gut, bestehend in Wohnhaus, Stallung, Scheune und Garten, 4 Morgen groß, etwa 26 Morgen Ackerland im Hammer- und Wilscher-Felde, und 4 Morgen Grasgewächs auf der Neuffer Weide neben von Kuhlmann.

Die vortheilhaften Bedingungen sind bei mir einzusehen.

Düsseldorf, den 30. April 1826.
Euler, Notar

Wohnungs-Veränderung und Empfehlung

meiner bis hiehin in No. 896 geführten, von heute in mein geräumiges neu eingerichtetes Lokal, Flingerstraße No. 886 verlegten Weinschenke und Restauration, wo ich fortfahre, meine vorzüglich guten Weine aller Gattungen und Preise (des Morgens in Specialen) zu verschicken, und zu jeder Zeit des Tages mit allen warmen, als kalten der Saison angemessenen Speisen in Portionen aufzuwarten.

Düsseldorf den 26. April 1826.
Jacob Sotta.

Lotterie-Anzeige.

In der 4. Klasse der 53. Lotterie, fielen in meine Einnahme:

50 Thlr. Gold auf No. 24392. 26526. 26600.
56996. 61828. 61832.
61881.
40 26591. 61856.

35 6929. 6927. 26589.
61664. 61858. 61887.
Die Ziehung der 5. Klasse fängt am 17 May an, wozu noch Loose bey mir zu haben sind.
Der Königl. Lotterie-Einnehmer
Lpd. Geisenheimer,
am Markt in Düsseldorf.

Rechte westfälische Schinken sind zu haben, bey Jos. Adloff Citadellstraße.

Es steht eine Wohnung von 4 Theilen in einem Unterhause zu verpachten. Die Expedition sagt wo.

Es wird eine Stelle als zweite Magd, oder auch bey Kindern gesucht.

Das Nähere ist im priv. Adress-Comptoir Hofstraße No. 1199 zu erfragen.

Eine Herrschaft auf dem Lande wünscht einen in der Aufwartung erfahrenen, und mit guten Zeugnissen versehenen Bedienten, der im Monat May in Dienst treten kann.

Das Nähere im priv. Adress-Comptoir Hofstraße Nr. 1199.

Es wird ein Associe gesucht, zu einem reichlich eintragenden sehr soliden Fabrikgeschäft, worin das Capital gesichert ist, der 6 bis 8000 Thaler einschließen kann, um ohne oder mit persönlichen thätigen Antheil zu nehmen. Das priv. Adress-Comptoir hat darüber näheren Auftrag.

Rechte westfälische Schinken u braunschweiger Mettwurst sind zum billigen Preis zu haben bei Fried. Schickling, Andreasstraße Nr. 556.

Zur 78. kleinen Lotterie, wovon die Ziehung am 3. d. angefangen, sind noch Loose bey mir zu haben.

Der Königl. Lotterie-Einnehmer,
Lpd. Geisenheimer,
am Markt in Düsseldorf.

Der Abonnementspreis dieses Blattes, ist 12 Sgr. vierteljährig und die Einrückungsgebühren 6 Pf. per Zeile; dieselben können im priv. Adress-Comptoir Hofstraße No. 1199, so wie auch bey J. G. Kreutzer, Ritterstraße No. 67 abgegeben werden.

Auswärtige belieben sich an ihre zunächst gelegene wohlöbl. Postämter zu wenden.

Düsseldorfer

privilegirtes

Litterarisch = Merkantilisches Intelligenz = und Adress = Blatt.

Sonntag den 7. May 1826.

Litterarische Nachrichten.

Fragment

siner zu Madrid vor Sr. Kathol. Maj.
Ferdinand VII. von dem sehr ehrwür-
digen Pater San Salvador, Prediger
des Königs, gehaltenen Rede.

Wir entlehnen dieselbe aus dem streng royalistischen
Pariser Blatte dem Aristarque français vom 10.
Januar d. J.

Er wird die Gottlosen verderben und
seinen Weinberg andern Weinbauern
anvertrauen.

Et. Math. Cap. 21., St. Lucas Cap. 20.

Sire! der Christliche Redner, dessen Pflicht
es ist, das göttliche Wort Ew. Maj. und Ihrem
Volke mitzutheilen, ist nichts anders, als das
Werkzeug, als der Agent, bestimmt und beauf-
tragt, das drohende Urtheil gegen den Ungerech-
ten, gegen die schlechten Verwalter und unger-
euten Haushalter im geheimnißvollen Wein-
bergs des Herrn auszusprechen; des Weinbergs,
vom Erlöser selbst angepflanzt; des Weinbergs,
den er mit seinem unschätzbaren Blute benetzte,
mit der Heiligkeit der Sacramente bereicherte,
und mit seiner Lehre besuchte; des Weinbergs
— sagen wir es ohne Mißverstand und Umschreibung,
der für uns das ruhmvolle Reich von Spanien
ist, eine bevorrechtete Erbschaft, Ihrer Fürsorge

anvertraut von dem höchsten Familienvater, un-
ter Wundern, die Sie haben verkennen können. —
Aber das Urtheil, wovon ich so eben gesprochen,
hat nur den ungetreuen Haushalter verdammt:
seine Strenge trifft den fleißigen Arbeiter nicht;
wenn es den ersten mit Schrecken erfüllt, ist es
zugleich der Trost des letztern. — Gebe denn
der Himmel, daß es in Ew. Maj. die thätige
und christliche Wachsamkeit erwecke, welche die
besten Wege der Verwaltung anzeigt.

Malos male perdet, et vineam suam dabit allis
agricolis

Von diesem Urtheil gilt keine Appellation;
der Herr hat es ausgesprochen — der Herr wird
es vollstrecken. Der Landmann, der den ihm
anvertrauten Boden nicht sorglich bebaut, und
der König, der nicht mit Gerechtigkeit das ihm
übergebene Reich verwaltet, setzen sich, einer wie
der andere, aus, davon vertrieben zu werden.
Schrecklicher Furch, so schrecklich, daß die Juden,
indem sie diese schreckliche Drohung ausprechen
hörten, ausriefen: Großer Gott! giebe es
nicht zu! — Und wir, sind wir denn zu so
vielen Unglück aufbehalten? — Nein, nein; ich
hoffe, Ew. Maj. werden uns davor bewahren;
aber das wirksame Mittel, es zu vermeiden,
besteht darin, die Furcht davor immer vor
Augen zu haben. Hüten Sie sich Sire! vor einer
in dieser Hinsicht unheilbringenden Sicherheit!
Erinnern Sie sich der Lehren, die in der heiligen
Geschichte für Sie liegen. Betrachten Sie
Balthasar, der Krone und Leben verlor,
weil er die Gefahr seiner schlechten Regierung
nicht erkannte, ungeachtet der Vorstellungen des
Propheten Daniele, der ihm in Zeiten den

Sturz seines Thrones vorauslagte; sehen Sie Saul, von dem seinigen gestürzt, mit eigenem Schwerte sich tödtend, zur Strafe der großen Fehler, die ihn sein Stolz begeben ließ, so wie der Widerspenstigkeit gegen die Ermahnungen des Propheten Samuel; blicken Sie auf Roboam, dessen zerrissenes Reich in andere Hände überging — gerechte Bückigung seiner kraßbaren Partnäckigkeit und seiner Verachtung der weisen Rathschläge der Greise! Das ist auch die Ursache der Unglücksfälle, welche die Verkehrtheit Achab's auf sein Haupt herabzog durch Verhöhnung der heilsamen Winke des Propheten Elia's! — Wenn es nöthig wäre, diesen Beyspielen noch diejenigen hinzuzufügen, die die Geschichte unserer Palmbinsel darbietet, so würden wir Ihnen sagen, Sie! daß es die Vergessenheit der Regierungspflichten war, welche den Abtrümmelungen der Goib's die Krone von Spanien kostete, und welche ihr gedemüthigtes Haupt unter das Scepter der Kinder Agars beugte; Wir würden hinzuzügen —

Doch wozu so viele Anführungen? — Haben Ew. Maj. nicht selbst die beweisenwerthen Folgen der Sennz empfunden, wovon das Evangelium uns heute unterbärt? Ist Ihnen die Untüchtigkeit desselben nicht durch die neuern Unglücksfälle, die Sie betroffen haben, bewiesen worden? — Je mehr das Andenken davon Ew. Maj. Seele erfüllt, desto gewisser wird künftig die Ruhe Ihres Reiches gesichert seyn.

(Fortsetzung folgt.)

Einige Bemerkungen über das neue polytechnische Institut in Karlsruhe.

Es giebt auch für kleinere, ackerbautreibende Staaten einen Zeitpunkt, in welchem sie das industrielle Prinzip in sich auszunehmen und demselben die geeignere Ausdehnung zu geben gezwungen sind. Dieser Zeitpunkt ist für Deutschland eingetreten, und es scheint um so dringender auf eine Veredlung der Gewerbe und die Steigerung der technischen Production überhaupt zu denken, da wir im größten Theile unseres Vaterlandes weniger auf ausgebreitete Fabriken und Manufacturen als auf viele einzelne tüchtige Meister in den verschiedenen Zweigen der Industrie und der Kunst rechnen müssen. Durch die Fortschritte der mathematischen und Naturwissenschaften ist den Fortschritten in der Technik ein erfreulicher Weg gebfner, und um ihn allgemein zugänglich zu machen, bedarf es der Errichtung von polytechnischen Schulen, wozu Frankreich das Muster gegeben hat. In Karlsruhe wird jetzt ein solches Institut gegründet; allein nach den darüber bekannt gewordenen Plänen und Anordnungen scheint man dort den Begriff einer polytechnischen Schule anders aufgefaßt zu haben. Die Basis solcher Institute ist angewandte Mathematik, und wie verschieden auch die künf-

tigen bürgerlichen Bestimmungen der einzelnen Schüler seyn mögen, so ist ihre Bahn doch im Anfange eine und dieselbe, denn der Tischler, der Schlosser, der Zimmermann, der Mechanicus, der Ingenieur, der Fabrikant u. bedürfen gemeinsamer Elementarkenntnisse und Einübungen, und sie trennen sich erst da, wo nun jeder gehörig ausgerüstet ist, seinen besondern Weg einzuschlagen, und das Erlernte in einem bestimmten Gewerbe oder in einer bestimmten Kunst in Anwendung zu bringen. Aus einer wohlgeordneten polytechnischen Schule kann sich nicht jeder seine beliebige Portion nach Lust und Latine herausnehmen, wie an der Tafel des Restaurateurs; sie ist ein genau verbundenes organisches Ganzes, und wie in jeglichem naturgemäßen Entwicklungsgange, so darf auch hier kein Ast und Zweig sich in der Luft bilden wollen; er muß vom gemeinsamen Stamme ausgehen wie dieser von der gemeinsamen Wurzel.

In der willkürlichen Trennung des Untrennbaren und wesentlich Einen liegt den nun auch, wie uns scheint, der Hauptfehler des Karlsruher polytechnischen Schulplans, und jeder einzelne Lehrer wird diesen Fehler beim Fortschreiten seines Unterrichts immer schmerzlicher empfinden.

Man scheint das Unstatthafte der Einrichtung gefühlt zu haben, indem in einer spätern Verordnung den Schülern ans Herz gelegt wird, sich bey ihrem Eintritte einen Studienplan entwerfen zu lassen. Dieses Auskunftsmittels bedürfte es nicht, wenn die Anstalt die gehörige Basis hätte, und nicht ein Haupttheil des Materials derselben zur Verzierung des Gebäudes verwendet worden wäre.

Wer das polytechnische Institut in Paris kennt, der weiß auch wie consequent dort die Aufgabe gelöst, und die Form aus dem Zwecke abgeleitet worden. Daher die große Simplicität und der streng geregelte Gang in der ganzen Einrichtung. In der That handelt es sich hier nicht von der reinen Wissenschaft, sondern von der Anwendung derselben auf die Productionen der verschiedenen Künster und Gewerbsleute und diese Anwendung muß der französische Schüler bey jeder Theorie, bey jedem Satze unter den Augen der Lehrer machen.

(Schluß folgt)

Bekanntmachung.

Der Zeitpunkt ist eingetreten, in welchem nach der königlichen Regierungs-Verordnung vom 12. November 1824 (Amtsblatt Stück 93) die alljährlichen öffentlichen unentgeltlichen Gesamtsammlungen Statt finden sollen.

Es sind diese daher festgesetzt:

1) Für die Stadt am Samstag den 6. dieses Monats; sodann an dem darauf folgenden Samstag den 13. dieses Monats, jedesmal Nachmittags von 2 bis 6 Uhr in der Schule auf der Citadellstraße;

2) für Oberbill, Stoffeln und Bierenfeld am Montag den 8. dieses Morgens um 1/2 8 Uhr

in dem Hause des Schmiedes Pauli zu Oberbilk;

3) für Bilk, Neustadt, Bollmerswerth und Flehe am nemlichen Tage Morgens 1/2 12 Uhr in der Schule zu Bilk;

4) für Hamm am nemlichen Tage den 8. d. Monats Nachmittags 1/2 zwei Uhr in der dastigen Schule;

5) für Pempelfort, Flingern und Grafenberg am Montag den 15. d. M. Nachmittags von 2 bis 6 Uhr in der Schule zu Pempelfort;

6) für Derendorf, Mörschenbroich, Ebwisen und Holzheim am Montag den 22. d. M. Nachmittags von 2 bis 6 Uhr in der Schule zu Derendorf.

Diejenigen, welche von diesen Impfungen für ihre im vorigen Jahre gebornen Kinder, ausser dem Falle gehörig bescheinigter Kranklichkeit derselben, keinen Gebrauch machen; oder welche vor dem ersten July d. J. nicht durch Privat-Impfung ihre impfähigen Kinder geschützt haben, und sich hierüber durch die erforderlichen Impfscheine nicht ausweisen können, haben unnachlässig nach dem §. 4 der vorbezeichneten Verordnung Geld- oder Gefängnißstrafe vor dem Königl. Polizei-Gerichte zu gewärtigen.

Es läßt sich indessen erwarten, daß Jeder — anerkennend die Wohlthat der Schutzpocken-Impfung, und die Verpflichtung, sich derer für die Erhaltung des Lebens und der Gesundheit seiner Kinder gegen das verheerende Uebel der natürlichen Menschen-Blattern zu bedienen gern und willig die ihm dargebotene öffentliche unentgeltliche Impfung benutzen; oder binnen der vorgedachten Frist die Privat-Impfung seiner Kinder vornehmen lassen werde.

Düsseldorf, den 2. May 1826.

Der Königl. Polizei-Inspektor,
P o l t h a u s e n.

Freiwilliger Verkauf.

Ein vor etlichen Jahren neuerbautes, auf dem Flingerssteinwege dahier an der Elberfelder durch Ködner Landstraße gelegenes Haus, ist aus freier Hand zu verkaufen und kann auch bald bezogen werden. — Das Haus ist unterkellert, und besteht aus 12 bewohnbaren Theilen und 2 Küchen, der Hofplatz ist geräumig, und der dabinter gelegene Garten, welcher mit tragbaren Obstbäumen von der besten Gattung besetzt ist, mag circa einen halben Morgen groß seyn. Die sehr vortheilhaftesten Verkaufs-Bedingungen sind bei Unterzeichnetem zu vernehmen.

Düsseldorf, den 28. April 1826.

S. Müller, Notar.

Dienstag den 30. May, Nachmittags 3 Uhr,

werden beim H. Walbröhl im Hamm am Rhein öffentlich verkauft:

Das im Hamm liegende Sterpens-Gut, bestehend in Wohnhaus, Stallung, Scheune und Garten, 4 Morgen groß, etwa 26 Morgen Ackerland im Hammers- und Bilkers-Felde, und 4 Morgen Grasgewachs auf der Neuffer Weide neben von Klymann.

Die vortheilhaftesten Bedingungen sind bei mir einzusehen.

Düsseldorf, den 30. April 1826.

Euler, Notar

Wohnungs-Veränderung und Empfehlung

meiner bis hiehin in No. 896 geführten, von heute in mein geräumiges neu eingerichtetes Lokal, Flingerstraße No. 886 verlegten Weinschenke und Restauration, wo ich fortfahre, meine vorzüglich guten Weine aller Sortungen und Preise (des Morgens in Specialen) zu verschicken, und zu jeder Zeit des Tages mit allen warmen, als kalten der Saison angemessenen Speisen in Portionen aufzuwarten.

Düsseldorf den 26. April 1826.

Jacob S o t t a.

Lotterie-Anzeige.

In der 4. Klasse der 53. Lotterie, fielen in meine Einnahme:

50 Thlr. Gold auf No. 24392. 26526. 26600.
56996. 61828. 61832.
61881.

40 : : : : 26591. 61856.
35 : : : : 6919. 6927. 26589.

61664. 61858. 61887.

Die Ziehung der 5. Klasse fängt am 17. May an, wozu noch Loose bey mir zu haben sind.

Der Königl. Lotterie-Einnehmer
E p d. S e i s e n h e i m e r,
am Markt in Düsseldorf.

Rechte Westfälische Schinken sind zu haben,
bey Jos. Adloff Citadellstraße.

Es steht eine Wohnung von 4 Theilen in einem Unterhause zu verpachten. Die Expedition sagt wo.

Es wird eine Stelle als zweite Magd, oder auch bey Kindern gesucht.

Das Nähere ist im priv. Adress-Comptoir Hofstraße No. 1199 zu erfragen.

Eine Herrschaft auf dem Lande wünscht einen in der Aufwartung erfahren, und mit guten Zeugnissen versehenen Bedienten, der im Monat May in Dienst treten kann.

Das Nähere im priv. Adress-Comptoir Hofstraße Nr. 1199.

Es wird ein Associe gesucht, zu einem reichlich eintragenden sehr soliden Fabrikgeschäft, worin das Capital gesichert ist, der 6 bis 8000 Thaler einschließen kann, um ohne oder mit persönlichen thätigen Antheil zu nehmen. Das priv. Adress-Comptoir hat darüber näheren Auftrag.

Zur 78. kleinen Lotterie, wovon die Ziehung am 3. d. angefangen, sind noch Loosen bey mir zu haben.

Der Königl. Lotterie-Einnehmer,
H. v. S e i s e n h e i m e r,
am Markt in Düsseldorf.

Civilstand

der Stadt und Commune Düsseldorf.

Geburten.

Den 25. April, Anne Elis., T. des Ackermannes Peter Gimmenich und der Gertr. Corff Bilk.
Den 27. Anne Theresie Petronelle, T. des Gärtners Peter Bevelinghofen und der Anne Marie Fund Oberbilk.
Den 28. Wilhelm Simon August, S. des Schumachers Heinrich Ludg. Haferkamp und der Anne Joh. Sophie Berchem Ddorf.
Den 29. Heinrich Joseph, S. des Gärtners Johann Theodor Schwiery, und der Anne Gertrud Leuchtenberg, Hamm.
Gertrud Jacobine Hubertine, T. des Schiffers Franz Mubler, und der Catherine Kremer Ddorf.
Wilhelmine Elisabeth Philippine, T. des Tabackspinners Christian Johann Weber und der Eve Schumacher Ddorf.
Marie Emilie Wilhelmine Jos., T. des Buchhalters bei der königlichen hiesigen Regierungs-Hauptkasse Friedrich Joh. Wettschi und der Marie Anne Wilh. Franc. Friedrichs Ddorf.
Clare Helene Fried., T. des Sattlers Joseph Kanehl und der Christine Wilhelmine Franzén, Ddorf.
Den 30. Marie Mathilde Christine Gertrud, T. des Gerichtsschreibers bei dem Königl. hiesigen Landgericht Heinrich Wilhelm Breitenstein und der Arnoldine Walburgis Fuchs, Ddorf.
Den 1. May, Emil, S. des Kaufmannes David Calmann und der Adelheid Goldschmidt, Ddorf.
Den 2. Johann Gustav, S. des Schumachers Friedrich Jos. Hub. Rpfhes, und der Anne Barbara Götges Ddorf.
Den 3. Marie Anne Hubertine, T. des Kleinrämers Peter Caspar Becker, und der Anne

Gertrud Gotlich, Ddorf.
Therese, T. des Gärtners Wilhelm Steinstrasser und der Gertrud Burvennich Hamm.
Den 4. Wilhelm Jos., S. des Gärtners Heinrich Wilh. Stroter und der Christine Korfmacher Hamm.
Den 5. Apollinar Peter Carl, S. des Dachdeckermeisters Peter Joseph Müller und der Marie Elis. Becker Ddorf.
Carl Constantin, S. des Unteroffiziers Carl Freitag und der Gertrud Elisabeth Kaltenbach, Ddorf.
1 uneheliches Kind.

(Total: 17.)

Heirathen.

Den 1. Mai, der Gärtner Johann Wilhelm Gögens, mit Anne Marg. Sophie Dücker, beide aus Bilk.
Den 2. der Tagelöhner Johann Theodor Hüstes, Wittwer aus Steele, mit Marie Christine Welter aus Mintard.
Den 3. der Lehrer Johann Baptist Hermann, Wittwer aus Castellau, mit Marie Josephe Christ. Cath. Müller, Wittwe des Lehrers Friedrich Serbath Wirsch, von hier.
Den 5. Mai, der Lieutenant und Adjutant des Königl. 17. Infanterie-Regiments Heinrich Eduard Becker, aus Dalkau, mit Sophie Friederike Konstorff, von hier.
Der Regierungs-Beamter Johann Peter Schulz aus Enger, mit Marie Cath. Wilhelmine Ackerberg, aus Stiepel.
Der Unteroffizier Laurenz Land aus Binzenheim, mit Caroline Elisabeth Mauus, von hier.

(Total: 6.)

Storbfälle.

Den 27. Adelheid Berthe Eunigunde Weidlich, alt 9 T. (unbestimmt) Neustadt.
Den 29. Johann Gustav Hüllstrung, alt 11 M. 21 T. (Lungen-Entzündung) Düsseldorf.
Joseph Stephan Förster, alt 12 T. (unbestimmt) Düsseldorf.
Anne Cäcilie Neubausen, alt 4 T. (unbestimmt) Flehe.
Der Tagelöhner Mathias Drefen, Ehegatte, alt 52 J. (Folgen eines Falles) Neustadt.
Den 29. Magdalene Klauemann, alt 1 M. 3 W. (unbestimmt) Düsseldorf.
Wilhelm Carl Jos. Bium, alt 6 M. (Krämpfe) Neustadt.
Den 30. der Tuchfabrikant Peter Tack, Ehegatte, alt 32 J. (Schleichendes Fieber) Düsseldorf.
Den 1. Mai Christian Wilhelm Heimrath, (Lungen-Entzündung) Düsseldorf.
Den 2. Gertrud Busch, Wittwe des Tagelöhners Johann Müller, alt 66 J. (Schlagfluß) Düsseldorf.
Der Organist Peter Krott, unverheirathet, alt 41 J. (Brustwassersucht) Derendorf.
Den 3. der Tagelöhner Joseph Krauß, unverheirathet, alt 28 J. (Zehrun) Düsseldorf.
Johann Brock, alt 1 J. 6 M. (Zehrun) Düsseldorf.
Wilhelmine Brüssel, alt 17 J. (Zehrun) Düsseldorf.
Den 4. Jacob Hubert Meyer, alt 6 J. 4 M. (Hirnwassersucht) Düsseldorf.

(Total: 16.)

Düsseldorfer

privilegirtes

Litterarisch = Merkantilisches Intelligenz = und Adress = Blatt.

Donnerstag den 11. May 1826.

Litterarische Nachrichten.

Fragment

einer zu Madrid vor Sr. Kathol. Maj. Ferdinand VII. von dem sehr ehrwürdigen Pater San Salvador, Prediger des Königs, gehaltenen Rede.

(Fortsetzung.)

Der himmlische Vater weiß wohl, daß Sie nicht allen Arbeiten in seinem großen Weinberge in Person beywohnen können; er weiß, daß Sie genöthigt sind, Aufsehern (chefs d'ateliers) die Ausführung seiner unermesslichen Arbeiten anzuvertrauen. Wollen Sie uns daher unter Ihrer Verwaltung glücklich machen, und das Strafurtheil Gottes nicht für sich selbst zu fürchten haben, so müssen Sie ohne Unterlaß darüber wachen, daß man Ihre Autorität nicht mißbrauche; Sie müssen alle Strenge der Sentenz gegen die ungetreuen Haushalter anwenden, die Sie mit dem Anbau beauftragt haben und die ihre Pflicht nicht thun. —

Sire! Es wäre möglich, daß meine Worte ohne Kraft und Wirkung auf Ihre Seele wären: wohlan, so hören Sie unsere heilige Theresese, den Ruhm Spaniens, die Freude des himmlischen Jerusalem. Diese erhabene Jungfrau, war ganz Eifer, ganz Liebe für den Thron des heiligen Ferdinand, auf welchem Sie zu unserm Glücke jetzt sitzen. Ihr unsterblicher Ahnherr, der gerechte, der weise Philipp II. war der Gegenstand ihrer wohlwollenden Zuneigung, oft ihrer mütterlichen Winke. Bekümmert, ihn von so vielen Schmeichlern umgeben

zu sehen, und nicht einen Menschen unter seinen Umgebungen zu finden, der gewagt hätte ihm die Wahrheit zu sagen, beschloß die Heilige, ihn die Stimme derselben hören zu lassen. Sie konnte die Kanzel nicht besteigen, um von da aus Gottes Wort zu lehren; denn obgleich die Kirche keinen erlauchteren Lehrer gehabt hat, so versagte ihr doch ihr Geschlecht das Predigen; aber als Abgesandte des ewigen Königs, Regis superni nuntia, legte sie in zwey einfachen Beilen dem Monarchen vor Augen, was ich oben gesagt habe, und was mir noch in dieser Rede zu sagen übrig bleibt: Gedenket Herr! daß Saul ein erwählter und ein gesalbter König war!

Die Geschichte lehrt uns, daß, bey Besung dieser wenigen Worte, Philipp sich die erste Bewegung des Erstaunens und des Zornes, der ihn überwältigte, nicht verhehlen konnte; daß er aber alsobald erkannte, Gott sey es, der durch die Stimme der heiligen Theresese mit ihm rede, und sich entschloß, diesen wunderbaren Wink zu benutzen. Wirklich zeigte er sich seitdem ganz anders; er beschäftigte sich ernstlich mit den Angelegenheiten seines Reichs; er entfernte aus seinem Rathe die Intriganten, die ihn vorher dem Untergang entgegenführten, und ersetzte sie durch Männer von Talent und Redlichkeit; auch gelang es ihm, in die Reihe unserer besten und größten Könige zu treten.

Der heilige Geist hat mich nicht gewürdigt, mir diese mächtige Inspiration zu verleihen, womit er die heilige Theresese begabt hatte; aber Sire! ich weiche keinem, wer es auch sey, an Liebe für Ihre königliche Person, in feurigen Wünschen für Ihr Glück und für das meines Vaterlandes; ein anderes Interesse habe ich auf

Dieser Erde nicht mehr, Sie wissen es. Eben weil ich Sie liebe, schmeichle ich Ihnen nicht, sage ich Ihnen die Wahrheit ohne allen Rückhalt, und wiederhole Ihnen mit unserer erhabenen Schutzheiligen: „Erinnern Sie sich unsterblicher Ferdinand! daß Saul auch König war, vom Herrn erwählt, und von einem Propheten gesalbt und geweiht!“

Sollten Ew. Maj. minder von diesen Worten gerührt werden, als es einst dieser König Philipp, Ihr erlauchter Ahnherr war? Nein, ich kann es nicht fürchten! — Schon sehe ich Sie, voll Wachsamkeit, diejenigen von sich stoßen, die Sie nicht lieben, die, welche Ihre Güte und Ihr Vertrauen täuschen; schon sehe ich Sie die Verwaltungszweige und selbst die Ministerien reinigen von dem Unrath (impuratos), wenn ich mich so ausdrücken darf, der sich, in Folge und in der Verwirrung unserer letzten Unruhen, herein eingeschlichen hat; schon sehe ich Sie die Arbeiter im Weinberge besuchen, über die Arbeiter wachen und nichts vernachlässigen, daß er endlich Früchte gebe, Ihrer würdig und dem König der Könige angenehm.

Zum Beispiel in diesem symbolischen Weinberge Spaniens, der nichts anders bedeutet, als die gute Regierung Spaniens, giebt es Arbeiterleute der Finanzen (ouvriers de finance): diese müssen reine Hände, und einen Ruf ohne Flecken haben, damit sie nicht in den Verdacht gerathen, zu ihrem persönlichen Nutzen, bey der Verwendung der Gelder des königlichen Schatzes, zu speculiren, noch strafbarer Bevorzugungen bey der Vertheilung von Gnaden, zu Gunsten ihrer Verwandten und Freunde angeklagt werden können. Aber was geschieht in dieser Hinsicht? Kaum habe ich ein Wort über Ihre Finanzen gesagt, daß ich mich von Klagen und Seufzern eines ganzen Volks bedrängt sehe, das einen Zustand der Dinge beweinen muß, der mit dem von mir ersehnten in so greuelm Widerspruche ist. Dieser Klageruf der öffentlichen Meinung belehrt mich hinlänglich, daß die Arbeiter, wovon die Rede ist, weit entfernt, sich mit dem Interesse des Staats zu beschäftigen, nur daran denken, das sträfliche Gebäude ihres eignen Glückes und Wohlstandes in stiegender Eil zu vollenden, und dieses, ohne daß es sie kört, tausende von Opfern ihrer Habsucht zu zeugen zu haben. Wie viele ehrenwerthe Familienväter, getreue Untertanen, geprüft durch lange Dienste die man jetzt zu verkennen scheint, könnren zu diesen Finanzstellen gewählt werden, die vielleicht an Männer des Tages gegeben worden sind, als Pfand eines entehrenden Betrags, als Lohn einer verbrecherischen Mitschuld, bey Anwendung der Mittel, unser unglückliches Vaterland völlig zu Grunde zu richten. — — —

Das ist noch nicht alles. In diesem symbolischen Weinberge Spaniens giebt es auch kriegs-

rische Arbeiter die Heldenthaten der Vertheidiger des Thrones und des Vaterlandes, die diesem Verwaltungszweige angehören, fordern für sie die Anwendung strenger Gerechtigkeit. Sie haben ein Recht zu verlangen, daß man sich nicht, zu ihrem Präjudiz, von denen Regeln entferne, die für die Erhebung zu höhern Graden, für Gnadenhandlungen, für ehrenvolle Belohnungen und ihrer Dienstzeit gebührende Pensionen vorgeschrieben sind. Sie haben ein Recht zu verlangen, daß das Vorrecht der Günst nur dem ausgezeichnetesten Verdienste werde, so daß nie Feigheit und müßige Nichtigkeit der Tapferkeit und den schweißigen Aufopferungen den Vorzug abgewinne. Das sind die gerechtesten Forderungen eines Standes, dessen vorzüglichstes Element die Ehre ist. Aber geschieht dieses? Ach Sire! eine Menge Tapferer beweinen das Vergessen aller Billigkeit und die verwundernswürdige Willkühr, welche in diesem Theile Ihrer Regierung, über ihre gerechten und edlen Absichten das Uebergewicht gewonnen hat! Diese würdigen Soldaten sehen intrigante und begünstigte Menschen sich vorgezogen, die nur lügenhafte Ansprüche vorbringen können, und die sich nur damit beschäftigen das wahre Verdienst zu verdrängen und in den Schatten zu stellen, aus Furcht, daß es zur endlichen Anerkenntniß in vollem Glanze hervortrete! — — —

Endlich giebt es auch in diesem Weinberge unzählbare Arbeiter der Gerechtigkeit, vertheilt in den Tribunalen, den Provinzial-Regierungen und andern bürgerlichen Aemtern. Aber von welchen Anordnungen liefert diese Classe nicht das Beispiel? Auf welchen Ort der Halbinsel meine Blicke sich richten, welchen Neben ich auch mein Ohr leihe, so vernehme ich nichts als bittere Klagen und die ganze Fläche des Reichs kömmt mir wie ein Hospital vor, ähnlich dem Fischteiche von Siloe, wo jeder sein trauriges Schicksal beklagt. Die einen schreyen, daß die Gewalt das Licht der Gerechtigkeit trübe, daß Günst und Einfluß die Wagschaale ihrer Segner sinken mache, daß Jahrhunderte nicht zureichen würden, um ihren in Vergessenheit begrabenen gerechten Reclamationen den Sieg zu verschaffen; die anderen beschweren sich, daß, in Ermangelung von Geld, es für sie weder Recht noch Gerechtigkeit, noch Zutritt bey gewissen Verwaltungsbehörden gebe. Noch andere beklagen sich, daß, im Laufe einer Untersuchung, die Männer des Fiskus und der Chicane sie alles ihres Eigenthums beraubt hätten, ohne ihnen mehr als das Sammerlager zu lassen, von dem sie nicht mehr aufstehen werden, wenn ihnen Jesus Christus nicht die Hand reicht, wie dem Sichtbrüchigen im Evangelio.

Sire! dieses verbrecherische Betragen Ihrer Arbeiter betrübt Ihr Volk aufs Tiefste; es erfüllt dasselbe mit Schmerz; es führt es bis zu dem unseligen Ziel der gefährlichsten Verzweiflung; es

fordert Er. Maj. auf, auf die ungetreuen Haus-
halter, die Urheber so vieler Uebel, den Urtheils-
spruch des Vaters anzuwenden: *Malos male*
perdet, et vineam suam dabit aliis agricolis!

(Schluß folgt.)

Einige Bemerkungen über das neue polytechni- sche Institut in Karlsruhe.

(Schluß.)

Als Mittel dienen ihm das Zeichnen die Labora-
torien ic. Diese durchaus praktische Tendenz ist
durch die Idee einer polytechnischen Schule gegeben
und wenn sich die französische auch gleichwohl in
zwey Hauptzweige theilt, so bleibt diese Theilung
doch nur dem Vortrag der Gegenstände, und die
mathematische Analyse mit ihrer Anwendung auf
Geometrie und Mechanik, so wie die Géometrie
descriptive erscheinen hier nicht als separate Disci-
plinen für individuelle Bedürfnisse und Absichten,
sondern als wesentliche Grundlage des Ganzen.
Die Elemente der Arithmetik, der Algebra und Geo-
metrie werden bey dem Eintritt schon vorausgesetzt,
und man hat sich sehr gehütet, Dinge in den Plan
aufzunehmen, die in jeder Landschule gelehrt und
geleert werden.

Ueberhaupt war es nie der Zweck der polytechni-
schen Institute in Frankreich, blos einzelnen Sub-
jecten eine gute Gelegenheit zum Erwerb nützlicher
Kenntnisse und Fertigkeiten zu verschaffen, und eine
Anzahl tüchtiger Gewerbsmänner zu bilden; die gro-
ßen Resultate der Wissenschaft wolte man allgemein
ins Leben verpflanzen; dort sollten sie, wie auf
weite Ländereyen zerstreute Saamenkörner, ihre Ent-
wickelung finden und sich verbreiten.

Nichts ist schädlicher bey öffentlichen Instituten,
als beengende Rücksichten. Das Ganze und die
Zukunft muß man im Auge haben; die unermessli-
chen Folgen einer großen, mächtigen Anregung,
nicht den momentanen Vortheil einiger Individuen.
Bey Vertheilungen der Gegenstände in Stunden
sollten jene auch bittig nicht in winzige Parzellen
zerissen, sondern in Massen geordnet werden. Nur
keine Polomathie und keine daraus entspringende
falsche Diätetik!

In der Architectur trennt der Lehrplan das Ma-
terielle ganz von der Form, und scheint sich dabey
auf die unhaltbare Eintheilung in schöne und bür-
gerliche Baukunst zu stützen. Wie? beruht nicht
die erste Schönheit eines Gebäudes in seinen Ver-
hältnissen, und läßt die Lehre der Verhältnisse von
der Construction sich trennen? Kann man Pläne
entwerfen für Häuser von Holz und Steinen,
oder Mauern und Gebälk zusammensetzen wollen,
ohne dabey von einer gegebenen Form auszugehen?
Hat diese Form nicht ihre Gesetze, und wird sie
durch diese auf Zweckmäßigkeit beschränkt?

Die Weltgeschichte ist in die Vorbereitungsclassen
gewiesen. Aber Jünglingen von 13 bis 14 Jahren
kann man keine Weltgeschichte vortragen. Und
warum überhaupt nicht Eulurgeschichte statt Welt-
geschichte. Warum fehlt die vaterländische Historie?

Wenn ein polytechnisches Institut die gemeinnützi-
gen Folgen haben soll, wäße man den Absichten
der Erfinder nothwendig unterlegen muß, so ist,
außer der zweckmäßigen Einrichtung auch noch er-
forderlich, daß es allgemein zugänglich sey, und
kein Talent ausschliesse. Das Generar der Karls-
rüher Schule ist, für die Vorbereitungsclassen auf
16 fl., für die übrigen Classen auf 44 fl. jährlich
bestimmt, ohne die Einschreibegebühren. Wer nur
eine Lection besucht, zahlt 11 fl. u. s. w. Wäher
Zeichnungs-Materialien zu kosten gleichfalls Geld.
Von einer Befreyung der Unvermögenden ist keine
Rede. Polytechnische Institute sind aber hauptsäch-
lich für die Söhne der Bürgerclassen bestimmt, und
diese ist in Deutschland eben nicht mehr als die
wohlhabende zu betrachten. Es wäre in der That
zu wünschen, dergleichen Anstalten würden den Lehr-
lingen so wenig als möglich erschwert. Dieß liegt
auch gewiß im Sinne einer Regierung, welche so
willig das Talent ermuntert, das Verdienst belohnt
und alles Nützliche, Gute und Schöne fördert.
Vielleicht fehlt es dem beginnenden Institute noch
an Fonds? In dem Falle wünschen wir von Herzen,
daß reiche, hochherzige Patrioten ins Mittel treten
möchten. *)

Diese Bemerkungen wurden übrigens einzig in der
rebellischen Absicht niedergeschrieben, um die Aufmerk-
samkeit auf Einrichtungen zu lenken, die für ganz
Deutschland dringendes Bedürfnis geworden sind.
Polytechnische Schulen werden auch in andern Städ-
ten und Ländern eingeführt werden, darum ist es
von der größten Wichtigkeit, über das Wesen dersel-
ben sich vorerst zu verständigen. (Polytechn. Journal.)

*) Das polytechnische Institut in Wien und die
Gewerbschule in Berlin kosteten jede dieser
Regierungen Millionen, in denen, wie auch in
den polytechnischen Instituten in Prag, Nürn-
berg (und in dem unbeachteten, daher eingegan-
gen in Augsburg), der Unterricht ganz unentgelt-
lich erteilt wird. In Preußen sendet jede
Kreis-Regierung Eleven an die Gewerbschule
in Berlin, welche für die Dauer des Unterrichts
ein so reichliches Stipendium erhalten, daß sie
alle Bedürfnisse ihres Unterhaltes bestreiten könn-
en. Eine Hauptache ist die Besetzung der
Lehrerstellen, wozu sich nur tüchtige, mit dem
praktischen Leben und den Erfordernissen der
Industrie innig vertraute Männer eignen, des-
sen es nicht um die Stelle und um den Ge-
halt, sondern darum zu thun ist, ihren Beruf
mit Liebe und Eifer für den Zweck auszufüllen.
Das Capital, das der Staat für ein solches
Institut anlegt, trägt wucherische Zinsen, wie
sich dieses in Frankreich, Oesterreich, und in
England, wo diese Institute durch Private-Verträ-
ge gegründet und unterhalten werden, sattsam
bewährte, und in Preußen in wenigen Jahren
der gleiche Fall seyn muß.

Verkaufs-Anzeige.

Unterzeichneter wird Freitag den 19. dieses, Nachmittags 3 Uhr, in dem gewählten Verkaufs-Lokale bey dem Weinwirthe Hrn. Rings auf dem Friedrichsplatze, dahier das auf der Ratingerstraße hieselbst gelegene, mit No. 220 Lit. A. bezeichnete Haus, mit geräumigem Hofplatz und Hintergebäuden, sammt dem dahinten gelegenen unmittelbar bis an den Düsseldorf anschließenden Garten, an den Meistbietenden zum Verkauf ausstellen.

Die Verkaufs-Bedingungen liegen auf des Unterzeichneten Schreibstube zur beliebigen Einsicht offen.

Düsseldorf den 5. May 1826.

J. Müller, Notar.

Samstag den 27. dieses, Nachmittags 2 Uhr, wird Unterzeichneter auf dem Langenweyer bei dem Wirthe Hrn. Schirpenbroich im Schwanen, ein in der Nähe von Zitter und Himmelgeist gelegenes über 61 Morgen großes Stück Land, die Schwachtel genannt, dormalen pachtweise von dem Landmanne Thergarten benützt aus freier Hand an den Meistbietenden zum Verkaufe ausstellen.

Düsseldorf, den 6. May 1826.

J. Müller, Notar.

Freiwilliger Verkauf.

Ein vor etlichen Jahren neuerbautes, auf dem Flingersteinwege dahier an der Eiberfelder auch Kölner Landstraße gelegenes Haus, ist aus freier Hand zu verkaufen und kann auch bald bezogen werden. — Das Haus ist unterkellert, und besteht aus 12 bewohnbaren Theilen und 2 Küchen, der Hofplatz ist geräumig, und der dabinten gelegene Garten, welcher mit tragbaren Obstbäumen von der besten Gattung besetzt ist, mag circa einen halben Morgen groß seyn. Die sehr vortheilhaftesten Verkaufs-Bedingungen sind bei Unterzeichnetem zu vernehmen.

Düsseldorf, den 28. April 1826.

J. Müller, Notar.

Dienstag den 23. d., Nachmittags 3 Uhr, werden in meiner Amtsstube, zwey Gewälde auf Bilker Gemarke, dem Meistbietenden öffentlich verkauft.

Düsseldorf den 9. Mai 1826.

Euler, Notar.

Dienstag den 30. May, Nachmittags 3 Uhr, werden beim H. Walbröhl im Hamm am Rhein öffentlich verkauft:

Das im Hamm liegende Sterkens-Gut, bestehend in Wohnhaus, Stallung, Scheune und Garten, 4 Morgen groß, etwa 26 Morgen Ackerland im Hammer- und Bilker-Felde, und 4 Morgen Grasgewächs auf der Neuffer Weide neben von Kilmann.

Die vortheilhaftesten Bedingungen sind bei mir einzusehen.

Düsseldorf, den 30. April 1826.

Euler, Notar

Ein junger Mann, welcher die gehörigen Vorkenntnisse besitzt, und auch bereits auf einem Comptoir gearbeitet hat, wünscht zur fernern Vervollkommnung eine Stelle in einem hiesigen Handlungshause zu erhalten. Das Nähere im priv. Adress-Comptoir Hofstraße No. 1199.

Es wird eine Stelle als zweite Magd oder auch bey Kinder gesucht. Das Nähere im priv. Adress-Comptoir Hofstraße No. 1199.

Es ist eine recht schöne Violine mit Kasten zu verkaufen. Das Nähere im priv. Adress-Comptoir Hofstraße No. 1199.

Es wird eine Stelle als zweite Magd, oder auch bey Kindern gesucht.

Das Nähere ist im priv. Adress-Comptoir Hofstraße No. 1199 zu erfragen.

Rechte westfälische Schinken u. braunschweiger Netzwurst sind zum billigen Preise zu haben bei Fried. Schickling, Andreasstraße Nr. 556.

Eine Herrschaft auf dem Lande wünscht einen in der Aufwartung erfahren, und mit guten Zeugnissen versehenen Bedienten, der im Monat May in Dienst treten kann.

Das Nähere im priv. Adress-Comptoir Hofstraße Nr. 1199.

Es wird ein Associe gesucht, zu einem reichlich eintragenden sehr soliden Fabrikgeschäft, worin das Capital gesichert ist, der 6 bis 8000 Thaler einschließen kann, um ohne oder mit persönlichen thätigen Antheil zu nehmen. Das priv. Adress-Comptoir hat darüber näheren Auftrag.

Düsseldorf

privilegirtes

Litterarisch = Merkantilisches Intelligenz- und Adress-Blatt.

Sonntag den 14. May 1826.

Litterarische Nachrichten.

Fragment

einer zu Madrid vor Sr. Kathol. Maj. Ferdinand VII. von dem sehr ehrwürdigen Vater San Salvador, Prediger des Königs, gehaltenen Rede.

(Schluß.)

Aber wie Sire! Hätten Sie wirklich das Unglück, unter allen Arbeitern in diesem Weinberge keine andere als unfähige oder verdorbene Menschen zu zählen? wäre es möglich, daß alle diese Minister und Räte, die, zu anderer Zeit, Ew. Maj. dem Vaterlande und der Religion unserer Väter so viele Proben von Anhänglichkeit und Ergebenheit gaben, auf einmal so gleichgültig und ihrer Pflicht so untreu geworden seyn sollten? Wäre dies wirklich möglich? — Aber was sage ich? Dünkt es mich nicht, als hörte ich den größten Theil von ihnen rufen:

„Nicht wir sind das Hinderniß der öffentlichen Glückseligkeit. — Ich kann nicht mehr thun sagt dieser; ich biete alles auf um den Weg der Bittigkeit zu entdecken und geltend zu machen; aber ein Unheil bringender Mensch, inimicus homo eine verborgene Hand sät Unkraut unter den Weizen, und vereitelt alle meine Bemühungen. — Haltet Euch nicht an mich, sagt der Richter; ich gehorche den Befehlen des Königs, ich wache über die Ausführung der Gesetze, ich versenke mich in das Studium der Fragen, die ich nach Gerechtigkeit aufzuleben wünsche; ich beehre mich, Wahrheit und Recht von Trug zu unterscheiden; aber der Unheil bringende Mann,

inimicus homo, die verborgene Hand erweitert ihren leidigen Einfluß immer mehr, und bringt Bewirrung selbst in den Schooß unserer Gesellschaft. — Wir sparen keine Sorge, um das Wohlfeyn des Soldaten zu sichern sagen die Generale von unbestrittenem Verdienste und der geprüftesten Erfahrung; wir reclamiren ohne Unterlaß zu Gunsten einer gerechten Vertheilung von Gnaden und Belohnungen; endlich tragen wir mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln zur bestmöglichen Organisation der Armee bey; aber der Unheil bringende Mann, inimicus homo täuscht alle unsere Hoffnungen, spottet unserer gerechten Entwürfe, und versetzt uns in die größte Bestürzung.“

Das Sire! ist die Sprache der mehresten Arbeiter, denen Sie den Bau Ihres großen Weinbergs anvertraut haben.

Aber wo ist denn diese verborgene Hand? Wer ist der Unheil bringende Mann, der mit dem reinsten Absichten Ew. Maj. spielt, wie mit den Arbeitern die Sie anstellen? — Ach Sire! sagen Sie auf Ihrer Huth! — Der Urheber aller unsrer Leiden ist nicht weit von Ihnen! — Ist es noch nöthig ihn zu nennen? — Nein; den Namen eines so großen Sünders zu nennen, würde die Heiligkeit dieses Ortes profaniren heißen. Ich werde ihn hinlänglich kenntlich machen, indem ich sein Bild entwerfe. Geruhen Sie mich anzuhören:

Dieser Feind, dieser Unheil bringende Mann nährt und mäset sich von unserer Zwietracht; er freut sich des Hasses den er selbst unter uns erweckt; er zeigt sich unmerklich bey dem Unglück, womit der heilige Apostel Paulus jedes getheilte Reich bebrach; — dieser Feind, sich Unfangs für einen Freund des Königs, des Vaters-

Landes und der Religion ausgehend hat sich in die Regierung eingeschlichen um Anarchie an die Stelle der Ordnung zu setzen; um seinen unerfesslichen Ehrgeiz zu befriedigen; um die Titel und Würden zu usurpiren, die nur dem wahren Verdienst gebühren; um sich, mit Hülfе eines Umsturzes der Finanzen, der die öffentliche Wohlfahrt in Gefahr bringt, und der das Werk seiner Unfähigkeit oder vielleicht seines Betrugs ist, mit Reichthümern zu übersüllen; Endlich, Sire! ist dieser Feind, der die weisesten und gerechtesten Beschlüsse Ew. Maj. vereitelt, und welcher der Nation die beglückenden Früchten raubt, die sie hätten hervorbringen können!

Und mögen Ew. Maj. noch weiter auf Ihrer Huth seyn! Dieser Feind hat Ritschuldige, die zu erkennen Ihnen leicht seyn wird. Beruhen Sie mit einiger Aufmerksamkeit gewisse Menschen zu beobachten, die, während Sie nach Auszeichnung Ew. Maj. streben, sich das Wort gegeben zu haben scheinen, Sie durch ihre falschen Berichte über die öffentliche Meinung zu täuschen; untersuchen Sie, und überzeugen Sie sich, ob diese Menschen nicht reichlich bezahlt werden, um Ihnen die Lage ihres Reiches als höchst günstig zu schildern, ob sie nicht zwey oder drey oft unvereinbare Aemter haben, und ob sie nicht alle schlecht verhehlte Verbindungen mit der revolutionären Parthey unterhalten, die sich, ohne je ihren Zweck aufzugeben, fortwährend rüftet, noch einmal den Thron unsers legitimen und geliebten Souverains umzustürzen. Zweifel Sie nicht Sire! das sind die Menschen, die ich Ihnen auch bezeichnen muß, und deren Unverschämtheit durch ein neues Volkssprichwort charakterisirt wird, das ohne Zweifel noch nicht zu den Ohren Ew. Maj. gedrungen ist, das man aber selbst aus dem Munde der Straßenbuben dieser Hauptstadt hört: «Viva Fernando, y vamos rabando!» — «Es lebe Ferdinand! so lange wir nämlich seine Schätze theilen!»

Ach, welche unglückliche Folgen müssen aus dieser hitzigen Unordnung entspringen! Die Diener des Altars sind die ersten, welche gelitten haben; Ihre Soldaten und Ihre getreuen Unterthanen beweinen sie; die Feinde des Thrones nehmen davon Gelegenheit, Ew. Maj. zu tadeln und mit boshaften Aeußerungen zu lästern? —

Sire! ich habe eine schwere und traurige Pflicht erfüllt; aber das Beyspiel einiger rechtlicher Männer hat mir den Muth dazu gegeben: «Es ist besser, sagen sie, daß unser Herz leide, und daß unser König die Wahrheit erfahre!» — Sire! Ew. Maj. weiß jetzt, auf wen das Urtheil des Waters anwendbar ist: *Malos male perdet, et vineam suam dabit alliis agricolis!* —

Statt findende Niederrheinische Musikfest macht zur Handhabung der Ordnung bei der An- und Abfahrt der Wagen, und zur Sicherung der Fußgänger bei dem Zu- und Abgang am Schauspielhause, folgende besondere polizeyliche Bestimmungen nothwendig:

1. Die Anfahrt geschieht, wie gewöhnlich, von der Marktstraße her längst dem Haupt-Steuer-Amts-Gebäude links am Schauspielhause und die Abfahrt längst dem Rathhause nach dem Burgplatz zu;

2. Die zum Abholen bestimmten Wagen stellen sich, ebenfalls wie gewöhnlich, von der Ecke des gedachten Haupt-Steuer-Amts-Gebäudes an auf dem Markte, dann in einer einfachen Reihe längst der Rheinstraße und ferner übrigenfalls in der Rheinstraße hintereinander auf, so wie sie vor und nach ankommen, und nur nach dieser Reihenfolge ist nach beendigtem Musikfeste das Anfahren am Schauspielhause gestattet; so daß derjenige Kutscher, welcher außer dieser Reihenfolge anzufahren sich begeben lassen sollte, geächtet werden würde, sich dem letzten Wagen in der Reihe wieder anzuschließen.

3. Wenn es zwar Nachmittag bei der Fahrt zum Schauspielhause gestattet werden kann, durch alle der Marktstraße zunächst liegenden Straßen in der obenbestimmten Weise dahin zu fahren, so dürfen doch Abends die Wagen zum Abholen nur die Flinger-, Berger- und Akademiestraße, nicht aber die Volkerstraße und den Burgplatz passieren, um sich ungehinderter anreihen zu können und den abfahrenden Wagen nicht zu begeben. Bei der Abfahrt vom Schauspielhause gehen alsdann die Wagen nur über den Burgplatz

4. Die Fußgänger nehmen ihren Zu- und Abgang am Schauspielhause längst dem Rathhause durch einen zur ihrer größern Sicherheit abzusperrenden Gang vor und nach der Volkerstraße, welche zu diesem Ende bis zur Martins-Gasse am Abend für alles Fuhrwerk gesperrt ist.

5. Es darf bei der An- und Abfahrt, sowohl des Nachmittags als des Abends auf dem Markte, auf dem Burgplatze, in der Marktstraße und in der Bergerstraße nicht anders als im ruhigen Schritte gefahren werden;

6. Polizey-Sergeanten und Gensdarmen werden auf strenge Handhabung dieser Verfügung wachen, die gehörigen Zurechtweisungen an den bezeichneten Orten ertheilen, nach Umständen aber die Uebertreter dem Polizey-Amte zur gesetzlichen Ahndung anzeigen.

Düsseldorf, den 12. May 1826.

Der Oberbürgermeister

S t ü b e r.

B e k a n n t m a c h u n g.

Das an den bevorstehenden Pfingsttagen den 14. und 15. d. M. in dem hiesigen Schauspielhause

B e k a n n t m a c h u n g.

Mittwoch den 24. May, Vormittags 11 Uhr, wird bey Herrn Becker auf dem Flingersteinweg das Rheinfahr zu Düsseldorf

bisher, und bis zum 9 July 1826, an Herrn H. Heubes verpachtet, zur Verpachtung auf 12 feste Jahre öffentlich ausgestellt werden.

Die Bedingungen können auf dem hiesigen Rent-Amt eingesehen werden.

Düsseldorf, den 11. May 1826.

W o l t e r s.

Lotterie-Anzeige.

Zur 5. Haupt-Klasse der 53. Lotterie, wovon die Ziehung am 13. d. anfängt und unter 22,000 Gewinne in Friedrich's a Thlr 5, folgende sehr bedeutende enthalten sind:

Thlr. 150,000, 80,000, 50,000, 30,000, 25,000, 20,000, 4mal 10,000, 10mal 5000, 20mal 2000, 50mal 1500, 100mal 1000, 200mal 500, 300mal 200 und 1000mal 100, sind noch Loosen bey mir zu haben.

Der Königl. Lotterie-Einnehmer
Lpd. Geisenheimer,
am Markt in Düsseldorf.

Verkaufs-Anzeige.

Unterzeichneter wird Freitag den 19. dieses, Nachmittags 3 Uhr, in dem gewählten Verkaufsorte bey dem Weinwirthe Hrn. Rings auf dem Friedrichsplatz, dahier das auf der Ratingerstraße hieselbst gelegene, mit Nro. 220 Lit. A. bezeichnete Haus, mit geräumigem Hofplatz und Hintergebäuden, sammt dem dahinten gelegenen unmittelbar bis an den Düsseldorf anschließenden Garten, an den Meistbietenden zum Verkauf ausstellen.

Die Verkaufs-Bedingungen liegen auf des Unterzeichneten Schreibstube zur beliebigen Einsicht offen.

Düsseldorf den 5. May 1826.

J. Müller, Notar.

Samstag den 27. dieses, Nachmittags 2 Uhr, wird Unterzeichneter auf dem Langenweyer bei dem Wirthe Hrn. Schirpenbroich im Schwanen, ein in der Nähe von Iiter und Himmelgeist gelegenes über 6r Morgen großes Stück Land, die Schwachtel genannt, dormalen pachtweise von dem Landmanne Thegarten benutzt aus freier Hand an den Meistbietenden zum Verkaufe ausstellen.

Düsseldorf, den 6. May 1826.

J. Müller, Notar.

Freiwilliger Verkauf.

Ein vor etlichen Jahren neuerbautes, auf dem Klingensteinwege dahier an der Elberfelder auch Köbner Landstraße gelegenes Haus, ist aus freier Hand zu verkaufen und kann auch bald bezogen werden. — Das Haus ist unterkellert, und besteht aus 12 bewohnbaren Theilen und 2 Kuchent, der Hofplatz ist geräumig, und der dahine

gelegene Garten, welcher mit tragbaren Obstbäumen von der besten Gattung besetzt ist, mag circa einen halben Morgen groß seyn. Die sehr vortheilhaften Verkaufs-Bedingungen sind bei Unterzeichnetem zu vernehmen.

Düsseldorf, den 28. April 1826.

J. Müller, Notar.

Dienstag den 23. d., Nachmittags 3 Uhr, werden in meiner Amtsstube, zwey Gewölbe auf Bilker Gemark, dem Meistbietenden öffentlich verkauft.

Düsseldorf den 9. Mai 1826.

Euler, Notar.

Dienstag den 30. May, Nachmittags 3 Uhr, werden beim H. Walbröhl im Hamm am Rhein öffentlich verkauft:

Das im Hamm liegende Sterkens-Gut, bestehend in Wohnhaus, Stallung, Scheune und Garten, 4 Morgen groß, etwa 26 Morgen Ackerland im Hammer- und Bilker-Felde, und 4 Morgen Grasgewächs auf der Neuffer Weide neben von Rylmann.

Die vortheilhaften Bedingungen sind bei mir einzusehen.

Düsseldorf, den 30. April 1826.

Euler, Notar

Ein junger Mann, welcher die gehörigen Vorkenntnisse besitzt, und auch bereits auf einem Comptoir gearbeitet hat, wünscht zur fernern Vervollkommnung eine Stelle in einem hiesigen Handlungshause zu erhalten. Das Nähere im priv. Adress-Comptoir Hohestraße Nro. 1199.

Es wird eine Stelle als zweite Magd oder auch bey Kinder gesucht. Das Nähere im priv. Adress-Comptoir Hohestraße Nro. 1199.

Es ist eine recht schöne Violine mit Tasten zu verkaufen. Das Nähere im priv. Adress-Comptoir Hohestraße Nro. 1199.

Es wird eine Stelle als zweite Magd, oder auch bey Kindern gesucht.

Das Nähere ist im priv. Adress-Comptoir Hohestraße Nro. 1199 zu erfragen.

Nechte westfälische Schinken u. braunschweigischen Mettwurst sind zum billigen Preis zu haben bei Fried. Schickling, Andreasstraß Nr. 556.

Eine Herrschaft auf dem Lande wünscht einen in der Aufwartung erfahren, und mit guten Beugnissen versehenen Bedienten, der im Monat May in Dienst treten kann.

Das Nähere im priv. Adress-Comptoir Hofstraße Nr. 1199.

Es wird ein Associe gesucht, zu einem reichlich eintragenden sehr soliden Fabrikgeschäft, worin das Capital gestärkt ist, der 6 bis 8000 Thaler einschließen kann, um ohne oder mit persönlichen thätigen Antheil zu nehmen. Das priv. Adress-Comptoir hat darüber näheren Auftrag.

Civilstand

der Stadt und Commüne Düsseldorf.

Geburten.

Den 3. Mai, Adolphine Catherine, T. des Chirurges Franz Adloff und der Anne Margarethe Keymer, Düsseldorf. Wilhelmine, T. des Schirmmeisters bei dem königlichen hiesigen Postamt Franz Webeckin und der Gertrud Huch, Düsseldorf. Carl Heinrich Franz, S. des Gens. Darnen Heinrich Böbming und der Luise Schmitz, Düsseldorf. Den 4. Ebeddor, S. des Fassbinders Johann Bündorf und der Sibille Cromen, Düsseldorf. Carl Friedrich Reinhold Cornill, S. des königlich Pr. Hauptmanns außer Diensten Christ. Fried. Wilh. Heine Freyherrn von Eyberg und der Cläre Sybille Philip. Mertens, Pempelfort. Den 5. Franz Arnold, S. des Kohlenhändlers Johann Franz von der Ruhren und der Margarethe Weiler, Düsseldorf. Edmund Otto Johann, S. des Weinhändlers Heinrich Carl Ch. Horre und der Marie Magd. Henriette Benk, Düsseldorf. Christine Cath. Huberte, T. des Ackermannes Franz Schäfer und der Sophie Göttschenberg, Bilk. Den 6. Bernardine Johanne Caroline, T. des Schlossers Carl Hesse und der Christine Sophie Jos. Schmitz, Düsseldorf. Den 7. Wilhelm Adam, S. des Wirthes Adolph Dorrenbeck und der Catherine Ewerscheid, Pempelfort. Den 8. Catherine, T. des Gärtners Johann Ströter und der Catherine Schlösser, Jüdingen. Friedrich, S. des Kaufmanns Heine Gottf. Zug. Hub. Kraus und der Marie Cath. Carol. Drach, Düsseldorf. Franz Joseph, S. des Meßgers Johann Schräuffer und der Anne Marie Strauß, Düsseldorf. Den 9. Franz Wilh. Hubert, S. des Schirmmeisters bei dem königl. hies. Postamt Andreas Kappermann und der Wilhelmine Ursula Hiltensbrand, Düsseldorf. Jacob, S. des Schuhmachers Andreas Rennefeld, und der Adelaide Schmitz, Ddorf. Den 10. Sibille Huberte

ne, T. des Tagelöhners Jacob Stens und der Elif. Okerwind, Mörtschenbroich. Sibille, T. des Ackermannes Marbas Krewinkel und der Catherine Schäfer, Derendorf. 1 uneheliches Kind.

(Total: 18.)

Heirathen

Den 6. May, der Gärtner Joh. Pet. Jos. Korffmacher aus Hamm, mit Anne Marie Wohnkeiff aus Neurath. Den 8. der Hautboist Anton Florian Jos. Bachmuth aus Grafenort, mit Catherine Mayer von hier. Der Schuhmacher Adolph Friedrich Schaper aus Emmern, mit Catherine Margarethe Balk aus Venlo. Der Ackerknecht Pet. Adolph Burgarz aus Himmelgeist, mit Marie Catherine Fund aus Neufkirchen. Den 12. der Sattler Caspar Dorotheus Klein aus Erkrath, mit Helene Jos. Spicker aus Derendorf.

(Total 5)

Sterbfälle.

Den 5. May, Catherine Neugander, alt 1 J. 4 M. (Bräune) Mörtschenbroich. Der Handwerker Wilhelm Schäfer, Ehegatte, alt 45 J. (Schwind-sucht) Ddorf. Den 7. Joh. Joseph Ant. Non-dorf, alt 16 J. (Schwind-sucht) Ddorf. Den 8. der Ackermann Adam Scheurenberg, Ehegatte, alt 54. J. (Brustfieber) Hamm. Marie Gertrud von Gahlen, Wittve des ehemaligen General-Landmessers Joh. Win. Buschmann, alt 73 J. (Altersschwäche) Pempelfort. Der Maurergesell Jos. Prange, Wittwer, alt 81 J. (Altersschwäche) Ddorf. Den 10. der Bedienter Philipp van Soort, Ehegatte, alt 33 J. (Schlagfluß) Ddorf. Pet. Wilh. Fliegelstump, alt 9 M. (Krämpfe) Derendorf. Dr. Schuhmacher Heinrich Haas, Wittwer, alt 87 J. (Altersschwäche) Ddorf. Den 11. der ehemalige Pfarrer bei der ev. Gemeinde zu Erkrath Christoph Köhr, Ehegatte, alt 80 J. 8 M. (Altersschwäche) Ddorf.

(Total: 10.)

Der Abonnementspreis dieses Blattes, ist 12 Sgr. vierteljährig und die Einrückungsgebühren 6 Pf. per Zeile; dieselben können im priv. Adress-Comptoir Hofstraße No. 1199, so wie auch bey J. G. Kreuger, Ritterstraße No. 67 abgegeben werden.

Auswärtige belieben sich an ihre zunächst gelegene wohllöbl. Postämter zu wenden.

D ü s s e l d o r f e r

privilegirtes

Litterarisch = Merkantilisches Intelligenz = und Adress = Blatt.

Donnerstag den 18. May 1826.

Litterarische Nachrichten.

Missolonghi.

Jetzt, wo alle Blicke mit Angst auf diese Stadt gerichtet sind, die sich schon mehr als einmal durch langen und glorreichen Widerstand ausgezeichnet hat, mögen auch unsere Leser wohl allem, was darauf Bezug hat, gern einige Aufmerksamkeit schenken. Folgende Stelle ist dem letzten Werke des englischen Philhellenen Ed. Blaquiere (Narrative of a second visit to Greece) entnommen, das, so viel wir wissen, noch nicht übersetzt ist:

„Auf der Rückkehr vom Fort Byron gingen wir auf einer kleinen Sand-Insel ans Land, (fast in gleicher Höhe mit der Lagune) auf welcher eine Fischerhütte stand; da hatten einige Diener des Fürsten (Maurokordato (am Morgen eine Zeit aufgeschlagen, unter welchem wir unsere Mahlzeit hielten. Darauf nahmen wir unsere Richtung nach einem andern Fort, Bassiladi genannt, das am Eingang des Kanals erbauet ist, der von dem Meere nach Missolonghi führt. Dieses Werk war auf Befehl des letzten Tyrannen von Jannina begonnen worden, und wenn es einst vollendet ist, so wird es ein Verteidigungspunkt von großer Wichtigkeit seyn, da es den Ankerplatz der Schiffe beschützt und leicht in ein See-Arsenal und in eine Waaren-Niederlage verwandelt werden kann. Nachdem wir die Werke von Bassiladi besahen, benutzten wir einen frischen Wind, der sich im Sommer gewöhnlich um Mittag erhebt, um nach Missolonghi zu segeln, wo wir um fünf Uhr Abends, nach einer sehr angenehmen Reise, landeten.“

— — „Am Tage vor unserer Abreise lud uns

der Fürst ein, Lord Charles (Murray) und mich, einen Spaziergang in der Stadt zu machen, und die Festungswerke zu sehen, die er, nach seiner denkwürdigen Vertheidigung des Places im Jahre 1822, hat errichten lassen. Sie bestehen in einem Parapet, einigen Bastionen und einem mit Wasser gefüllten Graben dreißig Fuß breit und sieben Fuß tief. Das Ganze dieser Werke, die diesen wichtigen Punkt gegen jede los türkische Kriegsmacht vollkommen sichern, war so ziemlich fertig und ein Halb-Mond vervollständigte diese Vertheidigung vollkommen.“

„Nah beym Haupteingang zeigte uns der Fürst das Grab von Maros Bogaris. Die irdischen Reste des Leonidas unserer Zeit ruhen bey einer kleinen Kirche, die er einst mit einer Handvoll Sulioten, während des großen Sturmes der Armee des Omer Brione, vertheidigte, als Missolonghi noch keine andere Befestigung hatte, als einen Graben sechs oder sieben Fuß breit an verschiedenen Stellen ohne Wasser und eine kleine Erdschanze, etwa vier Fuß über dem Boden hoch. Auf der Rückkehr nach des Fürsten Wohnung besahen wir das vormalige Serail, das in eine Stück-Siefferey und Niederlage verwandelt worden ist. Zuletzt besuchten wir die Druckerey der griechischen Chronik und des Telegraphen. Dieses (an diesem Orte) für uns so neue Schauspiel einer großen Anzahl von Setzern und Druckern und zweyer Pressen in Thätigkeit, um das Licht der Wahrheit und der Freyheit in einem Lande zu verbreiten, woraus beide seit so vielen Jahrhunderten verbannt waren, mußte uns reichen Stoff zum Nachdenken geben und alle unsere Hoffnungen stärken.“

„Die Industrie und der unternehmende Charakter der Griechen in diesem Theile des Consta-

Veration offenbart sich auf eine merkwürdige Weise durch die Schnelligkeit, mit welcher sich Missolonghi aus seinen Ruinen in dem kurzen Zeitraum von zehn Jahren wieder erhoben hat. Ausser einer grossen Anzahl in verschiedenen Theilen der Stadt gebauter einzelner Häuser ist eine neue und breite Strasse angelegt worden, bestimmt zu dem grossen Thore nach der Landseite hinzuführen und bey meiner Ankunft war schon ein grosser Theil davon fertig. Es ist ausser Zweifel, daß diese Stadt einst ein sehr wichtiger Handelsplatz werden wird. Die angränzende Ebene, die sich von dem prächtigen Vorgebirge, welches der Berg Chalcis (jetzt Verassova) bildet, bis an die Spitze des Golfs von Anatolika mehr als dreyßig Meilen lang, ausdehnt, ist, obwohl minder fruchtbar als die von Gattuni, gut angebaut und bietet eine Reihenfolge schöner Pflanzungen von Oliven und Wein, so wie reicher Kornfelder dar. Sie hat ausserdem noch den Vortheil, von einer Reihe von Bergen umgeben zu seyn, die, großentheils mit Eichen, Fichten und Tannen bedeckt, sie vor den Nordwinden schützen, die im Winter mit großer Heftigkeit wehen.

Aber wer wird dieses schöne Land vor den Barbaren und ihren Verbündeten schützen? Unglückliches, heidenmütziges Missolonghi, wie viel wirst du noch leiden müssen, bevor Du das Glück erreichst, dessen Du werth bist und zu welchem Du bestimmt zu seyn scheinst!

N o t e

eingesendet vom Herrn Navarrete über die Erfindung der Dampfboote.

(Aus der Correspondance astronomique du Baron de Zach Vol. 14. N. 1.)

Blasco von Garay, See-Capitain, schlug im Jahr 1545 dem Kaiser und König Karl V. eine Maschine vor, um Schiffe und große Fahrzeuge, selbst bey Windstille ohne Ruder und Segel fahren zu machen.

Ungeachtet der Hindernisse und Schwierigkeiten, die der Entwurf erfuhr, befahl der Kaiser doch, daß man im Hafen von Barcelona einen Versuch damit machen solle, was denn auch am 17. Juni in dem genannten Jahre 1543 geschah.

Garay wollte seine Erfindung nicht ganz bekannt machen; inzwischen sah man im Augenblicke des Versuchs, daß sie in einem großen Kessel mit siedendem Wasser, und aus beweglichen und bewegenden Rädern bestand, welche an beyden Seiten des Fahrzeugs angebracht waren.

Man machte den Versuch mit einem Schiffe von 200 Tonnen die Dreieinigkeits genannt, das von Solibre angekommen war, um in Barcelona Korn auszuladen, Capitain Peter von Garza.

Der Befehl Karls V. und seines Sohns, des

Prinzen Philipps II. wohnten diesem Besuche bey: Don Heinrich von Toledo; der Schatzmeister Navago; der Vice-Kanzler; der Intendant (Mestre Racional) von Catalonien; Don Francisco Gralla und verschiedene ausgezeichnete Männer von Castilien und Catalonien, worunter einige See-Capitaine, einige auf dem Schiffe, einige auf dem Meere.

In den Berichten, die man darüber dem Kayser und dem Prinzen erstattete, gaben Alle im Allgemeinen dieser sinnreichen Erfindung ihren Beyfall, vorzüglich wegen der Leichtigkeit und Schnelligkeit, mit welcher man das Schiff auf diese Weise wendete.

Der Schatzmeister Navago, dem Entwurf abgeneigt, sagte, daß es zwey (französische) Meilen in drey Stunden zurücklegen würde, — daß die Maschine zu complicirt und zu kostspielig wäre, und daß man der Gefahr ausgesetzt seyn würde, daß der Kessel springe. Die andern Commissaire versicherten, daß das Schiff mit eben so großer Schnelligkeit gewendet und regiert werden könne, als eine auf gewöhnliche Art eingerichtete Galeere, und mindestens eine Meile in einer Stunde mache.

Nachdem der Versuch gemacht war, nahm Garay die ganze Maschine weg, womit er das Schiff ausgerüstet hatte; nur das Holz legte er in den Arsenalen von Barcelona nieder, und behielt alles übrige für sich.

Trotz Navago's Einwürfen und Widersprüchen wurde Garays Erfindung doch gut gefunden, und würde ohne Zweifel von Karl V. begünstigt worden seyn, wenn nicht die Expedition, in welche er damals verwickelt war, hinderlich eingewirkt hätte.

Inzwischen beförderte doch der Kaiser den Erfinder um einen Grad, machte ihm ein Geschenk von 200,000 Maravedis ein für allemal; er befahl der Schatzkammer, ihm alle Auslagen und Kosten zu ersetzen, und zeichnete ihn überdies noch durch verschiedene andere Gnadenbezeugungen aus.

Dies geht aus den Documenten und Original-Verzeichnissen hervor, die man in den königlichen Archiven von Simancas unter den Papieren über den Handel von Catalonien und denen des Secretariats des Krieges zu Lande und zur See vom Jahre 1543, aufbewahrt. Simancas den 27. August 1825.

Thomas Gonzales.

Obiges ist eine getreue Abschrift der Note, welche mir Don Thomas Gonzales, von Sr. Maj. beauftragt, die königlichen Archive von Simancas in Ordnung zu bringen, übersendet hat.

Madrid den 30. Nov. 1825.

M. S. von Navarrete.

Urtheil des Assisenhofes zu Brüssel
Aber ein am 29. August v. J. daselbst vorgefallenes Duell.

Brüssel, vom 27. April. Der Assisenhof unserer Provinz hat gestern über eine in diesem Lande seltene Sache ein Urtheil zu sprechen gehabt. Es handelte sich von einem Mörde, der in Folge eines Duells geschahen. Fünf Personen waren auf der Bank der Angeklagten, wovon drey Soldaten von der ersten Infanterie-Division der Garnison dieser Stadt. Aus der Anklage ergiebt sich, daß am 29. August v. J. in dieser Stadt, bey einer Waffen- oder Fechtübung, die in einer Schenke gehalten wurde, und wo mehrere Fechtmeister versammelt waren, sich ein Streit darüber erhob, daß ein Patent zerrissen worden war. Es folgte eine Herausforderung darauf und am andern Morgen in der Vorstadt de la Porte du Canal ein Duell auf den Hieb, zwischen J. B. Vogárts und Joseph Schórens, beyde Soldaten, in welchem der letztere, nach drey Wunden, wovon eine tödtlich war, fiel.

Der Mörder wurde verhaftet, zwey andere Soldaten, Joseph Van Vassel und Peter Cantein wurden gleichfalls einbezogen, weil sie die Waffen dazu hergegeben und beym Kampfe gegenwärtig gewesen, so wie zwey Bürger, Peter Janssens und Jgnaz Debort, weil sie zum Duell angereizt und es begünstigt haben sollten. Ein sechstes Individuum, Namens J. B. de Prins, wurde auch arretirt, aber wenige Tage nachher in Freyheit gesetzt.

Dreißig Zeugen wurden in der Sitzung vorgekommen; alle Angeklagten räumten die Thatsache ein, Vogárts auch, behauptete aber, seinen Gegner nach allen für das Duell angenommenen Regeln der Ehre getödtet zu haben.

Der öffentliche Ankläger, Herr Dubigneaud behauptete, daß das Duell nach dem Rechtssystem des Cassationshofes von Brüssel strafbar sey. Zur Unterstützung seiner Meinung führte er eine Stelle aus dem im Namen der Commission des gesetzgebenden Körpers erstatteten Bericht über den Theil des Straf-Coder an, der vom Mord handelt. Zum Schlusse sagte er, daß, um der Wuth des Zweykampfes ein Ziel zu setzen, der Assisenhof ein strenges Beispiel geben solle.

Herr Verhügen, der jüngere, der für den ersten Angeklagten sprach, suchte zu beweisen, daß sein Client seinen Gegner im Duell ohne Unrechlichkeit (sans déloyauté) getödtet habe, daß alle in solchem Falle vorgeschriebene Regeln der Ehre beobachtet worden wären; daß, wenn, gegen seine Ueberzeugung der Gerichtshof der Meynung wäre, der Zweykampf sey, nach unsern geltenden Strafgesetzen, mit bestimmter Strafe zu belegen, sein Client sich in dem Falle gesetzlicher Vertheidigung befunden habe; weil er in die Alternative gesetzt war, den Streichen seines Gegners zuvorzukommen oder unter den Hieben zu erliegen, die dieser ihm bezubringen suchte; daß endlich von Seiten Vogárts keine Absicht, Schórens zu tödten, statt gefunden habe. Subsidiarisch

behauptete er, es sey im Proceß bewiesen, daß sein Client zum Kampf herausgefordert worden sey. Schließlich sagte er, daß, ungeachtet aller Raisonnements des öffentlichen Anklägers, aller Declamationen gegen den Zweykampf, die allgemeine Meynung doch einen Ehrenpunkt daraus gemacht, und daß, trotz der strengen Edicte Ludwigs XIV. Ludwigs XV. gegen das Duell es dennoch nie häufiger statt gefunden habe, als eben unter der Regierung dieser beyden Fürsten, daß endlich diese Betrachtungen die französischen Gesetzgeber bestimmte hätten, den Zweykampf nicht in das Gebiet der Strafgesetzgebung aufzunehmen. Er führte verschiedene Beispiele französischer Gesetzgeber an, die sich selbst geschlagen hätten, unter andern ein Pair von Frankreich, der in einem solchen Kampf im Jahre 1817 getödtet worden sey.

Herr Serrurier, der Van Vassel, Cantein und Janssens vertheidigte, behauptete, daß, nach dem buchstäblichen Inhalt des 60ten Artikels des Straf-Coder, ve nünftigerweise hierbey keine Mitschuld des Mordes stat finden könne; und Herr Verbrügge sprach, zu Gunsten des letzten Angeklagten, gleichfalls im Sinne des Serrurier, indem er das Benehmen seines Clienten während der zwey Tage, als so lange der Zwist dauerte, rechts fertigte.

Nach zweykündiger Berathung verurtheilte der Assisenhof Vogárts, Van Vassel und Cantein zu lebenslänglicher Zwangsarbeit, öffentlicher Ausstellung am Schandpfahl und Brandmarkung mit den Buchstaben L. V. — Janssens und Debort wurden freygesprochen. Nach Bekanntmachung des Urtheils sagte der Präsident zu den Verurtheilten daß, anßer dem Rechtsmittel der Cassation, ihnen noch freystehe, ihre Zufucht zur königlichen Gnade zu nehmen, um eine Milderung der Strafe zu erlangen.

Bekanntmachung.

Mittwoch den 24. May, Vormittags 11 Uhr, wird bey Herrn Becker auf dem Allingersteinweg das Rheinfähr zu Düsseldorf

bisher, und bis zum 9. July 1826, an Herrn H. Heubés verpachtet, zur Verpachtung auf 12 feste Jahre öffentlich ausgestellt werden.

Die Bedingungen können auf dem hiesigen Rent-Ämte eingesehen werden.

Düsseldorf, den 11. May 1826.

Wólter s.

Verkaufs-Anzeige.

Unterzeichneter wird Freitag den 19. dieses, Nachmittags 3 Uhr, in dem gewählten Verkaufsorte bey dem Weinwirth Herrn Rings auf dem Friedrichsplatze, dahier das auf der Ratingerstraße hierselbst gelegene, mit No. 220 Lit. A. bezeichnete Haus, mit geräumigem Hofplatz und Hintergebäuden, sammt dem dahinten gelegenen unmittelbar bis an den Düsselbach anschließenden

Garten, an den Meißbietenden zum Verkauf ausstellen.

Die Verkaufs-Bedingungen liegen auf des Unterzeichneten Schreibstube zur beliebigen Einsicht offen.

Düsseldorf den 5. May 1826.

J. Müller, Notar.

Samstag den 27. dieses, Nachmittags 2 Uhr, wird Unterzeichneter auf dem Langenweyer bei dem Wirthe Hrn. Schirpenbroich im Schwanen, ein in der Nähe von Itter und Himmelgeist gelegenes über 6r Morgen großes Stück Land, die Schwachtel genannt, dormalen pachtweise von dem Landmanne Ehegatten benützt aus freier Hand an den Meißbietenden zum Verkaufe ausstellen.

Düsseldorf, den 6 May 1826.

J. Müller, Notar.

Freiwilliger Verkauf.

Ein vor etlichen Jahren neuerbautes, auf dem Klingensteinwege dahier an der Elberfelder auch Köliner Landstraße gelegenes Haus, ist aus freier Hand zu verkaufen und kann auch bald bezogen werden. — Das Haus ist unterkellert, und besteht aus 12 bewohnbaren Theilen und 2 Küchen, der Hofplatz ist geräumig, und der dahinter gelegene Garten, welcher mit tragbaren Obstbäumen von der besten Gattung besetzt ist, mag circa einen halben Morgen groß seyn. Die sehr vortheilhaften Verkaufs-Bedingungen sind bei Unterzeichnetem zu vernehmen.

Düsseldorf, den 28. April 1826.

J. Müller, Notar.

Dienstag den 23. d., Nachmittags 5 Uhr, werden in meiner Amtsstube, zwey Gemälde auf Bilker Gemarke, dem Meißbietenden öffentlich verkauft.

Düsseldorf den 9. Mai 1826.

Euler, Notar.

Dienstag den 30. May, Nachmittags 5 Uhr, werden beim H. Waldbühl im Hamm am Rhein öffentlich verkauft:

Das im Hamm liegende Sterkens-Gut, bestehend in Wohnhaus, Stallung, Scheune und Garten, 4 Morgen groß, etwa 26 Morgen Ackerland im Hammer- und Bilker-Felde, und 4 Morgen Grasgewächs auf der Neuffer Weide neben von Kplmann.

Die vortheilhaften Bedingungen sind bei mir einzusehen.

Düsseldorf, den 30. April 1826.

Euler, Notar

Bei der 78. Ziehung der Kleinen Lotterie, stellen in meine Einnahme:

Zthr. 26 auf Nro. 28852, 28853, 28879.

„ 10 „ „ 8265

„ 5 „ „ 8253, 8280, 28876.

„ 4 „ „ 2659, 8254, 8256, 8257, 8259

8261, 8268, 8269, 8272, 8273

8274, 8278, 28863, 28875.

28877, 41876, 41880, 41887.

41888, 22157.

Der Anfang der Ziehung der 79. Lotterie, ist auf den 17. Juny festgesetzt, wozu ich mich mit Loosen bestens empfehle.

Der Königl. Lotterie-Einnehmer,
Lpd. Geisenheimer.

Lotterie-Anzeige.

Zur 5. Haupt-Klasse der 53. Lotterie, wovon die Ziehung am 13. d. angefangen und unter 22,000 Gewinne in Friedb'or a Zthr 5, folgende sehr bedeutende enthalten sind:

Zthr. 150,000, 80,000, 50,000, 30,000, 25,000, 20,000, 4mal 10,000, 10mal 5000, 20mal 2000, 50mal 1500, 100mal 1000, 200mal 500, 300mal 200 und 1000mal 100, sind noch Loosen bey mir zu haben.

Der Königl. Lotterie-Einnehmer
Lpd. Geisenheimer,
am Markt in Düsseldorf.

Ein junger Mann, welcher die gehörigen Vorkenntnisse besitzt, und auch bereits auf einem Comptoir gearbeitet hat, wünscht zur fernern Vervollkommnung eine Stelle in einem hiesigen Handlungshause zu erhalten. Das Nähere im privat. Adress-Comptoir Hofstraße Nro. 1199.

Es ist eine recht schöne Violine mit Kasten zu verkaufen. Das Nähere im priv. Adress-Comptoir Hofstraße Nro. 1199.

Es wird eine Stelle als zweite Magd, oder auch bey Kindern gesucht.

Das Nähere ist im priv. Adress-Comptoir Hofstraße Nro. 1199 zu erfragen.

Eine geräumige Wohnung im ersten Stock, bestehend in 7 Zimmern, einer Küche, eigenen Keller und Speicher, an eine stille Familie, auf den 1. July zu vermietthen.

Das Nähere im priv. Adress-Comptoir Hofstraße Nr. 1199.

Düsseldorfer

privilegirtes

Litterarisch = Merkantilisches Intelligenz = und Adress = Blatt.

Sonntag den 21. May 1826.

Litterarische Nachrichten.

Historische Notiz über den Tabak.

Von anhaltender Arbeit erschöpft, fühlte ich daß mir der Kopf schwer ward. Meine getreue Tabacksdose stand mir zur Seite, und ich sprach ihr oft zu, um den erschlafften Fibern meines Gehirns wieder Spannkraft zu geben. Pötzlich, o Wunder! fängt dieses Möbel an sich zu bewegen, der Deckel springt geräuschvoll auf, und aus der Tiefe des schwärzlichen Staubes, den es enthält, erhebt sich ein Zwerg mit schamüzigem Gesicht, der mich folgendermaßen anredet:

„Ich bin der Genius dieser Pflanze, an deren Wohlthaten du dich erlabest, ohne dich um ihre Geschichte zu bekümmern. Vernimm, Undankbarer, vernimm! welche Widerwärtigkeiten ich bestanden, um aus dem Innern von Amerika zu kommen, und deine Geruchsinne zu reizen, oder durch den Duft meines Rauches deinen Gaumen zu kitzeln.“

„Wie viele Jahrhunderte habe ich, ohne daß man etwas von mir wußte, in einer unbekanntem Hemisphäre gelebt! O Zeit meines Glückes, wie gab ich dir den Vorzug von der neuern Epoche meines Ruhmes! Zufrieden damals, meine vertrockneten Blätter den Menschen zu überlassen, die, wie ich, in den Wäldern aufwuchsen, diente ich noch nicht der Verfolgung zum Vorwande, ich war noch keine der einträglichsten Gegenstände der Fiscalitätswissenschaft geworden; man gebrauchte mich ohne alle die Beymischungen, welche mich zu einem wahren Gifte gemacht haben; ich wuchs auf, wo es mir gut dünkte, ohne daß ein Gesetz es meinem Saamen verbot hier oder dort aufzugehen, oder sich

anderwärts zu vervielfältigen; ich war frey endlich wie die Wilden, welche sich in meinem Rauche berauschten.“

„Im 15. Jahrhunderte ward ich unter den in der neuen Welt eroberten Trophäen mit nach der alten gebracht. Im Jahr 1496, zur Zeit der zweiten Reise des Columbus, machte der spanische Mönch Romano Pano (wo stieß man nicht auf einen Mönchsamen!) seine Landleute mit dem sonderbaren Gebrauch der Eingebornen bekannt, meine Blätter aus Pfeifen, die sie Tabacoos nannten, zu rauchen. Man nannte mich nach diesem Instrumente, und, nach manchen Veränderungen, ist mir der Name Tabak endlich geblieben.“

„Ist eine der sonderbarsten Capricen des menschlichen Geistes, oder hatte vielmehr das Wesen, das alles lenkt, mir im voraus die glänzende Rolle zugebacht, die ich in der Welt spiele? Es hält in der That schwer, die raschen Eroberungen zu erklären, welche ich in den drey Theilen der alten Hemisphäre machte. Wie hatte man bis dahin meiner entbehren können? oder wie bin ich so mit einem Mal der Gegenstand eines so allgemeinen Bedürfnisses geworden?“

„Im Jahr 1559 ward mein Saame in Portugal eingeführt; im Jahr 1560 nahm der französische Gesandte Jean Nicot mich mit nach seinem Vaterlande und gab mich als Geschenk der Königin Catharine von Medicis, weshalb ich auch lange unter der Benennung Königinnenkraut, Gesellschaftskraut, Nicotiana bekannt blieb. Die Botaniker nennen mich noch jetzt nach letzterer; und als ich sie bey dem Wolfe verloren hatte, blieben die Mediciner, die mich umhin können, die einfachsten Dinge mit andern Leuten unverständlichem Ausdrücken zu bezeichnen, dabey mich Nicotiana zu tituliren.“

„Soll ich mein Emporkommen in England und in Schweden beschreiben, und wie diese gewerbsfleißigen Nationen mich in der Lausitz und in Sachsen naturalisirten, von wo ich mich in dem übrigen Deutschland, in der Schweiz und in den Niederlanden ausbreitete? Soll ich erzählen, wie mich die Völker von Vändern adoptirten, wo neue Sitten am schwersten Eingang finden, die Türken und Afsaten? Soll ich endlich der Tempel erwähnen, welche unter dem Namen von Tabagien fast in jedem Dorfe zu meiner Ehre errichtet sind?“

„Und doch habe ich gesehen daß Könige und Völker und die Diener der Altäre gegen mich in Bündniß getreten sind. Man hat mich im Namen der Politik, im Namen der Religion proscribirt; man hat mich behandelt gleich einem moralischen und physischen Gift. Im Jahr 1610 wurden, den Menschen zum Spott, die Raucher in Constantinopel, die Pfeife an die Nase gehalten, durch die Straßenherumgeführt. Im Jahr 1624 excommunicirte Pabst Urban VIII. diejenigen, welche mit Tabak in die Kirche gingen. Im Jahr 1634 verdammt Michel Federowiz meine Anhänger zum Tode, welche Sentenz Peter der Große bestätigte; und weit später noch ward das Rauchen durch den Verlust der Nase bestraft. Im Jahr 1653 wurden einige Personen die sich mit Pfeifen zu Appenzell in der Schweiz hatten sehen lassen, vom Pöbel verfolgt, wonach der Rath Strafen wider die Raucher verhängte, und es den Wirthen zur Pflicht machte sie anzugehen. Im Jahr 1661 wurde zu Bern ein besonders Gericht für solche Vergehen eingesetzt, und selbst Prediger schleuterten gegen mich die Blitze heiliger Beredsamkeit; aber aller dieser Verfolgungen ungeachtet, vielleicht sogar eben dieser Verfolgungen wegen, habe ich überall triumphirt und meine obskuren Zuhörer mit den Wolken meines Staubes überschüttend, noch mehr gethan als sie besiegen: ich habe ihnen zugleich die Pfeife und die Dose in die Hände gegeben.“

„Aber was sage ich? ich seufze noch unter der Last einer, wenn auch nicht schrecklicheren, doch mehr demüthigenden Verfolgung: ich bin die Beute der Finanzleute geworden, die wohl eingesehen haben wie leicht es sey, die Völker bey der Nase zu nehmen, um ihnen die Beutel zu leeren.“

In diesem Augenblick entstand Geräusch in meinem Zimmer; es war der Hammer meiner Uhr, welcher die Mitternachtsstunde anschlug; ich erhob mein Haupt von dem Papier, auf welches es sich herabgesenkt hatte; ich rieb mir die Augen; meine Dose stand noch auf ihrem alten Plage; ich hatte bloß geträumt. —

Warnung für unerfahrne Hausfrauen und angehende Köchinnen.

Die edelhafteste und nicht sowohl in England und

Frankreich, sondern auch in Deutschland noch häufig besolgte Gewohnheit, das Schlachtfleisch, besonders die Kalb- und Schöpfskeulen mit der aus den Lungen aus geathmeten Luft aufzublasen, um denselben ein weißes, recht appetitliches und glänzendes Ansehen zugeben, ist ein Verfahren, welches auf die menschliche Gesundheit höchst nachtheilig einwirkt.

Diese abscheuliche Gewohnheit macht das Fleisch ohne allen Zweifel nicht nur untauglich zum Aufbewahren, sondern wie eben erwähnt, auch zu einer höchst ungesunden Nahrung für Menschen. Carlisle einer der berühmtesten Physiologen, fällt das Urtheil, daß solches Fleisch fähig sey, die eckelhaftesten Krankheiten mitzutheilen. Außerdem aber ist es auch ein so schmutziger Kunstgriff, daß wahrlich schon die Idee davon hinreichend ist, Einem bei Allem, was aus dem Laden eines Fleischers kommt, Ekel zu erwecken; — denn wer kann wohl den Gedanken ertragen, Fleisch zu essen, dessen Zellgewebe mit dem Urgeruch eines schmutzigen Kerls angefüllt ist, welcher vielleicht zu gleicher Zeit mit der schlechtesten Krankheit behaftet seyn kann.

Allein nicht bloß das Schlachtfleisch, sondern auch die Seeische, namentlich der Stockfisch, Kabliau und Weisling werden auf ähnliche Weise häufig aufgeblasen, um sie groß und schwer zu machen. Nachdem ein Federkiel oder die Spitze von einer Tabackspfeife in die Oeffnung am Mauche des Fisches eingebracht, und eine Höhlung unter der Flossfeder welche zunächst dem Ohre befindlich, gemacht worden ist, so wird der Athem eingeblasen und der Umfang des Fisches vergrößert. Dieser Betrug wird entdeckt, wenn man den Daumen an jede Seite der Oeffnung legt und stark drückt, worauf die Luft wahrnehmbar entweichen wird. Aufgeblasenes Fleisch kann man sogleich an dem ausgedehnten Zellgewebe erkennen.

Eine andre schädliche Gewohnheit, wodurch das Fleisch ungesund gemacht wird, ist, daß man das Thier, bevor es getödtet wird, durch Uebertreiben in einen Zustand von Krankheit versetzt; denn das Fieber, worin das gereizte Thier durch die Grausamkeit des Treibers oft geräth, wird häufig bis zur Wuth gesteigert. Niemand wird wohl das Fleisch von einem Thiere essen wollen, das im höchsten Fieber gleichsam gestorben ist; und dennoch findet dies bei allem übertriebenen Vieh wirklich statt. Das Fleisch solcher Thiere kann man in den Fleischbänken sogleich daran erkennen, daß das Zellgewebe mit Blut angefüllt ist, was dem Fleische eine lebhaftere Farbe giebt, und zugleich das Gewicht derselben vermehrt.

Noch eine andre höchst strafbare Gewohnheit besteht darin: daß man den Thieren vier oder fünf Tage lang kein Futter giebt, um dem Fleischer das beschwerliche Reinigen des Magens und der Därme zu erleichtern. Rindern läßt man gewöhnlich vier bis fünf Tage, Kälber und Schweine zwei bis drei Tage vor dem Schlachten, ohne Futter. Dieses lange Hungern macht die Thiere unruhig und erzeugt einen fieberhaften Zustand.

Nach ist es nicht selten, daß das Fleisch solcher Thiere, welche an natürlichen Krankheiten gestorben sind zu Markte gebracht wird. Viele Fleischer pflegen die Kälber an den Hinterfüßen, mit dem Kopfe abwärts, stundenlang aufzuhängen, und lassen sie so langsam verbluten. Dies eben so schauerhafte als grausame Verfahren geschieht einzig zu dem Zwecke, um das Fleisch schön weiß zu machen. Und aus der nämlichen Absicht werden häufig zwei Kälber mit ihren Hinterfüßen zusammengebunden und quer über ein Pferd geworfen, wenn man sie zum Fleischer bringt, so daß sie Stunden lang, mit dem Kopfe abwärts, zusammen hängen müssen, bevor sie getödtet werden.

In London gehen die Viehreiber in der Thierquälerei gar so weit, daß wenn sie während dem Treiben einer Heerde Ochsen oder Schaafe das ein oder andre Stück Vieh nicht bändigen können, sie häufig dem Schaafe einen der Schenkel brechen, oder an dem einen Fuße des Ochsen die große Flechse zerschneiden. — Dies ist eine Grausamkeit, vor welcher der menschliche Geist zurückschaudert.

Bestrafte Pflichtveräußerung einer englischen Magistratsperson.

Am 9. Februar d. J. hatte der Gerichtshof von King's Bench zu London in der Sache eines Herrn A. Constable, Esq., Magistratsperson der Grafschaft, zu entscheiden, der angeklagt war, er habe ein Individuum, Namens J. Baker, wegen demselben schuldgegebenen unsittlichen Betragens, als Landstreicher zu dreimonatlicher Haft bei schwerer Arbeit in das Zuchthaus zu Maidstone abführen lassen, ohne weder ihn noch die Zeugen in der Sache zuvor abzuhören.

Der Angeklagte, ein 30-jähriger Greis, war, was er durch ärztliche Zeugnisse bewies, Unpäßlichkeit durch außer Stande, persönlich im Gericht zu erscheinen, ließ dort aber folgende Erklärung abgeben und sich durch ein paar Anwalde vertreten: „Vor der in Rede stehenden Sache habe er den J. Baker nicht gekannt, auch habe seinem Verfahren gegen dieses Individuum durchaus keine bödliche Absicht zum Grunde gelegen; der Constabel des Sprengels habe ihm den Haftbefehl und die Aussagen zur Unterzeichnung ins Haus gebracht, die er denn, in dem Vertrauen auf die Erfahrung und die richtige Beurtheilung des Justizbeamten, der sie angefertigt, und in der Meinung, daß das Verfahren (begründet auf eine ganz neue Parlaments-Acte) recht und ordentlich, auch jede erforderliche Formalität gehörig beachtet sey, unterzeichnet habe; daß er ferner, so wie er des unglücklichen Irrthums inne geworden, nichts eifriger gewünscht habe, als den Baker aus seiner Haft zu befreien, doch habe dieses nicht in seiner Macht gestanden. Schließlich erkläre er, daß er sich seitdem an den Lord Kanzler gewandt habe, damit ihn derselbe

selbe seines Amtes als Magistratsperson entlassen möchte, daß ferner zu führen er bei seinem hohen Alter und seinen zerrütteten Gesundheitsumständen weder Lust noch Neigung mehr verspüre.“

Noch ward ein eibliches Zeugniß vorgelegt, daß der Beklagte, auf den Rath seines Anwalts, den Kläger zufriedengestellt und ihm alle gehaltenen Kosten ersetzt habe.

(Schluß folgt.)

Bekanntmachung.

Alle im Jahre 1806 und früher gebornen, in der hiesigen Oberbürgermeisterei gesetzlich domicilirten Militairpflichtigen, welche dieser ihrer Verpflichtung noch nicht genügt haben, und deshalb vor der diesjährigen Kreis-Ersatz-Kommission zu erscheinen verpflichtet sind, werden hierdurch aufgefordert, falls sie aus irgend einem Grunde gegen ihre Einstellung zu reklamiren beabsichtigen, unter Weisbringung der zu der Begründung ihrer Gesuche erforderlichen Zeugnisse, unfehlbar vor dem 10. künftigen Monats Juny, des Vormittags zwischen 11 und 12 Uhr, sich bei dem Unterzeichneten persönlich zu melden, wo ihnen alsdann die nöthige Anleitung gegeben und danach die Reklamation vorschriftsmäßig aufgestellt werden wird. Später vorgebrachte Reklamationen werden durchaus nicht berücksichtigt.

Düsseldorf, den 18. May 1826.

Der Oberbürgermeister,
K l ü b e r.

Bekanntmachung.

Mittwoch den 24. May, Vormittags 11 Uhr, wird bey Herrn Becker auf dem Klingensteinweg das Rheinfähr zu Düsseldorf bisher, und bis zum 9. July 1826, an Herrn H. Heubes verpachtet, zur Verpachtung auf 12 feste Jahre öffentlich ausgestellt werden.

Die Bedingungen können auf dem hiesigen Rentamte eingesehen werden.

Düsseldorf, den 11. May 1826.

W o l t e r s.

Samstag den 27. dieses, Nachmittags 2 Uhr, wird Unterzeichneter auf dem Langenweyer bei dem Wirthe Hrn. Schirpenbroich im Schwanen, ein in der Nähe von Itter und Himmelgeist gelegenes über 61 Morgen großes Stück Land, die Schachtel genannt, dormalen pachtweise von dem Landmanne Thgarten benutz aus freier Hand an den Meißbietenden zum Verkaufe ausstellen.

Düsseldorf, den 6. May 1826.

J. Müller, Notar.

Freiwilliger Verkauf.

Ein vor etlichen Jahren neuerbautes, auf dem Klingensteinwege dahier an der Eiberfelder auch

Röln's Landstrasse gelegenes Haus, ist aus freier Hand zu verkaufen und kann auch bald bezogen werden. — Das Haus ist unterkellert, und besteht aus 12 bewohbaren Theilen und 2 Kü- chen, der Hofplatz ist geräumig, und der dabinten gelegene Garten, welcher mit tragbaren Obst- bäumen von der besten Gattung besetzt ist, mag circa einen halben Morgen groß seyn. Die sehr vortheilhaften Verkaufs- Bedingungen sind bei Unterzeichnetem zu vernehmen.

Düsseldorf, den 28. April 1826.

J. Müller, Notar.

Dienstag den 23. d., Nachmittags 3 Uhr, werden in meiner Amtsstube, zwey Gemälde auf Bilker Gemarke, dem Meistbietenden öffentlich verkauft.

Düsseldorf den 9. Mai 1826.

Euler, Notar.

Dienstag den 30. May, Nachmittags 3 Uhr, werden beim H. Walbröhl im Hamm am Rhein öffentlich verkauft:

Das im Hamm liegende Sterkens-Gut, bestehend in Wohnhaus, Stallung, Scheune und Garten, 4 Morgen groß, etwa 26 Morgen Ackerland im Hammer und Bilker-Felde, und 4 Morgen Grasgewächs auf der Neuffer Weide neben von Kilmann.

Die vortheilhaften Bedingungen sind bei mir einzusehen.

Düsseldorf, den 30. April 1826.

Euler, Notar

Bei der 78. Ziehung der kleinen Lotterie, stien in meine Einnahme:

Zflr. 20 auf Kro.	28852.	28858.	28879.
" 10 " "	" 8265.		
" 5 " "	" 8253.	8280.	28876.
" 4 " "	2659	8254.	8256. 8257. 8259
	8261.	8268.	8269. 8272. 8273
	8274.	8278.	28863. 28875.
	28877.	41876.	41880. 41887.
	41888.	24157.	

Der Anfang der Ziehung der 79. Lotterie, ist auf den 17. Juny festgesetzt, wozu ich mich, mit Loosen bestens empfehle.

Der Königl. Lotterie-Einnehmer,
Lpd. Geisenheimer.

Ein junger Mann, welcher die gehörigen Vorkenntnisse besitzt, und auch bereits auf einem Comptoir gearbeitet hat, wünscht zur fernern Hervollkommung eine Stelle in einem hiesigen Handlungshause zu erhalten. Das Nähere im privat. Adress-Comptoir Hofstrasse Kro. 1999.

Civilstand
der Stadt und Commune Düsseldorf.
Geburten.

Den 11. Mai, Ferdinand Aug. Hub., S. des Nagelschmieds Joh. Jos. Falkenbach und der Marie Theresie van Hald, Düsseldorf. Den 12. Johann Peter, S. des Ackermannes Johann Anton Lichtschlag und der Anne Gertrud Massen, Derendorf. Johann Nicola, S. des Bäckermeisters Johann Schnorbus und der Sophie Klein, Düsseldorf. Salomon, S. des Handelsmannes Jacob Abraham und der Sara Herz, Düsseldorf. Den 15. Gertrud, T. des Ackermannes Valentin Weber und der Anne Marie Becker, Morschenbroich. Carl, S. des Pflesterergesellen Leopold Esch und der Josephe Zander, Düsseldorf. Nicola Adam, S. des Mauerergesellen Peter Joseph Schramm und der Catherine Gertrud Isfel, Düsseldorf. Ferdinand Joseph, S. des Bierbrauers Adrian Ad. Jos. Buhon und der Margarethe Carol. Heinriette Biergans, Derendorf. Den 16. Johann Joseph, S. des Anstreichers Johann Joseph Thelen und der Josephe Cath. F. Immenkappel, Düsseldorf. Peter Jos. Hubert, S. des Bäckermeisters Caspar Ant. Hambloch und der Elisabeth Meurer, Neufstadt. Den 17. Catherine, T. des Mauerers Wilhelm Umlauff, und der Gertrud Schramm, Flingern. 2 uneheliche Kinder.

(Total 13.)

Heirathen.

Den 18. Mai, der Metzger Wilhelm Ad. Hub. Pinnarth aus Jülich, mit Marie Sibille Ant. Abmüssen aus Erfelenz. Der Friseur Johann Melchior Franz, Wittwer, von hier, mit Sibille Gertrud Vollmer, aus Urdenbach.

(Total: 2.)

Sterbfälle.

Den 12. Mai, der Hufschmied Balthasar Peter Bormann, Ehegatte, alt 24 J. 9 M. (Leber-Entzündung) Pempelfort. Josephe Francisce Schirbenbach, alt 1 J. 6 M. (Blutbrechen) Düsseldorf. Den 13. Otto Ernst Lachenwih, alt 15 J. (Nervenleiber) Düsseldorf. Den 14. Anne Catherine Esser, Wittve des Schuhmachers Joseph Stein, alt 29 J. (Lungenschwindsucht) Düsseldorf. Theresie Kuhl, Ehegattin des Theater-Cassiers Franz Niren, alt 52 J. (Zehrunge) Düsseldorf. Den 15. der Partikulier Johann Heinrich Willem's, alt 91 J. (Altersschwäche) Düsseldorf. Den 16. Emil Schmitz, alt 3 M. (unbestimmt) Dorsf. Den 17. Gottfried Wetten, alt 3 M. (unbestimmt) Hamm. Den 18. Johann Peter Heint. Hooge, alt 6 M. (unbestimmt) Dorsf.

(Total: 9.)

Düsseldorf

privilegirtes

Litterarisch = Merkantilisches Intelligenz- und Adress-Blatt.

Donnerstag den 25. May 1826.

Litterarische Nachrichten.

Befrahte Pflichtversäumniß einer englischen Magistratsperson.

(Schluß.)

Nach Vorlesung der eben erwähnten Actenstücke äußerte sich nun der General-Anwalt für die Krone, wie folgt: „Da diese Sache zur Kenntniß der Regierung gekommen sey, und man vernehme, daß der eigentliche Kläger die gerichtliche Verfolgung aufgegeben habe, so finde er, der General-Anwalt, seiner öffentlichen Pflicht gemäß, es nöthig, das Urtheil des Gerichtshofes in einer so ernsten und gewichtigen Sache zu verlangen. Er beabsichtige nicht, auf ein strenges Verfahren wider den Beklagten zu dringen, wünsche aber, daß die Thatsachen des vorliegenden Falles genau ermittelt und öffentlich bekannt würden. Hinsichtlich dessen, was der gelehrte Anwalt des Beklagten geduldet (im wesentlichen das nämliche, was die eben gegebene Erklärung besagt), habe er eine oder ein paar Bemerkungen zu machen, nämlich: es sey nicht möglich, daß der Beklagte, nach dreißigjähriger Erfahrung, den groben Irrthum in dem nämlichen Augenblick, wo er ihn begangen, nicht sollte eingesehen haben; daß es den von ihm unterzeichneten Ausfagen an der Stirn bemerkt sey, sie wären in seiner eignen und des Angeschuldigten Gegenwart gemacht und beschworen worden, während das Zeugniß nicht eidlich erhätet, die Zeugen nicht in des Beschuldigten Gegenwart vernommen wären, ja dieser dem Beklagten gar nicht einmal zu Gesicht gekommen sey; der Constabel habe beschworen, daß Beklagter die Ausfagen gelesen

und er, der Constabel, ihm angezeigt habe, sein Gefangener sey gegenwärtig, um abgehört und mit seinen Anklägern konfrontirt zu werden, es hätte aber dem Beklagten nicht gefallen, sich den Angeschuldigten vorführen zu lassen. Also ohne Abnahme eines Eides, ohne Untersuchung der Zeugen, ohne Vernehmung dessen, was der Beschuldigte zu seiner Vertheidigung hätte sagen mögen, unterschrieb er ohne weiteres einen Haftbefehl und schickte den armen Mann auf 3 Monat zu harter Arbeit in den Kerker. Wie sey es möglich, daß eine seit dreißig Jahren im Amt gestandene Magistratsperson Unwissenheit ihrer Pflicht unter Umständen vorwenden könne, die dem ersten Grundsatz der Justiz Hohn sprächen? Es werde gesagt, der Beklagte habe gern alles thun wollen, was in seiner Macht gestanden, um seine große Ungerechtigkeit wieder gut zu machen, es sey ihm aber unmöglich gewesen den Mann aus seiner Haft zu befreien, weil derselbe in Folge eines Urtheilspruchs gefangen gesetzt worden, doch könne ihm nicht unbekannt geblieben seyn, daß, hätte er sein Versehen dem Staatssecretair Sr. Maj. angezeigt, der Mann unverzüglich würde losgelassen worden seyn; aber wahrscheinlich hätte er ein solches Bekenntniß gescheut, weil es zu der Deffentlichkeit geführt haben würde, die er eben gern hätte vermeiden mögen. Könne überdem seine Unwissenheit die Vertheidigungsweise entschuldigen die er in diesem seinen Proceß angenommen? Gäbe es wohl etwas das ihn rechtfertigen könne, späterhin eine Ueberführung im Einklang mit dem vorhergegangenen Verhöre fabricirt zu haben, und daß er fälschlich auf den Grund solcher Untersuchung ausgesagt, er habe selbst die Zeugen eidlich vernommen und dem Beschuldigten

sey in seiner Gegenwart die Aussage wider ihn vorgelesen worden?"

Nach noch einigen Bemerkungen des Lord Oberrichters und des Anwaltes Beantwortung deliberirte das Gericht einige Minuten lang über die Sache und der Lord Oberrichter sprach dann folgendes Urtheil aus:

«Es ist dem Gerichte sehr schmerzlich, ein Urtheil über einen Mann fällen zu müssen, der in so sehr hohem Alter steht wie Beklagter, und der so viele Jahre das wichtige Amt einer Magistratsperson bekleidet hat. Aber thut es uns gleich weh, unter solchen Umständen ein Urtheil zu sprechen, so erheißt dieses doch unsere Pflicht. Bey dem Vergehen, dessen Beklagter schuldig bekundet worden, wird ihm nicht Bestechlichkeit zur Last gelegt, auch geht aus den Beweisen nicht hervor, daß er aus persönlicher Feindseligkeit gegen denjenigen verfahren, den er zur Haft gebracht hat und der sicherlich dadurch schweren Drangsalen ausgesetzt gewesen ist. Wenn aber gleich keine Motive der Bestechlichkeit oder persönlichen Hasses vorhanden sind, so können wir doch die Beurtheilung eines Menschen zu dreimonatlicher Haft bei schwerer Arbeit, ohne eidliche Vernehmung eines einzigen Zeugen gegen ihn, und ohne ihm Gelegenheit zu geben auch nur ein Wort zu seiner Vertheidigung vorzubringen nicht anders als für ein sehr schweres Vergehen betrachten. Man kann nicht begreifen, wie irgend jemand, der so lange als Magistratsperson im Amte gewesen, in solch einen Irrthum verfallen konnte, um zu glauben, es stehe ihm frey Aussagen zu unterschreiben, die nicht vor ihm eidlich bekräftigt worden, und einen Menschen zu verurtheilen, den man sich nicht vertheidigen lassen. Dies war ein höchst unregelmäßiges und dem Beschuldigten äußerst nachtheiliges Verfahren. Er hat indessen seitdem, alles, was ihm möglich gewesen, gethan, um den Be-theiligten zufrieden zu stellen, was ihm denn auch gelungen zu seyn scheint. Diesem nach sind wir folglich nicht berufen irgend ein Urtheil zu Gunsten des Interesses oder der Gefühle des Bekränkten zu sprechen. Dieser Sache ist schon ein Genüge geschehen. Ein anderer Zweck — und das ein sehr wesentlicher — den, wie wir voraussetzen mögen, diejenigen beabsichtigt haben, welche diese Klage eingeleitet, scheint erreicht zu sein, da der Beklagte nun selbst um seine Entlassung vom Amte eines Friedensrichters nachgesucht hat; und so, wie er gehandelt, durfte er auch wahrlich nicht länger darin bleiben. Dieses ist in einem gewissen Grade eine Sühne; und in Erwägung alles dessen was seinerseits geschehen ist um den Bekränkten und das Publikum zufrieden zu stellen, letzteres dadurch, daß er selbst seinem Amte entsagt, halten wir uns nicht berufen ein Urtheil zu fällen, das schwer auf ihm laste. Alle Umstände des vorliegenden Falles in

Erwägung nehmend, glauben wir der öffentlichen Gerechtigkeit durch den Ausspruch zu genügen, daß Beklagter dem Könige eine Buße von Ein Hundert Pfund bezahlen soll.

Schreiben eines Kranken der Pariser Facultät an einen Kranken der Straßburger Facultät.

(Von Colnet.)

Dein letzter Brief, theurer Confrater und Freund hat mich gar nicht verwundert. Du ergießest Dich in bittere Klagen über die beiden Doctoren, welche Dich nacheinander bedient und, so willkürlich Du auch ihren Vorschriften Folge geleistet, Deinen langen Leiden keine Erleichterung verschafft haben. So möchten die Kranken! Alle wollen hergestellt seyn, und geschieht dieses nicht, wie sich wohl ein Mal trifft, da gehen sie gleich ihrem Arzte zu Leibe und es fehlt nicht viel daran, daß sie in ihrer übeln Laune, lästernd was sie nicht kennen, eine nützliche Kunst verläumdern, die zu verehren sie doch als Kranke verpflichtet wären.

Dennoch, es ist gut daß Du es erfährst, hat es nie so viele aufgeklärte Aerzte gegeben, als eben jetzt; nie ist die Arzneikunde, um mich eines ihrer Lieblingsausdrücke zu bedienen, so *rationell* gelehrt und ausgeübt worden. Es giebt aber Krankheiten, gegen welche keine Hülfe der Kunst etwas vermag, zu welcher Gattung unglücklicherweise die Deinige wie die Meinige zu gehören scheint. Man muß dieses schon glauben, weil wir, trotz so geschickten Aerzten und einer so rationalen Heilkunde, stets krank sind und es wahrscheinlich noch lange bleiben werden.

Dem sey nun wie ihm wolle, Du wünschest daß ich Dich regelmäßig von allem unterrichte, was hier über die Arzneiwissenschaft gesagt und geschrieben wird. In der Ueberzeugung, daß man oft Großes in kleinen Broschüren entdeckt, willst Du, ich soll nicht eine übergehn, ohne Dir eine Uebersicht ihres Inhalts mitzutheilen. Diese, bey einem Kranken höchst unschuldige, Neugierde soll befriedigt werden.

Es ist eben eine *Dénonciation contre Hippocrate*, oder Schreiben eines Arztes an ihm «befreundete drey Doctoren über die seit mehreren Jahrhunderten verlorene gegangene und endlich wieder aufgefundenene Panace des *Galien* erschienen. Ich könnte wohl mit keiner angenehmeren Nachricht für Dich den Anfang machen. Eine Panace ist ja ein Universalmittel gegen alle Uebel, und da kommt denn das des *Galien* eben recht gelegen und die heftigen Schmerzen von uns beiden alten Rheumatikern ein wenig zu mildern.

Dieser *Galien*, von welchem Du vielleicht

nie etwas gehört hast, läßt sich sehr leicht erkennen. Es war der berühmteste Arzt seiner Zeit. Alle Jumoristen erkannten ihn für ihren Meister; und entblühten stets ihr Haupt bey Nennung eines Namens. Er kam frühzeitig nach Rom und verrichtete dort, ich weiß nicht durch welches Abführungsmittel, das nur ihm bekannt war, höchst glückliche Curen. Die Kranken waren damit nun freilich sehr zufrieden, aber nicht so die Aerzte, besonders die, welche Anhänger des Verlaß-Systems waren. Galen nahm ihnen die Kunden und setzte sich in Ansehn auf ihre Kosten. Sie schworen ihm deshalb Verderber zu und klagten, um ihn sicherer zu kürzen, ihn der Zauberey an, was ihn dann zwang, aufs äligste das Weite zu suchen.

Als Marcus Aurelius in den Besitz der kaiserlichen Krone gekommen war, rief er den Galen zurück; er that noch mehr: er ernannte ihn zu seinem Leibarzt. Nun war den Purgangen sofort der Triumph gesichert und das Aderlassen ward gänzlich hintenan gesetzt. Der Kaiser hatte abgeführt, da wollten es, seinem Beispiel zu folgen, auch alle Römer, krank oder nicht, und an einem gewissen Tage in jedem Monat nahm der Senat in corpore Medicin, um Sr. Kaiserlichen Majestät ein Pfand ihrer Ergebenheit zu geben. An diesem Tage nahmen die römischen Senatoren nicht ihre Sitze, die sedes curules ein. Marcus Aurelius aber segnete das Zeitliche, und Galen, der in ihm seinen Protector verloren hatte und auch alt geworden war, kehrte zurück in sein Vaterland Pergamus, wo er starb, nachdem er, wie man sagt, ein großes Glas von seiner Panacee zu sich genommen hatte.

Du wirst fragen, wie denn diese bewundernswürdige Panacee, nachdem sie so viele Jahrhunderte lang verloren gewesen, hat können wieder gefunden werden. Das mag Dir der Verfasser des Schreibens statt meiner beantworten, und bist Du mit seiner Antwort nicht zufrieden, so darfst Du dir ja nur eine bessere suchen. «Galen's System und Mittel haben sich», sagt er, bey einigen Völkern in Africa und in Klein-Asien erhalten. Nach Europa sey es durch Mahomet II. zur Zeit der Eroberung von Constantinopel gebracht worden.» Wie du siehst, hatten die Griechen eben nicht große Ursache zu klagen, denn wurden sie auch ihrer Freiheit beraubt, so bekamen sie ja doch als Gesah von den Barbaren das Panacee des Galens. Was uns betrifft, so kömmt sie uns freilich etwas spät zu Gute, denn es ist erst seit wenig Jahren, und nach mehr als 3 Jahrhunderten seit der Einnahme von Constantinopel, bey d. H. Leroy, rue de Seine à Paris ein getroffen, wo man es a 6 Fr. die Flasche kaufen kann. Wahrlich, man kann ja keine wohlfeilere Cur gebrauchen.

Ich darf nicht zögern, Dir noch zu sagen, daß das Schreiben von welchem ich Dir Kunde gebe, zur Ehre und zum Nutzen dieses berühmten Wundarztes verfaßt ist. Man preiset darin aufs Höchste die bewundernswürdigen Eigenschaften seines Universalmittels. Man sucht darin zu beweisen daß sich vor allen die Gemüthskranken daran halten müssen. Was die Anhänger von Aderlassen und Blutigen betrifft, so werden diese von dem Verfasser, der sie Mörder und Henker nennt, zu allen Tauseln geschickt; alles dieses jedoch nur aus Liebe zur Menschlichkeit und nicht zu unserm Gelde, woran man, ich bitte Dich, es zu glauben, wenig denkt.

Du wirst mir ohne Zweifel aufgeben, Dir baldmöglichst einige Flaschen dieses Trankes zu schicken; doch ist keine Eile vonnöthen. Auch kann es Dir ja nicht unbekannt seyn, daß Dein Freund, wird ein neues Remedium angezeigt, es immer erst auf eigenes Risiko und Gefahr versuchen will, um Dich vor aller Gefahr sicher zu stellen. Es wird Dir erinnerlich seyn, daß, als das Regiment der Blutigel begann, ich mich zuerst ihren schmerzhaften Bissen preisgab. Ich glaubte sogar, mir deren wenigstens 150 setzen lassen zu müssen, um zu Dir mit mehr Sachkenntniß darüber sprechen zu können. Darnach kam die Acupunctur. Die Unerschrockensten bebten zurück; ich aber bestand sie muthig, obwohl mit so wenigen Nutzen, daß Du dich sehr hüten magst, mir zu folgen. Soltest Du indessen eine zweite Probe für notwendig halten, so darfst Du ein Wort sagen und ich bin bereit mich ihr zu unterwerfen; denn einen alten Freund zu verpflichten kann man wohl nicht weniger thun, als sich ein paar Mal stacheln zu lassen.

Hinsichtlich der wiedergefundenen Panacee, nach dessen Verlust, wie man sagt, das menschliche Geschlecht in stetem Krankheitszustande gewesen ist, so bin ich sehr begierig sie zu versuchen; doch möchte es wohl der Klugheit angemessen seyn, damit zu warten bis die wunderbare Eigenschaft, welche man ihr beilegt, etwas weniger bekriften werde. Galen spricht ja, Hippocrates aber nein, und sich wider Hippocrates auflehnen besser Freund und theurer Confrater, das bringt Unglück. Der Galen in der Seine-Strasse wird freilich nicht, wie ich es zugebe, der Zauberey beschuldigt wie der Galen zu Rom, man glaubts vielmehr gerne, daß er kein Hexenmeister ist; es wird aber von Leuten, deren Auctorität einiges Gewicht hat, behauptet, sein Mittel kiste mehr Schaden als Nutzen, und es ist selbst von einer gelehrten Corporation proscribirt worden.

(Fortsetzung folgt.)

Früchte-Preis.

Berliner Maasß.

Preuß. Cour.

	Zhlr.	Sgr.	Pf.
Ein Scheffel Weizen	2	6	4
" " Roggen	1	10	3
" " Gerste		24	
" " Malz			
" " Wangguth			
" " Boichweizen	1		9
" " Hafer		20	
" " Saamen	1	25	9
" " Erbsen	1	21	4

Ein Schwarzbrod 7 Pfund schwer 3 Sgr. 4 Pf.

Ein Bröckchen 6 Loth, 4 Pf.

Ein Weck aus dem Ofen wohl ausgebacken, 7 Loth, 4 Pfennig.

Ein Rbggelchen 10 Loth, 4 Pfennig.

Düsseldorf, den 22. May 1826.

Der Oberbürgermeister,
K l ü b e r.

Bekanntmachung.

Donnerstag den 15. Juny, Vormittags 11 Uhr, wird bey Herrn Becker auf dem Flingersteinweg die Herstellung der Dominal untersten Einbrunnen-Mühle, veranschlagt zu 230 Thlr. 28 Sgr., ferner der obersten Einbrunnen-Mühle veranschlagt zu 38 Thlr. 5 Sgr. 4 Pf. anverwandungen werden.

Düsseldorf den 22. May 1826.

Königl. Rent. Amt.

Samsdag den 27. dieses, Nachmittags 2 Uhr, wird Unterzeichneter auf dem Langenweyer bei dem Wirthe Hrn. Schirpenbroich im Schwanen, ein in der Nähe von Itter und Himmelgeist gelegenes über 61 Morgen großes Stück Land, die Schwachtel genannt, dormalen pachtweise von dem Landmannne Hegarten benützt aus freier Hand an den Meistbietenden zum Verkaufe ausstellen.

Düsseldorf, den 6 May 1826.

J. Müller, Notar.

Freiwilliger Verkauf.

Ein vor etlichen Jahren neuerbautes, auf dem Flingersteinwege dahier an der Elberfelder auch Kölnler Landstraße gelegenes Haus, ist aus freier Hand zu verkaufen und kann auch bald bezogen werden. — Das Haus ist unterkellert, und besteht aus 12 bewohnbaren Theilen und 2 Küchen, der Hofplatz ist geräumig, und der dahinter gelegene Garten, welcher mit tragbaren Obstbäumen von der besten Gattung besetzt ist, mag circa einen halben Morgen groß seyn. Die sehr

vortheilhaften Verkaufs-Bedingungen sind bei Unterzeichnetem zu vernehmen.

Düsseldorf, den 28. April 1826.

J. Müller, Notar.

Dienstag den 30. May, Nachmittags 3 Uhr, werden beim H. Balbröhl im Hamm am Rhein öffentlich verkauft:

Das im Hamm liegende Sterkens-Gut, bestehend in Wohnhaus, Stallung, Scheune und Garten, 4 Morgen groß, etwa 26 Morgen Ackerland im Hammer- und Bicker-Felde, und 4 Morgen Grasgewächs auf der Kreuzer Weide neben von Khlmann.

Die vortheilhaften Bedingungen sind bei mir einzusehen.

Düsseldorf, den 30. April 1826.

Culer, Notar

Eine kleine Familie (von drei Personen) suchte eine Wohnung von 4 bis 5 Zimmern, nebst Küche, Speicher, Keller und Speicherraum.

Das Nähere im priv. Adress-Comptoir Hofe-straße No. 1199.

Gegen dem Hofgarten über, ist eine Wohnung auf dem ersten Stock an eine stille Familie zu vermieten und kann den 1. July bezogen werden.

Das Nähere im priv. Adress-Comptoir Hofe-straße No. 1199.

Bei der 78. Ziehung der kleinen Lotterie, fielen in meine Einnahme:

Thlr. 20 auf No. 28852. 28853. 28879.

 " 10 " " 8-65

 " 5 " " 8253. 8280. 28876.

 " 4 " " 2659 8254. 8256 8257 8259

 8261. 8-68. 8267 8272. 8273

 8274. 8278. 28863. 28875.

 28877. 41876. 41880. 41887.

 41888. 24157.

Der Anfang der Ziehung der 79. Lotterie, ist auf den 17. Juny festgesetzt, wozu ich mich mit Loosen bestens empfehle.

Der Königl. Lotterie-Einnahmer,
Lpd. G e i s e n h e i m e r.

Ein junger Mensch, der von Berlin mit einem Herrn als Kutscher und Bedienter mit 4 Pferde hierher gefahren und nur zu dieser Reise gemietet war, sucht ein Unterkommen in hiesiger Gegend als Kutscher, Reitknecht oder Bedienter, auch auf Reisen. Er hat gute Urteste und wird von dieser seiner letzten Herrschaft bestens empfohlen. Das Nähere im Adress-Comptoir Hofe-straße. 1199.

Düsseldorf

privilegirtes

Literarisch = Merkantilisches

Intelligenz- und Adress-Blatt.

Sonntag den 28. May 1826.

Literarische Nachrichten.

Schreiben eines Kranken der Pariser Facultät an einen Kranken der Straßburger Facultät.

(Von Colnet.)

(Fortsetzung.)

Davon benachrichtiget mich Herr Martin, Dr. Medic. der Pariser Facultät in einer Broschüre, welche den Titel führt: „Critische Beleuchtung des Auszugs eines von der königlichen Academie der Arzneikunde Sr. Excell. dem Minister Staatssecretair des Innern übergebenen Berichts über das Brech-Abführungs- und Abführungsmittel des Peroy.“ Ich kenne diesen Bericht nicht, und Du wirst ohne Zweifel mit mir der Meinung seyn, d. S. Dr. Martin, der seine Widerlegung übernommen, hätte ihn seiner Broschüre vor- oder hinterdrucken lassen sollen. Um zu urtheilen, will man doch alle Proceß-Acten vor Augen haben. Hier wird aber gerade das Hauptstück im Versteck gehalten. Inzwischen ist das Wenige, das davon mitzutheilen der Dr. Martin so gefällig gewesen, hinreichend mich vorerst von einer feindseligen Erklärung wider das energische Brech-Abführungsmittel d. S. Peroy abzuhalten; damit hats Zeit bis auf ein andres Mal.

Es wird Dir bekannt seyn daß unsere königl. Academie der Arzneywissenschaft erklärt hat, man gebe dieses Mittel in Dosen, welche den Tod verursachen könnten. Sie hat es an lebenden Thieren versucht, und diese armen Geschöpfe haben sich sehr schlecht darnach befunden. Es sind

die bösesten Zufälle eingetreten, zuletzt der Tod, wohl sicherlich der schlimmste von allen. Es sind, traurig ist zu sagen — vier Hunde davon crepirt! Freilich sollte die königliche Academie der Arzneywissenschaft bey ihren Versuchen mit alten oder neuen Universalmitteln wohl andre Opfer wählen. Wie kann sie dieses, uns in so mancher Beziehung so werthe Thier, das unsre Leiden wie unsre Freuden theilet, den einzigen Freund der Unglücklichen, so grausamen Versuchen preisgeben; aber meine Klagen kommen zu spät, sie geben den vier Hunden das Leben nicht wieder, welchen die endlich wiedergefundene Panacea den Tod gebracht hat.

Der Dr. Martin aber läßt sich dadurch nicht irre machen und behauptet, alle diese Einwendungen seyen eitel und illusorisch und das Absterben der vier Hunde beweise nichts, denn, sagt er, „was Thieren Gift ist, ist für den Menschen noch nicht.“ Sehr wohl mein lieber Doctor! soll aber die Probe, ob ein neues Mittel gut oder schlecht sey, es komme nun darnach was da wolle, zuerst an ehrlichen Patienten wie mein Freund und ich gemacht werden? Mir dünkte im Gegentheil, es würde gerechter seyn, es erst an dem Eigenthümer des Mittels zu versuchen, an dem Apotheker, der damit handelt, und an dem Arzt, der, indem er es herausstreicht, dem Beweis giebt, daß er von seiner Unschädlichkeit überzeugt ist.

Die Academie sollte sie 14 Tage hinter einander, nach ihrer eignen Methode und durch die stärkste Gabe, die sie selbst verschreiben, abführen lassen. Und wenn sie dann keines der absprechenden Symptome, die sie in ihrem Bericht bezeichnet, als: tiefe Bekommenheit, Bauchgrimmen, fortwährende Hinfälligkeit &c. bemerkt; wenn

die Gesundheit dieser Herren vielmehr völlig ungerührt bliebe so möchte d. H. Peroy mit gutem Gewissen den Continent nebst den Inseln von vier Welttheilen purgiren. Dieser Ausweg scheint mir am geeignetsten, die Sache ins Reine zu bringen; so lange man ihn aber nicht einschlägt und Hunde crepiren läßt, werden wir vorsichtige Kranke uns hüten, die Panacee des Galens in der Vorstadt St. Germain zum Frühstück zu nehmen.

Wenn ich nicht irre habe ich schon vor einigen Jahren von den im Hôtel-Dieu zu Paris angelegten öffentlichen Versuchen über den thierischen Magnetismus mit Dir gesprochen. Es waren dabey, wie Du es Dich erinnern wirst, 32 Aerzte zugegen, und das keine Freunde von Magnetismus. Aber alles was sie sahen, setzte sie in Erstaunen, auch sollen mehrere, die ungläubig hingegangen, gläubig zurückgekehrt seyn. Diejenigen, welche die magnetische Gnade nicht zu rühren vermochte, weil sie harten Herzens waren, mußten sich doch die außerordentlichen Phänomene nicht zu erklären, von welchen sie eben Zeuge gewesen, und man hat bemerkt daß sie seitdem weniger Sinn hatten, sich über den Magnetismus lustig zu machen, sicherlich aus Furcht die Lächer nicht ferner auf ihrer Seite zu haben.

(Fortsetzung folgt.)

P r o c e ß

des Affisenhofes von Paris gegen die Italiener Malaguty und Ratta wegen des Mordanfalls auf den Geldwechsler Joseph.

(Man sehe unser Blatt Nro. 36)

Im Monat May 1825 reisten die beyden Italiener von Bologna nach Paris ab. Sie waren fast ohne alle Mittel; um zu subsistiren, nahmen sie zunächst ihre Zuflucht zu der Börse von zwey oder drey ihrer Landsleute. Bald trat Malaguty in die Dienste eines Spaniers, Herrn Maffera, der ihn nach zwey Monaten entließ; dann verband er sich als Schlossergesell bey Herrn Taillefer, wo er nur vierzehn Tage blieb. Er kehrte dahin zurück nach seiner Reise nach Chalons, wo er vergeblich versuchte, Ketten von Kupfer zu verkaufen, die er in seinem Zimmer gemacht hatte. Ratta befand sich in einer bessern Lage. Beschäftigt in der königlichen Druckerey, verdiente er sich täglich 4—5 Franken und unterstützte, wie es scheint, seinen Landsmann. Im Monat December waren sie bey ihrem Hauswirth verschuldet, und im Augenblicke des Attentats hatte dieser 115 Franken zu fordern.

Im letzten November hatten sie, um sich Hülfen zu schaffen, den Anschlag gemacht, Gold bey dem Wechsler, Herrn Rolland, quai Pelletier

No. 19 zu stehlen. Sie arbeiteten mehrere Abende daran, die Stäbe eines eisernen Gitters zu zerbrechen, das vor der Bude war; es waren nur noch einige abzuseilen, um mit dem Arme durchgreifen und eine Fenster Scheibe des Nordertheils des Ladens zerbrechen, und bis zu dem Golde kommen zu können, das in einer Mulde oder Kasten lag. Aber Herr Rolland, der die Einbrechungen bemerkt hatte, nahm seine Maßregeln und der Raub konnte nicht vollführt werden. In dieser Hoffnung getäuscht, fasten Malaguty und Ratta, indem sie im Palais-Royal spazierten, und vor dem Laden der Geldwechslers vorübergingen, den Gedanken, sich des vor ihren Augen ausgebreiteten Goldes zu bemächtigen; und kamen überein, einen dieser Wechsler zu ermorden. Wer aber sollte das Opfer seyn? Ihre Aufmerksamkeit richtete sich sofort auf die Bude des Herrn Joseph (Galerie Montausier No. 27.) Behen Tage lang begaben sie sich täglich ins Palais-Royal, um die Localitäten und Gewohnheiten dieses Wechslers zu beobachten. Sie hatten bemerkt, daß gegen 6 Uhr Abends Herr Joseph oder seine Frau sich zurück zog, eins von ihnen dann allein auf dem Comtoir blieb, und zu der Zeit ihre Magd gewöhnlich nicht zu Hause war. Nachdem die That beschlossen war, nahm Malaguty in der Werkstätte des Herrn Taillefer zwey runde Stücke Eisen, die er spitzig schmiedete und in zwey alte Feilenstiele befestigte.

Mit diesen beyden Stillethen bewaffnet, die sie in ihren Kleidern verborgen hielten, gingen Malaguty und Ratta am Abend des 15. Decbr., nach dem Palais Royal; sie beobachteten eine Viertelstunde lang aufmerksam was im Innern der Bude des Herrn Joseph vorging und sahen so, gegen 6 Uhr, erst die Magd und dann Frau Joseph herausgehen. Letztere besuchte Frau Cerny, ihre Nachbarin, gleichfalls Wechslerin im Palais-Royal. Die Magd hatte eben den in der hintern Abtheilung des Ladens gedeckten Tisch abgeräumt, und war ins zweyte Stockwerk über eine Treppe gegangen, zu welcher man nur durch die Galerie gelangt. Herr Joseph hatte seinen Rock ausgezogen und war im Begriff, sich den Bart abzunehmen, als Malaguty und Ratta eintraten, sorglich die Thür hinter sich zumachend. Malaguty, der zuerst hereingekommen, wendete sich an Herrn Joseph, der in seinem Comtoir stand. „Mein Herr, redete er ihn an, wollen Sie mir wohl für 40 Franken kleine Münze geben?“ Herr Joseph öffnete die Thür des Gitters, das sein Comtoir umgiebt, um das Geld in Empfang zu nehmen, und da ihm der Fragende keins darreichte, so sagte er: „Zählen Sie Ihr Geld auf.“ Darauf suchte Malaguty in seinen Beinkleidertaschen und brachte einige Kupfermünzen heraus, die er absichtlich fallen ließ. Zwey oder drey dieser Geldstücke rollten nach der Thür

der hintern Abtheilung der Wunde, welche offen stand. Malaguti bückte sich und ging, ohne um Erlaubniß zu fragen, in dem erwähnten Hintertheil der Wunde, als wolle er nach den Selbststücken suchen.

Herr Joseph, der nicht wußte, daß seine Magd das Tafelgeschirr weggeräumt hatte, verließ nun sein Comtoir, vielleicht um auf den Fremden Achtung zu geben, vielleicht auch um mit suchen zu helfen. Bis an die Schwelle der Communications Thür vorgehend, bückte er sich mit den Worten: „Hier unter dem Tische sehe ich einen Sous liegen.“ Wüblich faßt ihn Malaguti bey der rechten Hand, zieht ihn in das zweyte Cabinet hinein und versetzt ihm in der Gegend des Herzens einen Stich mit dem Stilet. das er bis dahin im linken Aermel seines Ueberrocks verborgen gehalten. Joseph stößt einen Schrey aus; Malaguti hält ihm mit einer Hand den Mund zu. In demselben Augenblick stürzt Atta in die Wunde, das nach der Gallerie offene Glasfenster zuzumachen, und eilt dann zu Malaguti, der ihm im bologneser platten Dialecte zuruft: Picco (Stoß zu!) Atta dringt hierauf wirklich auf Joseph ein und versetzt ihm fünf oder sechs Stiche am Kopfe mit solcher Gewalt, daß die eiserne Spitze sich davon krumm bog. Herr Joseph mit seinen Mördern ringend, ohne sein Geschrey nach Aussen hörbar machen zu können, zerriß den Aermel des Ueberrocks des einen seiner Mörder, und zwar Attas.

Wald darauf sagte Malaguti zu seinem Mitschuldigen in italienischer Sprache: „Es ist genug; gehe in das Comtoir und nimm das Geld!“ Dieß geschah denn auch während Malaguti fortfuhr Herrn Joseph den Mund zuzuhalten, dessen Kräfte ganz erschöpft waren. Atta, nachdem er den grünen Vorhang zugezogen, der das Innere des Comtoirs den Blicken der Vorübergehenden entzieht, nahm nun in aller Eil neunzehn Rollen bestehend aus 20 Frankensstücken, jede von 1000 Frankens, that sie in seinen Hut, kehrte darauf in den hintern Theil der Wunde zurück, und versetzte im Vorübergehen seinem Opyer den letzten Stoß, den Gnadenstoß, wie der unglückliche Joseph sich ausdrückte. Dieser gefährlichste Stich von allen ging in den Unterleib und das Eisen blieb in der Wunde.

Malaguti machte im Weggehen die Eingangsthür zu, die auf die Gallerie geht. Zwey Secunden darauf entfernte sich auch Atta, indem er die Thür nach sich zog. Herr Joseph, endlich von seinen Mördern befreyt, die ihn gedödet zu haben glaubten, zog selbst das Eisen aus seiner Wunde. Im Blute schwimmend schleppte er sich in die Wunde, öffnete die äußere Thür und rief: Mörder! Er entdeckte einen Augenblick Atta durch das nach dem Garten des Palais Royal offene Gitter und fiel ohne Bewußtseyn auf den Fußboden nieder.

Auf dieses Geschrey eilten mehrere Personen herbey, und leisteten ihm die erste Hülfe. Andere hatten die Mörder zwar gesehen, aber ihre Züge nicht

genug bemerkt, um sie erkennen zu können. Die Wundärzte bezugten das Daseyn von zehen Hauptwunden, wovon sieben am Kopfe, eine in der linken Brust, eine am rechten Arm und die letzte im Unterleibe. Inzwischen war der Kranke nach fünf und dreißig Tagen beynah ganz hergestellt.

(Fortsetzung folgt)

Bekanntmachung.

Donnerstag den 15. Juny, Vormittags 11 Uhr, soll bey Herrn Becker auf dem Flingersteinweg die Herstellung des Hofgartenhauses, veranschlagt zu 286 Th. 11 Sgr. 7 Pf., sodann die Reparatur des Daches des Oberkellnerey Gebäudes, veranschlagt zu 41 Th. 4 Sgr. 8 Pf., verbunden werden.

Düsseldorf, den 24. May 1826.

Königliches Rent-Amt.

Bekanntmachung.

Donnerstag den 15. Juny, Vormittags 11 Uhr, wird bey Herrn Becker auf dem Flingersteinweg die Herstellung der Dominal untersten Einbrunger-Mühle, veranschlagt zu 230 Thlr. 28 Sgr., ferner der obersten Einbrunger-Mühle veranschlagt zu 38 Thlr. 5 Sgr. 4 Pf. anverbunden werden.

Düsseldorf den 22. May 1826.

Königl. Rent-Amt.

Dienstag den 30. May, Nachmittags 3 Uhr, werden beim H. Walbröhl im Hamm am Rhein öffentlich verkauft:

Das im Hamm liegende Sterkens-Gut, bestehend in Wohnhaus, Stallung, Scheune und Garten, 4 Morgen groß, etwa 26 Morgen Ackerland im Hammer- und Bilsker-Felde, und 4 Morgen Grasgewach auf der Neuffer Weide neben von Kilmann.

Die vortheilhaften Bedingungen sind bei mir einzusehen.

Düsseldorf, den 30. April 1826.

Euler, Notar

Bev der 78. Ziehung der kleinen Lotterie, fielen in meine Einnahme:

Thlr. 20 auf No.	28852.	28853.	28879.
" 10 " "	8265.		
" 5 " "	8253.	8280.	28876.
" 4 " "	2659	8254.	8256. 8257. 8259
	8261.	8268	8269. 8272. 8273
	8274.	8278.	28863. 28875.
	28877.	41876.	41880. 41887.
	41888.	24157.	

Der Anfang der Ziehung der 79. Lotterie, ist auf den 17. Juny festgestellt, wozu ich mich mit Loosen bestens empfehle.

Der Königl. Lotterie-Einnehmer,
Lpd. Geisenheimer

Ein junger Mensch, der von Berlin mit einem Herrn als Kutscher und Bedienter mit 4 Pferden hierher gefahren und nur zu dieser Reise gemietet war, sucht ein Unterkommen in hiesiger Gegend als Kutscher, Reitknecht oder Bedienter, auch auf Reisen. Er hat gute Urtheile und wird von dieser seiner letzten Herrschaft bestens empfohlen. Das Nähere im Adress-Comptoir Hofstraße. 1199.

Eine kleine Familie (von drei Personen) sucht eine Wohnung von 4 bis 5 Zimmern, nebst Küche, Speicher, Keller und Speicherraum.

Das Nähere im priv. Adress-Comptoir Hofstraße No. 1199.

Segen dem Hofgarten über, ist eine Wohnung auf dem ersten Stock an eine stille Familie zu vermieten und kann den 1. July bezogen werden.

Das Nähere im priv. Adress-Comptoir Hofstraße No. 1199.

Civilstand

der Stadt und Commüne Düsseldorf.

Geburten.

Den 18. Mai, Catherine Henriette, T. des Magazinsdieners Johann Tsch und der Gertrud Werritt, Düsseldorf. Henriette Pauline, T. des Medizinen-Doctors Carl Leopold Bourmye und der Rudolphine Henriette Ernest. Soph. Amal. von Byern, Düsseldorf. Den 19. Sibille Johanne, T. des Schreiners Johann Wilhelm Jansen und der Marie Eudonice Antonie Lerour, Düsseldorf. Johann Christian, S. des Schlossers Johann Krauß und der Sibille Müller, Düsseldorf. Margarethe, T. des Gärtners Peter Jäger und der Sophie Münchhoven, Hamm. Johann Anton, S. des Schreinermeisters Anton Peters und der Francisce Rosenbahl, Düsseldorf. Den 20. Adam Philipp, S. des Gärtners Arnold Dollhausen und der Elisabeth Baum, Flehe. Joseph Hubert, S. des Kleinrämers Theodor Kruchen, und der Margarethe Rix, Bilk. Den 21. Hubert Laurenz, S. des Gärtners Peter Joseph Bender und der Elisabeth Troß, Hamm. Heinrich, S. des Mauerers Peter Dröffer und der Catherine Schügler, Oberbilk. Den 22. Elisabeth Josephe, T. des Schlossers Jacob Joseph Horn und der Anne Elisabeth Knell, Düsseldorf. Gerhard, S. des Gärtners Heinrich Rombey und der Cläre Schwarz, Pempelfort. Agnes Jacobine, T. des Bäckers und Brauers Hermann Deding und der Josephe Schmitz, Düsseldorf. Den 24. Gerhard, S. des Kleidermachers Peter Schaffhausen und der Gertrud Schmitz, Bilk.

Heinrich, S. des Gärtners Wilhelm Franck und der Margarethe Korsten, Hamm. Gertrud Emilie Hubertine, T. des Müllers Heinrich Schmitz und der Marie Christine Hüsges, Düsseldorf. Den 25. Heinrich August, S. des Steueraufsehers Carl Heinrich Dehlich und der Marie Dorothee Krautwedel, Düsseldorf. Den 26. Anne Christine, T. des Rothfärbers Philipp Anton Brumm und der Anne Marie Garrens, Bilk.

(Total 18.)

Heirathen.

Den 22. Mai, der Gefreiter Martin Reinhard, mit Marie Anne Cath. Jacob. Belroth, beide von hier. Der Schuhmacher Johann Franz Ant. Morscheuser, mit Marie Anne Sunig. Dünbier, Wittwe des Stadtmülders Casp. M. B. Kathmacher, beide von hier. Den 26. der Mauerer Eugen Bernard Gravensee, mit Marie Gertrud Josephe Klöcker, beide aus Derendorf.

(Total: 3.)

Sterbfälle.

Den 20. May, die Dechantin des ehemaligen freiblichen Stiftes St. Quirin in Neus Marie Regine Pet. Francisce Freiinn von Merodt, alt 82 J. 7 M. (Alterschwäche) Ddorf. Den 22. Dorothee Schlottmann, Ehefrau des Tagelöhners Wilhelm Schlechter, alt 38 J. (Zehrung) Ddorf. Anne Marie Agnes Hickenbach, Ehefrau des Tagelöhners Johann Wilkum, alt 62 J. (Leberverhärtung) Ddorf. Emilie Elisabeth Kretschmann alt 5 J. 11 M. (unbestimmt) Ddorf. Francisce Cath. Hütten, alt 2 M. (Zehrung) Neustadt. Den 23. Gertrud Küpper, Ehefrau des Bäckergehilfen Caspar Groß, alt 49 J. (unbestimmt) Derendorf. Der Gastwirth Christian Klein Ehegatte, alt 40 J. 6 M. (Lungen-Entzündung) Ddorf. Theresie Josephe Pet. Schmitz, alt 2 J. 9 M. (Zehrung) Ddorf. Der Schreiner Joseph Krab unverheirathet, alt 32 J. (Zehrung) Neustadt. Den 24. Catherine Indich Wittwe des Tagelöhners Wilhelm Mandark, alt 55 J. (Zehrung) Ddorf. Elisabeth Bensberg, Wittwe des Zimmermanns Anton Suttan, alt 59 J. (Lungen-Entzündung) Ddorf. Gerhard Rombey, alt 2 T. (unbestimmt) Pempelfort. Eve Franken, unverheirathet, alt 67 J. (Alterschwäche) Ddorf. Christine Schmitz, alt 14 J. (Zehrung) Hamm. Den 26. Helene Hochlein, Ehegattin des Kleidermachers Bernard Joseph Münchhoff, alt 51 J. (Zehrung) Ddorf. Margarethe Fresschem, Ehegattin des Fassbinders Heinrich Brockerhoff, alt 45 J. (Lungenschwindsucht) Ddorf.

(Total: 14.)

Düsseldorfer

privilegirtes

Literarisch = Merkantilisches

Intelligenz- und Adress-Blatt.

Donnerstag den 1. Juny 1826.

Literarische Nachrichten.

Process

des Affsenhofes von Paris gegen die Italiener Malaguty und Ratta wegen des Mordanfalls auf den Geldwechsler Joseph.

(Man. sehe unser Blatt No. 36.)

(Fortsetzung.)

Von den ersten Tagen an waren Malaguty und Ratta unter der Zahl der Fremden, die bey der Behörde Gegenstand ihres Verdachtes wurden. Einige frühers Umstände hatten die Wachsamkeit der Polizey bereits auf sie gelenkt. Es war Befehl gegeben worden, ihre Schritte zu beobachten, und sich ihrer Personen zu versichern, wenn sie die Hauptstadt zu verlassen versuchen sollten.

Am 19. Decbr. Morgens gieng Malaguty aus Paris durch die Barriere du Pere Lachaise, nahm seine Richtung längs der äußern Boulevards und wendete sich dann nach dem Dorfe von Charonne, mit großen Schritten eilend und öfters sich umsehend. Plötzlich drehte er sich und schlüpfte in eine einsame Straße, die nicht gepflastert aber von Mauern eingefast ist, la Rue de Champs genannt. Ungefähr in der Mitte dieses Ganges bückte er sich, als wie um ein Bedürfnis zu befriedigen. In diesem Augenblicke redeten zwey Polizey-Agenten ihn an und fragten ihn, was ihn an einen so abgelegenen Ort führen könne? Er antwortete, daß er bloß spazieren gegangen sey. Die Polizeydiener forderten ihn auf, ihnen zu folgen und führten ihn zu einem Polizey-Commissair. Befragt, woher er die 115 Franken genommen, die er am 17. seines

Wirthe bezahlt habe, erklärte er, diese Summe von Ratta erhalten zu haben, der sie von seinem Wochenlohn gesammelt.

Am andern Morgen verhaftete und vernahman Ratta, der, um Verdacht zu vermeiden, bey einem Buchdrucker in Arbeit getreten war. Seine Antworten stimmten mit denen Malagutis überein, und seine Erläuterungen schienen so genügend, daß er auf der Stelle in Freiheit gesetzt wurde. Am 27. wurde auch Malaguty entlassen. Der Zustand der äußersten Schwäche, in welchem sich Herr Joseph befand, erlaubte nicht, ihn mit den Individuen zu confrontiren, die man jeden Tag verhaftete.

Schon sang man an, die Hoffnung zur Entdeckung der Mörder zu verlieren, als am 30. Januar d. J. gegen 11 Uhr Morgens, Malaguty und Ratta, durch Zollbeamten, an der Barriere verhaftet wurden. Ratta, auf das Bureau geführt und aufgefordert, das Innere seines Hutes zu zeigen, worin er etwas zu verbergen schien, brachte ein in ein weißes Taschentuch gewickeltes Paquet von 8000 Fr. in 20 Frankenstücken hervor. Malaguty, der die Barriere schon passirt hatte, indem er sich stellte nicht zu bemerken was vorging, wurde von den Zollbeamten und von Ratta selbst angerufen, der ihm auf italienisch sagte: „Komm, aus Furcht vor Unglück.“ Auch er, als er, bey dem Eintritt in das Bureau, sah, daß er durchsucht werden würde, erklärte, daß er Gold in seinen Taschen habe, und zog ein roth und blau gewirftes Taschentuch heraus, worin 10,000 Franken in Gold gewickelt waren.

Beide wurden vor dem Maire von Charonne geführt, der in seinem Protocoll beurkundete, daß das Papier der Geldrollen Stücke eines Börsen-Tagsberichts waren, deren eins das Da-

sum den 26. Nov. entbietet. Umstände die mit der Aussage der Dame Joseph vollkommen übereinstimmen. Während er die zwey Italiener verbörte, erschien der Chef der besondern Polizey von Paris und erkannte sie für dieselben, die er früher verhaftet hatte. Malaguti und Katta behaupteten, die 18,000 Franken in einem Kofche, im Winkel eines Ecksteins, in einer kleinen Straße gefunden zu haben. Man führte sie an den von ihnen bezeichneten Ort, es war gerade der, wo Malaguti zum erstenmale verhaftet worden war. Ueber diesem Kofche war an der Mauer ein Zeichen von ungefähr 18 Zoll Länge angebracht.

Die Confrontation hatte am 2. Febr. statt. Der Instruktionsrichter ließ Katta, Malaguti und vier Polizey-Agenten, untereinander gemischt und fast auf gleiche Weise gekleidet, in eine Linie treten. Herr Joseph sah diese sechs Personen nach der Reihe an, heftete die Augen auf Malaguti und erklärte, mit zitternder Stimme, daß er ihn vollkommen erkenne. Bald von einem allgemeinen Bittern ergriffen, rief er Geufzer aus und konnte nur mit Mühe sich aufrecht erhalten. Nach acht Minuten wieder zu sich gekommen und ruhiger, heftete er seine Blicke auf Neuem auf die vor ihm stehenden Personen und bezeichnete Katta als den zweyten seiner Mörder, mit der Versicherung, daß er sich nicht täusche und ihn vollkommen wiederkenne.

Nachdem er, in Gegenwart der Mörder, neue Details über den Mordanfall gegeben, wiederholte er nochmals, daß er sich nicht täusche weil ihr Gesicht in sein Gedächtniß mit unauslöschlichen Zügen eingegraben sey. Befragt von dem Instruktionsrichter, wendete sich Malaguti, nachdem er erklärt, daß Herr Joseph sich irre, schnell gegen Katta mit der Frage: „Nun was sagst denn du dazu? Dieser leugnete, irgend eine Schuld zu haben; er rief, schwebend und stuchend, daß er das Protokoll nicht unterschreiben wolle, und daß er gar nicht mehr reden werde, sollte man ihn auch auf dem Schaffot sterben lassen. Malaguti erklärte gleichfalls, nur ruhiger, daß er nichts unterschreiben werde. Aber wenige Tage darauf gaben sie die Absicht zu erkennen, Entdeckungen zu machen.

(Schluß folgt.)

Schreiben eines Kranken der Pariser Facultät an einen Kranken der Straßburger Facultät.

(Von Colnet.)

(Schluß)

Das Gemälde dieser Versuche hat Herr Dupotet, der mit ausgezeichnete magnetischer Kraft begabt zu seyn scheint, zum zweyten Mal öffent-

lich bekannt gemacht, mit beygefügt neuen Beobachtungen, die in fast allen Pariser Hospitälern über den Magnetismus gemacht worden sind. Und wahrlich, er hätte keinen günstigeren Augenblick wählen können. Endlich wird die königliche Academie der Arzneiwissenschaft, wie Du es schon durch die Zeitungen erfahren haben wirst, da sie in eine Lage gebracht worden, daß sie nicht mehr ausweichen kann, uns sagen, was von dem thierischen Magnetismus zu halten sey. Sie hatte, wie Du weißt, eine Commission mit der Untersuchung beauftragt, ob es angemessen sey, sich damit zu beschäftigen. Ein würdiges Organ dieser Commission hat Herr Dr. Hussion in einem sehr lichtvollen Bericht den Beweis geführt, daß der thierische Magnetismus, so wie er sich jetzt darstelle, wohl die ungetheilte Aufmerksamkeit der Academie verdiene. Sich nicht allein auf das Interesse der Wissenschaft, sondern auch auf die Nationalehre berufend, hat er die Frage aufgeworfen, ob es nicht schimpflich für die französischen Aerzte seyn würde, unthätig in den Nachforschungen zu bleiben, welche anzustellen, die berühmtesten Aerzte im nördlichen Europa jetzt für ihre Pflicht hielten? Die Academie, der nichts anders übrig blieb, hat nun der Erörterung die Bahn geöffnet. Du kannst Dir es denken, wie alle Mesmerianer vor Freude gezittert haben, als ihnen diese gute Nachricht zu Ohren gekommen. Der Nestor des Magnetismus, der ehrenwerthe Herr Deléuse, hat das Nunc dimittis angestimmt, und das so laut, daß ich es hören und dazu Amen sagen konnte.

Die Academie hat dieser wichtigen Erörterung schon mehrere Sitzungen gewidmet. Es ist darin pro und contra gesprochen worden. Herr Orfila hat sich für die Folgerungen des Hussionschen Berichts erklärt. Er kennt den Werth und Nutzen von Versuchen, und glaubt, der Augenblick sey gekommen, sie mit dem thierischen Magnetismus anzustellen. Gleicher Meynung sind die Herren Birey, Charbel, Mari, Georges, Itaed und Guersent. Der Dr. Double aber erklärt sich nachdrücklich darwider. Ueberzeugt, daß das Wesen des Magnetismus noch das nämliche sey, als damals, wo die berühmtesten Commissarien der alten Academie der Wissenschaften ein Urtheil darüber gefaßt und es verdammt hätten, muß, seinem Dasturhalten gemäß, das Gesuch um Cassation verworfen und zur Tagesordnung geschritten werden. In gleichem Sinne stimmen die Doctoren Desgenettes, Bailly, Laennec, Macquart, Rochon und Resamier.

Ein der Gegner, der Dr. Laennec, hat uns in dieser Discussion eine höchst merkwürdige Sonderbarkeit offenbart, die ich Dir mittheilen will. Er behauptete nämlich, die magnetischen Communitäten hätten, was man auch über ihr Wissen vorbringen möge, von der Arzneikunde nie mehr verstanden, als ihre eignen Magnetiseurs. Das scheint

mir aber schon alles Mögliche zu seyn, und mir dünkt, wenn Herr Dr. Laennec mir die Ehre erwiese mich zu magnetisiren, und theilte mir Unwissen den seinigen gleichkommende Kenntnisse mit, so wäre dieses Phaenomen wohl seiner Collegen Aufmerksamkeit würdig. Was sagt die Academie dazu? Ich stelle diese Bemerkung ehrerbietigst ihren Einsichten anheim.

Noch einige Tage, und ihre Entscheidung wird bekannt seyn. Aber welchen Magnetiseurs sind bis dahin die armen Kranken preisgegeben! — „Ist nicht beklagenswerth,“ sagt Herr H u s s o n in seinem Berichte, „daß der Magnetismus so zu sagen unter unsern Augen von Leuten ausgeübt und betrieben wird, die gar keine Kenntniß von der Arzneywissenschaft haben, von heimlich in Paris herumgeführten Frauen, von Menschen die ein Geheimniß aus ihrer Existenz zu machen scheinen? — Das weiß die Academie, und sie beräth sich noch! sie fürchtet, sich über die Gefahren oder die Nützlichkeit des thierischen Magnetismus auszusprechen und uns zu sagen, woran doch so viel gelegen ist: ob dieser Magnetismus eine factische Wissenschaft oder ein elendes Gaukelspiel sey? Einige ihrer Mitglieder glauben, die Untersuchung dieser Frage liege nicht im Kreise ihres Amtes, an wen soll ich mich denn wegen ihrer Lösung wenden? Etwa an die königliche Medicin-Academie?“

Am Schlusse dieses Briefs, will ich Dir noch mittheilen, mein Freund, daß der Berichterstatter der Commission, H. H u s s o n, zum Vicepräsidenten der Academie ernannt worden ist. Die Freunde des Magnetismus sehen in dieser, mit großer Stimmenmehrheit geschenehen Erneuerung den Triumph ihrer Sache. Täuschen sie sich nicht, und ist das Urtheil der Academie ihnen günstig, so weiß ich was ich zu thun habe: ich lasse mich des andern Tages magnetisiren. Ich habe schon lange daran gedacht, und habe vielleicht nur zu lange damit gewartet. — Das muß dem alten Rheumatischen ja wohl dienlich seyn.

Bekanntmachung.

Die häufig vorkommenden Klagen über das hiesige Gesinde haben ihren Grund hauptsächlich darin, daß die Dienstherrschaften bei der Annahme und bei der Entlassung ihrer Diensthoten die hierüber bestehenden Verordnungen nicht beobachten, vielmehr nur zu oft aus übel angebrachter Nachsicht die Zuwiderhandlungen des Gesindes gegen die betreffenden Polizey-Vorschriften begünstigen und unterstützen. Ich sehe mich demnach veranlaßt, die hier einschlagenden Bestimmungen der von der königlichen Regierung genehmigten hiesigen Gesinde-Polizey-Verordnung vom 3. November 1823 nachstehend bekannt zu machen:

Art. 1.

Fremde Diensthoten, worunter Knechte, Rädger, Bediente, Kellner, Kofendiener, Kutscher und solche dienstthuende Personen gehören, welche

aus andern Gemeinden sich hieher vermietthen wollen, haben sich nach ihrer Ankunft und spätestens binnen 24 Stunden auf hiesigem Gesinde-Bureau zu melden, wo sie gegen Hinterlegung ihrer Legitimations-Papiere vorläufig eine Aufenthalt-Karte erhalten, deren Dauer höchstens auf 8 Tage gestellt wird. Findet der Diensthote in dieser Zeit keinen Dienst, so wird er entweder in seine Heimath zurückgewiesen, oder nach demjenigen Orte, wo er einen Dienst zu erhalten glaubt.

Art. 2.

Derjenige Diensthote, er sey einheimisch oder fremd, welcher hier von einer Dienstherrschaft zu andern zieht, hat diese Dienstveränderung spätestens in drey Tagen auf dem Gesinde-Bureau anzuzeigen, und sich zugleich mit den vorgeschriebenen Urtheilen zu legitimiren.

Art. 3.

Wer sich hier vermietthet, oder seinen Dienst verändert, erhält auf dem Gesinde-Bureau gegen Hinterlegung seiner Legitimations-Papiere, einen mit dieser Verordnung nach Art und Form der frühern Gesinde-Büchlein vorgedruckten Gesinde-Schein, nachdem er sich über die Dienst-Annahme und Entlassung entweder durch ein glaubhaftes schriftliches Zeugniß der frühern und neuen Dienstherrschaft ausgewiesen hat, oder die Herrschaften hierüber persönlich ihre Erklärungen auf dem Gesinde-Bureau abgegeben haben.

Art. 4.

Die Dienstherrschaft hat sich in diesen schriftlichen Zeugnissen oder mündlichen Erklärungen zugleich über das Verhalten der Diensthoten, im Hinblick auf Treue, Fleiß und Redlichkeit im Dienste und auf sittlichen Lebenswandel der Wahrheit gemäß zu äußern, und wird derselbe nach Maßgabe seines Verhaltens, wenn er hier nicht seinen gesetzlichen Wohnort hat, sofort in seine Heimath zurückgewiesen werden; ist er ein Einheimischer, so kann er nach einer bescheinigten übeln Ausführung nur dann wieder in Dienst treten, wenn die neue Dienstherrschaft von dem bisherigen schlechten Verhalten eines solchen Diensthoten vollkommen unterrichtet, es mit ihm versuchen will. Wenn der Besitzer eines Gesindebuchs einige Zeit hindurch dienstlos ist und wieder in Dienst tritt, so ist die Ursache, warum er dienstlos gewesen, ebenfalls von der Polizey-Behörde in das Buch zu vermerken.

Art. 5.

Um das willkürliche unbefugte Austreten des Diensthoten aus dem Dienste möglichst zu verhindern, haben die Dienstherrschaften sich die Gesinde-Scheine gleich einhändigen zu lassen, und solche bis zur beendigten Dienstzeit aufzubewahren, damit jene nicht mit diesen Scheinen sich auswärtig eine Dienstaufnahme zu erschleichen suchen; nur gegen Zurückgabe dieser Scheine und auf die schriftlichen oder mündlichen Zeugnisse der letzten Dienstherrschaft über das bisher

rige Wohlverhalten im Dienste erhält der Dienstbote seine Legitimations-Papiere vom Gesinde-Büreau zurück.

Art. 6.

Auf diesem Büreau sind möglichst genaue Nachrichten sowohl über dienstsuchendes Gesinde, als überhaupt über das Betragen der Dienstboten zu erforschen. Das unbefugte Dienstmahlen ist ausdrücklich untersagt, und wird dasselbe im Entdeckungsfall nach gesetzlicher Vorschrift geahndet werden. Um aber auch den Dienstboten auf Anfrage erledigte Dienststellen gleich anweisen zu können wird gewärtigt, daß die Dienstherren solchen solche Dienstverledigungen dem Gesinde-Büreau anzeigen.

Art. 7

Die Dienstherrschaft, welche einen fremden oder einheimischen Dienstboten ohne Gesinde-Schein aufnimmt, so wie jeder Bewohner, welcher dienstloses oder dienstsuchendes Gesinde ohne polizeiliche Aufenthaltskarte und über die darin bestimmte Zeit beherbergt, verfallen in diejenige Strafe, welche durch die königliche Regierungs-Verordnung vom 19. Oktober 1817 von 1 Bessler-Thaler bis 3 Thaler 28 Silbgr. 1 Pf. wider diejenigen festgesetzt ist, welche Fremde oder sonst nicht gehörig legitimirte Personen beherbergen, ohne solches der Polizei-Behörde anzuzeigen.

Schließlich bemerke ich noch ins besondere, daß die in den vorstehenden Artikel 3. angeführten Dienst-Entlassungsscheine nach den Verordnungen über die Anwendung des Stempelgesetzes vom 7. März 1822, von der Dienstherrschaft nicht in das Gesindebüchlein eingeschrieben werden dürfen, sondern auf denjenigen gedruckten mit einem Stempel von 5 Sgr. versehenen Formulare ausgestellt seyn müssen, welche nach der Bekanntmachung der königlichen Provinzial-Steuer-Direktion zu Köln vom 13. April dieses Jahres (Amtsbl. Stf. 29, S. 219) bei allen Stempel-Debit-Stellen zu haben sind. Die Dienstherrschaft, welche ein ungestempeltes Zeugniß ausstellt, verfällt in die gesetzliche Stempelftrafe. Den Stempel hat selbstredend der Dienstbote zu bezahlen, welcher bei seiner Entlassung das Zeugniß seiner bisherigen Dienstherrschaft nachzusuchen verpflichtet ist.

Auf dem Polizei-Gesinde-Büreau wird alldann der Inhalt der Zeugnisse in das Gesinde-Büchlein eingetragen.

Diejenigen Dienstboten, welche sich begeben lassen sollten, ohne Zeugniß einen Dienst zu verlassen, werden unnachsichtlich zur gesetzlichen Strafe gezogen und dadurch in die Schranken der Ordnung zurückgeführt werden. Nicht min-

der werden diejenigen zur gesetzlichen Ahndung kommen, welche ein schlechtes Zeugniß erhalten und verdient haben.

Düsseldorf, den 30. May 1826.

Der Oberbürgermeister,
S k ü b e r.

Bekanntmachung.

Donnerstag den 15. Juny, Vormittags 11 Uhr, soll bey Herrn Becker auf dem Flingersteinweg die Herstellung des Hofgartenhauses, veranschlagt zu 286 Th. 11 Sgr. 7 Pf., sodann die Reparatur des Daches des Oberkellerey Gebäudes, veranschlagt zu 41 Th. 4 Sgr. 8 Pf., verbunden werden.

Düsseldorf, den 24. May 1826.

Königliches Rent-Amt.

Bekanntmachung.

Donnerstag den 15. Juny, Vormittags 12 Uhr, wird bey Herrn Becker auf dem Flingersteinweg die Herstellung der Dominal unteren Einbrünger-Mühle, veranschlagt zu 230 Thlr. 28 Sgr., ferner der obersten Einbrünger-Mühle veranschlagt zu 33 Thlr. 5 Sgr. 4 Pf. anverbunden werden.

Düsseldorf den 22. May 1826.

Königliches Rent-Amt.

Ein junges Frauenzimmer vom honesten Familien, aus einer benachbarten Stadt, welche einige Jahre in einen Ellenwaarenladen servirt sucht eine ähnliche Stelle, sie sieht mehr auf gute Behandlung als auf großes Salair.

Das Nähere im Adress-Comptoir Hohestraße No. 1199.

Ein junger Mensch, der von Berlin mit einem Herrn als Kutscher und Bedienter mit 4 Pferde hierher gefahren und nur zu dieser Reise gemiethet war, sucht ein Unterkommen in dieser Gegend als Kutscher, Reitknecht oder Bedienter, auch auf Reisen. Er hat gute Urtheile und wird von dieser seiner letzten Herrschaft bestens empfohlen. Das Nähere im Adress-Comptoir Hohestraße. 1199.

Eine kleine Familie (von drei Personen) sucht eine Wohnung von 4 bis 5 Zimmern, nebst Küche, Speicher, Keller und Speicherraum.

Das Nähere im priv. Adress-Comptoir Hohestraße No. 1199.

Gegen dem Hofgarten über, ist eine Wohnung auf dem ersten Stock an eine stille Familie zu vermieten und kann den 1. July bezogen werden.

Das Nähere im priv. Adress-Comptoir Hohestraße No. 1199.

Düsseldorf

privilegirtes

Literarisch = Merkantilisches Intelligenz- und Adress-Blatt.

Sonntag den 4. Juny 1826.

Literarische Nachrichten.

Proceß

des Affisenhofes von Paris gegen die Italien-
ner Malaguty und Katta wegen des
Mordanfalls auf den Geldwechsler Joseph.

(Man sehe unser Blatt Nro. 36.)

(Schluß)

Seit dem 4. Febr. schrieben sie in ihrem Ge-
fängniß, und jeder besonders, die Erzählung ih-
res Verbrechens und seiner Umstände nieder.
Später verharrten sie in ihren Geständnissen,
aber jeder von ihnen zu Boden gedrückt von der
Wahrheit und von seinen Gewissensbissen, stellte
sich, indem er sich schuldig bekannte, dar, als ha-
be er den unheilbringenden Einflüsterungen sei-
nes Mitschuldigen nachgegeben, und suchte selbst
Mitleiden durch die Behauptung einzulösen, daß
er lange Zeit den an ihn gerichteten wiederhol-
ten Anmuthungen widerstanden habe. Es ergiebt
sich aber aus dem Ganzen der Geständnisse, daß
nachdem sie gemeinschaftlich das Verbrechen be-
schlossen, beyde gleichen Schrittes seiner Voll-
führung entgegengegangen sind, und gleiche Ver-
kehrtheit gezeigt haben. Ueber das, was nach
dem Morde geschah, hat sich Katta in seiner Er-
zählung folgendermaßen ausgedrückt:

„Malaguti ging zuerst hinaus und ich folgte
ihm unverzüglich. Wir gingen schnell durch den
Garten des Palais Royal und von da auf den
quai de Grève, wo Malaguti seine mit Blut be-
deckten Kleider im Flusse wusch. Darauf nahm
ich acht 20 Frankenstücke und ließ sie mir von

dem Wechsler, Herrn Roland, quai Lepelletier,
wechseln. Von da begaben wir uns zu unserm
Birrh, und verbargen für den Augenblick unser
Geld zwischen der Matraze und dem Strohsack
des Bettes. Am Nachmittage des 16. aber
nahmen wir es und vergruben es nah an der
Barriere von Chaonne. Zwey oder drey Tage
nachher trugen wir es in das sogenannte Feld-
gäßchen (rue de Champs), wo wir es am
Tage unserer Verhaftung wiedergeholt haben. Un-
ser Plan war, Frankreich zu verlassen. Mala-
guti hatte sich ausgedacht einen Schleiffstein ma-
chen zu lassen, der eine innere und kreisförmige
Fuge haben sollte, worin wir unser Geld verber-
gen wollten; er sollte dann eine Schleiffmaschine bau-
en lassen, als deren Theil dieser Schleiffstein ein-
gesetzt worden wäre. Wir rechneten darauf, auf
diese Weise das französische Gebiet zu durchzie-
hen und auf der Gränze anzukommen, ohne ent-
deckt zu werden. Die Vorsehung hat es anders
beschlossen.

„Seit dem Tage, wo wir das Unglück gehabt
hatten dieses Verbrechen zu begehen, hatte ich
keinen Augenblick Ruhe und Frieden. Ich konn-
te kaum arbeiten, ich aß weniger als gewöhnlich,
ich fühlte in meinem Innern ein verzehrendes
Feuer. Eines Tages, ungefähr vor drey Wochen
als wir durch das Palais Royal gingen, bemerk-
ten wir Herrn Joseph auf seinem Comptoir. Er
war blaß und entsezt. Ich vermag die Gefühle
nicht auszudrücken, die ich beyhm Anblick dieses
Unglücklichen empfand. Ich sagte zu meinem
Kameraden, es sey mir sehr lieb, daß er wieder
hergestellt sey, und unsere Stiche überlebt habe,
Malaguty dagegen schien es zu bedauern, daß
Herr Joseph nicht todt sey, indem er sagte, daß
er uns vielleicht erkennen könne. Wie blieben

nicht lange im Palais Royal, und zogen uns erschrocken zurück.

Zw. y, seit dem Verbrechen, an Herrn Joseph gerichtete, anonyme und drohende Briefe, erweckten anfänglich den Verdacht, daß diese beyden Italiener noch Mitschuldige haben könnten. Aber es ist jetzt bewiesen, daß diese Briefe bloß das Product geßäßiger und verbrecherischer Feindschaft sind.

(Das Verhör in uns. nächsten Blatte.)

Sitten unserer Zeit.

Unter dieser Rubrick liefert der Mercure du XIX. Siecle fortlaufende Artikel, wovon wir folgenden, die geheime Polizey betreffenden, vorzugsweise herausheben zu müssen glauben, ohne darum alle Anstehen desselben vertreten zu wollen, die mindestens nur die Rehrseite berücksichtigen, und in so fern nicht, von Einseitigkeit frey sind:

„Ich sehe in dieser furchtbaren Polizey, in diesem schändlichen Verrath des Staates mit dem Laster das letzte Wapl und Mittel der Macht, und die letzte gesellschaftliche Form der Zeiten der Verderbniß und der Versteckung. Dieser Institution mußten sich nothwendig endlich alle Söhne einer finstern Politik zuwenden, die, seit langer Zeit, Betrug und Heucheley als Grundsatz heiligte. Wenn es ausserdem keine öffentlichen Sitten mehr giebt, so müssen die Regierungen wohl von den Privatsitten Notiz nehmen, um jede Familie durch ihre besonderen Interessen, und jeden Bürger durch seine eigenen Leidenschaftlichkeiten zu regieren und zu beherrschen. Die hohe Polizey hat keinen andern Gegenstand und Zweck; sie erkaufte diejenigen, die sich verkaufen wollen, sie unterhandelt mit dem Stolze, und mit dem Geize und bildet sich einen Fonds von allen Unmoralitäten. Die Gesellschaft in jedem Sinne durchdringend, erreicht sie den Proscribirten in seiner Zurückgezogenheit und legt demjenigen Fallstrick der in Sicherheit zu wandeln glaubt; unter der Maske eines Dieners, eines Freundes, einer Gattin, schleicht sie sich selbst in den vertrauesten, häuslichen Kreis. Die auf diese Weise unterrichtete Gewalt hat nichts mehr von einer gemeinschaftlichen Entschliessung zu fürchten, überall ist sie zu siegen gewiß, überall wird sie Triumphe erringen. Aber um welchen Preis, großer Gott! Nicht der Patriotismus, nicht die Tugend retten den Staat, sondern Ehrlosigkeit und Laster.“

„Es giebt niedrige und verächtliche Menschen, ohne Talente, ohne Geist, die man doch allgemein lobt und deren Glück und Ruf man mit hornächtigem Eigensinn begründet: das ist kein Zufall — man weiß im Voraus, welche Dienste sie leisten werden. Diese können sich ungestraft entehren, man drückt die Augen zu; sie können sich ihrer Niederträchtigkeit rühmen, man klatscht ihnen Beyfall zu; sie gehen selbst bis zum Verbrechen, man beschützt und unterstützt sie noch. Wer mit Scharfblick zu

beobachten versteht, wird zunächst erkennen, daß es eine Art giebt, seine Absicht zu erreichen, die nicht die Weise und Neigung redlicher Leute ist; daß eine verhasste Uebereinkunft die Schlechten mit einander verbindet, und daß dieses Einverständnis auf Ausschliessung von Ehre und Rectlichkeit gegründet, alle Vortheile der gesellschaftlichen Ordnung in ihre Hände liefert. Ich will nur ein Beispiel auführen. Arist hat seine Sache öffentlich verrathen; Arist hat sich mit Schimpf bereichert; er ist eitel, unwissend, beschränkt; und niemand wagt doch zuzugeben, daß Arist seiner Stellen und der hohen Gunst, die er genießt, unwerth sey. Etwas Geheimnißvolles in seinem Glück und Wohlstand macht ihn noch furchtbarer: man glaubt darin den Finger der Polizey zu sehen.“

„Dr mir ist verächtigt noch aus der Schreckenszeit her; er hat mit eigener Hand Menschen umgebracht und in einem der Blutgerichte den Vorsth geführt; er hat den Staat geplündert und am Unglück Erpressungen ausgeübt; woher kömmt es denn, daß er nicht aufgehört hat, in Credit zu stehen und daß man ihm seit der Restauration neue Pensionen zahlt? Weil mit Dr mir derselbe Fall, wie mit gewissen Emigrirten, ist, welche, während des Kaiserreichs das Mittel gefunden hatten, sich in Fouché's Gunst zu setzen: Dr mir hat auch die Seinige verrathen und ihre Geheimnisse aufgedeckt.“

„Jedermann kennt Dlinde und jedermann weiß, daß sie kein Vermögen hat; indessen bewohnt sie ein prächtiges Hotel, wo sie die beste Gesellschaft empfängt, wo sie üppige Mahle und glänzende Feste giebt. Nun denn, sie kann auch lehren, wie man ein gutes Haus machen kann ohne Wächter, Renten oder Schiffe auf dem Meere zu haben. Dlinde's ganze Industrie besteht darin, bey sich ein zufälliges Zusammentreffen zwischen Männern zu veranstalten, die sich anderwärts nicht sehen würden, und die mit einander sprechen müssen, damit diese entdecken, was jene im Sinne haben. Es giebt auch gewisse Reden, die Dlinde vor gewissen Personen führen muß und ihr Auftrag ist, dann das zu sammeln, was die Echo's ihres Salons wiederholen. Hier geht nicht die kleinste Unterhaltung, kein Wort, keine Sylbe verloren; glücklich genug, wenn man nicht noch Zusätze zu euren Reden macht.“

„Damon hat ein sonderbares, kaum erklärbares Benehmen, das ohne Zweifel für Mangel an Sitte und Höflichkeit gelten könnte. Er macht seine Besuche nicht wie ein anderer: er tritt ohne Umstände ein, während ihr bey Tische sitzt und an einem Tage in der Woche klopft er ganz früh an eure Thür. Jemand will indessen bemerkt haben, daß Damon gerade nur Freytags und Sonnabends mitten in euer Mittagessen komme, und bloß Sonntags lange vor Mittag. Hierdurch stellt er seine Leute auf die Probe und kann nöthigenfalls diejenigen bezeichnen, die die kirchlichen Fasten nicht beobachten, und die Messe nicht besuchen. Ein andermal stellt sich Damon, als habe er sein Buch

bergesseu, und bittet die Leute seines Freundes um ihr Geheerbuch; ein wirksames Mittel, um sich von den Fortschritten zu versichern, welche die Frömmigkeit in einem Hause macht. Das heißt nicht spioniren, das heißt über das Heil der Seelen wachen; und für diese frommen Werke weist der Montrose zweytausend Thaler jährlich auf den Spielpacht an.

Traseas besitzt ein Geheimniß, das niemand kennt als seine Frau und Facym, sein ältester Freund; gleichwohl wird er in einem Augenblicke, wo er sich dessen am wenigsten versieht, zum Minister gerufen: man bestimt ihn mit einer Menge Fragen, die ihm beweisen, daß sein Geheimniß entdeckt ist. Wen soll nun Traseas anklagen, sein Weib oder seinen Freund? Wer von beyden hat sein Vertrauen betrogen? Beyde sind ihm lieb, beyde betheuern ihre Unschuld am Verriath. Welche Verlegenheit! welche schreckliche Ungewißheit! Aber endlich weicht der Zweifel, als man erfährt, daß Facym ein Amt und zwey Orden erhalten. Traseas allein kennt den Grund.

Was ist das für ein Gespenst, das wie eine schwache Wolke aus den Dünen daher kommt und Nachts am feuchten Meeresufer wandelt? Scheint es nicht seine Blicke fernhin ins weite Meer zu richten und noch ein Fahrzeug am Horizont zu suchen. Leichter Schatten, du bedarfst jetzt weder Ruder noch Segel mehr! Wenn du dich nicht der schwellenden Woge zu vertrauen wagst, die Dein Fuß kaum berühren würde, besteige dann diese schnellen Wolken und esse dem finstern Zuge von Dssians furchtbaren Vorfahren nach. Auf einmal, und wie von den schäumenden Wellen zurückgetrieben, wendet sich das Gespenst und nähert sich mir langsam. (Schluß folgt.)

Bekanntmachung.

Ueber das Baden in der Umgebung der hiesigen Stadt, wird in polizeilicher Hinsicht, mit Genehmigung der Königl. hochlöblichen Regierung Folgendes hierdurch verordnet:

1. Der zunächst der Krautmühle auf Kosten der Samtgemeinde, mit einem sehr bedeutenden Aufwande neu angelegte mit der Düffel in Verbindung gefetzte Badepfah, welche eine Abtheilung für Erwachsene und eine andere für Knaben bis zum 16. Jahr enthält, ist, als gefahrlos und schließlich, allein zum Baden bestimmt.

2. Dagegen ist das Baden in allen andern Kanälen und Gewässern um die Stadt, namentlich im Rheine längst, in der Nähe und gegenüber der Stadt durchaus verboten, damit so wenig die Badenden der Gefahr des Ertrinkens ausgesetzt, als der öffentliche Anstand und die Sittlichkeit verletzt werden. — Besonders wird vor dem Baden in dem neben dem Badepfah liegenden Fischteiche gewarnt.

3. Der Zugang zu dem vorbezeichneten Bades-

pfah, so wie der Ausgang, dürfen nur am Eingange desselben über die vorbeiführenden Wege und die dahin angelegte Brücke genommen werden; und es ist daher strenge verboten, die anschließenden Wiesen, Felder und Gärten zu betreten.

4. Das Aus- und Ankleiden darf nur inden Gränzen des Badepfahes geschehen.

5. Strenge Beobachtung der Sittlichkeit und des öffentlichen Anstandes, Ruhe, Ordnung und Friedfertigkeit, die Beschränkung der Erwachsenen sowohl als der Knaben, auf die Einen und den Andern angewiesenen Abtheilungen des Badepfahes, pünktliche Folgsamkeit gegen die allenfalls nöthige Polizey-Wache und die nach Umständen besonders anzuordnenden Aufseher, sind die Bedingungen, unter welcher nur es gestattet ist, den Badepfah zu benutzen.

6. Nicht weniger wird erwartet, daß die jetzigen und zukünftigen öffentlichen Anlagen des Badepfahes, die nur zur Sicherheit und Bequemlichkeit und zum Vergnügen der Badenden gereichen, unverletzt erhalten, und nicht durch Muthwillen oder boshaften Frevel, durch Uebersieigung der Einfriedigungen, Durchbrechen durch Hecken und Gesträuche, Beschädigung der Anpflanzungen und sonstiger Anlagen oder auf irgend andere Weise verletzt und zerstört werden.

7. Wer den Bestimmungen der Art. 1 bis 6 zuwiderhandelt, wird nach den bestehenden Gesetzen und Verordnungen, nicht nur zum vollständigen Schadenersatz angehalten, sondern auch zur polizeilichen Untersuchung gezogen, und entweder polizeilich mit einer Geldbuße von 10 Silbgr. bis 4 Thaler und nebstdem nach Umständen mit Gefängniß von einem bis fünf Tagen bestraft, oder auch nach Lage der Sache einer korrekzionellen Untersuchung und höhern Bestrafung übergeben werden.

8. Eltern und Vormünder, denen es zunächst obliegt, Polizey-Übertretungen ihrer Kinder und Pfliegbefohlenen zu verhindern, werden es sich besonders angelegen seyn lassen, denselben strenge Befolgung der gegenwärtigen Badesordnung zu empfehlen, so wie es denn auch in dieser Hinsicht erwartet werden darf, daß die Polizey-Behörde in den Belehrungen und Warnungen der Schuljugend von Seite der Lehrer Unterstützung findet.

9. Die Polizey-Beamten und Sensb'armen, sind übrigens angewiesen, auf pünktliche Befolgung dieser Verordnung, welche durch die hiesigen öffentlichen Blätter und Trommelschlag zum öffentlichen Kunde gebracht werden soll, strenge zu wachen, und die Uebertreter zur Einleitung der gefehllichen Untersuchung entweder zur Anzeige zu bringen, oder dem Polizey-Amte gleich vorzuführen.

Düsseldorf, den 31. May 1826.

Der Oberbürgermeister,
K l ü b e r

Bekanntmachung.

Die Fischerey im alten Rhein bey Urdenbach, von dem Rhein an, bis nach Baumberg, früherhin an Herrn Ronsdorf verpachtet, wird

Donnerstag den 15. Juni,

bey Herrn Becker auf dem Flingersteinweg, Vormittags 11 Uhr, zur Verpachtung ausgestellt.

Die Bedingungen können auf dem hiesigen Rent-Amt eingesehen werden.

Düsseldorf, den 31. May 1826.

Bekanntmachung.

Donnerstag den 15. Juny, Vormittags 11 Uhr, soll bey Herrn Becker auf dem Flingersteinweg die Herstellung des Hofgartenhauses, veranschlagt zu 286 Th. 11 Sgr. 7 Pf., sodann die Reparatur des Daches des Oberkellerey-Gebäudes, veranschlagt zu 41 Th. 4 Sgr. 8 Pf., verdingen werden.

Düsseldorf, den 24. May 1826.

Königliches Rent-Amt.

Bekanntmachung.

Donnerstag den 15. Juny, Vormittags 11 Uhr, wird bey Herrn Becker auf dem Flingersteinweg die Herstellung der Dominal untersten Einbrünger-Mühle, veranschlagt zu 230 Thlr. 28 Sgr., ferner der obersten Einbrünger-Mühle veranschlagt zu 38 Thlr. 5 Sgr. 4 Pf. anverdingen werden.

Düsseldorf den 22. May 1826.

Königl. Rent-Amt.

Ein junges Frauenzimmer von bonetter Familie, aus einer benachbarten Stadt, welche einige Jahre in einem Ellenwaarenladen servirt sucht eine ähnliche Stelle, sie sieht mehr auf gute Behandlung als auf großes Salair.

Das Nähere im Adress-Comptoir Hohestraße No. 1199.

Ein junger Mensch, der von Berlin mit einem Herrn als Kutscher und Bedienter mit 4 Pferde hieher gefahren und nur zu dieser Reise gemiethet war, sucht ein Unterkommen in hiesiger Gegend als Kutscher, Reitknecht oder Bedienter, auch auf Reisen. Er hat gute Urtheile und wird von dieser seiner letzten Herrschaft bestens empfohlen. Das Nähere im Adress-Comptoir Hohestraße. 1199.

Civilstand

der Stadt und Commune Düsseldorf.

Geburten.

Den 26. Mai, Christian, S. des Tagelöhners

Peter Horn und der Sabine Kremer, Mörtschenbroich. Den 27. Gottfried, S. des Gärtners Wilhelm Kamp und der Gertrud Bell, Oberbilk. Den 28. Christine, T. des Gärtners Wilhelm Weiz und der Anne Marie Küller, Hamm. Den 29. Lambert, S. des Gärtners Franz Straten und der Gertrud Schiffer, Hamm. Anne Marie Josephe, T. des Kaufmanns Wilhelm Schneeloch und der Marie Elis. Wilh. Josephe Krings, Düsseldorf. Den 30. Catherine, T. des Ackermanns Wilhelm Schüller und der Elisabeth Danger, Derendorf. Susanne, T. des Bataillons-Lieutnants Mathias Schüller und der Catherine Frandsforth, Düsseldorf. Den 31. Mathilde Petronelle Hubertine, T. des Glasers und Anstreichers Jacob von der Wippel und der Theresie Reuter, Düsseldorf. Wilhelm, S. des Kleidermachers Dominici Widemeyer und der Marie Magdalene Schmitz, Düsseldorf. August, S. des Unteroffiziers Carl Müller und der Adelheid Hoever, Düsseldorf.

(Total: 10.)

Heirathen.

Den 27. Mai, Der Wagner Andreas Mager aus Marken, mit Catherine Kamps aus Neus. Der Gärtner Caspar Wilhelm Hansen, mit Helene Cath. Wilh. Müller, beide aus Derendorf. Den 29. der Schuhmacher Jacob Jos. Ant. Richard, mit Francisce Lud. Friedr. W. Jos. Hel. Lamberth, beide von hier. Der Unteroffizier Wilhelm Heinrich Koch aus Grüthen, mit Marie Helene Jos. Meres von hier. Der Steuerassessor Friedr. Guttowski aus Marienwerder, mit Marie Agnes Gesthusen aus Rheinberg.

(Total: 5.)

Sterbefälle.

Den 25. Mai, Joseph Jansen, alt 1 J. 8 M. (Zehrung) Grafenberg. Den 27. Marie Müller, Wittwe des Tagelöhners Ferdinand Müller, alt 84 J. (Altersschwäche) Ddorf Catherine Brigitte Schiffer, alt 6 M. (Krämpfe) Neustadt. Mathias Schäfer, alt 1 J. 7 M. (unbestimmt) Oberbilk. Den 28. Sibille Eva Kels, Ehegattin des Bäckers und Brauers Mathias Krüll, alt 28 J. (Zehrung) Ddorf. Der Partikulier Johann Arnold Köhler, unverheirathet, alt 46 J. (Zehrung) Ddorf. Den 29. Michael Toppe, alt 4 M. 14 T. (Stichbusten) Ddorf. Den 30. Catherine Heinricke T. Sch, alt 12 J. (unbestimmt) Neustadt. Elisabeth Luner, alt 15 J. 4 M. (Schlagfluß) Derendorf. Den 31. Gertrud Elisabeth Margarethe Kupfer, alt 8 M. (Krämpfe) Ddorf. Den 2. Juny, Joseph Reuter, alt 10 M. (Krämpfe) Ddorf.

(Total: 12.)

Düsseldorf

privilegirtes

Literarisch = Merkantilisches Intelligenz = und Adress = Blatt.

Donnerstag den 8. Juny 1826.

Griechische Angelegenheit.

Die Bitte, welche wir in unserer Ankündigung vom 5. Mai an alle Freunde der Menschheit um Unterstützung der nothleidenden Griechen zu richten gewagt haben, ist mit einem segensreichen Erfolg gekrönt worden. Sowohl aus der hiesigen Stadt als auch von vielen anderen Orten des hiesigen Regierungs-Bezirktes sind uns ansehnliche Gaben zu diesem Zwecke theils schon mitgetheilt, theils für die nöthige Zukunft versprochen worden. Ob schon die sich täglich bei uns mehrenden Gaben für die noch immer steigende Theilnahme des Publikums an dieser schönen Sache bürgen, und überhaupt Alles uns berechtigt zu glauben, daß unsere Sammlung noch lange nicht zum größten Theil vollendet ist, so ist doch das bereits gesammelte so beträchtlich, daß dadurch schon manches Gute gekiffet werden kann. Wie halten es demgemäß für geeignet, die bereits gesammelten Gaben dem unglücklichen Volke, dem sie bestimmt sind, nicht länger vorzuenthalten. Dem in unserer Ankündigung vom 5. May gegebenen Versprechen gemäß, das über die endliche Verwendung des Eingekommenen jedem Geber eine Stimme zustehe, laden wir daher alle, welche ihre Gaben für die Unterstützung der Griechen in unsere Hände niedergelegt haben, freundlich ein, sich Montag den 12. Juny, Nachmittags 4 Uhr, hier in Düsseldorf, als der im Mittelpunkt des Wohnorts der meisten bisherigen Geber gelegenen Stadt zu versammeln, um über die zweckmäßigste Art der Verwendung der eingekommenen Gelder, so wie über den sichersten Weg, sie an den Ort ihrer Bestimmung gelangen zu lassen, gehörig zu beraten. Um bei dem darüber zu fassenden Beschlusse, wodurch vielen mit der Verzweiflung Kin-

genden Hülfe gebracht werden soll, jeden Aufschub zu vermeiden, sehen wir uns genöthigt voranzusehen, daß diejenigen, welche an dem oben bemerkten Termin nicht persönlich erscheinen, der Meinung der Mehrzahl der Anwesenden stillschweigend beitreten.

Düsseldorf den 3. Juny 1826.

Der Verein der Griechenfreunde:
Hagfeld. Brewer. Klüber. Solbrig. Jacob. Mostert. Kortüm. Sybel. Schöller.

Literarische Nachrichten.

Sitten unserer Zeit.

(Schluß)

Sind das deine edlen Züge, taferer hochherziger Krieger? kann dein verrüder Geist noch nicht der Ruhe des Grabes sich freuen? wäre dein blauender, zerrissener Leib ohne Grab geblieben? sprich, geliebter Schatten, was erwartest du von unserer alten Freundschaft? Aber wie? es war nicht der wüthende Sturm, der deinen schrecklichen Tod verursachte? Suchtest du nicht in dieser unheilswangeren Nacht, ach! der letzten deines Lebens, das Boot, womit ein treuloser Emissair der Polizei verrätherischerweise deiner Hoffnung geschmeichelt hatte? proscribirte und flüchtig dachtest du an dieser öden Küste einen treuen Führer zu finden und statt dessen traf dein Herz — das Eisen eines Mordbörders, Lufriges Whantom, ist es deine schwache Stimme, die sich mitten im Geheul der Prandung vernehmen läßt? oder ist ein rächender Geist, der unter deinen wohlbekannten Zügen deinen ehelosen Mörder anlagert? — Von

seinem Blute ist die Spur verwischt, sagst Du? dein kalter Staub erwartet nichts mehr von den Menschen — aber dein Mörder! — Ach! ich versehe Dich unglücklicher Schatten! das ist es was deine erzürnten Mienen stört. Ja dieser feile Bösewicht lebt noch im Glanze der Macht! er hat Rang, Titel, Einfluß, und steigt täglich zu neuen Würden und sein trauriges Opfer seufzt in der Vergessenheit ohne Ruhm, ohne Rache! — So erhebt sich selbst aus dem Schooße der Gräber ein Ruf des empörten Gefühls gegen den strafbaren Stumpfsinn des Jahrhunderts.

Wenn, durch einen plötzlichen Zauber, diese unermessliche Menge, die alle Städte füllt, berührt würde und jeder auf der Stelle gezwungen werden könnte, seine geheimsten Gedanken und Entwürfe zu entdecken, von welchem dreifachen Noze von Comploten und Unthaten würden wir die ganze bürgerliche Gesellschaft umhüllt sehen! Dieser übernimmt seinen eignen Freund auszuliefern; er drückt ihm die Hand, lacht ihm freundlich zu und erinnert ihn an die frohen Spiele ihrer Kindheit — und mit jedem Wort thut er einen Schritt zu seinem schändlichen Ziele. Jener geht, die Anstellung eines Wohlhätters zu betreiben — er zittert nicht bald genug anzukommen, um seinen Verrath zu begehen. Ein Breziarium unter dem Arm, denkt Tartufo unterwegs auf eine falsche Anklage, die sein Glück machen soll. Der Räuber mischt sich unter die Menge, der Spion sieht und grüßt ihn, und wendet sich, um dem edlen Freunde seines Vaterlandes Schlingen zu legen. Soll ich noch mehr sagen? Wo ist der, der in der Aufrichtigkeit seines Herzens zur Kirche ging, den Gott seiner Väter anzubeten?

V e r h ö r

der, des Mordanfalls auf den Geldwechsler Joseph angeklagten, Italiener Malaguti und Ratta.

(Man siehe unser vor. Blatt No. 45.)

Die Sitzung des Assisenhofes von Paris, in welcher das Urtheil über die Angeklagten gesprochen werden sollte, fand am 24. April Statt.

Ratta zeichnet sich durch ein sehr sanftes Ansehen aus; Malaguti hat ein minder offenes Gesicht und eine bräunliche Farbe. Während der Untersuchung fand es sich, daß er schon in Italien sechs Monate im Gefängniß gefessen, weil er einen Wagabunden getödtet, mit welchem er Streit gehabt hatte. —

Ratta war in einem Ueberrod, Malaguti in einem sehr feinen Rod gekleidet. Sie trugen noch die Wäsche und andern Sachen, die sie für einen Theil einer der bey Herrn Joseph gestobenen Gold-Rollen gekauft hatten. Malaguti

antwortete mit unsicherer Stimme und Ratta mit noch mehr innerer Bewegung auf die Fragen der Form, die der Rath Dupuy, Präsident des Gerichtshofes, an ihn richtete.

Der erste nennt sich Virgilio Malaguti, ist 23 Jahre alt und Schlosser von Profession. Der zweyte, Gaetano Ratta, ist 19 Jahre alt und Buchdrucker. Beyde sind zu Bologna, in den Staaten des Papstes, geboren; sie wohnen zu Paris in der Straße Saint-Antonie No. 206.

Auf dem Bureau lagen die Beweisstücke, namentlich die Kleider des Herrn Joseph mit den Spuren der Dolchstiche, die sie an verschiedenen Stellen durchbohrt; die beyden Pistolen oder Stiletts, die Instrumente des Verbrechen, und endlich ein Schleiffstein, dessen Inneres Malaguti mühsam ausgehöhlt hatte, um die 18,000 Franken in Gold darin zu verbergen, mit welchem sie, als Scheerenschleifer verkleidet, über die Gränze zu kommen und sich nach Italien zu flüchten hofften.

Herr Germain und Herr Armand-Aubert, junge Advocaten, wurden von Amtswegen zu Anwalt der Angeklagten bestellt.

Herr Sarchi, Dr. der Rechte und italienischer Dolmetscher, wohnte, in Advocaten-Robe, auf einem ihm angewiesenen Platze, der Sitzung bey.

Der Vorlesung der, (in unsern vorigen Blättern mitgetheilten) Anklage-Acte folgte nun nachstehendes Verhör:

Der Präsident: Malaguti, verheben Sie hinlänglich französisch, um mich zu fassen und mir, ohne Hülfe eines Dolmetschers, zu antworten?

Malaguti (mit italienischem Accent): Ja, mein Herr!

Frage: Räumen Sie alle Thatfachen ein, die in dem Anklage-Acte erzählt worden? (Langes Schweigen des Angeklagten, der jedoch endlich ja! antwortet.)

Fr. Also am 15. December begaben Sie sich in das Palais Royal in der Absicht Herrn Joseph zu ermorden und alles auf seinem Comptoir liegende Geld zu stehlen. Wie lange blieben Sie daselbst auf Beobachtung?

Antwort: Sieben oder acht Tage.

Fr. Aber wie lange blieben Sie an dem genannten Tage auf Beobachtung?

Antw. Sieben oder acht Minuten.

Fr. Sie haben also diesen Anschlag mehrere Tage vorher verabredet? Waren Sie nicht beyde jeder für sich, mit einem Stilet bewaffnet?

Antw. Ja mein Herr, aber dies geschah nur, um ihn Furcht zu machen, nicht um ihn zu tödten. (pour lui faire peur, er non pour le tuer.)

Fr. Sie haben bisher nicht gesagt, daß Ihre Absicht bloß gewesen, Furcht zu erregen; Sie

Faben dem Untersuchungsrichter erklärt, daß Sie den Wechsler Joseph tödten wollten.

Antw. Ich habe das nicht gesagt, aber der Richter hat mich falsch verstanden, meine Antworten sind nicht so niedergeschrieben worden, wie ich sie gegeben.

Der Präsident: Sie, Ratta, haben, bey Ihrer Vernehmung, ausdrücklich erklärt, daß sie keinen Mord begehren wollten, aber daß Malaguti Ihnen vorgestellt, daß es unmöglich sey, sich des Geldes zu bemächtigen, ohne Herrn Joseph zu tödten.

Ratta: Meine Absicht war nicht zuzustoßen, aber —

Fr. Ich spreche nicht von Ihrer Absicht; ich frage ob Sie erklärt haben, daß Malaguti die Vollführung Ihrer Unternehmung für unmöglich hielt, ohne Herrn Joseph zu tödten.

Antw. Möglich, daß ich das erklärte, aber ich verstand die Frage nicht recht; ich sagte immer ja, und man hat alles niedergeschrieben, was man gewollt hat.

Fr. Gleichwohl ist Ihre vor dem Instruktions-Richter gegebene Erklärung sehr lang und sehr ausführlich. Haben Sie damals nicht die Wahrheit gesagt?

Antw. Ich habe die Wahrheit gesagt, aber ich habe nicht auf das Achtung gegeben, was man niederschrieb. Malaguti hatte mir nicht gesagt, ihn zu tödten. —

Fr. Warum hatte jeder von Ihnen ein Stilet, wenn Sie nicht die Absicht hatten, sich ihrer zu bedienen?

Ant. Malaguti gab mir das eine, mit den Worten: da hast du ein Stilet; wenn Herr Joseph sich wehrt, wenn seine Frau oder eine andere Person zu Hilfe kömmt, und wenn wir uns nicht retten können, so wollen wir uns damit selbst ermorden.

Der Präsident verliest hierauf die niedergeschriebenen Erklärungen, worin gesagt ist, daß man Stiletsche geben müsse.

Ratta: Das war bloß, um Furcht zu erregen. Malaguti: Es war, um ganz sanft zu stoßen, denn wenn ich hätte stärker stechen wollen, so würde ich ihn sogleich getödtet haben.

Fr. Es ergiebt sich aus Ihren Geständnissen, daß Sie, Malaguti, nicht Zeit zu mehr als einem Stiletsch gehabt haben, weil Herr Joseph den einen Ihrer Arme hielt, und Sie ihm mit der andern Hand den Mund zubielteln. Es ist Ratta, der hierauf dem Schlachtopfer zehn oder zwölf Stiche mit dem Stilet versetzt hat, womit er bewaffnet war.

Ratta: So viele Stiche habe ich ihm nicht gegeben. Fr. Aber doch mehrere?

Ratta: Das ist möglich, ja; ich erinnere mich dessen nicht genau. Malaguti sagte mir in unserer Landessprache: Pacci d. h. stoße zu und er fügte in derselben Sprache hinzu: Geh, und nimm das Geld in dem Comtoir, und ich folgte dem Geheiß.

Malaguti: Ich habe nicht Pacci sondern andere Worte gesagt, die so viel bedeuten als: Es ist genug, geh nun und hole das Geld.

Der Präsident ließ nun den Angeklagten die bey-

den Stilets vorlegen, womit sie bewaffnet gewesen. Es sind cylindrische Klingen von drey oder vier Linien Dicke, in grobe Scheitern eingepaßt, und an der Spitze gesägt.

Der Präsident: Ratta, dies ist gewiß das Stilet, das Sie gebraucht, denn die Spitze ist umgebogen und abgestumpft.

Antw. Das ist möglich, ich erinnere mich dessen nicht.

Fr. Sie Malaguti, haben diese Instrumente in der Werkstätte des Schlossers, bey dem Sie arbeiteten, hergerichtet und geschärft?

Antw. Ja, mein Herr! acht oder zehn Tage vorher.

Fr. Sie auch haben diesen Schleiffstein ausgehöhlt.

Antw. Ja, mein Herr!

Der Schleiffstein, in dessen Mittelpunkt ein bewegliches Stück angebracht ist, wurde nun, unter den Augen der herr.n Geschwornen, auseinandergenommen. Die Ansicht dieses, mit so vieler Mühe und Ausdauer zugerichteten Werkzeugs erregte unter den Zuschauern ein lebhaftes Interesse.

Der Präsident: Sie haben diesen Schleiffstein innerlich ausgehöhlt, um das Product ihres Raubes darin zu verbergen?

Malaguti: Ja, mein Herr, um unser Geld hineinzulegen.

Fr. Wie viel haben Sie an Gold genommen?

Ratta: Ich habe alles Gold genommen, was ich vorfand und ohne zu zählen. Nachdem wir weggegangen, zählte ich unterwegs, während Malaguti am Ufer des Flusses seine ganz blutigen Beinkleider wusch, die Goldrollen auf dem Greve-Platz. (Unwillkürliches Schaudern unter den Zuhörern). Es waren deren neunzehn, jede zu 1000 Franken.

Fr. Wie viel hatten Sie noch im Augenblicke Ihrer Verhaftung?

Ratta: Wir hatten beynah eine Rolle gebraucht, um uns Kleider und Wäsche zu kaufen und um zu leben; es blieben uns noch 18,080 Franken.

Der Präsident ließ nun Herrn Joseph, als ersten Zeugen eintreten. Bey diesem Anblick stieg Ratta die Stirn auf die Schranken, seufzte und vergoß Thränen. Malaguti schien weniger erschüttert.

Herr Joseph, Geldwechsler im Palais Royale erklärte, er sey neun und dreißig Jahre alt; es habe das linke Auge verloren, aber alle seine Wunden glücklicherweise geheilt. Hierauf gab er über alle bekannte Thatfachen Erläuterung und fügte hinzu, daß Ratta, wüthend auf ihn einbringend, die Stöße mit solcher Gewalt auf ihn geführt habe, daß er geglaubt, die Decke würde über ihm zusammenfallen.

Fr. Welcher von beyden hat Ihnen die mehreren Stiche versetzt?

Herr Joseph: Der kleinere. (Er bezeichnete Ratta). Der andere sagte zu ihm; Pacci, d. h. stoß zu. Beym Weggehen gab mir der Klein-

mere, mit meinem Gold beladen, noch den Gnadenstoß; er gab mir einen so heftigen Stich in den Unterleib, daß das Stilet in der Wunde stecken blieb. Hier erhub sich Katta's Verteidiger, Herr Aubert Armand:

Mein Client hat mir die Thatsache auf folgende Weise erzählt: Was man so eigentlich Gnadenstoß nennt, hat nicht stattgefunden. Im Augenblicke, wo Katta das Comtoir verlassen wollte, hielt ihn Herr Joseph bey dem Beine zurück, und, um sich loszumachen, rieß ihn Katta mit dem Fuß ins Gesicht.

Der Präsident: Katta, ist dieß wirklich der Hergang der Sache?

Katta: Ich erinnere mich nicht mehr.

Der Präs.: Wienach weiß es denn Ihr Verteidiger besser als Sie?

Herr Aubert-Armand: Ich wiederhole, daß mir Katta diesen Umstand mitgetheilt hat. Er fügte noch hinzu, daß seine Beinkleider bey dem Stingen mit Herrn Joseph zerrissen seyen. Man kann dieses verificiren.

Nach Beendigung seiner Aussage näherte sich Herr Joseph dem Bureau und sprach: Ich bitte den Gerichtshof, mit der Jugend der Angeklagten Mitleiden zu haben und diese Unglücklichen zu begnadigen.

Der Einfache und aufrichtige Ton, mit welchem der Zeuge diese Worte sprach, machte einen lebhaften Eindruck auf die Zuhörer. Man erinnerte sich der Stelle im Anklage-Act, wo erzählt wird, daß kurz nach dem Ereigniß, als die Mörder ins Palais Royal kamen und bey der Bude des Herrn Joseph, welche offen war, umher spührten, Katta einige Freude bezeugte, zu vernehmen, daß Josephs Leben außer Gefahr sey, daß Malaguti dagegen es bedauerte.

Der Präsident (zu dem Zeugen): Die Gesinnungen, die Sie an den Tag legen, machen Ihnen Ehre, aber die Justiz hat nicht das Recht, zu begnadigen; ihr Beruf ist einzig, die Thatsachen zu untersuchen und zu beweisen, und über die Schuld oder Nichtschuld der Angeklagten zu entscheiden.

Herr Joseph zog sich zurück, indem er einen letzten Blick des Mitleids auf die Mörder warf. Malaguti beugte den Kopf nieder, Katta seufzte und weinte.

Der Arzt, welcher zuerst Herrn Josephs Wunden untersucht hätte, erklärte, daß die Stiletstiche in der gefährlichsten Richtung geführt worden waren. Einer davon war nah am Herzen vorbeigegangen; ein anderer hätte, nur ein wenig stärker und tiefer, dem Schlachtopfer augenblicklich den Tod bringen können.

Die Sitzung wurde nun auf eine halbe Stunde suspendirt und dann fortgesetzt, um die Abhörung der Zeugen zu vollenden, die im Allgemei-

nen nur die Details wiederholten, die der Anklage-Act enthält. —

Der General-Advocat, Herr Faubert, vertrat, in einem beredeten Vortrage, die Anklage gegen die beyden Angeklagten, die hierauf von den Herren Germain und Armand-Aubert vertheidigt wurden.

Der Präsident, Herr Dupuy, trug dann eine Uebersicht oder Wiederholung des Inhalts der Debatten vor.

Nach einer kurzen Berathung der Geschworenen wurden die Angeklagten für schuldig erklärt und zur Todesstrafe verurtheilt — die auch, nach neuern Nachrichten, bereits an ihnen vollzogen worden ist.

Freywilliger Verkauf.

Dienstag am 13. dieses, und an den darauf folgenden Tagen, jedesmal um 2 Uhr Nachmittags, sollen auf dem Gangelshofe zu Ober-Bilk bey Düsseldorf, sämmtliche von dem daselbst verlebten Gutsbesitzer Herrn Gangel's seelig nachgelassenen Effecten, unter annehmblichen Bedingungen aus freier Hand theilungshalber an den Meistbietenden verkauft werden. — Diese Effecten bestehen in Bettung, Leinwand, Silberwerk, Kupfer, Zinn, Schränken, Commoden, Tischen, Stühlen, 27 mehreren schönen Kühen, worunter 6 frisch milchgebend sind, einige brauchbare Aker-Pferde, 15 Stück überjähriger Schweine, Früchten gedroschene sowohl als ungedroschene, so wie die Wintersaatim Felde, neuen erdnen Brettern, brauchbarem Rog- und Brandholz, Ake geräthen, als: Karren, Flüge, Eggen, Wellen und sonstige Geschirre. — Nebst obigen Gegenständen wird auch die Bezeugung eines frischen Keeschnitts von circa 6 Morgen in der Nähe des Hofes gelegen mit ausgestellt werden.

Düsseldorf am 3. Juny 1826.

J. Müller, Notar.

Bekanntmachung.

Die Fischerey im alten Rhein bey Urdenbach, von dem Rhein an, bis nach Baumberg, früherhin an Herrn Ronsdorf verpachtet, wird

Donnerstag den 15. Juny, bey Herrn Becker auf dem Flingersteinweg, Vormittags 11 Uhr, zur Verpachtung ausgestellt.

Die Bedingungen können auf dem hiesigen Rent-Amt eingesehen werden.

Düsseldorf, den 31. May 1826.

Eine kleine Familie (von drei Personen) sucht eine Wohnung von 4 bis 6 Zimmern, nebst Küche, Speicher, Keller und Speicherraum.

Das Nähere im priv. Adress-Comptair Hofstraße No. 1199.

Düsseldorf

privilegirtes

Literarisch = Merkantilisches Intelligenz = und Adress = Blatt.

Sonntag den 11. Juny 1826.

Des Königs Majestät haben durch die im 5. Stück der diesjährigen Gesessammlung publicirte Allerhöchste Kabinettsordre vom 4. v. M. zur Erledigung der Ansprüche, welche an die ehedemigen königlich Westphälischen Departements der Elbe, der Saale und des Harzes und die während der Fremdherrschaft bestandenen Departemental-Fonds dieser Landestheile gemacht worden sind, oder gemacht werden können, festzusetzen geruhet.

1) daß alle diejenigen, welche dergl. ichen noch unbefriedigte Ansprüche an die gedachten Departemental-Fonds zu haben vermeinen, binnen einer viermonatlichen Frist ihre Forderungen bei dem königlichen Ober-Präsidium der Provinz Sachsen anmelden und begründen sollen, damit von der Natur und Beschaffenheit ihrer Forderungen Kenntniß genommen, und demnächst bestimmt werde, wie solche nach Maßgabe der zu ihrer Befriedigung vorhandenen Fonds zu behandeln und zu berichtigen sind;

2) daß die desfalligen Ansprüche welche innerhalb dieser Frist bei dem königlichen Ober-Präsidium der Provinz Sachsen nicht angezeigt werden, sie mögen früher bei irgend einer Behörde bereits angemeldet sein oder nicht, zu präcludiren und zur Liquidation und Befriedigung nicht weiter zuzulassen sind;

3) daß für solche Forderungen, welche in der angeordneten Frist zwar angemeldet, aber nicht mit den erforderlichen Beweisstücken belegt werden, das königliche Ober-Präsidium eine nach den jedesmaligen Umständen abzumessende Nachfrist zur Beibringung der Justificatorien festsetzen und nach deren fruchtlosem Ablauf ebenfalls die Präklusion eintreten, und

4) daß die unterzeichnete Ministerial-Behörde

die vorgedachten Allerhöchsten Bestimmungen zur Ausführung bringen soll.

Demgemäß werden alle diejenigen, welche an die ehemals westphälischen Departements der Elbe, der Saale und des Harzes und die während der Fremdherrschaft bestandenen Departemental-Fonds dieser Landestheile, Ansprüche zu haben vermeinen hierturch aufgefordert, ihre Forderungen, sie mögen bei irgend einer Behörde bereits angemeldet sein oder nicht, spätestens bis zum 1. October dieses Jahres bei dem königlichen Ober-Präsidium der Provinz Sachsen, — in Magdeburg — unter Beifügung der Justifications-Documente oder der Bemerkung, warum und wann später sie erst beigefügt werden können, anzumelden, widrigenfalls alle bis dahin dem genannten königlichen Ober-Präsidium nicht angezeigten Forderungen ohne Weiteres für präcludirt und ungütig werden erachtet werden.

Zur Vorbeugung etwa möglicher Zweifel und zur Abwendung nutzloser Reclamationen wird noch Folgendes bemerkt:

1) Bei dem in Rede stehenden Liquidationsverfahren kommen nur solche Ansprüche für Lieferungen und Leistungen zur Berücksichtigung, welche verfassungsmäßig den vormals westphälischen Departements der Elbe, der Saale und des Harzes oblagen, und aus deren, durch Zulags-Centimen auf die Grund-Personen- und Patent-Steuer gebildeten Departemental-Fonds, zu berichtigen gewesen wären;

2) Alle Vergütigungs-Forderungen für die als allgemeine Kriegslast anzusehenden Militair-Quartirungs-Transport- und Verpflegungs-Kosten, in so weit nicht ein förmlicher Contract zu Grunde liegt, werden bei diesem Liquidations-Verfahren gänzlich ausgeschlossen,

3) Eben so bleiben ausgeschlossen alle solche Ansprüche, welche speziell aus Lieferungen und Leistungen an die jetzt zu andern Landes-Hoheiten gehörigen Bestandtheile der vormaligen Departements der Elbe, der Saale und des Harzes erweislich entspringen.

4) Die vorschriftsmäßig erfolgte Anmeldung bei dem königlichen Ober-Präsidium der Provinz Sachsen gewährt noch keinen Anspruch an sich, vielmehr ist die Berichtigung der Forderungen, die Zeit, das Maas und die Art derselben von näherer Uebersicht der liquiden Ansprüche und den zur Befriedigung derselben bestimmten Fonds abhängig und die Liquidation vorläufig nur zur Erörterung des Gesamtbetrags der diesfälligen liquiden Forderungen angeordnet, an welche sich demnächst die weiteren Bestimmungen wegen der Zahlung selbst anschließen werden.

Berlin, den 2. Mai 1826.

Immediat-Commission für die abgeforderte

R.-St. Verwaltung:

W o l f f a r t.

Für die Richtigkeit.

Berlin, den 5. Mai 1826.

B r e s l e r.

Literarische Nachrichten.

Schilderung der Drangsale von Englands Cinwohnern nach ihrer Unterjochung durch die Normänner und in dem Zeitabschnitt der Regierung Stephan's.

Aus Thierie's Geschichte der normännischen Eroberung, einem, voriges Jahr in 3 Bänden zu London bey Whittaker herausgekommenen, sehr schätzenswerthen Werke.)

Die, schon unendliche, Zahl normännischer Burgen vermehrte sich noch immer mehr und mehr, indem jeder Baron oder Ritter sein Haus zu einer Feste umschuf oder eine neue baute. „Das arme und bedrängte Volk,“ sagt ein damaliger Chronikenschreiber, „ward von diesen Unholden gezwungen, ihnen ihre Burgen aufzuführen und waren sie vollendet, so legten sie eine Besatzung gottloser und teuflischer Menschen hinein, die, Tags und Nachts, jeden, Mann oder Weib, der im Verdacht stand irgend etwas von Werth zu besitzen, ergriffen, fortführten und einkerkereten. Um von diesem Gold oder Silber zu expressen, wurden sie ärger gequält, als je ein Märtyrer. Einige wurden bey den Weinen, die Köpfe im Rauch, aufgehängt; andre an Bäumen in die Höhe gezogen und unter ihren Füßen Feuer angemacht; anderen wurden die Köpfe zwischen ledernen Riemen gepreßt, daß die Schädel brachen und das Gehirn hervorquoll; wieder andre

wurden in Gruben geworfen, wo Schlangen, Kröten und andre Ungeziefer hauste; und noch andre that man in die camera à crucis, wie die Norweger es nannten, eine Art Riste, kurz, enge und ziemlich flach, ausgelegt mit scharfen Steinen, in welche der Dulder eingezwängt ward, bis ihm die Glieder verrenkt waren.

In den meisten Burgen befand sich ein schreckliches und furchtbares Marterwerkzeug, das als Tortur gebraucht wurde. Es bestand aus einem Bündel Ketten, so schwer, daß zwey bis drey Mann Mühe hatten sie zu heben; der Unglückliche, dem man sie anlegte, ward mit einem Halseisen an einen Pfahl geschlossen, und konnte weder sitzen, liegen noch schlafen. Viele Tausende ließ man Hungers sterben. Den Städten und Dörfern wurden Tribute auferlegt, die die Normänner Transcude nannten; hatten die Bürger nichts mehr zu geben, so wurden ihre Städte geplündert und niedergebrannt. Ganze Tage lang konnte man reisen, ohne in den Städten eine lebendige Seele oder auf dem Lande ein angebautes Feld zu finden. Der Arme starb vor Hunger, und wer vorher vermögend gewesen, bettete nun von Thür zu Thür um Brodt. Wer nur auswandern konnte, kehrte seiner Heimath den Rücken zu. Nie ward dieses Land mit größern Drangsalen und Leiden heimgesucht; ja die Heiden selbst haben bey ihrem Einbruch weniger Unheil gestiftet als die Menschen, von welchen ich spreche. Sie verschonten nicht die Gräber, nicht die Kirchen, sondern steckten sie in Brand, nachdem sie alles herausgenommen, und die Felder anzubauen wäre eben so vergebens gewesen, als hätte man den Sand am Ufer des Meeres urbar machen wollen.

Was ist denn ein Piano für ein Ding?

Da steht im Hesperus 1824 S. 665, oder eigentlich in Schäffer's Brasilien: „der Kayser begleitet seine Gemahlin, die Piano spielt, auf der Flöte,“ oder im Gesellschaftler 1825 S. 148: „Moscheles, ein bewundernswürdiger Pianospielder,“ oder in der allgem. musikal. Zeitung 1824 S. 45: „der berühmte Pianist Kalkbrenner.“ Da könnte man noch allenfalls allenthalben mit Hülfen eines im ersten Beyspiele angenommenen Druckfehlers sanft, leise, sachte verstehen, und sich nur wundern, daß die genannten Personen immer nur leise spielen. Das geht aber nicht mehr, wenn jemand im Gesellschaftler 1824 S. 718 schreibt: „Ich spiele das Piano mit Fertigkeit. Ich setze mich an das Piano.“ Es ist also ein Instrument. Aber was für eins? —

Was ich kenne, ist ein Pianofort, welches eben darum so heißt, weil man nicht bloß piano darauf spielen kann. Manche nannten es neuerlich aus kindischer Neusucht Fortepiano, und das war schon abgeschmackt und ärgerlich genug. Denn was wird

denn durch die Verdrehung gewonnen? Ist denn ein Celloviolon, oder ein Violoncontra etwas Geschwächeres, als die alten ehrlichen, allgemein angenommenen und bekannten Violoncello und Contravolon? Aber das Piano, das ist gar einfältig! Zu welchen Lächerlichkeiten führt doch die Sucht, im Kleinen groß zu seyn.

Nächstens erwarte ich ein Doppelconcert angelündigt zu lesen auf dem Hacke und der Stroh, begleitet von einer Dreh und einem Dudel. Auch wird sich ein Künstler auf dem Brumm oder Maul hören lassen.

Mein Gott! ist's denn mein Alter, warum ich solche Narrheit tödlich hasse? Nein! Von Jugend auf war mir alle Ziererey unausstehlich.

L a l e l .

Neues Futterkraut.

Herr Moorcroft, der den Wissenschaften durch seine Reisen in Ober-Asien so große Dienste erwiesen, hat der englisch-ostindischen Compagnie den Saamen einer zu Braz, an den Gränzen von Indien und China, einheimischen Futterpflanze zugesandt. Sie wird Prangos genannt, und nähert sich dem Geschlechte Cactrys. Diese Acquisition ist von größter Wichtigkeit, wenn auch nur die Hälfte von den Wundern wahr ist, welche die Hindu's von diesem Kraut erzählen. Gewiß scheint wenigstens zu seyn, daß es ein herrliches Futter für das Hornvieh ist, und daß es nur wenig Sorgfalt erheischt. Schafheerden mäcket es in sehr kurzer Zeit, auch soll es die Leberkrankheit und die Lungenfäule, die diesen Thieren nach den Herbstregnen so gefährlich sind, heilen. Es ist eine krautartige, perennirende Pflanze, von der baldentragenden Gattung.

Ein riesiger Affe.

Herr Dr. Abel Clarke hat vor kurzem in der Asiatischen Gesellschaft folgende Beschreibung von einem Orang-Utang verlesen, der durch einen Trupp Matrosen von einem Kaufahrtschiffe an der nördlichen Küste von Sumatra geschossen worden ist. Dieses Thier war über 7 Fuß groß, und stürzte, erst, nachdem es 7 Schüsse erhalten hatte. Nach dem fünften Schusse erkletterte es noch einen Baum und leante sich blutspendend und sichtlich unter großen Schmerzen, an dessen Aeste. Es hatte im Gange und im Blick eine wunderbare Aehnlichkeit mit einem Menschen, die noch durch einen hübschen Bart erhöht ward. Die menschenähnliche Agonie, in welcher es verstarb, sein klägliches Gesäß, und seine große Anhänglichkeit an's Leben, indem es stets die Hand auf die verwundeten Stellen legte, und noch einige andre Umstände mehr lassen fast eher an einen verübten Mord, als an die Tödtung eines bloßen Thierwesens glauben.

Bekanntmachung.

Am nächstkünftigen Dienstag, den 13. dieses Monats, Vormittags 11 Uhr, wird die Kirschenvage am Rhein auf ein Jahr vom 15. dieses Monats anfangend, auf dem Waehause an den Meißbietenenden öffentlich verpachtet werden.

Düsseldorf, den 10. Juny 1826.

Der Oberbeurgrmeister,
K l ü b e r .

Lotterie-Anzeige.

In der 5. Klasse 54. Lotterie fielen in meine Einnahme folgende Gewinne:

200 Thlr. in Gold auf No. 61838. 61859.
100 = auf No. 26561. 61839. 61888. 61893
46670. 66457.

50 Thlr. auf No. 24393. 24396. 24397. 26542.
26549. 26553. 26555. 26569. 26575. 26587.
56999. 61659. 61674. 61815. 61822. 61848.
61854. 61862. 6930.

40 Thlr. auf No. 24395. 24399. 24400.
23963. 23966. 23973. 6940. 6921. 6922.
26529. 26531. 26546. 26548. 26563. 26568.
26570. 26586. 26594. 26596. 61656. 61661.
61666. 61801. 61802. 61805. 61816. 61817.
61826. 61829. 61850. 61835. 61836. 61843.
61850. 61870. 61874. 61875. 61880. 61894.
42351. 46671. 46672. 66429. 66431. 66439.
66445.

Die Gewinnelder liegen zur Abnahme bereit. Die Ziehung der 1. Klasse der 54. Lotterie ist auf den 18. Juny festgesetzt, wozu sich mit Eosfen empfiehlt,

Der Königl. Lotterie-Einnehmer,
Lpd. G e i s e n h e i m e r ,
am Markt in Düsseldorf.

Freymilliger Verkauf.

Dienstag am 13. dieses, und an den darauf folgenden Tagen, jedesmal um 2 Uhr Nachmittags, sollen auf dem Gangelshofe zu Ober-Bild bey Düsseldorf, sämmtliche von dem daselbst verlebten Gutsbesitzer Herrn Gangel's seelig nachgelassenen Effecten, unter annehmlichen Bedingungen aus freier Hand theilungshalber an den Meißbietenden verkauft werden. — Diese Effecten bestehen in Bettung, Leinwand, Silberwerk, Kupfer, Zinn, Schränken, Commoden, Tischen, Stühlen, 2c. mehreren schönen Kühen, worunter 6 frisch milchgebend sind, einige brauchbare Acker-Pferde, 15 Stück überjähriger Schweine, Früchten gedroschene sowohl als ungedroschene, sowie die Wintersaatim Felde, neuen eichen Brettern brauchbarem Nutz- auch Brandholz, Ackergeräthen als: Karren, Pflüge, Eggen, Wellen und sonstige Geschirre. — Nebst obigen Gegenständen wird auch die Benützung eines frischen Aescschnitts von circa

Morgen in der Nähe des Hofes gelegen mit ausgekelt werden.

Düsseldorf am 5. Juny 1826.

J. Müller, Notar.

Bekanntmachung.

Die Fischerey im alten Rhein bey Urdenbach, von dem Rhein an, bis nach Baumberg, früherhin an Herrn Ronsdorf verpachtet, wird

Donnerstag den 15. Juny,

bey Herrn Becker auf dem Flingersleinweg, Vormittags 11 Uhr, zur Verpachtung ausgekelt.

Die Bedingungen können auf dem hiesigen Rent-Amt eingesehen werden.

Düsseldorf, den 31. May 1826.

In No. 1203 auf der Hofstraße in der Carlstadt, sind Zimmern, so wie auch ein großer waserfreier Keller zu vermietben.

Das Nähere im Adress-Comptoir Hofstraße No. 1199.

Ein vollständiger Laden, mit oder ohne Spezereimaaren, steht zu verkaufen. Die Expedition sagt wo.

Civilstand

der Stadt und Commüne Düsseldorf.

Geburten.

Den 30. Mai, Peter Heinrich, S. des Tagelöhners Franz Höbel und der Barbare Stein, Neustadt. Den 31. Josephe Catherine, T. des Kleidermachers Johann Jost und der Marie Anne Schäfer, Düsseldorf. Anne Caroline, T. des Schuhmachers Johann Hilben und der Anne Francisce Hutz, Düsseldorf. Den 1. Juny, Georg Mathias, S. des Schönfarbers Johann Albrecht Spatz, und der Marie Josephe Schack, Düsseldorf. Catherine, T. des Schuhmachers Peter Heydcamp und der Helene Ehternach, Düsseldorf. Catherine, T. des Gärtners Johann Joun und der Margarethe Erbenbach, Oberbilk. Den 2. Anton Hubert, S. des Pompenmachergefellens Heinrich Ferrés und der Anne M. Cath. Th. Müller, Düsseldorf. Ferdinand, S. des Regierungs-Sekretärs Carl Auf. Hub. Windscheid und der Helene Theod. Cath. Meese, Düsseldorf. Den 3. Christinne Barbare, T. des Kleidermachers Johann Areg und der Catherine Mübhausen, Düsseldorf. Den 4. Sophie Gert. Elis., T. des Schreiners Heinrich Franz Flüchter und der Sibille Renauer, Neustadt. Franz Josepb, S. des Juweliers und Goldarbeiters Caspar Kutg. Jos. Nabrath und der Marie Jos. Cath. Wilb. Thönißen, Düsseldorf. Christinne Josephe Pet., T. des Metzgermeisters Ludwig Schind und der Gertrud Ad. Jos. Gerholdt, Düsseldorf. Den 5. Carl Ferdinand, S. des Feldwebels Friedrich Kaminsky und der Catherine

Francisce Grofmann, Düsseldorf. Heinrich Peter, S. des Karrenbinders Leonhard Füsser und der Elisabeth Preudensky, Pempelfort. Marie Cäcilie, T. des Gärtners Johann Heinrich Kemper und der Catherine Zimmermann, Bolmerswerth. Elisabeth Josephe, T. des Karrenbinders Johann Korsten und der Magdalene Baum, Düsseldorf. Gertrud, T. des Tagelöhners Dominici Pefch und der Elisabeth Klein, Düsseldorf. Den 6. Johanne Catherine Hubertine, T. des Koblenhändlers Johann Pet. Reiß und der Marie Cath. Elis. Peters, Düsseldorf. Den 7. Elisabeth, T. des Ackermannes Johann Michael Spicker und der Anne Elisabeth Keis, Derendorf. Den 8. Carl Gustav, S. des Lichterfabrikanten Johann Wm. Rebus und der Maria Agnes Struben, Düsseldorf. 3 uneheliche Kinder.

(Total: 15)

Heirathen.

Den 5. Juny, der Metzger Johann Friedrich Dieb. Schäfer aus Lippstadt, mit Anne Cäcilie Kruchen aus Bilk. Der Gärtners Franz Frind aus Westum, mit Marie Catherine Pofch aus Derendorf. Den 6. der Mauerer Wilhelm Jos. Jac. Bischoff, mit Marie Reg. Gert. Sanders, beide von hier. Den 7. der Divisions-Prebiger Arnold Wilb. Christian Möller aus Duisburg, mit Emilie Wilbel. Fried. Gantesweiler aus Wesel.

(Total: 4)

Sterbefälle

Den 2. Juny, Anne Margarethe Böcker, Ehegattin des Kaufmanns Wilhelm Engelbert Achenbach, alt 58 J. (Brustfieber) Ddorf. Den 3. Johanne Heymann, alt 16 J. (Schwindsucht) Ddorf. Elisabeth Hendrich, Ehegattin des Unteroffiziers Benjamin Sieg, alt 37 J. (Lungenschwindsucht) Ddorf. Der Gerber Quirin Trompette, Ehegatte, alt 52 J. (Nervenfieber) Ddorf. Den 4. der Handlungsdieners Carl Leopold Kowalsky, unverheiratet, alt 21 J. (Lungenschwindsucht) Ddorf. Anne Catherine Rods, Ehegattin des Handelsmannes Baltasar Wolff, alt 47 J. (Leberverhärtung) Ddorf. Den 5. Peter Heinrich Höbel, alt 6 J. (unbestimmt) Neustadt. Den 6. der Tagelöhners Johann Philipp Glücker, Ehegatte, alt 44 J. (Wassersucht) Bierenfeld. Den 7. Elisabeth Spicker, alt 1/2 St. (unbestimmt) Derendorf. Der Musiker Franz Grofchel, Ehegatte, alt 57 J. (Abnehmungskrankheit) Ddorf. Der Ackersmann Johann Schüren, Wittwer, alt 83 J. (Altersschwäche) Derendorf. Den 8. Carl Wilb. Anton Schilling, alt 1 J. 8 M. (Krämpfe) Ddorf. Der Leinweber Aloys Packer, Ehegatte, alt 59 J. (Lungenschwindsucht) Bilk. Wilhelmine Bernadine Marie Kluth, alt 6 M. (Zehnung) Ddorf.

(Total: 14.)

Düsseldorf

privilegirtes

Literarisch-Merkantilisches Intelligenz- und Adress-Blatt.

Donnerstag, den 15. Juny 1826.

Griechische Angelegenheit.

Öffentliche Blätter in Schlesien enthalten folgenden Ausruf eines Israeliten an die Mithätigkeit seiner Glaubensgenossen zum Besten der unglücklichen Griechen.

Seit das Gefühl der Bewunderung und des Mitleids für die unglücklichen und heidenmüthigen Griechen in unserm Vaterlande laut ward, eilen alle Classen der Einwohner hinzu, ihre Opfer auf den Altar der Humanität darzubringen. Nur diejenigen werden bis jetzt vermist, deren Wohlthätigkeit sonst so allgemein anerkannt ist, daß von ihren Segnern nur versucht werden mag, der guten That unlautere Absichten unterzuschleiben, nicht aber sie selbst zu leugnen. Woher mit einem Male dieses Zurückstehen der Juden? Allgemein höre ich die Ursache darin angeben, daß von den verehrten Vereinen zu diesem Zwecke nur Christen aufgerufen, nur der Beystand für Mitchristen im Anspruch genommen wird. Sollte aber, verehrte Glaubensbrüder, in diesem Falle Ihre Menschlichkeit, Ihr Barmherzigkeit oder die Empfindlichkeit der Zurücksetzung, sie sey gegründet oder nicht, ein Hinderniß werden, zu thun was jeden Falls zu thun gut ist? Aus mehr als einer triftigen Ursache haben die verehrten Vereine das Motiv der Religion angewandt, um die Gemüther zu bewegen; aber gewiß hatte niemand dabey die Absicht, uns zurückzusetzen, unsere Beiträge zu verschmähen. Wie viele Aufforderungen haben wir aber, die Helden dieses heiligen Krieges — denn was ist heilig, wenn es nicht der Kampf für Religion und Vaterland ist, — zu unterstützen so weit es eines jeden Kräfte erlauben. Wie lebendig muß unser Mitgefühl für das Unglück derjenigen seyn, denen Barbaren es zum Verbrechen anrechnen, der Religion ihrer Väter treu

zu bleiben; wie herzlich müssen wir den siegreichen Ausgang eines Kampfs wünschen, dem gleich, denn unsere eigne Geschichte unter den Maccabäern so herrlich darstellt, zu einer Zeit, als die Vorfahren der tapfern Mainotten uns als Brüder und Freunde begrüßten; wie eifrig endlich gebietet uns der Prophet als das Wesen unserer Religion zu betrachten: los zu schaffen die mit Unrecht Gebundenen, frei zu machen die Verdrängten u. s. w. Drum, o meine Brüder lassen Sie uns nicht aus untergeordneten Rücksichten laß seyn im Werke des Herrn. Bilden Sie Vereine oder treten Sie, nach Ihrer Einsicht den bestehenden bey, gleichviel ob Ihr Name genannt, ob die That gut geheißen werde oder nicht. Möge auch mancher, wir sind dessen ja nicht unwohnt, immerhin tadeln, wir mögen thun und unterlassen, was und wie immer es sey, der wahre Christ wird sich gern durch das Band der allgemeinen Menschenliebe mit uns umschlingen sehen, und ist nur unsere Absicht rein, unser Werk segnen, unser Vorhaben gedeihen lassen. Nicht aber, der ich da spreche, wo Angesehener Schweigen, entschuldige der Spruch der Väter: Wann keiner ein Mann seyn will, da bestrebe du dich einer zu seyn. Pless, am Pfingst- Sonntage 1826.

U. M. H. r.

Ein philhellenischer Pabst.

Pabst Urban II. redete folgendermaßen zu dem Kreuzzügeln:

«Welche menschliche Stimme wird je die Befolgungen und Plagen erzählen können, welche die Christen erdulden! Die ruchlose Wuth der Muselmänner hat nicht die Jungfrauen verschont; sie haben die schwachen Hände der Greise mit

Ketten beladen; Kinder den mütterlichen Umarmungen entrißen, vergessen jetzt bey den Barkaren den Namen des wahren Gottes — — —
Weh uns meine Kinder, und meine Brüder, die in den Tagen des Unglücks gelebt haben; Sind wir in dieses Jahrhundert gekommen, um die Trostlosigkeit der Christenheit zu sehen, und in Frieden zu bleiben, wenn sie in die Hände ihrer Unterdrücker gegeben ist? — — Krieger, die ihr mich hört, ihr, die immer eitle Vorwände zum Kriege sucht, freut euch, denn hier wartet eurer ein gerechter Krieg!

Literarische Nachrichten.

Duprat's Memoiren.

Dieser schon früher wegen seiner finanziellen Operationen, besonders aber als Lieferant der französischen Armee im letzten spanischen Kriege, sehr bekannt geworden und wegen des letztern Verhältnisses in Ansehensstand versetzte Mann giebt in obiger Flugschrift eine Art von Selbstbiographie, woraus der Mercure du XIX. Siecle folgendes mittheilt:

Ich bin geboren den 11. October 1770, in der March von Poitou und der Bretagne, in der Nähe von Clisson. Mein Vater, Olivier Duprat, Eigenthümer von Papiermühlen, zeugte mit seiner Frau, gebornen Chardonneau, acht Kinder, welchen eine gute Erziehung zu geben ihm sein Vermögen gestattete. Ich ward in die Collegien von Clisson und von Beaupreau gegeben, wohin die begüterten Familien der Provinz ihre Kinder schickten.

Schon früh verspürte ich in mir einen Hang zu Speculationen. Als ich, im Jahr 1788, sieben Jahr alt, das Collegium verlassen hatte, trat ich in das Haus von Guertin, Lauret et Comp. zu Nantes, Kaufleute im Colonialwaarenfach, und, bald darnach, begründete ich selbst ein Haus in gleicher Weise unter der Firma von Guertin et Duprat. Ich befand mich der Zeit mitten in den ersten politischen Gährungen, welche die große Umwälzung verkündigten, die Frankreich eine andre Gestalt geben sollte. Die Grundsätze der Revolution waren in der Bretagne zum Ausbruch gekommen; das Parlament von Rennes verlangte Kruppen, um Ansehen zu unterdrücken, gegen welche sein Ansehen nichts mehr auszurichten vermochte. Zwey Männer, noch selbst sehr jung, Moreau und ein Rennenser, bekannt unter dem Namen von Omnibus, Inschrift der Rehrseite einer Medaille, die er für die Rettung von Schiffbrüchigen erhalten hatte, stellte sich an die Spitze der Jugend; man schlug sich Mann gegen Mann in der Stadt, die jungen Leute mit den Parlamentären; aber in Rennes, wie bald nachher in

ganz Frankreich, trat die bewaffnete Macht der Volkspartey, gegen welche man sie brauchen wollte, bey. Die Bretagne nahm Parthey; die Jugend von Rennes sandte ihre beiden Chefs als Deputirte nach Nantes, und man sah daß sich in der ganzen Provinz ein Theil der Bevölkerung unter das Banner des Aufstandes begab.

Am 14. July 1789 begann eine neue Aera für Frankreich. Das Geschick der Völker verändernd, eröffnen Revolutionen auch Individuen eine Bahn, zu welcher sie eine angeborne Fähigkeit und einen besondern Beruf haben, während diese in gewöhnlichen Zeiten keine Anwendung gefunden haben möchten.

Meine ersten Berechnungen richtete ich auf den Geschäftszweig meines Vaters, wohl einsehend, wie sehr diesem die Umstände von Nutzen seyn könnten. Die Regierungsformen waren verändert; die wichtigsten Angelegenheiten der Nation wurden auf der Tribüne verhandelt, die Presse war frey, die Partheyen verfochten ihre Sache vor der öffentlichen Meinung; alles ward Frage, Streit, Polemik und Berathung. Bücher und Schriften jeder Art vervielfältigten sich im höchsten Grade. Folglich mußte die Fabrication und der Handel des Papiers stark zunehmen; und dieses bewog mich, unterstützt von den vormaligen Verbindungen und dem Credit meines Vaters, in den Fabriken von Poitou und von Angoumois alles Papier anzukaufen, das sie binnen zwey Jahren würden anfertigen können. Die Folge zeigte die Richtigkeit meiner Berechnungen; ich erbierte nämlich an Duprat Gebrüder, Buchhändler zu Tours, und an mehrere andere Buchhändler zu Nantes die von mir gemachten Ankäufe mit einem Nutzen von 300,000 Franken, einer für jene Zeit und für mein Alter bedeutenden Summen. Die ersten Gunstbezeugungen des Glückes entschieden, indem sie mir in der Welt eine Existenz gaben, auf welche ich nach meiner Jugend und nach dem Vermögen meines Vaters nicht zu hoffen berechtigt war, über meinen Hang zu Speculationen, und dieser Hang siegte auch über ein Leben von Zerkreung, dem mich meine Jugend und meine Unerfahrenheit aussetzte.

(Fortsetzung folgt.)

Kerzlicher Bericht aus London.

Die nämlichen Gründe, welche uns zur Aufnahme eines ähnlichen Aufsatzes in No. 42 u. s. w. d. B. veranlaßt, sind unseres Bedünkens auch völlig anwendbar auf den gegenwärtigen.

Die veränderliche Natur unsers Klimas hat sich wohl in wenigen Wintern stärker, als in dem eben verfloffenen kund gegeben. Im Monat December hatten wir ungewöhnlich viele milde Tage, und die Jahreszeit zeigte sich mehr im Character des Frühlings als des Winters. Schon verkündeten Wetters-

Anger, wir würden gar keinen Winter bekommen, als ein plötzlich eintretender scharfer Frost aufs neue den Beweis gab, wie wenig heutzutage auf Prophezeiungen zu bauen sey. Darnach folgten kalte, feuchte Nebel, und es ereignete sich oft, daß das, in wenigen Stunden der Nacht, steinhart gefrorene Straßenpflaster noch vor der Mittagszeit wieder erweicht und schlüpferig war. Der Mittelstand des Thermometers in der Zwischenzeit vom 1. December 1825 und heute (den 24. Januar 1826) ist fast 20° gewesen, und wir haben es mehr als einmal in weniger als vier Stunden von 54 auf 22° fallen und binnen 30 Stunden wieder den ersten Stand erreichen sehen. Dieser Witterungswechsel hat dann entsprechende Veränderungen in der Gesundheit verursacht, und neuerdings die Falschheit der Meinung dargethan, als seyen Kälte und Frost, als die natürlichen Winter-Eigenschaften, in dieser Jahreszeit gesänder, als eine mildere Atmosphäre.

Die Krankheiten zu Anfang Decembers waren vergleichungsweise gelinder Art, und viele darunter hatten den intermittirenden Character solcher, die allgemeyn im Herbst vorzukommen pflegen. Auch der Rheumatismus, das vorherrschende Uebel der Hauptstadt nahm ebenfalls oft und fast bey jeder Gelegenheit einen intermittirenden Typus an, und gab so vielfältig Gelegenheit den wirksamen Erfolg des Verordnens von Calomel, Brechweinstein, und Opium während des Schmerz-Anfalles, und der Fiebrerrinde oder des daraus gewonnenen Salzes in den Zwischenräumen, zu bekunden. Wir können nicht umhin bey dieser Gelegenheit zu bemerken, daß die Wirksamkeit des aus der China gezogenen Salzes täglich mehr und mehr in die Augen fällt; es hat eine große tonische Stärke, und die kleine Dosis, in welche es reducirt wird, ist keine der geringsten Tugenden die es empfehlenswerth macht. Wäre es möglich, in gleicher Weise die Hauptbestandtheile aller vegetabilischen Medicamente auszuziehen, so würde der Eitel vor Medicin bald verschwinden, und die Heilkunde besser gewürdigt werden, weil dann die Patienten die Vorschrift des Arztes hinsichtlich des Einnehmens pünktlicher befolgen würden. Schon Zimmermann hat die Bemerkung gemacht, daß manche Kranke von der ihnen verordneten Medicin nicht das gehörige Quantum einzeln, kaum die Hälfte, nehmen; solche geringere Gaben aber haben nicht allein das Uebel nicht, sondern verschlimmern noch den Zustand des Patienten, was dann dem Arzte zur Last gelegt wird. Hinsichtlich der Quinia und cinchonii, die Alkali, auf welchen die Heilkraft der Fiebrerrinde beruht, würde es eine vortheilhafte Speculation und gleichzeitig von allgemeinem Nutzen seyn, ein dazu passliches Individuum nach Lima zu schicken, um quinia und cinchoniasulphate aus der Rinde von Stämmen und großen Zweigen, welche die Einsammler in den Wäldern hiegen und verfaulen lassen, zu bereiten. Behufs unserer Leser auf dem Lande und aller, welchen diese Bereitung von Cinchona-Rinde unbekannt seyn möchte bemerken wir, daß jede der beyden meistgebrauchten

Rinden-Arten, nämlich: die blaße Rinde (Cinchona lancifolia), und die gelbe, Rinde (Cinchona cordifolia) durch chemisches Verfahren eine alkalische Substanz liefert, welche alle die tonische Eigenschaft der Rinde, aus welcher sie gezogen ist, enthält, und dieses in so hohem Grade, daß ein Gran davon eben so viel leistet als eine halbe Drachme Rinde. Dem aus der blaßen Rinde gezogenen Alkali hat man den Namen Cinchonia, dem aus der gelben gezogenen den Namen Quinia gegeben. In der Rinde sind sie mit einer eigenthümlichen Säure, Quinia genannt, verbunden, werden sie aber durch künstliche Mittel getrennt, so sind sie im alkalischen Zustande, folglich schwer aufzulösen, und würden nicht eher wirken, als bis ihre Auflösung im Magen statt gefunden hätte; deßhalb werden sie chemisch mit Schwefelsäure versetzt, um so die neutralen Salze oder Celiachonia und Quinia-sulphate zu liefern. Beyde Salze gewinnt man in kleinen weißen Crystallen, die außerordentlich bitter sind; da man sie aber gewöhnlich in Pillen giebt, so wird die Bitterkeit durch die Brodhülle, welche diese umgiebt, und die sich dazu am besten eignet, verdeckt. — Um von dieser Abweichung zurückzukehren, bemerken wir, daß, obgleich wir in unserer früher geäußerten Meinung, von der Schädlichkeit des Einreibens und dgl. bey rheumatischen Nebeln, im Allgemeinen verharren, wir billiger Weise nicht unterlassen können zu gestehen, wie wir Zeuge gewesen, daß das Auflegen von Pflaster aus Salmiac-carboente und Belladonna-Extract auf die leidenden Theile für den Augenblick eine große Erleichterung zuwege gebracht hat.

(Fortsetzung folgt.)

Fischerer - Verpachtung.

Da in dem Termin am 2. Juny auf die Fischerer in den Stadtgräben und Sanden um Düsseldorf, so wie in dem Rhein bey der Stadt hier selbst längs dem rechten Ufer bis zum Thalweg, kein annehmliches Gebot erfolgt ist, so wird andurch ein neuer Termin auf den 21. dieses Monats, Morgens 10 Uhr, bey Herrn Wolfmann auf dem Flingersteinweg dahier anberaunt.

Düsseldorf den 11. Juny 1826.

Der Fortinspector,
Winter.

Es sucht ein Mädchen, welches mit guten Zeugnissen versehen ist, eine Stelle in einem Laden. Das Nähere im Adress-Comptoir Hofstraße No 1199.

Auf dem Burgplaz No 708, ist der erste Stock gut möbellirt, zu vermietthen. Das Nähere im Adress-Comptoir Hofstraße No. 1199.

W e k a n n t m a c h u n g.

Die Fischerey im alten Rhein bey Urdenbach, von dem Rhein an, bis nach Baumberg, früherhin an Herrn Ronsdorf verpachtet, wird heute **D o n n e r s t a g**, den 15. Juni, bey Herrn Becker auf dem Flingersteinweg, Vormittags 11 Uhr, zur Verpachtung, ausgestellt. Die Bedingungen können auf dem hiesigen Rent-Amt eingesehen werden.
Düsseldorf, den 31. May 1826.

L o t t e r i e - A n z e i g e.

In der 5. Klasse 54. Lotterie fielen in meine Einnahme folgende Gewinne:

- 200 Thlr. in Geld auf Nro. 61838, 61859.
- 100 " auf Nro. 26561, 61833, 61888, 61893, 46670, 66437.
- 50 Thlr. auf Nro. 24393, 24396, 24397, 26542, 26549, 26553, 26555, 26569, 26575, 26587, 56999, 61659, 61674, 61815, 61822, 61848, 61854, 61862, 6930.
- 40 Thlr. auf Nro. 24395, 24399, 24400, 23963, 23966, 23973, 6940, 6921, 6922, 26529, 26531, 26546, 26548, 26563, 26568, 26570, 26586, 26594, 26596, 61656, 61661, 61666, 61801, 61802, 61805, 61816, 61817, 61826, 61829, 61830, 61835, 61836, 61843, 61850, 61870, 61874, 61875, 61880, 61894, 42351, 46671, 46672, 66429, 66431, 66439, 66445.

Die Gewinnelder liegen zur Abnahme bereit. Die Ziehung der 1. Klasse der 54. Lotterie ist auf den 12. July festgesetzt, wozu sich mit Eoosten empfehlt.

Der Königl. Lotteries-Einnehmer,
Lpd. G e i s e n h e i m e r,
am Markt. in. Düsseldorf.

Ein junges Frauenzimmer vom konneten Famillie, aus einer benachbarten Stadt, welche einige Jahre in einen Ellenwaarenladen servirt, sucht eine ähnliche Stelle, sie sieht mehr auf gute Behandlung als auf großes Salair.

Das Nähere im Adress-Comptoir. Hohestraße. Nro. 1199.

Eine kleine Familie (von drei Personen) sucht eine Wohnung von 4 bis 5 Zimmern, nebst Küche, Speicher, Keller und Speicherraum.

Das Nähere im priv. Adress-Comptoir. Hohestraße. Nro. 1199.

In Nro. 1203 auf der Hohestraße in der Carlstadt, sind Zimmern, so wie auch ein großer wasferfreier Keller zu vermieten.

Das Nähere im Adress-Comptoir. Hohestraße. Nro. 1199.

Ein vollständiger Laden, mit oder ohne Spezereiwaaren, steht zu verkaufen. Die Expedition sagt wo.

W i l h e l m G l e s s e

W e c h s e l - C o u r s e:

Düsseldorf den 14 Juni 1826.

	Briefe	Geld
Amsterdam fl. 250 f. S.		144
idem " 2 M.		143
Mugaburg im 20 fl. fl. 150 f. S.		102 8/10
Antwerpen fl. 300 f. S.		81 8/10
idem " 2 M.		81
Berlin Th. 100 f. S.		99 8/10
idem " f. S.		99 3/10
Frankfa M. i. 24 fl. fl. 150 f. S.	86 4/10	
idem "	86	
Hamburg WM. 300 f. S.	157 8/10	
idem " 2 M.	150 8/10	
London l. St. I. 2 M.	6 " 29	
Paris fl. 300 f. S.		82
idem " 2 M.		81 4/10
Wien in 20r fl. 150 1 M.		102 6/10
Leipzig Th 100 f. S.	103	
Bremen D'or a 5 Th 100 1 M.		112 1/2
Erln. Th 100 f. S.		100
idem " 2 M.		99
Elberfeld " f. S.	100	
idem " 2 M.		99
Staatschuldscheine.		

G e l d - C o u r s e.

Nrue Louis'dr.	6	Th.	11	Sg.	6	Pf.
Napoleon'dr.	5	"	13	"	"	"
Paubthaler	1	"	17	"	4	"
Fünffrancs	1	"	10	"	7	"
Brabantlir.	1	"	16	"	11	"
Wstolen.	5	"	19	"	3	"

Der Abonnementspreis dieses Blattes, ist 12 Sgr. vierteljährig und die Einrückungsgebühren 6 Pf. per Zeile; dieselben können im priv. Adress-Comptoir Hohestraße Nro. 1199, so wie auch bey J. G. Kreuzer, Ritterstraße Nro. 67 abgegeben werden.

Auswärtige belieben sich an ihre zunächst gelegene wohlhbb. Postämter zu wenden.

Düsseldorf

privilegirtes

Literarisch = Merkantilisches Intelligenz- und Adress-Blatt.

Sonntag den 18. Juny 1826.

Literarische Nachrichten.

Duvrad's Memoiren.

(Fortsetzung.)

(Nachdem er gesagt, wie er während der Schreckenszeit Schutz unter den Fahnen gesucht, und daß er im Gesichts von Dorkou ein Detaschement befehliget, fährt der Erzähler folgendermaßen fort.)

Der General en chef Canclaux schickte mich ab, dem Convent Fahnen zu überbringen, und gab mir zugleich die Erlaubniß, einige Tage in Paris zu verweilen, wo ich übrigens schon als Bundes-Deputirter — am 14. July 1790 — gewesen war. Die mir bewilligte Zeit schien mir indessen zu kurz, mich recht in der Hauptstadt umzusehen, weshalb ich um einen unbestimmten Urlaub nachsuchte; als ich diesen aber erhalten, schwankte ich eine Zeitlang, ob ich ihn benutzen solle. Das militairische Leben stimmte zu meiner Thätigkeit; es hatte mich dem Anblick der Verfolgungen entzogen und mir einen Zufluchtsort wider die Proscription gewährt; ich hatte es aus mehr als einem Grunde lieb gewonnen. Ich war einige Tage unschlüssig; aber so wie ich mich etwas länger in Paris, dem Mittelpunkt der politischen Bewegungen und der großen Angelegenheiten Frankreichs, aufgehalten hatte, fühlte ich auch wieder meine ersten Neigungen erwachen. Das Gelingen meiner Handelspeculation in Nantes ließ mich hoffen, daß ich, auf einen größern Wirkungsplatz auch schneller würde zu Reichthum gelangen können. Diese Hoffnung ward auch nicht getäuscht; aber sie warf mich unwillkürlich in die stürmische Laufbahn, welche, in-

dem sie diejenigen, die sie betreten, dem Eigenthum und den Capricen der Regierung unterthänig macht, sie die Ueppigkeit, in der sie leben, und den Reid, den sie erwecken, theuer bezahlen läßt.

Wäre nicht nöthig auch die Drangsale, welche Nantes heimgesucht hatten, mit dazu beygetragen haben, daß ich mich entschloß in Paris zu bleiben. Es war nicht möglich, nach einer Stadt zurück zu kehren, wo alle Familien in Trauer waren, und ich gewahrte überdem bald, daß meine Gegenwart in Paris den von Carrier proscribireten Opfern von Nutzen seyn könne. Man wird sich erinnern, daß dieser wüthige Proconsul 132 Nantenser, die er aus dem angesehensten Bürger gewählet, dem Pariser Revolutions-Tribunal zusandte; schon unterwegs sollte sie der Tod treffen; aber das Complot der Mörder ward vereitelt, indem der General Boivin den Herrn Bonstat wählte, um die Bedeckung zu besorgen, und so erreichten denn meine unglücklichen Landsleute wohlbehalten die Conciergerie. Jede gute Handlung belohnt sich in sich selbst. Der General Boivin erwies der Stadt Nantes Dienste, die ihm hätten den Kopf kosten können. Ist die Stimme der Dankbarkeit noch nicht laut geworden, so schätze ich mich glücklich, Gelegenheit gehabt zu haben meinen Mitbürgern eine so edle und reine Umgebung ins Gedächtniß zurückrufen zu können. *)

Benachrichtiget von ihrer bejammernswürdigen Lage, war mein erster Trieb zu sehen, wie ich

*) Der General Boivin lebt im Ruhestande zu Paris, ohne Glücksgüter, jetzt 78 Jahr alt.

Maen helfen und wieder die Freyheit verschaffen könnte. Ich erfuhr bald, daß die Töchter eines Tischlers in der Straße St. Honore, bey welchem Koberspiere wohnte, viel über ihn vermochten, und ich zögerte nicht, ihre Verwendung nachzusuchen. Als ich eines Tages Koberspiere auf der Tribüne des Convents beschäftigt sah, begab ich mich sofort zu ihnen: ich malte ihnen das Unglück meiner Landsteute mit allem Feuer der Jugend aus, und meine Bitten, mein Flehen blieben nicht fruchtlos, denn am folgenden Tage empfing mich die jüngste der Schwestern mit einer zuversichtlichen Miene, die mich das Beste hoffen ließ, auch hatten sie mir auf den folgenden Tag eine Zusammenkunft mit Koberspiere ausgewürkt. Ich konnte mich einer lebhaftesten Gemüthsbewegung nicht erwehren, als ich vor diesem furchtbaren Dictator erschien. Ich trat ihn an der Seite der beyden jungen Mädchen bey dem Caffetrinken an; er empfing mich ziemlich artig, und sagte, nachdem er mich zuvor eingeladen mit an seinem Frühstück Theil zu nehmen, er wisse schon, was mich zu ihm führe, aber in solchen Angelegenheiten könne er nichts ausrichten. «Gehen Sie,» sagte er, als ich ihn verließ, «zu Fouquier Tiville, oder zu seinem Grefrier.» Mir lag mein Vorhaben zu sehr am Herzen, um nicht diese Worte zu beachten. Ich ging zum Grefrier, fand aber nur dessen Frau vor, die weder den Ton noch die schlichte Einfalt der Tischlerstöchter hatte, es war vielmehr eine Frau, die sich mehr über alle Scrupel als über die Intrigue hinwegsetzte, und die der Meinung war, man müsse in der Wahl der Mittel so gar schwierig nicht seyn, wenn es darauf ankäme einer großen Gefahr zu entgehen. Nach vielen Reden ihres guten Willens mir zu dienen, endigte sie damit mir zu erklären, je die Vermittelung bey Fouquier Tiville würde fruchtlos seyn, geschähe sie nicht durch eine interessante Fürsprecherin. Diese Auskunft war mir nun freylich nicht tröstlich; inzwischen entschloß sich ein Fräulein von M., aus Liebe zu ihrem Vater, der schon von dem Gefängniß über befallen war, zu Fouquier Tiville zu gehen und ihn zu bitten, daß er doch die Gesangenen nach einem Gesundheitshause schicken möge. Die Schönheit dieser jungen Dame, ihre Thränen, ihre Verlegenheit, und ihre Sanftmuth machten Eindruck auf Fouquier Tiville; er hörte ihr mit Interesse zu, und gab ihr am Ende zu verstehen, daß sie auf eine günstige Entscheidung rechnen dürfe, wenn sie sich am folgenden Tage um 2 Uhr allein in den Tuilerien auf der Terrasse am Wasser einstellen wolle. Fouquier hatte sich dort pünktlich eingestellt, und kam zur verabredeten Stunde, eingehüllt in einem blauen Mantel, mit einem tief niedergekrämpften Hute auf dem Kopfe, der Bittenden entgegen, um ihr seinen Arm und seinen Schirm anzubieten.

(Fortsetzung folgt.)

Ausser rheumatischen Uebeln waren Fieber, die viel vom Character der Typhus, oder, nach der Aerzte Art sich auszudrücken, die einen typhorischen Typhus hatten, während der gelinderen Zeit des Decembers sehr im Schwange. Die practizirenden Aerzte würden wohl daran thun, entweder gegen die Freunde der Kranken nicht ferner zu äussern, daß diese Fieber Modifikationen des Typhus seyen, oder auch ihnen den Unterschied zwischen Fiebern, die einen typhorischen Typhus haben, und dem wirklichen Typhus zu erklären. Wir haben zum öftern gesehen, daß die Vorstellung, ein Fieber, welches einige Züge mit dem Typhus gemein hatte, sey wirklich diese schreckliche Krankheit, die größte Wundstörung verursachte und die Folge hatte, daß Fremde und Aufwärter den Kranken, aus Furcht vor Ansteckung, im Stich ließen. Es sollte aber allgemein bekannt seyn, daß manche Fieber, unter gewissen Umständen, den typhorischen Typhus annehmen, aber darum nie zum wirklichen Typhus werden, welches ein Fieber sui generis ist, in welches sich eben so wenig irgend ein anderes Fieber, als die Masern in Blattern oder ein gewöhnlicher Catarrh in Reickhusten verwandeln wird. Mit dem im December vorgekommenen Fiebern war zuweilen in der letzten Periode der Krankheit eine große Schwäche verknüpft, und es endigte sich einzeln böß damit; sie hatten, aber mehr Ähnlichkeit mit den herbstlichen Gallenfiebern unseres Klimas, oder mit den endemischen Fiebern der tropischen Ländern, als mit den Typhus.

Sobald das Frostwetter eintrat, waren die vorkommenden Krankheiten nicht allein andern Characters, sondern sie griffen auch mehr um sich, und nur wenige Personen, ausser solchen, die eine starke körperliche Gesundheit hatten, und sich viel Bewegung machen konnten, entgingen einer durch Zugluft herbeigeführten Inflammation. Niesen und Husten hörte man von allen Seiten, und die Lancette, welche mehrere Wochen in ihrem Bestek geruhet, mußte wieder zur Hand genommen werden. Das bedenklichste dieser Uebel, und welches folglich die aufmerksamste Behandlung erforderte, war die Lungenentzündung, eine selbst bey strenger Witterung eben nicht häufig vorkommende Krankheit. Die Ursache ihres Entstehens lag ohne Zweifel in dem plötzlichen Uebergange von milden zu sehr kaltem Wetter; doch war sie in mehreren, dem Referenten zur Kenntniß gekommenen Fällen sichtlich der unvorsichtigen Blossstellung des Körpers von Leuten, die aus übertollen Abendparthien nach Hause zurückkehrten, bezuzumessen. Diese Krankheit fängt mit einem fieberhaften Paroxysmus an, auf starke Hitze folget Frieren, Kopfweg und Hinfälligkeit. Darauf folgt ein stechender Schmerz in der Brust, ein kurzer aber oft wiederkehrender trockner Husten und schweres Athemholen, das kaum durch eine aufrechte Haltung zu erleichtern ist. Die Gesichtszüge wer-

Am schwülzig, die Haut und die Lippen laufen bläulich an, der Puls geht ungleich und ist zuweilen hart und schnell, zuweilen leise und schwach. Beim Vorschreiten der Krankheit erfolgt einzeln Blutspeyen, welches Symptom jedoch, statt ungünstig zu seyn, oft der Vorbote einer erwünschten Veränderung ist. Diese Krankheit erbeischt, wie schon gesagt, die ganze Geschicklichkeit und Aufmerksamkeit des Arztes, und man sollte in keinem Falle versuchen, sie durch Selbstbehandlung heben zu wollen. Das wirksamste Verfahren in ihrer Behandlung ist, die augenscheinlich in den Lungen vorhandene Congestion durch Aderlaß zu heben. Geht der Puls vor dieser Operation leise und schwach, so hebt er sich oft, und wird kräftiger, so wie das Blut fließt; und werden dem Arm 20 Unzen der Lebensflüssigkeit entzogen, so scheint dem Patienten, statt ihn zu schwächen, nur die Bürde abgenommen zu seyn, welche sein System belastete, und das sich nun mit Kraft wieder erhebt, so wie eine Springfeder aufsprunget, wenn das niederdrückende Gewicht zurückgezogen wird. Der Aderlaß allein ist jedoch nicht hinreichend die Lungenentzündung zu heben; und wenn man gleich auf dem Lande, wenn die Symptome es nöthig machen, einen öfteren Gebrauch von der Lanzett macht, so hat sich doch dieses Verfahren zur Hebung der Entzündung in London, wenn es zum zweyten und dritten Male wiederholt worden, öfter schädlich als heilsam ausgewiesen. Das nächste, was nun geschehen muß, ist, daß man die Circulation gleichmäßig zu machen, und das Blut aus dem Innern nach der Oberfläche zu ziehen sucht, wozu große Gaben von, mit Calomel versetzten Brechweinstein gute Dienste zu thun pflegen.

(Schluß folgt.)

F r ü c h t e - P r e i s .

Berliner Maaß.

	Preuß Cour.		
	Solr.	Egr.	Pf.
Ein Scheffel Weizen . . .	2	5	9
" " " Roggen . . .	1	8	4
" " " Gerste . . .		27	
" " " Malz . . .			
" " " Drangguth . . .			
" " " Boichweizen . . .	1		9
" " " Hafer . . .		19	
" " " Saamen . . .	2	1	6
" " " Erbsen . . .	1	25	

- Ein Schwarzbrod 7 Pfund schwer 3 Egr. 2 Pf.
- Ein Bröddchen 6 Loth, 4 Pf.
- Ein Beck aus dem Ofen wohl ausgebacken 7 Loth, 4 Pf.
- Ein Röttgelchen 10 Loth, 4 Pf.

Düsseldorf den 16. Juny 1826.

Der Oberbürgermeister
K l ü b e r .

Ein Frauenzimmer, gesetzten Alter, welches in allen weiblichen Arbeiten geschickt, als; Kos-

ten, Bügeln, Nähen, Stricken u. s. w., sucht als solche in einer stillen Haushaltung einen Dienst; selbiges ist mit den besten Zeugnissen versehen.

Die Expedition sagt das Nähere.

Lotterie - A n z e i g e .

In der 5. Klasse 54. Lotterie fielen in meine Einnahme folgende Gewinne:

- 200 Thlr. in Gold auf No. 61838, 61859.
- 100 " auf No. 26561, 61839, 61888, 61893
- 46670, 66437.
- 50 Thlr. auf No. 24393, 24396, 24397, 26540, 26549, 26553, 26555, 26569, 26575, 26587, 56999, 61659, 61674, 61815, 61822, 61841, 61854, 61862, 6930.
- 40 Thlr. auf No. 24395, 24399, 24400, 23963, 23966, 23973, 6940, 6921, 6922, 6922, 26529, 26531, 26546, 26548, 26563, 26568, 26576, 26586, 26594, 26596, 61656, 61661, 61666, 61801, 61802, 61805, 61816, 61817, 61826, 61829, 61830, 61835, 61836, 61843, 61850, 61870, 61874, 61875, 61880, 61894, 42351, 46671, 46672, 66429, 66431, 66439, 66445.

Die Gewinnelder liegen zur Abnahme bereit. Die Ziehung der 1. Klasse der 54. Lotterie ist auf den 18. July festgesetzt, wozu sich mit Loosen empfiehlt.

Der Königl. Lotterie-Einnehmer,
Lpd. G e i s e n h e i m e r,
am Markt in Düsseldorf.

Ein junges Frauenzimmer von honetter Familie, aus einer benachbarten Stadt, welche einige Jahre in einen Ellenwaarenladen serviert, sucht eine ähnliche Stelle, sie sieht mehr auf gute Behandlung als auf großes Salair.

Das Nähere im Adress-Comptoir Hohestraße No. 1199.

In der Allee ist ein Quartier zu vermieten. Die Expedition sagt das Nähere.

Es wird ein Haus zu mietzen gesucht, welches ausser der Stadt gelegen ist. Die Expedition sagt das Nähere.

C i v i l s t a n d

der Stadt und Commüne Düsseldorf.

G e b u r t e n .

Den 7. Juny, Engelbert Joseph, S. des Müllers Anton Nix und der Christine Sabine Luise Eisen, Will. Peter Wilhelm Hub., S. des Gärtners Theodor Hinken und der Catharine Weltut, Stehe. Den 8. Franz, S. des

Cassietiers Franz Joseph Schleger und der Anne Corb. Christ. Ant. Kessel, Düsseldorf. Den 9. Wilhelm, S. des Ackermannes Johann Ketz und der Elisabeth Vesch, Derendorf. Paul Heinrich, S. des Schiffers Franz Joseph Wedel und der Theresie Müller, Neustadt. Johanne-Christine Elisabeth, T. des Landbau-Conducteurs Johann Anton Walger und der Elisabeth Priem, Düsseldorf. Den 10. Anne Catherine Elis, T. des Gärtners Johann Daniels und der Agnes Küster, Klehe. Heinrich Wilhelm, S. des Cataster-Gehülfen Gottfried Lud. F. Dresen und der Margarethe Hel. Jos. Brunnenwasser, Düsseldorf. Anne Francisce Elis, T. des Gastwirthes Franz Jos. Mertens und der Anne Francisce Bayer, Düsseldorf. Antonie Elis. Joseph, T. des Möbelschreiners Johann Jos. Wm. Lang und der Josephine Hub. Cath. Schmitz, Düsseldorf. Den 11. Joseph und Carl, S. des Tagelöhners Adam Bongartz und der Christine Cönen, Düsseldorf. Jacob, S. des Gärtners Jacob Spicker und der Elisabeth Pullen, Mörschenreich. Wilhelm Carl Joseph Heinrich, S. des Hautboisten Friedrich Rosenkranz und der Marie Elisabeth Schier, Düsseldorf. Den 12. Julius Hubert, S. des Kleidermachers Franz Bayerle und der Catherine Abilshausen, Düsseldorf. Peter Joseph Anton, S. des Schreiners Johann Jos. Breuer und der Sophie Krings, Düsseldorf. Den 13. Johanne, T. des Musketiers Wilhelm Beckus und der Christine Kammerz, Düsseldorf. Paule Huberte Cläre Antonie, T. des Franz Jos. Ant. Grafen von Spee, Ritters des königlich-niederrheinischen Adlers-Ordens 2. Klasse und der Marie Sophie Luise Gräfinn von Merode, Düsseldorf. Den 14. Johann Anton Gerhard, S. des Schlossermeisters Wilhelm Schmitz und der Elisabeth Kasten, Düsseldorf. Josephine Luise Huberte, T. des Schuhmachermeisters Christoph Aders und der Catherine Badenbauer, Neustadt. Den 15. Cläre Josephine, T. des Wagners Heinrich Kling und der Christine Larmann, Düsseldorf. 2 uneheliche Kinder. (Total: 25)

Heirathen.

Den 12. Juny, der Unteroffizier Heinrich Wilms aus Bonn, mit Marie Barbara Körber aus Brüssel. Der Bäcker und Brauer Matthias Meller aus Mülheim am Rhein, mit Marie Christine Janzen aus Mülheim an der Ruhr. Der Gärtner Peter Heinrich Kürten aus Himmelgeist, mit Marie Jos. Glasmacher aus Hamm. Den 13. der Gärtner Johann Jos. Gou, mit Jos. Marg. A. Jordan, beide von hier. Den 15. der Goldarbeiter Albert Fried. Wis aus Leiden, mit Anne Elis. Francisce Klein von hier.

(Total: 5)

Sterbfälle.

Den 8. Juny, Carl Maximilian von Bachstein, alt 18 J. Düsseldorf. Den 9. Georg Mathias Spoh, alt 9 J. (unbestimmt) Ddorf. Den 10. Franz Jos. Paffner, alt 5 J. (Paisentbindung) Ddorf. Den 11. Anne Catherine Elis. Daniels, alt 13 St. (unbestimmt) Fiehe. Margarethe Leich, Wittwe des Tagelöhners Carl Müller, alt 60 J. (Altersschwäche) Ddorf. Marie Gertr. Jos. Hub. Stübbin, alt 3 J. 8 M. (Reuchhusten) Ddorf. Den 13. Theresie Elisabeth Alfen, alt 15 J. (Lungenschwindsucht) Ddorf. Johann Heinrich Ant. Krüll, alt 3 M. (Krämpfe) Ddorf. Den 14. Catherine Musfeld, alt 7 M. (Zehrunge) Ddorf. Christine Schmitz, Ehegattin des Mauermeisters Peter Müller, alt 33 J. (Schlagfluß) Ddorf. Den 15. der Sprachlehrer Alois Herpers, Ehegatte, alt 60 J. (Altersschwäche) Ddorf.

(Total: 11.)

Wilhelm Cless. Wechsel-Course.

Düsseldorf den 17. Juni 1826.

Briefe Geld.

Amsterdam fl 250 f S		144
idem = 2 M		145
Augsburg im 20 fl fl 15 f S		122 3/10
Antwerpen fl 300 f S		81 8/10
idem = 2 M		81
Berlin Th 100 f S		99 8/10
idem = f S		99 3/10
Frankfurt a. M. 24 fl. fl 150 f S	86 4/10	
idem =		86
Hamburg WM 300 f S	151 8/10	
idem = 2 M	150 8/10	
London l Et 1	6 = 29	
Paris fl 300	f S	82 1/10
idem = 2 M		81 4/10
Wien in 20r fl. 150 l M		102 6/10
Leipzig Th 100 f S	103	
Bremen D'or a 5 Th 100 l M.	1	112 1/2
Cöln Th 100 f S.		100
idem = 2 M		99
Elberfeld = f S	100	
idem = 2 M		99
Staatsschuldscheine		

Geld-Course.

Neue Louisd'or	6 Th.	11 Sg.	6 Pf.
Napoleon'd'or	5	13	"
Laubthaler	1	17	4
Künfrancs	1	10	7
Brabanthe	1	16	11
Pistolen	5	19	3

Düsseldorfer

privilegirtes

Literarisch = Merkantilisches Intelligenz- und Adress-Blatt.

Donnerstag den 22. Juny 1826.

Literarische Nachrichten.

Duval's Memoiren.

(Fortsetzung.)

Der kleine Mann führte sie nach Le Ranée, wo er ihr die Eide erzwang, ein beschweidendes Mittagsmahl mit ihr einzunehmen. Während des Essens sprach Fouquier Tinville, mehr eingenommen von einem Gefühl, das er durchblicken zu lassen sich scheute, als von feinen Geschäften, sehr wenig, und obgleich er seine Blicke zum öftern auf das Fräulein von M. richtete, so fiel doch kein Wort und keine Handlung vor, die ihr Ursache gaben, ihren kühnen Schritt zu bereuen. Nach geendigtem Male führte er sie nach der Tuilleries, und nahm dort ganz so unklisch, wie es sich von einem solchen Schächer erwarten ließ, von ihr Abschied, doch hielt er sein Versprechen, und die Verlegung der Gefangenen erfolgte.

Unter den Kaufleuten, die zu Paris in Haft waren, befand sich auch Hr. Tebaud, einer der geschicktesten und reichsten Kaufleute in Nantes; ich hatte mit ihm in Verbindung gestanden; seine Frau und Kinder waren herüber gekommen, um seine Loslassung zu bewirken. Ich vereinigte dleserhalb mein Bemühen mit dem übrigen und sollicitirte nach allen Seiten, jedoch vergebens, bis der 9. Thermidor die Gefängnisse eröffnete, und meinen Landsleuten die Freiheit wieder gab. Dieser Umstand, der mich gewissermaßen der Familie Tebaud zugesellen hatte, setzta mich in den Stand, das Verdienst und den Character der ältesten Tochter derselben zu würdigen; ich bewarb mich um eine Verbindung, die auch bald im Familienkreise ohne Aufsehen gefeyert ward.

Wahrscheinlich waren jederzeit die Ansprüche verheirateter Frauen, die ihr Glück an das meinige knüpften. Ihr geldarterter Zustand und die Erbarmlichkeit ihrer Seele ließen sie in der Zurückgezogenheit die freundschaftlichen Gesuche, welche die Welt ihr nicht geben konnte.

Die Geburt ihres ersten Kindes (der jetzigen Frau Gräfin von Radowitz) gab ihr bald Gelegenheit zu Pflächterfüllungen, in welchen sie mit einem jede Probe bestehenden Eifer bis zu ihrem Tode nicht lässig gewesen ist. In der Bärtlichkeit ihrer Kinder hat sie den Preis der Mühen, die sie auf sie verwandt, und Trost über den Kummer gefunden, welchen ihr die Widerwärtigkeiten verursacht, die mich so häufig heimgesucht haben — leider aber hat dieser Kummer ihr das Leben verkürzt, und dieses ist die bitterste meiner Erinnerungen an die Verlustungen, die ich zu erdulden gehabt habe.

Die Fabrikgebäude meines Vaters waren in dem Revolutions-Kriege eingekäschert worden, und als ich mich dieserhalb an den öffentlichen Heil-Ausschuss wandte, ward mir auf den Bericht von Robert Binder eine Entschädigung von 200,000 Franken zuerkannt. Bey diesem Anlaß ward ich mit der finanziellen Verlegenheit der Regierung bekannt. Mir schien es, diese müsse sich heben lassen, und ich beschloß, mich, dazu die Mittel aufzusuchen. Ich richtete ihr, durch ein Gesetz festzusetzen, daß die Assignaten bey den Contributionszahlungen nur nach dem gemeinschaftlichen Course eines jeden Monats angenommen werden sollten; eine sehr einfache Maasregel, die aber dennoch ganz allein ausgereicht hätte, um den Credit des Papiergeldes aufrecht zu halten und dem Schätze ein wirkliches Einkommen zu sichern statt der Contributionen, die man mehrere Jahre

lang durchaus nichtig machte, indem man zugab, daß sie in Papier nach seinem Kennwerthe entrichtet wurden. Dieses Project, das so nützliche Resultate hätte haben können, ward nicht angenommen. Es verdient bemerkt zu werden, daß in der Zahl von talentvollen Männern, die einen so hellen Glanz über die constituirende Versammlung geworfen, so wie unter denen, welche seitdem so hohe Ämter bekleidet, nur so wenige waren, die ächte finanzielle Kenntnisse an den Tag gelegt, und daß diese Wissenschaft mitten in dem Aufschwunge, welchen alle die andern genommen, fast ganz zurückgelassen ist. Es sind erst viele Feßgriffe und theuer erkaufte Erfahrungen nöthig gewesen, um zu verständigen Einsichten über diesen so wichtigen Theil der öffentlichen Verwaltung zu gelangen.

Wir sind der Zeit, von welcher ich spreche, schon so weit entrückt, und haben so viel in Reichthum und Wohlstand gewonnen, daß man sich kaum noch einen Begriff davon machen kann, wie wenig Paris von damals dem jetzigen ähnlich war. Der Zeit sah man dort nur Denkmäler verbliebenen Glanzes; wüste und wertlos standen die Potels als letzte Zeichen des verschwundenen Reichthums; das Geld war vergraben oder weggeschafft worden; zur Vertheidigung des auf allen Seiten angegriffenen Gebietes hatte man 14 Armee'n gebildet; das schönste, das gewerbfleißigste, das meißerzeugende Land der Welt war nur noch ein großes verschanztes Feldlager, von wo aus sich die Macht ergießen sollte, die bestimmt war, Europa zu erobern; der Gewerbleiß, die Arbeit, die Fabriken, alles schwand dahin, alles ward dem großen Interesse der Vaterlandsvertheidigung aufgeopfert, und es gab in Frankreich keine andre Thätigkeit mehr, als die für den Krieg.

Diese Lage der Dinge konnte auf die Länge nicht bestehen; der National-Charakter mußte wieder die Oberhand gewinnen. Der Franzose weiß sich unter allen Völkern am schnellsten in neue Verhältnisse zu schicken. Mitten im Kriegstumulte erwachte der industriöse Geist wieder, und Geschmack an Gesellschaften, Vergnügungen und Luxus lebten neu auf unter den blutigen Spuren des Schreckens. Die Revolution hatte alle conventionelle Ranghabendeit vernichtet, aber die wahren Vorzüge kamen gleich wieder zum Vorschein, sobald sie aufgehört hatten ein Grund der Proscription zu seyn. Talent, Verstand, Reichthum und hohe Stellen bildeten eine Art Aristokratie, der sich die Trümmer der alten anzuschließen beizogen, die Frauen gelangten wieder zur Herrschaft, und man sah eine Art Galanterie aufkommen, die weniger frivol war als die alte, weil sie mit der Obsorge und der Beratung der öffentlichen Angelegenheiten zusammenfloß. Die Salons öffneten sich wieder, und in der Lieblichkeit der Verhältnisse, deren Mittelpunkt sie wurden, konnte man die Spuren des französischen Geistes, geläutert durch die Leiden des Unglücks und durch die bedenkliche Lage

der Umstände, in welcher sich Frankreich noch befand, erkennen; die fürchtbaren Prüfungen, die man kaum bestanden, schienen diesen Sammelprägen einen noch höheren Reiz zu geben: die in den Unterhaltungen häufig berührten Erinnerungen an die Schreckenszeit vermehrten noch die Lust an dem Austausch der Meinungen und an der Äußerung von Gefühlen, die so lange unterdrückt gewesen; begierig suchte man die Vergnügungen einer neuen Gesellschaft, als wolle man sich über die schmerzlichen Eindrücke betäuben, die aus so vielen Sährungen und aus so vielen Unglücksfällen nachgeblieben waren.

(Schluß folgt.)

Ärztlicher Bericht aus London.

(Schluß)

Referent hat es nicht gewagt, so große Gaben Brechweinstein zu verordnen, wie es wohl von einigen Ärzten des Continents geschehen ist; er hat aber seine Kranken jede zweyte Stunde ein Gran des kräftigen Antimoniums-Präparats einnehmen lassen, bis daß das Erbrechen leichter geworden ist, und der Schleim sich gelbset hat. Die Uebelkeit und das Erbrechen, was fast immer mit dem Gebrauch des Brechweinsteins verknüpft ist, läßt manchen Einwurf darwider aufkommen, selbst absetzen derer, die an sich selbst oder an ihren Freunden seine Wirksamkeit erprobt haben; und schlägt seine Anwendung nicht an, so wird der Arzt bitter getadelt, und die Verschlimmerung der Symptome werden dem Mittel statt der Krankheit schuld gegeben, so vorzüglich beurtheilen oberflächliche Beobachter die Geschicklichkeit eines Arztes nach dem Erfolg, während doch die tägliche Erfahrung mehr und mehr die Wahrheit unsres Motto's beweiset, daß es nur wenige Menschen giebt, die im Stande sind zu urtheilen, ob es dem Arzte zuzurechnen ist oder nicht, wenn ein Patient am Leben bleibt oder stirbt. Schlagen die angewandten Mittel an, so zeigt es sich dadurch, daß der Husten weniger heftig, das Athemholen freyer, die Haut feuchter wird und ein stärkerer Auswurf erfolgt. Dann kann der Brechweinstein weggelassen, und die Cur durch Verordnung mäßiger Gaben von Meerzwiebel und Conium-Tinctur, in einem Kühltrank von bitteren Mandeln vollendet werden. Doch hat sich der Patient noch sehr hinsichtlich der Menge und der Beschaffenheit der Speise die er genießt, in Acht zu nehmen, und sich vor jedem schnellen Wechsel von Hitze und Kälte zu hüten. Wer vorher noch keine Flanelhemden auf dem bloßen Leib getragen, sollte sie nun für den Rest des Winters anlegen, und soweit es die Umstände des Patienten nur zulassen, sollte er die Nord- und Nordostwinde meiden.

Kaltes Wetter ist, wie schon gesagt, nicht gesundes Wetter, außer für den Robusten und den darin Beschäftigten; und es ist uns nichts mehr zuwider, als zu sehen, daß alte oder schwächliche Leute und Kinder der Raubigkeit eines kalten Tages ausgesetzt werden. Besonders nachtheilig

Ist Kindern eine strenge atmosphärische Temperatur, und was sie dabey leiden, schon aus ihrem herzzerreißenden Gewimmer ermessen. Keine vorsorgliche Mutter wird ein Kind, das noch nicht laufen kann, ausschicken, wenn die Lufttemperatur unter dem Gefrierpunkt ist; sollte es aber unbedachtamer Weise doch geschehen seyn, so muß die thierische Wärme des kleinen Dulders schnell dadurch wieder hergestellt werden, daß man seine Hände und Füße mit warmen Händen bedeckt; dieses ist auf den Entdeckungstreifen des Capitains Parry noch wirklicher wider das Erfrieren der Gliedmaßen besunden worden, als das bisher so allgemein angenommene Verfahren der Reibung mit Schnee. Kinder durch das Hinausschicken ins Freie bey jeder Art Witterung abhärten zu wollen, bleibt immer ein sehr gewagter Versuch und dürfte unter zehn Mal neun Mal misslingen, wenn auch zufällig der zehnte Fall glücken sollte. Eine mäßige Wärme in der umgebenden Luft, welche wir einathmen, ist in der That zur Erhaltung der Gesundheit menschlicher Wesen fast eben so wesentlich, als sie es für die Pflanzenwelt ist, und wir möchten wohl behaupten, daß die größere Gesundheit der Hauptstadt im Vergleich mit der auf dem Lande während des Winters, ein oft bemerktes Factum, größtentheils der Wärme beyzumessen ist, welche die Menge Feuer, die in allen Häusern unterhalten werden, darin und bis auf die Straße hinaus verbreiten.

Alte und schwächliche Leute haben sich eben so sehr wie Kinder vor Kälte zu hüten, weil der langsame Umlauf ihres Blutes nicht die thierische Wärme erhalten kann, welche dem Körper bey strenger Luft nöthig ist. Wollte man hier wider etwa einwenden, daß Menschen in Rußland ein höheres Alter als sonst irgendwo auf der ganzen Erde erreichen, so geben wir dieses allerdings zu, bemerken aber, daß der russische Bauer, in Bezug auf Wärme, wohl besser gekleidet ist als der englische Landmann; auf jeden Fall ist die höhere Classe in Rußland weit mehr gegen die stätige Kälte ihres Landes geschützt, als es die englische gegen die ungewisse Raubigkeit ihrer, einem steten Wechsel unterworfenen Atmosphäre ist. Während wir indessen die Schwächlichen und die Kinder warnen, sich nicht der rauhen Winterstrenge auszusetzen, und selbst dem Robustesten rathen, seinen Körper durch die äußere Bedeckung sorgfältig zu verwahren, halten wir viel auf die, der Jahreszeit angemessenen körperlichen Bewegungen und zollen, indem wir die Jugend mit Windeschnele nach allen Richtungen auf Schlittschuhen ein weites Eisfeld umkreisen sehen, nicht allein der Eleganz und Grazie ihrer Bewegungen unserm Beifall, sondern sehen auch darin ein wirksames Mittel die Gesundheit und Kraft des Körpers zu stärken und demselben eine lädne und männliche Haltung zu geben.

Im vorigen Monat ist ein neues musikalisches Wunder, ein vierzehnjähriger Fortepianospicler Namens Thalberg, aus Genf, der besonders vom dem Fürsten Dietrichstein aus Wien protegirt wird, in London angekommen. Einer der ersten Meister in der nämlichen Kunst in Englands Hauptstadt soll erklärt haben, er sey in der Ausführung wie im Styl weit erhaben über den jungen List.

Im July v. J. hat Capitain Eeg, von der Holländischen Kriegs-Schaluppe Vollar, eine neue und bevölkerte Insel im stillen Weltmeer entdeckt und ihr den Namen „Niederländische Insel“ gegeben. Sie liegt im 7° 10' S. Br. und in 177° 33' 16' D. Länge von Greenwich. Die Eingebornen sind sehr wild, und von athletischem Körperbau; sie zeigten sich als arge Diebe, und äußerten nicht die geringste Furcht vor dem Abfeuern der Gewehre, deren Wirkung ihnen folglich noch wohl unbekannt seyn muß.

Nach neueren Forschungen in Indien, häutet sich die Schlange Boa Constrictor zum ersten Male am 14 Tage, nachdem sie aus dem Eigelocke, welches ungefähr die Größe eines Gänse-Eis hat, und weich ist. Geboren mißt die Schlange circa 18 Zoll, sie wächst dann aber sehr schnell.

Eine Menge reicher Landwirthe, Fabrikanten und Liebhaber hatten sich den 2. May im Pavillon von St. Luen zu Paris zum Verkauf der Abyssinischen Schafböcke versammelt.

Sieben dieser Schafböcke sind verkauft worden; der schönste davon, Namens Dongola, beynah 2 Jahre alt, um 2500 Fr. für die Krone gekauft. Für einen andern bezahlte Hr. Casfand Orsini 1500 Fr.; den Numien kaufte Hr. Camille Beauvais für den nämlichen Preis. Der Preis der vier andern war unterschiedlich zwischen 12 und 1500 Franken. Man hat die Schönheit dieser neuen Race, welche der französischen Industrie neue Reichthümer verspricht, allgemein bewundert.

Bekanntmachung.

Montag d. 10. Juli, Morgens 9 Uhr, werden bey Hrn. Becker auf dem Flingersteinwege die Herstellungen an den Gebäuden auf dem Baarher Hofe zu Ronheim, veranschlagt zu 269 Thlr. 20 Sgr. 10 Pf. dem Wenigstfordernden anverdingen werden.

Die Bedingungen und Kosten-Anschläge können auf dem Rent-Amte hieselbst eingesehen werden. Düsseldorf, den 19. Juny 1826.

Wolters, Domainen Rath.

Bekanntmachung.

Samstag den 1. July, Morgens 11 Uhr, wird bey Herrn Becker auf dem Flingersteinweg das Rheinrühr zu Düsseldorf, bisher und bis zum 9. July z. an den Herrn H. Neubes verpachtet, zur Verpachtung auf 12 Jahr öffentlich ausgestellt werden. Die Bedingungen können auf dem hiesigen Rentz-Amt eingesehen werden.

Düsseldorf den 19. Juny 1826.
Wolters Domainen Rath.

Graserei-Verpachtung.

Heute Donnerstag den 22. dieses, Nachmittags um 2 Uhr, wird Unterzeichnet bey dem Wirthe H. Cickler im Adler in dem Dorfe Hamm, zwey den Erben des zu Oberbill verlebten Gutbesizers H. Gangels fekt. zugehörige, jenseits Rhein bey Neuß auf dem Tiperß und dem Schöndert gelegene Echten Grasgewachs an den Meistbietenden zur Verpachtung ausstellen.

Düsseldorf den 16. Juny 1826.
J. Müller, Notar.

Zu vermieten.

Das zu Pempelfort gelegene Gut, die Düffelburg genannt, welches mit dem Anfang Decober dieses Jahres pachtlos wird.

Dieses ganz in Mauer eingeschlossene Gut, hat eine herrschaftliche Wohnung, worin 21 Zimmer, sothan Stallung für 4 Pferde und eine Wagen-Kemise.

Der Garten, durch welchen die Düffelbach fließt, ist mit den besten Obstbäumen versehen, und über zwei Morgen groß.

Das Nähere hierüber, bei
Notar Montan.
Düsseldorf im Juny 1826.

Ein Frauenzimmer, gewissen Alter, welches in allen weiblichen Arbeiten geschickt, als: Kochen, Bügeln, Nähen, Stricken u. s. w., sucht als solche in einer stillen Haushaltung einen Dienst; selbiges ist mit den besten Zeugnissen versehen.

Die Expedition sagt das Nähere.

Lotterie-Anzeige.

In der 5. Klasse 54. Lotterie fielen in meine Einnahme folgende Gewinne:

200 Thlr. in Gold auf No. 61838, 61859,
100 " auf No. 26562, 61839, 61888, 61893
46670, 66437.
50 Thlr. auf No. 24393, 24396, 24397, 26542,
26549, 26553, 26555, 26569, 26575, 26587.

56999.	665	61674.	61815.	62822.	61848.
61851.	6	6930.			
40 Thlr. auf No.		24395.	24399.	24400.	
23963.	23966.	23973.	6940.	6921.	6922.
26509.	26551.	26546.	26548.	26563.	26568.
26570.	26586.	26594.	26596.	61656.	61661.
61666.	61801.	61802.	61805.	61816.	61817.
61826.	61819.	61830.	61835.	61836.	61845.
61850.	61870.	61874.	61875.	61880.	61894.
42351.	46671.	46672.	66429.	66431.	66439.
66445.					

Die Gewinnelder liegen zur Abnahme bereit. Die Ziehung der 1. Klasse der 54. Lotterie ist auf den 18. Juny festgesetzt, wozu sich mit Vorsehen empfindlich.

Der Königl. Lotterie-Einnehmer,
Lpd. Weisenheimer,
am Markt in Düsseldorf.

**Wilhelm Gless.
Wechsel-Course.**

Düsseldorf den 21. Juny 1826.

	Diese	Gold.
Amsterdam fl 250 f S		144
idem = 2 M		147
Münchberg im 20 fl. fl 150 f S		172 8/10
Amsterdam fl 300 f S		81 8/10
idem = 2 M		81
Berlin Th 100 f S		99 7/10
idem = f S		99 3/10
Frankfa M. 24 fl. fl 150 f S	86 4/10	
idem		86
Hamburg BM 370 f S	151 8/10	
idem = 2 M	150 8/10	
Londen l Et 1 2 M	6 a 29	
Paris fl 300 f S		82 2/10
idem = 2 M		81 6/10
Wien in 20r fl. 150 f M		102 6/10
Leipzig Th 100 f S	103	
Bremen Lvon a 5 Th 100 f M		112 1/2
Cöln Th 100 f S		100
idem = 2 M		99
Elberfeld = f S	100	
idem = 2 M		99
Staats-Schuldscheine		

Gold-Course.

Neue Louis'd'or	6 Th.	11 Sg.	6 Pf.
Napoleon'd'or	5 "	13 "	"
Laubthaler	1 "	17 "	4 "
Künfrances	1 "	10 "	7 "
Preußenthlr	1 "	16 "	11 "
Dukaten	5 "	19 "	3 "

Düsseldorf

privilegirtes

Literarisch = Merkantilisches Intelligenz = und Adreß = Blatt.

Sonntag den 25. Juny 1826.

Literarische Nachrichten.

Duval's Memoiren.

(Schluß.)

Unter den Frauen die dazu beytrugen die ausgezeichneten Männer der Epoche einander nahe zu bringen, und in der Mitte unsrer neuen Sitten Urbanität und Esprit de salon wieder aufleben zu lassen, leuchtete seit der Madame Tallien keine heller hervor als Frau von Fontenay, sie vereinigte mit Schönheit und Geist einen Character, der Prüfungen bestand, welche man vor der Revolution den Frauen kaum zugetrauet haben würde.

Als Frau von Fontenay, jung und schön, sich nach Spanien flüchten wollte und durch Tallien in Bordeaux zurückgehalten ward, machte sie von der Herrschaft, die sie durch ihre Schönheit über ihn gewann, keinen andern Gebrauch, als den, die Härte zu mildern, womit er diese Provinz bedrückte: Bald danach in das Gefängniß la Force geschickt, sollte sie die Zahl der Opfer mehren; aber ihre Herrschaft über Tallien war noch weit entfernt vernichtet zu seyn. Nur wenigen möchten wohl folgende beiden Billette bekannt seyn, die sie in einem Augenblicke schrieb, wo sie von der größten Gefahr bedroht war.

„Aus la Force, den 7. Thermidor.“

„Frau von Fontenay an Herrn Tallien.“

„So eben ist der Administrator der Polizey von hier gegangen; er war gekommen, um mir anzudeuten, daß ich mich Morgen ins Tribunal, daß heißt auf das Schaffot, begeben solle; daß hat wenig Ähnlichkeit mit dem Traum, den ich diese Nacht gehabt: Roperspierre war nicht

„mehr, und die Gefängnisse standen offen . . .
„Aber Dank Ihrer heikosen Feigheit, wird sich bald niemand mehr in Frankreich finden, der so artig wäre, ihn wahr zu machen.“

Tallien antwortete am nämlichen Tage:

„Seyn sie so vorsichtig, als ich muthvoll seyn werde, und beruhigen Sie sich.“

Drey Tage später, existirte Roperspierre nicht mehr. Madame Tallien vereinigte bald in ihrem Salon die Männer vom Einfluß bey der Regierung, Generale, Künstler und Finanziers; die Beratungen auf der Tribüne wurden in belebten Unterhaltungen wieder erneuert. Die Thermidor-Partey kämpfte gegen die letzten Anstrengungen der Bergpartey; alle ihre Combinationen gingen darauf hinaus im Besitz einer unter so vielen Gefahren erlangten Macht zu bleiben. In diesen Unterhaltungen, wo man sich über Rücksichten wegsetzen zu können glaubte, die in den öffentlichen Versammlungsorten nöthig waren, kamen Leidenschaftlichen Charactere, Ehrgeiz und Interesse offen zum Vorschein. Tallien dominierte in dieser Gesellschaft; durch den Antheil den er am 9. Thermidor genommen, sehr hoch gestellt in der Meinung, machte ihn seine Mäßigung den stürmischen Anhängern des revolutionnären Regiments verdächtig, während die Freunde der Freyheit es schon für nöthig hielten, wegen seines Ehrgeizes auf ihrer Huth zu seyn. Dort fand sich auch der General Hoche ein, ein Mann der frey und kräftig in seiner Rede war, und dessen feurige Seele, dessen unbezähmbarer Muth sich in einer ausdrucksvollen Physionomie kund gaben.“

— Aber halt! denn wir lassen uns bald zu weit fortreißen durch eine Erzählung, der es allerdings weder an Interesse noch selbst an Talent

seht. Hr. Duorard, dieser berühmte Lieferant, der seit so lange schon die öffentliche Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt; der sich den Aufenthalt in St. Pelagie zu verschönern gewußt hat: der eine so große Fruchtbarkeit an Hülfsmitteln in der Kunst, die Gläubigen hinzubalten, entwickelt hat; der, als Lieferant, von einem andern, ebenfalls unentbehrlichen Manne, als unentbehrlich angesehen worden; der . . . der . . . Herr Duorard hat endlich auch noch seine Memoiren geschrieben Ja freylich hat er das, und noch dazu sehr gut: man wird sie kaufen, man wird sie lesen, man wird viele merkwürdige Dinge darin finden und wir — wir werden darauf zurückkommen.

Das brittische Reich.

(Nach der Revue politique de l'Europe en 1825)

Die ungeheure Größe des römischen Reiches konnte wohl einigermaßen den Stolz der Römer rechtfertigen. Es faßte anderhalb Millionen Quadratmeilen des schönsten Theils der Erde in sich. Sich, von Westen nach Osten, 3000 Meilen weit erstreckend, vom atlantischen Meer nach dem Euphrates, und 2700 Meilen von den nördlichen Gränzen Daciens bis nach dem Wendekreis des Krebses, war es der Sitz der herrlichsten Fruchtbarkeit, Schönheit und irdischen Reichthums. Die Einbildung erliegt der Vorstellung einer so großen Macht in den Händen einer einzigen Nation und diese Nation wieder in den Händen eines einzigen Mannes.

Es möchte schwer fallen, die urfänglichen Ursachen, warum diese so mächtige Obergewalt einer itallänischen Halbinsel zu Theil geworden, auszumitteln; aber in der Regierung des großen Lenkers der Dinge geschieht nichts ohne Ursache und dieses aus der weitesten. So läßt sich wohl annehmen, daß die Unterwerfung eines so großen Theiles der Erde unter ein einziges Scepter eins der Mittel der Vorsehung gewesen ist, um das Christenthum zu verbreiten. Leichter Verkehr, Gleichartigkeit der Gesetze, größere Sicherheit des individuellen Lebens und Eigenthums, Herstellung allgemeinen Friedens unter Nationen, die, unter getrennten Autoritäten, die gegenseitigen Gränzen mit Blut überschwemmt haben würden, sind die Ergebnisse dessen, das die vereingelten Diademe Europas und Asiens in eins verschmolzen worden, was zugleich offenbar dem Zwecke entsprach, die letzte und größte Offenbarung auszubreiten.

Aus diesem Zweck bey der Unermesslichkeit des römischen Reiches läßt sich auch dessen plötzliche Zerstückelung erklären und folgern, daß nie wieder ein ähnliches auskommen wird. Sobald das Christenthum einmal festen Grund gewonnen hatte, fiel der Grund dieser stolzen Anhäufung weg. Die Gesellschaft hat sich auf Einzeltheile reducirt, und der friedliche Wettstreit der Nationen in Künsten und Wissenschaften führt zu solch glorreichen Fortschrit-

ten darin, wie sie unter dem Druck einer großen gleichförmigen Herrschaft nicht hätte können erreicht werden.

Dennoch sollte eine unumschränkte Herrschaft aufkommen, freylich von ganz anderer Art: minder gebiegen, aber vielleicht nicht minder dauerhaft; weniger wie Suprematie gestaltet, doch vielleicht noch unwiderstehlicher, und mit deren Umfange an Macht die von Rom gar nicht zu vergleichen ist, ich meyne: — das brittische Reich. Einfluß heißt sein Scepter. Die alte Politik stellte Kraft gegen Kraft ins Feld: sie bediente sich der Gewalt, um die Volkwerke einzureißen, welche ihr Widerstand boten; sie legte dem Barbaren Fesseln an, sobald sie sie mit dem Schwerte besiegt hatte. Das war die rohe Zucht von Zeiten, wo die Härte der wilden menschlichen Natur nur durch schnelle und entschlossene Strenge der Civilisation gebändigt werden konnte. Es ist aber ein edler und zarterer Zustand in unserm Wesen eingetreten und mit diesem eine erhabener und menschlichere Disciplin. England regieret jetzt die Erde, in soweit man wahre Herrschaft darin findet, das Erdunual zu seyn, an welches alle rivalisirende Völker wegen Beleidigungen und Streitigkeiten appelliren. — der gewöhnliche Helfer bey Calamitäten der Natur, — der große Verbündete, den jede mit Krieg bedrohte Macht zuvörderst zu gewinnen oder zu beschwichtigen sucht, — der Mittelpunkt, an welchem der Friede aller Nationen hängt, — der Vertheidiger des Unterdrückten, — ein Muster für aufstrebende Nationen, in dem was Geseze und Verfassung betrifft. Für wessen Leppigkeit und Genuß arbeitet heutzutage alle Welt? Für wen deackert der polnische Bauer seinen Boden? Für wen macht der Amerikaner, der eine halbe Welt zwischen sich hat, Jagd auf sein Hornvieh und pflanzt Baumwolle? Für wen sammelt der Chinese Theeblätter ein oder der Brasilianer Gold und Edelsteine? — England ist's, auf das sich aller Augen richten. Auf welchem Markt schaut jeder Kaufmann aus den entferntesten Winkeln der Erde? An welches Cabinet wendet sich vorzugsweise vor allen andern jede Macht, von Amerika bis Indien? Welchen Gemeingestimmt nimmt bitend jedes Volk in Anspruch, das darum kämpft, sich zu dem Rang der Nationen zu erheben? — Auf alles dieses giebt's nur Eine Antwort. Eben jetzt hält England sein Schild zwischen die allarmirten und im Zorn entbrannten Mächte Europas und die junge Unabhängigkeit von Süd-Amerika. Die Abfeuerung einer brittischen Kanone würde jetzt für jedes Königreich in Europa ein Signal seyn, sich in den Krieg zu stürzen.

Diese Oberherrschaft enthält alles das Wesentliche der alten Herrschaft ohne deren Uebel. Es ist ein Reich ohne die Lasten, das Ungefähr, die Verworfenheit und die Tyranny eines Reiches. Nur durch Despotismus würde die Masse des römischen Staats haben können zusammengehalten werden. Abkoffung lag in der Natur seiner Theile und sein gemeinschaftliches Band war eine eiserne Kette, obheres Art ist die Oberherr-

Wast Engl. 23, die einem prachtvollen Central-Sichtkörper gleicht, um welchen herum sich alle andern Körper drehen, je nach ihrer verschiedenen Gestalten, und die ihre gewöhnliche Bahn in der Ueberzeugung verfolgen, es sey so der Wille der Natur.

Die Stärke des brittischen Reichs in dem Mutterlande, seine gedrängte Bevölkerung, sein Manufaktur- und allgemeiner Handel, sind unsern Lesern so wohl bekannt, daß wir uns aller weiteren Bemerkungen darüber enthalten können, ausser der etwa, daß die letzten Stöße des öffentlichen Credits sammt und sonders nur oberflächlich und vorübergehend gewesen zu seyn scheinen. *) Ein wägliches Handelssystem erhielt einen Schlag, der früh oder spät kommen mußte, und welcher der Nation gerade nie weniger thun konnte als eben im tiefen Frieden. Einige verkehrte Ansichten des finanziellen Interesses des Landes sind geprüft worden; aber bleibende, oder tief einschneidende Resultate sind nicht zu fürchten.

Wenden wir hin auf unser Reich in Indien, so finden wir, daß es die wichtigste fremde Befestigung ist, worüber je eine europäische Macht das Regiment geführt hat. Das spanische Gebiet in Süd-Amerika ist freylich noch größer, es bestehet aber zum 19/30 Theil aus Wildnissen, Büscheneyen, Wäldern, Morästen oder Sand. In den indischen Halbinseln beherrscht England ein unermeßliches Reich von außerordentlicher Fruchtbarkeit, meistens überaus stark bevölkert, und der vormalige Sitz der Reichthümer der Welt. Durch ein allmähliges Fortschreiten von combinirter Politik und Eroberung, ist es aus einer Factorey ein Reich geworden.

Von allen Revolutionen der Macht ist dieses die glücklichste für Indien gewesen. Kein Land der Erde ist seit den frühesten Zeiten aufentlicher Geschichte so oft den Einfällen und der Plünderung bloßgestellt gewesen. Seine Reichthümer, seine Regierungsverschiedenheit, die harmlose und untrügerische Lebensweise seines Volkes: alles dieses reizte die Begierde aller barbarischen Stämme in Asien und ermuthigte sie gleichzeitig zu Gewaltthätigkeiten. Von Alexanders Zeiten an ist Indien widerstandlos von den Raubzügen der Tartaren, Turcomanen, aus Osten, Norden und Süden überfluthet worden. Während das westliche römische Reich dem immerwährenden Andränge der nördlichen Angreifer erlag, geschah ein gleiches in Osten, nur mit dem Unterschiede, daß der in Italien Eindringende sich dort ansiedelte, und nun selbst ein Bollwerk wider neue Einfälle ward; der in Indien Eindringende aber, den Heu-

schrecken gleich, kam und ging, sobald er die ankommende Saat vernichtet hatte. In den Dynastien, welche in Indien aus dem Geblüt der mahometanischen Eroberer gestiftet worden, erbte sich der Sinn für Grausamkeit und Raub fort, und jeder Thron war immerwährenden Gewaltthätigkeiten bloßgestellt. Englands Macht trat wie ein mächtiger Diener des Guten mitten in dies Chaos; das Vermittelungssystem milderte den Grimm der Barbaren, welchen es bis dahin nie in den Sinn gekommen war ihre Rache zu verschleßen. Die Furcht vor den unwiderstehlichen englischen Waffen beschränkte das Uebel, und schützte den Friedlichen selbst da, wo noch nie ein englischer Soldat seinen Fuß hingesezt hatte. Die Länderstrecke, welche im wüthlichen Besitz der Engländer ist, ist wegen ihrer Ruhe zum Sprichwort geworden. Das Land, welches vordem alle Duzend Jahre einen Eindringler gesehen hatte und von den unbarmherzigsten aller Marodeurs in eine heulende Wildniß verwandelt worden war, hat seit den Tagen Hyder Ali's nie wieder ein feindliches Gesicht erblickt.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Mit Bezugnahme auf den §. 7. des Gesetzes wegen Einführung der Klassensteuern vom 30. Mai 1820 (Gesetz-Sammlung, Stück 14., S. 140.) und auf die Verordnung der königlichen Regierung vom 29. Mai 1821, Amtsbl. Stk. 29., S. 212.) werden diejenigen Einwohner des der Klassensteuer unterworfenen Theiles der hiesigen Samtgemeinde, welche in die Klassensteuer-Rolle noch nicht aufgenommen seyn sollten, weil sie entweder bei der ersten Aufnahme übergegangen sind, oder bei ihrer spätern Einwendung es versäumt haben, sich gedörrig anzumelden, aufgefordert, längstens bis zum 15. des künftigen Monats July, Vormittags zwischen 11 und 12 Uhr, bei dem Unterzeichneten sich persönlich zu melden, widrigenfalls die gesetzlichen Straf-Bestimmungen unnachsichtlich gegen sie zum Vollzug gebracht werden müssen.

Diese Aufforderung richtet sich insbesondere auch an die Haus-Eigenthümer, welche Klassensteuerpflichtige Miether oder Kossägen und an alle Familien-Häupter, welche Klassensteuerpflichtige Hausgenossen, namentlich Handwerks-Gesellen oder Dienstboten bei sich aufgenommen haben möchten, indem die Eine und die Anderen zu der Anmeldung die erwähnten Steuerpflichtigen selbst, verpflichtet und im Fall der Unterlassung dafür eben so straffällig sind.

Düsseldorf, den 29. Juny 1826.

Der Oberbürgermeister
K l ü b e r.

*) Es darf nicht übersehen werden, daß hier vom vorigen Jahre die Rede ist, denn die Stöße, welche der brittische Handel dieses Jahr erlitten, habe wohl etwas mehr berührt als nur die Oberfläche.

X. d. K.

Bekanntmachung.

Montag d. 10. Juli, Morgens 9 Uhr, werden bey Hrn. Becker auf dem Fingerringwege die

Herstellungen an den Gebäuden auf dem Baar-
der Hofe zu Ronheim, veranschlagt zu 269 Thlr.
30 Sgr. 10 Pf. dem Wenigstfordernden anver-
kungen werden.

Die Bedingungen und Kosten-Anschläge können
auf dem Rent-Amte hier selbst eingesehen werden.
Düsseldorf, den 19. Juny 1826.

W o l t e r s, Domainen Rath.

B e k a n n t m a c h u n g.

Samstag, den 1. July, Morgens 11 Uhr, wird
bey Herrn Becker auf dem Flingersteinweg das Rhein-
fahr zu Düsseldorf, bisher und bis zum 9. July,
c. an den Herrn H. Heubes verpachtet, zur Ver-
pachtung auf 12 Jahr öffentlich ausgestellt werden.

Die Bedingungen können auf dem hiesigen Rent-
Amte eingesehen werden.

Düsseldorf den 19. Juny 1826.

W o l t e r s, Domainen Rath.

Ein Frauenzimmer, gesetzten Alter, welches
in allen weiblichen Arbeiten geschickt, als: Kos-
chen, Bügeln, Nähen, Stricken u. s. w., sucht
als solche in einer stillen Haushaltung einen
Dienst, selbiges ist mit den besten Zeugnissen
versehen.

Die Expedition sagt das Nähere.

Ein vollständiger Laden, mit oder ohne Spezerei-
waaren, steht zu verkaufen. Die Expedition sagt
w.

In Nro. 1203 auf der Hofstraße in der Carla-
Stadt, sind Kimmern, so wie auch ein großer was-
serfreier Keller zu vermieten.

Das Nähere im Adress-Comptoir Hofstraße
Nro. 1199.

Auf dem Burgplatze Nro 708, ist der erste
Stadt gut möbclirt, zu vermieten.

Das Nähere im Adress-Comptoir Hofstraße
Nro. 1199.

Es sucht ein Mädchen, welches mit guten Zeu-
gnissen versehen ist, eine Stelle in einem Laden.

Das Nähere im Adress-Comptoir Hofstraße
Nro. 1199.

Es wird ein Haus zu mietnem gesucht, we-
ches außer der Stadt gelegen ist.

Die Expedition sagt das Nähere.

Ein junges Frauenzimmer von honeste. Famie-
lie, aus einer benachbarten Stadt, welche einige
Jahre in einen Ellenwaarentaden servirt, sucht eine
ähnliche Stelle, sie sieht mehr auf gute Be-
handlung als auf großes Salair.

Das Nähere im Adress-Comptoir Hofstraße
Nro. 1199.

In der Allee ist ein Quartier zu vermieten.
Die Expedition sagt das Nähere.

W i l h e l m C l e f f.

W e c h s e l - C o u r s e.

Düsseldorf den 23. Juny 1826.

	Briefe	Geld.
Amsterdam fl 250 f S		144
idem " 2 M		145
Augsburg im 20 fl. fl 150 f S		152 8/10
Antwerpen fl 300 f S		81 8/10
idem " 2 M		81
Berlin Th 100 f S		99 8/10
idem " f S		99 3/10
Frankfa M. i. 24 fl. fl 150 f S	86 4/10	
idem " "		86
Hamburg WM 300 f S	151 8/10	
idem " 2 M	150 8/10	
London l St 1	6 a 29	
Paris fl 300 f S		82 2/10
idem " 2 M		81 6/10
Wien in 20r fl. 150 l M		102 6/10
Leipzig Th 100 f S	103	
Bremen l d'or a 5 Th 100 l M.		112 1/2
Elbn Th 100 f S.		100
idem " 2 M		99
Elberfeld " f S	100	
idem " 2 M		99
Staatsschuldcheine		

G e l d - C o u r s e.

Neue Louisd'or	6	Th.	11	Sg.	6	Pf.
Napoleon'd'or	5	"	13	"	4	"
Leuthaler	1	"	17	"	4	"
Fünffrancs	1	"	10	"	7	"
Brabantfl.	1	"	16	"	11	"
Niskalen	5	"	19	"	3	"

Der Abonnementspreis dieses Blattes, ist 12
Sgr. vierteljährig und die Einrückungsgebühren 6
Pf. per Zeile; dieselben können im priv. Adress-
Comptoir Hofstraße Nro. 1199, so wie auch
bey J. G. Kreuher, Ritterstraße Nro. 67,
abgegeben werden.

Zuswärtige belieben sich am ihre zundchst ge-
legene wohllöbl. Postämter zu wenden.

Düsseldorfer

privilegirtes

Literarisch = Merkantilisches Intelligenz- und Adress-Blatt.

Donnerstag den 29. Juny 1826.

Literarische Nachrichten.

Das brittische Reich.

(Fortsetzung)

Sophistrien lassen sich leicht wider alle menschliche Dinge vorbringen. Bey allen großen Establishments kann es nicht an Schwächen und an Unvollkommenheiten fehlen; es würde aber unedel und unwahr seyn, wenn man leugnen wollte, daß die Grundzüge unsrer Regierung im Osten der Männlichkeit, dem Wohlwollen und der Rechtlichkeit unsers Nationalcharacters entsprechen. Unser Streben ist darauf hinausgegangen, das Eigenthum sicher zu stellen, den öffentlichen Beamten Treue und Gemeininn einzufößen, die Heilighaltung moralischer Verpflichtungen zu verbreiten und einen mehr geläuterten gerichtlichen Coder einzuführen. Das sind doch sicher große Wohlthaten. Was fällt uns dagegen zu? Macht gewiß, Reichthümer aber nicht. Der indische Schatz reicht kaum aus zu den verschiedenen Ausgaben der Verwaltung. Unähnlich den anderen Herren des edlen Landes, ziehen wir dem armen Volke nichts ab, und was im Lande erhoben worden, kommt dem Lande wieder zu Gute. Die indische Compagnie bezieht keine andere Einkünfte, als aus dem Handel, und der einzige Handel der Vortheil giebt, ist der mit China. Die Militärmacht, die Kosten der Regierung, civilistisch und gerichtlich, über eine so große Länderstrecke, verschlingen die Einkünfte, die ja auch nur für den Schutz der Eingebornen erhoben werden.

Über den Krieg mit den Birmanen, herrscht noch zu viel Dunkelheit, um darüber ein bestimm-

tes Urtheil zu fällen. Die Politik des Lord Amherst muß erst noch vor dem letzten Tribunal des Parlaments untersucht werden. Er mag auf Ehre, um unter denen zu glänzen die sich in Indien einen militairischen Namen erworben, oder durch eine übereilte Verkenennung der Mittel des Feindes etc. diesen Krieg unternommen haben, so hat er bis diesen Augenblick noch nichts durch die Aufopferung seiner Truppen und Schätze gewonnen. Selbst dann, wenn er sogar das Birmanenreich eroberte, möchte es noch die Frage seyn, ob er es behaupten könne; und sollte er, sey es durch Gewalt, oder indem sich der Krieg in die Länge zöge, unterliegen, so sikt er unsre ganze Autorität in Indien im Gefabr *)

Inzwischen wird die Erldschung des Freybriefes der Compagnie unserm Verkehr eine neue Gestalt geben. Die sonderbare und mit einander in Widerspruch stehenden Grundsätze, welche einer von civilistischer und commercießer Controße gemischten Regierung anleben, mit einem Scepter, der halb in Händen des Ministeriums, halb in den Händen des kaufmännischen Ausschusses in Leadenhall ist, werden aufgehoben werden, und dann wird die indische Halbinsel, frey vor dem Vanden eines nothwendig eifersüchtigen Monopols, aller der Wohlthaten ihrer Fruchtbarkeit und ihrer Lage theilhaftig werden. Schon hat

*) Auch diese Angelegenheit hat bekanntlich eine für England günzligere Wendung genommen, als es der Verfasser des obigen Aufzages, und mit ihm wohl die bey weitem größere Mehrheit in Europa, erwartet hat und den vorherigen Nachrichten gemäß erwarten konnte.

Eine Erweiterung ihres Handels nach den verschiedenen Häfen von England reiche Rückladungen zuwege gebracht. In Indien ist der Gewerfleiß, in England die Unternehmungslust aufgeregt worden. Sind beyde erst reif für eine völlige Handelsfreyheit, so wird beider Nutzen über alle Berechnung hinausgehen.

Ein großes Land im Osten ist uns in den letzten Jahren geöffnet worden. Der Archipelagus, der sich fast von Ceylon bis nach Japan ausbreitet, bestehend aus den verschiedenartigsten, fruchtbarsten und lieblichsten Inseln der Erde, dem Heimathlande der reichsten Producte, des Zuckerrohrs und der Gewürze, wird nun von unsern unternehmenden Abentheurern durchkreuzt. Der glänzende Besuch eines freyen Handels zu Sincapore, hat die Folge gehabt, ein höchst aufblühendes und mächtiges Etablissement in See'n zu begründen, wo bis dahin nur Seeräuber gehaust haben. Das brittische Capital ist in raschem Fluße nach dieser beglückten Gegend; der Handel von China und von Indien, fließt in immer stärkeren Strömen dahin, und die Gründer von Sincapore wird man den Stiftern irgend eines großen und wohlthätigen Reiches eines prachtvollen östlichen Carthago's, — frey von dessen verbrecherischen Ehrgeiz und gesichert vor gleichem Sturz — bezählen können.

Afrika widerstrebt noch. Noch hat sich kein Verkehr zu dessen Innerem den Weg gebahnt. Noch kennen wir den Lauf seiner Flüsse nicht, der großen Pulsadern, vermittelst welcher Gefstigung durch seinen Körper geleitet werden muß. Wie groß auch unsre desfallsigen Anstrengungen gewesen sind, haben sie doch noch keinen eindringlichen und hastenden Einfluß auf seine Masse von Barbarey gehabt.

Doch sind in neuerer Zeit elnige zufällige Fortschritte gemacht worden, die vielleicht zu größeren Resultaten führen. Unsere Niederlassungen am südlichen Vorgebirge von Afrika sind noch schwächlich, und haben mit unerwarteten und schwierigen climatischen Anomalien in einem Lande zu kämpfen, wo, nachdem eine dreyjährige Dürre allen Anbau ausgebrannt hat, der Regen einer einzigen Nacht hinreicht, den Anbauer zu ersäufen und fort zu schwemmen. Wo aber der englische Gewerfleiß erst einmal Fuß gefaßt hat, tritt er selten wieder zurück. Die übertriebenen Hoffnungen der ersten Colonisten sind verschwunden, und sie sind nun zu bessern Einsichten über ihre Lage gekommen. Bey umfassenderer Untersuchung des Landes hat man Districte aufgefunden, die geeigneter für eine sichere Kultur sind; und ehe noch viele Jahre vergehen, werden wir nichts mehr von Hottentotten-Einfällen, von den Verheerungen wilder Thiere, ja vielleicht selbst nicht von der Ungesundheit der Jahreszeiten mehr hören. Ihnen werden die frischen Früchte des englischen Gesellschaftsverbandes, weiser Gesetze, thätigen

Versuche auf die Leistungskraft des Landes, commerciellcs Streben, Anwendung der bewunderungswürdigen Erfindungen, wodurch die Kraft der Dinge den Menschen unterthan wird, folgen. Schon sieht man auf den Colonieen am Cap, wo es noch vor zehn Jahren nur nackte Barbaren, brüllende Löwen und Wildnisse gab, Postwagen, Dampfschiffe und, wenn wir recht berichtet sind, sogar Gaslicht.

Auf der westlichen Seite dieses großen Continens, lassen die jüngsten Entdeckungen eine Bereicherung unsrer Kenntnisse hoffen. Nach mehrfachen Unternehmungen dahin, die fast immer den Tod der Reisenden zur Folge hatten, sind kürzlich zwey brittische Officiere, Denham und Clapperton, ins Innere von Afrika eingedrungen. Sie haben dort, obgleich fast unter der Linie, dergleichungsweise ein gemäßigtes Klima, eine außerordentliche Fruchtbarkeit, und eine ziemliche Civilisation angetroffen. Einen Handelsweg nach diesem Lande zu eröffnen, das ist nun das interessante Problem; ein Theil seines Gebietes erstreckt sich bis auf 14 Tagereisen nach der Küste von Benin. Die großen Flüsse strömen der Bucht von Benin zu, und man glaubt jetzt, daß der Niger so lange der Gegenstand begieriger Nachforschungen wegen seiner Quelle, seines Laues und seiner Ausmündung gewesen ist, sich in diesen Meerbusen ergieße. Um die Frage ganz zu lösen, hat bereits wieder eine Expedition den afrikanischen Boden betreten. Sollte eine Schiffahrt in das Innere zu bewerkstelligen seyn, so würde man höchst wichtige Resultate erwarten dürfen. Handelsvortheile würden eine unmittelbare Folge davon seyn, wenn sich das Land des Goldes und Eisenbeins, der Gummy's und anderer werthvoller Erzeugnisse England eröffnere; aber höhere Gegenstände von allgemeiner Nützlichkeit dürften noch im Hintergrunde liegen. Die Verbreitung europäischer Künste und Wissenschaften unter einem noch nicht durch die Grausamkeit des Sklavenhandels verderbten Volke, ein bessres System der Moralität, der Geist der Geseze und des Christenthums, würden die Begleiter des brittischen Verkehrs seyn, und indem der Sklavenhandel den Todesstoß erhielt, würde eine zahllose Menge menschlicher Wesen zu einem ihnen gebührenden Range erhoben werden. Die Dampfschiffahrt, welche fast von der Vorsehung angewiesen zu seyn scheint, um in das Innere von großen Continenten einzudringen, würde sehr dazu beitragen, daß nicht ein Winkel im innern Afrikas unerforscht bliebe.

Westlich und südlich über die indischen Inseln hinaus, gelangen wir zu einem fünften Continent, Neu-Holland, das sich fast 30 Grade von Norden nach Süden, und beynad 55 von Osten nach Westen erstreckt. Hier ist die Entdeckung schon weit genug vorgerückt, um darzutun, daß sein Inneres nur halb nackte Sklaven enthält, und daß ein sehr großer Theil seines Bodens

Die europäische Erzeugnisse paßlich ist. Die britischen Niederlassungen an der Ostküste haben schon eine Kräftigkeit und Stätigkeit erlangt, welche sie vor dem Ungefähr junger Ansiedlungen sicher stellt. Schon verlieren sich in einer rasch anwachsenden moralischen Bevölkerung die ersten Colonisten; englische Sitten und Gesetze haben feste Wurzel gefaßt in diesem endlosen Gebiete, und es erhebt sich dort eine Herrschaft, die vielleicht bestimmt ist, in nicht gar langer Zeit das mächtige und beglückende Mittel zu seyn; wodurch die gesammte Prachtkette der indischen Inseln von dem Aberglauben, dem Elende und den Tyraneien befreit wird, welche so viele Jahrhunderte hindurch die unvergleichliche Schönheit der Natur entwürdigt haben.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Montag d. 10. Juli, Morgens 9 Uhr, werden bey Hrn. Becker auf dem Flingersteinwege die Herstellungen an den Gebäuden auf dem Baader Hofe zu Monheim, veranschlagt zu 269 Thlr 20 Sgr. 10 Pf. dem Wenigstfordernden anvertrauen werden.

Die Bedingungen und Kosten-Anschläge können auf dem Rent-Amte hieselbst eingesehen werden. Düsseldorf, den 19. Juny 1826.

W o l t e r s, Domainen Rath.

Bekanntmachung.

Samstag den 1. July, Morgens 11 Uhr, wird bey Herrn Becker auf dem Flingersteinweg das Rheinfahr zu Düsseldorf, bisher und bis zum 9. July c. an den Herrn H. Heubes verpachtet, zur Verpachtung auf 12 Jahr öffentlich ausgestellt werden. Die Bedingungen können auf dem hiesigen Rent-Amte eingesehen werden.

Düsseldorf den 19. Juny 1826.

W o l t e r s Domainen-Rath.

Zu vermieten.

Das zu Pempelfort gelegene Gut, die Düsseldorf genannt, welches mit dem Anfang Decobers dieses Jahrs pachtlos wird.

Dieses ganz in Mauern eingeschlossene Gut, hat eine herrschaftliche Wohnung, worin 21 Zimmer, sodann Stallung für 4 Pferde und eine Wagen-Kemise.

Der Garten, durch welchen die Düsseldorf fließt, ist mit den besten Obstbäumen versehen, und aber zwei Morgen groß.

Das Nähere hierüber, bei

Notar M o n t e n,

Düsseldorf im Juny 1826.

Ein Frauenzimmer, gelehrten Alter, welches in allen weiblichen Arbeiten geschickt, als: Kochen, Bügeln, Nähen, Stricken u. s. w., sucht als solche in einer stillen Haushaltung einen Dienst; selbiges ist mit den besten Zeugnissen versehen.

Die Expedition sagt das Nähere.

Ein vollständiger Laden, mit oder ohne Spezerwaaren, steht zu verkaufen. Die Expedition sagt wo.

In No. 1203 auf der Hofstraße in der Carlstadt, sind Zimmern, so wie auch ein großer wasserfreier Keller zu vermieten.

Das Nähere im Adress-Comptoir Hofstraße No. 1199.

Auf dem Burgplatze No 708, ist der erste Stock gut möbclirt, zu vermieten.

Das Nähere im Adress-Comptoir Hofstraße No. 1199.

Es sucht ein Mädchen, welches mit guten Zeugnissen versehen ist, eine Stelle in einem Laden.

Das Nähere im Adress-Comptoir Hofstraße No 1199.

Es wird ein Haus zu mieten gesucht, welches außer der Stadt gelegen ist.

Die Expedition sagt das Nähere.

Ein junges Frauenzimmer von hoietter Familie, aus einer benachbarten Stadt, welche einige Jahre in einen Ellenwaarenladen servirt, sucht eine ähnliche Stelle, sie sieht mehr auf gute Behandlung als auf großes Salair.

Das Nähere im Adress-Comptoir Hofstraße No. 1199.

In der Allee ist ein Quartier zu vermieten. Die Expedition sagt das Nähere.

Civilstand

der Stadt und Commüne Düsseldorf.

Sebastian.

Den 14. Juny, Anno, 1. des Tagelohns 1826

bert Junker und der Josephe Jamans, Düsseldorf. Den 15. Agnes Wilhelmine Francisce, T. des Fassbinders Johann Jacob Jungbluth und der Catharine Gertrud Fassbender, Düsseldorf. Wilhelm Hubert, S. des Tagelöhners Clemens Worms und der Amalie Marie D. Edel Stoffeln. Den 17. Emilie Mathilde, T. des Unteroffiziers Carl Friedrich Giese und der Charlotte Dorothee Rodenhagen, Ddorf. Anne Elisabeth, T. des Wirthes Friedrich Wilhelm Drees und der Leonore Elis. Fried. Bernh vom Ende, Nempelfort. Den 18. Helene, T. des Schuhmachers Jacob Kürten und der Marie Cäcilie Hack, Ddorf. Den 19. Johann Adam, S. des Kleidermachers Peter Wm. Aßfelder und der Luise Fried. Kir, Ddorf. Carl Wilhelm und Julius Emil, S. des Regierungs-Sekretärs Christian Wilhelm Mirdörffer und der Josine von Haus, Ddorf. Den 21. Johann, S. des Schreiners Michael Bergmeister und der Elisabeth Helweg. Derendorf. Margarethe, T. des Lotterie-Untereinnehmers Ambrosius Jumperk und der Petronelle Horn, Düsseldorf. Theodor Johann, S. des Katunwebers Maximilian Joseph Brost und der Anne Catharine Heinen, Ddorf. Den 22. Peter, S. des Wärtners Christian Schneider und der Agathe Kerre, Hamm. Julie, T. des Unteroffiziers Christian Nowack und der Wilhelmine Henr. Cath. Uhlendrauf, Neustadt.

(Total: 13)

Heirathen.

Den 29. Juny, der Unteroffizier Diedrich Georg Heimeshoff aus Ammingen, mit Anne Margarethe Antouie Schillmann von hier. Den 23. der Actuar bei dem Königl. hiesigen Landgericht Franz Joseph Ignatz Eipmann, Wittwer, mit Marie Cath. Zhe-reste Heintr. Breuer, beide von hier.

(Total: 2.)

Sterbfälle.

Den 15. Juny, der Fuhrmann Johann Jacob Windgasse, unverheirathet, alt 44 J. 10 M. (Herzkrankheit) Ddorf. Carl Joseph Vogt, alt 4 J. 11 M. (Krämpfe) Ddorf. Den 17. der Kleidermacher Johann Daniel Beel, unverheirathet, alt 40 J. 6 M. (Lungensucht) Ddorf. Margarethe Weyermann, Wittwe des Kupferstichhändlers Wilhelm Hud, alt 82 J. (Alterschwäche) Ddorf. Den 18. Christine Haberte Grauer, alt 3 M. (Zehnung) Ddorf. Den 19. Agnes Hedwig Berndt, alt 9 M. (Krämpfe) Ddorf. Den 20. der Hoboist Joseph Hakauf, unverheirathet, alt 34 J. 5 M. (Nervenfieber) Ddorf. Den 21. Peter Joseph Schmitz, alt 1 J. 2 M. (Krämpfe) Nempelfort. Christine Weitz, alt 3 W. (unbestimmt) Hamm. Heinrich Junker, alt 5 J. 6 M. (Zehnung) Hamm. Catharina Steinbeuer, alt 7 M. (Krämpfe) Derendorf. Der Janitschar Franz Jocke, unverheirathet, alt 33 J. (Bauchkrankheit) Düsseldorf. Jacob Eya-

ker, alt 9 J. (unbestimmt) Wörschenbroich. Den 22. Peter Joseph Berger, alt 1 J. 8 M. (Krämpfe) Ddorf. Der Steinbauer Wilhelm Schmitz, Ehegatte, alt 78 J. (Schlagfluß) Ddorf. Den 23. Susanne Oberkon; Ehegattin des Johann Hermann Adloff, alt 61 J. (Schlagfluß) Düsseldorf. (Total: 16.)

Wilhelm Glessf.

Wechsel-Course.

Düsseldorf den 28 Juni 1826.

	Briefe	Geld.
Amsterdam fl 250 f S	144 2/10	144 2/10
idem " 2 M		143 2/10
Augsburg im 20 fl fl 150 f S		103
Antwerpen fl 300 f S		81 8/10
idem " 2 M		81 1/10
Berlin Th 100 f S	99 8/10	
idem " f S	99 3/10	
Frankfa Mi. 24 fl. fl 150 f S	86 4/10	
idem " "	86	85 9/10
Hamburg BM 300 f S	151 8/10	
idem " 2 M	150 8/10	
London l Et 1 2 M		7
Paris fl 300 f S		82 2/10
idem " 2 M		81 7/10
Wien in 20r fl. 150 1 M		
Leipzig Th 100 f S	103	
Premen Ld'or a 5 Th 100 1 M.		1/2 1/2
Eeln Th 100 f S.		100
idem " 2 M		99
Elberfeld " f S	100	100
idem " 2 M		99
Staatskultscheine 83		

Geld-Course.

Neue Louis'd'or . . . 6 Th. 11 Sg. 6 Pf.
Napoleon'd'or . . . 5 " 13 " 4 "
Pauthaler . . . 1 " 17 " 4 "
Künffrancs . . . 1 " 10 " 7 "
Brabanthe . . . 1 " 16 " 11 "
Pistolen . . . 5 " 19 " 3 "

Der Abonnementspreis dieses Blattes, ist 12 Sgr. vierteljährig und die Einrückungsgebühren 6 Pf. per Zeile; dieselben können im priv. Adress-Comptoir Hobestraße No. 1199, so wie auch bey J. G. Kreuzer, Ritterstraße No. 67 abgegeben werden.

Auswärtige belieben sich an ihre zunächst gelegene wohlöbl. Postämter zu wenden.

Düsseldorf

privilegirtes

Literarisch-Merkantilisches Intelligenz- und Adress-Blatt.

Sonntag den 2. July 1826.

Manche unserer Mitbürger mögen bisher der Meinung gewesen seyn, als würden die Mitglieder des unterzeichneten Vereins eine persönliche Ein Sammlung von Gaben für die unglücklichen Griechen, nach Art der gewöhnlichen Kollekten, wahrnehmen. Dieses ist aber nicht die Absicht, um so weniger, da man von allen denjenigen, welche an dem Schicksale jenes unglücklichen Volkes Theil nehmen, gewiß voraussetzen kann, daß sie ihre Gabe gern ohne spezielle Aufforderung darbringen.

Diejenigen, welche nun in jener Meinung ihre Beiträge bisher noch zurückgehalten haben, werden demnach ersucht, sie baldgefälligst dem unterzeichneten Verein zustellen zu wollen, damit der bringende Zweck möglichst gefördert werde.

Düsseldorf den 28. Juny 1826.

Der Verein der Griechenfreunde.

Literarische Nachrichten.

Das brittische Reich.

(Fortsetzung)

Ein außerordentliches Phänomen, das sich in dem südlichen Weltmeer kund giebt, dürfte unsern Colonien in Neu-Süd-Wallis eine noch größere Wichtigkeit beylegen. Ein sechster Continent scheint vor unsern Augen aufgehen zu wollen! Das stille Meer ist in dem ungeheuren Raum von fast 50 Längens- und gleich vielen Breitengraden mit Inseln übersät. Jede dieser Inseln scheint nur ein Anhaltspunkt zur Bildung von Corallen-Bänken zu seyn; die sich in ihrem Anwuchs aus den bodenlosen Tiefen der See er-

heben. Wenn sich nur wenige dieser Felsenmassen vereinigen, so bilden sie gleich eine Insel, der von Vögeln oder von den Wellen Pflanzenstoffe zugeführt wird, und die, wenn sie eben ihr Haupt aus dem Wasser erhebt, schon mit einer Vegetation bedeckt ist. Die neue Insel dient nun ihrerseits wieder als der Mittelpunkt des Wachstums eines andern Kreises. Die großen Kräfte der Natur scheinen in dieser Region ganz besonders thätig zu seyn, und zur schnelleren Förderung ihrer Schurten, bedient sie sich einzeln noch der Vulkanen und der Erdbeben. Von Süden Neu-Selands bis zum Norden der Sandwich Inseln sind die Gewässer überaus geschwängert mit solchen zukünftigen Eichen der Civilisation. Noch arbeitet das Corallentier, der winzige Baumeister aller dieser mächtigen Pfeiler, emsig fort; Myriaden solcher Grundgemäuer durchschneiden den Ocean; und bis erst der seltsame Uterbau die See zurückgedrängt, so tritt die Herrschaft des Menschen ein.

Wendet man sich um das südliche Vorgebürge von Amerika nach dem westlichen Atlantischen Meer, so stößt man wieder auf das brittische Reich in der Kette von westindischen Inseln, welche das gesammte Ufer von Mexico decken, und sich fast 20 Grade in der Breite und 16 in der Länge ausdehnen. Die Fruchtbarkeit, die eigenthümlichen Erzeugnisse, und der commercielle Werth dieser Inseln sind allbekannte Dinge; sie haben aber in jüngster Zeit als Mittel der Macht einen noch höheren Werth erhalten. Bis zum Jahr 1782 hatte man die ganze Inselreihe fast aus keinem höhern Gesichtspunkte als den, daß sie die englischen Märkte mit Zucker und Caffe versorgten, angesehen. Im Westen von ihnen lag eine große, im Dunkel gehüllte Welt und

Bekannt als der Sitz des spanischen Stolzes und der Tyranny und einer unglücklichen, hinschmachtenden Bevölkerung: — eine endlose Strecke von Wäldungen und Morästen, von Unwissenheit und wildem Leben, erzeugend ohne daß es der großen Familie der Nation zu Gute kam.

Im Norden lag das brittische Amerika, bekannter, kräftiger, aufgeregter zum Dienst der menschlichen Natur und mehr Nationalgröße und gesellschaftliche Tugend verheißend; doch, als eine abge sonderte Colonie, mit den Schwierigkeiten der Lage, mit der Neuheit des Klimas, mit individueller Armuth, und mit der allgemeinen Unlust von Menschen kämpfend, die nur ungern ein armes und hochwillfürtes Vaterland verlassen hatten.

Der amerikanische Krieg spornte diese Colonien zu kräftigerer Thätigkeit an. Der lebendige Geist und die Männlichkeit welche in der ruhigen und einschläfernden Beschäftigung, die Sümpfe auszutrocknen und die Wäldungen auszurötten, verloren gegangen seyn möchten, erhielten plötzlich eine energische Aufregung durch einen Krieg im volkethümlichen Sinne.

Ob die Nordamerikaner das Recht auf ihrer Seite gehabt oder nicht; ob sie nicht übertriebene Ansprüche gemacht haben, mit dem Vorsatz sich nicht zufrieden zu geben, wie viel man ihnen auch einräumen möge; ob man nicht den ersten Schrey des Volkes weniger als von unterdrückten Unterthanen als von Rebellen ausgegangen, die durch keine Justiz zu bessern seyn, aufgenommen habe, das sind Fragen die nun verjähret sind. Ausgemacht ist, daß der Krieg sie zu einer augenblicklichen und sehr kräftigen Entwicklung ihrer National-Energie aufregte. Bey friedlichem Verhand mit England, würden sie nicht so schnell einen Rang unter den ersten Nationen eingenommen haben. Krieg scheint leider der Preis zu seyn, den jede Nation zahlen muß, die sich zu Rang und Ansehen erheben will. Erst durch seine kriegerische Haltung, zog das republikanische Amerika, welches den gesammten Reichthum der ganzen westlichen Welt umklammert in hohem Grade die Aufmerksamkeit von Europa auf sich. Westindien erhielt eine directe Wichtigkeit durch den Krieg zwischen Amerika und England, indem seine Häfen, Magazine und Citadellen es waren, aus welchem Britanniens Grimm gegen das rebellische Festland losgelassen werden sollte.

Von jener Zeit schreibt sich auch der edle National-eifer her, dem brittischen Sklavenhandel ein Ende zu machen. Der häufige Verkehr unsrer Officiere und öffentlichen Beamten mit den westindischen Inseln, brachte Mißbräuche und Verbrechen ans Licht, die nur deshalb keine allgemeine Theilnahme erregt hatten, weil sie bis dahin nicht zu öffentlicher Kenntniß gekommen waren. Der gesadesweges aus seinem freyen Lande, in den Mittelpunkt des Sklaven-Verkehrs, gekommene Eng-

länder, schänderte bey Aufritten, welche die Habgier des Kaufmanns und die Tyranny des Pflanzers unbeachtet gelassen hatten. — Im Jahr 1806 versetzte das brittische Parlament dem sträflichen Sklavenhandel einen tödtlichen Streich, und England reinigte sich von einem schwerlastenden Verbrechen.

Seit jener Zeit ist den westindischen Inseln Seltsamkeit zu glänzenderem Aufblühen gegeben worden. Die französische Revolution, welche Spaniens Macht in Europa vergebens zu zertrümmeru gesucht hatte, bewirkte endlich deren Vernichtung in der neuen Welt. Bey dem verzweifeltsten Kampfe, welcher alle Kräfte des Mutterlandes in Anspruch nahm, konnte es seine Colonien nicht behaupten.

(Fortsetzung folgt.)

M i s c e l l e n .

Es ist vor kurzem ein junger Knabe in die Erziehungs-Anstalt, zu Paris, wo der kleine Canaris und noch mehrere junge Griechen sind, gebracht worden. Dieses sieben Jahr alte Kind ist auf der Insel Candia geboren, und kann sich in französischer Sprache kaum verständlich machen, daher hat man sich bis jetzt noch keine umständliche Erzählung über seine Familie und seine Lebensgeschichte von ihm verschaffen können. So viel weiß man, daß sein Vater in Kriegeszeiten erwürgt und seine Mutter ins Meer geworfen worden ist. Er war von den Barbaren, die ihn zum Sklaven gemacht, nach Aegypten gebracht worden, wo er mehrere Jahre blieb, bis Hr. Brisault Kaufmann aus Rouen, der in Alexandrien war, dieses einnehmende Kind eines Tages zum Verkauf ausstehen sah: es wurde eine Summe dafür geboten, welche ungefähr den Werth von 300 Fr. unserer Münze hat; gerührt über das Unglück dieser unschuldigen Creatur, gab er 500 Fr. wofür man ihm das Kind gern überließ. Er hat es mit nach Paris gebracht, und läßt es erziehen wie seinen eignen Sohn. Der Unglückliche voll edler Empfindung für seinen Wohlthäter, nennt ihn nicht anders als Papa. Dieser Knabe, welcher die vortheilhaftesten Talente hoffen läßt, weiß seinen wahren Namen nicht, und hat selbst das, was seine zarte Jugend ihn von seiner Muttersprache erlernen ließ, vergessen; und dies ist die Ursache, warum seine jungen Landsleute keine umständliche Erzählung seiner Geschichte von ihm erhalten können. Er spricht arabisch und etwas italienisch, welches er bey seinem frühern Herren lernte.

Eine andere Begebenheit, die verdient bemerkt zu werden, ist, daß der kleine Canaris, in der Plünderung von Mara ins Meer geworfen wurde, und durch einen Zufall, der wie es schien diesen Abstammeling eines Braven nicht wollte zu Grunde gehen lassen, an einen Felsen kam, den er erkletterte, und so lang darauf blieb, bis er durch einige von Menschengefühl durchdrungene

Seelen gerettet wurde. Er erzählt mit der Aufmerksamkeit seines Alters, und mit der Lieblichkeit einer noch unvollkommenen Sprache, daß, als er im Wasser gewesen, er einen großen Stein gefunden, der ihm statt eines Stuhls gedient habe, um sich darauf zu setzen.

Unsere Maler, schreibt man aus Genf, haben den Plan bekannt gemacht, daß sie ihre Talente vereinigen wollen, um eine Ausstellung zu geben, deren Ertrag sie in die Casse der griechischen Comité schießen werden. Endlich geben die Subscriptionen beständig fort, und der Betrag ist so bedeutend, daß man, um die Sammlung regelmäßig vorzunehmen, genöthigt war, sechs Büreau in den verschiedenen Hauptorten zu errichten und Eins in der Stadt Caronge, wo man Subscriptionen-Register niedergelegt und Büchsen aufgestellt hat, welche dazu bestimmt sind, auch die kleinsten Beyträge aufzunehmen. Wenn man das berechnet, was Genf schon für die griechische Sache gethan hat ohne Rücksicht auf die großmüthigen Geschenke von unserm ehrlichen Landsmann, Hrn. Cynard, so wird man finden, daß wahrscheinlich keine Stadt, in Europa, ausgenommen Paris, mehr Antheil an dem Heile der Griechen genommen hat als diese.

Nachricht für Eltern.

In der hiesigen köbren Bürgerschule des Herrn Breus Sprenger, können noch einige Schüler aufgenommen werden.

Düsseldorf den 28. Juny 1826.

Heinzen, Schulpfleger.

Lotterie-Anzeige.

Bei der 79. Ziehung der kleinen Lotterie, fielen in meine Einnahme.

Zahl. 10 auf No.	28867.	41882.		
• 5 • •	8261.	8268	8272.	28859.
	28862.	28869.		
• 4 • •	8267.	8273.	8275.	24160.
	28877	41887.	41890.	

Die Ziehung der 80. kleinen Lotterie, fängt am 2. August an, wozu ich mich mit Loosen bestens empfehle.

Der Königl. Lotterie-Einnehmer,
Lpd. Geisenheimer,
am Markt in Düsseldorf.

Bekanntmachung.

Montag d. 10. Juli, Morgens 9 Uhr, werden bey Hrn. Becker auf dem Flingersteinwege die Herstellungen an den Gebäuden auf dem Baader Hofe zu Monheim, veranschlagt zu 269 Thlr 20 Gr. 10 Pf. dem Wenigstfordernden anvertragen werden.

Die Bedingungen und Kosten-Anschläge können auf dem Rent-Amte hier selbst eingesehen werden.
Düsseldorf, den 19. Juny 1826.

W o l t e r s, Domainen Rath.

Ein Frauenzimmer, gewissen Alter, welches in allen weiblichen Arbeiten geschickt, als: Kochen, Bügeln, Nähen, Stricken u. s. w., sucht als solche in einer stillen Haushaltung einen Dienst; selbiges ist mit den besten Zeugnissen versehen.

Die Expedition sagt das Nähere.

Ein vollständiger Laden, mit oder ohne Spezereiwaaren, steht zu verkaufen. Die Expedition sagt wo.

Es wird ein Haus zu mietzen gesucht, welches ausser der Stadt gelegen ist.

Die Expedition sagt das Nähere.

In der Allee ist ein Quartier zu vermietzen. Die Expedition sagt das Nähere.

Ein junges Frauenzimmer von honestet Familie, aus einer benachbarten Stadt, welche einige Jahre in einen Ellenwaarenladen servirt, sucht eine ähnliche Stelle, sie sieht mehr auf gute Behandlung als auf großes Salair.

Das Nähere in der Expedition.

Civilstand

der Stadt und Commüne Düsseldorf.

Geburten.

Den 21. Juny, Thomas Aloys Maximilian, S. des ehemaligen Hauptmanns in Großbritannienischen Diensten Boltier Rudolph Pringle und der Caroline Townley, Düsseldorf. Den 22. Cornelia Caroline, T. des Tagelöhners Friedr. Edward Janning und der Gertrud Jos. Hermann, Düsseldorf. Den 23. Wilhelm, S. des Gärtners Werner Pütz und der Elisabeth Gdrz, Dampelort. Apollonie, T. des Messgers Wilhelm Heinen und der Apollonie Beck, Düsseldorf. Friederike Antonie, T. des Predigers bei der Königl. Division Johann Hermann Altgelt und der Laure Antonie de Greiff, Düsseldorf. Den 24. Luise, T. des Kutschers Heinrich Hahn und der Marie Elisabeth Müller, Düsseldorf. Jacob, S. des Hauderers Joseph Levy und der Eve Sa

wuel, Düsseldorf. Den 25. Wilhelmine Elisabeth, **Z.** des Tagelöhners Johann Jac. Jos. Paffrath, und der Heinriette Cath. Jos. Rees, Düsseldorf. Gertrud, **Z.** des Dachdeckers Johann Peter Bünndorf und der Gertrud Elisabeth Walthausen, Märschenbroich. Franz August, **S.** des Schiffsbegleiters Friedrich Schiemann und der Marie Cath. Joh. Carre, Düsseldorf. Den 26. Franz Hubert, **S.** des Lichterfabrikanten Paul Kottels und der Catherine Barbara Lommers, Düsseldorf. Pauline Catherine, **Z.** des Tagelöhners Johann Heller und der Magdalene Hüsgen, Neustadt. Den 28. Johanne Elisabeth, **Z.** des Tagelöhners Joseph Niel und der Marie Catherine Edenberg, Flebe. Joseph Nicola Hubert, **S.** des Regie-rungs-Rechnungs-Beamten Johann Joseph Eü-cker und der Johanne Gertrud Eckardt, Ddorf. Den 29. Joseph Anton, **S.** des Schreiners Adolph Dangs und der Regine Arens, Düsseldorf. Elisabeth Petronelle, **Z.** des Kleidermachers Jo-hann Heine. Jos. Bock und der Anne Christine Wimmer, Düsseldorf. Peter Wilhelm, **S.** des Ackermannes Andreas Steffens und der Chistine Conen, Eierenfeld. Johann Heinrich Jos. Otto, **S.** des Kanzlisten Johann Ad. Carl Jos. Mil-denberger und der Marie Aloyse Lehanne, Düs-seld. 2 uneheliche Kinder.

(Total: 20)

Heirathen.

Den 25. Juny, der Fleischermeister Joh. Wilh. Altwicker, Wittwer, von Dallentalb, mit Marie Gertrud Dherbergs, aus Engelskirchen. Den 26. der Unteroffizier Aug. Ludw. Haberkorn, aus Saffendorf, mit Ant. von Roth, aus Amsterdam. Der Hutmacher Franz Ludw. Jos. Kern, mit Cath. Heinriette Hub. Wirth, beide von hier. Den 30. der Tagelöhner Joh. Herm. Windels, aus Neus, mit Anne Jos. Hub. Wehling, aus Bill. Der Gärtner Johann Michael Menges, Wittwer, aus Derendorf, mit Marie Rebece Küsters, aus Calcum. Der Gärtner Peter Wilh. Cremer, mit Anne Cath. Tih, beide aus Fiebe. Der Steinbauer Johann Jac. Boringen aus Eöln, mit: Bert. Fend aus Rons.

(Total: 7.)

Sterbefälle.

Den 23. Juny, Apollinar Pet. Carl Müller, alt 7 M. (Folgen des kalten Brandes), Ddorf. Den 24. Anne Euf. Hel. Kels, Ehegattin des Ackermannes Joh. Wilh. M. Spiecker, alt 27 J. (Abnehmungs-Krankheit) Derendorf. Den 25. Joh. Schreyer, alt 1 J. 1 M. (Zehrung) Ddorf. Der Kleidermachersgefell Johann Adam Basum, unverheirathet, alt 24 J. (Zehrung) Düsseldorf. Adelheid Wassen, Ehegattin des Zim-mermanns Anton Krieger, alt 79 J. (Alters-schwäche) Pempelfort. Den 27. Margarethe

Saur, Wittwe des Tagelöhners Peter Hamacher, alt 72 J. (Wassersucht) Düsseldorf. Michael Joseph Bünndorf, alt 2 J. 10 M. (Zehrung) Ddorf. Den 28. Carl Wilh. Pack, Hauptmann in der Königl. 7. Artillerie-Brigade, Ehegatte, alt 33 J. (Wassersucht) Ddorf.

(Total: 8)

Wilhelm Cleff.

Wechsel-Course.

Düsseldorf den 1. Juli 1826.

	Briefe	Geld.
Amsterdam fl 250 f S	144 2/10	144 2/10
idem " 2 M		143 2/10
Augsb. im 20 fl 150 f S		103
Amwerpen fl 300 f S		81 8/10
idem " 2 M		81 1/10
Berlin Th 100 f S	99 7/10	
idem " f S	99 3/10	
Frankf. M. i. 24 fl. fl 150 f S	86 4/10	
idem "	86	85 9/10
Hamburg WM 300 f S	151 8/10	
idem " 2 M	150 8/10	
London l St 1 2 M		7
Paris fl 300 f S		82 2/10
idem " 2 M		81 7/10
Wien in 20r fl. 150 f M		
Kipzig Th 100 f S	103	
Bremen Ld'or a 5 Th 100 f M.		112 1/10
Eöln Th 100 f S.		100
idem " 2 M		99
Elberfeld " f S	100	100
idem " 2 M		99
Staats-Schuld-Scheine 83		

Geld-Course.

Neue Louisd'or	6	Th.	11	Eq.	6	pf.
Napoleon'd'or	5	"	13	"	4	"
Laubthaler	1	"	17	"	4	"
Rünffrancs	1	"	10	"	7	"
Pröbantshr	1	"	16	"	11	"
Pistolen	5	"	19	"	3	"

Der Abonnementspreis dieses Blattes, ist 12 Sgr. vierteljährig und die Einrückungsgebühren 6 Pf. per Zeile; dieselben werden bey J. Godf. Kreuer, Ritterstraße Nro. 67 abgegeben.

Auswärtige belieben sich an ihre zunächst ge-legene wohlöbl. Postämter zu wenden.

Düsseldorfer

privilegirtes

Literarisch-Merkantilisches Intelligenz- und Adress-Blatt.

Donnerstag den 6. July 1826.

Manche unserer Mitbürger mögen bisher der Meinung gewesen seyn, als würden die Mitglieder des unterzeichneten Vereins eine persönliche Einsammlung von Gaben für die englischen Griechen, nach Art der gewöhnlichen Kollekten, vornehmen. Dieses ist aber nicht die Absicht, um so weniger, da man von allen denjenigen, welche an dem Schicksale jenes unglücklichen Volkes Theil nehmen, gewiß voraussetzen kann, daß sie ihre Gabe gern ohne spezielle Aufforderung darbringen.

Diejenigen, welche nun in jener Meinung ihre Beiträge bisher noch zurückgehalten haben, werden demnach ersucht, sie baldmöglichst dem unterzeichneten Verein zustellen zu wollen, damit der dringende Zweck möglichst gefördert werde.

Düsseldorf den 28. Juny 1826.

Der Verein der Griechenfreunde.

Anzeige.

Bei der großen Theilnahme, welche man antheilhaft der Sache der nothleidenden Griechen schenkt, ist es dennoch für den Menschenfreund eine schmerzliche Wahrnehmung, daß hin und wieder sich noch feindliche Vorurtheile der Beförderung dieser wohlthätigen Sache entgegenstellen, gleichfalls als ob es nicht hinreichte, ein Mensch zu seyn, um im Unglück auf die Unterstützung seiner Mitmenschen Anspruch machen zu können. Herr Joseph van Dlenen, katholischer Pfarrer zu Emmerich, hat sich daher ein wahres Verdienst erworben, indem er in einer an seine Gemeinde gehaltenen Rede den Grund dieser Vorurtheile zeigte und die allgemeine Pflicht der Menschlichkeit allen warm andeuten legte. Derselbe hat diese Rede dem Druck

übergeben, und 1500 Exemplare dem hiesigen Verein der Griechenfreunde geschenkt. Dieselbe ist sowohl in deutscher als holländischer Sprache in allen hiesigen Buchhandlungen zu 5 Silbergroschen zu haben. Hoffentlich werden recht Viele diese Gelegenheit ergreifen, sowohl um sich selbst näher zu belehren, als zur Linderung des Elends ihrer entfernten Brüder ein Scherlein beizutragen.

Literarische Nachrichten.

Das brittische Reich.

(Fortsetzung)

Nach einem eilfjährigen Kriege, ward Mexiko und den nördlichen Provinzen von Süd-Amerika die Freyheit zum Lohn, für alle die Aufopferungen, welche sie gemacht hatten. Fene Jahre wurden durch einen auffallenden und zum öftern blutigen Wechsel bezeichnet. Frey von der ewigen und nur störenden Obraufsicht des eignen Hofes, zeigten die spanischen Officiere oftmals Eigenschaften, welche einst Spanien zum Muster des Kriegshandwerks gemacht hatten. Man fand in den königlichen Armeen ausgezeichnete Beyspiele von Unererschrockenheit, Feldherrn-Talenten, Unernehmungsgeist, und vor allem von Ausdauer in Strapazen und Entbehrungen. Ihnen gegenüber standen, wenn auch geringere militärische Kenntnisse, doch gleiche Unererschrockenheit, und ein Geist der Unabhängigkeit, der den Sieg verbürgte. An der Spitze des edlen Aufstandes erschien einer der hoch hervorragenden Charaktere, die die Vorsehung als Werkzeuge in Bereitschaft zu halten scheint,

wenn es darauf ankommt große Veränderungen zu vollführen. Er hatte mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, als: einzeln einretenden Raubheit des Gemeinanns, Intriguen im eignen Lande, und Zügellosigkeit, die eine Folge des plötzlichen Uebergangs von schwerem und altem Druck zur Freyheit waren. Er sollte mit Horden wilder und halbnahtender Jäger disciplinirte europäische Bataillons bekämpfen, fast waffenlos Schlachten liefern, und Staatsausgaben ohne Geld bestreiten. Und diese Wunder, die nur ein Freyheitskrieg zu schaffen vermag, sind von ihm verrichtet worden. Jetzt hat er den höchsten Lohn, welcher den Menschen werden kann, errungen: er sieht das Werk seiner eignen tapfern Hände und seines edel muthigen Herzens in der Freyheit seines unbegrenzten Landes. Der Name Bolivar wird noch von der spätesten Nachwelt geehrt werden. Aber noch diesseits des Grabes widerfährt ihm Gerechtigkeit; seine lebenden Schritte sind von seiner eignen Glorie umstrahlt. Sein Name ist ihm vor Augen eingetragen in den Tempel der Unsterblichkeit.

Eigenthümlicher und höchst wichtiger Art ist die Gestalt des Verkehrs dieses unschätzbaren Theiles der neuen Welt mit England in dem Stücke, daß derselbe durchaus friedlich zu bleiben verspricht. Es ist kein wahrscheinlicher Grund zu einem Kriege vorhanden; es liegt kein Land zwischen ihnen, auf das sie beyde eifersüchtige Blicke werfen könnten, es besteht kein alter Streit, keine Handels-Eifersucht unter ihnen. Einleuchtend im Interesse der Republikan ist Friede, und Friede mit England vor allen andern Nationen. Letzteres hat sie vom ersten Augenblick an vorwärts geführt an seiner mächtigen Hand; sie sind in Europa zuerst von ihm anerkannt durch seine Finanzen unterstützt, durch seine Manufacturen gekleidet und bedient worden. Rasch verbreitet sich bey ihnen der kräftige englische Unternehmungsgeist. Wenn nicht unheilbringende und unerwartete Ereignisse die glücklichen Aussichten umwölken, so werden sie binnen wenigen Generationen ein England bilden, nur in einem größeren Maasstabe.

Westindien wird gleichzeitig das Waarenhaus seyn, aus welchem diese reiche Völkergemeinschaft längs der ganzen Küste des mexikanischen Meerbusens versorgt wird, und die Festung, die sie vertheidigt.

Die Aussichten Englands in diesem Welttheile sind noch nicht erschöpft; seiner Handelsgröße harret eine noch kostbarere Ressource. Innerhalb weniger Jahre wird die Landzunge von Darien aufhören eine solche zu seyn, und zur Pforte einer Heerstraße für alle Nationen werden. Die gesammte Küste von Japan und dessen Archipelagus, bisher fast aller europäischen Thätigkeit verschlossen; die mit Eifersucht bewachte Gränze von China; die halbbarbarischen und doch reichen Staaten, welche an den See'n von Formosa bis nach Malaya liegen, werden sich unvermeidlich aufschun. Ist einmal die Bahn über Mexiko hin geöffnet, so kann keine politische Sperre mehr das unermessliche Ufer des östlichen und südli-

chen Meens bewachen. Die gesammte Macht aller Monarchien im Osten würde nicht im Stande seyn den sterken und mächtigen Lockungen zu wehren, die dem Volks-Interesse durch einen unbeschränkten Austausch ihrer Producte gegen Manufacturen und Luxus-Artikel; die der Handel mit vollen Händen spendet, dann werden geboten werden.

Eine Reise von der Themse nach China dauert jetzt fünf Monar, und ein Schiff hat auf dieser Fahrt, wegen des Wechsels der Winde und aus andern Ursachen, selten weniger als 30 bis 40,000 Meilen zu machen. Die Ausrüstung zu einer so weiten Reise, die Gefahren in den fernern Gewässern, und die natürliche Langsamkeit der Retouren haben seither den Handel der europäischen Nationen mehr noch, als alle fiscalischen Verfügungen ihrer Regierungen, auf die Ost- und die Süd-Küste von Asien beschränkt.

Wird die Landzunge durchstochen, so kann die ganze Reise fast in einer Linie, mit einem und demselben Winde gemacht werden. Ist dieses große See-Thor erst passiert, so hat der Seefahrer einen unermesslichen Ocean vor sich, der seinen Namen, „des stillen“, wohl verdient. Er hat, zu bestimmten Zeiten, eine kurze stürmische Periode, die nur den Zweck zu haben scheint, die Unreinigkeiten aus dieser Wasserwelt und ihrer lauen Atmosphäre wegzuführen. Darnach herrscht Monate lang eine ungestörte Ruhe. Die Mittel-Zone des stillen Weltmeeres wird durch den Passatwind rein gehalten. Alles was im Norden und im Süden liegt, ist das natürliche Gebiet der Dampfschiffe, der Erfindung ohne Gleichen, die uns eine neue Macht über die Natur verleiht, und den Menschen zum Herrn über Wind und Fluten, über Sturm und Windsille macht.

England wird, indem es mit allen andern Nationen Theil nimmt, an den Vortheilen dieses neuen und unberechenbaren Zuwachses der Reichthümer der Welt, oder, indem es vielmehr den Führer macht auf dieser großen Bahn, reiche Entdeckung, wie es bey allen andern gethan — vermittelt der Lage seiner westindischen Inseln, noch einen Einfluß gewinnen, der gänzlich unabhängig von seinen commercieellen Unternehmungen ist. Sie unterbrechen den ganzen Mexikanischen Meerbusen und das Caribische Meer. Ist auch das Thor in den Händen von Amerika, so beherrscht doch England den Weg dahin. Es würde ihn jeden Augenblick sperren können, und nicht ein Segel könnte von Europa aus dahin gelangen, wenn es solches von seinem westindischen Thron herab verböte.

Das Alternative wie diese nicht eintreten mögen, muß man hoffen und wünschen, und niemand, der es gut meynt mit dem menschlichen Geschlechte und mit der Oberherrschaft Englands, die gleichbedeutend ist mit Freyheit, Glückseligkeit und Sicherheit der Menschen, wird ein Verlangen tragen, daß die Ruhe der Welt wieder

möchte unterbrochen werden; sollte ein solches Ereigniß aber dennoch statt finden, so steht hier die Citadelle, aus welcher die Herrscherin in diesen Gewässern beyde Halbkugeln würde erschüttern können!

Im Norden dieses Festlandes ist in Canada der Grund zu einem neuen Reiche gelegt. Von Nova Scotia aus erstreckt es sich in 44 Graden nördlicher Breite nach dem Pol, und von Newfoundland aus durch 80 Längengrade nach dem stillen Weltmeer.

(Fortsetzung folgt.)

B e k a n n t m a c h u n g

Nachdem die unter dem 1. September 1825, mit Genehmigung der königlichen Hochlöblichen Regierung, dem Kaminsfeger Maurus ertheilte Konzession zur Reinigung der Schornsteine in der hiesigen Sammitgemeinde auf ein neues Jahr von heute an, bis zum 30. Juny 1827 ausgedehnt worden ist, so bringe ich solches hierdurch zu Kenntniß des Publikums, und füge zugleich diejenigen Artikel der erwähnten Konzession bei, welche das Publikum zunächst intressiren.

Art. 5.

Den Einwohnern der Stadt und der Neustadt, hat der Maurus jedesmal wenigstens 24 Stunden vorher anzufagen, wann er die Schornsteine des Hauses zu reinigen beabsichtigt, und er muß sich mit denselben über Tag und Stunde der Reinigung in Einverständniß setzen. Sollte dieses nicht zu Stande kommen, so bestimmt der Oberbürgermeister die Zeit der Reinigung.

In den auswärtigen Gemeinden hat Maurus nur mit dem Ortsvorsteher sich vorher über die Zeit der in der betreffenden Gemeinde vorzunehmenden Reinigung zu einigen.

Art. 6.

Jeder Schornstein, welcher zum Kochen oder aus irgend einer anderen Ursache das ganze Jahr hindurch gebraucht wird, muß wenigstens zweimal im Jahr, solche Schornsteine aber, welche nur im Winter gebraucht werden, müssen einmal im Jahr, und zwar im Sommer gereinigt werden.

Bäcker, Brauer, Sieber, Metzger auf der Esse und Brantweinbrenner, müssen die zu ihrem Gewerbe dienenden Schornsteine wenigstens alle zwei Monate reinigen lassen.

Auch für andere Feuerungen besonderer Art, z. B. wo mehrere Küchen mit einem Schornstein in Verbindung stehen, können, auf die von dem Maurus zu machenden Anzeige, von dem Oberbürgermeister oder dem Polizey-Inspektor kürzere Fristen der Reinigung bestimmt werden.

Art. 7.

Maurus hat alle die zu dem Reinigen der

Schornsteine erforderlichen Geräthschaften selbst zu stellen, und darf vergleichen von den Einwohnern nicht fordern.

Art. 8.

An Lohn erhält derselbe von den Hauseigenenthümern oder Miethern:

- | | |
|---|--------------|
| 1. für das Reinigen eines durch vier Stockwerke gehenden Schornsteins | 5 Sgr. |
| 2. desgleichen für drei Stockwerke | 4 " |
| 3. " " " zwei " " | 3 " |
| 4. " " " ein Stockwerk | 2 Sgr. 8 Pf. |
4. für die auf Verlangen von ihm verrichtete Reinigung einer Ofen-Röhre oder der Röhre eines Küchen-Heerds 2 Sgr.

Außer diesen Sätzen darf nichts gefordert und namentlich auch kein Trinkgeld erbeten werden.

Art. 9.

Alle die vorbemerkten Verpflichtungen gelten für die Gesellen des Maurus eben so, wie für ihn selbst, außerdem ist Maurus auch noch selbst für die Zuwiderhandlungen seiner Gesellen verantwortlich.

Art. 10.

Bei jeder Zuwiderhandlung gegen die vorstehenden Bestimmungen, behält sich der Oberbürgermeister vor, die durch die gegenwärtige Verhandlung dem Maurus ertheilte Konzession, auch noch vor der in dem Eingange bestimmten Frist zurück zu nehmen. Beschwerden hiergegen können von dem Maurus nur bei den dem Oberbürgermeister vorgesetzten Verwaltungs-Behörden angebracht werden.

Düsseldorf, den 1. July 1826.

Der Oberbürgermeister,
K l ü b e r.

B e k a n n t m a c h u n g.

Die Eltern oder Vormünder der vom 1. Januar 1811 an gebornen Kinder und jungen Leute, welche deren Impfung noch nicht nachgewiesen, und damit auch den dießjährigen, durch den §. 1. der Regierungs-Verordnung vom 12. November 1824, (Amtsbl. Stf. 93, S. 581) auf den 1. July bestimmten Termin ver säumt haben, werden hierdurch dringend aufgefordert, binnen längstens 14 Tage, die von einem approbirten Arzte oder Wund-Arzte ausgestellten vorschriftsmäßigen Impfscheine, bei dießiger Stelle oder bei der königlichen Polizey-Inspektion vorzulegen; oder zu gewärtigen, nach Vorschrift des §. 4. der angeführten Verordnung vor das Polizey-Gericht zur gesetzlichen Abhandlung gezogen zu werden.

Von den bei den öffentlichen Gesamt-Impfungen geimpften Kindern, bedarf es keiner besonderen Bescheinigung.

Düsseldorf, den 3. July 1826.

Der Oberbürgermeister,
K l ü b e r.

Bekanntmachung.

Wir Bezugnahme auf meine Bekanntmachung vom 31. May dieses Jahres, die hiesige Wade = Anstalt betreffend, bringe ich ferner zur öffentlichen Kenntniß, daß der in Wilt wohnende Gärtner Peter Heidlamp zum Aufseher der genannten Anstalt bestellt, in dieser Eigenschaft mit einem Polizey-Schilder versehen, und demnach bei der ihm übertragenen Aufrethaltung meiner vorangeführten Bekanntmachung als Polizey-Beamter anzusehen und zu achten ist.

Düsseldorf den 5. July 1826.

Der Oberbürgermeister,
K l ü b e r.

Bekanntmachung.

Dienstag den 1. August Vormittags 9 Uhr, werden bey Hrn. Becker auf dem Klingensteinweg, nachstehende Fischereyen zur Verpachtung ausgeschrieben werden:

1. Die Fischerey in den hiesigen Stadt-Gräben und Canälen, bisher und bis zum 15 Juny dieses Jahres an Hrn. H. Heubels verpachtet.

2. Die Fischerey im Rhein längst dem rechten Ufer, vom Fischershäuschen bis zur Mündung des neuen Hafens.

3. Die Fischerey in dem Pinn-woasser auf der Karl Theodors Insel und Weltgens Anweh.

Die Bedingungen können auf dem Rent-Amte hierseibst eingesehen werden.

Düsseldorf, den 3. Juny 1826.

B o l t e r s, Domainen Rath.

Öffentliche Aufforderung.

Vor einiger Zeit wurde mir ein Gut auf der linken Rheinseite, in der Nähe von Düsseldorf gelegen, zum Kauf angetragen, und ich ließ dessen Beschaffenheit an Ort und Stelle untersuchen. — Hierauf erhielt ich ein anonymes Schreiben, welches nach dem aufgedruckten Zeichen den 15. d. in Düsseldorf zur Post gegeben worden, worin der Verfasser der sich „Freund“ unterzeichnet, mir in Betreff jenes Guts verschiedene Aufschlüsse giebt. Dem Ungenannten bin ich dafür Dank schuldig; da ich aber noch einige Aufklärungen zu haben wünsche, so bitte ich denselben sich mir zu nennen, indem ich ihm die unverbrüchliche Verschweigung seines Namens feyerlichst verspreche.

* * * * *

im Juny 1826.

Zu vermieten.

Das zu Nempelfort gelegene Gut, die Düsseldorf genannt, welches mit dem Anfang October dieses Jahrs pachtlos wird.

Dieses ganz in Mauern eingeschlossene Gut, hat eine herrschaftliche Wohnung, worin 21 Zimmer, sodann Stallung für 4 Pferde und eine Wagen-Remise.

Der Garten, durch welchen die Düsseldorf fließt, ist mit den besten Obstbäumen versehen, und über zwei Morgen groß.

Das Nähere hierüber, bei

Notar R o n t e n.

Düsseldorf im Juny 1826.

W i l h e l m S l e f f.

Wechsel-Course.

Düsseldorf den 5. Juli 1826.

		Briefe	Geld.
Amsterdam	fl 250 f S	144 2/10	144 2/10
idem	" 2 M		143 2/10
Ungenburg im 20 fl	fl 150 f S		153
Antwerpen	fl 300 f S		81 8/10
idem	" 2 M		81 1/10
Berlin	Th 100 f S	99 7/10	
idem	" f S	99 3/10	
Frankfa. Mi.	24 fl. fl 150 f S	86 4/10	
idem	"	85	85 9/10
Hamburg	WM 300 f S	151 8/10	
idem	" 2 M	150 6/10	
London	l St 1 2 M		7
Paris	fl 300 f S		82 2/10
idem	" 2 M		81 7/10
Wien in 20r fl.	150 r M		
Leipzig	Th 100 f S	103	
Bremen	ld'or a 5 Th 100 r M.		112 1/10
Cöln	Th 100 f S.		100
idem	" 2 M		99
Elberfeld	" f S	100	100
idem	" 2 M		99
Staats-Schuld-scheine	83		

G e l d - C o u r s e.

Neue Louisd'or	. . . 6 Th.	11 Sg.	6 Pf.
Napoleon'd'or	. . . 5	13	4
Laubtaler	. . . 1	17	4
Fünffrancs	. . . 1	10	7
Brabant'hlr	. . . 1	16	11
Diskolen	. . . 5	19	3
Friedrichsd'or	. . . 5	19	2
Ducaten	. . . 5	3	10
20 Francs-Stücke	5	13	7

Der Abonnementspreis dieses Blattes, ist 12 Sgr. vierteljährig und die Einrückungsgebühren 4 Nf. per Zeile; dieselben werden bey J. Gohf. K r e u z e r, Ritterstraße No. 67 abgegeben. Auswärtige belieben sich an ihre zunächst gelegene wohlbl. Postämter zu wenden.

Düsseldorfer

privilegirtes

Literarisch = Merkantilisches

Intelligenz- und Adreß-Blatt.

Sonntag den 9. July 1826.

Literarische Nachrichten.

Das brittische Reich.

(Fortsetzung)

Wollte man einwenden, die Canadas seyen noch eine Wüdnis und strenger Kälte ausgelegt, so möchte sich mit Fug und Recht darauf erwiebern lassen: daß sich in ihrem ganzen Umfange Menschen erhalten können, wie es der Aufenthalt der Indianer - Stämme, der Jäger der Hudsonsbay und der nordwestlichen Compagnieen, darthut; daß der weiß-völkerte Theil von Rußland 20 Grad im Norden der amerikanischen Linie von Ober-Canada liegt; daß Montreal fast in der nördlichen Parallele liegt, welche das südliche Frankreich, das adriatische und das schwarze Meer durchschneidet, und vor allem, daß die Colonisten, welche jenem Lande jetzt zufließen, Engländer sind — eine Menschenschraffe, deren Ausführung jeder Unternehmung, wozu Ausdauer, Kraft und Furchtlosigkeit gehören, zum Sprüchwort geworden ist. Sie bedürfen nur des Raumes, um sich zu bewegen: ihre angeborne Energie macht sie wegen des Uebrigen unbekümmert. Die Waldungen werden gelichtet, die Moräste ausgetrocknet, Wiesen zu Kornfeldern, Sandhügel zu Weinbergen umgeschaffen werden; die riesigen See'n, die mittelländischen Meere der neuen Welt, werden die Erzeugnisse des Mineral- und des Agricultur-Reichthums des Landes tragen; Kohlen sind bereits in großem Ueberfluß entdeckt worden; Eisen und andre Metalle werden schon verarbeitet; die Hügel haben Ueberfluß an Kalksteinen, vom abgskörntesten an bis zu dem feinsten Marmor.

Das Klima ist ausgezeichnet gesund. Die höhere Breite hält alle die Sommer-Epidemien ab, welche die Ver. Staaten verheeren. Selbst das Schätliche, was die Strenge des Winters mit sich führt, wird muthmöglich gemildert werden durch die Richtung der Winde, durch das Austrocknen der Sümpfe, und durch andre Ursachen einer zunehmenden Bevölkerung. Die Temperatur europäischer Climata ist ja ebenfalls nur allmählig durch gleiche Mittel gebessert worden. Im nördlichen Frankreich konnte zur Zeit der Eroberung durch die Römer kein Wein gebauet werden. Das nördliche Deutschland war der stete Sitz des Winters. Mehr als das Schwert des Arminius, hielten Frost und Mäße den römischen Soldaten ab, obgleich mehr als alle andern Menschen an den Wechsel des Climas gewöhnt war. Was immer auch von Englands Oberherrschaft in dieser Gegend der Erde für Träumerey genommen werden mag, ein solches ist kein Traum — das erhebende und wohlthuende Bewußtseyn, daß es den Grund zu einem großen Gesellschaftsverbande gelegt, wo es vorher nur eine Wüdnis gegeben. Die Canadas mögen nun abhängig bleiben, oder sich frey machen, so wird es doch menschliche Wesen geben, wo früher nur Einöden waren; Gesetze, wo früher die Ungebundenheit einer wilden Lebensweise herrschte; Religion, wo der Indianer früher rohe Abgötterey trieb. England wird die Souveränität geführt haben, welche Wasser aus dem Felsen lockt und die Wüsteneyen mit Fruchtbarkeit und Freuden füllt.

Die europäische Politik Englands ist zugleich zu vielseitig und zu bekannt, um hier entwickelt zu werden. Sie ist das Band, das Europa in Freundschaft zusammenhält. Die Thronbesteigung

des Kaisers Nicolaus hatte es nothwendig gemacht, daß es sich über die Richtung der russischen Politik Gewißheit verschaffe: deshalb sandte es den ausgezeichnetsten Feldherrn in Europa hin, um Kunde von den eignen Grundsätzen zu geben, und die Zusicherungen des russischen Cabinets zu empfangen. Seine Reise über den Continient glich einem Triumphzuge, und war eine ununterbrochene Folge von Ehrenbezeugungen, die dem großen Krieger selbst, und durch ihn seinem Lande erwiesen wurden.

Die Angelegenheiten Griechenlands gehören wahrscheinlich mit zu den Gegenständen seiner Sendung; und Humanität wie die edlen Gefühle, welche mit dem glorreichen Andenken an dieses merkwürdigste aller Länder in Verbindung stehen, werden gleich sehr durch die Erösung des blutigen und nutzlosen Krieges, der es jetzt verheeret, befriedigt werden.

Als ein Theil von Englands Macht, giebt ihm inzwischen der Besitz der sieben Inseln und Malta's ein Recht zur entscheidenden Dazwischenkunft in allem, was die Ruhe des mitteländischen Meeres stört. Wenn große europäische Veränderungen statt finden sollten, so wird solches wahrscheinlich zuerst in diesem Revier der Fall seyn; und sollte England je in die dringliche Nothwendigkeit gerathen, Krieg zu führen, so würde es auf einer Höhe stehen, von welcher derab es seine Donnerkeile nicht umsonst schleudern möchte.

Wir haben Irlands und Schottlands nicht als besonderer Dependencien erwähnt, denn sie verschmelzen sich mehr und mehr mit England durch die Abschaffung fiscalischer Beschränkungen, durch gleiche Sitten, und durch die Identität der Gesetze. Die unglückseligen Zwiespalte, welche Irland in dem allgemeinen Fortschreiten zurückhalten, werden allmählig der Verbesserung der Gesetze, der Ortsregierung und des persönlichen Gefühls weichen müssen.

Wir gehören nicht zu den Unglückspropheten, die ihren Scharfsinn darin zeigen, daß sie den Samen des Untergangs in dem blühendsten Zustande des Nationalglückes sehen: Freylich sind noch alle hoch hervorragenden Handelsmächte gefallen; aber England ist in einer ganz andern Lage, als die war, in welcher jene gewesen sind. Alle jene Staaten waren rein commercieel: sie hatten kein ächtes Fundament im Land. Tyrus, Carthago, Venedig, Genua, Holland hatten kein Land, das groß genug war, ihnen außer der See eine National-Existenz zu geben: es waren Ländereisen, bewohnt von Menschen, die ihre natürlichen Wohnungen am Bord der Schiffe hatten; es fehlte ihnen an einer Bevölkerung, die im Stande gewesen wäre, den Militärmächten die Spitze zu bieten, welche landwärts auf sie eindringen: sie wären vorne gepanzert, aber hinten verwundbar. Deshalb mußten alle Seestaaten zu dem gefährlichen Mittel

schreiten, sich fremder Söldlinge zu bedienen. Die kaufmännische Eifersucht, welche gemeinhin dem Nachbarstaaten das Bürgerrecht verweigerte, stellte den Kaufmann bloß in den Lagen der Gefahr. Die französische Cavallerie insultirte die Thore von Amsterdam nach Gefallen; die Oestreicher nahmen Genua weg und belagerten Venedig, während kein östereichisches Voo sich auf dem adriatischen Meere blicken lassen durfte. In ältern Zeiten rissen die Bergbewohner von Macedonien die Vertheidigungswehren der phönizischen Städte ein, während deren Schiffe alles von Syrien ab, bis nach den Säulen des Hercules beherrschten. Sci pio fand nur eine isolirte Macht von Söldlingen vor, zwischen dem Ufer und den Mauern von Carthago.

Welchen Schluß kann man wohl aus der Catastrophe jener eifersüchtigen, engbegrenzten und schwachen Staaten auf das Geschick des edelmüthigen, weit ausgebreiteten, mächtigen und vor allem freyen Staates machen?!

(Schluß folgt.)

Anstalt zur Erziehung sittlich verwahrloster Kinder in Berlin.

In einer Zeit, die überall das Bestreben zu intensiven Entwickelung und Vervollkommnung des menschlichen Geschlechtes kund giebt, muß eine solche Anstalt eine doppelt interessante Erscheinung seyn, und Berlin ist, wie wenige andere Städte, der wahre Boden für das Gedeihen eines solchen Zweckes. Es sind in dem ersten, jetzt verfloffenen Jahre der Anstalt 31 verwahrloste Knaben und ein Mädchen darin aufgenommen worden, von denen das jüngste Kind acht, das älteste siebenzehn Jahre alt ist. Unter diesen Knaben haben zwey an der Spitze von Knaben-Diebes-Banden gestanden, viele bedeutende Diebstähle verübt, und sind zu resp. ein- und zweyjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt worden; ein Knabe hat mehrere Kirchen beraubt, die meisten haben durch Entlaufen von ihren Lehrherren, lieberliches Umbertreiben, Hang zum Stehlen, zum Betrügen, zum Trunke, ihre gänzliche tiefe Versunkenheit dargethan, und waren der strafenden Criminaljustiz anheim gefallen. Solche bedauernswürdige Kinderverbrecher dem Staate als nützliche Bürger wieder zuzuführen — dies ist der große Zweck jener unsrer Berliner Anstalt. Hätte die Erfahrung es nicht längst dargethan, daß bey gänzlich verwahrloster Erziehung die Intelligenz gleichmäßig mit der Sittlichkeit versinkt, so würden die Kinder dieser Anstalt schon einen auffallenden Beweis dafür abgeben. Die beyden so eben erst aufgenommenen Knaben, von resp. siebenzehn und fünfzehn Jahren, konnten in der am 7. dieses veranfalteten allgemeinen Prüfung nicht

Einmal den Namen der Stadt angeben, in welcher wir leben; nicht einmal die ersten Grundzüge des elementarischen Wissens sind den meisten bey ihrer Aufnahme bekannt gewesen, und alle Intelligenz drehte sich einzig und allein um die Befriedigung sünderlicher Triebe. Und doch ist es dem Vereine, und namentlich der unermüdeten Thätigkeit seines Lehrers, des Herrn Inspector K o p f, gelungen, auf die verwilderten Gemüther so zu wirken, daß die Knaben bey ihrer, nach nur erst einjährigem Unterrichte, erfolgten Prüfung Fortschritte im Lesen, Schreiben, Kopfrechnen, in der Religion, der Geographie, selbst der Mathematik und der Geschichte des deutschen Vaterlandes entwickelten, die die anwesenden Zuhörer aufs rührendste überrascht haben. Ref. gesteht, daß er selten einen erheuernden Eindruck gehabt hat, als bey seiner ersten Anwesenheit in der Anstalt während des Religions-Unterrichtes. Entfernt von aller Phrasologie, von jeder pietistischen Tendenz, wird den Kindern das einfache Wort Gottes, die echte Christuslehre verkündet, und es ist ein ungemein beseligender Eindruck, zu sehen, wie die dunkle Ahnung des Höchsten auch in dem gesunkensten Gemüthe schlummert, und nur erregt, geweckt und befruchtet zu werden braucht, um die schönsten Früchte zu tragen. Wir laden Alle, die es mit der religiösen und sittlichen Erziehung des Menschen wahrhaft redlich meinen, ein, mit eigenen Augen zu sehen, wonach hier gestrebt, was hier geleistet wird.

M i s c e l l e n.

Capitain Coe, Befehlshaber eines englischen Geschwaders in Ostindien, hat der Universität Cambridge eine Alabaster-Statue, ein birmanisches Höhenbild vorstellend, das aus der heiligen Grotte bey Ava genommen worden, und zwey herrlich auf Palmblätter ausgeführte religiöse Bücher, deren Besetzung nur den birmanischen Priestern gestattet ist, verehrt.

Nach einer Greenock Zeitung ist vor Kurzem ein höchst merkwürdiges Stück des Alterthums in einen Steinbruch jener Gegend gefunden worden. Der Beschreibung nach ist es ein Hufeisen von silbernen oder gemischtem Metall, verwachsen mit versteinertem Holze, das von einem sechsfuß hohen dicken soliden Felsen umgeben war, und wonach man sein Alterthum noch weiter, als die Sündflut, hinaussetzen mußte.

B e k a n n t m a c h u n g.

Dienstag den 1. August Vormittags 9 Uhr, werden bey Hrn. Becker auf dem Flingersteinweg,

wachsende Fischereyen zur Verpachtung ausgestellt werden:

1. Die Fischerey in den hiesigen Stadt-Ordnungen und Canälen, bisher und bis zum 15 Juny dieses Jahres an Hrn. J. Heubes verpachtet.
2. Die Fischerey im Rhein längst dem rechten Ufer, vom Fischershäuschen bis zur Mündung des neuen Hafens.
3. Die Fischerey in dem Binnenwasser auf der Karl Theodors Insel und Beltgens Anwachs.

Die Bedingungen können auf dem Rent-Amte hier selbst eingesehen werden.

Düsseldorf, den 3. Juny 1826.

W o l t e r s, Domänen Rath.

Z u v e r m i e t h e n.

Das zu Pempelfort gelegene Gut, die Düsseldorf genannt, welches mit dem Anfang Decembris dieses Jahres pachtlos wird.

Dieses ganz in Mauern eingeschlossene Gut, hat eine herrschaftliche Wohnung, worin 21 Zimmer, sodann Stallung für 4 Pferde und eine Wagen-Kemise.

Der Garten, durch welchen die Düsseldorf fließt, ist mit den besten Obstbäumen versehen, und über zwey Morgen groß.

Das Nähere hierüber, bei

Notar M o n t e n.

D ü s s e l d o r f im Juny 1826.

L o t t e r i e - A n z e i g e.

Bey der 79. Ziehung der kleinen Lotterie, fielen in meine Einnahme.

Zhl. 10 auf No.	28867.	41882.		
• 5 • •	8261.	8268.	8272.	28859.
		28862.	28869.	
• 4 • •	8267.	8273.	8275.	24160.
		28877	41887.	41890.

Die Ziehung der 80. kleinen Lotterie, fängt am 2. August an, wozu ich mich mit Loosen bestens empfehle.

Der Königl. Lotterie-Einnehmer,
Lpd. G e i s e n h e i m e r,
am Markt in Düsseldorf.

C i v i l s t a n d

der Stadt und Commüne Düsseldorf.

G e b u r t e n.

Den 29. Juny, Peter Georg Julius Alexander, S. des Parrikullers Gottfried Hub. Jos. M. Arng und der Marie Luise Langsdorff, Düsseldorf. Michael Johann, S. des Garten-Wärters Jakob Geck und

der Cläre Cossa, Düsseldorf, Anne Wilhelmine, L. des Wirthes Johann Gottfried Müller und der Elisabeth Glasmacher, Düsseldorf. Den 30. Francisce Therese Wilh, L. des Medicinen-Docors Heinrich Brewer und der Helene Wircenbusch, Düsseldorf. Den 2. July, Nicola, S. des Schuhmachers Heinrich Joachim Schramm und der Elisabeth Wambach, Düsseldorf. Josephine, L. des Kleidermachers Joseph Horn und der Josephine Fleischbeuer, Düsseldorf. Wilhelmine Catherine, L. des Fleisters Peter Jos. Johann H. Altwicker und der Josephine Kornweber, Düsseldorf. Elisabeth Josephine, L. des Wirthes Heinrich Blumenkamp und der Elisabeth Gigenbach, Pempelfort. Wilhelmine Luise, L. des Hufschmids Friedrich Wahrenkamp und der Marie Catherine Dröskén, Düsseldorf. Den 3. Andreas Anton Huber, S. des Gärtners Wilhelm Klocker und der Christine Busch, Hamm. Marianne Luise, L. des William Hynnal, Hauptmanns in Großbritanischen Diensten und der Caroline Magdalene Zimpert, Düsseldorf. Den 4. Marie Anne Johanne, L. des Bedienten Andreas Nicola Schrauz und der Catherine Elis. Jos. Hönersch, Düsseldorf. Den 6. Marie Anne, L. des Gärtners Wilhelm Theodor Klocker und der Anne Magdalene Schelen, Hamm.

(Total: 13)

Heirathen.

Den 3. July, der Lackierer Wilhelm Joseph Zuleger, von hier, mit Sophie Fried. Elisabeth Schloßer, aus Münster. Den 6. der Mauerergesell Bertram Peter Joseph B. Eckarz, mit Margarethe Gertrud Johanne Josephine Lügenkirch, beide von hier.

(Total: 2.)

Sterbfälle.

Den 28. Juni, der Soldat Laurenz Nelken, alt 22 J. 4 M. Düsseldorf. Der Soldat Heinrich Benjung, alt 21 J. 11 M. Düsseldorf. Der Soldat Theodor Trompeter, alt 23 J. 3 M. Düsseldorf. Den 1. Juli, Nicola Anton Zimmermann, Obergerichtschreiber bei dem königlichen hiesigen Landgericht, alt 48 J. 10 M. (Folgen des Brandes) Ddorf. Der Tagelöhner Johann Pulm, unverheirathet, alt 29 J. (Sehrung) Neustadt. Den 2. Ernestine Rosenbergl, alt 7 M. 14 L. (Krämpfe) Ddorf. Der Schreinermeister Wilh. Pütz, Ehegatte, alt 52 J. (Lungensucht) Ddorf. Der Kriegspreservist Bernhard Niermann, unverheirathet, alt 24 J. (Lungenschwindsucht) Ddorf. Den 3. Joh. Wilh. Stürmer, alt 31 J. 3 M. (Nervenfieber) Ddorf. Franc. Jos. Kürten, Ehegattin des Bierbrauers Joh. Schäffer, alt 29 J. 11 M. (Lungensucht) Düsseldorf. Den 4. Peter Grabense, alt 4 M. 19 J. (unbestimmt)

Ddorf. Den 5. Therese Jac. Reibmann, alt 4 M. (Krämpfe) Bert. Eobeber, Ehegattin des Kleidermachers Franz Wurm, alt 79 J. (Altersschwäche) Ddorf.

(Total: 15)

Wilhelm Clesf.

Wechsel-Course.

Düsseldorf den 8 Juli 1826.

Briefe Geld.

Amsterdam fl 250 f S	144 4/10
idem " 2 M	145 4/10
Augsburg im 20 fl fl 150 f S	103 2/10
Antwerpen fl 300 f S	81 8/10
idem " 2 M	81 1/10
Berlin Th 100 f S	99 7/10
idem " f S	99 2/10
Frankfa M. 24 fl. fl 150 f S	86 4/10
idem "	86
Hamburg BM 300 f S	151 6/10
idem " 2 M	150 6/10
London l St 1	2 M
Paris fl 300 f S	7
idem " 2 M	82 2/10
Wien in 20r fl. 150 1 M	81 8/10
Leipzig Th 100 f S	103
Bremen Lo'dor a 5 Th 100 1 M.	112 1/2
Erln Th 100 f S.	100
idem " 2 M	98
Elberfeld " f S	100
idem " 2 M	99
Staatschuldsscheine 83	

Geld-Course.

Neue Louisd'or	6 Th.	11 Sg.	6 Pf.
Napoleon'd'or	5 "	13 "	4 "
Laubthaler	1 "	17 "	4 "
Rünffrancs	1 "	10 "	7 "
Prabänthlr	1 "	16 "	11 "
Pistolen	5 "	19 "	3 "
Friedrichsd'or	5 "	19 "	2 "
Ducaten	5 "	3 "	10 "
20 Francs-Stücke	5 "	13 "	7 "

Der Abonnementspreis dieses Blattes, ist 12 Sgr. vierteljährig und die Einrückungsgebühren 6 Pf. per Zeile; dieselben werden bey J. Godf. Kreutzer, Ritterstraße No. 67 abgegeben.

Auswärtige belieben sich an ihre zunächst gelegene wohlth. Postämter zu wenden.

Düsseldorf

privilegirtes

Literarisch = Merkantilisches

Intelligenz- und Adress-Blatt.

Donnerstag den 13. July 1826.

Bekanntmachung

Mit Bezugnahme auf unsere Bekanntmachung vom 14. vorigen Monats, zeigen wir hierdurch an, daß wir aufs Neue aus den bei uns eingegangenen Beitragen zur Unterstützung der nothleidenden Griechen, die Summe von 10,000 Franken und von 2727 Fr 5 Gr. (letztere von dem Verein zu Weidlinghofen) in Pariser Wechseln an den Verein zu Trier abgeschickt haben.

Düsseldorf, den 8. July 1826.

Der Verein der Griechenfreunde.

Des Königs Majestät haben durch die ihr 5. Stück der diesjährigen Gesessammlung publicirte Allerhöchste Kabinetordre vom 4. v. M., zur Erledigung der Ansprüche, welche an die ehemaligen Königlich Preussischen Departements der Elbe, der Saale und des Harzes und die während der Fremdherrschaft bestehenden Departementalfonds dieser Landestheile gemacht worden sind, oder gemacht werden können, festzusetzen geruht.

1) daß alle diejenigen, welche dergleichen noch unbefriedigte Ansprüche an die gedachten Departementalfonds zu haben vermeinen, binnen einer viermonatlichen Frist ihre Forderungen bei dem Königl. Ober-Präsidium der Provinz Sachsen anmelden und begründen sollen, damit von der Natur und Beschaffenheit ihrer Forderungen Kenntniß genommen, und demnächst bestimmt werde, wie solche nach Maßgabe der zu ihrer Befriedigung vorhandenen Fonds zu behandeln und zu berücksichtigen sind;

2) daß die beschaffigen Ansprüche, welche in-

nerhalb dieser Frist bei dem Königl. Ober-Präsidium der Provinz Sachsen nicht angezeigt werden, sie mögen früher bei irgend einer Behörde bereits angemeldet seyn oder nicht, zu präcludiren und zur Liquidation und Befriedigung nicht weiter zuzulassen sind;

3) daß für solche Forderungen, welche in der angeordneten Frist zwar angemeldet, aber nicht mit den erforderlichen Beweismitteln belegt werden, das Königl. Ober-Präsidium eine nach den jedesmaligen Umständen abzumessende Nachfrist zur Beibringung der Justificatorien festsetzen und nach deren fruchtlosem Ablauf ebenfalls die Präklusion eintreten, und

4) daß die unterzeichnete Ministerial-Behörde die vorgedachten Allerhöchsten Bestimmungen zur Ausführung bringen soll.

Demgemäß werden alle diejenigen, welche an die ehemals westphälischen Departements der Elbe, der Saale und des Harzes und die während der Fremdherrschaft bestehenden Departementalfonds dieser Landestheile, Ansprüche zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, ihre Forderungen, sie mögen bei irgend einer Behörde bereits angemeldet worden seyn oder nicht, spätestens bis zum 1. October dieses Jahres bei dem Königl. Ober-Präsidium der Provinz Sachsen, — in Magdeburg — unter Beifügung der Justifications-Dokumente oder der Bemerkung, warum und wann später sie erst beigelegt werden können, anzumelden, widrigenfalls alle bis dahin dem genannten Königl. Ober-Präsidium nicht angezeigten Forderungen ohne Weiteres für präcludirt und ungültig werden erachtet werden.

Zur Vorbeugung etwa möglicher Zweifel und zur Abwendung nutzloser Reclamationen wird noch Folgendes bemerkt:

1) Bei dem in Rede stehenden Liquidationsverfahren kommen nur solche Ansprüche für Lieferungen und Leistungen zur Berücksichtigung, welche verfassungsmäßig den vormals westphälischen Departements der Elbe, der Saale und des Harzes oblagen, und aus deren, durch Zulags-Centimen auf die Grund-Personen- und Patent-Steuer gebildeten Departemental-Fonds, zu berücksichtigen gewesen wären;

2) Alle Vergütigungs-Forderungen für die als allgemeine Kriegslast anzusehenden Militair-Quartierungs-Transport- und Verpflegungs-Kosten, in so weit nicht ein förmlicher Contract zu Grunde liegt, werden bei diesem Liquidations-Verfahren gänzlich ausgeschlossen.

3) Eben so bleiben ausgeschlossen alle solche Ansprüche, welche speziell aus Lieferungen und Leistungen an die jetzt zu andern Landes-Hoheiten gehörigen Bestandtheile der vormaligen Departements der Elbe, der Saale und des Harzes erweislich entspringen.

4) Die vorschriftsmäßig erfolgte Anmeldung bei dem königlichen Ober-Präsidenten der Provinz Sachsen gewährt noch keinen Anspruch an sich, vielmehr ist die Berücksichtigung der Forderungen, die Zeit, das Maass und die Art derselben von näherer Ueberseht der liquiden Ansprüche und den zur Befriedigung derselben bestimmten Fonds abhängig und die Liquidation vorläufig nur zur Erörterung des Gesamtbetrags der diesfälligen liquiden Forderungen angeordnet, an welche sich demnachst die weiteren Bestimmungen wegen der Zahlung selbst anschließen werden.

Berlin, den 2. Mai 1826.

Immediat-Commission für die abgesonderte

Rechts-Verwaltung:

W o l f a r t h.

Für die Richtigkeit.

Berlin, den 5. Mai 1826.

B r e s l e r.

Literarische Nachrichten.

Das brittische Reich.

(Schluß)

Die Bewohner der brittischen Inseln sind einer großen Herrschaft würdig. Ihre Zahl beläuft sich nachmahlich auf 20 Millionen, und steht im allgemeinen in so glücklichen Verhältnissen rascher Gemeinshaft und leichter Zusammensetzung, daß sie vielleicht einer um die Hälfte stärkeren in jedem andern Königreiche gleichkömmt. Diese Leichtigkeit im Verkehr ist eins der großen Elemente der civilisirten Kraft. Der schnelle Umsatz von Waaren zeugt nicht mehr vom blühenden Handel, als der rasche Verkehr des Menschengeschlechts nothwendig zur Nationalkräftigkeit ist. Zu welchem Zwecke auch die

vereinte Kraft gefordert werden mag, ist sie in einem Augenblicke zur Hand. Wenn England mit einem Ueberfall bedrohet wäre, so könnten 100,000 Mann binnen 24 Stunden nach jeder seiner Küsten zur Vertheidigung hingesandt werden.

Einige allgemeine doch merkwürdige Berechnungen geben einen Beweis von der großen Leichtigkeit und der starken Benutzung dieses Verkehrs. Die englischen Postwagen durchlaufen in einer einzigen Nacht 12,000 Meilen, den halben Umfang der ganzen Erdoberfläche. Eine des Morgens in London erscheinende Zeitung wird am nämlichen Abend 120 Meilen weit davon gelesen. Allein die Einnahme der Zweypfenningspost in London soll der des gesammten Postwesens in Frankreich gleich kommen. Der Reisende, welcher Nachts von London abfährt, schläft in der zweyten Nacht 400 Meilen weit davon. Die Länge der Canal-Schiffahrt in der Nähe von London, wird der ganzen Canal-Schiffahrt von Frankreich gleich geschätzt.

Aber der wichtigste Unterschied zwischen dem Materiellen der brittischen Kraft und jener der Handels-Republiken beruht nicht bloß auf der Ausdehnung, sondern auch auf der Verschiedenheit der Bevölkerung. Das Land ist nicht überall nur eine Wüste, nur eine Manufactur, nur eine Barracke, nur ein gepflügtes Feld: unser Nationalschiff fährt nicht bloß mit einem Segel. Bey einer Manufacturistenbevölkerung von 3 Millionen, haben wir eine Bevölkerung in Handwerkern, in Seelenten und eine höchst kräftige, gesunde und sehr zahlreiche in Landbauern, welche der Canal für alle ist. Der letzteren und wesentlichsten Classe für eine dauernde Macht, entbehren die berühmten Handels-Republiken gänzlich, daher sie auch zusammenstürzen. England ist ein unabhängiges und herrschendes Königreich gewesen seit der Invasion von 1066, eine schon längere Zeitfrist, als die Dauer des römischen Reiches von Caesar ab und der gleich von seinem Consulate, zu welcher Zeit es seine nationale Wichtigkeit erlangt hat.

Sollte indessen der Augenblick, wo eine ausgezeichnete hohe Stufe des Wohlstandes erreicht worden, ohne Ausnahme der Moment des Sinkens einer Nation seyn, so wäre freylich England vor allen andern Nationen in dieser Gefahr. Sein König beschützt gegenwärtig eine Bevölkerung, die zahlreicher ist als die unter irgend einem andern Cepter auf dem Erdenrunde (die wahrscheinlich übertrieben vorgestellt und sicherlich in der Bedeutenheit ungeringere Menge von China ausgenommen). Er ist der Monarch von fast 120 Millionen Menschen. Bey ihm ist wahr, messen sich die alten Spanier rühmten: in seinem Gebiete geht die Sonne nie unter. Aber das glänzendste Attribut seiner beispiellosen Herrschaft ist, daß sie auf Wohlwollen begründet ist; daß Kenntnisse mit ihr fortschreiten; daß Tyranny vor ihr weichen; daß sie die Calamitäten der Natur mildert; daß sie die Wüsteneyen anpflanzt; daß sie den Wilden civilisirt, und daß sie die Ketten der Sklaven sprengt!

Ueber die Entstehung der Fieber.

Jedermann weiß, daß lumpfige und moorige Gegenden zum Theil Fieber erzeugen, und daß diese häufig sehr hartnäckig sind. Eben so wird es wenigen unbekannt seyn, wie in wärmeren Ländern, auf Ebenen, welche völlig trocken sind, während des Sommers so bössartige Fieber entstehen, daß man nur mit Gefahr seines Lebens diese Gegenden bewohnen kann, ja, daß man endlich genöthigt wird, sie ganz zu verlassen. Diese Pest ist Ursache, daß Rom in der Mitte einer verödeten Wüste liegt, und daß, ehe noch ein Jahrhundert vergeht, von dieser Herrschaftstadt vielleicht nur die Peterskirche sich unter den Trümmern zahlloser Gebäude erhalten wird. Nur mit wohl begründeter Scheu werden dann die Menschen das Innere dieser Kirche betreten, und sich bald wieder, zur Sicherung ihres Lebens, auf ihren hohen Dom flüchten.

Sich gegen einen solchen verderblichen Einfluß zu sichern, fragt man wohl häufig die Aerzte um Rath, und viele von diesen antworten auch darauf, ohne zu bedenken, daß die Untersuchung der Ursachen und Bedingungen dieses Einflusses ganz allein dem Physiker, nicht dem Arzte zugehört. Denn es ist eine Erscheinung gänzlich außerhalb des menschlichen Körpers und der Mensch wird und kann dabey nur als ein sehr empfindliches Miasmoskop betrachtet werden. Aerzte, welche dies nicht bedachten, sind auf die wunderliche, des eilften Jahrhunderts würdige Meinung gerathen, die Atmosphäre könne zuweilen angestekt werden, wie etwa ein Stück Fleisch von der Fäulniß, und auf diese Art Fieber und andere Krankheiten verbreiten. Noch mit größerer Gewißheit hat man angenommen, solche Fieber würden durch die Wirkung faulender Stoffe erregt, scheuet daher jede Wiese oder jeden Sumpf, aus welchem sich faulige Gerüche erheben, und ahnet nicht, daß man so, statt dem geglaubten Feinde zu entfliehen, ihm gewöhnlich nur desto sicherer in die Arme läuft. Es ist daher der allgemeinsten Bekanntmachung und Aufmerksamkeit werth, zu wissen, daß man auch im Sommer mitten zwischen Morästen und Sümpfen ohne Fiebergefahr leben kann, und daß diese Fieber durchaus nicht aus Fäulniß entstehen. Niemand hat dies so klar und so kündig bewiesen, als der Dr. William Ferguson, der, als Aufseher der englischen Militair-Bazareth, in mehr als einem Welttheile vollkommen im Stande war, die Erscheinung in allen ihren mannigfaltigen Seiten aufzustellen, und er hat dies mit einer Umsicht und mit so viel gesunder Urtheilskraft und Scharfsinn gethan, daß seine Arbeit, wäre sie auch weniger wichtig für das Wohl der Menschen, ihm doch immer einen ehrenvollen Platz unter den Physikern sichern würde.

Die von ihm beobachteten, gesammelten und zusammengestellten Thatfachen, sagt Dr. Fer-

guson, beweisen es auf das Klarste, daß Fäulniß in irgend einer erkennbaren Form nicht wesentlich zur Erzeugung pestartiger Miasmen beytrage. Sie beweisen ferner, daß die fürchterlichen Fieber, welche aus solchen Miasmen entstehen, in der ganzen Welt da herrschen, wo eine moorige Oberfläche eine gebürge Zeittlang der Wirkung einer kräftigen Sonne ausgesetzt gewesen ist. Es gehört dazu, als nothwendige Bedingung, daß diese Wirkung der Sonne so lange fortgesetzt worden sey, bis das Moor völlig aufgehört hat ein Moor zu seyn; und nicht eher werden die pestartigen Einflüsse möglich, als bis Fäulniß, sowohl von Wasser als von Pflanzen, gleich unmöglich geworden ist. Der Boden wird dagegen wieder unschädlich, wenn man ihn in seinen vorigen moorigen Zustand zurückversetzen kann, in welchem Pflanzen in Menge wachsen, absterben und faulen. Ein anfänglicher Morast oder Ueberfluß von Wasser ist aber in jedem Falle und überall in der Welt ein nothwendiges Erforderniß, um später das Pestmiasma zu erzeugen und zu entwickeln.

Dies sind wichtige Resultate, so wichtig, daß sie nicht bloß von Aerzten, sondern von allen Menschen, denen ihr eigenes und anderes Wohl am Herzen liegt, gekannt und beachtet werden sollten.

(Fortsetzung folgt.)

Früchte - Preis.

Berliner Maasß.

	Preuß. Cour.		
	Eblr.	Sgr.	Pf.
Ein Scheffel Weizen . . .	2	7	1
Roggen . . .	1	10	7
Gerste . . .		27	
Malz . . .			
Wangguth . . .			
Boichweizen . . .	1		9
Hafer . . .		19	
Saamen . . .	2	1	6
Erbsen . . .	1	25	

Ein Schwarzbrod 7 Pfund schwer 3 Sgr. 4 Pf.

Ein Bröddchen 6 Loth, 4 Pf.

Ein Brod aus dem Ofen wohl ausgebacken 7 Loth, 4 Pf.

Ein Rödageichen 10 Loth, 4 Pf.

Düsseldorf den 8. July 1826.

Der Oberbürgermeister,
K l ü b e r.

Bekanntmachung.

Mehrere hiesige Einwohner, namentlich aus den höheren Ständen, scheinen in dem Glauben zu stehen, daß nach den neueren Aerztdoktrinen Bestimmungen über die künstige Aufbringung der hiesigen Armenbedürfnisse, die Armenpene-

Reste aus den Jahren 1824 und 1825 nicht mehr bezahlt zu werden brauchen; denn nur auf diese Weise läßt es sich erklären, wie noch so Viele mit ihren Steuer-Quoten aus den genannten Jahren zurück sind, und auch nach den ihnen zugestellten ersten Anmahnungen die Zahlung noch nicht geleistet haben. Ehe nunmehr zu dem unangenehmen, jedoch eben so nothwendigen als gesetzlichen weiteren Maßregeln geschritten wird, werden die Säumnigen hierdurch aufgefordert, ihre Rückstände binnen acht Tagen an den Rentanten Herrn Schilmann (im Knabenhause) einzuzahlen.

Düsseldorf, den 11. July 1826.

Der Oberbürgermeister,
K l ü b e r.

Bekanntmachung.

Dienstag den 1. August Vormittags 9 Uhr, werden bey Hrn. Becker auf dem Flingersteinweg, nachstehende Fischereyen zur Verpachtung ausgestellt worden:

1. Die Fischerey in den hiesigen Stadt-Gräben und Gärten, bisher und bis zum 15 Juny dieses Jahres an Hrn. P. Heubes verpachtet.
2. Die Fischerey im Rhein links dem rechten Ufer, vom Fischershäuschen bis zur Mündung des neuen Saals.
3. Die Fischerey in dem Binnenwasser auf der Karl Theodors Ins. und Ditzgens Anmachs.

Die Bedingungen können auf dem Rent-Amte hier selbst eingesehen werden.

Düsseldorf, den 3. Juny 1826.

W o l t e r s, Domainen Rath.

Zu vermieten.

Das zu Pempelfort gelegene Gut, die Düsseldorf genannt, welches mit dem Anfang Decembris dieses Jahres pachtlos wird.

Dieses ganz in Mauern eingeschlossene Gut, hat eine herrschaftliche Wohnung, worin 21 Zimmer, sodann Stallung für 4 Pferde und eine Wagen-Kemise.

Der Garten, durch welchen die Düsseldorf fließt, ist mit den besten Obstbäumen versehen, und über zwei Morgen groß.

Das Nähere hierüber, bei

Notar M o n t e n.

Düsseldorf im Juny 1826.

Lotterie-Anzeige.

Bev. der 79. Ziehung der kleinen Lotterie, fielen in meine Einnahme.

Zahl. 10 auf No. 28867, 41882.
5 . . . 8261, 8268 8272, 28859.
28862, 28869.
4 . . . 8267, 8273, 8275, 24160.
28877 41887, 41890.

Die Ziehung der 80 kleinen Lotterie, fängt am 2. August an, wozu ich mich mit Bösen bestens empfehle.

Der Königl. Lotterie-Einnehmer,
Lpd. G e i s e n h e i m e r,
am Markt in Düsseldorf.

In der Allee ist ein Quartier zu vermieten.
Die Expedition sagt das Nähere.

Wilhelm Cleff.

Wechsel-Course.

Düsseldorf den 12. Juli 1826.

Briefe Geld.

Amsterdam fl. 250 f S		144 4/10
idem = 2 M		143 4/10
Augsburg im 20 fl. fl. 150 f S		153 2/10
Antwerpen fl. 300 f S		81 8/10
idem = 2 M		81 1/10
Berlin Th 100 f S	99 5/10	
idem = f S	98 3/10	
Frankfurt a. M. 24 fl. fl. 150 f S	80 4/10	
idem =	8	
Hamburg WM 300 f S	151 6/10	
idem = 2 M	150 6/10	
London l. St 1 = 2 M		7
Paris fl. 300 f S		82 2/10
idem = 2 M		81 8/10
Wien in 20r fl. 150 1 M		
Leipzig Th 100 f S	103	
Bremen Ld'or a 5 Th 100 1 M.		112 1/2
Cöln. Th 100 f S.		100
idem = 2 M		99
Elberfeld = f S	100	
idem = 2 M		99
Staats-Schuldscheine 85.		

Geld-Course.

Neue Louisd'or . . . 6 Th. 11 Sg. 6 Pf.
Napoleon'd'or . . . 5 . . . 13 . . . 4 . . . "
Paubtaler . . . 1 . . . 17 . . . 4 . . . "
Fünffrancs . . . 1 . . . 10 . . . 7 . . . "
Brabanthle . . . 1 . . . 16 . . . 11 . . . "
Pistolen . . . 5 . . . 19 . . . 3 . . . "
Friedrichsd'or . . . 5 . . . 19 . . . 2 . . . "
Ducaten . . . 5 . . . 3 . . . 10 . . . "
20 Francs-Stücke . . . 5 . . . 13 . . . 7 . . . "

Düsseldorfer

privilegirtes

Literarisch = Merkantilisches

Intelligenz- und Adreß-Blatt.

Sonntag den 16. July 1826.

Literarische Nachrichten.

Ueber die Entstehung der Fieber.

(Fortsetzung)

Daß erstmal, wo ich endemische Fieber, als wahre Epidemie in der Armee sich verbreiten sah, sagt Dr. Ferguson, war 1794 im August, nach einem sehr heißen und trocknen Sommer, als die Truppen ein Lager bey Rosendaal und Osterhout in Süd holland bezogen. Der Boden war eine vollkommene und sehr trockene Ebene von Sand, ohne alle, selbst auch nur mögliche Vegetation, außer einigen wenigen spärlichen Kräutern der Hayde. Einige Zoll unter dem Sande fand man überall Wasser, aber so wenig in faulendem Zustande, daß es von allen als sehr gutes Trinkwasser gebraucht ward. Ich kam 1799 abermals nach Holland mit der Armee des Herzogs von York. Diese Armee blieb den ganzen Herbst über in dem verderblichsten Strich dieses ungesunden Landes, ohne bedeutend durch endemische Fieber zu leiden. Aber der Sommer war auch ganz feucht gewesen, und während der Bewegungen der Armee hatten wir fortdauernd Regen; die ganze Gegend war dabey wie ein ununterbrochener Morast, und fast mit Wasser überflössen. Im Jahre 1810 litt eine englische Armee auf Walcheren, in einer Gegend, welche zuverlässig nicht verderblicher war als die Flächen von Nordholland, durch endemischen Fieber auf eine in den Annalen des Kriegswesens bisher fast noch nie erhörte Art; aber ihrer Ankunft war auch ein besonderes warmer und trockener Sommer vorangegangen und hatte damit die Bedingungen des Einflusses dieser Gegend gänzlich verändert.

Im Frühjahre 1809 setzte sich die englische Armee durch Portugal gegen Oporto in Bewegung den Marschall Soult zu vertreiben, welches ihr auch gelang. Im Juni trug man gegen Spanien vor: immer noch war die Armee in sehr gesundem Zustande, und zuverlässig ohne endemische Fieber. Das Wetter war schon seit vielen Wochen heiß; der Marsch ging durch eine ungewöhnlich trockene und felsige Gegend an den Grenzen von Portugal. Alle Bergströme waren völlig vertrocknet; doch lagerten sich einige Regimenter in dem Bette der ehemaligen Siefbäche, um den, zwischen den Felsen noch übrig gebliebenen stehenden Wasserspüßen näher zu seyn. Einige Officiere, welche in Ländern am Mittelmeere gedient hatten, deuteten wohl auf das Gefährliche dieser Lagerung; allein da der Lagerplatz sich zwischen trocknen Felsen befand, und die Spüßen in der Nähe völlig reines Wasser enthielten, so ward nichts verändert. Schon ehe man am folgenden Morgen aufbrach, lagen mehrere Mann an heftig intermittirenden Fiebern darnieder; es ward von diesen die erste Spur, welche man bis dahin bemerkt hatte, und seitdem litt gerade dieser Theil der Armee eine geraume Zeit an diesen Fiebern. Wir hatten bis dahin immer geglaubt, daß Pflanzen-Fäulniß zur Pestmiasmen unumgänglich erforderlich sey. Hier aber zeigte sich das steinige Bette des Siefbachs, in welchem das Daseyn einer jeden Art von Vegetation völlig unmöglich war, gerade eben so pesterzeugend, als ein großer Morast. — Die Armee marschirte weiter nach Talavera durch eine sehr trockene Gegend, und lieferte die bekannte Schlacht im heißesten Wetter. Der Rückzug geschah längst dem Guadiana nach den Ebenen von Estremadura, zu einer Zeit, wo alles so

trocken und dürr war, daß der Guadiana selbst und noch mehr alle kleinere Flüsse nicht mehr Ströme bildeten, sondern nur Reihen von ununterbrochenen Pfügen in der Wette des Stromes. Und hier waren die intermittirenden Fieber von einer solchen Wösartigkeit, daß der Feind und mit ihm Europa glaubte, die ganze englische Armee sey durch sie vernichtet worden. Die schwersten dieser Fieber unterschieden sich wenig oder gar nicht von den ärgsten gelben Fiebern in Westindien.

Eben so traurige Erfahrungen wurden gemacht, wenn, im Verlaufe dieses spanischen Krieges, ein Theil der Armee während der heißen Jahreszeit sein Lager auf trockenen, dürrten Ebenen aufschlugen mußte, welche doch zu andern Zeiten nicht ungesund oder wenigstens den endemischen Fiebern nicht unterworfen waren.

Die unbedeckte bergige Umgebung von Bissabon, in welcher das Wasser frey über den Felsengrund herabfällt, ist sehr gesund, aber das auf der andern Seite des Tagus gegenüberliegende Land von Alentejo, obgleich auf der Oberfläche eben so trocken, aber ganz flach und sandig, ist hievon, so viel nur möglich, das Gegentheil. Nur die Stromesbreite scheidet die gesunde von der Pestgegend. Die Dörfer an der Südseite des Tagus leiden daran fürchterlich, und sind nur der Schiffsarth des Flusses wegen bewohnt. Salvaterra, schon eine Meile tiefer im Lande, ist ein großes Dorf und königliches Jagdschloß, und wird bis zum Eintritt des Herbstes für sehr gesund gehalten; dann aber entzieht jeder, der stehen kann. Die Gegend umher ist ganz offen, niedrig und während der Regenzeit ganz mit Wasser überflossen; aber während der Zeit der periodischen Krankheiten, ist sie stets bis zur Einnöde dürr; und genau im Verhältnis der vorhergegangenen Trockniß und der daraus entstandenen Dürre des Bodens, steht das Quantum der Krankheit.

Ciudad Rodrigo liegt auf dem felsigten Ufer eines merkwürdig klaren Stromes, des Agueda, allein auf der Seite von Portugal liegt eine weite, offene, kahle und hohle Fläche, wie das Wette eines ausgetrockneten Sees; mehr als einmal aber, wenn diese Fläche, nachdem sie in der Regenzeit überflossen gewesen war, nun trocken lag, wie ein Ziegelpflaster und die Vegetation darauf bis auf die Wurzel zerstört war, entwickelten sich Fieber unter den Truppen, welche in Hinsicht der Wösartigkeit nur mit denen an der Guadiana verglichen werden konnten.

Auch bey der Stadt Coria in Spanisch Estremadura machte die Armee eine ganz gleiche Erfahrung. Diese Stadt hat eine ganzähnliche Lage am Ufer des Alagon, eines ebenfalls sehr klaren und durchsichtigen Wassers; hier aber kam noch dazu, daß es obdlig erwiesen wurde, wie keine Stelle der West-Ebene so verderblich war, als die unmittelbar am Ufer des Flusses selbst, so daß dieser stehende Strom

welcher in andern Gegenden als ein Quell der Gesundheit, des Wohlseyns und Vergnügens angesehen worden seyn würde, in diesem ungesunden Lande nur die endemische Pestilenz beförderte. Die unrichtigsten Arzneien würden ohne Bedenken, mit der Malaria nicht bekannt, diese Gegend den Kranken als eine besonders gesunde empfohlen haben, denn die Ufer des Flusses waren durchaus trocken, und nicht ein Wassergewächs, noch ein sumpfiger Fleck war auf weitemweit sichtbar. Nichts als klare, reine, dürre Savannab. Daß aber diese Fieber-Erregung nicht eine neu entstandene Eigenschaft der Gegend war, geht daraus hervor, daß den Geistlichen der Cathedrale vom Papste die Erlaubniß gegeben war, fünf Monate lang sich zu entfernen, der „Calentura“ (der Name dieser Fieber) zu entgehen. Selbst Kinder an der Brust werden von dieser herbsten Epidemie nicht verschont; daher denn der älteste Mann, den man in Coria fand, ein oft abwesender Priester, doch nur 57 Jahr alt war, aber das Ansehen eines Greises von mehr als 70 Jahren hatte.

Auch in Westindien hat eine dreyjährige, zu diesem Zweck angestellte Untersuchung gelehrt, daß dieselben Regen, welche eine tiefe moorige Gegend durch Ueberschwemmung völlig gesund machen, sie, in diesem mächtig wirkenden Klima, auch schnell wieder zu einem Treibbeete pestartiger Miasmen verändern, wenn die senkrecht stehende Sonne schnell die völlige Austrocknung beender. Die Stadt Castries auf St. Lucie, in einem tiefen Rhizophoren-Morast, und daher eine der ungesundesten dieser Inseln, wird durch die periodischen Regen völlig gesund; während dann die Garnison des Forts Morne Fortun, in der Höhe darüber, anfängt, an Fiebern zu leiden. Beide Orte wechseln ihre Natur. Der Regen muß den völlig angetrockneten Boden des Hügels erst wieder mit Feuchtigkeit sättigen, dann dieser den letzten Grad der Vertrocknung erreichen, ehe neue Fieber entstehen. Aus gleicher Ursache entwickeln Regen gewöhnlich eine Zeitlang Fieber auf Barbadoes, einer sehr trockenen und freyliegenden Insel; da doch in Trinidad, fast durchaus einem Morast, wo es neun Monate des Jahres hindurch unaufhörlich regnet, Fieber von der schlimmsten Art sich nur dann zeigen, wenn es einige Wochen lang aufhört zu regnen.

(Fortsetzung folgt)

Lange Lebensdauer der Bäume.

Nach dem Quarterly Journal of Science.

Bei einer Holzfällung zu Berkland und Bilhaugh in England fand man in dem Innern von einigen Bäumen Buchstaben eingeschnitten oder eingehauen, welche die Regierung bezeichneten, unter welcher sie markirt worden waren. Dem Anschein nach war wegen dieser Operation die Rinde abgeschälet und die Einschrift in das Holz selbst gemacht worden, der Saft der folgenden Jahre aber hatte sich dar-

Über hin ergoßen, ohne die gehölten Stellen zu fällen. Die gefundenen Namenszüge waren die Jacobs 1., Wilhelms, Mariens, und was ganz außerordentlich ist, des Königs Johann. Ein solcher vom Könige Jacob befand sich ungefähr einen Fuß weit vom Umfange, und einen Fuß weit vom Mittelpunkte des im Jahr 1786 gefällten Baumes. Der Baum muß, als er so gezeichnet worden, zwey Fuß Durchmesser oder sechs Fuß Umfang gehabt haben. Einen Baum von solcher Dike schätzt man gewöhnlich auf 120 Jahre; zieht man nun 120 Jahre ab von der Mittelzahl der Regierung Jacobs, so ergibt sich daß dieser Baum im Jahr 1492 gepflanzt worden ist. Die Namenszüge Wilhelms und Mariens befanden sich ungefähr 9 Zoll vom Umfange, und 3 Fuß 3 Zoll vom Mittelpunkte von Bäumen, die ebenfalls im Jahr 1786 gefällt worden sind. Das Merkzeichen des Königs Johann befand sich 18 Zoll vom Umfange, und etwas weiter als einen Fuß vom Mittelpunkte des im Jahr 1791 gefällten Baumes; da nun die Mittelzahl der Regierung dieses Königs das Jahr 1207 giebt, so würde besagter Baum — nachdem man 220 Jahre abgezogen, welche erforderlich sind, ehe ein Baum einen Durchmesser von zwey Fuß bekommt — im Jahr 1087, also 20 Jahre nach der Eröderung, gepflanzt seyn. Als er gefällt worden, wäre dieser Baum folglich 706 Jahre alt gewesen, was kaum glaublich ist, denn es scheint, nach mehreren Bäumen, deren Merkzeichen authentischer sind, daß solche von gleicher Dike, die markirt waren, in einem Zeitraum von 173 Jahren im Durchmesser 12 Zoll gewonnen hatten, während der Durchmesser des fraglichen Baumes in 584 Jahren nur 18 Zoll zugenommen hätte. Da mehrere gleichzeitig gefällte Bäume eben so gezeichnet waren, so fällt aller Argwohn von Betrug oder Irrthum in diesem Punkte weg.

M i s z e l l e n.

In Sachsen rechnet man die jährlichen Portionen für einen Knecht auf 840 \mathcal{M} Roggenbrod, für eine Magd 700 \mathcal{M} ; andere nehmen an, daß eine Mannsperson 12 Berliner Scheffel verzehre, eine Frauensperson 10, ein 9 bis 10jähriges Kind sechs.

Eine der ältesten Bäckerverordnungen in Deutschland ist durch Christoph Friedrich, Pfalzgrafen am Rhein, im Jahr 1599 gegebene.

R****

H a n d e l s - M a c h r i c h t e n.

Rotterdam, den 10. July 1826.

Unserm Markte gieng in Weizen wenig

am. Roggen war preishaltend, und Gerste findet keine Nachfrage, in nächster Woche erwartet man einige Anfuhr von Neuer, einzelne Muster welche an unserm Markte waren, schienen von Qualität nicht schwer zu seyn: Nach Haber zeigt sich auch wenig Nachfrage. Buchweizen und Raapsaamen preishaltend, einige Partiechen Neuer wurden bereits gestern zu \mathcal{F} 210. verkauft, größeren Partien sieht man in nächster Woche entgegen und dann wird sich wohl über den Preis und die Qualität ein Näheres sagen lassen. Rübbl etwas flauer.

Neuß, den 13. July 1826.

Von neuem Raap- und Kleinen Saamen sind die Anfuhr noch geringe, und was ankömmt, wird zu erhöhten Preisen weggekauft. Für Rübbl per comptant wurde notirter Preis bezahlt und auf Lieferung per October finden sich für denselben wie umstehend bemerkt keine Verkäufer. Von neuem Roggen aus sandiger Gegend war auch wieder Einiges am Markte, die Qualität war wie bereits gesagt nicht schön, und man zahlte dafür 3 Thlr. 14 Egr. p. 3 Berl. Schfl.

W i l h e l m C l e f f.

W e c h s e l - C o u r s e.

Düsseldorf den 15. Juli 1826.

	Briefe	Geld.
Amsterdam fl 250 \mathcal{f} \mathcal{S}		144 4/10
idem = 2 \mathcal{M}		143 4/10
Magdeburg im 20 fl \mathcal{S} fl 150 \mathcal{f} \mathcal{S}		103 2/10
Aurwerpen \mathcal{f} 300 \mathcal{f} \mathcal{S}	82	82
idem = 2 \mathcal{M}		81 4/10
Berlin Th 100 \mathcal{f} \mathcal{S}	99 7/10	
idem = \mathcal{f} \mathcal{S}	99 2/10	
Frankfa Mi. 24 fl \mathcal{S} . fl 150 \mathcal{f} \mathcal{S}	86 4/10	
idem		85 9/10
Hamburg WM 300 \mathcal{f} \mathcal{S}	151 6/10	151 1/2
idem = 2 \mathcal{M}		150 1/2
London \mathcal{L} St. 1 = 2 \mathcal{M}		7:1
Paris \mathcal{f} 300 = \mathcal{f} \mathcal{S}		82 2/10
idem = 2 \mathcal{M}		81 8/10
Wien in 20r fl. 150 = 1 \mathcal{M}		
Leipzig Th 100 = \mathcal{f} \mathcal{S}	103 1/2	
Bremen Rd'or a 5 Th 100 = 1 \mathcal{M} .		112 1/2
Cöln Th 100 = \mathcal{f} \mathcal{S} .		100
idem = 2 \mathcal{M} .		99
Elberfeld = \mathcal{f} \mathcal{S}	100	
idem = 2 \mathcal{M}		99
Staatsschuldscheine 85		

G e l d - C o u r s e.

Neue Louisdor . . . 6 Th. 11 Egr. 6 Pf.

Napoleon'sor	5	13	4
Daubtaler	1	17	4
Hänffrancs	1	10	7
Probantblr	1	16	11
Franz. Geld per 300 Gs.	1	17	4
Disfolen	5	19	3
Friedrich'sor	5	19	7
Ducaten	5	4	8
20 Francs • Stücke	5	13	10

Verathen.

Den 8. July, der Gärtner Lambert Sebastian Francken, Wittwer, mit Margarethe Josephe Lopperkboven, beide aus Hamm. Den 10ten, der Schuhmacher Johann Seb. Jos. Bink, mit Anne Sib. Jos. Knauer, beide von hier. Den 12ten der Schiffer Joh. Leop. Ant. Burgel von hier, mit Anne Catherine Francisce Wilhelmine Gieslermann aus Mündelheim. Den 13ten, der Premier-Lieutenant im Königl. 16. Inf. Regim. Ritter zc August Friedrich von Voerthe auf Groß Bauthen, mit Emilie Wilh. Elif. Seibels aus Eberfeld. Der Kleidermacher Heinrich Hiermes aus Karst, mit Anne Marie Margarethe Joh. Ant. Paud von hier. (Total: 5.)

Civilstand

der Stadt und Commüne Düsseldorf.

Geburten.

Den 4. July Helene Wilhelmine, T. des Schuhmachers Conrad Bieber und der Catherine Wagner, Ddorf. Anne Elisabeth Josephe, T. des Musikers Christian Friedrich Rigerow und der Anne Elif. Jos. Fasbender, Neustadt. Den 7. Jos. Cath, T. des Kleidermachers Jos. Esch, und der Christine Jacobine Heumann, Ddorf. Anne Marie, T. des Gärtners Peter Funk und der Margarethe Fock, Mörschenbroich. Gerhard Hub, S. des Strumpfbändlers Johann Huber und der Marg. Gieson, Ddorf. Josephe, T. des Brauereimeisters Heinrich Gieslermann, und der Gertrud Heuchen, Neustadt. Julius, S. des Kaufmanns Franz Schimmelbusch und der Helene Wister, Ddorf. Den 9. Catherine Gertrud, T. des Hufschmieds Mathias Vogels, und der Elif. Jac. Hiden. Adolph Adolph, T. des Färbers Christ. Suttan und der Luise Pöning, Pempelfort. Johann Baptist, S. des Kammerherrs Johann Anton Lamprecht und der Anne Joh. Jos. Jansen, Ddorf. Bernhard, S. des Kaufmanns David Seelig und der Eve Cassel, Ddorf. Carl Julius, S. des Laagerhauschreibers Theodor Momma, und der Gertrud Peters, Neustadt. Den 10. Robert August, S. des Glaser- und Anstreichermeisters Mathias Schend, und der Marie Sophie van Holz, Ddorf. Jacob Franz, S. des Metzgers Franz Kamp, und der Christine Glöcker, Ddorf. Den 11. Carl Franz Ludwig, S. des Lehrers an dem Königl. hies. Gynnasium Carl Heinr. Fried. Grasshof und der Lisette Soph. D. F. Bruggemann, Ddorf. Den 12. Carl Josepb, S. des Kleidermachers Johann Heinr. Suttan und der Christ. Birkenbusch, Ddorf. Den 13. Carl Heinrich Moritz, S. des Schreinermeisters Carl Gottl. Knauer, und der Agnes Franc. Gartenfeld, Ddorf. Den 14. Catherine Adelb. T. des Gärtners Heinr. Rings und der Elif. Schulten, Derendorf. 2 uneheliche Kinder.

(Total: 20.)

Sterbefälle.

Den 7. July, Johann Josepb Krey, alt 1 J. 6 M. (Krämpfe) Düsseldorf. Den 9. Gertrud Dauben, Wittwe d. Pastors Heinrich Müller, alt 70 J. (Afterschwäche) Ddorf. Anne Helene Schöffler, Wittwe des Apothekers Johann Wilhelm Plattanus, alt 53 J. (Brustwassersucht) Düsseldorf. Den 10. Heinrich Erbenbach, ohne Gewerh, Wittwer, alt 73 J. (Wechselfieber) Düsseldorf. Antonie Caroline Schmidt, alt 1 J. 3 M. (Krämpfe) Düsseldorf. Der Pflastergefell Johann Heinrich Bächen, Ehemann, alt 55 J. (Nervenschlag) Düsseldorf. Der Comptorist Johann Ludwig Bleicher, unverheirathet, alt 51 J. 7 M. (Scharlachfieber) Düsseldorf. Den 11. Helene Hilde 8, Wittwe des Gärtners Ludov. Küffer, alt 70 J. (Afterschwäche) Holzberg. Anne Marie Wechsels, Wittve des Bäcker- und Brauereimeisters Johann Steinhauer, alt 58 J. (Nervenschlag) Düsseldorf. Christine Widner, alt 1 J. 10 M. (Krämpfe) Düsseldorf. Anne Christine Francisce Strauß, unverheirathet, alt 22 J. (Zehring) Düsseldorf. Christine Hensch, Wittve des Soldaten Christian Donners, alt 73 Jahr. (Schlagfluß) Düsseldorf. Den 12. Elisabeth Berges, unverheirathet alt 18 J. 7 M. Krämpfe Neustadt. Den 13. Anne Johanne Cath. Weigel, alt 1 J. 4 M. Zehring Ddorf. Den 14. Maria Wilh. Francken, unverheirathet, alt 54 J. (Brand) Ddorf. (Total: 15.)

In unserm Blatte Nro. 55 lese man unter der Rubrik Sterbefälle: den 3. Joh. Wilh. Stürmer, alt 3 J. 3 M. (Nervenfieber) Ddorf.

Der Abonnementspreis dieses Blattes, ist 12 Sgr. vierteljährig und die Einrückungsgebühren 6 Pf. per Zeile; dieselben werden bey J. Godf. Kreutzer, Ritterstraße Nro. 67 abgegeben.

Auswärtige belieben sich an ihre nächst gelegene wohlöbl. Postämter zu wenden.

Düsseldorfer

privilegirtes

Literarisch = Merkantilisches
Intelligenz = und Adreß = Blatt.

Donnerstag den 20. July 1826.

Literarische Nachrichten.

Ueber die Entstehung der Fieber.

(Fortsetzung)

Die Stadt Port au Pitre auf Guadeloupe liegt in einem der feuchtesten Moräste in der Welt, dessen Gestank unaufhörlich die ganze Stadt erfüllt. Doch sind diese, vor Gestank fast unerträglichen Straßen nicht ungesund. Eben so wenig der erste Luftposten For Louis, wo die stiers stehenden und faulen Wasser noch mehr Geruch verbreiten, als in der Stadt selbst. Dagegen kann kein todlicher Posten gefunden werden, als das, noch weiter außerhalb liegende Fort de l'Espee, am Ende der Moräste wo diese anfangen sich in eine Terra firma zu verändern, wo wenig oder gar kein Wasser auf der Oberfläche zu sehen, und wo durchaus gar keine Art von Geruch merklich ist. Für alle weißfarbige Truppen ist die Sendung nach diesem Posten einem Todesurtheil gleich. Ueberhaupt hat man überall in Westindien, mit nicht wenig Ueberraschung beobachtet, wenn die Lage für Luftposten und Baracken zu bestimmen war, daß die Ufer und selbst die Mitte eines Morastes jederszeit sich gefahrloser zeigten, als die uebenan liegenden Höhen auf dem reinsten Boden und von der gesündesten Temperatur. Ein recht auffallendes Beispiel mag dieses erläutern.

Port d'España, die Hauptstadt der Inseln Trinidad, liegt dem östlichen Morast ganz nah, und ist mit ihm, längs der Seeküste, durch eine Reihe von Sümpfen verbunden. Man kann sie nicht eben eine gesunde Stadt nennen, doch ist sie weit entfernt, unbewohnbar zu seyn. Auf der rechten Seite liegen einige Höhen, deren Fuß unmittelbar aus dem Morast sich emporhebt, und welche aus den trockensten und gesündesten Substanzen zusammengesetzt sind,

aus dem besten und reinsten Kalkstein in ganz Westindien. Dessen ungeachtet haben sich diese Höhen als solche bewiesen, welche allen die sie in irgend einem ihrer Theile bewohnen wollen, unwiederbringlich Tod und Vernichtung drohen. Der Ort mag erhöht seyn oder tief, geschützt, eingeschlossen, nichts rettet vor den Ausflüssen von unten herauf. Ganz deutlich ist es, wie diese um so schädlicher werden, je höher man wohnt. Je tiefer daher, je näher dem Morasten, um so weniger gefährlich ist der Ort. Die Gipfel der Hügel sind gänzlich unbewohnbar. Ein großer Martello = Thurm auf einer Höhe von 400 Fuß zur Beschützung der Stadt erbaut, der schon viel weiter von den Morasten entfernt war, als die Stadt selbst, mußte verlassen werden. Nicht einmal ein Mulatt = Creol = Spanier durfte es wagen, nach trocknen Tagen, nur eine Nacht in diesem Thurm zu schlafen —

Prinz Rupert's Vosten liegt auf Dominica, auf zwey sonderbar gefalteten Hügeln, die eine kleine, durch eine schmale Landenge mit der größeren Insel verbundene Halb = Insel bilden. Diese flache Landenge ist sehr sumpfig; der Sumpf aber liegt vor dem Winde, und in gleicher Richtung liegen beyde Hügel hintereinander, so daß der eine aus dem Sumpf aufsteigt, der andere freilich in das Meer abfällt. Zwischen beyden zieht sich ein kleines trocken = reinliches Thal dahin. Da kein Ort in der Welt von gesünderem Ansehen hätte seyn können, so wurden hier anfänglich alle Gebäude der Besatzung errichtet; — aber sehr bald fand man, daß die Lage dieser Baracken ungesund sey. Man errichtete daher andere Häuser am inneren Hügel, wohl 300 Fuß über dem Morast aber noch so, daß die noch höhere Spitze diesen Sumpf den Blicken völlig entzog. Doch diese Lage ward noch viel pestartiger befunden, so daß ein weißer Mensch hier durchaus

gar nicht sich aufhalten durfte. Zugleich aber entdeckte man eine große Verwunderung, daß eine Wohnung, die man in gleicher Höhe am äußeren Hügel angelegt hatte, völlig gesund war, und daß man dort gar keine Spur von Fieber empfand.

Auch auf der Insel Antigua bestätigte sich diese merkwürdige, bezeichnende und daher wichtige Erscheinung auf eine auffallende Art. Im Herbst 1816 brachen sehr viele Krankheiten aus; die niederen sunnigen Gegenden litten sehr am gelben Fieber, während geländere intermittirende Fieber sich über die ganze Insel verbreiteten. Die englische Besatzung, welche auf besetzten Hügeln um die Werke der ungelunden Stadt „English Harpou“ vertheilt war, fühlte diesen perniciösen Einfluß sehr bald.

Der vorzüglichste dieser Hügel, „Monks Hill“, erhebt sich senkrecht 600 Fuß über das Moor. Ein anderer besetzter Hügel, gemeinhin nur „the Ridge“ genannt, steigt um hundert Fuß weniger, allein nicht senkrecht sondern mit sanfter Neigung vom Moor heraus. Die weißen Truppen dieser Forts hatten auch den Dienst in den Baracken zwischen dem Moor zu besorgen, in einer Atmosphäre von solchem pestilenzialischen Einfluß, daß hier völlig gesunde Soldaten, während sie Schildwache standen, in Wahnsinn versieten; und dann in den Baracken von Monks Hill schon nach 30 Stunden mit allen Schrecken des schwarzen Erbrechens den Geist aufgaben. Während dem aber zeigte sich auch nicht eine Spur von gelbem Fieber, oder von irgend einer andern Art von Fieber unter den Bewohnern von Monks Hill; das heißt, der Staab, die Weiber, die Trommelschläger, kurz alle, welche keinen Dienst unten zu versehen hatten, oder außer der Garnison schlafen mußten, blieben vollkommen gesund. Auf der „Ridge“ war der Erfolg nicht völlig derselbe, aber um so sonderbarer und lehrreicher. Die Artilleriesoldaten, welche eine Baracke, 300 Fuß über den Moor, bewohnten, die aber nicht, wie auf Monks Hill, senkrecht darüber stand, sondern etwas rückwärts am sanfteren Abhang, hatten niemals Wachposten zu versehen. Hier zeigte sich nicht ein einziger Fall von gelbem Fieber oder schwarzem Erbrechen, aber Jedermann, ohne Ausnahme, litt an leichteren intermittirenden Fiebern. In der Baracke auf dem Gipfel der Ridge, 600 Fuß hoch und noch weiter vom Moor entfernt, zeigte sich kaum irgend ein Anfall vom Fieber, der einige Beachtung verdient hätte.

(Schluß folgt.)

Oliver Cromwell.

Der neueste Roman von Walter Scott: *Rob Roy* enthält unter andern folgende Schilderung von Cromwell, die man wohl als geschichtlich annehmen darf:

„Die Physiognomie Cromwells nahm, wie man allgemein weiß, keineswegs zu seinem Vortheile ein. Er war mittler Größe, stark gebaut und hatte harte und scharfe Züge, die aber viel natürlichen Scharfsinn und eine große

Tiefe der Gedanken anzeigten. Seine Augen waren grau und durchbohrend, seine Nase zu groß im Verhältnis zu dem übrigen Gesicht.“

„Seine Reden, wenn er sich deutlich ausdrücken wollte, waren sehr energisch, aber von aller Grazie und selbst Beredsamkeit entblößt; niemand konnte dann seine Gedanken in weniger Worten und auf eine bestimmtere Weise ausdrücken. Aber wenn er, wie das sehr oft sein Fall war, die Rolle des Redners spielen wollte, lediglich um die Ohren anderer zu fesseln, ohne ihre Begriffe aufzuklären, so hatte Cromwell die Gewohnheit, seine Ideen, oder was seine Ideen zu seyn schienen, in einen solchen Nebel von Worten einzuhüllen, so viel Vorbehalte und Ausnahmen auf einander zu häufen, und sich in ein solches Labyrinth von Zwischenfällen zu verlieren, daß er, obgleich einer der geschicktesten Männer Englands, vielleicht der unverständlichste Redner war, der je seine Zuhörer auf die Folter gespannt. Ein Geschichtschreiber hat vor langer Zeit gesagt, daß eine Sammlung der vom Protector gehaltenen Reden, mit wenigen Ausnahmen, dasjenige Werk genannt werden könnte, worin man den wenigsten Menschenverstand finden würde; aber er hätte hinzuzufügen sollen, daß kein Redner kräftiger, scharfsinniger und klarer seyn konnte als er, sobald er ernstlich wollte, daß das, was er sagte, begriffen würde.“

(Schluß folgt.)

Handels-Nachrichten.

Rotterdam, den 14. July 1826.

Mit Getreide ist es im Allgemeinen wieder an unserm Markte stille, und da die Berichte aus England darüber ungünstig lauten, so wird dieß nicht ohne Einfluß auf unserm Markte bleiben.

Da die Raapsamen Erndte in Holstein so gut gerathen ist, so glaubt man, daß keine hohe Delpreise zu erwarten sind. —

Neuß, den 17. July 1826.

Durch die in letzten Tage an unserm Markte angekommene große Parthie Saamen, hat sich der Preis desselben gedrückt, und halten die Anfuhrer an, so könnte selbiger noch niedriger gehn. Mit Rübbil ist es ebenfalls flau, für Rübbil per comp. hat man Thlr. 20. — geboten und auf Lieferung per October findet man zu bemerktem Preise keine Käufer.

Bekanntmachung.

Am 26. und 27. dieses Monats wird von der hiesigen Kreis-Ersatz-Kommission in dem Volksmannschen Gartensaale auf dem Klingerkleinwege, die Berichtigung der Aushebungslisten der Samtgemeinde Düsseldorf vorgenommen werden.

Die in den Jahren 1802 bis 1805 gebornen

Militärpflichtigen der Stadt Düsseldorf, der Neustadt und der Gemeinden Bilk, Derendorf, Flehe, Flöngern, Holzheim, Grafenberg, Hamm, Lierenfeld, Mörsenbroch, Oberbilk, Pempelfort, Stoffeln und Vollmerswerth kommen am 26., und die im Jahre 1806 gebornen jungen Leute, sowohl der Stadt als des platten Landes am 27. dieses Monates vor.

Die Musterung sämtlicher Militärpflichtigen erfolgt alsdann am 29. und 30. Juli und zwar so, daß die in den Jahren 1802 bis 1806 gebornen Militärpflichtigen der Stadt am 29sten, und die der auswärtigen Bürgerschaft am 30sten vorkommen werden.

Alle, die in der hiesigen Samtgemeinde Anwesenden, in diesem Jahre gesetzlich hier zur Aushebung kommenden Militärpflichtigen aus den Jahren 1802 bis 1806, werden hiernach aufgefordert, je nachdem sie in den Jahren 1802 bis 1805 oder 1806 geboren sind, am 26. oder 27., und demnach wieder, je nachdem sie in der Stadt oder in der auswärtigen Bürgerschaft wohnen, am 29. oder 30. dieses Monates, des Morgens Punkt sechs Uhr an dem bezeichneten Ort zu erscheinen, bei Vermeidung der geeigneten polizeilichen Zwangsmittel und der gesetzlichen Strafen und Nachtheile. Sollten Einzelne durch legale Ursachen am persönlichen Erscheinen wirklich verhindert seyn, so liegt es den Angehörigen derselben ob, dieses durch bündige Zeugnisse nachzuweisen, und wird es in solchem Falle den Verwandten der Abwesenden gestattet werden, für solche zu kaufen.

Diejenige, welche gegen ihre Einstellung reklamirt, sich dabei auf körperliche Gebrechen solcher Verwandten berufen haben, deren unentbehrliche Stütze zu seyn sie behaupten, müssen diese Verwandten mitbringen und dieselben der Kommission, und zwar an den beiden letzten Tagen

Düsseldorf, den 19. July 1826.

Der Oberbürgermeister,
K l ü b e r.

B e k a n n t m a c h u n g

Dienstag den 1. August Morgens 9 Uhr wird der Herr Becker auf dem Fliegersteinweg, die Domainial-Fischerey in der Düffel von der Boppentbrück bis zur Buscher-Mühle zur Verpachtung ausgestellt werden.

Düsseldorf, den 15. July 1826.

W o l t e r s, Domainen-Rath.

L ä n d e r e y . V e r p a c h t u n g.

Donnerstag den 27. dieses, Morgens neun Uhr, wird Unterzeichneter bei dem Puffschmidt und Hiesch Hrn Friedrich Paulty zu Oberbilk, Samtgemeinde Düsseldorf, folgende aus der Nachlassenschaft des daseibst verlebten Gutbes

figers Herrn Gangel herkommende, in der Samtgemeinde Düsseldorf gelegene Stücke Land auf mehrere Jahren an den Meistbietenden parzellenweise zur Verpachtung ausstellen.

- N. 1) Ein Stück Land auf dem Weissenberge, 2 Morgens;
- 2) Ein Stück am Stadtwege, circa 1/2 Morg.
- 3) Ein dito in de Beetlag, circa 1 Morg.
- 4) Ein dito am Leersehof, circa 2 Morg.
- 5) Ein dito am Turkes Weg, circa 2 Morg.
- 6) Ein dito auf'm Gantenberg, circa 5 Morg.
- 7) Ein dito die Sogenannten, circa 3 Morg.
- 8) Zwei Stück am Loosen Weyer auf dem kleinen Bänden, zusammen circa 1 1/4 Morg.
- 9) Ein Stück an den Weiden auf den großen Bänden, circa 4 Morg.
- 10) Ein Stück auf der Grindkaulen am Oberbilkeweg, circa 10 1/2 Morg.
- 11) Ein dito, der Kirchthurn genannt, circa 3 M.
- 12) Zwei Stücke an der Grindkaulen, 9 1/2 M.
- 13) Ein Stück am Beusendriesch, circa 1 Morg.
- 14) Ein Stück an der Schneiderstraße, circa 3 1/4 Morg.
- 15) Zwei Stücke am Wittgensgraben, circa 4 1/4 Morg.
- 16) Ein Stück an der Dungbach, circa 3/4 Morg.
- 17) Ein dito hinter Leersehof, circa 3/4 Morg.
- 18) Ein dito an der Felsbach, circa 2 1/2 Morg.
- 19) Ein dito am Weissenberge an der Schindkaule, circa 2 Morg.
- 20) Ein dito am Turkes Wege, circa 8 Morg.
- 21) Einige Stücke im Stoffelerbroich gelegen.

Düsseldorf, den 15. July 1826.

J. M ü l l e r, Notar.

Die durch die Wittib Speck zu Urdenbach hinterlassenen, daseibst gelegenen Immobilien werden theilungsbalber öffentlich zum Verkaufe ausgetobten; sie bestehen aus:

Zhr. Eg.

1. Einem zu jedem Geschäfte brauchbaren Hause mit Fabrikgebäude, Stallung, Scheune, Badhaus, Holzschoppen, Hof, Garten und Baumgarten, 2 Morg. 75 Ruth. haltend, abgeschätzt zu . . . 4350 —
2. Einer Wiese, die Schneppe genannt, groß 2 Morg. 114 Ruth., abgeschätzt zu 690 —

- Thlr. Eg.
3. Einer Wiese, der große Kamp genannt, groß 2 Morg. 52 Ruth., abgeschätzt zu 169 10
 4. Einer Wiese, der kleine Kamp genannt, groß 138 Ruth., abgeschätzt zu 207 —
- Die Wiesen sind alle mit guten Obstbäumen besetzt.

— Der präparatorische Verkauf wird am 4. und der definitive Verkauf am 16. August d. J. beim Gastwirths Herrn Deubes zu Benrath Nachmittags 2 Uhr abgehalten werden, und liegen bis dahin die Bedingungen zur Einsicht auf der Schreibstube des unterzeichneten Notars offen.

Düsseldorf den 13. July 1826.
G o n n r.

Auf dem Grund eines Urtheils des hiesigen Königl. Landgerichts werden die, durch die zu Bilk verstorbenen Eheleute Stephan Christoph Schiffer und Maria Elisabetha Mübeims hinterlassenen Immobilien theilungshaber öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden. Diese Immobilien bestehen aus:

- Th. S. Pf.
1. Einem zu Bilk nächst der neuen Pfarrkirche an der Straße gelegenen, mit No. 12 bezeichneten Wohnhause nebst Stallung, Brau- und Brennhaus, Schone, Hof, und 1 1/2 Morgen großen Garten. Die Gebäulichkeiten sind ganz in Stein aufgeführt, das Haus hat einen überwölbten Keller. Das Ganze ist abgeschätzt zu 3055 — —
 2. Einem in der Neustadt-Düsseldorf, der neuen Kavallerie-Kaserne gegenüber gelegenen, mit Lit. L. No 1284 bezeichneten Wohnhause, nebst Flügelgebäude, Hofraum und Garten. Die Gebäulichkeiten sind ganz in Stein aufgeführt, das Haus hat einen überwölbten Keller, der Garten ist 1/4 Morgen groß. Das Ganze ist abgeschätzt zu 2335 11 6
 3. Einem Stücke Ackerland im Bilsker Kirchfelde gelegen, groß 7 Morg., anschießend mit den langen Seiten an den Weg nach Feigelsdorf; abgeschätzt zu 700 — —
 4. Drei Parzellen auf Stoffeler Broich, mit den langen Seiten an Gangel und Wittwe Stein, mit den Vorhäuptern an den Feldweg

- Th. S. Pf.
- und den Bach anschießend, abgeschätzt zu 90 — —
5. Einem in der Neustadt-Düsseldorf gelegenen, circa 22 Ruthen haltenden Bauplatze, welcher bereits durch den Aiterben Lambert Schiffer bebaut ist, abgeschätzt zu 406 8 —

Der präparatorische Verkauf wird am 17 und der definitive Verkauf wird am 29. August d. J. beim Gastwirth H. Leopold Krings zu Bilk, Nachmittags 2 Uhr, abgehalten werden.

Die Bedingungen liegen zur Einsicht auf der Schreibstube des unterzeichneten Notars offen.
Düsseldorf den 13. July 1826.
G o n n r.

Wilhelm Cleff.
Wechsel-Course.

Düsseldorf den 19 Juli 1826.

		Briefe	Geld.
Amsterdam fl 250 f S			144 4/10
idem = 2 M			145 4/10
Mugsburg im 20 fl. fl 150 f S			105 2/10
Amsterdam fl 300 f S	82		82
idem = 2 M			81 2/10
Berlin Th 100 f S		99 7/10	
idem = f S		99 2/10	
Frankfa M. i. 24 fl. fl 150 f S		85 5/10	86 4/10
idem			85 9/10
Hamburg WM 300 f S		151 9/10	
idem = 2 M			160 1/2
London l St 1 2 M			7 1/2
Paris fl 300 f S			82 2/10
idem = 2 M			81 8/10
Wien in 20r fl. 150 1 M			
Lipzig Th 100 f S	103 1/2		
Bremen lb'or a 5 Th 100 1 M.			112 1/2
Elm Th 10 f S.			100
idem = 2 M			99
Elbersfeld = f S	100		
idem = 2 M			99
Staats-Schuldscheine 85			

G e l d - C o u r s e .

Neue Louisd'or 6 Th. 11 Eg. 6 Pf.			
Napoleon'd'or 5 " 13 " 4 "			
Raubthaler 1 " 17 " 4 "			
Fünffrancs 1 " 10 " 7 "			
Brabantflr 2 " 16 " 11 "			
Fränz. Geld per 300 fl. 1 " 17 " 4 "			
Pistolen 5 " 19 " 3 "			
Friedrichsd'or 5 " 19 " 3 "			
Ducaten 5 " 4 " 3 "			
20 Francs - Stücke 5 " 13 " 5 "			

D ü s s e l d o r f e r

privilegirtes

Literarisch = Merkantilisches

Intelligenz- und Adress-Blatt.

Sonntag den 23. July 1826.

Literarische Nachrichten.

Ueber die Entstehung der Fieber.

(Schluß.)

Eine andere höchst merkwürdige Eigenschaft des Moorgiftes dieser Gegenden, ist dessen Anhängen an hohe, weit und stark belaubte Bäume. Es ist erstaunenswürdig, wie nah in Guiana sich die Anbauer am Rande der Sümpfe, über welche der Passatwind hinstreicht, festsetzen dürfen, wenn sie dieses Saugmittels hoher Bäume genießen; auch hat die Erfahrung gezeigt, daß in solchen Sumpfgenden keine Operation gefährlich ist, als die des Niederhauens der Bäume, welche diese Moräste bedecken.

Diese Thatsachen begründen nun hinreichend folgende Schlüsse. Das fiebererzeugende Gift, die malaria, kann nicht aus Pflanzenfäulniß entstehen; denn es entwickelt sich und ist am fürchterlichsten auf den, zwar überschwemmt gewesen, bey der Entwicklung aber trockensten Flächen, wo alle Vegetation aufgebrannt und ihre Fäulniß so unmöglich ist, wie die einer ägyptischen Mumie. Dies Gift entsteht auch nicht aus Fäulniß des Wassers. Wäre dies der Fall, so müßte solche Krankheiten sich fast auf jedem Schiffe finden, wo an einigen Stellen, in deren Nähe doch Schiffleute schlafen, zuweilen der Geruch des faulenden Wassers unerträglich ist. In Bissabon hat jeder Garten-Eigentümer neben seinem Hause einen Behälter eines im Sommer unerträglich sinkenden Wassers ohne Schaden der Gesundheit, statt das gegenüber, auf den sandigen Ufern von Alentejo zu schlafen, wo seit Monaten kein Tropfen Wassers gesehen worden

war, unwiderbringlich tödtliche Fieber veranlassen würde. — Durch Fäulniß oder überhaupt durch faulende Stoffe, werden auch nirgends und in keinem Falle encephalische Fieber erzeugt. Dagegen aber scheint eine Bedingung unter jenen Umständen unumgänglich notwendig, das Fiebergift zu entwickeln; die Benigkeit des Wassers nehmlich, wo es nicht lange vorher sehr häufig vorhanden war. Moore und stehende Flüsse werden freilich als die sichtbaren Quellen angegeben werden, aus welchen die Fieber entspringen; — aber Moräste sind, wie gezeigt worden, nie pestbringend, so lange sie völlig bedeckt mit Wasser sind. Zu jeder anderen Zeit werden sie jedoch mit einer großen Mannigfaltigkeit trockenender und fast trockener Ränder umgeben seyn, und nur aus diesen erheben sich die schädlichen Miasmen. Die Theile des Wassers müssen dem Auge völlig verschwunden und ganz unbemerkt seyn, ehe sie bödsartige Einflüsse erregen. Der unerfahrenste Bauer in Lincolnshire weiß, daß die Gräben seines Gehöftes nicht eher zu fürchten sind, als wenn die Sommerhize sie völlig ausgetrocknet hat, und wenn auch der Holländer den sinkenden Kanal in seiner Nähe für die Quelle seines Herbstfiebers halten mag, so leidet es doch keinen Zweifel, daß er auf einem sinkenden Meere dieser Art ohne Gefahr leben könnte, und daß die eingefogenen Theilchen des Wassers unter seinen Füßen, wäre der Kanal nicht, ihm wahrscheinlich noch viel verderblicher seyn würden. Es wird daher auch nicht mehr widersinnig scheinen, wenn man behauptet, daß ein sinkender Morast, der nothwendig ein wässiiger seyn muß, ohne Vergleich weniger gefahrbringend ist, als ein solcher, welcher gar keine Art von Geruch spüren läßt.

Wenn auch bis jetzt keine Erfahrungen hinreichend sind, zu bestimmen, ob das Moorgift specifisch schwerer oder leichter, als gewöhnliche Luft sey, so hat es doch offenbar eine ungeweine und sonderbare Anziehung gegen die Oberfläche der Erde; denn in allen Jahreszeiten und Gegenden von böser Luft leiden stets die auf ebener Erde Wohnenden bedeutend mehr, als die, welche sich in oberen Stockwerken aufhalten. In den Baracken von Barbadoes überstieg jederzeit die Anzahl der unten wohnenden Kranken um ein Drittel die der oberen Zimmer. Ein anderer Beweis dieser Anziehung der Erde ist das Fortkriechen des Giftes an der Oberfläche und an den Seiten der Abhänge nebenan liegender Hügel herauf; allein es steigt nicht unmittelbar senkrecht in die Höhe. Dieß zeigt auch die sehr bestimmte Erfahrung, daß es zuverlässig sich verliert und absorbiert wird, sobald es nur eine mäßige Oberfläche von Wasser zu überschreiten hat; welches doch unmöglich seyn könnte, wenn es nicht mit dem absorbirenden Wasser unmittelbar in Berührung käme. Auch die verdünnende Hitze der Sonne zerstreut es, und es erhält nur während der kühleren Temperatur der Nacht Dichte, Körper und Kraft. Auch wird es von allen regelmäßigen Winden zerstreut. Diese Winde machen Westindien bewohnbar: alle vom Winde abgelegene Seiten der Insel werden von weißen Menschen gestoben. Davon sind nur allein Städte ausgenommen, in welchen das Pflaster die Absorption des Regenwassers verhindert und es zum Abfließen oder zur schnellen Vertüftung zwingt.

Man hat keinen Grund, dem Moorgift die Erzeugung anderer Krankheiten zuzuschreiben, als die der Fieber; diese aber in den verschiedensten Abstufungen der Stärke, der wirkenden Ursache gemäß, von den Schauern der Marschgegenden an, durch alle mildere remittirende Formen, bis zu den ärghsten gelben Fiebern und bis zum böseartigsten schwarzen Erbrechen in Westindien. Diese Abstufungen stehen mit der Ursache in so bestimmtem und genauem Verhältniß, daß die Form der Fieber durch die Intensität der Sonnenhitze, so wie sie das Thermometer angezeiget hat, gemessen und bestimmt werden könnte. So ist es gar selten und ungewöhnlich, vielleicht unmöglich in Westindien, kalte Fieber in den schwammigen Flächen an der Seeküste zu finden: — eben so selten, vielleicht eben so unmöglich ist es, andere, als gewöhnliche Fieber, in den kühleren Moorflächen auf den Bergen derselben Gegend zu sehen. Der höchste Grad der Erregung des Subjects durch Sonnenhitze, verbunden mit dem höchsten Grade der Ausbildung des wirkenden Stoffes durch eben diese Sonnenhitze, sind überall die wesentlichen Bedingungen zur Entstehung des furchtbaren gelben Fiebers, welches, zum Glück für die Menschheit, nicht nach Gegenden von niedrigerer Temperatur, als die, wo es entstand, verbreitet werden kann.

Ist es nun noch notwendig hinzuzufügen, daß dieses gelbe Fieber, so schnell und furchtbar auch sonst sein epidemischer Lauf seyn mag, doch eben so wenig im geringsten Grade ansteckend ist oder seyn kann als ein gewöhnlich kaltes oder intermittirendes Fieber? — Es giebt nur wenige von denen, welche in den Gegenden der Wuth dieser Krankheit gelebt, die nicht in dieser Hinsicht die Vorurtheile ihrer Erziehung sollten überwinden haben; aber unglücklicherweise hegen diejenigen, welche die Krankheit nie sahen, über ihre vermeinte Ansteckung ganz andere Ansichten, welche überall den Frieden der Gesellschaft tief verwundet, und in manchen Ländern sogar die wohlthätigsten Einrichtungen für die Menschheit zerstört haben.

Es ist Jedermanns Pflicht, ein solches schädliches und entehrendes Vorurtheil durch Bekanntmachung der Resultate zu vernichten, welche durch mühsame und gefährvolle, an den gebührigen Orten unternommene Untersuchung der Thatsachen sich ergeben haben.

Oliver Cromwell.

(Schluß)

„Man hat auch die Bemerkung über Cromwell gemacht, daß, ob er gleich von väterlicher und mütterlicher Seite von guter Familie war und die Erziehung empfangen hatte, die gewöhnliche Folge dieses Vortheils ist, er doch nie die den ersten Classen der Gesellschaft in ihren wechselseitigen Beziehungen eigentümliche Feinheit sich zu eigen machen konnte oder mindestens sie anzuwenden verschmähte. Seine Manieren waren so trozig, daß sie zuweilen für grob gelten konnten; und dennoch war darin, wie in seiner Sprache, eine Kraft und Energie, die Furcht erweckten, wenn sie nicht Achtung geboten; es gab selbst Augenblicke, wo dieser finstere und subtile Geist sich auf eine Weise entsfaltete, um sich fast Zuneigung zu erwerben. Er zeigte in einzelnen Anwandlungen Geschmack für Scherz; aber seine Scherze waren niedrig und unedel. Sein Charakter war nicht ohne Uebereinstimmung mit dem seiner Mitbürger: er verachtete Frivolität, verabscheute Affectation und haßte alles Ceremoniell; was denn, verbunden mit seinem unbestreitbar gesunden Verstand und Muth, in mehr als einer Beziehung, einen gehörigen Repräsentanten der Demokratie von England machte.“

„Seine Religion wird stets ein großer Gegenstand des Zweifels bleiben, den er vielleicht selbst nicht würde haben lösen können. Ohne Widerspruch gab es eine Epoche in seinem Leben, wo er aufrichtig Entusiast war, und wo sein natürlicher, leichter Anfall von Hypochondrie unterworfener, Charakter innig von demselben Fanatismus durchdrungen war, der damals auf das Betragen so unzähliger Menschen einwirkte. Von der andern Seite enthält seine

